Germ. sp. 427 9/2

Digitized by Google

<36605982730010

<36605982730010

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Vollständiges Staats-, Post- und Zeitungs-Lexikon von Sachsen;

enthaltend

eine richtige und ausführliche geographische, topographische und historische Darstellung aller Städte, Flecken, Dörfer, Schlösser, Höfe, Gebirge, Wälder, Seen, Flüsse ꝛc.

gesammter

Königl. und Fürstl. Sächsischer Lande mit Einschluß des Fürstenthums Schwarzburg, des Erfurtschen Gebietes, so wie der Reußischen und Schönburgischen Besitzungen;

verfaßt

von

August Schumann.

Zweiter Band

Drebach bis Friedrichsthal.

Mit Abbildung der Stadt Freiberg.

(Ladenpreiß 2 Rthlr. 8 Gr.)

Zwickau,
im Verlage der Gebrüder Schumann,
1815.

Digitized by Google

Germ sp. 427 q/2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorbericht.

Die zunehmende Unterstützung des Publikums hat nicht allein die regelmäßige Herausgabe dieses 2ten Bandes des Lexikons von Sachsen möglich gemacht, sondern sichert auch die ununterbrochene Fortsetzung dieses Werkes. Der Verfasser entledigt sich hier seines innigen Dankes für die verschiedenen gehaltreichen Beiträge patriotischer Sachsen, besonders aus dem geistlichen Stande, womit sie ihm uneigennützig unterstützt und dadurch zur Vervollkommnung des Buches mitgewirkt haben. Freilich kann er auch den Wunsch nicht unterdrücken, daß unter den vielen Predigern, Schullehrern und Beamten auf den Dörfern in's Künftige eine größere Zahl sich finden möchte, die ihn mit glaubwürdigen Nachrichten von ihrem Wohnorte bald unterstützten; denn nur durch ein solches Zusammenwirken der Gebildeten und Unterrichteten des Vaterlands kann demselben ein Werk verschafft werden, welches auf Wahrheit und Gründlichkeit gerechte Ansprüche machen

darf. Die Vorrede zum ersten Bande sagt einem Jeden, womit dem Verfasser ganz vorzüglich gedient seyn würde. Seiner Seits wird er nicht ermüden, zu thun, was ihm möglich ist.

Es wurde im ersten Bande versprochen, daß in diesem zweiten das Namen-Verzeichniß der neu hinzugetretenen, so wie der abgegangenen Theilnehmer, abgedruckt werden sollte; die Verleger finden aber zweckmäßiger, dasselbe, da es von Zeit zu Zeit neuen Abänderungen unterworfen seyn dürfte, lieber erst dem letzten Bande des ganzen Werkes einzuverleiben.

Zwickau, im Dez. 1814.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Vollständiges
Staats- Post- und Zeitungs-Lexicon
von
Sachsen.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

(Fortsetzung vom Umschl.)

Die Zahl der Kranken, Neu-Zugänge und Todesfälle in den Städten mit über 40000 Einwohnern.

Städte	Kranken-bestand am Anfang der Woche	Zugang	Todesfälle	Kranken-bestand am Ende der Woche
Berlin	1	2	3	4
Hamburg	1	2	3	4
München	1	2	3	4
Leipzig	1	2	3	4
Dresden	1	2	3	4
Breslau	1	2	3	4
Köln	1	2	3	4
Frankfurt a. M.	1	2	3	4
Hannover	1	2	3	4
Nürnberg	1	2	3	4
Chemnitz	1	2	3	4
Stuttgart	1	2	3	4
Magdeburg	1	2	3	4
Düsseldorf	1	2	3	4
Elberfeld	1	2	3	4
Barmen	1	2	3	4
Bremen	1	2	3	4
Danzig	1	2	3	4
Königsberg	1	2	3	4
Mannheim	1	2	3	4
Altona	1	2	3	4
Kiel	1	2	3	4
Karlsruhe	1	2	3	4
Augsburg	1	2	3	4
Aachen	1	2	3	4
Braunschweig	1	2	3	4
Krefeld	1	2	3	4
Mainz	1	2	3	4
Lübeck	1	2	3	4
Wiesbaden	1	2	3	4
Münster	1	2	3	4
Kassel	1	2	3	4
Duisburg	1	2	3	4
Mülheim a. Rh.	1	2	3	4
Halle a. S.	1	2	3	4
Essen	1	2	3	4
Hagen	1	2	3	4
Oberhausen	1	2	3	4
Remscheid	1	2	3	4
Solingen	1	2	3	4
Ludwigshafen	1	2	3	4
Potsdam	1	2	3	4
Oldenburg	1	2	3	4
Mülheim a. Ruhr	1	2	3	4
Osnabrück	1	2	3	4
Zusammen	1	2	3	4

Die Herren G. E Lötzsch und Sohn, so wie E. Leb. Lötzsch in Nieder-Drebach treiben in Gesellschaft mit holländischen Klöppel-Strähnel-Zwirnen, welche sie selbst fabriziren, die ansehnlichsten Geschäfte. In ihrer Fabrik beschäftigt wöchentlich allein die Vorrichtung des Zwirns über 40 Menschen, und sie liefern die Waaren so schön als die ächt holländische Sorte. Außer Drebach aber wird in der ganzen Kirchfahrt dieses Dorfes, als: zu Venusberg, Herold und Griesbach feines Garn zu Klöppelzwirn gesponnen, gebleicht und sowohl zu Stock- als zu Klöppelzwirn fabrizirt.

Von den Garnbleichern wird das Zwirngarn in Fäden, doppelt geweift, nach Stöcken von 12 Zaspeln, 120 Gebinden, 2880 doppelten Fäden und 276,480 Zollen (Länge) eingekauft, und das Stock-Zwirngarn von denselben an die Strähnel-Zwirnfabrikanten nach Schocken von 6 Stöcken, 60 Stükken, 720 Zaspeln, 14,400 Gebinden, 86,400 doppelten Fäden und 1,555,200 Zollen wieder abgelassen. — Im Dorfe sind 4 besondere Flachsbrechhäuser.

Wie wichtig das Dorf in Ansehung des Feldbaues ist, haben wir bereits weiter oben gesehen; da der Flachsbau damit in genauer Verbindung stehet, so sey es uns erlaubt, noch einmal auf diesen Gegenstand zurück zu kommen. — Nieder-Drebach ärndet 14 Tage früher, als Ober-Drebach, weil die Fluren des letztern weit höher und rauher liegen. Sommerkorn, Sommerweitzen, Gerste, Hafer, Erbsen werden häufiger, Rübsen, Korn und Winterweitzen seltener erbaut. Aber Flachs ist das Haupterzeugniß der Drebacher und Venusberger Fluren. Den schönsten Flachs gewinnt man auf den Feldern der Rittergüter Drebach und Venusberg. Die Flachskultur ist am ersten Orte von dem Herrn v. Elterlein, und am letztern von dem Rittergutspachter Hemmann so weit gebracht worden,

daß zuweilen das Schock Flachs, seiner Güte wegen mit 2 bis 3 Thalern bezahlt worden ist. Auf dem Rittergute Drebach ist die Stallfütterung eingeführt und hier, so wie zu Venusberg, die Wolle um vieles veredelt worden. Seit Einführung des Kleebaus ist die hiesige Feldwirthschaft, nebst der Viehzucht, sehr gestiegen. Im J. 1802 schlug auf den Drebacher Fluren ein Hagelwetter alle Feldfrüchte nieder. Der pflichtmäßig gewürdigte Wetterschaden betrug 50,761 Thaler; es wurden in diesem Unglücksjahre blos 771 Schock Hafer und 1912 Scheffel Kartoffeln geärndtet.

Schon um's Jahr 1250, zu Markgraf Heinrichs Zeiten, sind in Drebach und der Umgebung dieses Dorfes, besonders aber bei Scharfenstein, treffliche Bergwerke gewesen, wodurch Drebach zu einem blühenden Orte erwuchs. Damals gehörte dasselbe in dieser Hinsicht in's Wolkensteiner Revier und unter das Bergamt zu Marienberg. Vom Jahr 1518 an bis 1587 hat der Drebacher Bergbau 40,506 Güldengroschen (Silbergroschen) oder Speciesthaler Ausbeute an die Gewerken abgeworfen. Drebach lieferte vorzüglich Bleierze, als Kiese zur Roharbeit, mit 1 bis 11 Loth, und Bleiglanz mit 5 Loth bis 1 Mark Silbergehalt. Gegenwärtig liegt der hiesige Bergbau ganz nieder; es dürfte aber beim Entstehen neuer Gewerkschaften, noch sehr viel aufzufinden seyn. Im J. 1785 nahm man auf hiesigem Oberhofe zwar eine Grube wieder auf, wo 40 Freiberger Bergleute anfuhren, ließ aber nach einigen Monaten damit wieder nach. — Außer dem sind vor fast einem Jahrhundert zu Drebach auch weiße und schwarze Spitzen geklöppelt und in Menge versendet worden.

Das Rittergut Drebach ist vermöge Rescripts von 14. April 1788, gegen Erlegung eines jährlichen Canons von 15 Thalern in's Rentamt Wolkenstein, neuschriftsässig geworden; es hat $\frac{3}{4}$ Ritter-

pferd, die Ober- und Untergerichte, die mittlere und niedere Jagd, die Fischgerechtigkeit im Dorfbache, wie auch die Kuppel mit dem Wolkensteiner Amte, in dem Heidelbach, und die Kuppel mit Scharfenstein im Grunde und am Stangenwald. Ferner besitzt es einen Kalkbruch, eine Mühle mit 2 Gängen, Brauerei, Brantweinbrennerei, eine gute Schäferei mit ungemessener Sommertrift auf den Feldern der Unterthanen, und fliegender Uebertrift auf den nach Venusberg und Thum gehörigen Gütern; — dann 3 Hufen Land Allodium, ungemeßene Frohndienste für einen bestimmten Lohn; ein Brechhaus, eine Schmiede, und 2 Höfe, den niedern und den obern Hof. Das herrschaftl. Gebäude des obern Hofes ist unbewohnbar; man trifft daselbst eine bloße Pachterwohnung und die nöthige Stallung; zu diesem gehören die 3 Hufen Land Allodium. Der niedere Hof hat einen Erb- und Schenkrichter, zwei Schöppen und zwei Gemeindevorsteher. Der obere Hof, nebst dazu gehöriger Gemeinde hat einen Walzen von der Herrschaft abhängigen Richter, 2 Schöppen und 2 Gemeindevorsteher. Es gehören zur obern Gemeinde Bauerhöfe und Häuser aus Nieder-Drebach, und andere umgekehrt zu der niedern Gemeinde. Die Gebäude des niedern Hofes stehen bei der Kirche. Das hiesige Rittergut, welches in den ältesten Zeiten 2 Herren hatte, ist Mann- und Weiberlehen. Zu Anfange des 12. Jahrhunderts haben es die von Wiedebach besessen und bis in die Mitte des 14ten Jahrhunderts behauptet. Dann kam es an die von Stangen und blieb bei denselben bis zum J. 1644, wo der letzte Chriph. Heinr. von Stange, am 12. November als Erbherr auf Venusberg, Drebach, Hillersdorf, Neumdorf, Streckewald und Haselbach, nur erst 16 Jahre alt, starb. Im J. 1440 kommt in Urkunden unter andern ein Sigismund (von) Stange vor.

— Schon am 12. Aug. 1602 hatte Kurfürst Christian II. dem Hofrathe J. G. Gödelmann und dem geheimen Kammersecretär L. W. Moser als Geschenk die Anwart- und Mitbelehnschaft auf alle Stange'sche Erben und Lehen verliehen, was Joh. Georg I. am 28. Jan. 1612 bestätigte, und aus diesem Grunde fiel nach dem Aussterben derer v. Stange, nebst den übrigen Gütern derselben, auch das Rittergut Drebach an die Erben der so eben genannten Männer. Am 3. Sept. 1647 theilten die beiden Erbnehmer durchs Loos die sämtlichen Güter unter sich, wo die beiden Brüder Rudolph und David Gödelmann die Güter Nieder- und Ober-Drebach, Haselbach, Strekkewalde und Neundorf erhielten. Durch eine zweite Theilung fielen Ober- und Nieder-Drebach und Haselbach an David Gödelmann, welcher im J. 1651 starb; von diesen kamen sie an seine hinterlassenen Töchter, von denen die eine sich mit Hans Heinr. v. Spielhausen, die andere mit Hans Heinrich Nehrhof von Holderberg vermählte. Drebach fiel im J. 1665 an Spielhausens einzigen Sohn, und dem einzigen Sohne des letztern gehörte es bis zum J. 1741, wo er starb. Durch das Testament desselben und nach dem Tode seiner Gemahlin fiel es im Jahre 1766 an August Sigismund von Zeutsch, sächs. Generallieut. der Kavallerie und geheimer Kriegsraths-Präsident in Dresden, welcher im Jahre 1771 starb und das Gut seiner Gemahlin hinterließ. Diese verkaufte es im J. 1783 für 26,500 an Amalie Sophia von Schönberg, geborne von der Sahla, letztere wieder im J. 1790 für 35,000 Thaler an Christiane Christliebe Knechtel, welche dann die Hälfte des Guts an ihre Schwägerin Christiana Concordia Dietz abtrat. Nach dem Tode der letztern (1801) fiel diese Hälfte an ihren Ehemann Gottfried Leberecht Dietz, Kammerkommissar und Bürgermeisters in An-

naberg, und an die hinterlassenen Kinder. Diese b
ten im Jahr 1802 für 30,000 Thaler auch die a
Hälfte des Gutes an sich, verkauften aber im J.
das ganze Gut für 92,000 Thaler (mit Ausschluß
4000 Thaler für verschiedene Auszüge ꝛc.) an den
gen Besitzer, Herrn Carl Heinrich von El
lein.

Der zum Rittergute Venusberg gehörige
von Drebach besteht aus dem Erb- und Schenkge
mit 2 Schöppen und 6 Häusern, welche mit der
re gränzen; aus 1 Schöppen und 7 Bauergütern
Herold gränzend, aus 9 Häusern im obersten Orte;
der Kirche, einem Thurm, der Pfarr- und der Ca
wohnung. — Der 80 Ellen hohe, viereckigte, i
Peripherie 56 Ellen haltende massive Thurm, m
Glocken und einer Uhr, ist von einem Freiherrn
Schwan, Besitzer von Venusberg, erbaut wor
Der Grundstein dazu wurde am 26. April 1717
leg, und der Bau am 30. Sept. 1719 vollendet.
In der Kirchfahrt Drebach wurde am 1. J
1539 Luthers Lehre zuerst eingeführt.

Der hiesige Pfarrer besitzt zwei Güter,
obere und das niedere Pfarrgut. Auf dem letz
ist, oben nach Venusberg zu, der Pfarrw
der aber jetzt blotzen Anflug hat. Das Ritte
Venusberg hat auf beiden Gütern die Gerichts
keit, und die Sommerschaaftrift; das Rittergut
bach darf auf beiden nur die fliegende Uebertrift
üben. Auf dem obern Pfarrgute ist auch der
tesacker gelegen. — Dem Pfarrer schütten jäh
die Eingepfarrten 144 Dresdn. Scheffel, halb K
und halb Hafer, und aus Nieder-Drebach müssen
2 Bauern und 2 Häusler als Pfarrdotalen froh
Die Pfarrdotalen liegen auf der Südseite unfern
Kirche in Nieder-Drebach; der Pfarrer erhält
bei Vergehungen der Pfarrdotalen die auferle

Seite
Vorwort 3
Einleitung 5
Der Kinderwagen 7
Die Kinderwagen-Arten 8
Der Kinderwagen-Kauf 9
Die Kinderwagen-Pflege 10
Die Kinderwagen-Reparatur 11
Die Kinderwagen-Aufbewahrung 12
Die Kinderwagen-Verwendung 13
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 14
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 15
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 16
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 17
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 18
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 19
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 20
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 21
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 22
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 23
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 24
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 25
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 26
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 27
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 28
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 29
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 30
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 31
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 32
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 33
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 34
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 35
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 36
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 37
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 38
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 39
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 40
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 41
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 42
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 43
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 44
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 45
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 46
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 47
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 48
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 49
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 50
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 51
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 52
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 53
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 54
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 55
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 56
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 57
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 58
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 59
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 60
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 61
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 62
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 63
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 64
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 65
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 66
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 67
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 68
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 69
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 70
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 71
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 72
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 73
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 74
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 75
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 76
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 77
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 78
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 79
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 80
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 81
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 82
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 83
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 84
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 85
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 86
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 87
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 88
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 89
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 90
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 91
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 92
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 93
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 94
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 95
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 96
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 97
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 98
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 99
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 100
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 101
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 102
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 103
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 104
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 105
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 106
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 107
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 108
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 109
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 110
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 111
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 112
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 113
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 114
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 115
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 116
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 117
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 118
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 119
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 120
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 121
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 122
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 123
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 124
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 125
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 126
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 127
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 128
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 129
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 130
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 131
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 132
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 133
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 134
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 135
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 136
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 137
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 138
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 139
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 140
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 141
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 142
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 143
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 144
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 145
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 146
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 147
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 148
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 149
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 150
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 151
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 152
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 153
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 154
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 155
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 156
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 157
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 158
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 159
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 160
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 161
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 162
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 163
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 164
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 165
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 166
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 167
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 168
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 169
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 170
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 171
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 172
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 173
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 174
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 175
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 176
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 177
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 178
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 179
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 180
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 181
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 182
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 183
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 184
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 185
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 186
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 187
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 188
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 189
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 190
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 191
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 192
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 193
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 194
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 195
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 196
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 197
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 198
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 199
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 200
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 201
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 202
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 203
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 204
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 205
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 206
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 207
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 208
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 209
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 210
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 211
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 212
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 213
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 214
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 215
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 216
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 217
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 218
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 219
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 220
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 221
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 222
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 223
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 224
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 225
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 226
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 227
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 228
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 229
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 230
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 231
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 232
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 233
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 234
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 235
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 236
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 237
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 238
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 239
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 240
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 241
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 242
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 243
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 244
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 245
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 246
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 247
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 248
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 249
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 250
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 251
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 252
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 253
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 254
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 255
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 256
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 257
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 258
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 259
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 260
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 261
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 262
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 263
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 264
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 265
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 266
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 267
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 268
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 269
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 270
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 271
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 272
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 273
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 274
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 275
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 276
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 277
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 278
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 279
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 280
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 281
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 282
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 283
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 284
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 285
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 286
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 287
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 288
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 289
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 290
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 291
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 292
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 293
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 294
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 295
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 296
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 297
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 298
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 299
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 300
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 301
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 302
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 303
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 304
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 305
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 306
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 307
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 308
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 309
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 310
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 311
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 312
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 313
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 314
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 315
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 316
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 317
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 318
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 319
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 320
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 321
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 322
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 323
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 324
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 325
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 326
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 327
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 328
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 329
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 330
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 331
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 332
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 333
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 334
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 335
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 336
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 337
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 338
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 339
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 340
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 341
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 342
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 343
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 344
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 345
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 346
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 347
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 348
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 349
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 350
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 351
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 352
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 353
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 354
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 355
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 356
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 357
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 358
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 359
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 360
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 361
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 362
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 363
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 364
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 365
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 366
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 367
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 368
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 369
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 370
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 371
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 372
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 373
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 374
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 375
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 376
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 377
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 378
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 379
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 380
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 381
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 382
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 383
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 384
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 385
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 386
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 387
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 388
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 389
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 390
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 391
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 392
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 393
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 394
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 395
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 396
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 397
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 398
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 399
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 400
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 401
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 402
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 403
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 404
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 405
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 406
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 407
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 408
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 409
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 410
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 411
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 412
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 413
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 414
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 415
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 416
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 417
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 418
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 419
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 420
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 421
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 422
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 423
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 424
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 425
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 426
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 427
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 428
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 429
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 430
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 431
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 432
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 433
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 434
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 435
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 436
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 437
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 438
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 439
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 440
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 441
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 442
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 443
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 444
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 445
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 446
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 447
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 448
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 449
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 450
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 451
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 452
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 453
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 454
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 455
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 456
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 457
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 458
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 459
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 460
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 461
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 462
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 463
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 464
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 465
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 466
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 467
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 468
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 469
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 470
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 471
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 472
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 473
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 474
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 475
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 476
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 477
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 478
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 479
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 480
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 481
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 482
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 483
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 484
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 485
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 486
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 487
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 488
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 489
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 490
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 491
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 492
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 493
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 494
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 495
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 496
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 497
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 498
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 499
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 500
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 501
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 502
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 503
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 504
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 505
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 506
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 507
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 508
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 509
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 510
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 511
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 512
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 513
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 514
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 515
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 516
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 517
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 518
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 519
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 520
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 521
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 522
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 523
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 524
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 525
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 526
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 527
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 528
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 529
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 530
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 531
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 532
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 533
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 534
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 535
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 536
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 537
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 538
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 539
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 540
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 541
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 542
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 543
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 544
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 545
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 546
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 547
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 548
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 549
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 550
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 551
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 552
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 553
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 554
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 555
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 556
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 557
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 558
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 559
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 560
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 561
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 562
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 563
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 564
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 565
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 566
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 567
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 568
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 569
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 570
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 571
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 572
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 573
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 574
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 575
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 576
Die Kinderwagen-Verwendung im Herbst 577
Die Kinderwagen-Verwendung im Sommer 578
Die Kinderwagen-Verwendung im Winter 579
Die Kinderwagen-Verwendung im Frühling 580
Die Kinderwagen-Verwendung im

Schracko, Rehäm, Gollmitz, Babben, K
Bahren, Groß-Bahren, Breitenau,
gen, Stiebsdorf, Preſenchen, Pade
Sämtliche Dörfer enthalten 266 Häuſer, welche
Inbegriff der Scheunen, Ställe, Kirchen ꝛc. be
Brandverſicherungsanſtalt im Markgrafthume N
lauſitz mit 105,550 Thalern verſichert ſind. Die
tzung der oben genannten Orte beträgt 11,986 Gü
von denen 600 auf die Herrſchaft kommen, und
wegen des Rittergutes Pademag.

Die der Herrſchaft gehörigen Vorwerke beſi
ſich zu Drehnau, Stiebsdorf, Babben, Preſe
und Pademag. Die Ausſaat auf derſelben
trägt 565 Scheffel Korn und 53 Scheffel We
In der ganzen Standesherrſchaft beträgt ſie jäh
1970 Scheffel Korn und 212 Scheffel Weizen
Was den Viehſtand anlangt, ſo waren vor
Ausbruche des jetzigen Krieges in der Herrſ
172 Pferde, 607 Zugochſen, 476 Kühe, 600 E
junges Rindvieh, 734 Schweine, und 4533 Sc
fe. Der Fürſtin gehörten hievon 19 Pferde,
Zugochſen, 89 Stück Rindvieh, 205 Schweine
2100 Schaafe. — Nach den Vermeſſungen bet
der Flächeninhalt in der Herrſchaft 6126 L
dratacker; hievon beſtehen 1308 aus Feld, 198
Wieſen, 51 aus Viehweide, 30 aus Gärten,
aus Teichen und 4321 aus Waldung. Beträch
ſind vorzüglich die herrſchaftl. Waldungen, welche
ter der Oberaufſicht des Oberförſters zu Drehnau
hen, welcher 3 Förſter und 2 Haideläufer unter ſich
Die ringsum liegenden Städte, beſonders die Dö
gegen Lübben und Lübbenau beziehen ihren Holzbe
größtentheils aus den hieſigen Forſten. Die W
dungen ſind nicht arm an Wild aller Art mit A
nahme von Hirſchen. (ſ. Drehnau, Dorf.)
Unter den 36 Teichen, welche zur Herrſchaft Dr

nau gehören, befinden sich 8 größere Besetzteiche, welche alle 3 Jahre gefischt und dann mit Hafer besäet werden. Die übrigen sind theils Saamenteiche, theils auch Streckteiche. Man handelt mit Fischen von hier aus bis Berlin. — Die Fluren enthalten zum Theil guten Weizenboden, bestehen aber größtentheils aus dem trefflichsten Kornlande. Flachs geräth hier besonders gut; auch betreibt man seit einigen Jahren den Tabaksbau nicht ohne Vortheile. Uebrigens hat die Gegend auch einige Kalklager, worin Versteinerungen von Ammonshörnern, nebst verschiedenartigen Seemuscheln sich befinden.

Die Unterthanen (mit Ausschluß der Einwohner von Gollmitz) müssen sämtlich entweder nach Drehna, oder auf die herrschaftlichen Vorwerke zu Hofe gehen und daselbst ihre Kinder gewisse Jahre dienen lassen. Die Herrschaft selbst hält sich gewöhnlich in Drehna auf, wiewohl in dem Städtchen Betschau, das nebst einigen Dörfern zur Herrschaft gehört, auch ein modern gebautes herrschaftliches Schloß sich befindet. Die Justiz verwaltet ein Justitiarius unter dem Titel eines Hofrichters, mit einem Actuar. Die Kanzlei desselben ist im hiesigen Amthause.

Drehna, Drehnau, gleichsam der Hauptort der eben beschriebenen Herrschaft; es ist ein, ziemlich mitten in derselben gelegenes, und von Luckau $2\frac{1}{2}$ Stunde südlich entferntes Dorf, welches von einem zweiten Dorfe gleiches Namens in der Niederlausitz dadurch unterschieden wird, daß man es Drehna schlechthin, jenes aber Wendisch Drehna nennt. (s. dies.) Der Ort liegt zwar an keiner Hauptstraße, allein das Holz- und Marktfuhrwesen macht den Ort sehr lebhaft. Rings um das Dorf herum liegen kleine Hügel, und dasselbe liegt daher etwas tief.

Der Ort bildet 2 Gassen, die, mit Kasta
bäumen besetzt, sich fast winkelrecht durchschneiden,
wovon die eine, durch die sogenannte römische Co
de auf das hiesige herrschaftliche Schloß führt.
wo diese Gassen sich kreuzen, in der Mitte des
liegt der Marktplatz, welcher vom Schulhause,
Gärtnerwohnung, dem Gasthofe ꝛc. eingeschlossen
— Mit Inbegriff der Kirche, der Kapelle auf
Gottesacker, der Winzerei, der Ziegelscheune und
Schneidemühle, hat der Ort 64 Häuser. Die Z
der Einwohner beträgt 363, andere geben sie 400
In Drehna sind fast eben so viel Handwerksle
als Bauern; sogenannte Pferdner aber giebt es
ganzen Kirchspiele nicht. Es befinden sich unter d
Einwohnern 18 Kossäten, 5 Großgärtner, 13 Kle
gärtner (Budner) und 6 Häusler; unter d
Handwerkern zeichnen sich aus: 3 Tischler, 3 Bi
tscher, 2 Schuhmacher, 3 Bäcker, 3 Zimmermeiste
3 Leinweber, 2 Töpfer, 1 Maurermeister, 4 Schneide
1 Gestellmacher, 1 Wind- und Wassermüller, 2 Hu
schmiedte. Auch giebt es 1 Orgelbauer, 1 Tabaksplant
gist, und 1 Handelsmann. Von dem Ackerbaue, de
Handwerken u. dem Aufenthalte der Herrschaft fließt di
Hauptnahrung der Einwohner. Der Ort hat au
diesem Grunde mehr ein städtisches Ansehen, auch einen
Jahrmarkt, der allemal am 5. December gehalten
wird. — An Kornaussaat hat das Dorf Drehna
137 Scheffel, an Weizenaussaat 11 Scheffel; der
Viehbestand sind 4 Pferde, 57 Ochsen, 119 Stück
Rindvieh, und 52 Schweine. Das hiesige herrschaftl.
Vorwerk besitzt 1169 Acker Feld und Wiesen. Die
hiesige herrschaftliche Schäferei ist, nebst der zu Klein-
Mehho, die erste in der ganzen Gegend, wo die spa-
nische Schaafzucht eingeführt worden ist; es fällt hier
eine Wolle von vorzüglicher Güte, für welche in theuern
Jahren über 30 Thaler für den Stein bezahlt worden

sind. — Nahe bei dem Orte liegt die hiesige Ziegelei, wo man jährlich 6 bis 7 male brennt; jeder Brand liefert an 34,000 Mauer- oder Dachziegel von vorzüglicher Güte. Nicht weit von der Ziegelei ist auch eine herrschaftl. Brettmühle, welche von einem Teichwasser getrieben wird. Südlich von Drehnau liegt ferner ein herrschaftl. Theerofen, nebst Pechsiederei, worinnen viel Pech und Theer gewonnen wird. Die Brauerei des Orts liefert ein, in der ganzen Gegend bekanntes, wohlschmeckendes Bier, welches auch stark in die Städte Lübben, Luckau, Finsterwalde, Betschau ꝛc. verfahren wird. Die hiesige Brauerei fordert jährlich an 1500 Scheffel Gerste; die Brantweinbrennerei an 800 Scheffel Korn.

Der Ort Drehnau ist im dreißigjährigen Kriege gänzlich verwüstet worden, und auch das Schloß hat diesen Verwüstungen nicht ganz widerstanden, was aus der verschiedenartigen Bauart desselben zu schließen ist. Verschönert wurde dasselbe durch den letzt verstorbenen Fürsten zu Lynar um vieles. Es bildet ein großes Viereck mit einem geräumigen Hofe; auch ist es mit 3 Thürmen verziert worden. In diesem Schlosse befindet sich: die fürstliche Bibliothek, welche aus mehr als 6000 Bänden besteht; so wie eine sehr schöne Sammlung von Conchylien und Mineralien; und das fürstl. Archiv. Das Schloß hat eine sehr angenehme Lage, indem es von zwei Seiten mit Bosquets, von einer dritten mit lieblichen Wiesen und von der vierten mit dem sogenannten neuen Hause umgeben ist.

Nach dem 30jährigen Kriege hat der damalige Landeshauptmann von Minkwitz die halbverwüstete Herrschaft Drehna an sich gekauft; aber erst im J. 1667, da sich die Einwohner aufs neue ansiedelten, konnte Anstalt zu Erbauung der Kirche und der Schule getroffen werden. Der erste Pfarrer wurde im J. 1669 aufs neue hieher berufen. Es wurden im ersten

Amtsjahre desselben im ganzen Kirchspiele nicht mehr als 4 Kinder getauft. Dieses Kirchspiel bestehet aus dem Dorfe Drehnau, den Filialen Gollmitz und Babben, und dem eingepfarrten Dorfe Stiebsdorf. Im J. 1812 betrug darin die Zahl der Gebornen 28, der Gestorbenen aber nur 21. Auf jedem der Filiale ist aller 3 Wochen einmal Predigt; die Feiertage aber niemals, außer an hohen Festen den zweiten Feiertag und den grünen Donnerstag. Die Kirche zu Drehnau ist ein hübsches, steinernes Gebäude. Sie hat aber keinen Thurm, denn derselbe mußte seiner Baufälligkeit wegen, abgetragen werden. Die 3 Glocken hängen daher jetzt in einem sogenannten Glockenstuhle. — Durch die wahrhaft mütterliche Fürsorge der Frau Fürstin hat die hiesige Schule, deren Lehrer zugleich Organist ist, eine sehr gute Einrichtung erhalten. Sie sorgt nicht nur für die nöthigen Schulbücher, sondern hat sie auch mit manchem andern Hülfsmittel, z. B. einem Schulatlas, einer Lesemaschiene u. dergl. beschenkt. Das Schulgeld für die Kinder der Erbunterthanen bezahlt die Herrschaft schon lange, und seit einiger Zeit auch das Beichtgeld.

Die Umgebungen Drehnaus sind sehr angenehm an sich selbst, durch den verstorbenen Fürsten und die noch lebende Fürstin aber sehr verschönert worden. Liebliche Bosquets, Alleen von Obst- und andern Bäumen, neu errichtete Lustgebäude laden zum angenehmsten Genusse ein. Man findet unter andern eine hübsche Einsiedelei, eine gute Eisgrube, Inseln, Gondeln u. dergl. m. Bemerkenswerth ist der herrschaftliche Garten, und die in demselben häufig erbaueten Früchte und Sämereien, werden als vorzüglich gut, in der Nähe und Ferne gesucht. —

Auf einem Hügel, dicht an Drehnau liegt der neue Kirchhof, welcher vom Felde umgeben, mit Pappeln bepflanzt, von einem Graben und einem Wall ein-

geschlossen, ein recht freundliches Ansehen hat. Mitten darauf befindet sich das fürstliche Erbbegräbniß und auf demselben eine Kapelle, worin die Abdankungen bei Leichenbegängnissen gehalten werden. — Eine halbe Viertelstunde nordwestlich vom Dorfe steht eine sehr alte, wüste Kirche. Der Thurm derselben ist fast noch ganz unversehrt, aber von der Kirche selbst, stehen blos die Wände noch. Man hält dafür, daß dieses Gebäude schon vor Ausbruch des 30jährigen Krieges wüste geworden ist. —

In ältern Zeiten sind in der Gegend verschiedene Bracteaten ausgegraben worden.

Drehna, Dráhna, Dorf in der Oberlausitz, in Bautzner Hauptkreise, auf dem linken Ufer der niedern Spree, 3 Meilen nördl. von Bautzen gelegen. Es gehört zum Rittergute Uhist.

Drehna, Drehno, Drehnow, Dorf in der Niederlausitz, in der Herrschaft Sonnewalde. 2 Stunden nördl. von der Stadt Sonnewalde gelegen; man nennt es auch Wendisch Drehna. Der Ort hat 102 Gülden Schatzung und eine Filialkirche von Gehren. Für die Jugend ist ein Katechet angestellt. —

Drehna, Dorf in der Niederlausitz, im Gubenschen Kreise, 2 Meilen nordwestl. von Sorau entfernt gelegen. Hier befindet sich ein Rittergut. Der Ort hat 167 Einwohner, und 750 Gülden Schatzung.

Drenow, adliches Dorf in der Niederlausitz, im Cottbuser Kreise, im Amte Peitz, nicht weit von Peitz, an der Malks gelegen. Der Ort ist nach Peitz eingepfarrt und hat mit Turnow einen Schullehrer.

Drehsa, Dresa, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, 2 Stunden östl. von Bautzen, nahe bei Wurschen gelegen. Hier ist ein Rittergut; das Dorf hat mit dem Dorfe Wawiz zusammen 29

Rauche. Das hiesige Rittergut hat eine gute Schäferei.

Dreikretzscham, s. Drey-Kretzscham.

Dreißig, s. Dreyßig.

Drei Weiber, s. Drey Weiber.

Dreizsch, Draizsch, ein altschriftsässiges Rittergut, nebst Pfarrkirchdorf im Neustädter Kreise, im Amte Arnshaugk, an der Orla, ½ Stunde östl. von Neustadt an der Orl entfernt gelegen. Zu dem hiesigen Rittergute gehören noch die Dörfer Rosendorf, (ehemals Hungersdorf) und Zwackau, so wie ein Antheil von Altmannsdorf. Ein Antheil des Dorfes Dreizsch mit 2 Mühlen von 5 Gängen gehört dem geistlichen Kasten zu Neustadt; auch hat es von dem dasigen Hauptgeleite ein Beigeleite. Die hiesige Mutterkirche mit dem Filiale zu Rosendorf hat den Rittergutsbesitzer zum Collator.

Drentzig, s. Groß-Drentzig und Klein-Drentzig.

Drepkow, s. Drebkau.

Drescha, Dorf im Fürstenthume und Amte Altenburg, ¼ Stunde nordwestl. von der Stadt Altenburg entfernt gelegen. Es hat 3 Anspänner, 4 Handgüter, 4 Pferdner, 80½ Scheffel Feld, 6 Fuder Wieswachs und steuert terminlich 17 Gülden 1 Groschen.

Drescherberg, Dreschersdorf, Treschersdorf, die Benennung von 11 Häusern, welche auf dem vor Friedrichsstadt-Dresden befindlichen Drescherberge erbaut worden sind, von denen einige von Dreschern bewohnt sind. Sie gehören zu Friedrichsstadt. (s. Dresden.)

Dresden, das Amt; dieses königl. sächs. im Meißner Kreise gelegene Amt gränzt gegen Morgen an die Aemter Radeberg, Stolpen, Lohmen und Pirna, gegen Abend an die Aemter Meißen und Moritzburg,

gegen Mittag an die Aemter Grillenburg, Dippoldiswalde und Pirna, gegen Mitternacht an die Aemter Großenhain, Moritzburg und die Laußnitz, und beträgt sowohl von Süden gegen Norden, als von Westen gegen Osten ungefähr 3½ Meile.

Dieses Amt enthält 37 theils ganze, theils mit andern Gerichten vermischte, unmittelbare Amtsdörfer, von denen 4 aber weder Gerichte haben noch eine Gemeide bilden; dann 36 schriftsässige und 8 amtssässige Ortschaften mit 32 Ritter- und 2 Kammergütern, überhaupt 168 ganze oder getheilte Dörfer und Gemeinden, mit 5 Elbschiff-, 9 Weisseritz-, 8 Windmühlen und 134 Herren-Weinbergen von der Loschwitzer bis zur Zschitzsa ewiger Flur. Außerdem gehören hieher noch viele, den Dörfern zuständige Bauern-Weinberge, deren Zahl sehr groß und daher schwer zu bestimmen ist. — Auch übt dieses Amt die Obergerichte über 15 Dresdner Rathsdörfer, die unter die fünf Aemter des Dresdn. Raths vertheilt sind; über 22 Rittergutsdörfer, über verschiedene einzelne Häuser und Güter, über die Elbe von Prazschwitz an über Pillnitz, bis an den großen Heger bei Constappel, doch mit Ausschluß der Dresdner Brücke, welche ganz unter dem Rathe steht; dann auch über mehrere Dörfer in andern Amtsbezirken, nämlich: über 19 Dörfer des Procuraturamts Meißen, über 2 Stiftamtsdörfer, über 2 Dörfer im Amte Moritzburg und 1 Dorf im Amte Dippoldiswalde. Der hiesige Justizamtmann führt den Titel eines Oberamtmanns, ohne daß das Amt Dresden selbst ein Oberamt wär. In den ältesten Zeiten hieß er Schaffner oder Voigt, (Advocatus); seit dem 15ten Jahrhundert Schösser, seit dem Anfange des siebenzehnten Amtmann, und erst seit dem J. 1671 Oberamtmann. Spuren von der Gerichtsbarkeit des Dresdner Amts gehen bis in das 13te Jahrhundert zurück. — Die königl. Gefälle, Zinsen, Renten ꝛc.

gehören in das Departement des Amtsverwalters, alle Dienstleistungen der Unterthanen und das Bauwesen unter den Amtsschreiber. — Sämtliche im Amtsbezirke liegende, sowohl unmittelbar unter das Amt, als zu den einbezirkten Schrift- und Amtsassen gehörigen Gebäude waren bei der Brandversicherungs-Anstalt im Okt. 1804 mit 5 Mill. 16,725 Thaler versichert. Die kön. Gebäude sind nicht assecurirt.

Die Elbe theilt das Amt in zwei, der Größe nach, ziemlich gleiche Hälften, und bildet ein weites, 5 Stunden langes Thal, in welches mehrere reizende kleinere Seitenthäler, am rechten Ufer bei Pillnitz, Loschwitz, Hof Loßnitz; am linken bei Plauen, Priesnitz, Kostebaude, Niederwarthe und Constappel ausgehen. Kleinere Flüsse sind in der südlichen Hälfte des Amts die Weisseritz (in Urk. vom J. 1206 Bistricze, und späterhin Wisteritz); in der nördlichen die Prießnitz zum Theil die Röder, dann der Kaditzbach, Tschornerbach, Loßnitzbach u. a. mehr. — In der südlichen Hälfte erhebt sich die Gegend nach den Höhen von Koppeln, Koschütz, Leuteritz ꝛc. allmählig gegen das Erzgebirge zu, in der nördlichen steigen die Weinberge vor Dresden von Pillnitz bis Loschwitz, hinter Dresden nach Hof Loßnitz zu ziemlich steil an, und die Zwischengegend, von der bretternen Saloppe, oder dem ersten Loschwitzer Weinberge bis Radebeil, verliert sich nach und nach in ein dusteres Waldgebirge, das nur an manchen Stellen, wie z. B. beim letzten Heller, beim Wildenmann, beim Hecht ꝛc. zu Weinbau benutzet wird.

Was den Boden und die Produkte desselben anlangt, so ist der erstere viel gebirgig, aber großentheils sehr fruchtbar. Die denkwürdigsten Berge sind im nördlichen Theile der Borschberg, im südlichen der Windberg. Dort besteht der Boden meistens aus Sand; hier aber aus fetter Erde; daher reifen

die Früchte auch in jenem früher, in diesem einige Wochen später. Wüstungen giebt es gar nicht. Blos eine Uferwiese und 3 Weinberge sind ihrer schlechten Lage wegen unangebaut geblieben. Das ganze Amt ist mit Dörfern gleichsam besäet, und die landwirthschaftliche Kultur desselben steht auf einem sehr hohen Grade.

Man gewinnt die gewöhnlichen Feldfrüchte in großem Ueberflusse; dabei aber auch viel Haidekorn, und in der Umgebung Dresdens Cichorie. Auch Flachs wird hie und da zum Hausbedarfe erbaut. In einem Durchschnitte von 10 Jahren sind bisher jährl. immer an 90,000 Scheffel Korn, 16,000 Scheffel Weitzen, 30,000 Scheffel Gerste, 60,000 Scheffel Hafer, 50,000 Scheffel Erdäpfel, 5000 Scheffel Haidekorn ꝛc. erbauet worden.

Der Wiesewachs ist, die großen Flächen bei Ostra und bei Niederwartha abgerechnet, nicht von Bedeutung; aus diesem Grund sorgt man desto mehr für den Anbau von Futterkräutern, besonders von Klee. Die Obstkultur ist, vorzüglich seit man Prämien austheilt, außerordentlich gestiegen, und schon längst hat man, wie in den blühendsten Gegenden von Italien, angefangen, die Felder und Straßen mit Obstbäumen einzufassen. Gäbe es nur erst ein sicheres Mittel gegen niederträchtige Baumbeschädigung, so würde diese nützliche Gewohnheit noch weit mehr statt finden. Die Dörfer Costebaude, Döhlen und Plauen ragen in dieser Hinsicht über viele andere hervor. Im J. 1802 erhielt das erstere 185, das zweite 70 und das dritte 110 Thaler an Obst-Prämien. Was den wichtigen Weinbau anlangt, so lese man den Artikel: Hof Lößnitz nach. Er fängt bei Pillnitz an, erstreckt sich in einer Länge von 2 Stunden am Gebirge des rechten Elbufers herab bis ¼ Stunde vor Neustadt bei Dresden, wo er durch die Dresdner Haide unterbrochen wird; er nimmt aber unterhalb den

Scheunen wieder seinen Fortgang und erstreckt sich längs den Ufern der Elbe hinab. — Der größte Wald der nördlichen Pflege ist die Dresdner Haide (in Urkunden von 1292 der Friedewald) welche bis in die Gegend von Radeberg sich erstreckt und sich in mehrere Reviere theilt; diese sind das Ullersdörfer, das Bielauer, das Langenbrücker, das Fischhäuser und das Neudörfer. Von vielem Umfang ist auch das Kammerholz bei Volkersdorf. Auf den südlichen Anhöhen liegen die bedeutendsten Forste nach den Gränzen der Aemter Dippoldiswalde und Grillenburg zu. In den Niederungen des Elbthals, wo ehemals große Waldungen standen, sieht man blos noch zwischen Strehla und Laubegast, und zwischen Katitz und Sörkewitz einige Ueberbleibsel derselben.

Im Betreff der Viehzucht treibt man die Schaafzucht weit stärker als die des Rindviehs. Auf dem linken Elbufer ist die Stallfütterung fast durchgängig, an einigen Orten sogar die kalte, eingeführt, am rechten aber wegen Mangel an Futter und Streu nur wenig in Ausübung gebracht worden. Die Koppelhutung ist diesseits der Elbe nach der Aerndte üblich; jenseits kann man sie, wegen Futtermangel nicht füglich abschaffen. — Die Bienenzucht wird nur hie und da, und stets mehr aus Liebhaberei, als des Gewinns wegen, betrieben, am stärksten noch auf den Weinbergen und vornehmlich im Dorfe Klotzscha. — Im J. 1800 waren an Vieh vorhanden: 11,121 Kuhe und 961 Schaafe. Bei den großen nördlichen Waldungen fehlt es keinesweges an Wildpret aller Art. Die Fischerei ist besonders in der Elbe von Belange; und die Weiseritz stehet wegen ihrer guten Forellen im Rufe. Der Steinkohlenbau ist von großer Wichtigkeit. (s. die Artikel: Döhlen, und Potschappel.) Vom Bergbau finden sich nur Spuren im Plauischen- und Zscho-

ner Gründe. — Die Hauptsteinarten des Amtes sind: Granit, Sirnit, und eine Art von Kalkstein oder Pläner. —

Nächst der Strohwaaren-Manufaktur, welche besonders auf den südlichen Anhöhen des Elbthales blüht, hat das Amt Dresden, außer den Fabriken in der Stadt Dresden, keine vorzüglich wichtigen Fabrikzweige. Der Feld- und Weinbau, und der Obst- und Gartenbau bleiben die Hauptbeschäftigung der Bewohner. In den Gegenden von Plauen, Döhlen ꝛc. geben die Steinkohlen einen ansehnlichen Verdienst; auf dem rechten Ufer der Elbe wird auch gesponnen und etwas gewebt, aber nur zum Selbstbedarf.

In den gesamten Ortschaften des Amtes zählte man im J. 1779 über 6191 Familien mit 55,845 Menschen über 10 Jahre alt; sie besaßen 11,500 Kühe und 2226 Schaafe. Im J. 1801 lebten im Amtsbezirke überhaupt 81,226 Menschen, als: 10,450 männliche und 10,856 weibliche Kinder bis zu Ende des 14. Jahres; 24,502 männliche und 28,796 weibliche Personen vom 15. bis mit Ende des 60. Jahres; 2878 männliche und 3744 weibliche Personen über 60 Jahre alt. Im Jahre 1804 wär die Menschenzahl 88,200, und mit Einschluß der Fremden in Dresden 91,000 stark. Die Bevölkerung der unter dem Amte stehenden unmittelbaren und einbezirkten Gemeinen und Ortschaften, mit Ausschluß der Stadt Dresden und ihres Gebiets, war im J. 1793 über 37,650, im J. 1803 aber 40,029, folglich sehr im Steigen.

Karten dieses Amtes: 1) Accurate geographische Delineation der Dioces und des Amtes Dresden; von A. F. Zürner, gest. von P. Schenck. — Diese Karte war Zürners Probeblatt des Atlaßes von Sachsen, und nebst der von Großenhain die einzige, welche man ihm bekannt zu machen erlaubte. Sie war schon im J. 1742 sehr selten, und enthält

zugleich die Aemter Dippoldiswalde, Grillenburg, Moritzburg, Laußnitz und Radeberg. Sie erschien etwas verändert im J. 1762. 2) Nachstiche derselben lieferten M. Seutter und T. C. Lotter in Augsburg; so wie auch le Rouge in seinem Atlas portatif des Militaires. 1758. 3) Die Aemter Dresden, Radeberg, mit Laußnitz, Moritzburg und Grillenburg. Von J. G. Schreiber. Leipz. ½ Bogen. Sehr verbessert und schön gestochen erschien diese Karte im J. 1813 bei Schreibers Erben in Leipzig unter dem Titel: Das Amt Dresden nebst dem angränzenden Amte Grillenburg; — in kl. Folio.

Dresden, die fünf Raths-Aemter; diese, in dem Amte Dresden zerstreut liegenden und einbezirkten Aemter sind 1) das Religions-Amt, 2) das St. Materni-Hospital-Amt; 3) das Amt Laubnitz, 4) das Brückenamt, und 5) das Syndicat-Amt.

Das Religionsamt enthält 4 ganze Dörfer und Antheile von 15 mit andern Gerichten vermengten Dörfern, nebst einem Vorwerke, in welchem im J. 1801 überhaupt 598 Einwohner, als 79 Knaben und 79 Mädchen, 196 erwachsene Personen männlichen und 211 weiblichen Geschlechts, bis zum 60. Jahre, so wie 13 männliche und 20 weibliche Personen über 60 Jahre alt. Die Einkünfte dieses, so wie aller folgenden Aemter, fallen dem Rathe der Stadt Dresden zu. Seit der Reformation sind die Renten dieses Religionsamtes theils zur Unterhaltung milder Stiftungen, theils zur Besoldung der Geistlichen und Schullehrer verwendet worden. — Die ganzen Dörfer dieses Amts sind: Gruna, Klein-Dobritz, Seidnitz und Mischwitz. Erstere liegen in der Gegend des großen Gartens, das letztere ist im Bezirk des Kreisamtes Meißen gelegen.

Das St. Materni-Hospital-Amt besteht

aus 5 ganzen Dörfern, 2 Vorwerken, und 5 Dorfantheilen, auch mehrern Weinbergen. Im J. 1801 bestand die Volksmenge desselben aus 1279 Seelen; als: 183 Knaben und 206 Mädchen bis 14 Jahre alt, 386 Mannspersonen, und 391 Weibspersonen bis zum 60. Jahre, und 113 Personen über 60 Jahre alt. — Die ganzen Dörfer sind Plauen, berühmt wegen des plauenschen Grundes; Ober-Gohlis, Prohlis, Buchholz und Oberhermsdorf.

Das Amt Leubnitz ist eigentlich Stadteigenthum, dem, so wie den übrigen, ebenfalls ein Bürgermeister vorstehet; es enthält 7 ganze Dörfer, nebst 3 Dorfantheilen und 1204 Einwohner, nämlich: 161 männliche und 154 weibliche bis zum 14 Jahr; 403 männliche und 404 weibliche bis zum 60. Jahr, und 40 männliche, so wie 42 weibliche über 60 Jahre alt. Die ganzen Dörfer sind: Leubnitz, hinter dem großen Garten; Strehla, ebenfalls in dieser Gegend, Reick, (Reicka) nordöstl. vom vorigen; Dorna, bei Leubnitz; Hompitz, eine Meile westlich von der Stadt, Hohtritz, unweit Leubnitz und Klein-Schachwitz an der Straße von Dresden nach Pirna.

Das Brückenamt ist ein Eigenthum der Kreuzkirche, und dessen Einkünfte sind sowohl zur Unterhaltung derselben, als zur im Standhaltung der großen Brücke bestimmt. Es besteht aus 3 ganzen Dörfern und aus 6 Dorfantheilen, so wie aus mehrern Weinbergen. Im J. 1801 zählte man in demselben 633 Einwohner, nämlich: 90 Knaben und 73 Mädchen, 198 männliche und 225 weibliche Personen vom 15 — 60. Jahre, so wie 19 männliche und 28 weibliche Personen über 60 Jahre alt. Die ganzen Dörfer sind: Bannewitz, südlich von der Stadt; Blasewitz, vor dem Ziegelschlage und Gittersee.

Das Syndicat-Amt ist ebenfalls Stadteigenthum, und wird vom Syndicus verwaltet. Es be-

stehet blos aus 2 Antheilen an Dörfern und hat Einwohner. Diese Dorfantheile befinden sich zu schewig und zu Kötzschenbroda. —

Dresden, die Stadt; es ist nicht so leic als es beim ersten Anblick scheinen mag, den reichh tigen und verschiedenartigen Stoff, welche die erste u interessanteste Stadt eines ansehnlichen Landes darb tet, für den Zweck eines Wörterbuches zu bearbeite Ein bloßer Lexikonsartikel darf kein Buch seyn, und de noch umfaßt nur ein ganzes Buch alles Merkwürdi dieser Stadt; der Leser verlangt alles schnell und leic aufzufinden; allein mit der lexikographischen Form v trägt sich eine Eintheilung nach Kapiteln, Abschnitt und Paragraphen sehr wenig. Aus diesem Grun neigte sich die Meinung des Verfassers dahin, alle Ge genstände rein alphabetisch vorzutragen; bald ab leuchtete es ihm ein, daß dadurch die Totalübersic verloren gehen müsse; daß er folglich keine Beschre bung von Dresden, sondern blos Nachrichten üb einzelne Merkwürdigkeiten dieser Stadt liefern wü de. Er glaubte daher am besten zu thun, wenn die bei andern Artikeln beobachtete Form auch hie beibehielte, durch kurze Ueberschriften den In halt stets anzeigte und zum noch schnellern Au finden dessen, was man sucht, zu Ende des Arti kels ein kurzes Sachregister anhängte.

Lage und Name der Stadt.

Dresden, die erste Stadt des Königreichs Sach sen, die Residenz des Königs, der Sitz aller hohen Lan deskollegien, liegt im Meißner Kreise, im Amte Dres den, und ziemlich in der Mitte der großen, von der Pirnaer bis in die Meißner Pflege sich erstreckende Kesselgegend. Die schöne Elbe durchströmt die Stadt von Osten gegen Westen, und die Weisseritz ergießt sich von Süden kommend, in dieselbe. Das Thal, wor

innen die Stadt liegt, ist ringsum von Anhöhen begränzt, welche aus einem eisenschüssigen, gelben, festen Kalkstein, hier Pläner genannt, aus Granit und porphyrartigen Gestein bestehen. Die Stadt liegt nach Gersdorf 380 par. Fuß über der Meeresfläche und nach Charpentier 140 par. Fuß über Wittenberg. Nach den neuesten astronomischen Beobachtungen des verstorbenen Insp. Köhler 31 Grad 21 Minuten 45 Secunden der Länge, und 51 Grad 2 Min. 54 Secunden nördliche Breite. Dresden liegt 12½ Meile südöstl. von Leipzig, 25½ südl. von Berlin, 32 westl. von Breslau, und 18 Meilen nördl. von Prag entfernt. Was die wichtigern Städte Sachsens betrifft, so liegen solche von Dresden in folgender Entfernung; Annaberg 12, Baruth 14½, Bautzen 7, Camenz 5, Chemnitz 8, Cottbus 11, Freiberg 4, Görlitz 13, Grimma 10, Guben 14, Herrenhut 13, Königstein 3½, Langensalza 28½, Lauban 16, Lauchstädt 17, Löbau 10, Luckau 11, Lübben 13, Merseburg 15½, Naumburg 18½, Plauen 16½, Querfurt 18½, Reichenbach 14, Schneeberg 14, Sorau 15½, Torgau 9, Waldheim 7, Weißenfells 16½, Wittenberg 14, Wurzen 9½, Zeitz 15, Zittau 14½, und Zwickau 12 Postmeilen.

Den Namen der Stadt will man entweder von dem Serbischen Worte Drozdzim (trotzen), oder von Trasi (Fähre) ableiten. Im erstern Falle würde es also so viel als ein Schutz- und Trotzort, eine Festung; im letztern einen Ort der Ueberfahrt ursprünglich geheißen haben. Bei alledem kann in dieser Hinsicht nichts genau bestimmt werden. In Urkunden findet man die Stadt Dresnem, Dresen, Dresdin, Drazdzu, Drazdonech geschrieben; lateinisch nennt man sie Dresdena, französisch Dresde.

Geschichte der Stadt.

a) Aeußere: Die Geschichte Dresdens beruhet

bis zum Anfange des dreizehnten Jahrhunderts nur auf Sagen oder auf unsichern historischen Angaben. Zu diesen unsichern Nachrichten gehört Alles, was von dem Daseyn Dresdens als wendischen Dorfs, von der wendischen Fähre daselbst, von dem Austreten der Elbe, welches im Jahr 1020 die wendischen Fischer oder Schiffer nöthigte, das rechte Elbufer (die Neustadt) zu verlassen, und auf dem etwas höhern linken Ufer, (der Altstadt) sich anzubauen; von einem wächsernen Marienbilde der alten Frauenkirche, das starke Wallfahrten und also auch ein schnelles Wachsthum der Stadt veranlaßte; kurz alles, was man von den Zeiten vor dem J. 1206 von solchen Dingen, von Fröschen, Fluthen, Krankheiten ꝛc. erzählt, ist nichts als Sage. Blos so viel kann man als unbezweifelt annehmen, daß die erste wendische Kolonie, aus welcher nachher Dresden entstand, auf dem rechten Elbufer sich angesiedelt hat.

Die älteste, bis jetzt zu unserer Kenntniß gekommene Urkunde, in welcher Dresden vorkommt, ist ein daselbst im J. 1206 unterzeichneter Fehdebrief des Markgrafen Dietrichs gegen den Burggrafen von Dohna (s. Dohna.) Dann erscheint es erst wieder in Urkunden vor den J. 1215 und 1216. Die erste Urkunde aber, welche ausdrücklich für Dresden gegeben wurde, ist vom J. 1266. Sie betrifft das Schuldeneintreiben der Bürger, giebt denenselben deshalb große Vorrechte, und verleitet dadurch zu dem Schlusse, daß schon damals die Bewohner Dresdens Handel und Gewerbe getrieben haben müssen. Da es im Anfange des 13. Jahrhunderts schon diplomatisch gewiß als Stadt erscheint, so darf man wohl annehmen, daß es im 10. Jahrhundert, oder wohl noch früher ein Dorf oder eine Burg der Wenden gewesen seyn könne; was überdies die im vorigen Jahrhundert hier entdeckten wendischen Begräbnißplätze bestätigen.

Dresden stand ursprünglich unter dem Meißner Stifte, kam aber in der Folge unter die Herrschaft der Markgrafen, welche in ein und derselben Residenz, nämlich zu Meissen mit den zugleich daselbst wohnenden Bischöffen sich nicht immer zum besten vertragen mochten und deshalb nun Dresden zu ihrem Sitze wählten, welches nahe genug bei Meissen lag, um die dasigen Bischöffe nicht aus dem Auge zu verlieren. Das Jahr, in welchem diese Veränderung statt fand, läßt sich nicht bestimmen; wahrscheinlich blos ist es, daß schon Otto der Reiche bisweilen in Dresden, und zwar in dem alten markgräfl. Schlosse, auf dem Taschenberge residirte; gewiß aber erscheint Dresden als markgräfliche Residenz erst unter Heinrich dem Erlauchten, welchem der Ort überhaupt seine Vergrößerung in den ältern Zeiten zu verdanken hat. Sein Sohn, Friedrich der Kleine, dem er aus einer zweiten, standeswidrigen Ehe mit Elisabeth von Maltiz erzeugte, und welchem Dresden in der Theilung zufiel, verkaufte dasselbe im J. 1289 seinem Stiefbruder Friedrich Tutta, dem Sohne Dieteichs von Landsberg, der es erstern aber, weil er im J. 1291 ohne Erben starb, wieder hinterließ. Bald aber nachher, im J. 1299, nahm Friedrichs des Kleinen Bruder, Albrecht der Unartige, ihm dasselbe weg, und verkaufte es mit Thüringen und Meissen zugleich an den böhmischen König Wenzel, der aber nicht zum förmlichen Besitz kam, weil die Dresdner ihrem rechtmäßigen Herrn, Friedrich dem Kleinen, anhingen. Dieser Anhänglichkeit ungeachtet, verkaufte Friedrich schon im J. 1300 diese Stadt an den Markgrafen von Brandenburg Woldemar, welcher es dann wieder an Friedrich mit der gebissenen Wange versetzte. Als Woldemar im J. 1419 ohne Erben starb, wollte der Meißner Bischoff Witigo 2. die Stadt

Dresden unter dem Vorwande eines erledigten bischöfflichen Lehens an sich reißen; allein die darüber entstandenen Irrungen wurden in demselben Jahre noch durch den Burggrafen Albrecht von Altenburg geschlichtet, welcher Friedrichen überredete, den Bischoff für seine vorgeblichen Ansprüche mit 1000 Schocken Praga Groschen (etwa 10,060 Thaler Conv. Geld) zu entschädigen. Seit dieser Zeit blieb Dresden unangefochten bei dem Hause der Markgrafen von Meissen, und fiel im J. 1485 bei der bekannten Landestheilung zwischen Ernst und Albert dem letztern zu. Seitdem blieb er fast immer die Residenz der Albertinischen Linie, welcher Umstand zum Emporkommen der Stadt vieles beitragen mußte.

Im J. 1491 hatte die Stadt das Unglück, fast ganz abzubrennen; allein schon im J. 1499 war unter Alberts thätiger Leitung alles, wo nicht eben so kostbar wie vordem, doch sehr brauchbar wieder hergestellt. Bis zum J. 1520 bedeuteten die Festungswerke der Stadt wenig oder nichts; erst von den Jahren 1520 bis 28 an erhielt sie durch Georg dem Bärtigen ordentliche Festungswerke, welchen die Frauenvorstadt, oder Alles, was jetzt hinter dem Neumarkte liegt, einbezirkt wurde. Dieser Fürst baute unter andern auch im J. 1534 das, für damalige Zeiten sehr prächtige Georgenschloß. Dagegen that Heinrich der Fromme während seiner, freilich nur zweijährigen, Regierung wenig für das Aeußere der Stadt. Ihm lag blos das Kirchliche am Herzen, das durch seine Fürsorge viel gewonnen hat. Diejenige Gestalt, welche die Dresdner Festungswerke bis zur Katastrophe des Kaiser Napoleon hatten, erhielten sie größtentheils von dem Kurfürsten Moritz; dieser legte auch die Moritzstraße an, baute ein neues Schloß nebst einer dazu gehörigen Kapelle, verwandelte die Dörfer Poppitz und Fischersdorf in Vorstädte, ließ die dicht bis an's

schwarze Thor sich erstreckende Haide abschlagen und wirkte außerdem noch in tausend andern Dingen nützlich für die Stadt, ungeachtet er nur 12 Jahre regierte und während dieser Zeit 12 geräuschvollen Feldzügen beiwohnte. —

Kurfürst August, der wahre Vater des Landes, war es auch insbesondere für sein Dresden. Unter seiner Aegide war die Schloßkapelle vollendet; das sogenannte schöne Thor (welches nur bis zum J. 1730 existirte) ein Münzgebäude an der Elbe, das bis 1740 dauerte; die Kreuzschule, das Kanzleihaus, das Zeughaus, den Jägerhof, die Pulvermühle, die Annenkirche, das Lazareth ꝛc. erbauet, das Ostravorwerk angelegt, für Schleussen, gutes Pflaster ꝛc. gesorgt. — Christian I. verschönerte Dresden durch das Pirnaische Thor, durch das Portal am Schlosse, das Salzhaus, das Küstenhaus, den Kleyperstall u. s. w. — Christian II. regierte zu kurz, als daß er viel für Dresden hätte thun können. Unter Johann Georg I. litt die Stadt durch Krieg, Pest, Theurung, Feuersnoth, schlechtes Geld; bei alledem wurde Neustadt befestiget, das große Wagenhaus erbauet; es wurden die Wassertröge auf dem alten Markte und dem neuen Markte angelegt. — Johann Georg II. Prunkliebe gab Dresden ein schöneres Schloß, den großen Garten, das erste Opernhaus, das Ballhaus, das Rathhaus und mehrere große Gebäude; auch erhob er Ostra zur Stadt und führte am Hofe eine Pracht ein, die bisher unerhört, aber von dem wohlthätigsten Einflusse auf die Residenz war. Unter der 14jährigen Regierung Johann Georgs III. und IV. erhielt Dresden den Ausfall, ein Blockhaus auf der Brücke, welches aber im 7jährigen Kriege abbrannte, das Waisenhaus, das grüne Thor ꝛc. —

Die glänzendste Periode für Dresden beginnt mit den beiden Augusten, welche die polnische Krone tru-

gen. Beinahe Feen ähnlich stieg ein Prunkgebä
nach dem andern empor; Friedrichstadt und Neust
wurden von dem ersten August gleichsam neu gesch
fen; es verschlang ein Fest das andere und Dresi
wurde ein Stapelplatz des Luxus und Vergnügens
ganz Deutschland, für halb Europa.

Doch mit dem Ausbruche des verheerenden sieb
jährigen Krieges schlug dieser so glänzenden Resid
die Stunde der Zerstörung. Sie wurde schon im
1756 von Friedrich II. eingenommen und blieb in s
nen Händen bis in's Jahr 1759. Als die Kaiserlich
sie ihm entreißen wollten, ließ er, am 10. Nov. 17
durch den General Schmettau die schönen Pirnaer u
Wilsdruffer Vorstädte abbrennen; es verarmten dadur
gegen 1500 Familien und der eidlich beschworne Ve
lust betrug 1 Mill. 30,000 Thaler. Nur dadurch e
hielt er sich die Stadt, daß er ihr selbst ein gleich
Schicksal drohte. Die halbe Million Brandschazun
welche der Monarch verlangte, wurde auf 200,000 e
mäßigt, weil mehr nicht aufzubringen war. Als i
J. 1759 die Oesterreicher abermals vor Dresden e
schienen, steckten die Preußen die kaum aufgebaute Pi
naische Vorstadt von 85 Häusern abermals in Brand
und am 8. Sept. 1759 mußten sie dennoch die Stad
räumen. Dies veranlaßte nun die in Dresdens Anna
len unvergeßliche Belagerung der Preußen vom 14. bi
30. Juli 1760, wobei außer 5 Kirchen, über 400 Häu
ser eingeäschert, 62 beschädigt, viele Menschen getödte
oder verstümmelt und noch weit mehrere ihrer ganzen
Habe beraubt wurden. Das so fürchterliche Bombar
dement begann erst mit dem 19. Juli, an welchem Ta
ge allein über 1400 Kanonenkugeln in die Stadt flo
gen. Bis zum 21. Juli brannte es an mehrern Or
ten, der Kreuzthurm stürzte ein, und blos unter der
Erde war noch das Leben zu sichern. Bei alledem muß
te Friedrich diese Belagerung, die ihm über 1500 Men

schen kostete, aufheben, und Dresden blieb nun bis zum Frieden (im J. 1763) in den Handen der Oesterreicher. Nach Verfluß jener Schreckenstage mußten täglich 50 Wägen von den Dorfern kommen, um den Schutt wegzufahren und die Straßen nur einigermaßen wieder gangbar zu machen. Viele Tausende wanderten aus, und viele der Zuruckgebliebenen bewohnten zum Theil die Schwibbogen der Kirchen, Kirchhöfe, Keller, Brandstellen und elende Baracken. Der eidlich beschworne Verlust betrug blos in der Stadt, mit Ausschluß der Kirchen und Königlichen Gebäude, 1,176,400 Thaler. Ueberhaupt aber verlor Dresden im Laufe des siebenjährigen Krieges 790 Häuser, 5 Kirchen, 8000 Einwohner und mehrere Millionen baares Geld.

Man vergleiche: 1) Erzählung von der Einnahme der Stadt Dresden durch die Kaiserlichen. 4. 1759. — 2) Schreiben zur Geschichte der preußischen Einäscherung der Dresdner Vorstädte. 1759. 4. — 3) Diarium der Stadt Dresden während preuß. Belagerung. 1760. 4 Bogen in 4o. — 4) Ausführliche Relation von Dresd. Belagerung und Bombardement. Dresd. 1766. 3 Bog. in 4o. — 5) Drei Briefe von Dresdens traurigem Verhängniß. 1760. 2 Bogen in 8o. — 6) Am Endes Denkmal des über Dresden gebrachten schrecklichen Feuers. 1760. 4. und gr. 8. (Ganz vortrefflich.) — 7) Die Belagerung Dresdens vom J. 1760. In den Erinnerungsblättern 1813. S. 567 ꝛc. Mehrere kleinere Flugschriften, — weil sie nicht mehr zu haben sind — gar nicht zu gedenken. —

Die nur 10 wochentliche Regierung Friedrich Christians war zu kurz, als daß sie auf Dresdens äußere Gestalt einigen Einfluß haben konnte. Desto mehr gewann die Stadt in aller Rucksicht unter der vierjährigen Verwaltung des Prinzen Xavier, welcher die Kreuzkirche grünnete, den Wiederaufbau der-

selben durch eine Lotterie beförderte und einen großen Theil der Schutthaufen und Brandstellen durch Baubegnadigung und sechsjährige Befreiung von allen Abgaben, in massive Häuser und zum Theil in Paläste verwandelte.

Dresden erhielt unter der langjährigen milden Regierung des jetzigen Königs Friedrich Augusts vollends jenes gefällige und dauerhafte Aeußere, welches den Fremden so wie den Einheimischen so sehr an sich zieht. Das Landhaus, die bessere und geschmackvollere Einrichtung des Japanischen Palastes, die Wiederverjüngung des Zwingers, die Verwandlung des großen Opernhauses in einen Redoutensaal, des Ballhauses in ein Landesarchivgebäude, ein neues Münzausprägehaus, eine neue Reutbahn, die erweiterten und verstärkten Festungswerke der Neustadt, die Verschönerung der Umgebungen der Residenz durch Chausseen und Baumpflanzungen, dies und so vieles andere Gute dankt Dresden der friedlichen und sparsamen Regierung dieses Königs.

Dresden hat sich auch aus den Stürmen der neuesten Zeit gerettet, und betrauern die rechtlichen Bewohner desselben einen Verlust, so ist es vielleicht blos die Entfernung ihres Monarchen. Die Ereignisse seit dem April 1812, welche Dresden so sehr bedroht haben, schweben gewiß dem Gedächtnisse jedes Zeitgenossen lebhaft vor. Das Schicksal der schönen Elbbrücke hat jedes Gemüth ergriffen; die Tage des 26. und 27. Augusts; und die angst- und schreckensvolle Zeit seit der Schlacht von Leipzig bis zur Uebergabe der Stadt an den österr. Feldherrn Klenau (am 11. Nov. 1813.) sind, gleich einem ängstlichen Traume, verschwunden und das schöne Dresden steht gerettet da!

b) Innere Geschichte. Was über die äussere Gestalt Dresdens in historischer Hinsicht gegeben worden ist, darf man für nicht mehr nehmen, als kur-

zen Abriß; bloße Andeutungen sind es auch, welche hier gegeben werden über das Entstehen der innern Verfassung der Stadt, und wie sie gewerblich und wissenschaftlich sich bildete; denn nähere Entwickelungen überschreiten theils die hier vorgezeichneten Gränzen, theils finden sie sich auch in der Folge bei dieser Topographie in ihren einzelnen Theilen selbst.

Dresdens Verfassung liegt eben so, wie dessen Geschichte überhaupt, bis ins dreizehnte Jahrhundert in undurchdringlichem Dunkel. Endlich, unter Heinrich dem Erlauchten, erscheint es mit Stadtrecht und mit mehrern städtischen Einrichtungen, welche schon einen ziemlichen Grad von Kultur voraussetzen; so auch z. B. Kirchen mit Wallfahrtsgegenständen, Spitäler, Kloster ꝛc. Auch wurde schon im J. 1278 hier zu Dresden der erste hiesige Landtag gehalten, auch gab man in demselben Jahre den hiesigen Juden eine Kriminalordnung, ein sprechender Beweis für das Daseyn und Steigen der Gewerbe und der Gerechtigkeitspflege! Im J. 1288 kommt urkundlich zuerst ein Gerichtshof vor, von welchem das jetzige Amt sich herschreibt. Im J. 1300 erscheint auch der Rath schon in Urkunden. Im J. 1412 erhielt derselbe pfandweise von Friedrich dem Einfältigen die Stadtgerichte, und im J. 1484 die Ober- und Niedergerichte wiederkäuflich. Im Anfange des 15ten Jahrhunderts gab es hier schon Innungen der Tuchmacher und Schuster. Die Neustadt erhielt ihr Stadtrecht im J. 1403. Damals hatte bereits die Zahl der Kirchen, Spitäler und Klöster sich stark vermehrt, die Kreuzschule war schon vorhanden, und als Gelehrte zeichneten sich rühmlich aus Peter von Dresden, Rector dieser Schule, und Andreas Proles, erst Prior des Augustinerklosters, dann über 40 Jahre lang Provinzial des ganzen Ordens. Letztern rühmte Luther als einen Mann

großen Namens und Glaubens; er war einer der besten und fleißigsten Kanzelredner seiner Zeit. — Im 15ten Jahrhunderte bildete sich das Dresdner Industriewesen mehr als vorher aus. Die Stadt erhielt im J. 1443 die Stapelgerechtigkeit und verschiedene neue Innungen, wie die der Leinweber im J. 1449, der Böttcher im J. 1470, der Schneider im J. 1475 u. s. f. Mehrere Handwerker erhielten sogenannte Instructionsbriefe; im J. 1477 goß man schon Kanonen, schlug Münzen, und druckte im Jahre 1482 Bücher; auch wurde der Weinbau in der ganzen Gegend mit dem glücklichsten Erfolge getrieben und die Einwohnerzahl stieg bedeutend. Im J. 1477 mußte die Frauenkirche erweitert werden. Im J. 1476 erhielt es eine eigene Münzordnung, im J. 1482 eine Landes- und Polizeiordnung, eine Kleider- und manche andere Ordnung, wodurch die politische Verfassung der Stadt und ihrer Umgebung viel gewann. Was ihr noch abging, war ein gutes Pflaster, ordentliche Brunnen und Schleusen. Der Katzbach floß damals offen durch die Stadt, und nahm alle Unsauberkeiten auf; die damaligen Brunnen waren blos mit Schwengel und Rad versehen.

Der Anfang des 16ten Jahrhunderts war für Dresden eine Periode der Trübsal. Pest, Viehseuche, Theurung und Feuersbrünste verheerten die Stadt im physischen, und auch die Geisteskultur wurde bedroht durch den Herzog Georg, der mit allem Eifer dem Lichte der Reformation entgegen wirkte. Bei alledem war er selbst Gelehrter und Schriftsteller, und ein Theil seiner Manuscripte liegt noch im hiesigen geheimen Archive, auch schätzte er die Gelehrten und protegirte sie, wenn sie nur nicht der Lehre Luthers anhingen. Er wirkte auch durch seinen stattlichen Hof und seine Prunkliebe nicht wenig auf den feinen Ton und die schönen Künste. Er saß

oft unter dem Georgenthore, um da Bittschriften anzunehmen; er verbesserte die Polizei, gab im J. 1520 eine Bäckertaxe, im J. 1529 schenkte er der Stadt zwei Jahrmärkte; er richtete das Floß- und Mühlenwesen der Weisseritz ein und vermehrte die Fonds der Spitäler.

Endlich ging gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts, unter Heinrich dem Frommen, im Jahre 1539 auch für Dresden das Licht der Reformation auf, man verwandelte den Ablaß des Johannistages in einen (dritten) Jahrmarkt, legte eine Superintendentur an, benutzte die Einkünfte der aufgehobenen Klöster zu milden Stiftungen, Stipendien, Kirchen- und Schullehrerbesoldungen ꝛc. Die Geistescultur schwang sich mit kräftigem Fittich rasch empor; man versuchte es nicht länger, ihren Flug zu hemmen. Zu derselben Zeit geschah auch viel für die Vereinfachung der städtischen Gerichtsverfassung. Es vereinigte nämlich Kurfurst Moriz im J. 1550 den Rath von Alt- und Neustadt Dresden in ein Collegium; auch wurde im J. 1556 Dresden zur einzigen Münzstätte des Landes gemacht. Die heilsamsten Verbesserungen in Justiz-, Polizei- und Kirchensachen geschahen während der Regierung des unvergeßlichen Kurfürsten August, weil sie aber das ganze Land betrafen, so gehört deren Angabe nicht hieher, sondern unter den Artikel: Sachsen (s. das) Zur Schattenseite, so fern von Dresdens Kulturgeschichte jener Zeit die Rede ist, gehören die dasigen kryptocalvinistischen Streitigkeiten gegen das Ende des 16. Jahrhunderts, welche ziemlich handfest geführt wurden und wobei sich vornehmlich die churfurstlichen Hofprediger auszeichneten, welche bald dafur, bald dagegen kämpften. Sie dauerten inzwischen nicht allzulang, und nahmen, mit Einführung des Eides auf

die Symbolischen Bücher im J. 1592, ein plötzliches Ende.

Auch das 17. Jahrhundert begann für Dresden nicht seegenreich. Die Kultur machte keine Fortschritte; sie schwankte sogar zurück. Die langen Drangsale des 30jährigen Krieges lagen in der ersten Hälfte dieses Sekuls schwer auf der Stadt; weit geringern Nachtheil brachten die Kipper und Wipper der Stadt, wiewohl auch sie nachtheilig auf den Wohlstand der Einwohner wirkten. Aus den Klagen der Stadt auf dem Landtage vom J. 1640 ersieht man, was sie während jenes Krieges leiden mußte. Bis zu diesem Jahre hatte sie 9 Regimenter, die Artillerie nebst den Stückpferden und 11 Generalstäbe verpflegen, die Festungswerke unterhalten, starke Contributionen geben, und in einem halben Jahre (1640) zu den Leibregimentern über 11,000 Gülden Servisgelder abbezahlen müssen. Außerdem hatte die Stadt großen Schaden an Gebäuden und Gärten erlitten. — Die Pest raubte im J. 1632 allein 6892 Menschen, und in den J. 1631 bis 1634 hatte sie so schrecklich gewüthet, daß nur der 15te Hauswirth das Leben behielt. Im J. 1635 konnte man ringsherum aus der Stadt in's freie Feld sehen, weil die Häuser niedergerissen und zur Feuerung verbraucht worden waren. — Doch es lebten unter dem Prachtliebenden Johann Georg II. Künste, Wissenschaften und Fröhlichkeit wieder auf. Die erstern wurden durch schöne Sammlungen und Anstalten ausgeschmückt; die letztere fand reichliche Nahrung in den glänzenden Festen des Hofes, durch Einführung der Oper und andere Anstalten des Luxus und Vergnügens. Dies alles aber war gleichsam nur Einleitung zu einer weit glänzendern Periode.

Wenn auch die Zeiten der Auguste, welche die polnische Krone mit dem Kurhute vereinigten, in mancher Hinsicht für Stadt und Land nichts weniger als vor-

theilhaft gewesen seyn mögen, so ist es doch eben so wahr, daß Sachsens Hauptstadt unter dem Einflusse jener Kunst und Literatur so sehr schätzenden Regenten unendlich an Kultur aller Art gewonnen habe. Der Glanz des Carnevals und der Oper, die Gründung der Mahlerakademie, die Erfindung des meißner Porzellans, die zweckmäßigere Organisation der Ritterakademie, die Gründung des chirurgischen Hospitals, die Vermehrung der Bibliothek und aller andern wissenschaftlichen und Kunstsammlungen mit dem Aufwande vieler Millionen, die Verschönerung der Residenz und ihrer Umgebung durch die schöne Bau- und Gartenkunst ꝛc., alles dieses und noch vieles, was hier nicht näher bezeichnet werden kann, fällt in diese Periode vom Ende des 17. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Fast den einzigen Flecken auf diesem lieblichen Gemälde macht die damalige Unduldsamkeit, mit welcher sich Katholiken und Protestanten kränkten und befehdeten. Daß ein Katholik (Franz Laubler) einen protestantischen Prediger (den M. Hahn) am 21. Mai 1726 aus Fanatismus hier ermordete, und daß man vor- und nachher von protestantischen Kanzeln und mit protestantischen Federn nicht müde wurde, auf die heftigste, oft pöbelhafteste Art gegen den Katholizismus zu Felde zu ziehen; dies und ähnliche Dinge lagen im damaligen Geiste der Zeit, der hoffentlich sobald nicht wiederkehren wird.

Die Stürme des siebenjährigen Kriegs haben Dresdens Kultur und Wohlstand auf lange Zeit zurück gesetzt. Seitdem aber kehrte, mit einer kurzen, unbedeutenden Unterbrechung im J. 1779, der Genius des Friedens zurück, und ließ bis zum Ausbruche des jetzigen verheerenden Krieges alles Gute wieder aufs herrlichste gedeihen. — Schon Friedrich Christian hatte den Plan zu der hiesigen Kunstakademie entworfen: sie wurde noch vor Anfange der milden Regierung Frie-

drich Augusts, während der Administration des P
zen Xavier, völlig organisirt. Unter der Verwalt
dieses Fürsten fand auch die Organisation der Pol
kommission, des Sanitätskollegiums, der Commer
puration, der Artillerieschule ꝛc. statt. Viel Scha
brachten der Stadt die großen Ueberschwemmungen
Jahre 1771, 1784, 1795, 1799; dann die H
gerjahre 1771 und 1772, auch hat sie die, seit m
rern Jahrzehenten fühlbare Steigerung aller Lebens
dürfnisse hart empfunden. Wie blühend aber Dresi
demungeachtet, wie verschönert im Aeußern, besser
ganisirt im Innern, wie sittlich, gewerblich, künstl
und wissenschaftlich kultivirt es unter Friedrich A
gust dem Sparsamen und Gerechten gew
den sey, darüber ist die Meinung der Zeitgenossen ni
getheilt; auch wird dies die Folge dieser Topograp
in vielfacher Hinsicht überzeugend beweisen.

Literatur der Geschichte Dresdens üb
haupt: 1) Dan. Winzenbergers Lobspruch d
churf. Stadt Dresden, in Versen. 1591. 3 Bog.
4. (steht auch in Meiners topogr. Geschichte v. Dre
den. — 2) Andr. Worms's Dresdnischer Lorbee
zweig in Versen. 1609. 12. — 3) Tob. Simoni
Oratio de Dresda. — Dresd. 1622. 4. — 4) C
E. Müller's Reise-Diarium bey fürstl. Sächs
Weimarischer Abschickung nach Dresden. 1654. (
Müllers Staatskab. 8e Eröffn. S. 220 ꝛc.) — 5
Heinr. Spillners Ursprung Alt- und Neu-Dre
dens. — Dresd. 1661. 12. — Neueste Aufl. Dresd
1702. Dieses, für jetzige Zeit ziemlich werthlose Buc
wurde 11 bis 12 mal gedruckt. — 6) Ant. We
ken's der weitberufenen Residenz und Haupt-Festun
Dresden Beschreibung und Vorstellung. Nürnb
1679. in Folio. Dieses ist noch jetzt eins der schätz
barsten Werke, besonders der Urkunden wegen. —
Es fängt an selten zu werden. — 7) Beschrei

bung von Alt- und Neu Dresden, wie solches vor 806 bis 1708 erweitert und vermehrt worden. — Dresd. 1708. 10 Bogen in 8. — 8) J. Schumanni Calendarium seculare Dresdanum etc. Pirna. 1704. 4 Bog. in 8. — 9) Beitrag zur Historie von Dresden. Schneeb. 1761. 8. — 10) B. G. Weinarts topographische Geschichte der Stadt Dresden. Dresd. 1777. 4—8 Hefte m. Kfrn. — 11) J. C. Hasche's umständliche Beschreibung Dresdens 2 Thle. Leipz. 1781. 8. mit Grundriß. Ein sehr gut ausgearbeitetes Buch. — 12) K. V. Daßdorfs Beschreib. der Merkwürdigkeiten der Residenzstadt Dresden. 2 Thle. Dresd. 1782. 8. Diese Geschichte ist vortrefflich, in dem besten Style abgefaßt und erreicht den gewählten Endzweck vollkommen. — 13) Description de la ville de Dresde etc. par l. A. Lehninger. à Dresd. 1782. 8. mit vieler Sachkenntniß abgefaßt. — 14) Lettres sur Dresde. à Berlin, 1800. 8. — 15) Dresden und die umliegende Gegend; eine skizzirte Darstellung f. Natur- und Kunstfreunde; mit 1 Grundr. und 1 Karte. 2 Thle. Pirna, 1801. 8. zweite Aufl. Dresd. 1809. 8. — 16) Dresden, zur Kenntniß seiner Bewohner f. 1797. Dresd. 8. — 17) Dresden, wie es ist, und wie es seyn sollte. Pirna, 1803. 8. — 18) Das neue Dresden; Ideen zur Verschönerung der Stadt mit Plänen. Dresd. 1810. 8. — 19) Dresden im Profil; mit ill. Kpfrn. Nürnb. 1803. 8. — 20) Taschenbuch f. Fremde in Dresden. Dresd. 1804. 8. mit Kpfrn. und Karte versehen. —

Grundrisse: 1) Grundriß von Dresden, von J. G. Schneider. 1529. (s. Hasche's Magazin, Thl. III. S. 422.) — 2) Grundriß der Stadt Dresden von 1529, ein Bogen in Weck's Beschreib. v. Dresden; wahrscheinlich eine Copie des vorigen. —

3) Grundriß der Haupt-Vestung Dresden; Folio, in dem s. Buche; stellt die Festungswerke vom J. 1680 dar. — 4) Dresden. die Residenz etc. von G. Bodenehr. Augsb. ½ Bog. — 5) Grundriss von Dresden, von Pet. Schenk; Amsterd. — 6) Kopie davon von M. Seutter; Augsb. — 7) desgl. von J. M. Probst; Augsb. — 8) Dresde sur l'Elbe; eine dritte Kopie in le Rouge Atlas milit. 1757. — 9) Dresden on the Elbe etc. Folio; ohne Namen des Verlegers; vielleicht v. Jefferys in London. — 10) Les Environs de Dresde avec la répresentation de l'Incendie du Fauxburg en 1758. Ein halber Bogen. — 11) Perspectivische Grundlage der Stadt Dresden; groß Folio. (1759). Dresd. bei Buchler. Man hat von dieser Platte blaue, bläuliche, rothe und schwarze Abdrücke. Ein Nachstich derselben erschien bei Pet. Richter in Stolpen. — 12) Grundriß von der Stadt Dresden, und den auf selbige vorgenommenen Angriffen im Sept. 1759. Gestoch. von M. Keyl; groß Folio. — 13) Plan der Belagerung und Verbrennung von Dresden im Juli 1760. (½ Bogen in Raspe's Kriegsschauplatze). — 14) Plan von der Residenzstadt Dresden. Ein großer Bogen in Hasche's Beschreib. v. Dresd. (1781); er ist unter den gestochenen der richtigste und beste. — 15) Plan von der Residenz Dresden. Ein großer Bogen in Daßdorfs Beschreib. v. Dresden. 1782.

— Prospecte: 1) Man hat gestochene Prospecte Dresden von den Jahren 1529 und 1547, die aber sehr selten sind. — Eine Abbild. vom J. 1572 befindet sich in Braun's und Hogenberg's Theatrum Urbium etc. — copirt in Bertii Comm. Rerum Germ. 1606, neu abgedruckt in Ianson's Toneeb der vermaarste Koopen Hand. Plaatsen. 1682. — und ein in Holz geschnittener u. eingedruckter Prospect in 4. in S. Münster's Cosmographie, 1574. — 2) Prospect von Dresden, mit der Brucke;

von Heinr. v. Cleve gez. und von Ph. Galle gestochen; Folio, 1587. — 3) Dresden; ½ Bogen (von W. Dillich) in Merian's Topographie von Obersachsen. 1650; und in Gottfredii Archontol. cosmica. 1695. — eine Copie davon lieferte Paul Furst: auch findet man eine zweite in Glafei's Kern der sächs. Geschichte 1737. und eine dritte giebt es von C. Weigel in Nürnb. — 4) Prospect um Dresden; von J. J. Schollenberger. Zweimal 1½ Bogen in Weck's Beschreib. von Dresden. 1680. — 5) Dresda — von Pet. Schenk; ein bunter halber Bogen. Amsterd. 1702. — 6) Die Residenzstadt Dresden; von G. Bodenehr. Augsb. ½ Bogen. — 7) Vue de la Villé Royale de Dresde, et de ses Environs; par. I. A. Thiele. 1726. ein großer Bogen. Diesen copirte auf ½ Bogen M. Engelbrecht in Augsburg. — 8) Prospect der Residenzstadt Dresden, nebst Vorstellung der im J. 1758 erfolgten Abbrennung der Vorstädte; ½ Bogen, in der: Nachricht von der Hauptstadt Dresden. 1760 4. — 9) Ansicht von Dresden gegen Mitternacht und gegen Abend; von C. G. Nestler; jede ½ Bogen in Weinarts topogr. Geschichte v. Dresd. 1777. — 10) Prospect von Dresden, oberhalb der Brücke ꝛc. (von F. G. Schlitterlau). Dresd. Querquart, aber mittelmäßig. Derselbe lieferte auf dieselbe Art: Prospect von Dresden, von Hallers vor dem schwarzen Thor anzusehen, u. Dresden von Mitternacht anzusehen. — 11) Die Residenzstadt Dresden von C. Adam. Augsb. in Quer 4. — 12) Prospect von Dresden; Dresd. Gröll. (ohne Titel) — 13) Die Residenzstadt Dresden; von C. G. Werner und C. C. Thiele; 1768. in quer Quart. — 14) Vue de Dresde; gezeichn. von A. Zing, gest. von A. Paris. Querfolio. — 15) Zwei schöne Prospecte vom Weißen Thore und vom Holzhofe her, von Stein. — 16) Ansicht von Dresden, nebst der Elb-

brücke g. Mitternacht; von Riedel. Augsb. in Folio, aber mittelmäßig. — 17) Prospect von der Residenzstadt Dresden (aus Nordwest). Von A. Balzer, d. Jüng. Ein recht gutes colorirtes Quartblatt. — Einer Menge unbedeutender, oder kleiner Blätter gar nicht zu gedenken. —

Eintheilung und Häuserzahl.

Die Stadt Dresden gehört ihrer Größe und Bevölkerung nach in den dritten Rang der europäischen Städte; wenn sie daher auch nicht eine der größten und prächtigsten Städte Europas ist, so ist sie doch gewiß eine der schönsten und angenehmsten. Dresden fällt nicht so blendend in's Auge, wie Berlin, Wien, Paris, London und Petersburg; denn es hat nach Verhältniß nur wenig Thürme und Paläste, und selbst die Thore, welche in jenen größern Residenzen den Fremden schon beim Eintritte durch ihre Pracht zu bestechen suchen, sind in Dresden, auch die neuerbauten nicht abgerechnet, nur einfach und prunklos. Aber dafür liegt Dresden in der schönsten Gegend von Sachsen; es ist, nur einige Vorstädte und Friedrichsstadt abgerechnet, fast durchaus massiv gebauet; die mehresten Häuser haben drei, vier und fünf Stockwerke, und im Ganzen fehlt es ihm auch keineswegs ganz an schönen Werken der Baukunst. Dickleibige Erker und ähnliche Auswüchse und geschmacklose Schnörkel der Baukunst unserer ehrlichen Vorfahren sieht man nur noch in einigen der ältesten Straßen, z. B. in der Schloßgasse, der Seegasse, Lochgasse, Frauengasse und Wilsdruffer Gasse; die Zahl der neuen, verschönerten, vergrößerten Gebäude steigt von Jahr zu Jahr; die Hausbesitzer wetteifern gleichsam darin, das Aeußere und Innere ihrer Wohnungen dem neuesten Geschmacke immer mehr anzupassen. An Gleichförmigkeit stehen viele der Häuser und

Straßen Dresdens denen von Berlin und Potsdam nach; aber an Dauerhaftigkeit übertreffen die hiesigen Gebäude die Häuser letztgenannter Städte gewiß. — Die große Brücke, das Zeughaus, die Kunstkammer, der Marstall, der japanische Palast, der Jägerhof und der Zwinger wurden sonst Dresdens sieben Wunderwerke genennt.

Dresden wird eingetheilt: 1) in Alt-Dresden, oder die Residenz mit ihren drei Vorstädten; 2) in Friedrichsstadt oder Neu-Ostra, welches durch die 66 Schritt lange steinerne Brücke über die Weisseritz mit den Vorstädten von Alt-Dresden vereinigt wird, und 3) in Neustadt, am rechten Elbufer. Die letztere ist, sonderbar genug, das eigentliche Alt-Dresden. Es wurde auf Befehl Königs August II. vom J. 1732 an Neustadt genannt; die große Brücke verbindet es mit der Residenz. Alle drei Haupttheile, deren jeder wieder in Viertel getheilt ist, enthalten an Flächenraum gegen 11 Mill. Quadratellen. Die eigentliche Residenz, welche in ihren Ringmauern kleiner ist als Freiberg, enthält mit den Vorstädten gegen 8 Mill., Neustadt, ohne die Festungswerke, gegen 1,200,000 und Friedrichsstadt gegen 2 Mill. Quadratellen.

Was die Zahl der Häuser anlangt, so enthielt im J. 1805 die Residenz, unter Rathsgerichtsbarkeit, 772 Häuser, mit Ausschluß der königl. Gebäude und mit Inbegriff der geistlichen, Schul- und Rathsgebäude; — die Vorstädte umfaßten 793 Häuser, mit Einschluß der nächsten Umgebungen, z. B. der Rathsziegelei an der Elbe, des Feldschlößchens u. s. w. — Neustadt begreift 229 Häuser in sich, mit Einschluß der Schule und geistlichen Wohnungen, der 43 Häuser vor dem schwarzen Thore und 18 auf den Scheunenhöfen, wo das Amt keine Gerichtsbarkeit hat. — Unter Amtsjurisdiction stehen: in Dresden und Neu-

stadt 151 königl. Gebäude mit Einschluß der Militärgebäude, des Palais und der Thorwärterwohnungen im großen Garten; — in Friedrichsstadt 182 Privathäuser, mit Inbegriff der Pfarre, der Schule, der 6 Häuser auf dem Drescherberge, der 7 vor dem Liebtauer, der 3 vor dem Priessnitzer Schlage, und des Stadtguts in Liebtau; aber ohne die Kirche, das Ostra-Vorwerk, den Straßenbauhof, die Schäferei und die Accisehäuser; — ferner auf der Wilsdruffer Amtsgemeinde 73, auf der Amtsgemeinde vor dem Pirna'schen und Seethore 15; an Amtshäusern in der Stadt, Neustadt und im Zwinger 50, endlich auf dem neuen Anbau 131; folglich beträgt die gesamte Häuserzahl 2497. — Engelhard bringt, nach einer frühern Angabe, 2659 heraus und Leonhardi zählt 2507 Häuser nebst 33 Interimshäusern und 17 Brandstellen. — Im J. 1781 hatte Dresden nur 2450 Häuser und 147 Brandstellen; im J. 1697 bestand es aus 1916 bewohnten und 219 wüsten Häusern. — Im J. 1800 enthielten die, unter Rathsjurisdiction stehenden Häuser folgende Nummern: in Alt-Dresden zählten die aufgebauten Häuser des ersten Viertels die No. 1 bis 219, des zweiten 220 — 394, des dritten 395 — 604 und des vierten 605 — 707 innerhalb der Ringmauer: 190 Amtshäuser waren aber in diesen Nummern nicht inbegriffen. Auch befinden sich darunter nicht die, am linken Elbufer unterhalb der Brücke stehenden 31 Häuser, das italienische Dörfchen genannt; dieses schreibt sich von den Italienern her, welche an der katholischen Kirche arbeiteten. Diese Häuser haben sämtl. nur Erdgeschoß und Dachstuben, und stehen blos auf Revers, d. h. sie müssen auf Verlangen der Behörden zu jeder Zeit niedergerissen werden. Sie sind von allen bürgerlichen Abgaben frei und der Amtsrichter der Wilsdruffer Vorstadt respicirt die hiesigen Angelegenheiten mit.

Die drei Vorstädte, nämlich die Wilsdruffer, die Pirna'sche und die See-Vorstadt, welche letztere ihren Namen von einem sonst dort gelegenen Sumpf oder See erhalten hat, bestehen aus 10 Gemeinen, welche folgende, unter dem Rathe stehende aufgebaute Häusernummern enthalten: 1) die Fischergemeine, von No. 1 — 38 nebst 1 Brandstelle und 2 Interimshäusern, oder solchen Brandstellen, welche nach dem Bombardement v. J. 1760 nur leicht und obenhin wieder aufgebaut worden sind; — 2) die Rammische, von 39 — 166, nebst 27 Interimshäusern und 10 Brandstellen; — 3) die Pirna'sche Gemeine, von 167 — 284; — 4) die Borngasser Gemeine, von 285 — 317; — 5) die Halbengasser Gemeine, von 318 — 351; — 6) die Hinterseer Gemeine, von 352 — 428; — 7) die Poppitzer Gemeine, von 429 — 618; — 8) die Fischersdorfer Gemeine, von 619 — 653; — 9) die Gärbergemeine, von 654 — 812 und 10) die Viehweiden, von 813 — 896, nebst 3 Brandstellen, so daß sie in allen 1663 Gebäude unter des Raths Jurisdiction enthalten. — Im J. 1757 wurden die Häuser in der Ringmauer Alt-Dresdens insgesamt auf 4,181,643 Thaler gewürdigt, nach welcher Schätzung auch die königl. preuß. Lieferungen entrichtet werden mußten. — Die vornehmsten Straßen und Gassen in Alt-Dresden, auf welche wir in der Folge wieder zurückkommen werden, sind: die große und kleine Frauengasse, die Kirch- und weiße Gasse, die Moritzstraße, die Pirna'sche Gasse, die große und kleine Schießgasse, die Rammische (Rampsche) Gasse, die große und kleine Salzgasse, die große und kleine Fischergasse, die Töpfergasse und die Augustusstraße, welche insgesamt auf den Neumarkt führen, welcher an den

Jüdenhof stößt, wo die Wachtparade aufzieht, wo man im J. 1803 noch durch ein abgetragenes bäude erinnert wurde, daß da eine neue Hauptwach bant werden sollte. Zum Altmarkte, welcher ziemlich regelmäßiges Viereck bildet, an den Kre kirchhof und an die Kreuzgasse anst führen die Schloß- Schösser- und Lochgasse, große und kleine Marktgasse, die Schreib gasse, Seegasse, breite Gasse, Zahnsgasse, Web gasse, Scheffelgasse, Wilsdruffer (oder Wilische) u die große und kleine Brückengasse. —

In Neustadt, welche ebenfalls in 4 Viertel theilt ist, befinden sich außer denen unter Amtsjuri diction stehenden 9 Häusern deren 210 unter Rath gerichtsbarkeit. Im J. 1758 waren nur 215 Häus hier, welche, mit Ausschluß der königl. Gebäude a 846,481 Thaler geschätzt wurden. — Was die Str ßen und Gassen derselben anlangt, so läuft von dem a die Elbbrücke anstoßenden großen Marktplatze, mit d Brücke fast in einer geraden Linie die mit Linden beset te Allee und bildet gleichsam die Hauptstraße rechts von der Brücke befindet sich die Klostergasse die breite Gasse, die Ritterstraße, die Kirch gasse, der Niedergraben; aus der Allee gelang man zur Frohn- Rähnitz neuen- und Pfarrgasse zur Schmiedegasse, Königsstraße, und zu großen und kleinen Meißnischen Gasse. — Alle in beiden Theilen unter Rathsgerichtsbarkeit stehend Häuser belaufen sich auf 1878, mit Ausschluß von 33 Interimshäusern und 17 Brandstellen. Unter der Ge richtsbarkeit des Amtes hingegen befinden sich in allen Theilen von Dresden, mit Einschluß von 147 königl. Gebäuden in Alt- und 9 dergleichen in Neustadt, 634 Häuser, welche die sogenannten unmittelbaren Amtsgemeinen ausmachen. Unter diesen versteht man die Friedrichsstadt, oder ehedem Neustadt-

Ostra, die Wilsdruffer Amts-Vorstadt, oder Thorgemeine. Die Pirnaische und Seethor Amtsgemeine, und den neuen Anbau.

Im October 1804 war Dresden samt Zubehör, und blos mit Ausschluß der königl. Gebäude, in der Immobiliarbrandkasse mit 2,688,912½ Thaler versichert. Davon kamen auf die unter Rathsgerichtsbarkeit befindlichen Gebäude der Stadt, Vorstädte, Neustadt, vor dem schwarzen Thor, in Neudorf und auf den Scheunenhofen 2,142,200 Thaler, auf die unter Amtsgerichtsbarkeit liegenden der Stadt und Vorstädte, des italienischen Dörfchens, der Neustadt, des neuen Anbaues, der Friedrichstadt, vor dem Libtauer und Prießnitzer Schlage, auf dem Drescherberge ꝛc. 486,712' Thaler und auf das Land- und Steuerhaus 60,000 Thaler. — Die Mobiliarbrandkassen-Beiträge beliefen sich auf die Termine Trinitatis 1803 und Neujahr 1804 gegen 740 Thaler, wonach also der Werth der versicherten Mobilien auf 880,000 Thaler anzuschlagen ist. Doch hat wohl kaum der zehnte Theil der Einwohner in dieser Casse, wo der Beitritt freiwillig ist, und gänzliches Abbrennen in feuerfesten Häusern so leicht nicht zu befurchten ist, seine Mobilien versichern lassen. —

Die Verbindung aller Theile der Stadt Dresden geschiehet durch 61 Straßen und Gassen, ohne die vielen kleinern Quergassen zu rechnen; aus welchen man in Alt-Dresden durch das Wilsdruffer (Wilische) Thor, Seethor und Pirnaische Thor in die nach denselben genannten Vorstädte kommt. Aus den Vorstädten führen der Ziegelschlag an die Elbe und nach Blasewitz; der Rammische Schlag nach Pillnitz, der Pirnaische Schlag nach Pirna, der Dohnaer Schlag nach Lockwitz und Dohna, der Dippoldiswalder Schlag nach Lippoldiswalde, der Falkenschlag nach Ra-

benau, der Freiberger Schlag nach Freiberg, der Löbtaer Schlag nach dem Dorfe Löbta (Liebtau), der Schäfer- und Prießnitzer Schlag nach Meißen, und der Ausgang ins Gehege, an die Elbe. — — In Neustadt hingegen kommt man durchs weiße Thor an die Elbe und auf die Straßen nach Meissen, Radeburg und Großenhain; durch das schwarze Thor aber theils auf die Straße des 3 Meilen entfernten Königsbrück, theils, durch den neuen Anbau auf die Straßen nach Radeberg und Bischoffswerda, so wie nach Bautzen. Der Elbschlag, das Baderthor an der Brücke, der Wiesenschlag und die Bärwache führen insgesamt an die Elbe. — Die Straßen und Gassen sind meistentheils breit und gerade, durchgehends aber, nebst den großen freien Marktplätzen sehr gut gepflastert, und mit gemauerten, bedeckten Schleusen versehen, durch welche, sowohl zur leichtern Abführung der Unreinigkeiten, als auch zur Benutzung bei Feuersgefahr, der bei dem Dohnaer Schlage in die Stadt kommende Katzbach (Kaitzerbach, Kaidetzbach) geleitet ist. — Den regelmäßigen gevierten alten Markt in Alt-Dresden zieren mehrere schöne Gebäude, und der unregelmäßigere Neumarkt wird durch das Gebäude der Frauenkirche verschönert. — Von der Zwingerpforte, bis nach Friedrichsstadt führt die Ostra Allee von schönen, hochstämmigen Kastanienbäumen; und in Friedrichsstadt selbst trifft man an dem Weißeritzflusse anmuthige Alleen an. Die Neustadt verschönert ein 800 Schritt langer, aber weniger breiter Platz, die Esplanade oder Allee genannt, welche mit Linden bepflanzt, mit zwei steinernen Wasserhäusern, und mehrern Ruheplätzen versehen ist, damit die häufig hier lustwandelnden Fußgänger nicht durch Wagen oder Reuter gestört werden. —

Festungswerke.

Die Residenz und Neustadt sind durch Wall und Graben nach italienischer Manier befestigt, und erstere ist auch noch mit Schanzen umgeben, die von dem Rammischen bis zu dem Libtauer Schlage sich ziehen. Friedrichstadt war bis zum Jahr 1810 ganz offen. Die Residenz hat 3 ganze und 2 halbe Bastionen. Erstere sind die Wilsdruffer, die See- und Salomonsbastion; letztere die Ecke nach Ostra auf dem Zwingerwall, und der Ausfall nach der Elbe. Die ehemalige Bastion auf dem Brühlischen Garten, die Jungfrau genannt, flog im J. 1747 in die Luft. Sämtliche Werke heißen, nach der Verordnung Augusts vom J. 1721: Apollo oder Sol, der ehemalige Feuerwerksplatz am Zwingergarten; Luna, die Baumschule daselbst; Venus, die Bastei am Zeughausgarten; Vulkanshöhlen, die darunter befindlichen Kasematten; Mars, der Hasenberg nach dem pirnaischen Thore zu; Jupiter, der Salomonsberg zwischen dem Pirnaischen- und Seethor; Saturn, der Wilsche Berg; Saturns Eremitagen, die darunter befindlichen Kasematten.

Die Befestigung Neustadts bestand bis zum J. 1813 aus 4 ganzen und 2 halben Bastionen, und außerdem aus einem mit Pappeln umsetzten kleinen Hafen für die Pontonbrücke, unter dem Schutze des sogenannten Bär's, der die Elbe bestreicht. Zur Wiederherstellung und zur Veränderung der neustädter Werke gab der König im J. 1787 die Summe von 125,000 und zur Ausbesserung der Stadtmauern einen Beitrag von 18,000 Thalern her. Während der Jahre 1683 bis 1090 kosteten diese Werke an 94,000 Thaler. Ueberdies wurde auch das weiße Thor im J. 1801 zum Theil, und das schwarze bis zum J. 1803 ganz neu gebaut und letzteres mit der Allee in geradere Linie gesetzt. Das erstere kostete 8000, das letztere, wel-

ches eine neue, auf steinernen Pfeilern ruhende hölzerne Brücke bekam, 17,000 Thaler. Den Bau dirigirte der im J. 1804 verstorbene Generalmajor Aster. — Zu einer hinlänglichen Besetzung der Dresdner Werke sollen wenigstens 30,000 Mann erforderlich seyn. Die Zahl der Franzosen, welche sie im J. 1813 vertheidigte, überstieg oft das Doppelte. Die Kasematten sind bisher zur Wohnung der Baugefangenen, zu Eiskellern, zu Behältnissen für Jahrmarktsbuden ꝛc. benutzt worden.

Schon Johann Georg II. benutzte verschiedene Theile der Festungswerke zum Vergnügen, indem er im J. 1617 bei der Jungfrau-Bastei ein Lusthaus, und über das Elbthor ein anderes, die Katze genannt, bauen ließ. Bis zum J. 1812 wurden fast sämtliche Werke der Residenz, und ein großer Theil derer von Neustadt, zugleich als Gärten benutzt, welche theils zu den daran stoßenden Häußern gehören, theils, wie der Zwinger und der Brühlsche Garten zu öffentlichen Spaziergängen bestimmt sind.

Dresden wurde zuerst unter Georg dem Bärtigen, in den J. 1520 bis 1528 durch den Obristhauß- und Landzeugmeister Voigt befestigt. Die Ringmauer lief damals quer über den Neumark bis an das Schloß. Kurfürst Moritz erweiterte und verstärkte die Werke durch den Grafen von Lynar; er starb aber noch vor deren Vollendung. Da wo der Bau während seiner Regierung aufhörte, lies ihm August an der Pirnaischen Wallmauer ein, noch jetzt vorhandenes Denkmahl setzen, welches Moritzen darstellt, wie er Augusten das Churschwert übergiebt. Unter Augusts Regierung wurde Dresden mit dem Stadtgraben umgeben. — Christian I. legte im J. 1589 die Jungfraubastei an, welche nicht weniger als 98,000 Gülden kostete, denn man mußte in der Elbe einen sehr kostspieligen Rost anlegen. Wie schon bemerkt, verwandelte man

im J. 1617 diese Bastion in ein kostbares Lusthaus, das aber im J. 1747 durch Verwahrlosung in die Luft gesprengt wurde. Graf Brühl stellte dieses Lusthaus prachtvoller als zuvor wieder her; aber Friedrich der Große ließ dasselbe im J. 1759 rasiren. Unter Johann Georg I. erhielt die Neustadt einen Graben. Johann Georg der zweite und der dritte ließen durch den Generalmajor Klengel sämtliche Werke regelmäßiger anlegen; und August I. verstärkte sie. Anfänglich hatte August II. den wohlthätigen Plan, Dresden zu einem offnen Platze zu machen und ließ schon im J. 1738 einen Theil des Walls abtragen. In der Folge aber ließ er von demselben ab und im Gegentheil alles nur noch stärker befestigen. Die Preußen bestimmten Dresden im siebenjährigen Kriege zu einer Hauptfestung, aber es blieb bei der Anlage einiger Außenwerke und einer bessern Befestigung der Neustadt. Unter Friedrich Christian und der Administration Xaviers fing man wieder an, die Stadtgräben auszufüllen; allein in den neuern Zeiten sind die Werke der Residenz wenigstens erhalten, die Neustädter aber beträchtlich verstärkt worden. Seit dem J. 1809 wurde abermals darauf hingearbeitet, das schöne Dresden den traurigen Schicksale der Festungen zu entreißen und bis zum J. 1812 war schon viel geschehen. In diesem Jahre arbeiteten mehr als 1000 Mann an der Demolirung, und man schaffte die Steine zum Festungsbau nach Torgau; der Maj. Berggold leitete das Geschäft mit Eifer und Einsicht; allein die Ereignisse seit dem Rückzuge der Franzosen aus Rußland vernichteten alles von neuem. Nach der Schlacht von Lützen sollte Dresden als der Mittelpunkt der Operationen des Kaisers Napoleon gelten; mit welcher Eil, mit welchem Anstrengungen die Verstärkung der alten, und die Anlegung neuer Festungswerke seitdem betrieben worden ist, und wie wenig alle diese Anstrengungen gefruchtet haben, dies stehet noch zu

frisch im Gedächtnisse der Zeitgenossen, als daß wir nöthig hätten, uns weitläufiger darüber auszulassen.

Abbildungen und Darstellung der Dresdner Festungswerke befinden sich in den weiter oben verzeichneten Grundrissen der Stadt Dresden und ihrer Umgebungen.

Thore.

Wenn man dem Durchgang durch das Schloß auf die Elbbrücke ein Thor nennen will, so hat die Residenz, oder Alt-Dresden jetzt 4 Thore. Sonst hatte es deren 7; das Elbthor, Frauenthor, Salomons- oder Kreuzthor; das Seethor, Wilsdruffer Thor, Ziegelthor, und Rampische Thor. Jetzt sind blos das Seethor, das pirnaische und das Wilsdruffer-Thor noch übrig. Das letztere ist das älteste es kommt in Urkunden vom J. 1313 unter den Namen Wielandsdorfer Thor vor, führt gegen Abend, hat einen dicken, viereckigten, mit Schießlöchern versehenen und von Herzog Georg angelegten Thurm und war sonst mit einem großen Saal für die Thurmvertheidiger versehen. Der aber jetzt die Röhren und Behälter zu den Springbrunnen des Zwingers enthält. Das Thor kann vierfach durch, mit Nägeln großentheils stark beschlagene Thüren verschlossen werden, und zu beiden Seiten des ziemlich finstern und feuchten Gewölbes laufen Appareillen nach dem Walle. Die ehedem ganz hölzerne Zugbrücke ruhet seit dem J. 1739 auf steinernen Pfeilern. — Das Seethor gegen Mittag, welches aus freistehenden, mit Armaturen gezierten Pfeilern erbaut ist, ließ Kurfürst Moritz im J. 1550 zumauern und in ein Stadtgefängniß, der Trotzer (auch die Schirmerei, oder Schneiderei) genannt, verwandeln. Durch den Schneider Schirmer wurde es nämlich eingeweiht. August der II. ließ es in dem J. 1747 wieder als Thor herstel-

len. — Das von Christian I. im J. 1590 angelegte Pirnaische Thor gegen Morgen ist das schönste und stark mit Bildhauerarbeit verziert. Aus diesem Thor sieht man nach der Vorstadt zu die Statue des genannten Kurfürsten zu Pferde, die aber beim Bombardement vom J. 1760 sehr beschädigt worden ist. Sonst wurden die hiesigen Thore nach dem Zapfenstreiche geschlossen und nur gegen Bezahlung eines Groschens geöffnet. Auf dieses lästige Thorgeld aber, welches dem Gouverneur gehörte und jährlich gegen 5000 Thaler abwarf, that der Gouverneur Graf Baudissin vor etwa 40 Jahren zuerst verzicht. —

Prospecte: 1) Abbildung des Pirnaischen Thors zu Dresden. (ein kl. Bogen in Weck's Beschreib. v. Dresd. 1680). — Prospect des Pirna'schen Thors gegen die Frauenkirche. Von F. G. Schlitterlau; in quer 4o. — 2) Prospect des Seethors gegen die Stadt; von demselben; in quer Quart. — 3) Vue extérieure de la Porte d'Italie de Dresde; par B Bellotto, dit fanaletto. 1750. Royal Folio. — Canaletto, vielleicht der größte Prospectmahler, den es giebt, lieferte von Dresden 18 große Blätter, die jetzt selten sind, weil nur wenig Abdrücke gemacht worden, und die Platten ins Ausland gerathen sind. Durch das Porte d'Italie verstand er das Wilsche (Wilsdruffer) Thor, welches er sonderbar genug von Wälsch (italienisch hergeleitet glaubte. — Eine Kopie dieses Prospects lieferte G. B. Probst in Augsburg unter dem Titel: Prospectus exterius Portae Wilsche etc. — Auch Schlitterlau gab in quer Quart einen Prospect der Ansicht des Wilsdruffer Thores, und in Weinarts topogr. Geschichte Dresdens befindet sich auf 1 Bogen eine: Ansicht eines Theils der Stadt Dresden von der

Seite des Wilsdruffer Thors; von W. G. Weiße. —

Kirchen von Alt-Dresden.

Von den in Dresden befindlichen 18 Kirchen und Kapellen, gehören nachfolgende zur Altstadt, welche hier nach Ordnung des Alters derselben beschrieben werden sollen:

1) Die Frauenkirche. Sie wird auch, jetzt aber selten, die Marienkirche genannt, steht auf dem Neumarkt und also auf einem der schönsten öffentlichen Plätze und war sehr wahrscheinlich schon im J. 1080 vorhanden. Anfänglich scheint dieselbe ein Privatgebäude gewesen zu seyn, weil man bei einem spätern Bau in derselben, da wo die Sakristei befindlich war, auf einen Küchenheerd stieß. Damals, sagt man, sey sie eines wächsernen Marienbildes wegen als Wallfahrtsort berühmt gewesen, und habe zur Bevölkerung und Aufnahme der Stadt als solcher vieles beigetragen. Sie gehörte im 13ten Jahrhundert unter das Nonnenkloster zu Seußlitz (s. Alt-Seußlitz) kam im Anfange des 14ten unter das Stift Meißen, ward aber von Wilhelm dem Einäugigen von diesem abgetauscht und dem Dresdner Rathe überlassen. Noch war sie unbedeutend und lag in der Vorstadt, weil die alte Stadtmauer sonst mitten über den Neumarkt nach dem Schlosse zulief; hatte aber doch schon 7 Altäre und im J. 1477 wurde sie beträchtlich erweitert. Bei Einführung der Reformation, im J. 1539, blieb sie gegen 20 Jahre lang eine bloße Begräbnißkirche, weil die damalige Kreuzkapelle zur Mutterkirche erhoben wurde. Aber im J. 1559 richtete Kurf. August den Kirchendienst in derselben wieder ein, bestellte den Thomas Churfer zum ersten evangelischen Prediger an derselben und schenkte ihr die aus dem aufgehobenen Kloster Altenzelle genommenen Glocken. Ihr Kirchhof, der noch im 17. Jahrhundert bis an die Frauen-Pirna'sche und Rammische Gasse sich erstreckte,

dann aber des Raums wegen mit dem Johanniskirchhofe vereinigt wurde, enthielt viele denkwürdige Monumente. Man fand unter andern, beim Gründen der darauf erbauten alten Hauptwache im J. 1715 den Leichnam des enthaupteten Kanzlers Krell, der an seinem Ringe, einem Rubin mit Wappen, erkannt wurde. Den Ring besitzt noch jetzt einer der Krellschen Nachkommen. — Schon im 17ten Jahrhunderte wurde diese Kirche sehr baufällig, im Anfange des 18ten mußte der Thurm abgetragen und das Gebäude gestützt werden. Dieses hatte aber auch nur einen 2 Ellen tiefen Grund, und mußte ein mehr als 1000 Centner schweres Schieferdach tragen. Man begann endlich den neuen Bau der Kirche im J. 1727 und vollendete ihn ganz im J. 1745. Der Grundstein dazu wurde im Namen des Königs am 26. Aug. 1726 von dem geheimen Rathe G. H. von Leipziger gelegt, und darauf von J. W. Höcker eine 4 Loth wiegende silberne Medaille zu 4 Thaler Werth verfertigt, auf welcher sich die Façade der Kirche mit einer Umschrift, und auf der Kehrseite ebenfalls eine latein. Inschrift, die Grundsteinlegung betreffend, befinden. Bis zur Einweihung fertig war die Kirche schon am 28. Febr. 1734. Den Bau leitete der Dresdner Rathszimmermeister Georg Bähr. Die Kosten waren anfänglich zu 80,000 Thalern angeschlagen, sie beliefen sich aber auf 300,000 Thaler und wurden durch Collecten, milde Beiträge, Lotterien ꝛc. aufgebracht.

Die Kirche ist von außen ganz nach dem Modell der Peterskirche in Rom gebaut. Sie ist zirkelrund, hat 4 Vorsprünge zu den Treppen, 7 Portale, 8 große Arcadenfenster für die Kirche selbst, deren 3 für die Chorhaube; 4 Emporkirchen, hält im Lichten 3573 Quadrat-Ellen Flächenraum, 62 Ellen Breite, 86 Ellen Länge und fasset 3350 Sitze nebst 48 Betstuben. Die unterirdischen Begräbnisse (Katakomben)

nehmen gerade so viel Raum ein, als die Kirche selbst, und bilden einen unterirdischen Kreuzgang, an dessen abgestumpften Ecken 4 geräumige Gewölbe angebracht sind, welche durch mehrere Zuglöcher stets frische Luft erhalten. Die Leichen, deren Anzahl bis zum J. 1804 schon 300 betrug, sind vermauert, und die Sargstellen durch zinnerne Tafeln bezeichnet. Das Zirkelrunde und einfach verzierte Parterre der Kirche, umgeben von acht Bogenpfeilern, zwischen welchen die Betstühle (Bogen) und Emporkirchen angebracht sind, gewährt einen erhabenen Anblick, der blos durch die fast zu ängstliche Benuzung des Raums gestört wird. — Die Kanzel befand sich bis zum J. 1739 fast mitten in der Kirche, seitdem aber ist sie zweckmäßiger am ersten Pfeiler, dem Altar zur Rechten angebracht. Der Schall vertheilt sich dergestalt gleich stark, daß man den Redner überall, selbst auf dem eisernen Gange unter der Kuppel verstehen kann; ein Vorzug, welcher den übrigen größern Dresdner Kirchen, ja selbst der schönen katholischen Hofkapelle, nur zu merklich abgeht. — Den Altar, in einer etwas erhöhteren Gegend, im J. 1739 von dem berühmten Feige gebaut, umfassen 4 mit Gold verzierte Säulen. Daneben sitzen zu beiden Seiten Moses und Aaron als Symbole des alten Testaments; und über den Arkaden, welche hinter den Altar führen, stehen Paulus und Philippus als Symbole des neuen Testaments. Die von Genien über dem Altar gehaltenen Festonen von Kornähren und Weintrauben sind Allegorien auf Brod und Wein beim heil. Abendmahl. Das Altarblatt von erhabener Arbeit stellt die Leiden des Erlösers am Oelberge dar. Die Orgel, ein Werk des berühmten Silbermanns, hat 3 Klaviere, 44 Register und 6000 Pfeiffen. Das Chor ist nicht, wie gewöhnlich, der Kanzel gegenüber, sondern über dem Altar angebracht.

Auf den Pfeilern, welche den majestätischen Zirkel

des Ganzen bilden, ruhet die, aus einem Anschwunge runder Stirnwände bestehende Kuppel, welche durch 4 Bogenfenster Licht erhält, und es der Kirche durch eine 10 Ellen weite Oeffnung mittheilt, die aber, des Luftzuges wegen, größtentheils bedeckt ist. Rings um das Innere der Kuppel läuft eine Gallerie mit eisernem Gitterwerk, auf welcher einige hundert Menschen Platz haben, und über derselben sieht man in 8 Feldern die 4 Evangelisten, begleitet von 4 Tugenden, kolossalisch gemahlt von Baptist Grono. Die Kuppel besteht aus einem doppelten Gewölbe, in welchem die Treppe zum äußersten Aufsatz des Thurms, oder zur sogenannten Laterne angebracht ist. Diese, welche Bährs Nachfolger, der Baumeister Schmidt, der Sage nach ganz gegen den erstern Plan aufsetzte, und dadurch die erhabene Gestalt des Ganzen etwas verkleinlichte, besteht aus einem von Arkaden gebildeten Viereck, das mit rundem Steingeländer umgeben und mit einer italienischen Kupferhaube bedeckt ist. Die Höhe des cylförmig gestalteten Thurms beträgt, von der Kuppel an gerechnet, 388 Fuß. Zwischen der Kuppel führt ein schneckenförmiger, lichter Gang auf das ganz in der Höhe befindliche Observatorium, von da herab man nicht nur das reizende Thal und die sich mitten hindurch schlängelnde Elbe, sondern auch die Domkirche in Meißen, die Festung Königstein, den großen Winterberg, den Sattelberg und andere Gebirge Böhmens erblickt. Dieser Ort ist der vortheilhafteste Stand für Fremde, welche die Größe und den Zusammenhang Dresdens und der reizenden Lage der Stadt betrachten wollen. — Rings um die Kuppel erheben sich auf 4 Vorsprüngen pyramidenartige Thürmchen, deren eins die 4 Glocken trägt, von denen die größte 52 Centner schwer ist. Das ganze Kirchengebäude besteht aus Pirna'schen Sandstein, mit den nöthigen Verbindungen von Eisen und Blei, und enthält gar kein Holz, wenn man die innern

Bedürfnisse und Zierrathen abrechnet. Aus diesem Grunde bedurfte die Kirche bis jetzt keiner Hauptreparatur, und das Kuppelgewölbe widerstand selbst den vielen preuß. Bomben bei der Belagerung vom J. 1760, die auf dem Dache absprangen und zerplatzten, so daß die Kirche, mitten unter Häusertrümmern von allen Seiten, allein ganz unversehrt stehen blieb.

An der Frauenkirche stehen ein Stadtprediger und ein Diakonus, so wie ein Organist und ein Kirchner. Es sind in dieselbe 14 ganze und 2 halbe Dörfer eingepfarrt, welche auch bei der Wahl des Stadtpredigers eine Stimme haben. Deshalb erscheinen sie, auf vorherige Anzeige des Raths, dem die Collatur zustehet, zur Probepredigt durch einige Deputirte, welche vor dem Altar von dem Bürgermeister, der zugleich Kircheninspektor ist, um ihre Meinung befragt werden, die sie dann durch ihren Wortführer erklären. Sonst war die Zahl der eingepfarrten Dörfer noch weit größer; allein im siebenzehnten und zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts wurden, der großen Entfernung wegen, mehrere ausgepfarrt, und diese bauten sich entweder selbst Kirchen, wie z. B. Loschwitz, oder ließen sich andern Kirchspielen einbezirken. Keine der Dresdner Kirchen ist so reichlich mit Stiftungspredigten belegt, als diese. Unter diesen zeichnet sich die am 19. p. Trin. 1729 gestiftete Lehrpredigt wider die Naturalisten, Deisten, Atheisten ꝛc. besonders aus. — Ein Theil des Gottesdienstes wird auch von einigen Gliedern des Kreuzkirchenministeriums und durch die Katecheten besorgt. Der Frühgottesdienst fängt um 7½ Uhr, und der Nachmittagsgottesdienst um 12 Uhr an. — Fremde, welche die Kirche in Augenschein nehmen wollen, wenden sich an den nahe dabei wohnenden Kirchner derselben. —

Literatur: 1) C. A. Freibergs Historie der Frauenkirche. — Dresd. 1728. 29 Bog. Folio,

m. 5 Kpfrn. — 2) I. G. Michaelis Inſcriptiones und Epithaphia in und außer der Frauenkirche; m. einer hiſtor. Vorrede. Dresd. 1714. 2 Alphab. 16 Bog. 4. — 3) Bericht von den Solennitäten bey Legung des Grundſteins zur Frauenkirche. (Von J. A. Rothe.) Dresd. 1726. 10 Bog. 4. — 4) V. E. Löſcher's Predigt bei Legung des Grundſteins ꝛc Dresd. 1726. 6 Bog. (sic!) in 4. — 5) Etwas über die ältere Geſchichte der Frauenkirche. (ſ. Dresdner gelehrte Anzeigen, 1780. S. 401. ꝛc.) Sie ſind mit vielem Fleiße geſammelt. — Proſpekte: 1) Proſpekt der (alten) Kirche zu U. L. Frauen zu Dresden. Von M. Bodenehr. ½ Bogen in Michaelis Inſcriptionen ꝛc. Dresden 1714. — 2) Grundriß derſelben. ½ Bog. in demſelben Buche. — 3) Proſpekt der alten Frauenkirche zu Dresden gegen Mittag und Mitternacht. Zwei ½ Bogen in Freibergs Hiſtorie der Frauenkirche. Dresd. 1728. — 4) Façade der neuen Frauenkirche. Von Mor. Bodenehr. 1733. ½ Bogen. — 5) Durchſchnitt der neuen Frauenkirche; von demſelben. ½ Bogen. — 6) Sechs Blatt Grundriſſe, Proſpekt und Durchſchnitte der Frauenkirche von J. G. Schmidt gez. und C. P. Lindemann geſt. Dresd. 1734 — 38. auf ½ Bogen. — 7) Vul. de l' Eglise de Notre-Dame et de la Rue: Rammische Gasse. Gravée par B. Bellotte dit Canaletto Dresd. 1757. Royalfolio. Das beſte Blatt über dieſen Gegenſtand. — 8) Kirche zur lieben Frauen in Dresden. Ein Oktavblatt im Taſchenbuche f. Fremde in Dresden ꝛc. 1804. 8.

2) Die Kreuzkirche. Dieſe iſt jetzt die Mutterkirche der Stadt. Sie ſteht vom alten Markte links nach dem Pirna'ſchen Thore zu, in einem zwar ſehr winkelichten, aber doch lichten Theile der Stadt. — Aller hiſtoriſchen Wahrſcheinlichkeit nach

befand sich an deren Stelle im Anfange des 13. Jahrhunderts eine kleine Kapelle der St. Claren-Nonnen, welche dann zu einer Stadtkirche erhoben und die Kreuzkapelle genannt wurde, weil Constantia, Heinrich des Erlauchten Gemahlin, mit einem Splitter vom heil. Kreuze sie beschenkt hatte. Dieser kostliche Splitter hatte eines Theils ihres Heirathsgutes, das sie mit aus Oesterreich brachte, ausgemacht. Sowohl dieser, als auch der Sage nach, ein glücklicherweise auf der Elbe herbei geschwommenes Kruzifix, das man in dieser Kapelle aufstellte, verschafften ihr ein solches Zuströmen der Andächtigen, das man sich genöthigt sah, im J. 1270 sie merklich zu erweitern. Bei dem großen Feuer im Juni 1491 wurde sie ein Raub der Flammen, wurde aber in den Jahren 1492 bis 1498 vom Herzoge Albert ganz massiv, aus lauter Quadern wieder hergestellt. Sie enthielt 109 Ellen inwendig im Lichten in der Länge und hatte 52 Ellen in der Breite; das Gewölbe war 34 Ellen hoch und ruhete auf 14 Pfeilern. Der Bischoff von Meißen Johann VI. weihete am 20. Nov. 1498 dieselbe ein. Am 1. Juni 1539 ließ Herzog Heinrich, in Gegenwart Johann Friedrichs des Großmüthigen und seines ganzen Hofstaats, hier die erste evangelische Predigt durch Paul von Lindenau halten, das heilige Nachtmahl (vorher las man Messe an 29 Altären) unter beiderlei Gestalt ausspenden, und überdieß die Kreuzkirche zur Haupt- und Mutterkirche von Dresden erklären. Moritz und August trugen in der Folge viel zur Verschönerung derselben bei, und an reichen Spenden anderer Art fehlte es auch nicht. —

Die alte Kreuzkirche hatte ziemlich die Gestalt der noch existirenden Kirche zu Pirna, und man behauptet, daß beide ein und denselben Baumeister hatten. (s. Pirna.) Ueber der Verdachung des gegen Abend gelegenen Portals stand ein großes, vergoldetes Kreuz

von Stein, als das Hauptzeichen der Kirche. Auf dem im J. 1582 erbauten Thurme, der aber im J. 1669 vom Blitze getroffen mit dem größten Theile der Kirche selbst, abbrannte, und erst im J. 1673 wieder hergestellt wurde, standen sonderbar genug, 4 metallene Kanonen, welche man bei feierlichen Gelegenheiten losbrannte, und welche die wahrscheinliche Ursache der Einschießung dieser Kirche im J. 1760 gewesen sind. In dem vier Ellen weiten Thurmknopfe lagen, nebst andern gedruckten und handschriftlichen Nachrichten, auch die — symbolischen Bücher. Durch einen seltnen Zufall blieben gerade diese beim Brande im J. 1669 unversehrt, und wurden nebst andern Schriften im J. 1674 wieder mit in den Knopf gelegt, worin man sie beim Einstürzen des Thurms im J. 1760 noch vorfand. Man schloß damals auf einem besondern, über diesen Büchern waltenden göttlichen Schutz, weil Kurfürst August auf die Konkordienformel bekanntlich unter rastlosem Eifer über 80,000 Thaler verwendet hatte. — Eine preuß. Batterie in der Pirna'schen Vorstadt richtete ihr Feuer zuerst auf den Kreuzthurm, welcher auch am 19. Juli Mittags gegen 1 Uhr zu brennen anfing, gegen 4 Uhr größtentheils unter fürchterlichem Krachen, in die Kirche selbst stürzte, und sie durch seinen Fall und Brand in einen Stein- und Aschenhaufen verwandelte. Andere, welche die Kanonen auf dem Thurme in Schutz nehmen, versichern, man habe den Thurm blos deshalb beschossen, weil Offiziere der Besatzung mit Fernröhren auf demselben das preußische Lager beobachtet hätten. Vielleicht liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte. — Nach dem Frieden wurde von dem Administrator Prinz Xavier, am 16. Juli 1764, der Grundstein der jetzigen Kirche gelegt, zu welcher der damahlige Rathsbaumeister J. G. Schmidt den Plan entworfen hatte. Aber am 22. Juni 1765 früh um 7 Uhr stürzte

der noch stehen gebliebene Rest des Thurms, den man für das neue Gebäude zugleich benutzen wollte, zusammen, welches denn einen neuen Plan zu entwerfen nöthigte, dessen Ausführung dem Baumeister Eigenwillig, unter Direction des Oberlandbaumeister Exner, übertragen wurde.

Lotterien, allgemeine Landes-Collecten, seit dem J. 1776 eine neue Auflage auf Wein, fremdes Bier, Victualien ꝛc., milde Beiträge und Stiftungen flossen als ergiebige Quellen für den neuen Bau; aber bei alledem konnte er erst im J. 1787 vollendet und die Kirche nicht früher, als am 22. Nov. 1792 eingeweihet werden. Was für große Summen sie kostete, kann man unter andern daraus abnehmen, daß bereits im J. 1778 über 300,000 in dieselbe verbauet waren. Am 23. Dez. 1787 früh um 10 Uhr, als am Tage und der Stunde der Geburt des jetzigen Königs schlug die, von Hübner im Dorfe Schönau gefertigte Uhr seit 27 Jahren zum erstenmale wieder. Im J. 1788 erhielt der Thurm den Knopf, das Kreuz und die Blitzableiter. —

Die Form der Kirche beschreibt ein längliches, von Säulen getragenes Viereck, das auf der Seite nach dem Markte zu einen großen Vorsprung zum Thurm hat, und auf der entgegengesetzten in einem Halbzirkel sich schließt. Das Gebäude hat 112 Ellen in der Länge und 80 Ellen, mit Einschluß der Seitenvorlagen, in der Breite; 71½ Elle ist es weit gespannt. Die Kirche hat mit dem Haupt-Portal 6 Eingänge, davon 3 besonders zu den Treppen führen, 46 Fenster; ein mit Kupfer gedecktes, fast ganz plattes Dach und bis in die höchste Thurmspitze hinauf steinerne Stufen. Ueber dem Hauptportal stehen zwei katholische Statüen, welche die Religion und die Wahrheit allegorisch darstellen; die übrigen Säulen sind mit Vasen besetzt. Der Thurm ist 152½ Elle hoch; ihn zieren 3 über

einander stehende Kolonnaden, davon die unterste nach römischer, die zweite und dritte aber nach korinthischer Ordnung gearbeitet ist, und eine, mit eisernem Geländer versehene Gallerie, welche der Thürmer alle Viertelstunden umgehen muß, um etwa entstehende Feuersbrünste zu entdecken. Ueber der Uhrkammer und dem Uhrschellen-Geschoß schließt sich dieser Thurm mit einer Kuppel und einem Obelisk, auf welchem letztern Knopf, Kreuz und Fangspitze des Blitzableiters angebracht sind. Die Uhrschellen, deren größte 102 Centner und 44 Pfunde wiegt, und die Glocken, von denen die größte fast 100 Centner an Gewicht hält, hat der verstorbene Stückgieser Weinhold gegossen und damit die Jahre 1787 bis 1790 zugebracht. Knopf und Kreuz kosteten 700 Thaler zu vergolden. — Die ganze Kirche ist aus Schandauer, die feine Bildhauerarbeit aber aus Kotta'schen Sandsteinen. Das Schiff der Kirche bildet 10 Pfeiler mit korinthischen Säulen. Ueber dem Haupteingange ist das Chor mit der Orgel angebracht; ihm gerade gegen über befindet sich der Altar. Die Orgel wurde von den Gebrüdern Wagner aus Suhl gebaut; sie hat 3 Klaviere, 50 Register, und kostet 12,000 Thaler. Den Altar umfassen zwei, zum Theil vergoldete Marmorsäulen, zwischen welchen ein vom Prof. Schönau unentgeldlich gemahltes Altarbild hängt. Es ist 13 Ellen hoch und $6\frac{1}{2}$ Elle breit und stellt die Kreuzigung Christi nach den Worten: Es ist vollbracht! vor. Die Figuren sind weit über Lebensgröße, und haiten eine Proportion von 6 Ellen auf den ersten Gründen. Das Kolorit ist lebhaft, kräftig, harmonisch und verspricht Haltung und Dauer. Die Hauptfigur ist der Heiland am Kreuze, ein Ideal, dem man das Himmlische ansiehet. Der geöffnete Himmel läßt die noch fortdauernde Unterredung mit Gott vermuthen. Der Blick und der ganze Ausdruck im Gesichte des Gekreuzigten zeigt eine schöne

Mischung von erhabener Seelenruh, von edelm Bewußtseyn und gänzlicher Ergebung, vereinbart mit dem Ausdruck des heftigen körperlichen Schmerzes. Sein Mund ist noch geöffnet, seine Brust noch ausgedehnt von dem Ausrufe: es ist vollbracht! zur Rechten des Erlösers ist der begnadigte Schächer am Kreuze, eine äußerst anziehende, jugendliche, männliche Figur, welcher der Künstler eine Stellung gegeben hat, die ein Bestreben, dem Erlöser sich nähern zu wollen, anzudeuten scheint. Der Schächer zur Linken, von starkem Körperbau, blickt mit gefühlloser Verachtung auf die Freunde des Erlösers herab; diese letztern sind am Fuße des Kreuzes gruppirt. Ungemein rührt die liebliche Marie, die Mutter des Herrn; Johannes, der die Leidende unterstützt, ist ganz der sanfte, liebevolle Jüngling, wie die heilige Urkunde ihn schildert. Magdalena, die Schmerzerfüllte, umarmt mit Festigkeit das Kreuz, an dessem Fuße sie liegt. Den Hintergrund bilden das fernliegende Jerusalem, die würfelnden Soldaten und der Hauptmann. Das Costüme ist sehr gut gehalten. — Die Nische des Altars ist von Klinger sehr geschmackvoll ausgemahlt. Der Taufstein, dessen Obertheil aus inländischem schwarzen, und dessen Fuß aus caravaischen weißem Marmor besteht, ist von Gremly, nach einer Zeichnung des verstorbenen Prof. Casanova gearbeitet, und kostete 600 Thaler. Die von Eichenholz gut gearbeitete Kanzel ist, gleich der Orgel, weiß staffirt, und mit vergoldetem Laub- und Blumenwerk behangen. Das Innere der Kirche, welches bequem 4000 Menschen fasset, hat übrigens nur einfache Verzierungen. — An dieser Kirche ist ein Superintendent als Pastor, ein Archidiakon und 4 Diakonen angestellt; sie wird von einem Cantor, einem Organist und einem Kirchner

bedient. Der Frühgottesdienst in dieser Kirche beginnt früh um 5 Uhr; der Hauptgottesdienst um 7½ Uhr und der Nachmittagsgottesdienst um 2½ Uhr. Die 4 Wochenpredigten werden früh um 7 Uhr gehalten. —

Literatur: 1) J. Serbisch's Predigt, als in der Kreuzkirche die neuen Glocken gelautet worden. Dresd. 1614. 4 — 2) Nachricht von den Solennitäten bei Legung des Grundsteins der Kreuzkirche. 1764. 3 Bogen in 4. — 3) J. J. am Ende Predigt bei Legung desselben. Dresd. 1764. 5 Bogen in 4. — 4) Nachricht von Herz. Albrechts Begräbniß in der ehemaligen Kreuzkirche ꝛc. (s. Hasches Magaz. B. I. S. 195 — 209. B. II. S. 211 — 222.) — 5) Eine Beschreibung der Einweihungsfeierlichkeit vom J. 1792 befindet sich in Leonhardi's Erdbeschreib. v. Sachs. B. II. S. 188 — 90. —

Kupferstiche: 1) Abbildung der alten Kreuzkirche. Von S. G. Hipschmann. Royalfolio; auch auf ½ Bogen. — 2) Der Thurm an der (alten) Kreuzkirche zu Dresden; ½ Bog. in Wecks Beschreib. von Dresd. 1680. — 3) Die (alte) Kreuzkirche zu Dresden und deren Thurm. ½ Bog. — 4) Vue de l'Eglise de St. Croix. Grave par B. Bellotto dit Canaletto. 1757. Royalfolio; ein vortreffliches Blatt. — 5) Prospect der alten Kreuzkirche zu Dresden und deren Abbrennung bei dem Bombardement im J. 1760. Folio. — 6) Die Kreuzkirche in ihren Ruinen; ein Quartblatt ohne Titel. — 7) Vue des Débris de la Tour de St. Croix, qui s'ecroula le 22 de luin 1765. Par B. Bellotto dit Canaletto. 1765. Royalfolio. Ist eins der seltensten Blätter dieses Meisters, und wird von den Liebhabern mit 3 und mehr Pistolen gekauft. — 8) Der Kreuzthurm zu Dresden, wie selbiger nach

erlittenem Bombardement im J. 1760 noch 210 Fuß hoch stehen geblieben, aber endlich am 22 Juni 1765 — eingestürzt ist. Von C. F. Holzmann. ½ Bog. braun abgedruckt, und gut. — 10) Ansicht der neuen Kreuzkirche; color. in groß Quart. — 11) Ansicht der neuen Dresdner Kreuzkirche; von C. G. Schönheit und J. G. Klinsky. Royalfolio, colorirt. Ein herrlicher Stich, der mit 5 Thalern bezahlt wird. — 12) Eine Kopie des Schönau'schen Altarblatts hat Stözel gestochen; sie kostet 4 Groschen.

3) Die Sophienkirche. Sie wird auch Schloßkirche, Hofkirche genennt, und liegt eben so unbequem als die Kreuzkirche in einem Winkel zwischen der großen und kleinen Brüdergasse. Sonst war sie blos eine kleine, dem heiligen Franziskus geweihte Minoriter- und Begräbnißkirche, welche Friedrich der Strenge in den J. 1351 bis 1357 für das, am Ende der Brüdergasse gelegene, und von Heinrich dem Erlauchten, im J. 1278 erbaute Kloster der grauen Brüder stiftete. Die erste evangelische Predigt wurde hier am 23. Apr. 1539 gehalten und im J. 1541 vom Herzoge Heinrich die Kirche dem Rathe abgetreten. In der Folge blieb sie unbenutzt, weil der Hof, der sich ihrer bisher bediente, in einer Kapelle des Schlosses seine Gottesverehrung hielt, und im J. 1597 richtete man sie zu einer Begräbnißkirche ein. Im J. 1599 erbat Sophie, Christians I. Wittwe sich das Gebäude vom Rathe und gab der Kirche ihre jetzige Gestalt und ihren neuen Namen. Im J. 1610 trat die Fürstin solche dem Rathe wieder ab, und im Jahr 1737 wurde auch der Hofgottesdienst wieder in dieselbe verlegt, daher der Name: Schloß- oder Hofkirche.

Diese Kirche hat einen unbedeutenden, mit Schiefer gedeckten Thurm, klosterartige Bogenfenster mit steinernen Rahmen, 4 Haupteingänge und 2 Empor-

kirchen, davon die erste mit heiligen Geschichten reich bemahlt ist. Das mit Bildhauerarbeit überladene Hauptportal, dessen Mittelstein die Auferstehung darstellt, befand sich bis zum J. 1737 an der evangelischen Kapelle im Schloßhofe. Die in der Mitte der Kirche ruhenden fünf Säulen, welche ein sogenanntes Klostergewölbe tragen, benehmen dem Gebäude das nöthige Licht und hindern den Prediger überall hin zu sehen und zu hören. Uebrigens ist diese Kirche mit Denkmählern, meist kriegerischen Inhalts, und mit mancherlei Gemälden mehr überladen als ausgeschmückt. Man zählt in ihr 132 liegende und 25 stehende Epitaphien. Unter ihnen zeichnet sich aus ein alabasternes Ecce homo! welches die Bildhauer Walther und Hegewald dem berühmten Maria Rossini, einem italienischen Baumeister des 16. Jahrhunderts, errichteten; dann die Marmorstatüe eines Fräuleins von Schwalbach, und in einer etwas erhöhten Wandvertiefung seitwärts vom Altar, die, aus vergoldetem Metall gearbeitete Gruppe der ersten Gemahlin Herzog Moritzens, Sophie Hedwig, welche mit ihren beiden Kindern vor einem Kruzifixe kniete. Der von Maria Rossini im J. 1602 gebaute Altar der Kirche, welcher vorhin in der Schloßkapelle stand, hat zwei korinthische Marmorsäulen und eine Kreuzigung en Basrelief. — Bei der Kanzel hängen viele Gemälde von den Predigern an dieser Kirche, bis auf die neuesten Zeiten. In der geheimen Raths-Betstube befindet sich eine kupferne Tafel mit Miniaturgemälden aller Ober-Hofprediger, mit Angabe der Berufs- und Sterbejahre. In der Beichtkapelle des Ober-Hofpredigers steht ein Altar mit vier grünen Marmorsäulen, zu welchem im J. 1476 Herzog Albrecht den Stein als Tempelreliquie aus Jerusalem mitbrachte. Auch verwahrt man hier in einem besondern Behältnisse viel kostbare brokatene, zum Theil

mit Perlen, von den verstorbenen Churfürstinnen selbst gestickte, Meßgewänder. Die Gefäße, welche man sonst bei der Taufe der fürstlichen Kinder brauchte, einen kleinen silbernen Altar, der bei hohen Festen auf den Hauptaltar gesetzt wird, und dergleichen Curiosa mehr. Besonders merkwürdig ist eine, auf Pergament in Folio gedruckte, mit bunten Kupfern gezierte Bibel, welche Churfürst August, wie er mit eigener Hand darin bemerkt hat, der ehemaligen Schloßkapelle schenkte, weil er merkte — heißt es — daß sein Hofprediger (M. Schütz) eine Calvinische (nämlich die Zürcher) unterschieben wolle. Sie ist in schwarzen Sammet, mit silbernem Schloß und silbernen Ecken gebunden. — In einer andern Sakristei befindet sich ein elfenbeinernes Kruzifix, welches aus einem einzigen Stücke, über eine Elle lang, vortrefflich gearbeitet ist, und ehemals in der Kirche zu Weißenfels stand. Die Orgel von Silbermann kostet 25,000 Thaler. In der Kirche selbst, wie auch in den äußern sie umgebenden, jetzt zum Theil eingegangenen Grüften liegen viel fürstl. Personen aus dem Hause Sachsen, und andere Vornehmen, in Allem 471, begraben. Auch die Stifterin der Kirche, die Fürstin Sophie, ruht in ihrer Mitte. Jetzt aber wird in dieser Kirche niemand mehr beigesetzt. — Den eigentlichen Hofgottesdienst versieht ein Ober-Hofprediger mit zwei Hofpredigern. Nachmittags hält die sogenannte Sophienkirche der unterste Diakon an der Kreuzkirche. Während des Hofgottesdienstes stehen Schweizersoldaten in der Kirche Wache. Die Collatur der Kirche stehet dem Stadtrathe zu. Der Frühgottesdienst fängt in derselben um 9, und der Nachmittagsgottesdienst um 2 Uhr an. Auch ein Hofcantor und Hoforganist sind bei derselben angestellt.

Literatur: 1) C. Laurentii Templo Sophiani in Dresda renovatio. Lips. 1632. 8.

2) G. Oettrichs Verzeichniß der Verstorbenen und ihren Monumenten zu St. Sophien. Dresd. 1709. 1711. 1 Alphab. in 40. — 3) Beschreibung der neuen Orgel in der Sophienkirche. 1720. 4. — Prospecte: 1) Die alte Schloßkirche; von D. Conrad (1670.) — 2) Die Sophienkirche, von Boetius. — 3) Prospect der Sophien- oder Schloßkirche; von Schlitterlau; in lang Quart. — 4) Der Altar in der Hofkirche; von Boetius. in Folio.

4) Die Garnisonkirche. Sie befindet sich im zweiten Stocke des Zeughauses in einem großen Saale; früher war sie im 2ten Stocke der, von August I. im J. 1715 erbaueten, aber im J. 1766 ganz abgetragenen Hauptwache auf dem Neumarkte, sie wurde aber im J. 1760 durch die preußischen Bomben zerstört. Weil die Kirche ausschließlich dem Militär gewidmet ist, so hat sie in der Stadt keine Kirchsprengel. Ihr Prediger darf nur Communion halten, übrigens aber weder trauen, noch taufen und begraben. Es sind bei ihr noch ein Cantor und ein Organist angestellt. Die Collatur steht dem jedesmaligen Gouverneur von Dresden zu. —

5) Die Festungsbaukirche. Die Baugefangenen hatten im Anfange des 18ten Jahrhunderts erst nichts als eine kleine hölzerne Kapelle auf dem Walle, zwischen dem Pirnaischen und dem Seethore; dann, als der Wall angelegt wurde, eine etwas bessere, dicht an der Wallmauer, hinter der Fraumutter Hause. Seit dem J. 1780 aber stehet auf der Brustwehr über dem Pirna'schen Thore eine ganz neue massive Festungsbaukirche, welche einfach verziert ist, und an 500 Menschen fassen kann.

6) Die katholische Kirche. Auf einem der schönsten freien Plätze Dresdens, umgeben von der herrlichen Elbbrücke, dem Brühlischen Garten, dem

Finanzhause, Residenzschlosse und Zwingerwalle, st
die schönste Kirche der Stadt, ja Sachsens überha
die römischkatholische Hofkapelle, oder H
kirche, gewöhnlich nur die katholische Kir
genennt. Sie verdankt ihr Daseyn der Religions
änderung des Hofes im J. 1697 und 1711. Au
III. ist ihr Gründer. Es strömten damals, in F
derselben, viele Katholiken, besonders vornehme Po
nach Dresden, für welche denn im J. 1708 erst
ehemalige Opern-, dann Ball- und jezt Archivhau
einer Kapelle eingerichtet wurde. Als diese aber
die täglich wachsende Zahl der katholischen Glaube
genossen nicht mehr Raum genug hatte, ließ König
gust II. durch Gaetano Chiaveri den Riß zu der
ßigen Hofkapelle entwerfen, welche am 6. Okt. 17
gegründet und im J. 1751 vollendet und eingewei
wurde. Weil Chiaveri nach Rom abreiste, so wu
der Bau unter dem Conductor Sebastiani und
Oberlandbaumeistern Knöfler und Schwarz fo
gesetzt und vollendet. Die Einweihung am 29. Ju
1751 geschah durch den päbstlichen Nuntius. —

Dieses ganz aus Pirna'schem Sandstein besteh
de kostbare Gebäude bildet im Schiff ein Oval, in d
ganzen Form aber ein längliches Viereck, das an beid
Hauptenden durch ovale Vorlagen zu Thurm und C
kristei begränzt wird. Die Kirche theilt sich in d
Schiff und zwei Seitenkapellen, und das erstere ist u
ein Stockwerk höher, als die letztern. — Um d
platte, mit Kupfer belegte Dach läuft eine doppe
Gallerie, die eine um die ganze Kirche, die andere h
her um das Schiff, welche mit 59 nach Torelli
Zeichnung von Mattielli aus Sandstein gearbei
ten Heiligenbildern geziert ist. Außer diesen stehen no
zu beiden Seiten des Hauptportals in Nischen die
Evangelisten mit ihren Attributen, und an der Kom
munionkapelle ist der heil. Antonius aufgestellt. Lezt

re Statüen, so wie auch die der erstern Gallerie, haben kolossalische, die übrigen jedoch nur Lebensgröße. Von den größern kostete jede 900 Thaler, von den kleinern nur 500 Thaler, und für jede Zeichnung wurden 8 Dukaten bezahlt. — Der mit weißen und blauen Marmortafeln belegte Fusboden ist über die Oberfläche des Platzes um 12 Stufen erhöhet. Das Hauptportal nach der Brücke ziert eine große, halbrunde Freitreppe. Außerdem hat diese Kirche noch vier Eingänge. — Den Thurm, welcher mit Einschluß des Kreuzes über 51 Ellen hoch ist, hält man für ein Meisterstück der Baukunst; auch sind in ihm wirklich 50 Centner schwere Werkstücke verbauet worden. Er bestehet aus drei, von Säulen getragenen, pyramidalisch zulaufenden Stockwerken, zwischen welchen eine steinerne Treppe, gleichsam schwebend, angebracht ist. In der Hauptansicht desselben beurkundet eine vergoldete Inschrift den Stifter und die Zeit der Vollendung des Bau's der Kirche. Sonst stand das Kreuz auf einem kupfernen, mit Blei ausgegossenem Palmbaum, der aber am 23. Juli 1756 bereits wieder herabstürzte. Der Knopf, der jetzt an dessen Stelle getreten ist, kann 10 Dresdner Scheffel fassen; das Kreuz ist 3 Ellen 12 Zolle hoch, und enthält 6 Zolle in der Stärke. Wenn man durch das Hauptportal eintritt, hat man gerade vor sich das Schiff, rechts die heil. Xaverius-, links die heil. Bennokirche; in den Rücklagen rechts die Nepomucenus-, links die Benno-, zu beiden Seiten hinter dem Hochaltare rechts die Sakraments- und links die heil. Kreuzkapelle.

Was das Innere der Kirche anlangt, so sind die Verzierungen durchaus nicht überladen, wie das bei andern katholischen Kirchen häufig der Fall ist; sie verstärken hier blos den ohnedem großen architektonischen Eindruck des Ganzen. Im Hintergrunde des Schiffs, welches durch einen gewölbten Gang von 18 Säulen-

weiten von den Nebenkirchen getrennt ist, erhebt
dem Hauptportal gegenüber, der aus Marmor von J
xen gearbeitete Hochaltar, welcher drei Pfeiler
nimmt, und auf jeder Seite von zwei Säulen mit
goldeten Kapitälern eingefaßt ist. Oben deckt ihn
Baldachin von vergoldetem Metall, getragen von
geln, und unten ist er mit marmornen Docken geländ
und einer Freitreppe umgeben. Die Schönheiten
ses Hochaltars und namentlich des herrlichen Altar
mäldes können nur in einem artistischen Werke nä
zergliedert werden. — Das 16½ Elle hohe und
Ellen breite Gemälde, welches die Himmelfahrt darste
ist ein Meisterstuck des unvergeßlichen Mengs, n
für er 30,000 Thaler erhalten hat. Er mahlte es the
zu Rom, theils in Spanien, und schickte es erst im
1766 als vollendet nach Dresden. Die Idee des E
kur, welche Cicero mit Recht für unbegreiflich hält,
in diesem Gemälde von Mengs nach Möglichkeit v
sinnlicht worden, indem er den in diesem Bilde befin
lichen ewigen Vater mit einem Leibe umgiebt, d
nur körperlich scheint, und den Anschauer in Zw
fel läßt, ob er Leib sey oder nicht. Eben so schein
die Engelgestalten, die den Urvater umringen, stufe
weise mehr oder weniger Antheil an der Körperlosigk
zu haben. Man sieht die Figur des Heilande
welcher durch eigene Kraft empor steigt und den nac
fliegenden Saum des schweren Gewandes. Der u
terste Theil des Gemäldes verliert sich auf der E
de; die an sie gefesselten Figuren drücken Betrübniß üb
ihr Zurückbleiben lebhaft aus. Man sieht den Jaco
und den andern Apostel von dem Körper des Heilande
beschattet, welches eine bewundernswürdige Wirkun
hervorbringt. Auf der andern Seite machen die bei
den Marien eine Abwechslung in der Zusammense
tzung, und verbinden dieselbe mit dem Heiland, wel
cher in der Mitte des Gemäldes, in senkrechter Lini

über die untersten Figuren des letzten Grundes hervorragt, zwischen zwei Engeln, welche mit ihm eine Gruppe von drei abgesonderten Figuren ausmachen. Der himmlische Vater, der von 3 Engeln gleichsam getragen wird, ist nach den Ideen Raphaels, Correggio's und Domenichino's ausgeführt. Im heiligen Petrus erblickt man die Liebe, den brennenden Eifer, welcher diesen ausgezeichneten Apostel beseelte. Seine lebhafte Handlung, sein glühendes Gesicht, die Ausspannung der Muskeln an den Händen zeigen von der Stärke seines Affects. Johannes, ganz außer sich über den Verlust seines Lehrers, liegt auf einem Knie. Die Mutter des Heilandes drückt Schmerz und Vergnügen zugleich aus; sie schmerzt des Sohnes Scheiden, sie entzückt seine Verherrlichung. In der schönen Figur der Magdalena hat Mengs die ganze Grazie des Correggio dargestellt.

Der Christus ist eine von den schwersten Figuren sowohl in Ansehung des Charakters, als auch in Rücksicht auf die Handlung. Mengs hat in derselben die höchste Vortrefflichkeit der Zeichnung und den besten Geschmack in Freiheit des Kolorits gezeigt. Im Gesichte herrscht die innigste Vereinigung der Sanftmuth und Seelengröße; der Ruhe und Traurigkeit. Die Handlung drückt eine gewisse Mattigkeit aus, welche noch im Körper, obgleich schon verklärt, von den kurz zuvor ausgestandenen Martern nachgeblieben ist. Der höchste Grad der Majestät waltet in der Figur des ewigen Vaters ob. Die Bekleidung und der Faltenwurf aller Figuren dieses Gemäldes sind trefflich. In Rücksicht auf die Zeichnung hat Mengs in demselben seine ganze Stärke entwickelt, und die Farbengebung stimmt vollkommen mit der Vortrefflichkeit aller übrigen Theile überein. — Sämtliche Marmorarbeiten der ganzen Kirche lieferten in den J. 1740 bis 1756 die Gebrüder Aglio für 23,370 Thaler, wobei aber

der Stein, weil er aus königl. Brüchen geliefert wur
nicht mit in Anschlag gebracht ist. Auf dem Hochal
stehen, um ein g oßes silbernes Kruzifix, stufenweise
höht, zwölf silberne Leuchter, und unter demselben li
die Reliquie eines männlichen Körpers.

Außerdem hat diese Kirche noch acht andere A
täre; nämlich, 2 an den Pfeilern neben dem Ho
altar, zur Mutter Gottes und zum heil. Joseph, ebe
falls mit schönen Gemälden von Mengs geziert; da
2 in den Seitenkirchen und 4 in den Kapellen.
Die Sakramentskapelle mit einem Plafond von T
relli und einem, das heil. Abendmahl darstellend
Altarblatte von Sylvester verziert, enthält die Mo
stranz und die ewige Lampe. Die heil. Kreuzkapell
welche als Altarblatt eine Kreuzigung und ein von H
tin gemalter Plafond ziert, wird in der Charwoc
zur Vorstellung des heil. Grabes und der Auferstehu
benutzt. Der Altar dieser Kapelle verschließt einen
weiblichen Körper als Reliquie. Die Nepomucenu
kapelle ist mit Gemälden von Palko, die Bennok
pelle mit Gemälden von Torelli geschmückt, welch
Scenen aus dem Leben jener Heiligen darstellen. D
2 Altarblätter in den Seitenkirchen, von Rotari g
mahlt, stellen den sterbenden heil. Xaver und die E
scheinung Mariens dar, wie sie dem Ignatius von Lo
jola die Regeln des Jesuiterordens erklärt. Die g
nannten 4 Kapellen sind nur zum Theil mit Marmo
und mit Serpentinstein geziert. Der siebenjährig
Krieg trat der Vollendung auf die prachtvolle Art de
Anfangs entgegen. — Hinter dem, von weißem ca
raraschen Marmor gearbeiteten Taufstein in de
Xavierkirche, stehet in einer Nische der Statüe de
heil. Johannes, und in der Bennokirche, gerad gegen
über die heilige Magdalena, beide aus Marmor vo
dem berühmten Ritter Bernini gearbeitet. Di
Kanzel von Balth. Permoser hat kostbare

Schnitzwerk, das mit einem Lackfirnis überzogen ist, welcher ihm fast das Ansehen steinerner Bildhauerarbeit giebt. Von eben so schönem, nur nicht durchaus lackirtem, Schnitzwerk sind die Beichtstühle zwischen den Säulengängen, die Verzierungen an den Emporkirchen der königl. Familie, zu beiden Seiten des Hochaltars, und dem letztern gegenüber, auf bunten Marmorsäulen ruhenden Musikchor. Die Orgel ist Silbermanns letztes und trefflichstes Werk. Die Emporkirchen, welche nur einfach das Schiff der Kirche umschließen, befinden sich zwischen den, von den Hauptpfeilern gebildeten Hallen, und der Raum zu den Sitzen ist hier, wie auch in dem Parterre, dem großen Styl des Ganzen angemessen, mehr scheinbar verschwendet, als ängstlich benutzt. —

Ein Theil des Souterrains ist zur Gruft der Regentenfamilie bestimmt, worin seit August II. alle Glieder derselben, blos mit Ausschluß des Herzogs Karl v. Kurland und seiner Gemahlin, begraben liegen. Von außen ist die Kirche seit dem J. 1787 mit steinernen Docken umsetzt, durch einen verdeckten Gang mit dem nahen königl. Schlosse verbunden und mit den nöthigen Blitzableitern versehen. Die Kosten des Ganzen mögen wohl über 2 Mill. Thaler betragen haben. Bis zum J. 1763 hatte man weit über 9 Tonnen Goldes ausgegeben, und die Orgel, der Altarschmuck, die theuern Gemälde, heiligen Gefäße, Ableiter und viele andere Dinge waren dabei nicht mit in Anschlag gebracht.

In dieser Kirche werden alle in katholischen Ländern übliche öffentliche religiöse Prozessionen gehalten. Die herrliche Kirchenmusik besorgt die königl. Kapelle. Jährlich werden 5 Sterbegedächtnißtage für die hier begrabenen Glieder des königl. Hauses, so fern sie regiert haben, durch Castra doloris, Messen und Trauercantaten gefeiert. Die Kirchenpolizei, die vormals sehr milde war, hat ein strengeres Ansehen genommen.

In frühern Jahren war dieſe Kirche auch in der That gleichſam eine Gallerie des Luxus und der Mode; man wandelte in den weiten Hallen, wie auf öffentlichen Plätzen, auf und ab, man ſprach, man ſcherzte. Dies iſt nicht mehr ſo arg. Weil die Kirche mehrmals diebiſchen Anfällen ausgeſetzt war, ſo müſſen 2 Gardiſten mit brennenden Lichtern und geladenem Gewehr die Nacht über darin herumgehen, und die Eingänge ſind überdies mit Wachen beſetzt.

Kupferſtiche. 1) Sieben Blatt Grund- und Aufriſſe der neu erbauten katholiſchen Kirche; gez. von C. Chiaveri, geſt. von L. Zucchi. 1740.; auf 7 großen Bogen. Chiaveri war der Baumeiſter der Kirche; er wurde im J. 1689 zu Rom geboren, und ſtarb im J. 1770 zu Fuligno. — 2) Eine Copie der vorigen, auf halben Bogen, lieferten B. C. Ankermann, A. Gläſer und M. Engelbrecht in Augsburg. — 3) Perspective de la Façade de la Royle Eglise Catolique etc. penit et gravé par B. Bellotto dit Canaletto 1748. Royalfolio. — 4) Eine Copie deſſelben, etwas kleiner, lieferte Ant. Caraſſi im J. 1774. — 5) Einen Nachſtich von No. 3. unter der Aufſchrift: Eccleſia Regia Catholicorum cum Pontem ſuper fluvium Albis Dresdae, lieferte G. B. Probſt in Augsburg. — 6) Proſpect der katholiſchen Kirche ꝛc. in Dresden; gez. von Rollwagen, geſt. von Nabholz. Augsb., ein Bogen ſchlecht. — 7) Anſicht der katholiſchen Kirche von Neuſtadt; von C. G. Neſtler; ein halber Bogen in Weinart's topogr. Geſch. Dresdens. — 8) Zwei (mittelmäßige) Proſpecte dieſer Kirche von Schlitterlau; in lang Gevierk. — 9) Vier Blätter Grundriß, Proſpecte und Durchſchnitte dieſer Kirche; (von Thiele d. Jüng.) in queer Gevierk. — 10) Vierzig Blatt Heilige auf der katholiſchen Kirche, nach Torelli's Zeichnung

von L. Zucchi gestochen. Es sollten ihrer 64 werden; allein die Vollendung unterblieb, und auch diese 40 Blatt sind jetzt sehr selten.

7) Die reformirte Kirche. Die hiesige reformirte Gemeinde hielt bereits im J. 1686 ihre gottesdienstliche Versammlung in Privathäusern, und erbaute sich später ein eigenes Bethaus (oder Kirche), das im J. 1765 vollendet wurde. Diese Kirche hat keinen Thurm, sehr einfache Verzierungen und einen gartenähnlichen Vorhof. Da bei den Reformirten ein Altar nicht üblich ist, so steht hier vor der Kanzel, die zwischen einer Arkade von römischen Säulen angebracht ist, ein mit violettem Tuch bedeckter und mit einem Geländer umgebener Tisch. Der Gottesdienst wird abwechselnd von einem deutschen und einem französisch. Prediger gehalten. — Einen Prospect dieser Kirche liefert Schlitterlau, in lang Geviert.

Hier sind noch zu bemerken: das kleine Bethaus der katholischen Baugefangenen. Es befindet sich auf dem Walle des Wilsdruffer Thors und zeichnet durch nichts sich aus. — Der russischen Gesandtschaft wegen ist in einem Privathause der Kreuzgasse eine Griechische Kapelle eingerichtet worden. Sie wurde am 27. Juli (als am Alexiustage) des Jahrs 1787 eingeweihet. Eine zeitlang hat sie keinen Popen gehabt. Das Altarblatt derselben ist nach Leonardo da Vinci von Pochmann gemahlt, und stellt eine Nachtmahlsscene dar. An den Altarsäulen hängt ein Salvator und eine Madonna, beides Oelgemälde desselben Meisters. Die Taufkapelle ziert ein Christus in Lebensgröße von Casanova, nach Rubens, gemahlt.

Den Juden sind keine Synagogen, sondern nur 6 Schulen in Privathäusern, worin sie ihren Gottesdienst verrichten, erlaubt.

Von den übrigen Kirchen Dresdens in Neu-

stadt, Friedrichsstadt und den Vorstädten wird unter der folgenden Beschreibung dieser Stadttheile das Nöthige vorkommen.

Oeffentliche und Prachtgebäude.

1) Das Königliche Schloß. Es liegt am linken Ufer der Elbe, auf einem gegen den Fluß zu frien Platze in weniger Entfernung von der Elbbrücke. Es nimmt mit seinen Nebengebäuden einen großen Umfang ohne dieselben einen Platz von 1300 Schritten im Umkreise ein. Es hat, außer mehrern Neben-eingängen, 4 Hauptthore, das Schloßthor, Georgenthor, Moritz- (oder grüne) Thor, und das Kanzleithor, und bestehet außer der, nach der Brücke zu gekehrten Hauptfronte, aus zwei Flügeln und mehrern Zwischen- und Seitengebäuden. Die Hauptflügel gehen nach der katholischen Kirche und nach der Schloßgasse. Das Ganze ist großentheils nichts weniger als regelmäsig, denn es entstand das Gebäude nach und nach und vereinigt in sich also den Baustyl und Geschmack mehrerer Jahrhunderte. August I. wollte es vom Grund aus neu erbauen und bestimmte dazu, der Sage nach, 8 Millionen Thaler. Der Tod ereilte ihn aber vor Ausführung dieser schönen Idee.

Ursprünglich residirten die meißnischen Markgrafen in einem kleinern und mehr nach dem Taschenberge, am Ende der kleinen Brüdergasse, gelegenen Schlosse, das aber in der Folge ziemlich auf der Stelle des jetzigen angelegt und nach und nach vergrößert wurde. Endlich baute Herzog Georg im J. 1534 das jetzige Georgenschloß, die eigentliche Residenz der regierenden Familie, welches die nach ihm folgenden Regenten theils verschönerten, theils auch vergrößerten. Die regelmäßigste Parthie ist der Flügel hinter der katholischen Kirche, diesen erbaute, nachdem im J. 1701 fast die Hälfte des ältern abgebrannt war, der König

August I. Dieser Fürst schenkte ihm auch die mehresten der kostbaren innern Verzierungen.

Das Schloß ist, nach Verschiedenheit der Flügel und Seitengebäude, zwei, drei bis vier Stocke hoch, hat einen kleinern und einen größern mit Steinplatten belegten Hofraum, in den vier Ecken des letztern, Thürme mit Wendeltreppen, und überhaupt mehrere Altäne, z. B. vor den Zimmern des Königs, unter dem Thurm auf der Schloßgasse und im großen Schloßhofe zwei übereinander, von welchen herab bei den ehemals dort gegebenen Hoffesten musicirt wurde. — Nur der neuere Flügel des Schlosses ist einfach, die übrigen Theile aber sind reichlich mit Bildhauerarbeit im Geschmack des funfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts geziert, besonders über den grünen Thore unter den Thurm. Bedeckte Gänge verbinden das Schloß mit dem Prinzlichen Pallaste, der katholischen Kirche, dem Kanzleihause, und der Reutbahn, und man kann durch dieselben auf der einen Seite bis in den großen Redoutensaal und alle Säle des Zwingers, auf der andern bis in die Bildergallerie und Rüstkammer gelangen. Durch diese Gänge sind die letztgenannten Gebäude also gleichsam mit dem Schlosse verbunden. Der, besonders durch Johann Georg II. verschönerte Thurm über dem grünen Thor ist 177 Ellen 18 Zolle hoch, also um 20 Ellen höher als der Thurm der katholischen, und um 10 Ellen höher als jener der Frauenkirche. Er wurde im Jahr 1778 mit einer Blitzableiter versehen, und ist der erste, der zu Dresden dieses Sicherungsmittel erhielt. In den letztern 70 Jahren zuvor war der Thurm 8 mal vom Blitze getroffen worden. Die Thurmuhr wird täglich nach der Sonne gestellt, und dient allen Uhren der Residenz zum richtigen Zeitmesser.

Im Jahr 1805, und zum Theil bis zur Katastrophe des Jahrs 1813 wurde das erste Stockwerk dieses Schlosses nach der Brücke zu von dem Könige,

nach dem großen Schloßhofe zu von dem Prinzen Xavier, nach der Hauptwache von der Prinzessin Elisabeth bewohnt, und zwischen der Hauptwache und dem Thurm befand sich die geheime Kabinetskanzlei. Im zweiten Stock wohnte über den Zimmern des Königs die Königin, nach der Schloßgasse zu die Prinzessin Auguste; nach der kathol. Kirche zu sind die Säle zu den Hofbällen und Landtagspropositionen, nach der Hauptwache und dem großen Schloßhofe die Paradesäle, in der Gegend des prinzlichen Pallasts und der Hofapotheke, die für hohe Fremde bestimmten Zimmer, und nach dem kleinen Hofe die Hausmarschall Amtsexpedition. Das dritte Stockwerk wird von vielen zum Hofstaate gehörigen Personen bewohnt. Auch ist hier die Hofbettmeisterei mit allen Vorrathskammern.

Im vierten Stock nach der Hofapotheke zu befindet sich die ehemalige Anatomiekammer, deren Wände mit Jagden bemahlt sind. Die Säulen, welche diese Kammer stützen, haben die Gestalt von Weinreben, Palmen- und Zitronenbäumen mit Blättern und Früchten, und die Decke ist in Wolken gehüllt. Johann Georg I. ein großer Freund der Naturgeschichte legte sie bis zum J. 1616 an und hatte zu deren Einrichtung 4 Jahre Zeit nöthig gehabt. Er stellte in ihr die, jetzt mit dem Naturalienkabinette (s. weiter unten) vereinigte Sammlung von Menschen- und Thierskeletten auf, und übte sich gar nicht selten selbst in der Zergliederungskunde. Noch vor 50 und 60 Jahren waren Ueberreste solcher Skelette in dieser Kammer vorhanden, jetzt findet man nichts von alledem mehr in ihr.

Im ersten Stocke des Schlosses und der dazu gekauften Häuser giebt es, ohne die Corridors und Gallerie zu rechnen, 69 heizbare Zimmer; im zweiten Stocke findet man 6 Säle und 63 heizbare Zimmer,

und im ganzen Schlosse, mit Inbegriff des prinzlichen Pallasts, wohnen gegen 800 Menschen, unter denen wenigstens 600 weiblichen Geschlechts. Das Parterre enthält die Hofküche, Kellerei für ausländische Tafelweine, Konditorei, Silberkammer, Mundbäckerei; das grüne Gewölbe, das Oberhofmarschallamt, das Archiv des geheimen Kabinets und des geheimen Konsiliums, die königl. Chatoullenkasse, die Hofwirthschafts-Expedition und die Schweizerwache. In der Kellerei lagen z. B. im J. 1674 an Weinen 26,000 Eimer. Eine Kuriosität in der Silberkammer sind die 2 Transchirmesser, womit im großen Lager vom J. 1730 der 14 Ellen lange Lagerkuchen zerschnitten wurde. Vom grünen Gewölbe folgt die Beschreibung weiter unten.

Kaum der Erinnerung bedarf es, daß das Innere des Schlosses mit kostbaren Tapeten, Gemälden und Prunkgeräthen aller Art auf das reichlichste ausgeschmückt sey. Der beschränkte Raum dieses Buches erlaubt uns blos die Berührung der allerwichtigsten Gegenstände.

Es befinden sich alle Paradesäle und Zimmer im zweiten Stocke des Gebäudes; nämlich: der Parade- Vor- oder Spielsaal mit Hauteliſſe Tapeten, auf welchem die Schlachten bei Höchstädt und Malplaquet dargestellt sind. Dann das mit Marmor getafelte und in Form einer Rotunde gebaute Porzellankabinet (Büffet, Büvet) unterm Thurme, welches sonst das berühmte Silbergeschirr enthielt, das jetzt im grünen Gewölbe steht, ist mit großen Spiegeln, einen modernen Kronenleuchter, und übrigens an allen Wänden, bis an die Decke, mit Porzellan aller Art decorirt, worunter 16 große Japanische Vasen sich auszeichnen, welche Friedrich Wilhelm I. von Preußen an August I. als Geschenk sendete; — der Tanz- oder Propositionssaal, mit Hauteliſſe Tapeten, auf

welchen Alexanders Thaten, nach Lebruns Ge
den, gewürkt sind; — der Paradespeisesa
das Parade-Kaffezimmer, das Parade-V
zimmer, mit einem fünf Ellen hohen venetianis
Spiegel, zwei großen Porphirtischen und kostbaren
mälden von Louis Sylvester, deren eins z. B. Aug
II. als Kurprinz, wie er im Begriff ist, auf Reisen
gehen, und ein anderes, dessen Ankunft in Paris
Ludwig XIV darstellt; — der Parade-Audie
saal, mit einem vorzüglich schönen, aber schadhaft
wordenen Plafond von L. Sylvester, die Versam
lung der Götter darstellend, so wie mehrere Gemä
dieses Meisters aus den Verwandlungen Ovids; f
ner, mit rothsammtnen außerordentlich reichen und
haben von Gold gestickten Tapeten, Baldachin, A
dienzstuhl, vier großen Gueridons von vermeil do
mit großen Spiegeln u. s. w.; — endlich ein Par
de-Schlafzimmer mit einem grünsammtnen, gol
reichen Bette. Nur die vordern Paradesäle werden
den Hofbällen, bei Landtagspropositionen u. dergl. g
braucht.

Außer den beschriebenen giebt es noch einen beso
dern Audienzsaal für den König, und einen zweiten fi
die Königin. In jedem derselben steht ein Audien stu
mit Baldachin. Nur bei außerordentlichen Gelgenhe
ten, z. B. der feierlichen Eröffnung und Auflösung de
Landtages, bei Ordensvertheilungen ꝛc., welches allemo
in dem großen Tanzsaale geschieht, sitzt der König au
dem, fünf Stufen hohen Throne unterm Baldachin
bei den übrigen Audienzen stehet er, etwas entfernt von
Baldachin, am Ende des Saales.

Die Zimmer des Schlosses sind, gleich den Sälen
theils noch von den beiden Augusten, theils bei der Ver
mählung des letzten Königs meublirt worden; blos das
Ameublement des Schlafzimmers der Königin ist neue
und rührt vom J. 1803 her. In den Zimmern der

Königin zeichnen sich übrigens aus: ein großes Blumenbouquet von Meißner Porzellan, dem im Japanischen Pallaste (s. weiter unten) ziemlich gleich; ein, in Form eines Schranks aus Mahagony gebautes, mechanischmusikalisches Kunstwerk, das, wenn es aufgezogen ist, mit 12 Trompeten und 2 Pauken (also etwas geräuschvoll) sächsische und österreichische Märsche spielt, und eine Spieluhr von dem berühmten Uhrmacher Kaufmann in Dresden, welche während des Sommers nach Pillnitz geschafft wird. Es giebt überhaupt in allen königl. Wohn- und Prunkzimmern 53 Penduluhren.

An des Königs Audienzzimmer stößt die Hauskapelle, welche durch kostbare Gemälde von Mengs und Rubens sich auszeichnet. Hier hört der König und die Königin an denjenigen Tagen Messe, wo sie nicht in die große Hofkirche gehen. Außerdem hatten auch Prinz Xavier und die Prinzessin Elisabeth ihre eigenen kleinen Hauskapellen. Die evangelische Hofkirche war sonst unterm Schloßthurme, dann in einem Theile der Zimmer, welche jetzt die geheime Kabinetskanzlei inne hat. Diese Kapelle hatte einen Marmoraltar und ein kostbares Portal, beide sind an die Sophienkirche abgegeben worden, und besaß auch die weiter oben erwähnte Bibel. In der ersten Kapelle unter dem Thurme hielt Luther am 25. Juli 1517 vor Herzog Georg eine sehr freimüthige Predigt, welche dem Herzog schon damals aufmerksam auf den Mönch machte, weshalb diese Rede nachher nur die Mönchspredigt genannt wurde.

Zu den vormaligen Herrlichkeiten des Schlosses gehörten unter andern auch die Konfitenzzimmer und der Riesensaal. Letzterer, wo einst Bauerhochzeiten, Wirthschaften, Redouten ꝛc. gehalten wurden, und dessen Länge 100, dessen Breite aber nur 23 Ellen beträgt, ist seit dem J. 1782 zur Hälfte

in eine Meubelkammer, halb in einen Durchgang zu dem prinzlichen Palais verwandelt worden.

Mitten im Schloßbezirke liegen drei ehemalige abgesonderte, in späterer Zeit aber dazu gekaufte Privathäuser. In dem sogenannten Fraumutter-Hause, dem Schlosse gegenüber, auf der Schloßgasse, wohnen in den untern drei Stockwerken die herrschaftlichen Beichtväter. Im Hintergebäude befinden sich die Gardemeubles, die Konditorei zum Karneval, und die Küchen nebst andern Offizen des Prinzen Xavier und der Prinzessin Elisabeth.

Die mit dem Schlosse verbundene Hofapotheke, welche die bekannte Fürstin (Mutter) Anne im J. 1581 zum Besten der Armen stiftete, und Hedwig von Dännemark, Christians II. Gemahlin, im J. 1609 erweiterte, erhielt erst von August I. ihre jetzige weit vollkommnere Einrichtung. Sie hat ein großes Laboratorium, geräumige Böden und Keller, künstliche Wasserleitungen und Brennöfen, so wie verschiedene physikalische Merkwürdigkeiten, z. B. eine in Lybiens Sande gedörrte weiße Mumie, zwei große Elephantenzähne, einen Sägefisch ꝛc., auch einige Curiosa, z. B. von Mutter Anna zu Stolpen, im J. 1579 selbst laborirtes Magenwasser. Sonst waren die Gefäße von Silber, jetzt bestehen sie aus dem feinsten englischen Zinn, aus Marmor, feinen Holzarten, und sind reich mit Wappen verziert. Der, aus der Rentkammer für diese Offizin jährlich bestimmte Fonds beträgt 30,000 Thaler, ohne den Handverkauf in der Stadt. Sowohl der Hofstaat als die Armen der Stadt erhalten alle Medizin umsonst, und die Arzneien werden alle Monate von königl. Leibärzten besonders untersucht. —

Literatur: 1) Vom Schlosse zu Dresden. (s. Wecks Beschreibung von Dresden. I. Titel b.) — 2) J. A. Gleichen's Dank- und Denkmahl über

die Errettung des Residenzschlosses zu Dresden. 4. Dresd. 1701. — 3) Beschreibung des Wetterableiters am Schlosse. (s. Wittenb. Wochenblatt, 1777. S. 361.)

Kupferstiche: 1) Der alten Markgrafen zu Meissen Residenzschloß zu Dresden; Folio (in A. Wecks Beschreib. von Dresden.) — 2) Das Residenzhaus und der Schloßhof; von J. G. Schneider. 1529. in groß Folio. — 3) Das alte, oder von Herzog Georgen erbaute Schloß in Dresden. Folio, in Wecks Beschreib. v. Dresden; — ebendaselbst befindet sich eine Abbildung desselben vom J. 1680. — 4) Prospect der einen Seite des Schloßgebäudes ꝛc. von J. Azelit; groß Folio. (in Tschimmer's Durchlaucht. Zusammenkunft, 1680.) — 5) Zwei Prospecte des jetzigen Schlosses von der Schloßgasse und Elbseite; von Schlitterlau; in quer Geviert. — Von einzelnen Gegenständen dieses Schlosses bemerken wir: 1) der Todtentanz an Herz. Georgens Schloß zu Dresden befindlich. Folio. (in Wecks Beschreib. v. Dresden.) schlecht. — Schöner und richtiger ist: 2) Todtentanz an Herzog Georgens Schloß zu Dresden; von M. Bodenehr; in Geviert. Dieser, dem Basel'schen nachgeahmte Todtentanz, besteht aus 27 Figuren in halb erhabener Arbeit, und fiel bei dem Brande vom J. 1701 von dem Schlosse, worauf er im J. 1713 an den ehemaligen Kirchhof in der Neustadt, und im J. 1732 an die Mauer des Gottesackers bei den Scheunen gebracht wurde, wo er sich noch jetzt befindet. — 3) Portal des Residenzschlosses zu Dresden; Folio. (in Wecks Beschreibung v. Dresden.) — 4) Ortographia des Residenzschlosses, auf der Seite, welche sich gegen Mittag in Hof kehret; groß Folio. (ebendas.) — 5) Vier Prospecte verschiedener Theile des Schlos-

hofes, mit den damals in denselben gehaltenen Lustjagden; von J. Azelkt; 4 große halbe Bogen. (in Wecks Beschreib. von Dresd.) — 6) Prospect des in dem Residenzschlosse Dresden sich befindlichen Riesensaals, samt dem darauf gehaltenen Mohren-Ballet; von J. Azellt; groß Folio; (ebendas.) — 7) Der Schloßthurm, nebst Ableiter; ein halber Bogen.

Diejenigen Gebäude, welche mit dem Schlosse in Verbindung stehen, sind, außer der katholischen Kirche, zur Rechten: 1) das Kanzleihaus, 2) das Stallgebäude, 3) die Rüstkammer; zur Linken: 1) das Ballhaus (jetzige Archivgebäude), 2) das prinzliche Palais, 3) das Opernhaus und 4) der Zwinger. Ihre nähere Beschreibung folgt in der angegebenen Ordnung.

1) Das Kanzleihaus. Es hängt mit der rechten Seite des Schlosses zusammen, wurde von Kurfürst August in den J. 1567 bis 1569 erbauet, und ist zum Sitze des geheimen Kriegsrathscollegiums und des geheimen Consiliums, nebst der Kanzleien dieser Collegien bestimmt. Sonst enthielt dasselbe alle Landescollegien, nämlich den geheimen Rath, die Kammer, die Regierung und das Oberconsistorium.

2) Das Stallgebäude. Es wurde von Christian I. in den J. 1586 bis 1591 mit einem Aufwande von 200,000 Gülden angelegt, und es arbeiteten 2000 Menschen daran. In den J. 1729 bis 1732 ließ es August I. faß von Grund aus in dem jetzigen prunkvollen Style erbauen, und August II. verschönerte es noch weit mehr im J. 1745. Ein Flügel desselben stößt an das Schloß, der andere ziert den sogenannten Jüdenhof, in welchem die Juden zur Zeit des 14ten Jahrhunderts eine Synagoge hatten. Die Hauptfronte des Stallgebäudes hat 9 Bogenfenster und eine große Freitreppe mit Altan. Unter demsel-

ben, an der Ecke nach dem Neumarkte zu, empfing der König im J. 1769 die Huldigung als Kurfürst. Die Benennung des Gebäudes rührt daher, weil das Erdgeschoß desselben sonst Ställe für 130 Pferde enthielt; jetzt ist es zu einem edlern Zwecke bestimmt, denn es enthält seit dem J. 1792 die Sammlung der Meng'schen Gypsbüsten. Im ersten Stocke, welches ehemals mit seinen kostbaren Zimmern und Sälen der Bewirthung hoher Fremden, oder großen Feierlichkeiten gewidmet war, befindet sich seit dem J. 1745 die Bildergallerie. Im Hofe des Gebäudes, wo vom J. 1589 an bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein unzählige Feste, Tournire, Ringelrennen, Götterauf züge, Fuchsprellen ꝛc. gegeben wurden, bilden jetzt vier Reihen kleiner, durch Ketten verbundene Metallkegel eine Rennbahn im römischen Geschmack. Am Ende derselben, gegen die Zimmer des Königs zu, stehen drei große korinthische Säulen, zwischen welche bei Karoussels der Ring gehangen wurde. Längs der Bahn läuft rechts eine, von Dorischen Säulen getragene Halle, die sonst mit Logen für die Zuschauer versehen war, und in deren Nischen die hier gehaltenen Tournire oder einzelne dabei gebrauchte merkwürdige Pferde abgebildet wurden. Die großen, mit dem Georgenschlosse zusammenhängenden Säle über jener Halle, welche mit 54 Gemälden sächsischer, freilich zum Theil nur fabelhafter Regenten geziert sind, verwahren jetzt die königl. Gewehrgallerie. — Kupferstiche: 1) das Stallgebäude zu Dresden. (in Wecks Beschreibung von Dresden. 1680; ein kleiner Bogen.) — 2) Prospect der einen Seite des Stalls. (ein Bog. in Tschimmer's Durchlauchtigster Zusammenkunft. 1680.) — 3) Das prächtige neue königl. Stallgebäude; Folio (von Boetius.) — 4) Eilf Blatt Grund- und Aufrisse des Stalles. Von Ackermann, Gläser und Engelbrecht. Augsb. in halben und ganzen

Bogen. — 5) Das Stallgebäude; von Sch
terlau; quer Geviert. — Die ebenfalls zur R
ten des Schlosses befindliche Rüstkammer ist z
ein Gebäude von großem Umfange mit mehrern Flüg
und Höfen, hat aber ein sehr rostiges Ansehen.

3) Das ehemalige Ballhaus. Es wurde
den J. 1802 bis 1804 in ein Archivgebäude u
den Oberlandbaumeister Hauptmann verwandelt und
zur Aufbewahrung des Archivs des geheimen Konsiliu
und aller vorhandenen Verfassungsurkunden bestimm
Es soll gleichsam ein allgemeines Landesa
chiv bilden. Selbst aus den Archiven der Aem
und Rittergüter, welche denkwürdige Diplome für jen
Zweck enthalten, wünscht man die hiesige Samnlun
wenigstens durch Auszüge und Abschriften zu verstärk
Den Plan zu der innern Einrichtung und Ordnung
der als Archivar und publicistischer Schriftsteller rüh
lich bekannte Hofrath D. Günther entworfen. Bis i
Jahr 1805 war die innere Einrichtung noch weit v
ihrer Vollendung entfernt.

4) Das Prinzliche Palais; ebenfalls z
Linken des Schlosses, dem Archive gegenüber auf de
Taschenberge. Es ist meist in neuern Styl erbaut, b
steht aus einer Hauptfronte von 19 Fenstern und zw
Flügeln, hat zwei mit Wasserbecken von Bildhauera
beit und eisernem Gitterwerk gezierte Höfe, zwei A
täne, vier Haupttreppen, vier Stockwerke, und nimm
mit der Hinterseite einen großen Theil der kleinen Br
dergasse ein. Ursprünglich wurde es, im J. 1715 fü
die Gräfin Cosel gebaut und in türkischem Geschmack
meublirt; im J. 1719 aber wurde es bereits dem Kur
prinzen überlassen, und dann im J. 1756 von dem Kur
fürsten Christian und dessen Wittwe beträchtlich erwei
tert. — Das Erdgeschoß enthält außer den Offizer
und den zum prinzlichen Hofstaate gehörigen Expeditio
nen, ein Bad und einen Saal mit dem sogenannten

Baßspiel. Im ersten Stocke wohnt Prinz Maximilian mit seiner Familie; im rechten Flügel die Prinzessin Maria Anna; im zweiten Stocke der Prinz Anton; im dritten Stocke die Prinzen Friedrich und Clemens. Die Hauskapelle der Prinzen nach der kleinen Brüdergasse zu, gehet durch zwei Etagen, hat Emporkirchen, drei Altäre mit kostbaren Gemälden, einen Tragaltar von Ebenholz mit Marmorsäulen, und in Schränken eine Sammlung von Reliquien, in Gold und Silber gefasset. Die Wände sind von Torelli mit heiligen Geschichten gemahlt, und die übrigen Gypsverzierungen lassen in Bezug auf Schönheit und Einfachheit nichts zu wünschen übrig. Unter den, meist im neuern Geschmacke decorirten Zimmern sind die denkwürdigsten: das Porzellanzimmer, worin das Service, die Kron- und Wandleuchter, das Kamin ꝛc. aus Berliner Porzellan bestehen; — dann das Kupferstichzimmer, das Bibliothekzimmer mit einer etwa 8000 Bände starken Bibliothek; besonders aber der Familiensaal, welcher eine schone und vollständige Sammlung von Familienportraits der Häuser Sachsen und Baiern enthält.

5) Das alte Opernhaus; wohl zu unterscheiden von dem neuen, weiter unten beschriebenen Opern- und Schauspielhause. Es wird durch einen Gang mit dem prinzlichen Pallaste verbunden, und August I. ließ es durch Bibiena nach Maurot im J. 1718 bauen; erweitert wurde es im Jahr 1755 durch August II. Hier war es, wo man ehemals die großen, prächtigen, kostspieligen Opern gab, von denen oft eine einzige Vorstellung einen Aufwand von mehr als 100,000 Thalern erforderte. Die Bühne war 75 Ellen lang und deren 40 breit; es erschienen auf derselben oft genug Aufzüge von Elephanten, Dromedaren, Pferden und andern Schauspielern aus dem Thierreiche. Sie faßte bequem 500 Acteurs, so wie das

Haus selbst 8000 Menschen. So wurden z. B. bei der Oper Soliman 6000 Freibillets ausgegeben, und die herrschaftlichen Logen waren noch besonders angefüllt. Die letzte große Oper, die man in diesem Theater gab, war Naumanns Clemenza di Tito; sie wurde am 1. Febr. 1768, bei der Vermählung des jetzigen Königs, aufgeführt. Von da an blieb das Gebäude bis zum Jahr 1782 unbenutzt, wo der König es durch den Maschienenmeister Neußer in einen Tanz- und Redoutensaal verwandeln ließ. Dieser Saal wird von 50 kristallenen Kronleuchtern mit 4000 Kerzen erleuchtet. Rings um denselben läuft eine dreifache Logenreihe, und am Ende des Saals ist ein ungeheurer Spiegel angebracht, der das prachtvolle Ganze dem Auge noch einmal auf das täuschendste darstellt. Die Musikchöre befinden sich auf der Gallerie eines römischen Triumphbogens, der in der Mitte des Saals von 16 freistehenden Säulen getragen wird. Plafond und Logen sind von dem verstorbenen Professor Thiele meisterhaft ausgemahlt. Als im J. 1791 der Kaiser Leopold II. und Friedrich Wilhelm II. den damaligen Kurfürsten besuchten, ward hier eine Freiredoute von 6000 Billets gegeben. Der Haupteingang zu diesem Gebäude ist im Zwinger.

6) Der Zwinger. Dieses Gebäude ließ August I. im J. 1711 durch Pöpelmann, sächs. Oberlandbaumeister, anlegen und bestimmte es zu dem Vorhofe eines neuen Schlosses; es wurde aber nicht vollendet. Der Zwinger ist der Anlage nach ein Prachtgebäude und besteht aus einem 250 Schritte langen und 170 Schritte breiten Viereck, das an den langen Enden mit ovalen Vertiefungen sich schließt, 4 Portale und 6 große Pavillons enthält, die auf einer, das Ganze von drei Seiten umschließenden steinernen Gallerie hoher Bogenfenster ruhen und über diesen letztern durch offene Gänge Verbindung haben. Die vierte

Seite bestehet nur aus Ziegeln und Holz, und ist mit Gemälden verziert, welche die Gestalt der übrigen Galleri n da stellen, aber jetzt ziemlich verwittert sind. Auf dem Hauptportale nach der Ostra Allee zu, ruht ein, von offenen Arkaden gebildeter Thurm mit gemalter Kuppel und vergoldeter Krone. Das Ganze, welches eine Nachahmung der hesperidischen Gärten seyn soll, ist in groteskem Style erbaut. Das Gebäude enthält gegen 300 Bogenfenster und kontrastirt sonderbar mit dem jetzt so einfachen und edlern Style der Baukunst; denn es ist mit Köpfen, halben und ganzen Figuren; mit Kronen, Laub- und Grottenwerk, Muscheln, Wasserbecken, Springbrunnen, Nischen und Schnörkeln aller Art überladen, und war ehedem sogar noch mit mehr als 300 Statuen geziert; die aber jetzt großentheils herabgestürzt, oder weggenommen sind. Der Freiplatz des Zwingers, wo einstens Feste, wie im Schloß- und Stallhofe, gegeben wurden, ist während des Sommers mit fast 300 Orangenbäumen besetzt, die ihm, wenn man die platten Dächer desselben zugleich in's Auge faßt, ein wahres Morgenländisches Ansehen geben. Auf diesem Platze wurde im J. 1719 bei der Vermählung des Kurprinzen ein Jahrmarkt verschiedener Nationen, erleuchtet von 50,000 Lampen und Kerzen, gehalten; man gab sogenannte Aufzüge der Elemente, Fußtournire der Zöglinge des Kadettenhauses ꝛc. Die schönen Zimmer des Zwingers waren ursprünglich zu Speise- und Spielzimmern bestimmt; jetzt fassen sie aber in sich das Mineralien- u. Naturalienkabinet. Das anatomische Kabinet, die Mathematische Sammlung, die Kunstkammer, die Inventions- u. Modellkammer, die Gallerie der Kupferstiche, u. s. w. — Unter dem jetzigen Könige ist der Zwinger, welcher dem gänzlichen Verfall nahe war und im siebenjährigen Kriege gar als Zimmerhof gebraucht wurde, bis zum J. 1794 mit einem jährlichen Auf-

wande von 10,000 Thalern großentheils wieder hergestellt, oder verschönert worden. Die Säle des Gebäudes sind zum Theil mit Marmor, Jaspis und andern schönen oder seltenen Steinarten belegt; die Stuckatur in denselben ist sehr kunstreich und die Decken enthalten treffliche Gemälde von Pellegrini, Sylvester, und Fehling. — Eine breite, sonst mit Wasserwerken versehene Doppeltreppe unter dem westlichen Pavilion führt auf den, mit Linden-Alleen besetzten Wall, wo man auf allen Seiten, und besonders nach der Elbe zu, der reizendsten Aussichten genießt. Derjenige Theil desselben, welcher um ein Stockwerk tiefer liegt, enthält noch die Ueberreste eines ehemaligen Nymphenbades, das mit einer Hauptkascade, vielen andern Wasserwerken und Bildhauerarbeiten zum Theil noch verziert ist, aber immer mehr verfällt, seitdem die Preußen im Siebenjahrkriege es ruinirten. Vom Zwingerwall führt ein bergähnlicher Weg zu dem italienischen Dörfchen.

Kupferstiche: 1) L'Orangérie royale de Dresde avec ses Pavillons et Embellissements etc. 24 Blatt, theils halbe, theils ganze Royalfolio Bogen, von C. A. Worthmann, J. G. Schmidt und L. Zucchi. (1721). — Vue intérieure des Pavillons et des Galleries du Zwinger; par Bellotto dit Canaletto. 1758. Royalfolio. — 3) Prospect des Zwingergartens; von C. F. Boetius. ½ Bogen. — 4) Der Zwingergarten in Dresden; von G. Bodenehr. Augsb. ½ Bog. — 5) Ansicht eines Theils des Zwingers von Innen; von C. G. Nestler. ½ Bogen (in Weinart's Geschichte v. Dresden.) 6) Prospect des Zwingers von innen nach der Mitternachtseite; von Keyl; in quer Quart. — 7) Prospect des Zwingers nach dem Walle zu ꝛc. von dems. Beide Prospecte kopirte Schlitterlau. — 8) Vue laterale des Galleries du Zwinger avec le Pont etc.

par B. Bellotto dit Canaletto. 1758. groß Folio. Dieses schöne Blatt wurde herzlich schlecht von Riedel in Augsburg nachgestochen. — 9) Ansicht eines Theils der Stadt Dresden von der Seite des Zwingers; von G. W. Weise. (in Weinarts topograph. Geschichte von Dresden); ½ Bogen.

8) Der Brühl'sche Pallast. Dieser gränzt mit den Hintergebäuden des Finanzhauses und nimmt fast die ganze ehemalige Elbgasse, oder jetzige Augustusstraße ein. Dieser schöne Pallast wurde im Jahr 1737 an der Stelle von 13 niedergerissenen Privathäusern angelegt; er hat mit Innbegriff des Wallgartens, des Schauspielhauses, der Bibliothekgebäude Millionen gekostet. Im Nov. 1757 bewohnte ihn Friedrich der Große; später benutzte man ihn als militärisches Lazareth. Er ist 23 Fenster lang, und hat sechs große und kleine Höfe. Die Haupttreppe und das Portal werden von 4 Statuen Mattiellis geziert; über dem Portal ruht ein großer Balkon mit eisernem Geländer. Von der ehemaligen Pracht des Innern zeugen nur noch Decken und Wände mit vergoldeter Stuckaturarbeit und andern Zierarden. Die meisten Zimmer sind ohne Meubles. Im Erdgeschosse befindet sich seit dem J. 1776 die königl. (Meißner) Porzellanniederlage, die sonst im Coselschen Pallaste war, so wie die Oberkämmerei Expedition. Die obern Stockwerke wurden bisher von der katholischen Geistlichkeit bewohnt. Das Hintergebäude enthält die Generalkasse, die Kammerkreditkasse, die Rentkammer, die Kriegskasse, die Konferenzzimmer und mehrere Expeditionen des geheimen Finanzcollegium, und seit 1803 auch die Zimmer für die Ausstellungen der Kunstakademie. Der Wallgarten (oder die Terrasse) welcher durch einen hölzernen Gang und eine über die Gasse gewölbte Freitreppe mit dem Pallaste in Verbindung

steht, ist mit großen Kosten auf dem Gewölbe der darunter befindlichen Kasematten, übrigens aber im alten Geschmack angelegt; er zieht sich von der Gegend der Brücke bis nach dem pirna'schen Thor, und hat nach der Elbseite zu ein eisernes Geländer welches allein über 20,000 Thaler gekostet haben soll. Seine ehemalige Herrlichkeit ist längst dahin und verschwindet von Tag zu Tage mehr; auch fehlen die Prunkfeste und Lustbarkeiten, die ihn ehemals so ganz belebten. Aber das schönste Erbtheil desselben, die herrliche Aussicht auf die Elbe und Elbbrücke mit ihren reizenden Umgebungen, ist ihm geblieben. Mehrere, sonst prächtig ausgemahlte und ausmeublirte Pavillons desselben stehen dagegen jetzt verödet. — Das ehemalige zum Pallast gehörige Bibliothekgebäude ist gegenwärtig der Sitz der Kunstakademie. Die große, aus 19 Arkadenfenstern bestehende Gallerie in der Hauptfronte des Gartens nach der Elbe, verwahrt eine kostbare Sammlung von Gemälden meist neuerer Künstler, welche in der großen königl. Gallerie nicht Raum haben. Unter andern findet man hier treffliche Prospecte von Dresden, einen Bergaufzug im Plauischen Grunde, und andere Landschaften von Canaletto, Vater und Sohn. — Nach dem Zeughofe zu stehet das Gärtnergebäude mit den Gewächshäusern, mit einem Theater, wo zu Brühls Zeiten zuweilen die hohen Herrschaften selbst als Schauspieler auftraten; ferner das Gebäude des ehemaligen Brühlschen Naturalienkabinet, und der Behälter zu den vielen Wasserwerken des Gartens, welche aber, bis auf die noch vorhandenen kostbaren Bildhauerarbeiten, sämtlich eingegangen sind. Auf dem höchsten Punkte der Terrasse liegen über der ehemaligen Jungfraubastei, worin Böttcher auf die Erfindung des Porzellains gerieth (s. Meissen), die Ruinen eines kostbaren Pavillons. (S. weiter oben unter der Rubrik: Festungswerke.)

Kupferstiche: 1) Plan et Delineation — du Palais et du Jardin du Comte de Brühl; par B. C. Ankermann, A. Glassbach et M. Engelbrecht. Augsb. 8 halbe Bogen. — 2) Prospect des Gräfl. Brühlschen Palais zu Dresden; von J. H. in quer Quart. — 3) Perspective de la Gallerie et du Jardin du Comte de Brühl; par B. Bellotto dit Canaletto. 1747. groß Folio. — Eine Copie davon lieferte G. B. Probst in Augsburg.

9) Das Opern- und Schauspielhaus. Es heißt, zum Unterschiede vom Ballhause, das kleine Opern- oder Komödienhaus und liegt in dem italienischen Dörfchen. In den Jahren 1754 und 1755 wurde es von dem Hofmaschinenmeister Neuß erbauet und in den J. 1783 und 1792 etwas erweitert, das Gebäude ist zwar massiv, allein für das Bedürfniß der Residenz noch viel zu beschränkt; auch zeichnet es in architektonischer Hinsicht durch nichts sich aus. Die künstlichen Maschinerien und Theaterdecorationen sind indeß bemerkenswerth. Es enthält drei Etagen Logen und eine Gallerie, und es werden darin sowohl deutsche Schauspiele, als italienische Opern gegeben. — Seitwärts vom Opernhause, dem linken Hinterflügel des königl. Schlosses gegenüber, steht die große Haupt- oder Zwingerwache, in welches Gebäude alltäglich die Fahne gebracht wird. — Prospect des kleinen Opernhauses ꝛc. von Schlitterlau; in quer Quart. — Die Häuser dicht am Zwingerwalle bewohnte sonst ein Theil der katholischen Geistlichkeit, so wie das Institut der zum Altar- und Chordienst bestimmten Kapellknaben. —

10) Das Finanzhaus. Es liegt der Brücke und dem Schlosse zur Rechten, hat 4 Stockwerke und zeichnet von einem Privathause sich blos durch seinen Umfang aus. Unter Joh. Georg IV. wohnte in dem-

selben das bekannte Fräulein Reidschütz, und unter August I. der Statthalter Sachsens Fürst von Fürstenberg. Kurfürst Christian bestimmte es zum Lokale der Kunstakademie. Die Hintergebäude dieses Hauses gränzen mit dem Brühlschen Pallaste. — Kupferstich: Das Finanzhaus, nebst dem Baron Kuyssischen Palais ꝛc. von Schlitterlau; lang Quart. In diesem Hause hat auch das geheime Finanzcollegium seinen Sitz.

11) Das Zeughaus. Dieses befindet sich im Zeughofe, welcher mit dem Brühlschen Garten gränzt. Es wurde in den Jahren 1559 bis 1563 von dem Kurfürsten August erbaut, erhielt seine regelmäßigere Gestalt aber erst nach und nach, besonders durch August II. im J. 1740, der es sehr vergrößern ließ. Im J. 1747 erhielt es ein neues Stockwerk. Es bildet dieses Gebäude ein längliches Viereck mit 3 Seiten nach dem Zeug- und Zimmerhofe, mit der vierten auf den Brühlschen Garten; es hat drei Stockwerke und fünf große Portale. In dem gewölbten und auf Säulen ruhenden Erdgeschoß stehet die Feldartillerie, oder die zu den Infanterieregimentern gehörigen Kanonen, auch ein großer Theil des Batteriegeschützes; vor dem J. 1812 zusammen über 300 Kanonen, Mörser, Haubitzen ꝛc. Unter andern findet man hier einige Kanonen von dem größten Kaliber, deren jede drei bis viertausend Thaler kostete, vier, im J. 1669 gegossene Mörser, die vier Monarchien genennt, von ungeheurer Größe u. s. f. Ueber dem Geschütz und an den Wänden sind eroberte Fahnen und Standarten, Trommeln, Pauken, z. B. die Kesselpauken aus dem großen Campement 1730, aufgehangen. Links am Eingange vom Zimmerhofe her stehen 21, im französischen Revolutionskriege eroberte Kanonen von verschiedenem Kaliber. Die Säulengallerie des Hintergebäudes enthält fast lauter Pferdegeschirr und am Ende desselben

ſtehet viel altes und ſeltenes Geſchütz, z. B. eine, aus einzelnen, gewölbten und mit Reifen umlegten Stükken beſtehende Kanone von außerordentlicher Größe, welche die Schweden auf dem Schlachtfelde bei Lützen ließen; eine zweite ſchwediſche Kanone von Stein; ſogenanntes Orgelgeſchütz von 20, 64 und 100 Läuften; Kanonen mit ovaler Mündung, Geſchütz zu Kettenkugeln; eine von Kurfürſt Auguſt, bei Belagerung des Grimmſteins (in Gotha) eroberte Kanone u. ſ. f. — Auch giebt es hier zwei große Waagen, davon die eine, (die ſogenannte Schnellwaage) dazu dient, das größte Geſchütz auf Lavetten, oder auch ganze beladene Wägen zu wiegen. In den Sälen des erſten und zweiten Stocks ſind die kleinern Gewehrgattungen, als: Flinten, Karabiner, Degen, Säbel; alles in der ſchönſten Ordnung, und zum Theil mit geſchmackvollem und paſſenden Dekorationen aufbewahrt. Man ſieht z. B. Schwerdter und Degen in Form von Kaskaden, Orden, Sonnen ꝛc. aufgehangen; Kugeln und Granaten ſo geordnet, daß ſie verzogne Namen darſtellen; eine Ehrenpforte mit dem Wappen und Namen des Königs, gebildet von alten und neuen Waffen aller Art. — Im ſogenannten Dekorationsſaale, welcher die meiſten zierlichen Darſtellungen von Waffenvorräthen enthält, befinden ſich auch die Bildniſſe aller Kurfürſten von Kurfürſt Moriz an. Einen Saal des zweiten Stocks zieren die Portraits aller Oberzeugmeiſter. Auch iſt hier dem, im J. 1801 verſtorbenen, Generalmajor von Hoyer auf Koſten der Regierung ein Denkmahl von Bildhauerarbeit, in Gyps, aufgeſtellt worden. Der Modellſaal verwahrt alles Geſchütz in Modell, unter andern auch Modells von den Pulvermühlen vor dem Liebtauer Schlage und im Plauenſchen Grunde. In allen Sälen findet man übrigens eine Menge alter Harniſche von

Bayerische Staatsbibliothek

den Beinschienen an bis zur Pickelhaube, mei von gehämmertem Eisen, mitunter auch von feinsten Drahte geflochten. Die den Pikelhauben tergestemmten Masken geben den Rüstungen das P hen alter Ritter. Unter vielen seltenen Waffen, d man sich vor Erfindung des Pulvers bediente, z nen sich im ersten Saale sogenannte Fangeisen, wi man im Kampfe einzelne an Armen und Beinen zuhalten suchte; dann Streitäxte, Kolben, Helle den ꝛc. aus. Einige sind von der schönsten Stah heit.

Ein geräumiger Saal im zweiten Stocke wird Garnisonkirche benutzt. Auf den Böden hen Delphine zum Feuerspeien, Feuerkähne und ähe che, aber meistens defekte, Maschienen, welche e hey den großen Feuerwerken unter August I. und A gust II. gebraucht wurden. Vor dem Zeughause lieg in steinernen Bassins pyramidalisch aufgethürmte K gel- und Bombenhaufen, auch große Stücken von K gelblei. Die eisernen Kugeln lieferte bisher das grä Einsiedelsche Gußwerk zu Mückenberg; die bleiern aber gießt man, wenn man ihrer bedarf, in den Ka matten.

Das Dresdner Zeughaus, welches durch die neu sten Ereignisse ziemlich geleert worden ist, galt in älte Zeiten für eins der vorzüglichsten in Europa; es hat den Rang gleich nach dem Weltberühmten Venezianische und Geschenke aus demselben wurden von denen dam beehrten hohen Häuptern nicht wenig geachtet. E verursachte es z. B. zu Wien große Freude, da Chr stian II. dem Kaiser Rudolph II. im J. 1601 zu Türkenkriege 18 Karthaunen schenkte. — Vor der siebenjährigen Kriege enthielt dasselbe gegen 150 Kanonen und Mörser, und für eine Armee von 100,000 Mann an kleinem Gewehr. Die Preußen aber leerten dasselbe großentheils aus, und eine Meng

alten schweren Geschützes, das man auf den Königstein flüchtete, wurde späterhin umgegossen. Seine jetzige Anordnung datirt sich vom Jahre 1763.

Die Oberaufsicht über das Zeughaus führt der jedesmalige Oberzeugmeister. Man rechnet zu demselben auch: die Artillerieschule, die Hausartillerie-Kompagnie, die Pulverhäuser vor dem Prießnitzer Schlag, die beiden Papiermühlen und das Kanonenbohrwerk bei der Stadt; die Stückgieserei, die Artillerie und Wagenschuppen in Neustadt, das Wagenhaus mit großen Schuppen und Ställen für Artilleriewägen und Artilleriepferde. Auf der Rampischen Gasse, das Laboratorium der Artillerie und Feuerwerkskunst in den Kasematten unterm Bär in Neustadt, das Personale der Festungsbaugefangenen, das Zeughaus in Königstein, die Pulvermagazine in Torgau und Wittenberg, so wie die für das Zeughaus in Dresden arbeitenden Professionisten. Alle Angelegenheiten, die hierauf sich beziehen, besorgt die Zeughausexpedition nebst Zeughaus-Casse und Oberzeugschreiberei.

Unter dem Gebäude des Zeughauses befindet sich die Hauptzeughaus-Kellerei mit drei großen und zwei kleinern Gewölben, welche sämtlich in acht Keller eingetheilt sind und eine Art von Labyrinth bilden, in welchem Fremde sich leicht verirren können. In diesen Kellern liegen 343 Kufen von allen Sorten und Größen: die größte derselben hält 314 Eimer; drei andere halten bis an 300 und 28 bis an 130 Eimer. Die 4 Hauptkufen heißen der Löwe, der Hirsch, der Bär und der Jäger. Es steckt in der bloßen Böttcherarbeit schon ein bedeutendes Kapital denn alle Kufen sind von Eichenholz mit eisernen Reifen umlegt, viele auch mit Bildhauerarbeit geziert, und mit alten buntgläsernen Bechern besetzt. Im J. 1680 lagen hier 13,800, späterhin immer an 20,000 Eimer Wein. In guten Weinjahren werden gewöhnlich gegen

4200 Eimer Most geliefert, welcher Betrag in nei
Jahren ehe größer als kleiner geworden seyn mag,
die Kultur der Weinberge durch die Berganlagen
Oberlandweinmeisters Fleischmann außerordent
gewonnen hat. In dieser Kellerei ist die Hauptnied
lage aller auf den königl. Bergen der Hoflößnitz,
Kostewitz, Pillnitz, Meissen, Senftenberg ꝛc. erbaue
Weine. Die Oberaufsicht über dieselben führt der
desmalige Oberlandweinmeister. Von hier aus w
den die sächs. Weinniederlagen und Landkellereien
Königstein, Chemnitz und Leipzig versorgt. Die Hau
zeughauskellerei stehet unter der unmittelbaren Directi
des geheimen Finanzkollegiums und außer dem Ob
landweinmeister sind dabei ein Kellerschreiber für d
Rechnungswesen und ein Oberböttcher als Kellermeis
ꝛc. angestellt. — Zu der Hauptzeughauskellerei gehö
auch das Kufenhaus. Dieses liegt auf der Schie
gasse, wurde im J. 1589 erbaut, und ist mit Kelle
und Kellerexpeditionen versehen. — Im Zeughofe b
findet sich auch die Artillerie-Hauptwache, die Festung
bauschreiberei, die Wohnung des Oberzeugmeisters un
das sogenannte Kurländische Palais.

Kupferstiche: 1) Das Hauptzeughaus in Dre
den. (ein Bogen in Wecks Beschreib. v. Dresden
— 2) Zwei Prospecte des Zeughauses und Zeughofe
in Dresden; von Schlitterlau; in lang Quart. –

Das Kurländische Palais, welches sonst dem
Prinzen Karl gehörte, ist seit dem Tode desselben zum
Kommandantenhause bestimmt. Es hat ein
schöne Façade mit Balkon und hohen Bogenfenstern
im Erdgeschoß einen kostbar eingerichteten Saal mit ver
schiedenen Seeschlachten von Schnitzwerk, mit Gemäl
den von Fr. Casanova u. s. w. Ein steinerner Gang
verbindet diesen Pallast mit dem Pirna'schen Wall, der
zu einem Lustgarten eingerichtet worden ist.

An den Zeughof gränzt auch der Bauhof, wor

in Zeughausschlosser, Tischler und andere Handwerker wohnen, und worin das Gießhaus für Geschütz, Glocken und Oefen stehet, welches im J. 1784 durch das Austreten der Elbe so unterwaschen wurde, daß es mit einem Kostenaufwande von 15,000 Thalern neu erbaut werden mußte. Das zu demselben gehörende Personale besteht aus einem Inspector, Stückgieser und Stückverschneider. — Die Roßmühle, neben dem Gießhause, welche Johann Georg II im Jahr 1666 erbauen ließ, ist nie gebraucht worden, außer beim ersten Versuche, nach welchem für die damalige Garnison 4 Pferde täglich das nöthige Getraide mahlen konnten. Es stehet hier unter freiem Himmel eine beträchtliche große Glocke, welche einst für die katholische Hofkapelle gegossen, aber auf Augusts I. Befehl, als der von ihm gegebenen Religionsversicherung zuwider, nicht aufgehängt wurde.

12) Die Münze; das Münzhaus. Dieses, hinter der Frauenkirche liegende Gebäude gränzt an den eben beschriebenen Bauhof und wurde im J. 1738 erbaut. Die ersten urkundlichen Spuren einer Münze in Dresden (folglich auch eines dazu bestimmten Gebäudes) finden sich im 14ten Jahrhundert. Aber ohne Zweifel war sie weit früher noch vorhanden, weil Markt- und Münzrecht sonst allemal zusammen gehörten, das erstere zu Dresden aber zuverlässig ein höheres Alter hat. Im J. 1425 gab es ein Münzgebäude hinter der Kreuzkapelle, im 16ten Jahrhundert in der Gegend der katholischen Kirche. Im siebenjährigen Kriege verlegte man die Münzanstalt nach Leipzig und verpachtete sie bekanntlich an den Juden Ephraim, der sich durch seine Ephraimiten jüdisch verewigt hat. — Noch jetzt ist die Dresdner Münze die einzige im Lande und liefert alle Münzsorten aus Silber. Die aus Kupfer werden in der Saigerhütte Grünthal ausge-

prägt. — Das im Erzgebirge gewonnene Silber bringt der sogenannte Silberwagen alle 14 Tage nach Dresden. Er faßt im Durchschnitte jedesmal gegen 2000 Mark. Im Monate wird drei- auch viermal geschmolzen, und der Betrag des jährl. ausgeprägten Geldes beträgt mit Einschluß der Kupfermunze über 1 Mill. Thaler. Sowohl das Schmelzen des Silbers, als das Prägen desselben geschieht in der Münze selbst, das Strecken und Schneiden der Platten aber im Silberhammer an der Zwingerbrücke, der vor etwa 10 Jahren unter Reider's Aufsicht mit einem Aufwande von 20,000 Thalern ganz neu, zum Theil nach dem Plane der Berliner Münze gebauet worden ist. Die Streck- und Schneidemaschinen wurden von dem Oberkunstbaumeister Baldauf aus Freiberg vermehrt und verbessert. Das sämtl. Münzpersonale besteht aus 15 Offizianten und 41 Arbeitern. Der Münzmeister ist zugleich General-Münz-Wardein des Obersächsischen Kreises gewesen. — Die Münze ist besonders wegen des sinnreich angelegten Roßwerks sehenswerth, auf welchem bei Wassermangel durch 4 Pferde das Ziehen und Strecken der Münzzähne und Platten geschieht.

13) Das Salzhaus. Es gränzt ebenfalls an den Bauhof und wurde im J. 1587 erbaut; da es im J. 1613 in Flammen aufging, so stellte man es im J. 1631 aufs neue wieder her. Sonst gab es hier auch ein Salzsiedehaus, welches im J. 1613 ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. Dieses Haus enthält das Hauptsalzmagazin für den Meißner Kreiß; außer dem giebt es aber noch Niederlagen an der Elbe zu Schandau, Meissen, Mühlberg, Torgau und Wittenberg, welche sämtlich von der Dürrenberger Saline versorgt werden. Diese liefert jährlich 65,000 Scheffel auf der Achse zum Depotmagazin nach Torgau, von wo es dann zu Schiffe nach Mühlberg, Meissen, Dresden und Schandau geht; und 20,000 Scheffel in

Schütttüchern zur eignen Konsumtion nach Torgau und Wittenberg Ueberdies liefert Dürrenberg auch Salz in Schütttüchern auf der Achse in die Niederlagen zu Bautzen, Lübben und Guben. Die Salzverbrauchung in ganz Sachsen beträgt jährl. bis an 300,000 Scheffel. Die Dresdner Niederlage steht unter einem Ober-Salzinspector.

14) Der Koselsche Pallast. Er liegt zwischen der Münze und dem Salzhause, und ist von dem Baumeister Knöfel (im J. 1744) im französischen Styl erbaut. Jetzt heißt das Gebäude der Bünau'sche Pallast. Er hat zwei etwas niedrigere und mit platten Galleriedächern versehene Flügelgebäude, die man das Sommerpalais nennt. Alles ist reichlich mit militärischen Bildhauerarbeiten verziert. Bis zum J. 1685 stand hier ein beträchtlicher Pulverthurm mit 4 Wind- und Roßmühlen. — Prospect: das gräfl. Koselsche Palais en front. (von Thiele, d. J.) in lang Quart.

Straßen und deren Hauptgebäude.

1) Pirna'sche Gasse. Auf dieser Straße sind zu bemerken: das Posthaus (sonst Judenhaus) mit Absteigequartier für Fremde; das Amthaus. Es ist 13 Fenster breit und mit 2 Höfen versehen; darin haben ihren Sitz das Amt, die Oberrechnungsdeputation, die Polizeikommission, die Kassenbilletskommission und die Amtsverwalterei. — Das Landhaus. Dieses wurde von Krubsaccius im J. 1775 in einem edeln Style erbaut; es ist 60 Ellen breit, 100 Ellen tief, hat eine Fronte von 24 Fenstern, besteht aus Parterre, Entresol und 2 Stockwerken. Das Portal ziert ein von sechs toskanischen Säulen getragener Vorsprung mit Balkon und einer von Ernesti gefertigten, auf den Zweck und die Erbauungszeit des Hauses sich beziehenden, goldnen Inschrift, davon

jeder einzelne Buchstabe einen Dukaten zu schreiben kostete. Im Hause selbst ist noch eine Kolonade angebracht, und die mit eisernem Gitterwerk gezierte Haupttreppe wird für die schönste in ganz Dresden gehalten. Der Hof, durch den man auf die Moritzstraße gelangt, hat Bassin's von Bildhauerarbeit. Die Baukosten betrugen mit Ausschluß der Baustelle und des Röhrwassers an 88,000 Thaler. So brauchte man außerdem noch zum Beschlagen der Tische in den vier Sälen, die den Landständen in zweiten Stocke gewidmet sind, 900 Ellen grünes Tuch. — Im Erdgeschoß befinden sich die drei Hauptsteuerkassen, die Archivariats-Expedition, die Brandversicherungskasse und die Archivgewölbe; im Entresol die übrigen Steuerexpeditionen und das Sessionszimmer des Obersteuerkollegiums; die Zimmer der Hauptetage sind den Landtagsversammlungen bestimmt. In mehrern Zimmern des zweiten Stockwerks versammeln sich die Stände, die übrigen werden von der Personensteuer-Rechnungsexpedition, dem Archivar, dem Stempler ꝛc. bewohnt. — Ferner zeichnen sich aus: das ehemalige Rieschische, jetzt Bassangesche Haus, davon ein Theil auf der Rampischen Gasse ausgeht. Es besteht aus 3 Stocken mit einem großen Hofe; in ihm findet man einen schönen al Fresko gemahlten Saal, schön meublirte Zimmer, einen Balkon ꝛc. und endlich: das Gräfl. Reußische Haus mit Pilastern, die durch zwei Stockwerke gehen; es hat Säle, deren Fußböden mit Marmor und Jaspis belegt sind. Sonst gehörte es dem Grafen Hoym.

2) Die Moritzstraße. Dieses ist die breiteste und schönste Straße der Residenz; sie wird durchaus von großen, massiven, zum Theil pallastähnlichen Häusern gebildet. In blosen Privathäusern befinden sich hier die Kommerzdepudation, die königl. Spiegelniederlage und die Hofbuchdruckerei. Die ausgezeichnetesten Gebäude sind: das von Carlo-

witzische Haus, welches in seiner frühern Gestalt dem Kanzler Crell gehört; es ist mit Säulen, so wie mit Büsten römischer Imperatoren geziert. — Das Gräfl. Vitzthumsche, mit Balkon, Kolonade im Vorhause, und einem großen, antik dekorirten Speisesaal. Quer vor der Moritzstraße, auf der Schießgasse, liegt das 20 Fenster breite und 4 Stock hohe Ficeaursche Haus, dessen Hintergebäude mit der Pirna'schen Wallpromenade in Verbindung steht.

Das hiesige Gewandhaus, das schon in Urkunden vom J. 1295 vorkommt und im J. 1770 aufs neue massiv erbaut wurde, erstreckt sich von der Kreuz- bis zur Frohngasse. Es ist auf 3 Seiten 31 Fenster breit und hat gewölbte Hallen im Erdgeschosse, worin die Fleischbänke sich befinden. Die sehr großen Säle des ersten und zweiten Stockwerks dienen während der Märkte zum Verkaufe der Tuche und andern wollenen Waaren. Seit einigen Jahren ist der Hauptsaal des zweiten Stockwerks, der bequem gegen 1000 Menschen faßt, geschmackvoll eingerichtet und wird zum Vogelschützenschmause, zum Dilettanten-Conzert und zu den großen musikal. Akademien der Kapelle benutzt. — Im Winkel, dem Gewandhause gegen über stehet das Frau-mutter Haus. Johann Georg I. schenkte es seiner Mutter; daher der Name. Es ist historisch merkwürdig, weil hier Christian I. und Joh. Georg I. als Prinzen residirten. Erbaut wurde es von dem Schuhmacher Haufe, der im Kriege so tapfer focht, daß Kurfürst Moritz ihn erst zum Hauptmann, und dann zum Kommandanten ernannte. Dieses Gebäude war mehrmals der Sitz verschiedener Kollegien, brannte beim Bombardement im J. 1760 aber ab. Neben diesem Hause befindet sich der mit Wache verwahrte Eingang zu den unterirdischen Gefängnissen der Salomonsbastei, welche die Baugefangenen schon seit dem 16ten Jahrhunderte bewohnen. Früher verwahrte man sie in dem

jetzigen Bürgergehorsam auf der Büttelgasse, einst die bekannten Spitzbuben Franz Laub Lipstullian und Consorten saßen. Die Bauge genen, welche zur Nahrung nichts als Wasser und B bekommen, theilen sich nach der Schwere der Beine in 3 Klassen; diese Eisen steigen von 5 bis auf Pfunde. Ueberdies tragen die ganz schweren Ver cher auch noch eiserne Ringe mit Hörnern um den H Die katholischen Baugefangenen genießen den Vor einer etwas bessern Kost.

3) Die Kreuzgasse. Auf dieser sind größten Privathäuser: die gräfl. Loß'schen Hohenthalschen Gebäude, so wie das auf Stelle des ehemaligen Flemmingschen Palla erbaute Hamannsche Haus. Diesem gegenü stehen die Superintendentur, weiterhin die üb gen geistlichen Gebäude, das Maternis tal und die Kreuzschule. Das Gebäude der S perintendentur war sonst ein Klaren-Nonnenklost und seit 1268 der Sitz des Erzpriesters der Kreuz pelle. In der Archidiakonatwohnung wurde am 2 Mai 1726 der M. Hahn aus Fanatismus ermord Der darüber entstandene Aufruhr konnte nur durch d Anwesenheit von 6 Regimentern, und durch vieles Z reden des Raths gestillt werden. Das Maternispit war bis zum J. 1745 ein königl. Stall; die Kreu schule wurde im J. 1537 erbaut; sie war vor der R formation wahrscheinlich das Altaristen-Seminariu der Kreuzkapelle.

4) Der alte Markt: Dieses ist der einzig ganz regelmäßige Freiplatz der Residenz, auf welche das Portechaisenhaus und ein mit Bildhaue arbeit verzierter Wassertrog befindlich sind. Sein Länge beträgt 180 Schritte und seine Breite fast ebe so viel. Man hielt sonst auf diesem Platze Tournire Thierhetzen und andere Volksfestlichkeiten. Auf diesen

Markte steht das schöne, in den J. 1741 bis 1745 erbaute, 4 Stock hohe

Rathhaus, welches mit dem angränzenden Bürgerhause von gleicher Bauart ist. Beide sind mit Balkons versehen; haben jedoch nur einen Thurm und eine Uhr. Ein, freilich etwas zu kleiner Platz vor dem Rathhause ist zum Packhof und zum Hegen des hochnothpeinlichen Halsgerichts bestimmt. In den ältesten Zeiten stand das hiesige Rathhaus da, wo der berühmte Adeltanz im J. 1401 gehalten wurde, nämlich mitten auf dem Markte und an dasselbe stieß die im J. 1312 erbaute, aber im J. 1539 abgetragene Niklaskapelle. Ein Ueberrest der letztern ist noch der an dem Meiselschen Eckhause der Schöffergasse (sonst Niklasgasse) befindliche heilige Niklas, Schutzgott der Elbe, der Brücken und wahrscheinlich auch, der Rathhäuser. Man muß wissen, daß ehemals jedes Rathhaus seine eigene Kapelle hatte, wo die Rathsherren in wichtigen Angelegenheiten den göttlichen Beistand erflehten. Daher rühren vielleicht die Niklaskapellen, welche man im Mittelalter in fast allen Städten Deutschlands fand. — Im goldnen Ringe wohnte im Jahr 1711 Peter der Große, gegenwärtig befinden sich darin die Arnoldische Buchhandlung, das Museum, das Addreßkomptoir; — im Lindnerschen, mit ungeheuern Erkern versehenem Hause sind die Harmonie und die Raths-Meubleauctionen. Das Breitenbauchsche Haus ist eins der größten in Dresden und enthält unter andern die Niederlagen der Rothgießer.

Prospecte: 1) Grundriß von dem alten Markte in Neu-Dresden (mit dem alten Rathhause); ein Quartblatt von M. Bodenehr in Knauths Beschreib. des alten Rathhauses ꝛc. — 1) Das (alte) Rathhaus gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht. 4 Blätter in 4. von M. Bodenehr (in

demſ. Buche). Le Marché de Dresde avec l'exécution de l'Assassin Fr. Laubler. Par M. Bodenehr. — 4) Vue de la grande Place de Vieux Marché du Cote de l'Eglise de la St. Croix etc. Par B. Belletto dit Canaletto. 1752. Royalfolio. Ein treffliches Blatt. Dieſes lieferte im J. 1774 etwas verkleinert Ant. Caraſſi. — 5) Vue de la grande Place du Vieux Marché du coté de la Rue du Chateau Royal. Par B. Bellotto dit Canaletto. 1752. Royalfolio; einen mittelmäſigen Nachſtich davon lieferte F. Probſt in Augsburg. — 6) Proſpecte des alten Markts von Schlitterlau, 6 Blätter in lang Quart. — 7) Anſicht eines Theils des alten Marktes in Dresden, von Langwagen. (in Weinarts Geſchichte v. Dresden. ½ Bogen) — 8) Anſichten von dem alten Markte findet man auch in Tſchimmers Durchlaucht. Zuſammenkuft ꝛc. 1680. Folio. —

5) Die Seegaſſe: Auf dieſer zeichnen ſich aus: das von Schönbergſche, von Taubernſche, und Sahrſche Haus; letzteres hat 2 Höfe, die mit den Wallgarten in Verbindung ſtehen. Die übrigen Straßen der Reſidenz ſind: 6) Die Breite, (ſonſt Kundiger:) Gaſſe, mit dem Amtsſtockhauſe, der Rathsbauſcheiberei nebſt Marſtall, Rathsmalz: und Spritzenhaus, und dem Braihanshauſe, mit dem Rathskeller, deſſen Säle zum Ziehen der Dresdner Lotterie, zu Schmäußen ꝛc. benutzt werden. Sonſt verſammelten ſich hier bei Landtagen die Deputirten der Städte, ſo wie Jahrmarktszeiten die Leinweber hier feil hielten, jetzt aber in einem nahen Privathauſe verkaufen. — 7) Die Zahnsgaſſe (abgekürzt aus Sanitätsgaſſe); hier findet man das Sanitätshaus, oder die Wohnung des Stadtphiſikus, wo ſonſt in Peſtzeiten die Stadtchirurgen Konferenz hielten. — 8) Die Scheffel-

gasse, mit dem gräfl. Schönburgschen Hause, dessen Zimmer, nach der neuesten Einrichtung derselben, wohl zu den prunk- und geschmackvollsten in Dresden gehören dürften; — mit dem großen und kleinen Rauchhause, jetzt zwei Gasthöfen; hier salzte man sonst und räucherte das Wildpret für den Hof; daher der Name. — 9) Die Wilsdruffer Gasse: hier steht das gräfl. Marcolinische Haus, mit antikem auf Säulen ruhenden Balkon; das große Weissesche Durchhaus mit Balkon; das wegen seiner einfachen edeln Bauart bemerkenswerthe Leyserische Eckhaus und andere. — 10) Die große Brüdergasse; sie hat die Hinterseite des Marcolinischen Hauses, das Zechische, das Schulenburgsche Haus, die Oberhofpredigerwohnung ꝛc. Einen königl. Stall nebst Wohnungen für die Stallbeamten findet man im sogenannten Kloster. — 11) Die Schloßgasse (sonst Elbgasse;) mit dem Gebäude des Consistoriums, dem großen, mit Balkon versehenen Hotel de Pologne, wo gewöhnlich die vornehmsten Fremden wohnen und im Winter Casino's statt finden; mit dem Hotel de Baviere, dem Sitz der adlichen Societät und gleichfalls einem der vornehmsten Gasthöfe ꝛc. — 12) Die große Frauengasse; in dieser das Waltherische Haus mit dem Generalkriegsgericht und der Hofbuchhandlung; das Dinglingerische, welches ehemals dem bekannten Künstler angehörte, der außer mehrern berühmten Arbeiten auch einen Thron für den Großmogul verfertigte. Es enthielt sonst denkwürdige, mechanische Kunstwerke des berühmten Modellmeisters Gärtner und hatte ein plattes Dach mit Cisternen und Wassertrögen, die durch eine Maschine von unten schnell sich füllen ließen und dann alle Küchen mit Wasser versorgten. Hier speißte August I. im J. 1712 mit Peter dem Großen, nachher auch mit dem Könige von Dänemark, mehrmal unter freiem Himmel.

13) Der Neumarkt mit dem Judenhofe; er ist zwar keinesweges regelmäßig, aber doch einer der größten und schönsten freien Plätze Dresdens, besonders seit die sogenannten alten Fleischbänke weggerissen und die Häuser hinter denselben, welche nun die Fronte geben, theils decorirt, theils neu erbaut worden sind. Fast alle Gebäude dieses Marktes sind groß und schön, wie z. B. das Hotel de Saxe, die Salamonsapotheke, der Gasthof zur Stadt Berlin, die Häuser des D. Kind mit Hauptwache und Balkons, und andere mehr.

Kupferstiche: 1) Perspective de la Place de' la grande Garde etc. par B. Bellotto dit Canalètto. 1750. Royalfolio. — Eine mittelmäßige Copie dieses schönen Blatts lieferte G. B. Probst in Augsburg. — 2) Ansicht des Neumarks vom großen Stalle; von C. G. Nestler; (in Weinarts topogr. Geschichte von Dresden.) — 3) Ansicht eines Theils des Neumarkts nebst der Frauenkirche ꝛc. von Weisse. 1777. ½ Bog. in demselben Buche — 4) Prospecte des Neumarkts; von Schlitterlau; 5 Blätter in lang Quart. —

Die Vorstädte von Alt-Dresden.

1) Die Pirnaische Vorstadt: Die Vorstädte Dresdens wurden im siebenjährigen Kriege ganz eingeäschert, und lagen lange nach dessen Beendigung großentheils noch in Ruinen. Sie sind in den neuern Zeiten aber fast ganz wieder hergestellt, und stehen schöner und massiver da, als ehedem. In ältern Zeiten und bis zur Einführung der Accise waren sie offen; aber seit dieser Periode (im J. 1703) wurden sie geschlossen und erst mit 6, später aber mit 10 Schlägen versehen.

Die pirna'sche Vorstadt bildete ehedem einen Theil der Residenz und bestand im J. 1805 aus 387 Häusern. Sie theilt sich in die Fischer-, Rampische-

Pirnaische- und Borngassen-Gemeinde, und reicht vom Ufer der Elbe bis an den Jüdenteich. An dem Elbstrom, wo meistens Fischer und Holzhändler wohnen, befinden sich: die Amts- und Raths-Ziegelscheunen und große Plätze für das aus Böhmen kommende Holz. Vor dem Ziegelschlage trifft man die Vogelwiese oder Rathswiese, wo die Dresdner Bürger im Laufe des Augusts ihr Vogelschießen halten, den im J. 1690 angelegten und im J. 1724 erweiterten neuen, oder Eliaskirchhof, und weiter hinaus die geschmackvollen Landhäuser des Ministers v. Hopfgarten, des Vicekriegspräsidenten von Broitzem und mehrere Vorwerke; am Rampischen, oder Pillnitzer Schlage: der Ehrlichste Armengestiftsgarten und der Amtsholzhof für die Königsteiner Flöße.

Zwischen dem Pirnaschen und Dohnaschen Schlage liegt der Garten des Prinzen Anton mit einem kostbaren, von Crubsaccius im J. 1764 angelegten Sommerpallast nebst Kapelle und Observatorium. Der Garten enthält geschmackvolle Pavillons, vier vorzüglich schöne Statüen von Mattielli, einige kolossalische Vasen mit Basrelief, eine Eremitage mit einem al Fresco gemahlten Saal, einem antiken Tempel, ein Vogelhaus u. s. w. Die Gartenanlagen selbst sind theils im englischen, theils im alten franzöf. Geschmack und stehen größtentheils dem Publikum offen.

An der sogenannten Contrescarpe liegt: der böhmische Kirchhof mit der böhmischen Kirche, die auch Johanniskirche, oder Stadtbegräbnißkirche heißt. Der Rath ließ sie im J. 1519 zum Behuf der Leichenpredigten erbauen, nachdem er im J. 1518 aus vielen zusammengekauften Häusern und Gärten den Kirchhof selbst eingerichtet hatte. Dieser letztere enthält jetzt gegen 200 Schwibbögen, über 2000 steinerne Monumente und die schöne Raths-

gruft. Als im J. 1649 viele böhmische Exulanten von Pirna, ihrem damaligen Aufenthaltsorte, der Schwedischen Truppen halber nach Dresden flüchteten, räumte man ihnen die Johanniskirche ein, welche dann, weil sie dem Einsturz drohte, in den J. 1788 — 1795 durch den Baumeister Eigenwillig von pirna'schem Sandstein mit einem Aufwande von 9000 Thalern erbaut wurde. Der dabei angestellte Pfarrer predigt abwechselnd deutsch und böhmisch; die deutsche und die böhmische Gemeinde haben beide ihren eigenen Cantor. Die Stellen werden vom Rathe und der böhmischen Gemeinde besetzt.

Nicht weit von der Kirche steht das Waisenhaus nebst der Waisenhauskirche mit einem Prediger. Beide brannten im J. 1760 zugleich ab, und wurden in den J. 1777 bis 1780 wieder erbaut. Die Kirche ist ohne Thurm. Sie kostete 12,000 Thaler, wurde am 15. Oktob. 1780 eingeweiht und kann gegen 2000 Menschen fassen. — Am Dohnaischen Schlage steht das Lazareth für die Garde du Corps. — Uebrigens zeichnet diese Vorstadt durch mehrere schöne und große Gärten sich aus. Der größte, der zwar außerhalb derselben liegt, jedoch zu ihr gerechnet wird, ist der bekannte große Garten.

Dieser Garten wurde von Joh. Georg II. angelegt. Man bestimmte ihn anfänglich nur zu einer Fasanerie. Nachher wurde derselbe im J. 1720 durch August I. sehr erweitert, indem man viele Privatgrundstücke dazu schlug. Merkwürdig ist es, daß blos durch die Gerechtigkeitsliebe des jetzigen Königs die mehresten Eigenthümer jener Grundstücke erst entschädigt worden sind oder deren Erben die Hoffnung dazu gemacht worden ist. Die größern Verschönerungen verdankt der Garten August II. Die Form dieses Gartens ist ein 3300 Ellen langes und

1650 Ellen breites Quadrat, das von 3 Haupt- und einigen Queralleen durchschnitten wird, übrigens aus alfranzösischen Anlagen besteht, zum Theil schon wieder in Feld verwandelt ist, und vier nach den Himmelsgegenden angelegte Thore hat. Sonst umgab ihn eine vier Ellen hohe Mauer, welche aber im siebenjährigen Kriege durch die Preußen großentheils ruinirt wurde. Den Garten durchschneidet der Länge nach eine, von Buchenhecken umzäunte breite Straße, welche vormals mit mehr als 1500 kostbaren Alabasterstatüen geziert war. Auch diese zerschlugen im 7jährigen Kriege Feinde und Freunde; auch wanderten viele davon nach Sanssouci und Potsdam. Nur zwei kolossale Gruppen von Centauren, welche Nymphen rauben, erinnern als Meisterstücke Corradini's an die verlornen Herrlichkeiten dieses Gartens. Die übrigen Sandstein-Statüen über dem Haupt-Portal, die Sphynxe hinter dem Pallast und einige andere sind eben so unbedeutend, als defekt. Ein Freiplatz von beinahe 1000 Ellen im Umfange, in der Mitte des Gartens, ist von Orangerie Terrassen, und 8 Pavillons umgeben, welche sonst das Antikenkabinet in sich faßten. — Die Seitenparthien des Gartens enthalten die Wohnung des Hofgärtners mit Blumengarten, verschiedene Gartenspiele, ein mit Hecken gebildetes Theater, auf denen Graf Brühl bisweilen Vorstellungen geben lies. In einem von diesen Seitenparthien starb auf einem einsamen Spaziergange am 30. Okt. 1801 der berühmte Kapellmeister Naumann. (s. Blasewitz, B. I. S. 403). — In den verschlossenen Hecken, zu beiden Seiten der Hauptstraße werden noch jetzt Fasane gehegt und der König pflegt hier zuweilen Fasanenjagd zu halten.

Mitten auf dem bereits gedachten Freiplatze steht ein Pallast. Ihn lies August I. erbauen und August II. verschönern. Er hat die Form eines H, besteht aus

pirna'schem Sandstein von verschiedenen Farben, und ist ein Meisterstück Kargens. Dieser, im J. 1679 begonnene Pallast, hat eine große doppelte Freitreppe, ist mit Kupfer gedeckt und mit Säulen, Basreliefs, Statüen, Bästen in Nischen ꝛc. nach dem damaligen Geschmack verziert. Der kostbare Hauptsaal im zweiten Stockwerk ruhet auf freistehenden Säulen von röthlichem Gypsmarmor. Die Plafonds aller Zimmer sind vom Mahler Botschild aus Sangerhausen, gemahlt, dessen Mahlereien den der italienischen Meister gleich geschätzt werden. Zuletzt wurde dieser Pallast während des Sommers vom verstorbenen Prinzen Karl bewohnt. Seit dem Tode desselben steht er leer und verwahrt nur noch eine Menge von Spielen, welche bis zum J. 1792 zu Pillnitz sich befanden. Unter diesen Spielen bemerkt man das deutsche und italienische Scheffelspiel, das Nagelspiel, die Trou-Madam, das Triktrak-, Mühlen-, Wolfs-, Grillen-, Thurm-, Schach-, Ballon-, Gänse- u. andere Spiele; die Glücksscheibe, die Bilquen-, die Truccato Tafel, die Wipp- und Wirbel-Kegel, das Biribis, die königl. Eichel u. d. m. — Vor dem Pallast bilden Reihen niedriger Hecken eine ehemalige Rennbahn, und hinter derselben ist seit dem J. 1715 ein Teich angelegt. In weniger Entfernung vom großen Garten steht das rothe Haus, das von einem königl. Hegereuter bewohnet wird. — Bei den kriegerischen Begebenheiten des Jahrs 1813 hat auch der große Garten vieles gelitten, und ein großer Theil seiner schönen Bäume und Anlagen wurde ein Opfer der eisernen Nothwendigkeit oder des entzügelten Muthwillens.

Kupferstiche: 1) Ruin der Vorstadt von Dresden zwischen dem See- und Pirna'schen Thor; von C. F. Holzmann. 1759 in Quart. — 2) Vue des Ruines des Fauxbourgs de la Ville de Dresde etc. par B. Bellotto dit Canaletto.

1766. Royalfolio. Ein schönes, und sehr selten gewordenes Blatt. — Vierzehen Prospecte aus den Vorstädten von Schlitterlau; in lang Quart. — 4) Grund- und Aufriß des Brühlschen (königl.) Gartenpalais. Von M. Engelbrecht. Sieben halbe Bogen. 5) Ansicht des großen Gartens vom Pirna'schen Schlage aus. Gezeichnet von A. Balzer d. J. ein halber Bogen colorirt. — 6) Eingang in den großen Garten; ein ausgetuschter Kupferstich in quer 4. — 7) Nördliche und südl. Ansicht des großen Gartens. 2 color. Blätter in quer Quart. 8) Ansicht des Palais im großen Garten; ½ Bogen, colorirt. — 9) Prospect des Palais in großen Garten; von Nabholz. Augsb. ein ganzer Bogen. — 10) Vue du Palais du Grand Jardin; par C. G. Nestler; (steht vor dem: Almanac de Dresde, 1769, in quer Oktav). — 11) Ansicht des Palais im großen Garten; von C. G. Nestler; 1779. (ein ½ Bogen in Weinarts Geschichte v. Dresden). — 12) Das Palais im großen Garten; von Schönheit; ein gut color. Blatt in groß 40. — 13) Eine Gegend aus dem Innern des großen Gartens. Von A. Balzer, d. J. in quer Quart, colorirt. — 14) Vue du Grand Jardin; von Günther; 2 Blätter, in 40 colorirt. (1789.) —

2) Die Seevorstadt: Diese, welche auch Seethor-Vorstadt heißt, erstreckt sich vom Kaitzerbache bis zu dem Mühlgraben und Wilsdruffer Thor und wird von 175 Häusern gebildet. Sie wird eingetheilt in die Halb Eulengassen 2) die Hinterseer und die kleine Hälfte der Poppitzer Gemeinde ꝛc. und war in ältern Zeiten Sumpf und Wasser. Noch bis zum Anfang des achtzehnten Jahrhunderts und besonders in der Gegend der plauenschen Gasse zu bildete diese Gegend einen sumpfigen See, welchen August II. im J. 1747 ausfüllen ließ und die Plätze an solche Privatpersonen verschenkte, welche sie

zu Häusern oder Gärten benutzen wollten. In dieser Vorstadt sind zu bemerken: der Zimmerhof, der Judenteich, aus welchem durch künstliche Vorrichtung, die Stadt bei Feuersgefahr mit Wasser versorgt werden kann; die große Bürgerwiese, der im J. 1740 von Schwarz angelegte Moszinskysche jetzt Orloffsche Garten mit einem schönen Pallaste, einer vorzüglich hohen Linden-Allee, Sandsteingruppen und Statüen von dem berühmten Mattilli, mit eingegangenen Wasserkünsten u. d. m.) auch die pallastähnlichen Friesischen, Horstischen, Eibeschützischen, Häuser mit Gärten.

Hier liegt auch der historisch merkwürdige ehemalige Rießch'sche Garten, welcher im J. 1664 von einigen italienischen Hofbedienten angelegt wurde. Bei dem Grundgraben, auch bei spätern Nachgrabungen, fand man hier mehrere hundert Urnen und Thränennäpfchen, unter andern auch einen Todtenheerd zum Verbrennen der Leichname, ein Dolium oder Trinkgeschirr, wie die Wenden es bei Todtenmählern brauchten, u. d. mehr. Die meisten dieser Alterthümer wurden in das Antikenkabinet gebracht. Johann Georg II. schon, späterhin aber noch weit mehr August I. verschönerten diesen Garten. Letzterer legte, mit Aufwand von mehr als einer Mill. Thaler während der J. 1715 u. 1719 alles im türkischen Geschmack an und machte mit diesem Garten dann den Kurprinzessinen an ihren Geburtstagen ein Geschenk. Bei der Einweihung erschien der ganze Hof in türkischer Tracht und im türkischen Geschmacke war das ganze Fest angeordnet. Damals führte der Garten den Namen Türkischer, oder Hoheitengarten. Nach dem Bombardement im J. 1760, wodurch Garten u. Schloß viel Schaden litten, kamen beide in die Hände von Privatpersonen, jetzt ist er in zwei Theile getheilt, in den gräfl. Vitzthumschen und in den von Richtenfeld'schen

Garten. — Hinter demselben steht eine massive Reitbahn für die Garde du Corps, und ihm gegenüber das große, 35 Fenster lange Gebäude des Josephinenstifts, nebst Garten und einer katholischen Kapelle, welche durch kostbare Malerei an Plafond und Wänden, die über 10,000 Thaler kostete, und durch ein Dintrichsches Altargemälde, Christus im Tempel lehrend, sich auszeichnet. — Nach der Wilsdruffer Vorstadt zu liegen: die Roßarzneischule, und das Spital Sanct Jakob, welches eine im J. 1539 erbauete und im J. 1715 erweiterte Kapelle hat, wo Freitags von den Gliedern der Geistlichkeit an der Kreuzkirche gepredigt und alle Vierteljahre einmal Communion gehalten wird. Die Spitalbrüder haben seit dem J. 1715 ihren eigenen Kirchhof. Ueber dieses Spital sowohl, als über die Roßarzneischule kommen weiter unten ausführlichere Nachrichten vor.

3) Die Wilsdruffer Vorstadt; sie nimmt den ganzen Raum zwischen dem Mühlgraben und der Weisseritz bis an die Elbe ein, wird in die Poppitzer-, Fischersdorfer-, Gerber- und Viehweide-Gemeinde eingetheilt und besteht aus 329 Häusern. Sie ist zwar die älteste, aber auch die ungeregelteste, in vieler Hinsicht auch die schmutzigste der Dresdner Vorstädte. In ihr findet man viele hölzerne Häuser und Hütten, auch ist sie das Quartier der Fleischer, Loh- u. Weisgerber, Tuchscherer, Färber ꝛc. Man findet, aus dem Thore kommend, in dieser Vorstadt links gleich vom Thore an eine Straße die nach dem Poppitz und zugleich an den Falkenschlag führt; von da aus der Weg nach dem Dorfe Plauen und in dessen Umgegend hinweiset. Diese Straße führt nach dem Männerhospital, und der Roßarzneischule und wird auf der rechten Seite begränzt von der Fischersdorfer-, der Rosengasse und der Freiberger Straße. Rechts

vom Thore aus kommt man auf die Brücke bei dem Schlachthause auf die Gerbergasse; links an dieser befinden sich die Hunds- Mittel- und Grüne Gasse, welche sich am Platze des Rabensteins endigen. Etwas weiter rechts beim Bürgerschießhause befinden sich das Trabanten- u. Feigengäßchen, so wie die Schießgasse u. Viehweide. Durch das Wilsdruffer Thor gelangt man auch, wenn man sich rechts wendet, zur Zwingerbrücke und der damit verbundenen, nach Friedrichsstadt führenden Ostra-Allee.

Unter den bemerkenswerthen Gebäuden und Anstalten dieser Vorstadt zeichnen wir besonders die Sanct Annenkirche aus. Sie liegt am Mühlgraben und wurde auf die Fürbitte der Kurfürstin Anna von ihrem Gemahle Kurf. August im J. 1578 auf dem sogenannten Barchenthofe gegründet. Eine bessere Gestalt erhielt diese Kirche im J. 1713, aber im J. 1760 wurde sie von den preußischen Feldjägern gänzlich ruinirt. Erst im J. 1763 bis 1769 wurde sie wieder, zwar massiv, aber ohne Thurm von dem Zimmermeister Schneid, hergestellt. Das Deckengemälde derselben ist von Müller und stellt Christi Verklärung dar. Der Altar dieser Kirche stand sonst in der alten Frauenkirche. An dieser Kirche sind 2 Prediger angestellt, und sie ist die einzige unter den Vorstadtskirchen, welche trauen, taufen und begraben darf. Der sonst bei derselben befindliche Kirchhof ist an den Falkenschlag verlegt worden. Neben der Annenkirche stehet auch die Annenschule. (S. unten.)

Außer dem findet man hier auch eine Kapelle die in Urkunden des 14ten Jahrhunderts die Sünderkirche heißt; sie gehört dem Weiber-Spital Sanct Bartholomäi (oder dem Geist). Vor Erbauung der Annenkirche war sie die Parochialkirche

für die ganze Wilsdruffer Vorstadt. Daher rührt auch noch eine Kanzel auf dem Kirchhofe der Kapelle, die man deshalb anlegen mußte, weil die Kirche für die Gemeinde viel zu klein war. Jetzt wird in dieser Kapelle vierteljährig nur einmal Gottesdienst, vom Diakon an der Annenkirche gehalten. — Auch die Lazareth- oder Pestilenzkirche befindet sich hier. Sie wurde im J. 1586 gegründet und erhielt ihre jetzige bessere Gestalt im J. 1733 durch den Senator Ehrlich. Den Gottesdienst in derselben versehen ein Prediger und zwei, am Ehrlichschen Stifte angestellte Katecheten. Von dieser milden Anstalt und den vielen andern dieser Vorstadt kommt das Nöthige weiter unten vor.

Die übrigen ausgezeichneten Gebäude sind: der Röhrhof (sonst Kameelhof) wo die bei dem Entsatze von Wien im J. 1683 erbeuteten Kameele zur Zucht eingestallt wurden, welche aber bald genug, mit Tode abgingen; — Die, im J. 1539 erbauete Hofmühle, die Damm Mühle; welche die Bäcker in Pacht haben; die Engel Apotheke, der Gasthof zum grauen Wolf, worin ehemals die zu großen Aufzügen in die Residenz kommenden Landleute gespeißt wurden; der Falkenhof am Falkenschlage, sonst die Wohnung des Hof Falkenirers mit der Falkenzucht; der im J. 1468 angelegte Hof Fischgarten mit seinen großen Fischhältern; die Gärten des Ministers von Carlowitz, des verstorbenen Hofpredigers Reinhard, der katholischen Geistlichkeit u. s. w.

Am Anfange der sogenannten Viehweide, welche von der Mittelgasse bis zur Friedrichstädter Brücke geht, befindet sich der Queckborn (Lebensborn) im 16. Jahrhundert ein vorgeblicher Wunderquell, wo im J. 1514 eine Kapelle zu Unser Lieben Frauen Queckborn, erbaut wurde, die man aber später eingehen lies, weil sie, sonderbar genug, zu sehr besucht wurde und hier-

unter die Kreuzkapelle litt. — Das im J. 1454 bereits gestiftete und von Johann Georg II. im J. 1672 neu erbauete Schießhaus nebst Schießplatz, enthält viele Scheiben mit Zierrathen, Bilder, Gewehre rc. aus den Zeiten, wo die Regentenfamilie so oft Theil nahm an den Lustbarkeiten der Bürger.

Die größte Zierde der Wilsdruffer Vorstadt ist die Ostra-Allee. Sie bestehet aus Kastanien und erstreckt sich vom Zwinger bis an die Friedrichsstädter Brücke; der gut unterhaltenen Chaussee wegen darf sie in der Regel von keinem Bauerwagen befahren werden. Sie wurde im J. 1747 durch den Post-Commissär binnen 9 Tagen angelegt. — Dem Zwinger gegenüber steht der Silberhammer, dessen weiter oben gedacht wurde; nicht fern davon das zum Malen und zum Aufbewahren der Dekorationen für Oper und Komödie bestimmte Gebäude; in der Mitte der Allee, am Mühlgraben der Weisseritz der königl. Orangerie- und Hofküchengarten. Sonst hies er Herzogin Garten; man findet in demselben, außer einem reichen Vorrathe fremder Gewächse aller Art, womit er von dem auch als Schriftsteller bekannten Hofgärtner Seidel ausgestattet ist. Sagopalmen, Pisangs von ungewöhnlicher Größe, vorzüglich aber Feigenbäume von seltener Höhe und Stärke; denn mehrere einzelne derselben halten über 1 Elle im Durchmesser und zählen über 200 Jahre. Die zu dem Garten gehörigen 2 großen Orangeriehäuser, deren Heizung neuerdings durch Torf bewirkt wird, verwahren im Winter die Orangerie des Zwingergartens, deren älteste und stärkste Stämme ächt afrikanischen Ursprunges sind. Als nämlich die Professoren Hebenstreit und Ludwig kurz vor dem großen Campement auf Befehl August I. eine naturhistorische Reise nach Africa machten um daselbst wilde Thiere zu hohlen, so brachten sie aus den Holzungen von Tunis und Tripolis gegen 400, an

Wurzeln und Aesten verhauene Orangeriestämme als Ballast mit und bestimmten solche für die Drechselbank des Königs. Dieser aber fand sie so schön, daß er auf den Gedanken fiel, sie wo möglich austreiben zu lassen. Aus diesem Grunde ließ er das noch im Zwinger vorhandene Lampenhaus bauen; eine Menge Kübel fertigen und die Stämme, nachdem sie in Moos mit Bindfaden wohl emballirt worden, darin auf Mist sezzen. Er hatte die Freude, daß die mehresten wirklich ausschlugen: und noch jezt sind von denselben, ungeachtet der harten Winter, deren über 300 Stück vorhanden. *)

Weiter hin in der Ostra-Allee liegen: die Rochsche Tuchfabrik, die Bertholdsche Nudelfabrik; das große Rochsche Haus mit Altan, das königl. Lampenmagazin, welches immer 20 bis 30,000 Lampen enthält; die Hofpatientenburg, in welcher die kranken Hofbedienten auf Kosten des Hofmarschallamts verpflegt werden; mehrere Gärten und der Sommerpallast des Prinzen Maximilian. Lezterer, der im J. 1783 erbaut wurde, ist zwar nicht groß, aber desto geschmackvoller gebaut; er hat zwei, im neuesten Styl angelegte große Portale, am Erdgeschoß einen mit Statüen und Galerie gezierten Vorsprung; eben so prachtvoll als im besten Geschmack eingerichtete Zimmer, eine Kapelle und ein Observatorium. Die Vorderseite dieses Pallasts hat die Aussicht auf die lebhafte Zwingerallee und auf eine Reitbahn; die Hinterseite gehet gerade nach dem Japanischen Pallaste, wohin der Prospect über die Elbe durch das Gehege frei gemacht worden ist. Den Garten zieren ein Vogel- und Taubenhaus, ein Vogelheerd im neuesten Geschmack,

*) Ein von F. T. Rursch ausgearbeitetes Verzeichnis der Gewächse dieses Gartens findet man bei dem Hofgärtner Seidel.

eine Einsiedelei ꝛc. Mit demselben steht das kleine Ostragehege in Verbindung, welches ein von der Weisseritz, dem Mühlgraben, und der Elbe umschlossenes, mit Linden- und Pappel Alleen besetzter Port ist, der zugleich als Promenade vom Publikum benutzt wird.

In dem Bezirke hinter der Zwingerallee, von dem beschriebenen Park an bis zum Stadtgraben liegen: eine Mahl- und Schneidemühle, die ehemals eine Schmelzmühle war; eine Tobaksmühle, das Handrichsche Bad, eine Ziegelei, der königl. Zimmerhof, der Amtsholzhof und die im J. 1744 angelegten königl. Ställe, worin gegen 400 Pferde stehen können. Im Hofe der Stallgebäude befindet sich ein im J. 1793 angelegtes, großes Reuthaus, dessen schönes Portal ein römischer Rennwagen von erhabener Arbeit ziert.

Man rechnet zu der Wildsdruffer Vorstadt auch die Schafhirt'sche Papiermühle vor dem Falkenschlage, welche ihr Papier in die königl. Canzleien liefert. Das Feldschlößchen auf dem Hainberge, einige benachbarte Mühlen, Gärten und Vorwerke, die Scharfrichterei und sämtliche von der Hofmühle an in der Wilsdruffer Vorstadt bis nach Plauen an der Weisseritz liegenden königl. Mühlen. Im J. 1801 war die Beschaffenheit dieser Mühlen folgende: Sie bestanden nämlich: in der Becker- oder Mühlhofmühle bei der St. Annenkirche in der Wilsdr. Vorstadt (deren bereits gedacht wurde); sie hat 6 Gänge. Auf diese folgt: die ebenfalls erwähnte Schmelzmühle bei den Orangeriehäusern mit 3 Mahlgängen, einer Fuchs- und einer Schneidemühle; die Damm Mühle vor dem Wilsdruffer Thor mit 4 Gängen; die ebendaselbst liegende, schon genannte Hofmühle mit 6 Mahl- und 2 Malzgängen; die Kunadmühle (Kundmühle) vor Dresden beim Nitzschwitzischen Vorwerke, auch die Hahneberger Mühle genannt, mit 4

Gängen, einer Fuchs- und einer Schneidemühle; die Hofmühle in Plauen mit 14 Gängen nebst Schneidemühle; sie giebt jährlich gegen 5000 Thaler Pacht; die Buschmühle (Schweizermühle, vormals Grundmühle) im Plauenschen Grunde, unweit dem, zur Erweiterung der Straße im J. 1741 ausgesprengten sogenannten Schweizerbette, mit 3 Gängen und einer Fuchsmühle; die Königsmühle zwischen Potschappel und Plauen im Plauenschen Grunde, mit 8 Mahlgängen; sie giebt 2000 Thaler Pacht, und endlich die Neumühle im Plauenschen Grunde mit 9 Gängen und 3000 Thaler jährlichem Pachte.

Ferner rechnet man zu dieser Vorstadt: den Holzhof für die Grillenburger Flöße, das von dem Prinzen Xavier angelegte Kanonenbohrwerk, die Pulvermühle, Spiegelpolirmühle, Würzmühle, den gräfl. Bosenschen, sonst Reisewitzischen Garten, dessen weiter unten gedacht werden soll; — die schon von Kurfürst August im J. 1576 angelegte Pulvermühle; sie ist mehreremale ganz oder zum Theil in die Luft gesprungen und zwar in den Jahren 1638, 1640, 1744, 1775 und 1796. Sonst hielt hier die Artillerie Probeschießen bei Tage und bei Nacht; im Anfange des 18. Jahrhunderts wurden hier sogar ordentliche Bataillen von Infanterie und Artillerie gespielt. — Die von dem bekannten Böttcher im J. 1711 angelegte Mühle zum Schleifen und Poliren des Marmors, Jaspis ꝛc., welche sonst 16 Sägen trieb, wurde in der Folge durch den Mechanikus Schönhaid in eine Spiegelpolirmühle verwandelt, wo theils Friedrichsthaler, theils böhmische Spiegelgläser im obern Stockwerke geschliffen und im Erdgeschoß mit Ziegelmehl fein polirt werden. Das jetzige ganze, durch ein einziges Rad in Bewegung gesetzte, Maschienenwesen ist in den neuern Zeiten durch den verstorbenen Maschienendirector Mende (s. Art. Dörnthal) in den

Jahren 1788 und 1789 eingerichtet worden. — Eine 66 Schritte lange und bis 7 Schritte breite schon im 16. Jahrhundert erbauete Brücke über die Weisseritz verbindet die Wilsdruffer Vorstadt mit Friedrichstadt.

Kupferstiche: 1) Ansicht des Ausgangs in den Plauenschen Grund bei Dresden; von C. G. Nestler; in lang Quart. — 2) Ihro Kön. Maj. in Polen und Kurf. Durchlaucht zu Sachsen zu Ehren vom Rathe zu Dresden aufgerichtetes Vogelschießen; im J. 1693; am 20. Sept. Von M. Bodenehr; ein ½ Bogen. — 3) Die Papiermühle bei Dresden, wie selbige im J. 1730 zu sehen gewesen; in 4°. — 4) Ansicht einer Mühle unweit Dresden: von J. J. Wagner; ein schönes Blatt auf einem großen halben Bogen.

Die Friedrichsstadt.

1) Lage und Eintheilung. Sie liegt jenseits der Weisseritz, welche an der Wilsdruffer Vorstadt dahin läuft, ist seit dem 16. Jahrhundert, wie schon erwähnt, durch eine steinerne Brücke mit dieser Vorstadt verbunden, und bildet ein regelmäßiges Viereck, welches aus einem großen Marktplatze, 4 Hauptstraßen und 2 Schlägen besteht. Die Anzahl ihrer Häuser beträgt, ohne die öffentlichen Gebäude, 178, mit den letztern aber 200. Im J. 1725 hatte sie nur 1200, im J. 1728 schon 2000, im J. 1774 gegen 4000 und im J. 1805 gegen 5000 Einwohner. Die Häuser haben, vorzüglich auf der Schäferstraße, meistens gleiche Höhe und seit dem J. 1781 werden die Straßen des Nachts von 150 Laternen erleuchtet. Sobald man über die steinerne Weisseritz-Brücke kommt, so hat man in gerader Linie die Ostra- oder Brückenstraße vor sich, die bis zum königl. Vorwerke am blinden Schlage führt. Unweit der Brücke ist rechts der Eingang auf

die schöne Ostrawiese, oder in das weiter oben beschriebene Gehege. Diese Brückenstraße enthält links drei namenlose Seitengassen. Nahe an der Brücke links und am Ufer der Weisseritz kommt man in eine schöne Gasse, welche sich am Liebtauer Schlage endiget und unter dem Namen der Wasserseite (oder an der Weisseritz) bekannt, und mit einer dreifachen Reihe von Castanienbäumen besetzt ist. Diese führt in folgende Hauptstraßen, die mit der Brückenstraße gleiche Linie halten, nämlich 1) in die Badergasse, welche sich an dem Marcoliniſchen Garten endiget. Der hier links gelegene Seitenweg weiſet 2) nach der Prießnitzer Straße, die auf den Marktplatz bringt und 4 Nebengassen enthält, und 3) die Schäferstraße nimmt am Ende der Weisseritzstraße nahe bei dem Liebtauer Schlage ihren Anfang und endigt sich am Prießnitzer Schlage. Sie ist die längste Straße in Friedrichsstadt, hat gutes Steinpflaster und schöne Häuser. Friedrichsstadt ist nach einem großen Styl angelegt, aber in demselben keinesweges vollendet worden. Nach dem Plane Augusts I. sollte es gerade noch einmal so lang werden, und die Kirche, jetzt ziemlich am Ende des Ganzen, sollte den Mittelpunkt bilden. Die meisten Häuser bestehen zwar nur aus Ziegeln, doch sind in neuerer Zeit auch verschiedene massive Privathäuser entstanden.

2) Geschichte. Die Stadt befindet sich auf der Stelle des alten Dorfes Ostrowe, und hieß sonst deshalb auch Neu-Ostra. Das Dorf Ostrowe (Ostra) gehörte schon gegen das Jahr 1000 dem Stifte Meißen, und war erst dem Archidiakonate zu Prießnitz, im 15. und 16ten Jahrhundert aber dem bischöfflichen Amte zu Stolpen einbezirkt. Im 13. Jahrhunderte findet man die Herren von Ostrowe, von Ztrele (Strele), die altzelliſchen Aebte, in dem 14ten Jahrhunderte die Monhaupt-, auch die Alexius-

kapelle auf der Dresdner Brücke ꝛc. als Lehnsgutsbesitzer in Ostrowe, welches nach Urkunden vom J. 1305 in Groß- und Kleinostrowe eingetheilt wurde. Von Kleinostra kaufte im J. 1550 Kurfürst Moritz den größten Theil; Großostra aber erwarb Kurfürst August im Jahr 1559 durch Tausch von der Famile Monhaupt, und von mehrern Dresdner Bürgern, die er anderwärts entschädigte. Außerdem kaufte er dazu noch für 93,000 Gülden andere Grundstücke und stiftete so das jetzige Kammergut Ostra, als ein für den Unterhalt der damaligen churfürstlichen Küche bestimmtes Vorwerk. Erst im J. 1676 erlangte der Ort von Johann Georg II. das Stadtrecht unter dem Namen Neustadt Ostra (Neu-Ostra) und wurde zunächst zu einer großen Manufakturniederlage bestimmt. In der That fand man damals hier Waid- und Röthe-Mühlen, welche deutschen Indigo lieferten Seiden-, Woll- und Leinenfabriken verschiedener Art u. s. w. Erst in den J. 1724 bis 1733 erhielt der Ort durch August I. verschiedene Befreiungen, jetzige Gestalt und Benennung.

3) Verfassung. Friedrichsstadts Einwohner bilden eine unmittelbare Amtsgemeinde, die zwar weder Jahrmärkte noch Zünfte hat, aber dafür von Schock- und Quatembersteuern, von Einquartierung und Diensten frei ist. Die Grundstücke haben blos einen Erbzins zu entrichten, und die hiesigen Professionisten genießen auch jetzt noch mehrere Freiheiten. Sie brauchen z. B. das Bürgerrecht nicht zu erlangen, sondern bedürfen blos einer Concession vom Amte, welche durch sogenannte Logiszettel unter gewissen Einschränkungen, welche durch ein Regulativ vom J. 1794 gegen die Dresdner Innungen festgesetzt sind, nach Befinden der Umstände auf gewisse oder auch auf unbestimmte Zeit ertheilt wird. Dergleichen Be-

freiungen haben den Ort aber auch mit vielen unbemittelten Menschen angefüllt.

4) Oeffentliche und andere Gebäude. Die denkwürdigsten Gebäude in Friedrichsstadt sind: das im J. 1730 erbaute und im J. 1750 nach seiner jetzigen trefflichen Art eingerichtete katholische Krankenstift, dessen weiter unten gedacht werden soll; mit Garten und Kapelle, welche an die Ostrawiese gränzt, klein und einfach verziert ist, und jährlich dreimal, nämlich am Charfreitage, der Aschermittwoche und dem Bennofeste, von dem Hofe besucht wird. — Ferner: das gräfl. Wallwitz'sche Schloß, mit Garten; daneben der römischkatholische Kirchhof (oder der seligen Königin Freudhof), welcher viel schöne Monumente enthält, unter andern eine Marmorgruppe auf Permosers Grabe, die dieser berühmte Bildhauer, der im J. 1732 starb, sich selbst zum Grabmahl gearbeitet hat. Sie stellt des Erlosers Abnehmung vom Kreuze dar. — Die königl. Menagerie, welche Garten- und Treibhausgewächse für die königl. Tafel ziehet, und dabei das nöthige Federvieh mästet. Die letztverstorbene Kurfürstin wollte hier eine große Wachsbleiche angelegt haben, sie schaffte deshalb Bienenstöcke aller Art, sogar gläserne, an, und ließ den Garten mit Gewächsen bepflanzen, welche die Bienen besonders lieben; aber es hat mit diesem Unternehmen dennoch nie recht fort gewollt.

5) Das Ostra-Vorwerk. Dieses mag ursprünglich wohl der Sitz der Familie Mouhaupt gewesen seyn; es hatte, als Kurfuest August es in ein Kammergut verwandelte, mit den dazu gekauften Gütern 1017 Acker und 239 Ruthen Landes, und wurde besonders zum Obst- und Hopfenbau benutzt, so daß August im J. 1581 den Unterthanen 4000 Scheffel Hopfen zu sieben Groschen und im J. 1580 über 60,000 junge Obstbäume zu 2 Groschen anbieten konnte. Aus

ßerdem wurde vom Hopfen auch der starke Bedarf der churfürstl. Brauerei bestritten. — Mutter Anna, deren Wirthschaftsliebe und Talent zu Gunsten Kurfürst Augusts dieses Vorwerk anlegte, hielt hier nicht nur eine Fasanerie, sondern auch eine Viehwirthschaft auf holländische Art, und wusch, aus Liebe zur Reinlichkeit, auf ihrem Zimmer selbst die, für ihren Gemahl bestimmte, Tischbutter. Mit Unrecht wirft man ihr vor, sie habe selbst Butter gemacht und Handel damit getrieben. — Seit Augusts Zeiten hieß Ostra immer das churfürstliche Küchenvorwerk, und noch zur Stunde muß es, außer dem Pachtgelde, Milch, Sahne und Butter dem Hofe für festgesetzte Preise liefern. — August I. hielt hier zwölf weiße Hirsche, die täglich auf einen ummauerten Platz des Geheges getrieben, im J. 1733 aber getödtet wurden, weil sie, nachdem man sie frei auf der Wiese herum laufen ließ, mehrere Menschen beschädigt hatten. — Die jetzigen Gebäude dieses Vorwerks sind zum Theil erst nach dem Brande von 1753 angelegt worden. Das Ostra-Vorwerk, zu welchem 12 Drescherhäuser vor dem Prießnitzer Schlage, 978 Scheffel Aussaat-Acker- und 112 Fuder Wiesenland, dann das Vorwerk zu Kreyern und verschiedene Weinberge zu Kostebaude gehören, gab im J. 1805 an Pacht 8400 Thaler. Die Oekonomie wird hier ganz musterhaft betrieben, und ist stets eine heilsame Bildungsanstalt für junge Landwirthe gewesen. Ein Hauptzweig derselben ist die Viehzucht, welche besonders durch die großen u. trefflichen Wiesen des Ostrageheges begünstigt wird. Diese Wiesen nehmen fast die ganze Fläche vor Friedrichsstadt von der Weisseritz bis an die Elbe bei Uebigau ein, und bilden, weil sie mit Linden besetzt sind, zugleich eine der schönsten Spaziergänge. Die gewöhnlichen Ueberschwemmungen der Elbe im Frühjahr tragen auf der einen Seite viel zur Fruchtbarkeit derselben bei, auf der andern aber schaden

sie ihnen oft auch durch Versanden und Verschläm-men.

6) Der Marcolinische Sommerpallast. Dieser gehörte sonst, nebst Garten, dem Grafen Brühl, wurde aber durch Marcolini seit dem J. 1776 theils neu gebaut, theils sehr verschönert. Das mehr nach dem Garten zu liegende Hauptgebäude mit Obser-vatorium enthält zwei kostbare Säle. Zu beiden Sei-ten des halbrunden Hofes schließen sich, nach der Straße heraus, zwei Flugel an, welche 45 Fenster lang, im italienischen ländlichen Geschmack erbaut sind, und nur aus Erd- und Dachgeschoß mit Balkons be-stehen. Vor denselben sind 4 colossale Löwen gelagert. Die Zimmer und Säle enthalten unter andern Fresko-gemälde von Torelli, Palco und Theile. Vor-züglich schon sind die Hauskapelle, das chinesische, das Kupferstichzimmer und das Zimmer mit Sepiagemäl-den von Seidelmann. Ein Theil des Treibhauses ist zu einem Saale eingerichtet, der einige Gemalde von Theile, ein sehr altes und kostbares Werk der Holzschneidekunst (die Brautwerbung des Elieser) und eine Kaskade von meißner Porzellain enthält. Die letz-tere ist im verjungten Maßstabe nach der großen Kas-kade gearbeitet, welche im Hintergrunde des Gartens dem Schlosse gegen uber liegt, und für das Meister-stück des berühmten Mattielli gehalten wird. Nep-tun, umgeben von Tritonen und Seepferden, bekränzt Amphitryten; zu beiden Seiten der Kaskade schwingen sich Treppen in Hufeisenform. Das Ganze thut vor-treffliche Wirkung und kostete dem Minister Brühl an 100,000 Thaler. Der Garten wurde ursprünglich von dem Fürsten von Teschen im französischen Geschmacke angelegt; er ist von sehr großem Umfange, bildet vor dem Schlosse ein großes Orangerie-Parterre mit zwei Bassins der schönsten Goldfische, und hat übrigens ei-nige bronzene Statuen, eine bronzene Gruppe des

Herkules; Fasanerien, große Alleen, schattige
ben, zehn Bogengänge u. s. w.

7) Fernere Merkwürdigkeiten: Am
ßersten Ende von Friedrichsstadt stehet ein königl. Fo
haus, das ein Hegereuter bewohnt; auf der and
Seite der Ostrastraße, dem königl. Vorwerke gegen ü
befindet sich die Kirche. Diese wurde am 28. J
1728 gegründet und am 11. Juli 1730 eingewei
Sie befindet sich am Ende der Brückenstraße, hat
Länge von 7 Fenstern und die Breite beträgt deren D
Inwendig ist sie mit doppelten Emporkirchen verseh
Die eine schmale Seite zeigt in der Mitte das Chor
einer Orgel, die August der III. aus der Schloßkir
geschenkt hat. An der gegenüber stehenden Seite
Altar und Kanzel angebracht. Der Thurm ist gegen
Ellen hoch und mit drei Glocken versehen. In früh
Zeiten war Ostra nach St. Annen eingepfarrt, und
der Folge weihete man einen Saal des Ostravorwer
zum Bethause. Es sind an dieser Kirche 2 Prediger
gestellt, nämlich ein Pastor und ein Diakon; dann a
ein Cantor und Kirchner. Die Collatur hat das Ob
consistorium.

An den Marcolinischen Garten gränzt das eheu
lige Manteufelsche, jetzt königl. Brauhaus,
großes, massives Gebäude, worin in der Regel wöche
lich zweimal gebrauet wird. — In der Mitte, zw
schen der Badergasse und der Prießnitzer Straße liege
die Realschule, welche von beiden Straßen Eingän
hat, und mit welcher Anstalt ein Schullehrer-S
minarium und eine Arbeitsanstalt verbunden i
Das Gebäude, welches im Jahre 1783 gegründet wu
de, besteht aus einem Stocke und Dachstuhl, auf welche
ein kleiner Thurm mit einer Seigerschelle befindlich is
— auf der Prießnitzer Straße: eine Wachsbleich
ein großes militärisches Magazingebäude und da
Freimaurerinstitut, dessen Grund und Boden son

zum Marcolinischen Garten gehörte; — auf dem Marktplatze: das Amtskrankenhaus, dessen innere Einrichtung weiter unten beschrieben wird; — auf der Schäferstraße: das Baierische Brauhaus mit einem Garten. Es wurde von der verstorbenen Kurfürstin angelegt und gehört dem Prinzen Anton; — die sogenannte Schäferei, welche ehemals zum Ostravorwerk gehörte, in der Folge zu einer Schmelze für die Münze, zu Schuppen und Stallungen für Hofpferde diente, seit dem J. 1787 aber in Schuttböden für den Hoffutterboden verwandelt wurde. Es können da an 13,000 Scheffel aufgeschüttet werden. Der Hoffutterboden enthält die Getraidevorräthe aller Art, die theils von den Amtsunterthanen gezinset, theils von auswärtigen Aemtern ausgeliefert und zu Deputaten oder auf andere Art verwendet werden; er stehet unter dem geheimen Finanzkollegium und die Aufsicht darüber führt ein Hoffuttermarschall. — Der Schäferei gegenüber liegt der Straßenbauhof, mit einer Baumschule für die Alleen der Landstraßen um Dresden.

Vor dem Liebtauer Schlage sind gelegen: vier verpachtete königl. Windmühlen, die Vergnügungsörter Kleinhamburg und Altona, eine Ziegelscheune, die sonst ein Quarantainehaus für Fremde in Pestzeiten bildete, und dann das Hochgericht. Nach dem Prießnitzer Schlage zu trifft man den Drescherberg, einige Häußlerwohnungen bildend; eine Artilleriehauptwache und 5 große Pulvermagazine, die mit Blitzableitern versehen sind.

Literatur: 1) Nachricht, wie die Einweihung der neuen Kirche zu Friedrichsstadt vollbracht worden. 8. Dresden 1730. — 2) V. E. Löscher's Grundstein zur neuen Kirche in Neustadt-Ostra. 4. (Dresd.) 1728. — 3) Gedanken von den Feinden

der Wohnhäuser, als das erste steinerne Haus in Friedrichsstadt eingeweihet wurde. 4. Friedrichst. 1738. — 4) Kurze Nachricht von Erweiterung der neuen Armenschule in Friedrichsstadt ꝛc. 8. Friedrichsst. 1774.

Kupferstiche: 1) Sechs Prospecte verschiedener Gegenden und Gebäude in der Friedrichsstadt; von Schlitterlau; in lang Quart. — 2) Perspectivischer Plan nebst Grund- und Aufrissen der Real- und Armenschule in Friedrichsstadt; von Tangermann; ½ Bogen. — 3) Das neu errichtete Monument in der katholischen Schule zu Dresden; von Cap. ½ Bogen. — La Menagerie Electorale de Dresde; par Holzmann. 1768.; ein großer Bogen.

Die Elbbrücke.

Diese Brücke, welche Alt-Dresden auf dem südlichen Ufer mit Neustadt-Dresden auf dem nördlichen verbindet, gehört zu den vorzüglichsten Werken dieser Art in Europa und bildet eine der schönsten und lebhaftesten Promenaden der Stadt. Wenn und von wem die erste Brücke hier über den Fluß gebaut worden ist, hat man noch nicht in's Reine bringen können. Daß, wie viele glauben, der Markgraf Dedo sie angelegt habe, ist aus historischen Gründen eben so ungewiß und unwahrscheinlich. Es fehlt deshalb an alten Urkunden und folglich darf man eine größere Aufklärung dieses Punktes kaum erwarten. Daß sie anfangs hölzern war, ist außer Zweifel gesetzt, und daß die Burggrafen von Dohna die Erbauung derselben wenigstens veranlaßten, wo nicht gar selbst vollfuhrten, höchst wahrscheinlich; denn laut Urkunden des 13. Jahrhunderts gehörte ihnen schon damals der Brückenzoll, ihr Wappen war an der Brücke angebracht, und Urkunden aus dem 16. Jahrhundert beweisen es deutlich, daß sie einst Geld zum Bruckenbau gegeben hat-

ten. Auch suchten sie späterhin das verlorne Recht des Brückenzolls wieder zu erlangen; was ihnen aber nicht gelungen ist.

Die beständige Baufälligkeit der hölzernen Brücke veranlaßte die Erbauung einer steinernen, welche in den Jahren 1260 bis 1270 statt fand, und unstreitig auf Veranstaltung Heinrichs des Erlauchten durch den Baumeister Matthäus Fotius bewirkt wurde. Zum Andenken dieses letztern steht am 5ten Pfeiler ein kleines, gebücktes, zu einer natürlichen Verrichtung sitzendes Männchen mit untergestemmten Armen, geschlossenen Füßen, und tief in die Augen gezogener Mütze, eingehauen. Sie hatte damals 24 Pfeiler, von denen sie aber von Zeit zu Zeit bei den Eisfahrten einen verlor, weil es ihnen an der nöthigen Festigkeit fehlte. Um diesem Uebel abzuhelfen, baute man, nachdem die Brükke in den Jahren 1311 und 1343 fast ganz zusammen gestürzt war, im J. 1344 die Pfeiler aus lauter Quadersteinen und Grundstücken, die man mit Blei eingegossenen eisernen Klammern zusammen befestigte, so daß die Brücke nun 23 Bogen und eine Länge von 800 Schritten hatte. Der Pabst ertheilte hierzu besondere Butterbriefe, oder Erlaubnißscheine, 40 Tage lang während der Fastenzeit Butter, Käse, Milch und Eier genießen zu dürfen.

Damals reichte die Brücke bis dicht an das Schloß, mit welchem sie durch eine Zugbrücke in der engsten Verbindung stand, verlor aber immer noch bei großen Eisfahrten bald einen, bald mehrere Pfeiler. In der Folge ließ Churfürst Moritz, um die Festungswerke zu erweitern, von 5 Pfeilern die Bogen abbrechen und überschütten, und drängte dadurch den Strom, der hier die größte Spannung hatte, zurück. Die Brücke behielt nun 19 Pfeiler und eine Länge von 630 Schritten. August der II. ließ späterhin 1737 noch 2 Pfeiler überschütten, um Platz für die katholische Hofkirche

zu gewinnen; bei alledem bemerkt man kaum, daß sie durch Verschüttung von 7 Pfeilern auf der Seite der Residenz an Ebenmaße verloren hat. Die jetzige Gestalt und größere Festigkeit durch tiefern, gepflasterten Grund, Kontrebogen unter dem Wasser, und höhere Spannung gab ihr August I. von den Jahren 1727 bis 1731 durch den Oberlandbaumeister Pöpelmann, und sie verdient daher mit Recht den ihr beigelegten Namen: Augustusbrücke. Sie hat gegenwärtig 17 vorn runde und hinten scharfe Pfeiler, welche 16 Bogen bilden, bestehet ganz aus Quadern, mit eisernen Klammern fest verbunden, erreicht die größte Spannung in dem sogenannten Kruzifixpfeiler, der sonst der mittelste war, ist über 550 Schritte lang, $13\frac{1}{2}$ Elle breit und hat zu beiden Seiten erhöhte, $2\frac{1}{2}$ Elle breite, mit Steinplatten belegte Auftritte für die Fußgänger, welche, um das Ausweichen zu vermeiden, nur auf der rechten Seite von der Residenz nach Neustadt, auf der andern aber herüber gehen dürfen. Die halben Rundungen der Pfeiler, mit Ausschluß des Kruzifixpfeilers, sind mit steinernen Bänken versehen, auf denen über 700 Personen sitzen können. Sonst standen hier Vasen und Blumentöpfe von Sandsteinen, die aber theils durch Stürme herabgestürzt, theils aus Vorsicht weggenommen worden sind. Die ganze Brücke auf beiden Seiten ziert ein, $1\frac{1}{4}$ Elle hohes Eisengeländer mit Laternen, das bei wohlfeilen Material und Arbeitslohn an 16,000 Thaler kostete. Nur der höchste und größte Pfeiler, nämlich der fünfte vom Schlosse her, oder ursprünglich der mittelste, hat steinerne Brustwehren. Auf der höchsten Halbrundung desselben stehen zwei allegorische Statüen, (Polen und Sachsen darstellend); auf der westlichen gegenüber ruht ein, 12 Ellen hoher, künstlicher Sandsteinfelsen, — für welchen der Hofbildhauer Kirchner 3680 Thaler erhielt, — mit einem 33 Centner schweren, metallnen und vergoldeten Kruzifix-

das mit 5 Centnern Blei eingegossen ist. Unter diesem liegt eine vergoldete Weltkugel, um welche eine Schlange sich windet. In der Mitte des Felsen beurkundet eine Schrift auf weißem italien. Marmor, daß Johann Georg II. das Kruzifix setzen, August I. aber verschönert auf diesen Felsen (im J. 1732) es stellen ließ. Statt des Kruzifixes sollte eigentlich Augusts I. Statüe zu Pferde von Metall gegossen auf einem großen Piedestal aufgestellt werden; es unterblieb aber, weil man dem Pfeiler das Tragen einer so großen Last nicht zutraute.

An diesem Kruzifixpfeiler ist auf der Schloßseite seit 1776 ein Elbmesser von schwarzem Eisenblech mit weißem Grunde und schwarzem Firniß, 10 Dresdner Ellen bis zu Zollen über, und $2\frac{1}{3}$ Elle unter der Null, welche das volle, schiffbare Wasser anzeigt, angebracht. Er ist so eingerichtet, daß man aus den Zimmern des Königs das Steigen und Fallen beobachten kann. Die Ziffern auf demselben sind 9 Zolle hoch. Der seichteste Wasserstand war im J. 1669. Im J. 1784 aber überstieg die Wassermasse die Höhe des Maases noch um 21 Zolle, nahm 400 Schragen böhmisches Holz mit, unterwusch das Gieshaus und verursachte in der Stadt einen Schaden von 33,556 Thalern. Der Fertiger des Elbmessers, der Finanz-Commiss. Pötzsch, hat während 30 Jahren seine Beobachtungen über den Elbstrom tabellarisch verzeichnet. Seitdem kennt man den Fall desselben genauer als sonst, und hat den Ueberschwemmungen unterhalb Dresden kräftiger begegnen können. An der östlichen Halbrundung des 2ten Pfeilers vom Schlosse her bezeichnet eine messingene Tafel die hohe Elbfluth vom Jahr 1655.

Die Ober- und Niedergerichte über diese Brücke stehen seit dem J. 1502 dem Rathe zu Dresden zu. Sie werden durch das sogenannte Brückenamt verwaltet, dessen Vorsteher allemal einer von den Bürgermei-

stern ist. In den dazu gehörigen Dorfschaften gal
im J. 1804 gegen 670 Einwohner, über welche
Brücken-Amts-Verwalter mit 1 Actuar die Gerich
barkeit ausübt. Der Brückenzoll, welcher nur
Frachtwägen, von Vieh, Jahrmarktseffecten und de
entrichtet wird, soll Kraft Recesses vom J. 1638
Reparatur der Brücke dienen und trägt im Durchsch
te jährlich 400 Thaler. Zu den gewöhnlichen A
gaben für die Brücke gehört unter andern, daß sie
12 Jahre neues Pflaster und neue Tafeln oder Pla
erhält. Große Eisfahrten richten auch jetzt noch zur
len beträchtlichen Schaden an. Im Jahr 1784 z.
betrugen die Reparaturkosten gegen 6800, im J. 17
gegen 8000 Thaler. — Wenn die Elbe zufriert,
muß sie von den Fischern vor der Brücke frei und o
erhalten werden, wofür solche 20 Thaler und ein
Bier erhalten. Die Hälfte dieses Honorars wird
nen, wenn der Fluß nicht zugefriert.

In der Nacht wird die Brücke durch 34 Later
erleuchtet, und man glaubt sich auf ihr in einer
schönsten Straßen zu befinden; am Tage gewähr
die herrlichsten Aussichten auf beiden Seiten der El
und wird aus diesem Grunde auch von solchen Per
nen besucht, welche nicht von Geschäften bestimmt a
und über sie geführt werden. Schade, daß die Herrli
jetzt zum Theil in Trümmern liegt! — Möchte d
auch ihr der holde Genius des Friedens lächeln, d
mit sie in gewohnter Pracht sich wieder erheben kön
te! —

Literatur: 1) Von der Brücke über die Elb
(in Wecks Beschreib. v. Dresd. 1r Theil, Nr. 15
— 2) P. C. Hilscher's Nachrichten von der El
brücke in Dresden ꝛc. 8. Dresd. 1729. m. Kpfr. —
Kupferstiche: 1) Prospect der Brücken zu Dre
den. (ein Bog. in Merian's Topograph. von Obe
sachsen. 1650.) — 2) Der Diana Aufzug mit d

Jägerei aus dem churfürstl. Jägerhause durch Alten-Dresden über die Elbbrücke. (in Tschimmers Durchlauchtiger Zusammenkunft ꝛc. 1680.) Royalfolio. — 3) Grundriß und Prospect der Brücke von Dresden; von J. W. Stör. Nürnberg ½ Bog. (in Schramms Schauplatz der Brücken. 1735.) — 4) Prospect der erweiterten erneuerten und herrlich gezierten Elbbrücke zu Dresden; von M. Bodenehr. 1733. ein Royalbogen. — 5) Prospect der Elbbrücke; von Boetius; in Folio. — 6) Perspective du Pont de Dresde sur l'Elbe etc. par B. Bellotto dit Canaletto. 1748. in Royalfolio; mittelmäßig nachgestochen von G. B. Probst in Augsb. — 7) Residenzst. Dresden; von C. G. Werner u. C. C. Thiele. 1768. eigentlich blos die Brücke von der Westseite, in Querquart. Dieser Kupferstich wurde copirt von C. Adam in Augsb. — 8) Vue du pont de Dresde par C. G. Nestler; 1776; ein niedliches Blättchen in 16. — 9) Ansicht der Dresdner Brücke von Neustadt; von C. G. Nestler. (ein ½ Bog. in Weinarts Geschichte von Dresden. 1777.) — 10) Prospect der Dresdner Brücke, nebst eines Theils der Alt- und Neustadt; von Schlitterlau; in lang Quart. — 11) Das Kruzifix, das Brückenmännchen und einzelne Theile dieser Brücke findet man abgebildet in Schramm's Schauplatz der Brücken. 1735.) — 12) Die Dresdner Brücke, nach der am 19. Merz 1813 erfolgten Sprengung (durch den Marschal Davoust); gezeichnet im Augenblicke der Ankunft des Russischen Parlementärs; mit einer historischen Nachricht von dieser Brücke. (Dresd. 1813. auf ½ Bog.) — 13) Die Elbbrücke zu Dresden; historisch und mahlerisch beschrieben von C. A. Weinhold; mit 1 großen Kupferstich von Veith. Dresden. 1813. — 14) Die Dresdner Elbbrücke im Augenblicke der Sprengung von Wizzani, in Aquatinta, mit Text. Dres-

den 1813. — 15) Die Dresdner Elbbrücke im April 1813, ein Octavblatt, als Titelkupfer des ersten Theils dieses Lexicons.

Neustadt; Neustadt-Dresden.

1) Lage und Eintheilung. Dieser Theil der Stadt Dresden liegt am rechten Ufer der Elbe und wird durch die oben beschriebene Brücke mit der Residenz verbunden. Neustadt wird, gleich Alt-Dresden in 4 Viertel eingetheilt, hat zwei Thore, das schwarze Thor (sonst das Lausitzer) und das weiße Thor (sonst das Meißner); auch zwei Schläge nach der Elbe (das ehemalige Jägerthor, und Wasser- oder Mühlthor), bestehet aus 22 Gassen, 4 freien Plätzen und aus meist großen und massiven Gebäuden. — Die Zahl der Häuser beträgt 259, von denen nur 9 unter Amtsgerichtsbarkeit stehen. Im Jahr 1758 waren nur 215 Häuser hier, welche, ohne die königlichen, auf 846,481 Thaler geschätzt wurden.

Vor dem an die Elbbrücke anstoßenden großen Marktplatze läuft mit der Brücke fast in einer geraden Linie die mit Linden bepflanzte Allee fort, und bildet gleichsam die Hauptstraße. Rechts von der Brücke stromaufwärts führt die Klostergasse nach dem Wiesenthor, oder Wiesenschlage und zu den Militär-Requisiten-Schuppen hin, von wo ein Weg längs der Elbe zur Bärschanze, und durch einen Ausgang zu den auf der Mönchswiese stehenden Proviantställen, Wagenremisen und großen Artillerieschuppen, so wie zu den Magazinen, bis an die Wache bei dem schwarzen Thore geht. Neben der Klostergasse kommt man auf der breiten Gasse theils zum Jägerhofe, theils zum Kadettenhause, theils in die Ritterstraße zu den Kasernen und zu dem Bauhofe, hinter welchem mehrere Privathäuser liegen. Aus der breiten Gasse laufen quer hin

nach der Allee zu die Kirchgasse und der Niedergraben; und aus der Allee kommt man mittelst der Frohngasse, Ränitzgasse, neuer Gasse, der Pfarrgasse und des Obergrabens nach dem Töpfermarkte, durch die Schmiedegasse, so wie an der Kirche hin, und vermittelst des Abdankeplatzes nach der mit Bäumen bepflanzten Königsstraße, und aus derselben über den gedachten Töpfermarkt weg theils zum weißen Thore, theils nach dem Elbschlage, theils durch die große und kleine Meißner Gasse zurück auf den großen Marktplatz bei der Elbbrücke.

Das weiße Thor liegt gegen Mitternacht, und führt diesen Namen wahrscheinlich von den weißen Sandsteinen, aus denen dasselbe erbaut worden ist. August II. ließ es errichten, aber sein Tod hinderte den völligen Ausbau desselben; es führt auf die Straße nach Meissen und Leipzig; dagegen führt das schwarze Thor gegen Morgen auf die Berliner Poststraße, rechts nach dem Linkischen Bade und auf die hinter demselben angelegte Chaussee, als der Hauptstraße nach der Lausitz. — Beide Thore sind seit dem J. 1794 durch eine Kastanien- und Pappel-Allee mit einander verbunden, so daß man von dem einen bis zu dem andern eine angenehme Promenade hat.

2) Geschichte. Neustadt ist das ursprüngliche Alt-Dresden, folglich älter als die Residenz oder die Altstadt. Man hat es gleichsam als die Wiege der Residenz zu betrachten; da aber letztere es an Größe und Schönheit schnell überwuchs, so blieb es lange nur ein offener, dorfähnlicher Ort, der, als er kaum (im J. 1403) Stadtrecht erhalten hatte, schon wieder in einen Aschenhaufen verwandelt wurde. Dies geschah durch die Hussiten im J. 1429. Zwar erholte der Ort sich wieder, und besonders unter der Aegide der Churfürsten Moriz und August, so wie der drei Joh. George,

aber eine Feuersbrunst ruinirte im J. 1785 ihn neue. Nur 21 Häuser traten gerettet hervor. Aug fing bald an, für die Wiederherstellung der Stad sorgen. Sie sollte in größerer Ausdehnung und in nerer Gestalt aus der Asche sich erheben. Aus di Grunde verhieß er den Aufbauern doppelte Baube digung, Erlaß aller rückständigen und Befreiung neuen Steuern auf 10 bis 15 Jahre, und nannte fen fast ganz neuentstandenen Ort im J. 1732 Neustadt. Es ging mit dem Aufbau aber nich schnell, als man wünschte und die zugesicherten Beg digungen mußten in den J. 1714, 1724 und 1732 besondere dringende Vorstellungen des Raths wie holt werden. August II. vollendete das angefang Werk ganz im Geschmack seines prachtliebenden Vate Die ersten Festungswerke erhielt Neustadt un den Georgen; August II. erweiterte sie und Na leon hat solche im J. 1813 sehr verstärken lassen. A gust II. schuf den sie umgebenden Wassergraben, le die breiten und geraden Straßen der Stadt an und v sah solche mit vielen herrlichen Gebäuden so, daß N stadt jetzt, im Ganzen betrachtet, wegen ihrer Regelm sigkeit die Residenz zu übertreffen scheint.

3) Oeffentliche Gebäude. Gleich vorn an t Elbbrücke gränzt das Blockhaus, jetzt Komma dantenhaus. Es wurde von dem General Bott z Vertheidigung dieser Brücke angelegt. Jetzt enthält die Wohnzimmer des Kommandanten der Stadt, d Gouvernements-Gerichte, die Baukommissionsstu und die schönste Hauptwache der Stadt; denn sie nimm 5 große, kriegerisch verzierte Arkaden ein, welche d Façade des Gebäudes nach der Allee zu bilden. D mittelste Arkade springt nebst ihrem Hauptgesimse, üb welchem ein Fronton mit Wappenschildern ruht, etwa hervor. — Auch die Zeichenstube der Ingenieur offiziere befindet sich in diesem Gebäude.

Auf dem Freiplatze zwischen der Hauptwache und Allee stehet seit dem J. 1736 das, dem zweiten Vater der Neustadt, August II. errichtete Monument. Es ist dieses eine schöne, aus Kupfer getriebene, vergoldete Statüe dieses Fürsten zu Pferde. Der König sitzt nämlich, in römischer Tracht und dem Kommandostab in der Hand, auf einem galloppirenden Rosse, das auf einem Piedestal von Sandstein stehet. An der Figur des Reuters schätzt man nur die hohe Aehnlichkeit; aber desto mehr bewundert man das, nach Augusts Leibroß gearbeitete Pferd, welches vorzüglich auf dem Schweife ruht, den eine eiserne Stange mit dem Fußgestell verbindet. Das Ganze hat colossalische Form und ist ein Werk des Obristlieutenants Wiedemann. Dieser, eigentlich ein gelernter Kupferschmidt aus Augsburg, soll sich durch das Vergolden der Statüe wegen des vielen dazu gebrauchten Queckſilbers den Tod zugezogen haben.

Die Hauptstraße der Neustadt wird durch eine 20 Schritte breite und 500 Schritte lange Lindenallee durchschnitten; sie wurde im J. 1736 angelegt, wo man die Stämme aus Hamburg kommen ließ, und ist mit Barrieren umgeben. Diese Allee bildet einen der besuchtesten Spaziergänge und gewährt eine schöne Aussicht über die Elbbrücke hinweg bis an das Schloßthor; in der Mitte derselben stehen 2 massive Wasserhäuser, und die Häuserreihe zur linken Seite derselben eröffnet das Rathhaus. Es wurde im J. 1758 neu aufgebauet, ist 21 Fenster breit, 3 Stocke hoch und mit einem Thurme versehen. Außer den Rathsexpeditionen enthält es das Leihhaus, den Stadtkeller, die Fleisch- und Brodbänke, die Portechaisen-Remissen und große Säle für die Leinweber und Tuchmacher während der Dauer des Jahrmarkts. — Das Schulgebäude gleich daneben ward auf Kosten des Raths nach dem Brande vom J. 1686 ange-

legt. Die Schule selbst aber entstand wahrscheinlich schon im funfzehnten Jahrhunderte, und erhielt ihre Verbesserung im Jahr 1539 durch Herzog Heinrich. (s. unten.) — Kupferstiche: 1) Vue de la Place de la ville neuve de Dresde etc. par B. Bellotto dit Canaletto; 1750. groß Folio. — 2) Dasselbe Blatt, etwas kleiner, von And. Caraffi. 1774. — 3) Ansicht des Marktes zu Neustadt; von Weisse. 1778. (s. Weinarts topogr. Geschichte ꝛc.) — 4) Copirt hat No. 3 in lang 4. der bekannte Schlitterlau. — 5) Ansicht des Markts zu Neustadt; color. in lang Geviert. Schlitterlau lieferte auch Prospecte der Neustadt von mehrern Seiten aufgenommen.

Auf dem großen Freiplatze am weißen Thore, der Königsstraße gegenüber steht der für Wissenschaft und Kunst gleich denkwürdige japanische oder holländische Pallast, welcher ursprünglich dem Feldmarschall von Flemming gehörte, durch Ankauf aber an August I. kam, der ihn durch Pöpelmann, Knöffler und Bott bis zum Jahre 1730 in seiner jetzigen Form herstellen ließ. Dieser Pallast hat eine Fronte von 17 Fenstern, er besteht aus 2 Stockwerken und einem Halbgeschoß; hat einen auf Arkaden ruhenden Vorsprung von Bott, mit vergoldeten Inschriften, welche auf die jetzige Bestimmung des Gebäudes sich beziehen; einen geräumigen Hof, durchgängig Verzierungen von Bildhauerarbeit in japanischem Geschmack und ein schönes Kupferdach, welches allein über 12,000 Thaler kostete. Ehemals waren die Zimmer mit japanischem und chinesischem Porzellan, mit indianischem Prunkgeräthe, mit Federtapeten u. dgl. ausgeschmückt, und das ganze sollte zu einem königl. Sommerpallaste eingerichtet werden, kam aber nicht zur Vollendung. Der jetzige König verwandelte ihn mit einem Aufwande von 83,000 Thalern in ein Museum, das in Hin-

sicht auf äußern Glanz und innern Werth mit den herrlichsten Anstalten dieser Art in Europa wetteifern kann. Die Beschreibung desselben folgt weiter unten. — Der zu dem Pallast gehörige Garten, ist theils am Elbufer, theils auf dem Walle, ganz im Geschmack der weiter oben beschriebenen Brühlschen Terrasse angelegt, und gewährt auch wie diese, nur in entgegengesetzter Richtung die reitzendsten Aussichten auf die Elbe, die Stadt und ihre Umgebungen. Der untere Garten, welcher Treibhäuser und einige vorzüglich schöne Blumen Parterres hat, ist mit dem obern durch eine, mit Orangerie- und hohen Rosenbäumen besetzte Appareille verbunden, die auf zwei Seiten nach dem Walle sich anschwingt.

Kupferstiche: 1) Vue du Palais de Hollande du Coté de la ville etc. gezeich. von Pöpelmann (dem Erbauer) und gestoch. von Schmidt; ein großer Bogen. — 2) Ebendasselbe von der Gartenseite; von J. A. Corvinus. Augsb. in Folio. — 3) Façade von dem holländischen Palais in Neustadt, sammt dem Grundriß; von Bodenehr. 2 halbe Bogen. — 4) Vue d' Hollande etc. par C. G. Nestler; ein Octavblatt vor dem: Almanac de Dresde. 1777. — 5) Das sogenannte Japanische Palais in Neustadt von der Hauptfronte nach der Königsstraße gezeichnet; (von J. S. H.) in lang Quart. — 6) Ansicht eines Theils von Neustadt (das Japan. Palais von der Elbseite) von C. G. Nestler. ($\frac{1}{2}$ Bogen in Weinarts Topographie von Dresden). — 7) Prospect der Hauptwache und des Japanischen Palais von der Elbseite; von Schlitterlon; in lang Geviert. — 8) Prospect des Japanischen Palais von der Seite der Königsstraße; von Göbel; 1795. groß Folio, colorirt. — 9) Perspective de la ville neuve et du Palais d' Hollande et des ses Environs; par B. Bellotto dit Canaletto. 1747. Royalfolio.

Der Jägerhof wird von einem Cyklus von Gebäuden gebildet, die ziemlich den fünften Theil von ganz Neustadt einnehmen und von der Elbwiese bis an den Wall sich erstrecken. Die erste Anlage desselben geschah im J. 1568 durch den Kurfursten August, dessen nächste Nachfolger sie sehr erweiterten. Seine jetzige Gestalt und außerordentliche Größe gab dem Jägerhofe Johann Georg bis zum Jahr 1617. Er theilt sich in den großen und kleinen Hof, enthält große Zeug- und Proviantháuser, einen Bauhof, einen 90 Ellen langen Hundestall, eine große Abbrühekúche, viele Pferdeställe, Schuppen ꝛc. Sonst hielt man hier in besonderen Fängen, die nicht mehr vorhanden sind, Bäre, Löwen, Tiger und andere wilde Bestien, welche nach spanischer Sitte entweder auf dem dazu eingerichteten Kampfplatze, oder auf dem Sande vor Neustadt und Groß-Sedlitz gehetzt wurden. Die meisten Schlachtopfer dieser Spiele stehen ausgestopft im Naturalienkabinet. Das Hauptgebäude des Jägerhofs, in dessen Zimmern und Sälen einst große Jagdfeste gegeben wurden, enthält noch manche darauf sich beziehende Gemälde. Unter andern Abbildungen sieht man auch den Einzug des Kaisers Matthias in Dresden im J. 1619; Krönungen römischer Kaiser und anderer Begebenheiten von Albrecht Dürer. Im Tafelsaale hing sonst eine Tabelle über das von Joh. Georg II während der Jahre 1611 bis 1653 gejagte Wild, welches nicht weniger als 113,629 Stücke beträgt, unter denen 20 Bäre und die furchtbare Zahl von 3543 Wolfen sich befinden. — Jetzt enthält der Jägerhof die Wohnung des Ober-Jagd-Commissárs, des Hofjägers und mehrerer Jagdbedienten, die Jagdschreiberei und die Proviant-Verwalterei. Ueber das Forstinstitut erfährt man das Nöthige weiter unten. — Kupferstiche: 1) Das Jägerhaus zu Alt-Dresden; von J. C. Sartorius; (ein

½ Bogen in Wecks Beschreib. von Dresden 1680.) — 2) Der Diana Aufzug mit der Jägerei aus dem Jägerhause durch Alt-Dresden bis an die Brücke; 4 Bogen in Tschimmers Durchlauchtig. Zusammenkunft. 1680. — 3) Prospect des Jägerhofes zu Neustadt; von Schlitterlan; lang 4.

Das Gebäude der Ritterakademie oder das Kadettenhaus befindet sich auf der breiten Gasse. Es ist groß, besteht aus 3, zum Theil auch aus 4 Stockwerken, und wurde im J. 1725 von dem Grafen Wakerbarth auf Speculation für ein militärisches Institut erbaut. August I. kaufte es im J. 1729 für 200,000 Thaler und ließ es im Jahre darauf von den Kadetten beziehen. — Im Erdgeschosse sind die Fecht- und Voltigirsäle, Wagenschuppen, Kellergewölbe ꝛc. Das erste Stockwerk des Vordergebäudes enthält die Kommandanten- und das Fahnenzimmer; im zweiten Stock wohnt der Kapitainlieutenant. Uebrigens ist das Gebäude in 58 Kadettenstuben, 8 Lehrsäle, zwei Exercitien-Säle, in einige Reservezimmer, ein Gesellschaftszimmer und in eine Gallerie eingetheilt. Bei feierlichen Gelegenheiten führt der Eingang durch die, in einem edlen Style von Weidlich erbaute, Reitbahn, welche von einer bestimmten Zahl von Kadets benutzt werden kann, übrigens aber die eigentliche Reitschule enthält, wo junge Leute auf königl. Kosten für den Kavalleriedienst gezogen werden. Um den großen, mit Sand ausgeworfenen und mit Spiegeln gezierten, Reitsaal läuft eine Gallerie mit eisernem Geländer. Zu beiden Seiten liegen die Ställe für etwa 50 Schulpferde. — Im zweiten Stocke befindet sich ein in Ketten hängender Tanz- und Manövrirsaal für das Kadettenkorps. — Ueber die Einrichtung dieses Instituts kommt das Ausführliche weiter unten vor. — Kupferstiche: 1) die Ritterakademie in der Neustadt bei Dresden, mit ihren Facciaten, Grundrissen

und Durchschnitten; von M. Bodenehr; in 7
ben Bogen. — 2) Grund- und Aufriß der K
akademie zu Neustadt; von M. Engelbrecht. Au
acht Blätter in halben und ganzen Bogen. —

Nach dem Jägerhofe sind die Kasernen
größte Gebäude der Neustadt. Es befindet sich am
de der Hauptstraße, der Dreikönigskirche gegenü
wurde von Bott und Longlüne im J. 1732 ange
und bildet ein großes Viereck, von 868 Ellen im
fange, welches 3 Stockwerke hoch und von beinahe
Menschen bewohnt ist. In der Mitte des Hofs,
größer ist als ein Marktplatz mancher kleinern St
und auf welchem bequem zwei Infanterieregimenter
növiren können, steht ein Wasserbecken von Bildha
arbeit, und an den 4 Flügeln befinden sich 8 Brunn
Ursprünglich bestimmte August I. dieses ungeheure
bäude blos zu Soldatenquartieren, um den Bürg
dadurch Erleichterung zu verschaffen. Es ist aber b
bei der löblichen Absicht geblieben. Jetzt enthalten
Kasernen, außer Wohnungen für pensionirte Offizi
und deren Witwen, die Institute der Ingenie
Akademie, der Artillerie- und Militärsch
le, des Sanitäts-Collegiums, des medizinisch-chir
gischen Collegiums mit dem chirurgischen Hospital
dann die Feldapotheke, den anatomischen Saal,
Hebammenanstalt, die Quartiere der zur Artillerieschu
Kommandirten und der Hausartillerie-Kompagnie.

Auf dem linken Flügel, den ehemals das Ann
burger Soldatenknaben-Institut einnahm, befindet si
die kaiserl. katholische Gesandtschafts-K
pelle, welche die Königin und Kurfürstin Josephe sti
tete und welche August II. dem Kaiser für dessen G
sandten schenkte. Sie ist 30 Schritte lang, gehet dur
2 Stockwerke und hat 3 Altäre mit Gemälden und R
liquien. Der Kaiser unterhält diese Kapelle und e
nennt auch den Gesandtschaftspater unter dem Titel e

nes kaiserlichen Hofkaplans, so wie das übrige Personale. Ersterer erhielt vom Kaiser bisher 300 (gute) Gulden und eine eben so starke Summe als Zulage von unserm Könige; für letztere muß er die katholische Gemeinde in Neustadt und auf dem Sande mit versorgen. — Kupferstich: Prospect der breiten Gasse zu Dresden gegen (die) Kasernen; von Schlitterlau; in lang Quart.

Hinter den Kasernen stehen vier feuerfeste Mehl- Heu- und Hafer-Magazingebäude, welche über 500 Scheffel fassen können. In einem derselben war ehedem eine Feldbäckerei mit Holzsparenden Oefen. Drei derselben wurden unter Joh. Georg III. erbaut. — Auf der Meißnischen Gasse steht das, im J. 1733 erbaute Kollegienhaus, worin der Sitz der Landesregierung und des Appellationsgerichts sich befinden. — Auf der Mönchswiese an der Elbe findet man zwei große, für das Artillerie- und Pontonfuhrwesen bestimmte Schuppen, die in den J. 1770 bis 1780 mit einem Kostenaufwande von 32,000 Thalern erbaut worden sind.

Die schönsten Privathäuser der Neustadt sind: das gräflich Bosesche, das freiherrl. Racknitz'sche, das von Perlepsch'sche, von Gregorysche, van der Brelingsche, Richtersche, Schmidtsche Haus u. a. mehr. Eins der beiden großen Eckhäuser der Königsstraße ist jetzt in ein Militär-Requisitenhaus zu Vorräthen für die Lazarethe, Feldbäckerei und das Artilleriewesen eingerichtet. Das Lippertsche Haus in der Königsstraße zeichnet sich durch eine lateinische Inschrift aus, worin sich der Dank des Eigenthümers für die, vom jetzigen Könige genossenen Wohlthaten ausspricht.

Philipp Daniel Lippert, ein um die Gemmenkunde so hoch verdienter Mann, wurde zu Meissen im J. 1702 geboren. Er sollte, wie sein Vater es war,

ein Beutler werden; da dieses Handwerk ihm aber n
nig behagte, so wurde er zu einem Glaser in die Leh
gethan. Aber auch zum Glaserhandwerk fühlte er si
nicht berufen, sondern er beschäftigte sich weit lieber m
Zeichnen und Lesen; suchte die Bekanntschaft gelehrt
Männer und Künstler, und wählte besonders die Ge
men (geschnittenen Steine) zu seinem Lieblingsstudiu
Da es ihm an Sprach- und andern Vorkenntnissen g
brach, so hatte er mit großen Schwierigkeiten zu kä
pfen; er überwand sie glücklich, und erlernte selbst
spätern Jahren erst die lateinische und griechische Spr
che. Durch seine Kenntniß des Glaserhandwerks ka
er auf die Erfindung einer glasartigen Masse, die w
der durch Frost, noch Hitze leidet, und in welcher er d
Gemmen der Alten auf das glücklichste nachformte. D
Masse ist weiß, schön und dauerhaft; sie besteht m
aus einer sächsischen Erdart und das Arkanum ist na
dem Tode des Erfinders in die Hände seiner Tochter g
kommen. Lippert wurde zum Professor der churf. A
tiken ernannt; der König beehrte ihn oft mit seinem B
suche und kaufte ihn nicht allein 5 Exemplare seine
Gemmen-Abdrücke à 90 Dukaten ab, sondern unte
stützte ihn auch mit einer ansehnlichen Summe zum Ar
kaufe des genannten Hauses. Lippert starb im J
1785, also in einem sehr hohen Alter. Die Lippert
sche Daktyliothek enthält 1005 mythologische
1095 historische und 1049 vermischte Stücke, und ist
bei allen ihren Mängeln, einzig in ihrer Art und fü
Künstler und Gelehrte von hohem Werthe. Die Ab
drücke sind durchgängig sehr scharf und fein. Ma
veral. 1) Ph. D. Lippert Dactyliotheca univ
3 Partes in 4. Lips. 1755 — 2) P. D. Lippert
Dactyliothek, oder Sammlung geschnittener Stein
der Alten; 1r Bd. m. Kpfrn. 4. Leipz. 1767. un
Supplement dazu; 4. ebend. 1776.

Das Racknitzsche Haus stehet zunächst bei dem

japanischen Palais; es zeichnet sich durch seine geschmackvollen Verzierungen, durch die schöne Eintheilung des Innern und durch die elegante Meublirung der Zimmer sehr vortheilhaft aus.

4) Kirchen. Neustadt hat nur eine einzige, nämlich die heil. Dreikönigskirche. Vor der Reformation traf man hier die Alexiuskapelle, die Niklaskapelle und die Erasmuskapelle, von denen aber sichere Nachrichten nicht vorhanden sind. Die Neustädter Kirche liegt auf dem Freiplatze, den Kasernen gegenüber; sonst stand sie nebst dem Kirchhofe mitten in der Hauptstraße, wo jetzt die Wasserbehälter der Allee stehen, gehörte in den ältesten Zeiten dem Landesherrn, wurde aber im J. 1481 dem Augustinerkloster erblich überlassen. Dieses lag auf der Elbwiese, in der Gegend zwischen der Klostergasse und dem Jägerhofe, und hatte Weinkeller, in welche man mit Wagen hineinfahren konnte. Als Luther in Dresden (25. Juli 1517) predigte, nahm er bei den hiesigen Augustinern, zu deren Orden er gehörte, Herberge. Es wurde im J. 1404 von Wilhelm dem Einäugigen gestiftet, und im J. 1420 von Friedrich dem Friedfertigen bestätiget. — Im J. 1539 richtete Herzog Heinrich den Gottesdienst in dieser Kirche protestantisch ein, und zwar auf Kosten des Klosters, daß im Geheim dem großen Reformator anhing, aber nur vor dem Herzoge Georg sich fürchtete. Bei dem Brande im J. 1685 wurde auch diese Kirche ein Raub der Flammen, doch schnell wieder hergestellt und bereits im J. 1688 wieder eingeweiht. Um die Hauptstraße frei zu gewinnen, verlegte sie August I. an ihren jetzigen Platz, wo sie in den Jahren 1732 bis 1739 auf königl. Kosten ganz neu und massiv erbauet wurde. Sie hat keinen Thurm und die Glocken hängen im Dachstuhle; besteht aus 4 Portalen, 2 Emporkirchen und ihr Inneres ist einfach und hell. Den Haupteingang bildet ein hohes, in Zirkel-

bögen geschlossenes Portal. Ueber der Mittelvorlage befindet sich ein großer Fronton, in welchem eine Glorie mit anbetenden Cherubinen in Basrelief angebracht ist. Das Musikchor ruht auf Consolen und macht mit der geschmackvoll verzierten Orgel ein schönes Ganzes. — An dem steinernen Altare sind die 10 klugen und die 10 thörigten Jungfrauen in halb erhabenen Figuren dargestellt. Die Kanzel mit Bildhauerarbeit ist noch ein Ueberrest der alten Kirche. In der Sakristei steht eine kleine Bibliothek, zu deren Vermehrung aber nichts als ein Legat von 3 Thalern Zinsen da ist, die mit allem Recht dazu nicht verwendet werden. So unbedeutend sie auch seyn mag, so zeichnet sie sich doch durch eine gegen 20 Bände starke Sammlung alter seltener Gelegenheitsschriften und Gedichte, das große Jubiläum der Augsburgischen Konfession betreffend, und durch einige andere Raritäten aus. — Nach neuern Beobachtungen hält man die Bauart dieser Kirche zur richtigen Fortpflanzung und Vertheilung des Schalles für besonders vortheilhaft, eine akustische Denkwürdigkeit, welche auch die zweimalige Aufführung des Klopstock'schen Vaterunsers von Naumann (im J. 1799) bestätigt hat. Der zur Kirche gehörige Kirchhof, der sonst mitten in der Hauptstraße lag, wurde im J. 1732 vor das schwarze Thor verwiesen. Bei dieser Kirche, deren Stellen vom Stadtrathe besetzt werden, sind 1 Pastor, 1 Diakonus, 1 Cantor, 1 Organist und 1 Kirchner angestellt. Der Gottesdienst fängt um 11½ Uhr an.

5) Der neue Anbau. Die Gegend vor dem schwarzen Thore, in gerader Linie nach der Haide zu, längs derselben bis an die Radeberger Straße und zurück bis ans Elbufer, bildet gleichsam die Vorstadt von Neustadt und heißt der neue Anbau, oder auf dem Sande. Im Umfange ist diese Stadt weit größer als Dresden innerhalb der Ringmauern, jedoch bei wei-

tem nicht völlig angebaut. Ursprünglich verdankt diese Sandwüste ihre Kultur den, der Religion wegen (im J. 1650) vertriebenen, böhmischen Protestanten, welche sich hier, meistens als Gärtner, niederließen und durch Fleiß und Wirthschaftskenntniß den unfruchtbaren Boden gleichsam zwangen, sie zu ernähren. Dies Beispiel weckte Nachahmer, besonders in den Jahren 1730 bis 1740, aber weit mehr nach Beendigung des 7jährigen Krieges, als viele Bürger der Hauptstadt, die im Bombardement das ihrige verloren hatten, durch Gärtnerei und Feldbau hier wieder sich zu erholen suchten. In neuern Zeiten, und besonders in den letztern Jahren, ist diese Sandsteppe, die sonst nichts als Kiefern und Haidekraut erzeugte, dergestalt veredelt worden, daß sie den übrigen Vorstädten in mancher Hinsicht gar nicht nachsteht. Freilich hat das Ganze zum Theil noch ein Dorfmäßiges Ansehen, denn manche Straßen werden mehr von Gärten als von Häusern gebildet, es fehlt an Pflaster, an Laternen, und die mehresten Einwohner sind arm; aber es giebt hier auch viele große und massive Gebäude, die Zahl derselben ist stets im Anwachsen, und die Neigung vieler Dresdner, das Landleben hier zu genießen, giebt der großen Anlage von Zeit zu Zeit ein besseres und freundlicheres Ansehen. Der größte Theil des neuen Anbau's steht unter Amtsgerichtsbarkeit; ein kleinerer gehört dem Rathe, und beide Theile haben ihre besondern Rechte und Schöppen. Das Ganze wird von 7 Gassen und 3 großen Straßen durchschnitten; die Straßen heißen die Radeberger, Bautzner und Königsbrücker. Die Einwohner haben kein eigentl. Stadtrecht, wohl aber andere Freiheiten.

6) Der Kirchhof. Links vom schwarzen Thore, nach Neudorf zu, liegt der Neustädter Kirchhof. Er wurde erst im J. 1732 aus Neustadt hieher ver-

legt und ist in vieler Hinsicht, gewissermaßen aber auch deshalb merkwürdig, weil hier nicht, wie anderwärts, das letzte Ruheplätzchen bezahlt werden muß. Der Stadtrichter Glaser, der den Platz ankaufte und schenkte, machte dies zur Bedingung. — Nicht weit vom Eingange steht ein Leichenhaus, zur Wiederbelebung der Scheintodten; dasselbe wurde nach den neuesten, besonders nach Hufelands Vorschlägen, im J. 1800 auf Kosten der Kirche, und in einem schönen Style erbaut. Die Veranlassung dazu gab der Stadtrichter D. Fähre, der auch dabei am wirksamsten war. Dieses Haus enthält eine 20 Ellen lange und 10 Ellen breite Gruft, zwei große Todtenkammern, zwei kleinere Wachkammern zum Beobachten der Leichen. In den Todtenkammern befinden sich sechs, so wie Bettstellen eingerichtete, Leichenbreter, auch ein Sarg mit Luftlöchern, um den Todten darin abzuholen. Jeden Finger, und jede Zehe desselben fassen kleine Häckchen, die durch Fäden mit einer Art von Uhrwerk in Verbindung stehen, das bei der leisesten Bewegung eine Menge Glockenschläge bewirkt. Der Todtengräber, welcher zur Beobachtung der Leichen die nöthige Weisung erhalten hat, ist mit dem ganzen Apparat zur Wiederbelebung eines Scheintodten versehen, und von dem Gebrauche desselben unterrichtet. Uebrigens stehet es jeder Familie frei, sich besondere Wächter zu halten, und man kann die Verstorbenen von ganz Dresden auf die Lebensprobe hieher senden, ohne daß man etwas dafür zu bezahlen hat. Eine Stelle in der Gruft aber kostet 30 Thaler zum Besten der Kirche. Bis zum J. 1805 lagen in der Gruft nur 3 Leichname und auf die Lebensprobe wurden ihrer blos einige Zwanzig hieher geschafft. So sehr hängt der Mensch an dem Alten, und so schwer hält es, ihn auch an die beste und vernünftigste neue Einrichtung zu gewöhnen!

An der Kirchhofmauer, neben der Wohnung des Todtengräbers, erblickt man den weiter oben erwähnten Todtentanz. Er besteht aus 27 halb erhaben, aus Sandstein gearbeiteten Figuren, befand sich in den Jahren 1534 bis 1701 am Georgenschlosse, dann, als er beim Brande desselben herabfiel, an dem Neustädter Kirchhof innerhalb der Neustadt, und wurde endlich hieher verlegt. Das Ganze ist eine, nach dem Geiste der Vorzeit, in der That recht witzige Versinnlichung der uralten Wahrheit: „daß der Tod eben so gut an der Hütte, als an dem Marmorpallaste anpoche;" und darf als eine Kopie des bekannten Basler-Todtentanzes im verjüngten Maßstabe betrachtet werden. Den ersten Reigen eröffnet ein Skelett mit einer Pfeife am Munde, und den Pabst an einer Schnur führend. Diesem folgen ein Bischoff, Erzbischoff, Domherr, Prälat und Mönch. Im zweiten Reigen, den ein Skelett mit einer Trommel anführt, tanzen Kaiser, König, Kurfürst, Graf und Ritter; im dritten folgen dem Gerippe: ein Edelmann, Rathsherr, Handwerker, Soldat, Drescher (Bauer) und Bettler; im vierten: Aebtissin, Modedame, Bauerfrau, Jüngling, Kind und Greis. Diesen düstern Tanz schließt ein, mit der Sense bewaffnetes, Gerippe. — Keiner der übrigen Dresdner Kirchhöfe enthält so viele schöne und geschmackvolle, zum Theil marmorne, Monumente als dieser, und auf keinem herrscht eine so herrliche Ordnung und Eintheilung der Gräber, als auf diesem hier. Eins der kostbarsten Denkmähler ist das der Gemahlin des russischen Gesandten von Apoens. Das Denkmahl der engl. Kaufmannswittbe Stubbing besteht aus Alabaster, den man zu diesem Behufe aus London hohlte.

7) Anlagen, Gebäude und Gärten. Links vom schwarzen Thore liegen einige Gasthöfe und Holzpflanzungen; der Manövrir-Platz für die Artillerie und die Scheunen. Die letztern, welche

eigentlich nicht zum neuen Anbau gehören, la
als Neustadt noch keine Festungswerke hatte, mit
Bezirke der Stadt und wurden in den J. 1429,
und 1760 dreimal ein Raub der Flammen.

Rechts vom schwarzen Thor nach der Haid
liegen: auf der Badergasse die von dem D. Rädler
stiftete Industrie- und Armenschule (s. wei
unten), weiter hin, in einer Quergasse der Ju
hof der Juden; vor 60 Jahren noch mußten
hiesigen Juden ihre Todten nach Töplitz schaffen,
weit kann religiöse Unduldsamkeit gehen! An
Haide von der Königsbrücker Straße nach dem Pr
nitz- oder Goldbach zu liegt eine königl. Flußsie
rei, wo eine geringe Sorte von Potasche gefert
wird. Näher nach der Elbe, an der Bautzner
Alleen besetzten Straße und zwar am Prießnitzba
der hier in die Elbe sich ergießt, findet man die pri
Cichorienkoffeefabrik mit Wein- und and
ökonomischen Anlagen, wodurch seit etwa 19 Jah
eine große Wüstung urbar gemacht worden ist. Geg
über liegt das, im Jahr 1755 gegründete Link'sc
Bad mit Badegelegenheit und einem Schauspielhau
Dies ist im Sommer ein Hauptsammelplatz der Freu
des Luxus und der Mode, welcher zwar weder groß
noch vorzüglich schöne Anlagen hat, aber durch se
reizenden Umgebungen immer eine ungewöhnliche L
haftigkeit behält. —

Bei dem Bade theilt sich die seit dem Jahr 17
mit einem Aufwande von 50,000 Thalern angele
Chaussee in die Radeberger und Bautzner Straße.
der letztern liegt das Chausseehaus, und gle
hinter demselben erstrecken sich die zu beiden Seiten i
Straße gelegenen Anlagen des Grafen Marc
lini. Sie bestehen aus zusammen gekauften königl
chen, Raths- und Privatgrundstücken und durch
sind im Laufe von 3 Jahren aus einer großen San

steppe herrliche Feld-, Obst-, Holz- u. Hopfenpflanzungen entstanden. Den Anfang dieser Besitzung macht eine, im neuesten ländlichen Geschmack angelegte, Schweizerei mit gewölbten Ställen voll Schweizer- und Friesländer Viehs und andern Wirthschaftsgebäuden; weiter hin, von der Straße links, auf einer Anhöhe im Walde steht auf dem interessantesten Punkte für die Aussicht nach Dresden ein schönes Landhaus in gothischem Geschmack. Der Wald ist übrigens zu beiden Seiten der Straße mit Staketen eingehegt, wodurch er ein freundliches, gartenähnliches Ansehen erhält. Mit diesen Anlagen gränzen die von dem verstorbenen Lord Findläter gegründeten, der mehrere Weinberge, Gehölze ꝛc. zusammen kaufte und in einen herrlichen Park verwandelte. Sie gehören unstreitig unter die schönsten Parthien in ganz Sachsen. — Rückwärts nach der Elbe zu und zwar hart am Ufer des Flusses liegen: der Bünau'sche (ehemals Coselsche) Garten mit Pallast, auf einer vom Strome heraufgemauerten Terasse; dann der sogenannte schwarze Holzhof; das im J. 1732 angelegte Invalidenhaus oder Garnisonlazareth; das Meide'sche Armenschulstift und ein im J. 1782 erbauter großer Schuppen für Feld-Proviant-Krankenwagen, Zelter u. dgl. mehr. — Die Zahl der Privathäuser des neuen Anbaus betrug im J. 1803 schon 112; jetzt ist sie weit beträchtlicher.

Kupferstiche: 1) Prospect des Linkischen Bads bei Neustadt Dresden; von M. Keyl. ½ Bogen. — 2) Grundriß von ebendemselben; v. C. C. Keyl jun. ½ Bog. — 3) Grundriß der Scheunen vor dem schwarzen Thor; gez. von Rabe. 1775. gr. Folio. — 4) Plan von der Attaque der ohnweit der Scheunen aufgeworfenen Schanze vom 8. — 15. Juni 1753. von C. S. Berggold; ein Bogen.

Bevölkerung; Volkszählungen; 1) in

ältern und neuern Zeiten an sich. Da man im Mittelalter Volkszählungen wo nicht für sündlich hielt, doch als überflüssig achtete, so darf man sich nicht wundern, daß unsere Nachrichten in dieser Hinsicht, selbst in Ansehung der wichtigsten Städte des Vaterlands, sehr lückenvoll sind; so läßt sich auch über die Bevölkerung von Dresden bis an's Ende des 16ten Jahrhunderts gar nichts weiter sagen, als daß sie, wie aus der Vergrößerung der Stadt, Erweiterung der Kirchen, Vervielfältigung der öffentlichen Gebäude zu schließen ist, von Zeit zu Zeit beträchtlich gestiegen sey. Die muthmaßlichen Nachrichten über diesen Punkt beginnen mit dem J. 1588, auf welche man aber deshalb nur unsicher fußen kann, weil sie blos auf Schlüssen nach der Zahl der streitbaren Männer beruhen. Diese Unsicherheit findet statt bis zum Anfange des 17ten Jahrhunderts. Erst seit dem J. 1607 fing man an die Zahl der jährlich gebornen und gestorbenen Menschen anzumerken, welches schon mehr Gewißheit gab; seit dem J. 1617 verzeichnete man auch die Kommunikanten, woraus auf die geistliche Bevölkerung sich sichrer schließen ließ; förmliche Zählungen kennt man nur seit der Mitte des 18ten Jahrhunderts, und jährliche Consumenten-Verzeichnisse sind, gleich wie im ganzen Lande, auch zu Dresden erst durch ein Generale vom 19. August 1791 eingeführt. Obschon auch die neuesten, weit vorzüglichern Mittel, die Bevölkerung zu erfahren, noch immer in mancher Hinsicht trüglich sind, so geben sie doch ein festeres Anhalten, und es fließen aus ihnen die lehrreichsten Resultate, wenn man sie mit den Angaben vom Ertrag des Bodens, der Manufakturen und des Handels geschickt zu verbinden weiß.

Dresdens Bevölkerung ist, — so viel kann man mit Sicherheit annehmen, — vom Ende des 16ten

Jahrhunderts an bis über die Mitte des achtzehnten hinaus beständig gewachsen, dann aber auf einmal durch die Verheerungen des siebenjährigen Krieges gefallen, seit der Regierung des jetzigen Königs, mit Ausnahme der beiden Hungerjahre 1771 und 1772 immer wieder gestiegen, und man kann annehmen, daß sie ihrer blühendsten Periode im vorigen Jahrhunderte jetzt sehr nahe ist; vor dem Jahr 1813 mag sie solche wohl gar übertroffen haben.

Dresden hatte im J. 1538 ungefähr 6000, im J. 1608 schon gegen 10,000, zwischen den J. 1617 bis 1625 gegen 12,000, in der Mitte des 17. Jahrhunderts schon gegen 16,000 Einwohner, obgleich die Pest der Jahre 1631 bis 1634 fürchterlich gewüthet hatte; denn im J. 1632 allein starben 6892 Menschen; im J. 1635 standen ganze Straßen leer und wurden zum Theil niedergerissen, weil die Soldaten des 30jährigen Krieges, eben so wie die jetzigen, viele Häuser zu Brennholz verbrauchten. Am Ende des 17. Jahrhunderts war die Bevölkerung, nach Anleitung der Geburts- und Sterbelisten, wenigstens schon 28 bis 30,000 stark, denn im Jahr 1697 hatte die Stadt 31,298 Einwohner, welche vom Hofe und vom Handel lebten. Die Pest raffte deren im J. 1680 über 8000 weg. Von den J. 1750 bis 1760 stieg sie bis auf 60 und 70,000. Im Jahr 1755 zählte man der Menschen 63,209.

Die Drangsale des siebenjährigen Krieges, die dadurch bewirkten Krankheiten und Auswanderungen bewirkten für die Bevölkerung Dresdens zwar einen bedeutenden Rückfall; und eben so nachtheilig wirkten die Hungerjahre 1771 und 1772, wo sich die Einwohnerzahl bis auf 45,000 verringert hatte. Aber die Stadt erholte sich bald wieder; im J. 1774 zählte man, ohne den Hof schon wieder 47,576 Seelen, im J. 1791 rechnete man mit Einschluß des Militärs

deren 54,920; im Okt. 1803 hatte man in Stadt, Vorstädten, Neustadt, auf dem neuen Anbau 44,515, und in Friedrichsstadt 4579, also zusammen 49,094 herausgebracht. Rechnet man nun dazu 6623 zum Militär gehörige Personen, und 2 bis 3000 Fremde, so ergiebt sich eine Totalsumme von nahe an 59,000, worunter ungefähr 5000 Katholiken, 200 Reformirte, über 40 Familien der Böhmischen Gemeinde und gegen 1000 Juden sich befinden.

Vergleichung. Die Volkreichsten Theile sind stets die Residenz und Friedrichsstadt gewesen; denn in ihnen sind die 4 bis 5 Stock hohen Häuser fast in jeden Winkel bis unter das Dach hinauf bewohnt. Die Sitte, daß manche eben nicht starke Familie ganze große Häuser bewohnt, wie in mancher andern Stadt Sachsens, ist in Dresden selten. Man ziehet sich großen Theils, des Gewinns halber, sehr in's Enge. Oeffentlichen Angaben zu Folge hat nun zwar Dresden seine vorige Bevölkerung jetzt noch nicht erreicht. Allein die Konsumentenverzeichnisse, auf welche man zu bauen pflegt, sind aus leicht begreiflichen Ursachen nichts weniger, als zu genau, und durchaus zu gering. Man kann rechnen, daß der 6 und 7te Kopf von den Zählenden, besonders auf dem Lande, absichtlich weggelassen oder nachlässig übersehen wird. Aber selbst der Augenschein widerspricht der Behauptung, Dresden sey, im Verhältniß mit seiner Bevölkerung vor dem siebenjährigen Kriege, jetzt zurück. Die Ruinen, welche jene traurige Periode veranlaßte, sind jetzt wieder in Häuser von größerm Raum, als die vorigen, verwandelt, folglich auch mit einer größern Zahl von Bewohnern angefüllt; viele der alten Gebäude sind erhöht, erweitert und im Innern zu mehrern Quartieren eingerichtet worden; Friedrichsstadt, das in jenem Kriege nichts litt, hat an Häusern und Einwohnern stark zugenommen, der neue Anbau

ist großentheils erst nach dem Kriege entstanden; vor mehrern Schlägen sieht man an sonst öden Stellen jetzt Gärten und Häuser, und mit ihnen neue Wirthschaften aufgeblüht; die Bevölkerung hat im ganzen Lande zugenommen, und Dresden allein sollte darin zurückgeblieben seyn? Unmöglich! — Es ist wahr, der ehemalige königl. polnische Hofstaat trug sonst zur größern Volksmenge vieles bei; aber dagegen hat sich in neuern Zeiten die Zahl der Künstler, Handwerker und Kaufleute um vieles vermehrt; die Collegien und Canzleien sind an Zahl und an Ausdehnung gewachsen, und der Zufluß von Fremden hat sich in den neuern Zeiten ebenfalls sichtbar vermehrt.

Einen Hauptbeweis, daß die jetzige Bevölkerung jener zur Zeit der königl. Auguste (und zwischen 1750—1760) gewiß nicht nachstehe, giebt die Vergleichung der Geburten zwischen damals und jetzt. Gerade in dem J. 1755, von welchem man genau die Bevölkerung von 63,000 Menschen kennt, wurden deren nur gegen 1900 geboren. Auch schwankte die Zahl der Gebohrnen in den Jahren 1750 bis 1760 jährl. überhaupt zwischen 1600 und 2000, in den J. 1794 bis 1804 aber immer zwischen 1700 bis 1800. Damals starben jährlich immer zwischen 2 und 3000, jetzt aber, bei ziemlich gleicher Zahl der Gebornen, nur 1800 bis 1900. Daraus ergiebt sich denn, wenn man den traurigen Erfahrungssatz zu Hülfe nimmt, daß die Ehen immer seltener und unfruchtbarer werden, mit der größten Wahrscheinlichkeit, daß Dresden der blühendsten Epoche seiner Bevölkerung jetzt wieder ziemlich gleich gekommen seyn müsse.

3) Kirchenlisten. In den Jahren 1794 bis 1804 wurden zu Dresden gemeinhin jährlich immer 200 bis 300 mehr beerdigt als geboren, ein Mißverhältniß, welches in andern großen Städten

noch weit auffallender ist. Im J. 1798 überstieg die Zahl der Gestorbenen die der Gebornen nur um 22, im Jahr 1804 nur um 83, aber im Jahr 1800 wurden 778 mehr begraben, als geboren. Das Schreckensjahr 1813, wo der Schrecken und das Nervenfieber so große Zerrüttung in alle Familien brachten, darf im Ganzen freilich nicht berücksichtiget werden. Im ganzen 18ten Jahrhundert wurden zu Dresden 156,548 Menschen geboren und 187,006 begraben, folglich starben deren 30,458 und im Durchschnitte jährlich 300 mehr. Von dem J. 1617 bis 1717 betrug die Zahl der Gestorbenen 98,611. Obgleich ein hohes Alter immer seltener zu werden anfängt, so ist hier doch die Sterblichkeit geringer als z. B. in Leipzig; denn zu Dresden stirbt nur der 30ste, zu Leipzig aber der 28ste. Von den 1876 Begrabenen des Jahrs 1804 starben 546 (also fast der dritte Theil) im 1sten Jahre, 165 kamen über 50 Jahre, 181 über 60 und 168 über 70 Jahre; über 80 kamen nur 81, über 90 nur 5 und über 100 nur einer. — Die kleinste Anzahl der Getauften fällt aufs J. 1700; die stärkste (von 2103) aufs J. 1756.

Im J. 1617, wo Dresden höchstens 12,000 Einwohner hatte, zählte es 21,507 Kommunikanten; im J. 1717, wo die Bevölkerung an 30,000 betrug, deren 78,019 und im J. 1804, bei einer Volkszahl von 60,000, nur 39,527. Die Zahl ist also, besonders in den neuesten Zeiten, seit etwa zwei Jahrzehnten merklich gefallen. So zählte man im J. 1794 deren noch 51,815 und im J. 1804 also 11,288 weniger. Bald wird der Zeitpunkt eintreten, wo man auf 8 Köpfe nur einen Kommunikanten rechnen kann; sonst pflegte man auf jeden Einwohner jährlich 8 Kommunikanten zu rechnen.

Im J. 1617 zählte man nicht mehr als 6, im J. 1618 nur 9, von da bis in's Jahr 1658 gar keins,

dann im J. 1639 schon 17, im J. 1700 aber 60, und sodann nach fortschreitendem Verhältniß der Bevölkerung und Sittenverderbniß, jährlich 200 uneheliche Kinder. In den Jahren 1793 bis 1803 stieg die Zahl derselben jährlich auf 300 bis 350 und im J. 1804 gar auf 364. Man darf annehmen, daß der fünfte Theil der Gebornen im Durchschnitte jetzt unehelich ist.

Die Zahl der Ehen im J. 1617 betrug 126, im J. 1717 stieg sie auf 397, im J. 1718 auf 501, und so fort bei steigender Bevölkerung, doch stets nur zwischen 400 und 500. Das stärkste Jahr des vorletzten Dezenniums (1798) gab 517; im J. 1804 betrug diese Zahl nur 408, also ziemlich eben so viel, als 100 Jahre früher, bei einer kaum halb so starken Bevölkerung. Die Jahre 1747 und 1798 zeichnen sich vorzüglich in Ansehung der ungewöhnlich großen Anzahl der geschlossenen Ehen aus, denn im J. 1747 wurden sogar 533 Paare getraut. Dagegen findet man im Hungerjahr 1772 nur 208 kopulirte Paare. Dagegen ist, selten genug, die Zahl der Todtgebornen in neuern Zeiten mehr gestiegen, als gefallen. Von dem J. 1750 bis 1785 hatte Dresden 2979 Todtgeborne. Im J. 1794 zählte man deren nur 65, im J. 1804 aber 83. Die Entbindungs- und Hebammenkunst haben in neuern Zeiten gewiß keine Rückschritte gemacht. Die Schuld mag also wohl nur auf die Sittenlosigkeit des Zeitalters, auf die Verweichlichung, und Verderbniß des weiblichen Geschlechts fallen.

Im J. 1697 hatte Dresden 1599 angesessene und 1180 unangesessene Bürger, in allem, ohne die Kinder, 31,298 Einwohner. Es befanden sich unter denselben 134 Handelsleute, 89 Brauer, 52 Becker, 66 Fleischhauer, 46 Wollenarbeiter, 48 Leinenweber und 820 andere Handwerker und Künstler.

Nahrungsquellen; Erwerbszweige.

Dresden ist, in strengern Sinne genommen, weder Handels- noch Manufakturstadt; es hat keine großen Messen wie Leipzig und Naumburg; keine so beträchtlichen Manufakturen, wie Chemnitz, Zittau, Plauen ꝛc. keinen Bergbau, wie Freiberg; aber als die Hauptstadt eines schönen, stark bevölkerten Landes, um welche in einem Bezirke von 4 Meilen mehrere hundert Dörfer und 10 größere oder kleinere Städte liegen; als königliche Residenz, welche einen Hofstaat und zahlreiches Militär in sich fasset; als der Sitz der mehresten hohen Landeskollegien; als ein von Fremden besuchter Stapelplatz des Luxus, des Geschmacks, der Kunst und Gelehrsamkeit, und des Vergnügens; als der Mittelpunkt Sachsens, wo die gesamten Staatseinkünfte zusammen treffen, — bei einigen guten Fabrikanstalten und einem lebhaften Handelsverkehr, vereinigt diese Stadt eine Menge von Erwerbs- und Nahrungszweigen in sich, welche, wenn sie auch nicht durchgängig reich machen, doch viele der Einwohner in den Zustand der Wohlhabenheit und des gemächlichen Lebens versetzen.

Gewerbe, Fabriken, Manufakturen.

1) Die Bierbrauerei: Im J. 1697 lebten in Dresden 89 Bierbrauer; man braute im genannten Jahre 9492 Fässer oder 678 Gebräude, jedes zu 36 Scheffel, Bier, von welchem 15,820 Thaler als Trankſteuer bezahlt wurden. Im Verhältniß zur Volksmenge ist zu Dresden die Brauerei nie beträchtlich gewesen; auch in neuern Zeiten ist sie mehr im Sinken als im Steigen. Die freie Einfuhr und der Verbrauch fremder Biere soll hieran vorzüglich Schuld seyn.

Schon vor 50 Jahren schenkte man in Dresden gegen 60 Sorten fremder Biere aus: diese Zahl hat seitdem noch zugenommen. Besonders stark ist der Verbrauch der Doppelbiere. Zu Dresden brauet man in 16 öffentlichen Brauhäusern. In den J. 1800 bis 1804 wurden in denselben jährl. zwischen 19,000 bis 20,000 Faß gebraut. Außerdem lieferte das königl. Brauhaus in Friedrichsstadt im J. 1802 gegen 3450, im J. 1803 aber nur gegen 2670 Faß, und das eben daselbst gelegene Baiersche Brauhaus im Jahr 1702 deren 899, im J. 1803 nur 882 Faß. Die Brauer haben ihre eigene Innung. Außerdem sind noch 4 Bierniederlagen hier, nämlich vom Baierschen, Rheinsberger, Risaer, Reibersdorfer und Gersdorfer.

2) Brantweinbrennerei: Die hiesige Brantweinbrennerei, als hervorgehend aus einer lebhaften Landwirthschaft und Viehzucht, ist hier deshalb nicht von Belang, weil die letztern ebenfalls unbedeutend sind. Nur auf dem Vorwerk Ostra (s. d.) und auf dem Stadtgute Lübtau findet man sie in Ausübung. Die ganzen übrigen Stadtfelder betragen nur 92 Magazinhufen, auf welchen gegen 260 Stücke Vieh gehalten werden. Im J. 1697 waren an Vieh vorhanden: 57 Pferde, 6 Ochsen, 326 Kühe, 25 Ziegen und 12 Schaafe. Die Aussaat an Winter- und Sommerkorn war 2134 Scheffel; die liegenden Grundstücke waren mit 8634 Schock belegt. — In Zeiten der hohen Kornpreise ist hier das Brantweinbrennen immer untersagt. Außerdem gab es sonst hier immer 90 gangbare Blasen, und im J. 1803 z. B. verbrannte man 50,000 Scheffel Korn zu Brantwein. Es giebt auch Brennereien aus Kartoffeln, Rüben u. s. w. und mit dem Rum- und Arakbrennen aus inländischen Gewächsen hat man hier nicht unglückliche Versuche gemacht. — Im J. 1811 lebten hier 104 Brantweinbrenner und unter ih-

nen 14 Destillateurs, die alle Sorten von Likören, zum Theil in vorzüglicher Güte, lieferten.

3) Gold- und Silbermanufakturen: Die im J. 1734 gegründete Homeierische Gold- und Silberfabrik hat eine ausschließliche Concession, aber ohne Verbietungsrecht; sie liefert ächte Spitzen, Tressen, Galonen, Schnüre ꝛc. Der Glanz des ehemaligen Hofes, wo Tressenhüte, galonirte Kleider u. dgl. an der Tagesordnung waren, gaben dieser Fabrik einen guten Absatz, der sich späterhin freilich sehr verminderte. Bei alledem ist sie noch die größte in Dresden und macht ansehnliche Geschäfte mit dem Auslande. — Der Gold- und Silberdrahtzieher J. D. Westmann, welcher die Tressenlieferung für den Hof hat, beschäftigt ebenfalls viel hiesige Posamentirer. Hof und Militär blieben bisher immer noch die Hauptstützen dieses Erwerbzweiges, der aber auch von den Launen der Mode abhängt. Außerdem giebt es hier noch zwei Golddrahtzieher, zwei Gold- und Silberschläger, einen Gold- und Silberschneider und 57 Gold- und Silberarbeiter oder Goldschmiedte.

4) Handschuhfabriken: Es giebt hier 4 Fabriken in ledernen Handschuhen, außerdem aber auch 23 Beutler und Handschuhmacher, von denen mehrere Fabrikmäßig arbeiten und die ihre eigene Innung haben. In diesen Fabriken wurden im J. 1804 z. B. über 60,000 Felle verarbeitet. Die Fabrik von C. F. Bassenge, welche im J. 1765 gegründet wurde, und von C. G. Embort sind die größten. Sonst konnte dieser Industriezweig mit seinen Rivalen im Auslande Concurrenz halten; ja er hatte sogar in Ansehung der feinen Nätherei und Stickerei im Vergleich mancher ausländischen Fabrik das Uebergewicht. Allein die Einfuhrverbote der neuern Zeiten, besonders in das ehemalige Polen, so bald es in russische, preußische

und österreichische Provinzen verwandelt wurde, so wie das wohlfeile Einbringen von französischen, englischen, preußischen Handschuhen mittelst der leipziger Messen, haben den Vertrieb in den letztern Jahren um die Hälfte herabgesetzt. Die 4 Hauptfabriken verarbeiteten in den J. 1798 bis 1803 gegen 200,000 rohe Ziegenfelle. Im J. 1800 wurden zu Dresden 4353 Dutzend lederne Handschuhe verfertigt. — In demselben Jahre lieferten die Gärber 578 Schocke Leder, und sieben Lederhändler machen mit Leder starke Geschäfte. In der Stadt leben 26 Lohgerber und 15 Weißgerber mit besondern Innungen.

5) Tapetenmanufakturen; Es giebt gegenwärtig hier drei Etablissements dieser Art. Hopfe und Latour zeichnen sich darin aus. Die Fabrik von Gottfr. Heinr. Hopfe entstand im J. 1776, die von H. W. Latour im J. 1789. Sie beschäftigen in der Regel 20 bis 30 Menschen, zeichnen sich durch Farben und Muster aus und haben, als die einzigen im Lande, starken Vertrieb. Schade nur, daß der Luxus und der Hang zum Ausländischen, die schweizerischen, pariser, lyoner, berliner ꝛc. Tapeten vorziehen. Latour hat das sogenannte Kaßler-Gelb glücklich nachgeahmt und hält von seinen Tapeten Niederlagen zu Leipzig, Herrenhut, Bautzen, Plauen ꝛc. — Buntes Papier in vielen Sorten, wird hier, wenn auch nicht gerade fabrikmäßig, doch in Menge, besonders in Friedrichsstadt gefertigt, und die Buchbinder fertigen sich das Marmorpapier so wie das Titelpapier selbst. Das letztere steht in gutem Rufe und wird stark von auswärtigen Buchbindern gekauft. Eine, späterhin zu Schneeberg entstandene Fabrik bestrebt sich, der Dresdner in diesem Artikel gleich zu kommen. — Eine Papiermühle befindet sich vor dem Wilsdruffer Thor. Mit Papieren aller Art treiben Baumann und Sendig einen ansehnlichen Grosshandel. Es

giebt hier auch besondere Pappearbeiter, außer den Buchbindern, und einen Pergamentmacher. Im J. 1800 wurden hier 2854 Stücke Papiertapeten verfertigt.

6) Wollmanufakturen: Die Ehrig'schen Woimanufakturen liefern Zeuge von Schaaf- und Baumwolle, besonders sehr geschmackvolle Pferde-Sattel- und Zimmerdecken. Die älteste, an der Zwingerbrücke entstand im J. 1740 und beschäftigte in den neuern Zeiten, seitdem auch eine Kattun- und Musselindruckerei damit verbunden wurde, immer über 150 Menschen. Der Absatz im Lande selbst ist nicht von Bedeutung; dagegen verkauft man viel auf den Messen an Ausländer. Der jetzige Besitzer hat einen sogenannten Zugstuhl von 600 Zügen, erfunden, auf welchem Figuren aller Art in diese Zeuge gewirkt werden können. Sie liefern auch Flanelle, Schwanboi, Tüfel u. s. w. Im J. 1800 wurden 1468 Stücke wollene Zeuge, mit Einschluß von 815 Stück Flanellen, gefertiget.

Auch die Tuchmanufaktur wird in den neuesten Zeiten lebhaft betrieben. Die hiesige Wollspinnerei ist sehr vorzüglich und wird von den inländischen Fabriken zu feinen Tuchen stark gesucht. Die Hauptwollniederlage hieselbst vertrieb sonst immer jährlich bis an 40,000 Centner Wolle in und außer Landes. Die größten unter den hiesigen Tuchmanufakturen sind die Roch'sche und Fritzische gewesen. Vor etwa 15 Jahren lieferten sie jährlich bis an 1400 Stück Tuch und beschäftigen mit Kämmen, Spinnen, Sortiren, Weben und Scheeren an 2000 Menschen. Noch im J. 1804 fertigte der Fabrikant Straßer feine Casimirs, Moleton's, Schwanboy, Espagnolets ꝛc. und empfing dazu Unterstützung aus der Prämienkasse. — Dasselbe gilt von dem Tuchscheerer Benedikt, der die feinen weißen Tuche und Kasimire besser noch als

die englischen zurichtet. Im Laufe des Jahrs 1804 waren hier 5 Tuchmanufakturen im Gange; das Adreßbuch von 1811 aber nennt deren nur zwei. Den größern Manufakturen sind accisfreies Einbringen der nöthigen Wolle und Farbeartikel, so wie Zinsenbeihülfen auf mehrere Jahre bewilliget worden. In den J. 1800, 1801, 1802 wurden 1600 Stück Tuche und Tüffel, 1600 Stücke Flanell und über 4000 Stücke andere wollene Zeuge gefertiget. Die Tuchmanufaktur ist wahrscheinlich einer der ältesten Erwerbzweige der Stadt. Wenigstens wurde hier schon im J. 1401 eine Tuchweberinnung bestätiget, die damals eine Mühle und Walke bei Plauen hatte. Noch im 17ten Jahrhundert lieferten die hiesigen Tuchmacher nicht blos Armeetuch, sondern auch den Bedarf des Hofes. Als aber der steigende Luxus die ausländischen, besonders französischen und englischen Tuche herbei rief, sank die hiesige Manufaktur, aber ganz fiel sie durch die Pest des Jahrs 1680, wo von 100 Meistern nur 2 übrig blieben. Ihr jetziges Aufblühen verdankt sie der Thätigkeit der oben nahmhaft gemachten Fabrikanten. Die hiesige Tuchmacherinnung besteht aus 14 Meistern, die der Tuchscheerer aus 8.

8) Leinen Manufakturen; existiren hier im großen nicht, denn die hiesigen Leinweber, die zugleich Zeugmacher sind, haben sich in neuern Zeiten auf das Wollweben häufiger als auf die Verfertigung der Leinwand gelegt. Dresden wird leicht und in Menge mit feiner Leinwand aus den Fabriken zu Zittau, Herrenhut u. s. w., mit gröbern vom Untergebirge und aus den Gegenden bei Stolpen, Neustadt ꝛc. versorgt. Die hiesigen Weber beziehen das accisefreie Garn von den Dörfern bei Dippoldiswalde, und Freiberg. Von dem J. 1798 bis 1803 wurden zu Dresden nicht mehr als 3300 Schock Leinwand gewebt. Die Innung der hiesigen Lein- und Zeugweber beträgt 29 Meister. —

9) Band- und Seidenfabriken: Die
sige Innung der Posamentirer und Bortenwirker
steht aus 9 Mitgliedern. Außerdem hat Dresden a
zwei Seidenbandfabriken. Die größte,
Joh Chr. Schneider, entstand im J. 1754
macht auf den leipziger Messen bedeutende Gesch
mit dem Auslande; eine zweite, die Heindels
dauerte in den Jahren 1790 bis 1804; das Add
buch 1811 gedenkt ihrer nicht mehr. Beide erha
die rohe Seide accisfrei. Der Absatz dieser Art
ten hat sich durch die Einfuhrverbote in Preußen
Rußland, und durch die freie Einfuhr ausländis
Bänder in Sachsen, sehr vermindert. Der Posam
tirer Berger hielt sonst sogenannte Schubstüh
auf welchen weit mehr Band als auf den gewöhnli
gefertigt werden kann. Außer den Artikeln, die
hiesigen Posamentirer selbst fabriziren, beziehen
auch viel Band und ähnliche Artikel von Radeb
Radeburg und Pulsniz, wo sich mehrere Posamen
rer niedergelassen haben. Der Vertrieb der nam
gemachten Bandfabriken schwankte für die Jahre 1
bis 1803 zwischen 17 und 18,000 Thalern. Le
fehlt es noch an einer Färberei, wie in Leipzig,
Färben und Zurichten der rohen Seide; deshalb be
hen die hiesigen Seidenhandlungen die Seide entwe
schon gefärbt aus Italien und Frankreich, oder
sen sie mit großen Kosten auswärts färben. Auch
Seidenstrumpfwirker befindet sich hier.

Unter diese Rubrik sind auch die hiesigen Fabri
in Flor, seidnen Strohpatent, Gaze
Marly zu bringen. Es gab in Friedrichsstadt so
etwa seit dem J. 1780 drei Fabriken dieser Art,
che großen Absatz durch hiesige Kaufleute in's Ausl
hatten. Allein, seitdem der Eigensinn der Mode a
diesen Erwerb herabgesetzt hat, beschäftigen sich
zwei jetzt existirenden Fabriken dieser Art fast blos

der Verfertigung des Strohpatentzeugs. Doch wird daneben immer noch etwas Flor gefertigt, auch für die Kaufleute Marly zugerichtet, den Landleute in und bei dem Dorfe Röhrsdorf weben. Binnen 6 Jahren lieferte die ganze Manufaktur, laut der Accisebücher, für etwa 3000 Thaler an Flor und Marly.

10) Wachswaaren: Es giebt hier zwei Wachslichtfabrikanten, so wie zwei Wachstuchmanufakturisten. Die Sack'sche Wachslichtfabrik in Friedrichstadt, welche August II. im J. 1702 anlegen ließ, kaufte der Vater des jetzigen Besitzers, als sie schon ihrem Untergange nahe war, und gab ihr ein neues Leben. Noch hat diese Fabrik alle Lieferungen für den Hof und auch Absatz im Auslande. Die zweite Fabrik, von Schüßlers Wittwe, wurde im J. 1781 angelegt. — Unter den Wachshandlungen, welche zum Theil von Seifensiedern betrieben werden, ist die Lindner'sche die bedeutendste. Obige Fabriken lieferten in den Jahren 1798 bis 1803 über 1000 Centner Wachs, an 40,000 Thaler am Werthe. Das stärkste war das Jahr 1799, wo der Waarenbetrag auf 12,000 Thaler sich belief. Die beiden Wachstuchfabriken in Friedrichsstadt liefern nur einfarbige und marmorirte Leinwand, die bunten und gemusterten bezieht man aus den Fabriken zu Leipzig.

11) Spielkarten. Sonst gab es hier drei Fabriken in diesem Artikel; es sind jetzt deren nur noch zwei übrig. Sie entstanden im Anfange des 18ten Jahrhunderts. Die älteste, nämlich die Böhm'sche, hatte sonst ihre eigene Papiermühle bei Freiberg. Obgleich vom Auslande durch die Messen viel Karten eingeführt und im Lande selbst, besonders zu Leipzig, Buchholz und Meissen, mehrere Tausend Dutzend verfertigt werden, so daß der Vertrieb der beiden Dresdner Fabriken blos auf die nächsten Umgebungen sich erstreckt, so wurden hier in den letzten 6 Jahren doch an 180,000 Stück Spielkarten gestempelt.

12) Cichorienkaffee. Die hiesige Treitzschkesche Cichorienkaffeefabrik entstand im Jahr 1795; sie hat ein ausschließendes Privilegium nebst Stempel und beschäftiget mit Verlesen, Brennen, Mahlen, Wiegen, Einpacken ꝛc. an 40 Menschen. Die mehresten Arbeiten werden vom weiblichen Geschlecht verrichtet, und die ärmern Klassen auf dem neuen Anbau haben dadurch einen guten Gewinn. Der Vertrieb dieser Fabrik, welche durchaus nur inländisches Material verarbeitet und außer dem inländischen auch vielen Absatz in einige Gränzgegenden hat, ist seit ihrer Entstehung mit jedem Jahr gestiegen und zwar zuletzt noch mehr als einmal zu hoch, obgleich die Magdeburger, Braunschweiger und einige Privatbrennereien ihr großen Eintrag gethan. Diese Fabrik hat, ohne es selbst zu ahnden, zu dem nun sinkenden Continental-System wohlthätig dadurch für Sachsen mit gewirkt, daß mit dem Steigen ihres Absatzes der Verbrauch des ausländischen Kaffees abgenommen hat und dadurch starke Summen Geldes im Lande erhalten worden sind. Als ein privilegirtes Institut lenkte sie bald genug die Aufmerksamkeit des Publikums, besonders des ländlichen, in einem solchem Grade auf sich, daß man ihr Surrogat nicht mehr entbehren kann und daß bei dem gemeinen Manne der ächte Kaffee als Surrogat dieses nachgeahmten verbraucht wird.

13) Strohwaarenfabrikation-Stickerei. Außer dem Nähen, Stricken und Putzmachen, sind Strohharbeit und künstl. Stickerei die vorzüglichsten Erwerbzweige des weiblichen Geschlechts der Hauptstadt. Für die sächß. Strohmanufaktur ist Dresden der Hauptniederlagsort, von wo aus die meisten Hüte und Flechtsorten der benachbarten Dörfer versendet werden. Aber auch am Orte selbst fertigt man diese Sachen in Menge; und man muß Dresden gleichsam für die Quelle ansehen, aus welcher, durch Er-

findung neuer Modelle, durch Verfeinerung der Waare, durch sinnreiche Vervielfältigung der aus Stroh und beigemischtem Material, zu fertigenden Patenzeuge, immer neues Leben in jenen großen Industriezweig der Umgegend ausströmet. Sonst gab es in Dresden kaum 2 bis 3, jetzt giebt es mehr als 10 Große Stroh-Huthandlungen. In den Jahren 1800 bis 1803 wurden hier, laut der Acciſebücher, für mehr als 25,000 Thaler an Strohwaaren gefertigt und versendet. Eine ausführliche Beschreibung dieses Industriezweiges liefert der Artikel Kreischa. (ſ. daſ.)

Das Ausnähen der Manschetten ernährte hier sonst, als die Mode ihnen noch hold war, gegen 800 Menschen, und wurde, gleich der Strohmanufaktur, fabrikmäßig betrieben. Dafur trat in der Folge die Stickerei feiner weißer Zeuge ein; sie wurde bald sehr lebhaft, und beschäftigte über 1000 Menschen. Mehrere hiesige und Leipziger Handlungen versenden das Fabrikat in's Ausland, besonders nach den Provinzen der Türken, Wallachen und Moldauer. Die Ausfuhr des Fabrikats so wohl, als die Einfuhr des ausländischen Materials ist accisfrei. — Außerdem fertigen auch viele weibliche Hände Blumen und Früchte von Seide und Wachs, die den schönsten aus Italien und Frankreich nichts nachgeben. Es giebt hier 5 Federschmücker und Federschmückerinnen, 2 Blumenmacherinnen, 9 Sticker und Stickerinnen; künstliche Arbeiten aus Haaren liefert Madam Löſchke. (am See, No. 72. A.)

14) Vermiſchte Artikel. Außer den bereits aufgeführten, werden zu Dresden noch folgende Artikel fabrik- oder kunstmäßig gefertigt und zum Handel gebracht: 1) Bildhauerarbeiten; es leben zu Dresden 7 Bildhauer und ein Hofbildhauer, welche ſich größtentheils mit Kirchhofsmonumenten beſchäftigen

Einige liefern auch schöne Gypsarbeiten. — 2) Blasebälge, Hecheln und Mäusefallen werden in 2 Werkstätten verfertigt. — 3) Blechwaaren: Ein ganz neuer von der Kommerzdeputation unterstützter Industriezweig ist die Fabrik lakirter Blechwaaren von C. G. Kretschmar, wodurch der Einfuhr des ausländischen Artikels einiger Abbruch gethan wird. — 4) Eine Bleiweißfabrik unterhalten Kleiner und Valentin. — 5) Buchdruckereien. Von den 5 hiesigen privilegirten Buchdruckereien haben die beiden vom Hofbuchdrucker Meinhold 16 Pressen: die Gerlachsche hat 3, die Harpetersche 3 und die Walthersche 4 Pressen. Man versichert, es habe zu Dresden schon vor 1482 eine Druckerei gegeben, kann es aber nicht beweisen. Aber im J. 1519 berief Herzog Georg den Buchdrucker Wolfg. Stöckel hieher. Kurfürst August bestätigte diese Offizin im J. 1568 als evangelische Hofbuchdruckerei, welches deshalb merkwürdig ist, weil in derselben die Concordienformel gedruckt wurde, die dem Kurf. August so viele Sorge, Mühe und Geld kostete. Außerdem giebt es auch 6 Kupferdrucker. — 6) Büchsenschäfter- und Tischlerwaaren werden hier sehr schön geliefert. Die hiesigen 3 Büchsenmacher halten es mit den Schlössern, die 3 Büchsenschäfter mit den Tischlern. Die Tischler und Büchsenschäfter halten seit mehrern Jahren 2 große Niederlagen der feinsten und geschmackvollsten Arbeiten, welche jetzt mit dem berühmten herrnhutischen recht gut sich messen können. — Außerdem giebt es hier noch einige gute Privatmagazine dieser Art; das Addreßbuch von 1811 nennt deren sechs. Die Zahl der Tischlermeister steigt über 90. — 7) Chocolate. Es giebt zu Dresden 5 Fabrikanten, welche diesen Artikel in verschiedenen Sorten liefern; unter ihnen sind die Italiener V. Giroldi und Dom. Verrari auszuzeichnen. Aus-

ferdem sind 9 Konditoreien hier. — 8) Die Drechsler dieser Stadt haben sich seit etwa 20 Jahren in Zahl der Meister und Veredlung der Arbeit außerordentlich gehoben. Besonders schön liefern sie Horn- und Elfenbeinarbeiten, z. B. Pfeiffen, Dosen ꝛc. welche weit und breit gesucht werden und durch die Messen in's Ausland gehen. Die Zahl der Meister beträgt 33; die Niederlagen von H. W. Kalberla und von Johann Gottfried Zinke sind besonders bekannt. — 9) Futterale, Formen und Modelle werden von einem Formstecher, 5 Formschneidern und 2 Modellmeistern geliefert. Geigen und Lauten fertigen 3 Geigen- und Lautenmacher. — 10) Die Dresdner gravirten Arbeiten in Stahl u. Stein werden von den Ausländern häufig gesucht, besonders die erhaben und tiefgeschnittenen Arbeiten Tettelbachs, der schon lange als einer der ersten Künstler dieser Art gegolten hat. Bekannte Künstlernamen sind auch Fr. Heinr. Krüger, Chr. Jos. Krüger und C. Aug. Leupold. — 11) Die Holzschneidekunst, welche in neuern Zeiten durch Ungers und Gubitz'ns Bemühungen zu einem vorher unbekannten Grade der Vollkommenheit gebracht worden ist, schränkt sich hier vor der Hand nur noch auf Bilderbogen, Buchdruckerstöcke, Kalendertitel und Bilder ein. — Es leben zu Dresden 25 Hutmacher, von denen mancher sein Geschäft im Großen betreibt, und ein Hutstaffirer. 12) Mathematische, chirurgische, anatomische, astronomische und musikalische Instrumente werden zu Dresden in Menge und von hoher Vollkommenheit von den berühmtesten Künstlern gefertigt. Es giebt hier 33 musikalische Instrumentenmacher, unter denen einige blos in Holz, andere blos in Messing arbeiten; auch zwei Orgelbauer findet man unter ihnen. Die Blas- und Tasten-Instrumente vorzüglich

die schönen Fortepianos, Flügel und Klaviere gehen am stärksten nach Liefs- und Rußland. Bekannte Meister sind Mack und die beiden Wagner; der erstere ist tod. — Die Kaufmannschen Spieluhren, welche sonst nirgends in Sachsen gebauet werden, gehören zu den vorzüglichsten Werken dieser Art in Deutschland und steigen im Preise bis zu 2000 Thalern. — Es giebt zu Dresden 10 chirurgische Instrumentmacher. Der Messerschmidt Ernst Benj. Glühr fertigt sie besonders schön, und hauptsächlich liefert er künstliche Aerme, für deren Erfindung er eine besondere Prämie erhielt. Anatomische Instrumente lieferte sonst Löb in vorzüglicher Güte. Optische und physikalische Instrumente fertigen die hier etablirten 22 Mechaniker. Holzuhren liefert Philipp Ertle. Joh. Gotth. Studer schneidet Stempel. Unter diesen Künstlern giebt es mehrere von den ausgezeichnetesten Talenten. Die matematischen Werkzeuge Merkleins, des Bergr. Seyffert und anderer Künstler werden selbst vom Auslande gesucht. Letzterer verfertigt besonders astronomische Pendul- Reise- und Sekunden-Taschenuhren mit Cylindern, von 7 bis 10 Louisd'ors am Werthe, die sich vor den gewöhnlichen durch einen weit leichtern Mechanismus auszeichnen. — Kanonen werden in dem königl. Kanonenbohrwerk gebohrt; dieses ist aber nicht beständig im Gange und darf, ohne besondere Erlaubniß, nicht gezeigt werden. Der Kupferschmidt C. G. Hüttig schmiedet Platten für Kupferstecher, und versendet sie stark in's Ausland. — 13) Nudeln und Maccaroni, auf italienische Art, liefert die Bertholdische, jetzt von A. F. Schulze betriebene Fabrik. Sie entstand im J. 1774, hat ein Mühlwerk von 2 Gängen, ist die einzige in ganz Sachsen, hält 2 Müller und 12 Arbeiter und hat an Mehl und Nudeln so starken Vertrieb, auch nach dem Auslande, daß

sie nie genug liefern kann. In den J. 1798 bis 1803 wurden darin gegen 3000 Scheffel Weizen verarbeitet. Bei Erweiterung dieser Anstalt, oder mehrerer für Sachsen, und einem Verbote der Einfuhr der nürnberger Nudeln, Gräupchen, Maccaroni ꝛc. wurde viel Geld im Lande erhalten werden. — Acht Paraplüemacher liefern schöne Regen- und Sonnenschirme und der Mahler Kaffe fertigte Pastelfarben zu deren Fabrikation er jährl. von der Regierung 100 Thaler Unterstützung unter der Bedingung erhielt, seine Kunst dem Auslande nicht mitzutheilen. — 14) Schiespulver. Die beiden Schiespulvermühlen an der Weisseritz, deren jede einen Meister und 6 Arbeiter beschäftiget, verarbeiten jährl. immer gegen 1000 Centner Salpeter und versorgen mit ihrem Fabrikat blos den sächs. Kriegsbedarf. Das Pulver zum Jagd- und Privatgebrauch bezieht man von Freiberg, Leipzig und Bauzen. Auch ein Saitenfabrikant befindet sich hier, und die Säge- und Zeugschmiede, so wie die Roth- und Glockengieser liefern schöne Arbeiten. Die Artikel der hiesigen zahlreichen Stellmacher, Sattler und Riemer haben in neuern Zeiten an Schönheit und Dauerhaftigkeit sehr gewonnen und erhalten große Summen im Lande, die sonst für Kutsch- und Pferdegeschirr nach Paris, London, Brüssel und Berlin gingen. — 15) Es giebt zu Dresden 4 Schleifer und Polirer, die hier aber weniger berücksichtigt werden können, als das von E. W. von Tzschirnhaus angelegte, am Mühlgraben befindliche Schleif- und Polirwerk, welches seine gegenwärtige kunstvolle Einrichtung im J. 1789 durch den verstorbenen Maschinendirektor Mende erhielt. Hier werden die, in Friedrichsthal bei Senftenberg gegossenen Spiegel von 96 bis 100 brab. Zoll Höhe geschliffen und polirt. Die Preiße der hier geschliffenen Spiegel steigen von 5 Groschen bis auf 740 Thaler für's Stück. Die

Höhe gehet von 8 bis zu 80, die Breite von 8 b
30 Zoll. Von allen diesen Spiegeln, so wie auch
verschiedenen andern Glassorten befindet sich
der Moritzstraße No. 765. eine große Niederlage,
che auch die glücklichsten Versuche in Vasen und
fäßen von geschliffenen weisen Beinglase ent
die eine Nachahmung der Arbeiten in feinem ital
schen Alabaster und Volterra sind. Bemerk
werth sind die Arbeiten des Glasmahlers Sa
Mohn, welcher die Glasmahlerei der Alten wi
aufgefunden und auf das glücklichste nachgeahmt
— 16) Es giebt in Dresden 452 Schuhmac
meister, unter denen mehrere ihr Handwerk fabri
ßig betreiben. Die Dresdner Frauenzimmerschuh
hen auch auswärts in gutem Rufe. Joh. Chr. Go
Liebe hält unter andern ein großes Magazin
Stiefel- und Schuhwerk aus englisch gegärbten Le
womit er auch die Messen zu Leipzig bezieht; er
legt eine große Anzahl von Meistern und hat durch
Kommerzdeputation nicht nur einen Fabrikstem
sondern auch eine jährliche Zinsenbeihülfe von
Thalern erhalten. — 17) Fünf Fabrikanten lie
gutes Siegellack sie haben aber nur inländis
Vertrieb. Die Fabrik von Franz Emmich vers
größtentheils die königl. Kanzleien. — Feuersp
zen bauet der Wasserinspektor Lamare nach eig
Erfindung, welche fast bei allen Löschanstalten in S
sen als die zweckmäßigsten angeschafft worden sind.
Bruchbandagen liefert unter andern auch der
rühmte Stahlarbeiter Joh. Gottfr. Benj. Cla
Auch dieser genießt, seiner Geschicklichkeit wegen ei
kleinen landesherrlichen Vorschuß. — 18) Stä
und Puder werden durch 10 Fabrikanten geli
schöne Arbeiten liefern auch die hiesigen 13 Ste
schneider. — 19) Tabaksfabriken ha
J. G. Michaelis und Franz Nedon. Eine tone

Pfeifenfabrik besteht seit dem J. 1777. Sie wurde von dem Fabrikanten Prevot gegründet, der sich künstlicher holzersparender Brennöfen bediente und für die Erfindung einer neuern Art Thonziegel eine Prämie von 40 Thalern erhielt. Da der Thon zu den Pfeifen aus der Leipziger Gegend mit großen Kosten bezogen werden muß, so hat die hiesige Fabrik mit denen zu Grimma, Waldenburg und Muskau, nie recht Concurren; halten können. Jährlich geschehen etwa 12 Brände. In den J. 1800 bis 1803 wurden gegen 140,000 Pfeifen geliefert. Man achtet aber die hiesigen Pfeifen eben so hoch, als die köllnischen und holländischen. — Es giebt zu Dresden, mit einer eignen Innung, auch 22 Töpfermeister. Diese brennen unter andern Oefen, welche zum Theil auf der Elbe in's Ausland gehen. Die schönsten Oefen in Form von Vasen, Statüen u. s. w. fertigt, aus einer ganz eignen Thonmasse, der Gallerie-Inspector Matthäi. Die Messerschmidt'sche Fabrik liefert ein fayenceartiges Geschirr, das dem Hubertusburger nahe kommt.

15) Allgemeine Uebersicht; Im Jahr 1802 gab es in Dresden 1969 arbeitende Meister mit 1960 Gesellen; im J. 1803 waren 1951 arbeitende Meister mit 2037 Gesellen vorhanden. In Friedrichsstadt aber, wo keine Zünfte statt finden, zählte man in den letztern Jahren immer gegen 400 Arbeiter in Manufakturen und über 300 Künstler und Handwerker, die größtentheils für Dresdner Meister arbeiten, von freier Hand aber, die Jahrmarktszeit ausgenommen, seit dem J. 1795 nichts nach Dresden liefern sollen. Die ganze Summe der Gewerbetreibenden oder der Hausväter betrug im J. 1804 unter Rathsjurisdiction 12,294, und in ganz Dresden mit Zubehör zwischen 14 und 15,000, wobei die Weiber, Kinder, Gesellen, Lehrlinge ꝛc. nicht gerechnet sind. Im Jahr

1768 aber belief sich die Zahl der Gewerbtreibenden mit den Gesellen nur auf 5663. Wenn der wahre Nationalwohlstand nur durch die Gewerbtreibenden begründet wird, so giebt ein Industrievergleich zwischen 1768 und 1804 für Dresden ein sehr erfreuliches Resultat. Damals konnte man bei einer Bevölkerung von 40 bis 50,000 nur etwa den 12ten Mann, jetzt kann man den 4ten Mann als Gewerbtreibenden annehmen. Bei alledem zählte man damals in Dresden nur 1000 Arme, während die Zahl der jetzigen Allmosenempfänger sich über 5000 beläuft.

Es giebt zu Dresden 65 verschiedene Innungen und außerdem noch viele Fabrikanlagen und Künstler, die ohne Innung arbeiten. Nur die Tischler und Schlosser haben freiwillig Lade, Herberge, Gesellenzusammenkünfte ꝛc. seit dem J. 1803 abgeschafft und dafür Verpflegungskassen errichtet, die unter Direction des Rathes stehen. Die übrigen Innungen bestehen noch und besitzen zum Theil, wie die Zeug- und Leinweber, die Schneider, die Schuhmacher, große Innungshäuser. Die Schuhmachergesellen (über 400) erhalten schon seit 250 Jahren ihr eigenes Hospital bei dem Schieshause, durch monatliche Beiträge. Im J. 1811 gab es hier (mit Ausschluß der Gesellen, Lehrlinge und Frauenzimmer) an gewerbtreibenden Personen: 227 Kaufleute, 5 italienische Handlungen, 13 Bankire, 12 Lotterie-Comtoirs, 7 Antiquare, 16 Leihbibliothekenbesitzer, 8 Apotheker, 83 Bäcker, 1 Bandfabrikant 5 Bandhändler, 1 Beckenschläger (welcher alle Arten getriebener Metallarbeit verfertiget;) 22 Beutler und Handschuhmacher, 17 Bierbrauer, 8 Bildhauer, 2 Blasebalgmacher, 1 Blechwaarenfabrikant, 1 Bleiweißfabrikant, 57 Böttiger, 104 Brantweinbrenner und Destillateurs, 40 Buchbinder, 5 Buchdrucker, 3 Büchsenmacher, 3 Büchsenschäfter, 6 Bürstenbin-

der, 2 Cattunfabrikanten, 5 Chokoladefabrikanten, 1 Cichorienfabrikant, 9 Konditors, 6 Corduan- und Lederbereiter, 1 Drahtzieher, 33 Drechsler, 3 Eisenhändler, 2 Emailleurs, 7 Feilenhauer, 58 Fischer, 5 Fischhändler, 1 Fleckenausmacher, 53 Fleischhauer, 2 Flor- und Marlyfabrikanten, 8 Formschneider und Formstecher, 1 Futteralmacher, 67 Galanterie- Putz- und Modehändler, Federschmücker, Blumenmacher, 3 Geigen- und Lautenmacher, 1 Getraidehändler, 2 Gelbgieser, 17 Glaser, 3 Glashändler, 55 Gold- und Silberarbeiter, 2 Gold- und Silberspinner, 2 Golddrahtzieher, 2 Gold- und Silberscheider, 2 Gold- und Silberschläger, 1 Gold- und Silberschneider, 11 Graveurs, 35 Gürtler, 4 Handschuhfabrikanten, 1 Holzwaarenhändler, 1 Hostien- und Oblatenbäcker, 25 Hutmacher, 1 Hutstafirer, 33 musikalische Instrumentmacher, 8 Kammmacher, 1 Kamaschenmacher, 15 Klemprer, 15 Knopf- und Krepinmacher, 5 Korbmacher, 1 Kräuterhändler, 21 Kürschner, 12 Kunst- und Schönfärber, 6 Kupferdrucker, 12 Kupferschmiede, 19 Kuperstecher, 10 Lackirer und Vergolder, 3 Lang-Messerschmidte, 7 Lederhändler, 1 Leimsieder, 29 Leinwand- und Zeugweber, 27 Lohgerber, 122 Mahler und Zeichenmeister, 22 Mechaniker, 18 Kurz-Messerschmidte und chirurgische Instrumentmacher, 8 Meubleurs, 1 Mineralienhändler, 1 Modellmeister, 1 Mußlinweber, 1 Musikalienstecher, 21 Nadler, 18 Nagelschmidte, 1 Nudelfabrikant, 3 Orgelbauer, 3 Papierfabrikanten, 2 Pappe-Arbeiter, 8 Paraplüemacher, 2 Paretmacher, 1 Pergamentmacher, 9 Posamentirer, 15 Riemer, 6 Roth- und Glockengießer, 8 Säge- und Zeugschmidte, 1 Saitenfabrikant, 27 Sattler, 6 Schleifer und Polirer, 49 Schlosser, 560 Schneider, 490 Schuhmacher, 1 Schwanboifabrikant, 4 Schweizerbäcker, 1 Seiden-Strumpfwirker, 25 Seifensieder, 15 Seiler, 3 Siebmacher, 5 Siegellack-

fabrikanten, 2 Spielkartenfabrikanten, 4 Spielwaarenhändler, 3 Sporer, 1 Stahlarbeiter, 10 Stärkefabrikanten, 13 Steinschneider, 7 Strohhutfabrikanten, 21 Strumpfwirker, 1 Stuhlgestellmacher, 2 Tabaksfabrikanten, 1 Tabakspfeifenfabrikant, 14 Täschner, 12 Tapezierer, 3 Tapetenfabrikanten, 92 Tischler, 22 Töpfer, 2 Tuchfabrikanten, 14 Tuchmacher, 8 Tuchscheerer, 17 Uhrmacher, 1 Uhrgehäusmacher, 2 Wachslichtfabrikanten, 2 Wachstuchfabrikanten, 15 Weißgerber, 2 Zeugfabrikanten, 4 Ziegelbrenner, 13 Zinngieser und 4 Zirkelschmidte. —

Vom Jahr 1800 bis 1803 wurden in Dresden, mit Einschluß von Friedrichsstadt, gefertigt: 3000 Duzend wollene Strümpfe und Handschuhe, 100 Duzend seidene, 500 Duz. gewirkte Zwirnstrümpfe, 900 Paar gewirkte Beinkleider; über 1200 Stück gedruckte Kattune, und andere Baumwollenwaaren, für 13,000 Thaler baumwollenes Garn, über 100 Stück seidne Zeuge, 10,000 Stück gewirkte Spitzen, 10,000 Stück Hüte, 140,000 Stück Leder, über 13,600 Duzend lederne Handschuhe, über 500 Schocke Leinwand, an 3500 Pfunde Siegellack u. s. f. Im J. 1800 wurden in allen Theilen der Stadt gefertiget; 356 Stücke Tuch und Düffel, 1468 Stück wollne Zeuge, (815 Flanelle eingeschlossen) 941 Duz. wollne Strümpfe, 34 Duz. seidene Strümpfe, 103 Duz. Zwirnstrümpfe, 10 Hosensäcke, 1717 Stück Hüte, 126 Schock Wachsleinwand, 416 Schock flachsene Leinwand, 3446 Stück gezwirnte Spitzen, 479 Schock Leder, 16 Stück seidene Zeuge, 40 Duzend seidene Tücher, 110 Stücke Flor; für 2300 Thaler Marly, für 3600 Thaler baumwolln Garn; 4353 Duz. lederne Handschuhe, 1000 Stücke seidene Bänder, 2854 Stück Papiertapeten, 853 Pfund Siegellack u. dergl. mehr. —

Verkehr und Handel.

Die Gegenstände des Dresdner Handels ergeben sich größtentheils aus den so eben beschriebenen Industriezweigen. Dieser Handel ist auch nur in dieser Hinsicht activ, im ganzen aber durchaus passiv, denn die Einfuhr an Kolonialwaaren, an ausländischen Manufaktur- und Luxusartikeln und an Waaren die das Bedürfniß oder der eingebildete Bedarf der Menschen verlangen, wird durch die Ausfuhr der hiesigen Erzeugnisse des Kunst- und Gewerbfleißes bei weitem nicht gedeckt.

Der Handel Dresdens wird viel durch die Nähe Böhmens, durch die Elbe, durch die hier sich kreuzenden Hauptstraßen von allen Theilen Deutschlands, besonders für den Waarenzug von Süden nach Norden und umgekehrt, auch einigermaßen durch die Gerechtigkeit des Stapels begünstiget. Dresden erhielt sein Stapelrecht schon im J. 1455; doch ist davon nur noch der Name übrig, seitdem Leipzig seit demselben Jahre das Verbietungsrecht auf Messen und Niederlagen in einem Umkreise von 15 Meilen erhielt; auch schadete ihm das im J. 1565 ergangene Verbot der Elbschifffahrt für Ausländer. Der Handel dieser Stadt hängt mehr von dem Aufenthalte des Hofes und den hohen Landesbehörden und folglich von der dadurch veranlaßten Menschenmenge ab. Dresden ist durchaus keine Handelstadt zu nennen, denn der Handel dieser Stadt ist es keinesweges, dem sie ihre Blüthe oder ihre Existenz verdankt. Bei alledem würde er noch wichtiger seyn, als er ist, wenn mehrere ihm schadende Hindernisse aus dem Wege geschafft werden könnten.

Auf der Elbe kommen stroman vornehmlich Korn, Holz, Salz, Materialwaaren; stromabwärts Leinwand, Steine, Töpferwaaren ꝛc. und man rechnet im Durchschnitte monatlich gegen 40 an-

kommende Schiffe mit Kähnen. Dem Elbhandel schadeten bisher vorzüglich die Zwangsrechte der magdeburger Schiffer; die 16 Zölle, welche von der böhmischen Gränze an bis nach Magdeburg zu erlegen sind, so wie auch die vielen im Wasser befindlichen Heger und Untiefen, welche höchstens 1000 bis 1200 Centner tragen, da der Strom doch in der Regel Schiffe von 2000 Centner trägt. (s. Pirna.) Den Materialhandel, so fern von Geschäften im Großen die Rede ist, schmälert die Nähe von Pirna; der Ausschnitt- und Wechselhandel leidet durch die Juden, oder befindet sich vorzugsweise in deren Händen. Die Judenschaft greift hier überhaupt in fast alle Zweige des Handels ein, und hat besonders einen großen Theil des Verkehrs mit Böhmen an sich gerissen, wo Töplitz ihr Niederlagsort ist. Da die Zahl und der Handel ihrer Glaubensgenossen in jenem Lande so groß ist, so darf man wohl annehmen, daß dadurch viel zum lebhaftern Handelsverkehr in Dresden beigetragen wird.

Nützlicher für den Nahrungsstand im allgemeinen, als für die Klasse der hiesigen Kaufleute sind die hiesigen 5 Jahrmärkte. (s. weiter unten) Durch das Zuströmen der auswärtigen Verkäufer sind diese Märkte in neuern Zeiten Messenartig geworden; der Geldverkehr auf denselben ist bedeutend; der Absatz der inländischen Kunst- und Gewerbserzeugnisse wird auf ihnen sehr befördert. Aber in so fern sie den Bewohnern Dresdens Gelegenheit geben, ihren Bedarf an Produkten und Waaren wohlfeiler, und in größerer Auswahl zum Theil gleich aus der ersten Hand zu beziehen, so verringern sie natürlich zugleich den Absatz und Erwerb der hiesigen Kaufleute um Vieles. Außerdem wird auf die Geschäfte der letztern auch die Nähe der Meßstadt Leipzig nicht ohne Nachtheil, weil von dieser letztern ein großer Theil der Reichern seine Luxus- und häuslichen Bedürfnisse unmittelbar zu

beziehen pflegt. Die 5 Märkte fallen übrigens: 1) Montags nach Invokavit. 2) Johanni; wenn der Johannistag Sonntags, Montags, Dienstags oder Mittwochs fällt, wird der Markt in derselben Woche gehalten, außerdem er in der nächsten Woche seinen Anfang nimmt. 3) Zu Gallus. Er wird den Sonntag nach dem 17. October gehalten; fällt der 17. Oct. aber auf einen Sonntag, so beginnt der Markt 8 Tage darauf. Diese 3 werden in der Residenz gehalten; in Neustadt-Dresden die beiden übrigen, der eine zu Cantate, der andere zu Mariä Geburt. Ein sechster Markt, nämlich der sogenannte Striezelmarkt, (auch Christmarkt, Weinachtsmarkt) ist ausschlieslich für Dresdens Gewerbtreibende bestimmt, und fremde Verkäufer dürfen denselben nicht besuchen, sie müßten sich denn hier ankaufen und das Bürgerrecht erwerben, wie dies z. B. mit einigen Seifener Spielzeugfabrikanten der Fall ist. (siehe Seifen.)

Der Dresdner Handel vertheilte sich im J. 1804 unter 243, im J. 1814 unter 273 innungsmäsige Kaufleute, und 20 Handlung treibende Wittwen, die in drei Klassen unterschieden sind. Die erste Klasse bestehet aus Tuch-, Seiden-, und Galanteriehandlungen; die zweite aus Material- und Spezereihändlern, und die dritte aus Schiff- und Grosshandlungen. (s. Addreß-Verzeichniß der Dresdner Kaufmannschaft; von G. H. Stein; 4. Dresd. 1813.) — Der Kleinhandel in seidnen, leinenen, baumwollenen und Strickereiwaaren, in Zwirn, Garn, Hopfen, inländischen und ausländischen Spielkarten, Rauchwerk, Glas, Blech-, Zinn-, Messing- und Apothekerwaaren, vorzüglich aber in Materialartikeln aller Art, belief sich in einem Durchschnitt von 6 Jahren (1798 bis 1804) jährlich weit über 1 Million Thaler, von denen auf den Materialhandel

allein über 600,000 Thaler fallen. Die stärksten Artikel sind Kaffee, Zucker, Syrup, Rosinen, Farben, Thran, Taback u. dgl. Die Einfuhr der Materialartikel war fast durchgängig gestiegen, oder sich wenigstens gleich geblieben. Die Kaffeesurrogate wurden kaum bemerkt. Am merklichsten hatte die Einfuhr von Zucker, Syrup, Rosinen, Potasche, Cichorien, Blech- und Eisenwaaren zugenommen. Die obige Angabe von einer Million ist blos nach den Acciseregistern, und mit Ausschluß vieler Handelsartikel zu verstehen. Denn es werden z. B. hier jährlich an 1000 Tonnen Heeringe, an 400,000 Stücke Citronen, gegen 1400 Centner Mandeln, Reis, über 5000 Scheffel Hopfen, über 20,000 Stück Spielkarten u. s. w. eingeführt.

Der Materialgrossohandel ist sehr unbedeutend; er könnte weit ansehnlicher seyn. In den neuern Zeiten hat er sich nach dem der böhmischen Gränze näher liegenden Pirna gewendet. Der Dresdner verhält sich jetzt zu dem pirna'schen, wie 1 zu 3, und mag gegenwärtig kaum 300,000 Thaler betragen. Die hiesigen und benachbarten Kleinhändler beziehen ihren Bedarf größtentheils selbst von Hamburg, Magdeburg und Leipzig, und die Böhmaken lassen sich ihre Artikel bequemer theils zu Wasser, theils auf der Achse, von Pirna kommen.

Dresden zählt jetzt 13 Wechsel-Comptoire und jüdische Wechselstuben. Diese treiben zum Theil auch Kommissions-, Speditions- und Weinhandel. Der Wechselhandel hatte in neuern Zeiten durch das starke Einbringen schlechter Münzsorten, durch den Krieg, durch die große Anzahl von Fremden aus fremden Ländern, durch die Verbindung mit dem Großherzogthum Warschau, und durch andere politische Ursachen, einen ungewöhnlichen Schwung erhalten; die neuern Ereignisse scheinen diesen Aufflug einiger Maßen wieder hemmen zu wollen. — Der Kom-

missionshandel ist nicht von großer Bedeutung. Hier ist die Waarenkonkurrenz viel zu gering, um große Speculationen darauf begründen zu können. Bedeutender ist und war der Speditions- und Transitohandel für diese Stadt. Die Zahl der jährlich zur hiesigen Spedition gekommenen Kolli beläuft sich auf etwa 6000. Auch von diesem Handelszweige hat neuerdings Pirna viel an sich gerissen; einen andern Theil haben Cottbus und der Paß über Raitzenhain an sich gezogen.

Wichtiger als die letztgenannten Handelsarten ist der hiesige Großhandel mit Leinwand und leinenen Waaren. Er wird von 10 großen Häusern betrieben und ist ganz von der Accise befreit. Die aus der Oberlausitz bezogenen Waaren versendete man bisher, und so oft es die politischen Verhältnisse gestatteten, nach Spanien, Portugal, England, Italien und Westindien. Die Hauptsorten sind: Sacklinnen, weißgarnichte, Zwillichte und Bonten. Am stärksten gingen die Sacklinnen nach Bilbao und Cadix. Die feinen Sorten der leinenen Zeuge gehen über Leipzig nach Hamburg. Die Damastmanufaktur des Fabrikdorfes Groß-Schönau hält hier eine eigene Niederlage. — Unter die Rubrik des Handels, in so fern er sich auf auswärtige Artikel bezieht, gehören auch die übrigen hiesigen Niederlagen, z. B. von blauer Farbe, von Blech, von Rückenberger Gußeisen, von Hubertusburger und engl. Steingut, von Papieren u. dergl. Die beiden wichtigsten sind die königl. Porzellan- und die Spiegel- und Glas-Niederlage. Erstere enthält einen großen Vorrath von meißner Porzellan (s. Meissen.) Die vordere Abtheilung ist blos dem feinen Geschirr, so wie ein Zimmer dem Bisquit, bestimmt; die hintere dagegen verwahrt in 3 Zimmern bunte halbe Mahlerei, blaues Mittelgut und gutes Geschirr. Al-

ler ausländische Vertrieb des Meißner Porzellains gehet blos durch die Faktorei in Dresden.

Die königl. Spiegelniederlage ist außer der zu Leipzig, die einzige im Lande und bestehet seit mehr als 30 Jahren. Sie enthält nicht nur Spiegel, sondern auch Glasluxusartikel aller Art, z. B. Kronleuchter, Vasen, Geschirre, Tafelaufsätze, und vorzüglich kostbare Arbeiten von sogenanntem Beinglas, das dem Alabaster an schöner weißer Farbe und Glanz ganz nahe kommt. Man findet hier Spiegel von der kleinsten Sorte bis zu einem Preiße von 800 Thalern (s. weiter oben) überhaupt Glasartikel von 5 gl. im Werthe bis über 2000 Thaler. Sonst vertrieb diese Niederlage nur sächß. Gut, seitdem aber die Spiegelfabrik zu Friedrichsthal nicht mehr lebhaft im Gange ist, bezieht sie das meiste Tafelglas theils roh, theils polirt, und die andern Glaswaaren großentheils aus Böhmen. Im J. 1802 belief sich der Absatz dieser Niederlage in Dresden und auf den Leipziger Messen gegen 30.000 Thaler. Die rohen Spiegelgläser, von denen jährlich an 7000 geschliffen werden, richtet man in der hiesigen königl. Spiegelpolirmühle zu. (s. weiter oben.) Diese Schleif- und Polirmühle stehet unter dem geheimen Finanzkollegium und einem dirigirenden Kommissär. Eine andere Privatniederlage handelt ebenfalls mit böhmischen Tafel- und Hohlglaswaaren, und die privilegirte Pottschappler Glashütte, welche auf Steinkohlenfeuerung eingerichtet ist, hält zu Dresden ein Magazin von Bouteillen, Arznei- und Tafelgläsern. Im J. 1805 wurde an der Elbe, vor dem Ziegelschlage, eine neue, nur auf Feuerung mit böhmischem Holze oder Torf concessionirte Glashütte errichtet. In Friedrichsstadt giebt es eine Art von Fabrik kleiner Spiegel, wozu die Gläser polirt, aber nicht facettirt und mit Queckſilber belegt aus der Oberpfalz kommen. Die Einfuhr der ausländischen Glaswaaren beträgt jährlich etwa 5000 Thaler.

Es giebt zu Dresden 5 privilegirte Buch- und Kunsthandlungen, einige Musikalienhandlungen, Kunst- und Gemäldehändler, die zusammen bedeutende Geschäfte in Verlag sowohl, als in Sortiment machen. Die vielen Antiquare und Besitzer von Leihbibliotheken, welche gesetzlich nur alte gebundene Bücher führen dürfen, gar nicht zu rechnen.

Der Hauptzweig des Dresdner Handels ist der Victualienhandel. Täglich, besonders aber Montags, Mittwochs und Freitags wird ein stark besetzter Markt gehalten, und die Menge von Lebensmitteln und Bedürfnissen aller Art, welche hier zusammenströmt, setzt der Residenz in den meisten Artikeln, weit geringere Victualienpreise als der Provinz. So wird Dresden z. B. versorgt durch Böhmen, besonders die Töplitzer Gegend, mit frischem und getrocknetem Obst, mit Eiern, Federvieh und andern Artikeln, welche ohne diese ausländische Zufuhr weit theurer seyn würden. — Korn bezieht Dresden auf der Elbe aus den Gegenden unter Meissen bis Dessau hinab, mit dessen Handel sich 18 Händler, die 8 bis 10 Getraideschiffe haben, beschäftigen. Dresden hat einen Kornbedarf von 180 bis 200,000 Scheffeln im Jahr; diese werden aber bei weitem nicht in Körnern eingeführt und in der Stadt selbst zu Brode verbacken, weil gegen 30 Dorfbäcker von mehrern mit Backgerechtigkeit privilegirten Dörfern und Mühlen vielleicht den vierten Theil der Einwohner mit Brode versehen. Rechnet man jedoch zu diesem Bedarfe noch das Korn, das zu Brantwein und auf andere Art verbraucht wird, ferner den nöthigen Hafer, Weitzen, die Gerste u. s. w. so kann man leicht auf die Wichtigkeit des Dresdner Getraidehandels einen Schluß machen. Im J. 1783 betrug in Dresden die Ein- und Durchfuhr an Getraide aller Art 300,000 Scheffel; damals aber hatte Dreßden $\frac{1}{2}$ an Einwohnern und $\frac{1}{2}$ an Fremden, an

Pferden und an Brantweinblasen weniger, als späterhin. In den Jahren 1798 bis 1803 wurden eingeführt: 300,000 Scheffel Weizen, 230,000 Scheffel Korn, 450,000 Scheffel Gerste und Hafer, 11,000 Scheffel Erbsen, Linsen ꝛc. 90,000 Scheffel Getraide zu Brantwein, Essig, Stärke ꝛc. 30,000 Körbe Obst, 2½ Mill. Kannen Butter, 3000 Eimer Brantwein; dann an Vieh: 30,000 Stück Rindvieh, 40,000 Schweine, 400,000 Kälber und Schaafe, 50,000 Stücke Wildpret, 25,000 Stück wildes, 400,000 zahmes Geflügel aller Art. Die Preiße der Victualien in Dresden sind freilich gegen sonst über die Hälfte gestiegen, aber ungeachtet der mancherlei darauf liegenden Abgaben, doch immer geringer noch als in den meisten Provinzen Sachsens, besonders in den Städten des Erzgebirgischen Kreises; eine Wohlthat, welche einzig die so große Konkurrenz der Lebensmittel von allen Seiten verursacht. Weit niedriger aber würden sie im Preiße stehen, wenn das Aufkaufen von beinahe 1000 Höckern und Victualienhändlern sie nicht zu sehr steigerte.

Schulen und Bildungsanstalten.

1) Die Kreuzschule. Ehemals hatte Dresden 3 gelehrte Schulen; jetzt besitzt es deren nur noch 2, die Kreuzschule und die Annenschule. Die erstere hat 7 Klassen, an welchem jedoch nur 6 Lehrer angestellt sind, weil die Kantorstelle, seitdem diese vom J. 1792 blos der Kirchenmusik bestimmt ist, von dem Sextus mit versehen wird. Die Zöglinge bestehen aus 36 Alumnen, 36 (sonst 60) Currendanern und aus einer unbestimmten Zahl von Extranern. Die Alumnen und Currendaner gehen schwarz; die erstern, über welche ein sogenannter Regent (Alumnorum regens) die Aufsicht führt, haben Wohnung und Kost ganz frei. Für den Schulunterricht überhaupt

zieht man sämtlichen Schülern ein Geringes von ihren Kassen ab. Die Currendaner haben vor jenen das Recht der Leichenbegleitung, müssen aber, bei besserer Einnahme, für Kost und Wohnung selbst sorgen. Spuren der Currende, oder des Umgehens der Schüler findet man übrigens schon im 14. Jahrhunderte. Den Alumnen wird von dem, mit Singen vor den Häusern, verdienten Gelde etwas gesammelt, welches aber von Zeit zu Zeit geringer ausfällt. Sonst konnte in der Regel ein Schüler, der zehn Jahre auf der Schule war, achzig und mehr Thaler erübrigt haben; gegenwärtig kann er es nicht auf die Hälfte bringen. Sämtliche Schüler hielten bis jetzt jährlich den sogenannten Gregoriusumgang, welchen Kurfürst August am 24. April 1582 zum erstenmal erlaubte. Die Schulbibliothek, welche aus den aufgehobenen Klöstern in Dresden entstand, war zur Zeit des berühmten Schottgen schon über 3000 Bände stark, und jetzt zählt sie deren über 4000. Sie hat viele Aldinische und Stephanische Ausgaben der Klassiker, verschiedene alte und seltene Drucke, z. B. einen vom J. 1473, einige Manuscripte, 2 sorbenwendische Todtenurnen ꝛc. aufzuweisen. — Die Stiftung dieser Schule fällt wahrscheinlich in's Ende des 12ten Jahrhunderts; ursprünglich war auch sie, gleich jeder Schule des Mittelalters, fast nur eine musikalische Bildungsanstalt, worin Knaben zu Kirchensängern erzogen, und blos nebenbei etwas im Lesen, Schreiben und in der Religion unterrichtet wurden. Bis zum J. 1575 hatte sie nur 4 Lehrer, wo sie einen 5. und 6ten erhielt. Der Herzog Heinrich übergab sie im J. 1539 dem Stadtrathe, welcher im J. 1557 das jetzige Schulgebäude größtentheils errichten ließ. Unter den an dieser Schule angestellt gewesenen Lehrern sind besonders merkwürdig: Peter von Dresden, im 15. Jahrhunderte lebend, Verfasser der Lieder des alten Gesangbuchs; Puer na-

tus etc. Quem Pastores etc. In dulci Jubilo
— Dann Schöttgen, als fleißiger Forscher
sächsischen Geschichte, und Homilius, der sich
ders durch seine Kirchenmusik auszeichnete.
tern Zeiten stand die Kreuzschule so hoch in Ehre
ihr sogar das entfernte Ausland nicht selten Zö
anvertraute; auch ist die Zahl der gelehrten und
dienten Männer, die auf dieser Anstalt gebildet
den sind, sehr bedeutend.

2) Die Annenschule; oder das Ann
bei der Annenkirche, wurde von Kurfürst Augusts
Gemahlin Anna, in dem J. 1578 gestiftet.
Gebäude steht in der Wilsdruffer Vorstadt. S
in 2 Klassen eingetheilt, und hat zum Theil die
Einrichtung, wie die Kreuzschule. Im J. 1760
de sie von den preußischen Feldjägern in Brand ges
und das Gebäude derselben wurde erst im J.
wieder hergestellt. In der Zwischenzeit hatte ma
in das große Armenhaus verlegt. Jetzt lehrt an
selben der Rector M. Haymann, welcher unlä
sein 50jähriges Amts-Jubiläum feierte.

3) Die Neustädter Schule: Sie war
auch Gelehrtenschule, wurde aber unter Einwirk
des Stadtrichters Fehre und des Rectors M. Pa
ler in eine sehr zweckmäßige Bürgerschule vern
delt, welche man am 16. Mai 1803 feierlich eröffn
Sie zerfällt überhaupt in 3 Klassen mit 3 Lehrern,
die Schülerzahl, die anfangs nur 40 betrug, ist
immer zwischen 150 bis 160. Es giebt an di
Schule 20 Freistellen, wo blos ein kleiner monatlic
Beytrag von den Besitzern derselben zu entrichten
Eine Schulbibliothek ist erst noch im Entstehen;
wurde von eben genanntem Stadtrichter Fehre
gründet und beschenkt. Zu einer Mineralien- u
Insectensammlung, desgleichen zu einem Leseinstitut
die Schüler ist auch ein guter Anfang schon vor 10 J

ren gemacht worden. Der Unterricht theilt sich in 4 Klassen, oder Stufen, welche vom Abc bis zur Vorbereitung auf eine gelehrte Schule leiten. Für Mathematik, französische Sprache, Zeichnen und Schreiben sind besondere Lehrer angestellt. Das Singchor dieser Schule sucht man zur Bildung künftiger Dorfschullehrer zu benutzen.

4) Das Kapell-Knabeninstitut: Es rührt wahrscheinlich vom Kurf. Moriz her, welcher für seine Kapelle 18 Sänger und 12 Singknaben hielt. Jetzt besteht die Anstalt aus nur 6 Knaben, die Kleidung, Kost und Unterricht durch einen Hof- und Vicehof-Cantor erhalten, den Gesang beim Hofgottesdienst versehen und unter der Oberaufsicht des Hausmarschalls und Oberhofpredigers stehen. Wenn die Stimme, nämlich der Diskant, so lange aushält, so können sie bis zum sechszehnten Jahr in diesem Institute bleiben. Beim Austritt empfängt jeder 36 Thaler baar, und, sofern er studirt, auch eine Freistelle auf einer der sächsischen Fürstenschulen, so wie ein königl. Stipendium Zur Unterhaltung dieser Anstalt werden jährlich 520 Thaler für Kost und Wohnung, und 96 Thaler zu Kleidung aus der Rentkammer bezahlt.

5) Die Realschule: Sie befindet sich in dem großen Friedrichsstädter Schulgebäude, das außerdem noch das Schullehrer Seminarium und die linkische Armenschule in sich fasset. Ursprünglich war dieses Gebäude blos für die eigentliche Friedrichsstädter Realschule bestimmt. Diese mustervhaft eingerichtete Schulanstalt besteht seit dem J. 1785. Sie besteht aus 3 Klassen, in welchen ausschließlich die gewöhnlichen bürgerlichen Kenntnisse und Vorkenntnisse gelehrt werden. Das Schulgeld in den untern Klassen beträgt einen Groschen, in den obern 1½ Groschen wöchentlich für jedes Kind; es wird gesammelt und unter die Lehrer zu gleichen Antheilen vertheilt. Die Zahl

der Kinder beträgt gegen 170. Die Klassen sind eine obere Knaben- und eine obere Mädchen-Klasse, so wie eine untere Klasse für beide Geschlechter. Bei der obern Knabenklasse lehren der Director und der Kantor, bei der obern Mädchen-Klasse ein eigner Lehrer, und bei der gemischten Klasse der oberste Seminarist des Schullehrerseminars.

Die, nach ihrem Stifter genannte Link-Johnsche Armenschule wurde ebenfalls am 31. Oct. 1785 gestiftet und mit der Realschule in Ansehung der Klasse und des Gebäudes verbunden. Sie enthält 160 Kinder, welche in 2 Klassen getheilt sind, und von 2 Lehrern unentgeldlich unterrichtet werden. Die Unterhaltung der Real- und Armenschule kostet jährlich nahe an 1200 Thaler; beide Schulen haben nur eine Kasse, in welche theils die Interessen mehrerer Capitalien, theils ein jährlicher Zuschuß von einigen hundert Thalern aus den Kassen der Friedrichsstädter Gemeinden fließen. Die Lehrstunden fangen früh um 8 Uhr an, und dauern bis 11 Uhr; Nachmittags beginnen sie um 2 Uhr, und enden um 5 Uhr. — Seit dem Jahr 1786 ist mit der Armenschule ein Arbeitshaus unter dem Namen einer Industrieschule verbunden, sie befindet sich in 2 Seitengebäuden, steht unter der Polizei-Commission, und in derselben stricken oder spinnen 110 Kinder in zwei großen Sälen und 2 Zimmern. Auf großen holländischen Rädern spinnt ein geschicktes Kind aus 42 Loth Schaafwolle oft einen 22,000 und eine erwachsene Spinnerin einen 27,000 Ellen langen Faden. Ersteres verdient damit jährlich 12 bis 15 Thaler. Beim Abgange bekommt es gewöhnlich $\frac{1}{3}$ dessen was es im letzten Jahre verdiente, noch als Prämie geschenkt. In den frühern Jahren wurden auch Medaillen vertheilt, die aber späterhin nicht wieder geprägt worden sind. Die Industrieschule warf im Jahr 1803 überhaupt 1149 Thaler ab. Es wird blos Nachmit-

tags, 5 Stunden lang gearbeitet. — Die dritte Lehranstalt in dem Realschulgebäude ist das Schullehrer-Seminarium. Es wurde bereits im J. 1788 gestiftet, im J. 1789 aber aufs neue, und besser organisirt, und mit einem Direktor versehen. Es zahlt jährlich für das Lokal 100 Thaler Miethe an die Friedrichsstädter Schulkasse, kostet 1500 Thaler Unterhaltungskosten, hat einen Direktor, Vicedirektor und Cantor und 12 königl. so wie 3 von der Ritterschaft des meißnischen Kreises fundirte Freistellen; überdies besteht es aus 18 Expectanten und 9 Novizen welche noch nicht das bestimmte Alter von 17 Jahren haben. Der jetzige Pastor M. Dinter, ein um's Schul- und Erziehungswesen Sachsens hochverdienter Schriftsteller, war mehrere Jahre Direktor dieses Instituts und hat sich um dasselbe große Verdienste erworben. — Mehr als 42 Seminaristen anzunehmen erlaubt das Lokale, besonders des Hörsaals, nicht. Im Schulgebäude haben 27 Seminaristen freie Wohnung. Das Seminarium besitzt eine Bibliothek aus etwa 1000 Bänden, ein Mineralienkabinet, eine lebendige Kräutersammlung und eine Sammlung von Instrumenten. Auch haben es mehrere Patrioten mit ansehnlichen Beiträgen unterstützt. Seit dem J. 1798 werden mit den Seminaristen allemal im Herbst vor dem Oberhofprediger öffentliche Prüfungen angestellt. Die Censuren sind dreifach, und berechtigen zum Anhalten um Schullehrerstellen. Wer den Repuls empfängt, der kann noch zwei Jahre im Seminar verbleiben, und sich dann aufs neue examiniren lassen. Im Durchschnitt werden jährlich etwa 10 Seminaristen als Schullehrer versorgt. Wer nicht wenigstens 3 Jahre im Institute gewesen ist, wird vom Consistorium nicht für versorgungsfähig erklärt. Die Seminaristen sind zum Theil zugleich Gehülfen an der Real- und Armenschule, aus welcher auch die Kinder zu den praktischen Uebungen

derselben genommen werden. Dieses Seminar stehet unter dem Könige und den Landständen, vorzüglich aber und zunächst unter der zu dem Landes-Schullehrerseminarium vom Kirchenrathe verordneten Kommission. Nächst dem zu Friedrichstadt giebt es ein zweites Schullehrerseminarium zu Weißenfels, welches mit dem erstern gemeinschaftliche Casse hat. (s. Weißenfels.) Die Gründung und verbesserte Einrichtung dieser Anstalt verdankt Sachsen den rastlosen Bemühungen Reinhards und Dinters.

6) Das Freimaurer-Schulinstitut. Dieses befindet sich ebenfalls zu Friedrichsstadt, und zwar auf der Prießnitzer Straße. Dieses Schul- und Erziehungsinstitut war Anfangs nur eine von dem Freimaurern in der Theurung, auf kurze Zeit für 30 Kinder, in dem Walwitzischen Gartengebäude gestiftete, den 1. December 1772 eingeweihete Armenschule, welche aber durch reichliche Beiträge bald zu einer festen Schulanstalt erhoben, am 27. Oktober 1773 in das jetzige, mit einem Aufwande von nahe 7000 Thalern erkaufte und eingerichtete Haus, verlegt, und am 1. December 1774 durch ein neues Gebäude vergrößert wurde. Seit dem hat es unter den Dresdner Erziehungsanstalten immer eine ehrenvolle Stelle behauptet, und ist im J. 1792 von dem Könige als eine öffentliche milde Stiftung anerkannt worden. In zwei, einander gegen über liegenden Gebäuden, mit einem gemeinschaftlichen großem Hofe und Garten, enthält das Institut jetzt 61 Knaben und 20 Mädchen, von denen 30 in allem frei unterhalten werden. Daß die Zahl der Pensions- die der Freistellen übersteigt, ist ein sprechender Beweis für den guten Fortgang dieser Anstalt, und für die gute Einrichtung derselben. Pensionärs zahlen bei dem Eintritt 8 Thlr. fürs Bette ꝛc. übrigens aber jährlich 50 Thaler, wofür sie Unterricht, Kost, Kleidung, Wäsche ꝛc. erhalten. Der Unterricht in der

lateinischen und französischen Sprache wird jährlich mit 9 Thalern besonders bezahlt. Die Zeit der Aufnahme ist das siebente, der Entlassung das sechzehnte Jahr. Der Unterricht kommt mit dem überein, welcher in gewöhnlichen Bürgerschulen statt findet. Doch lernen die Knaben überdem noch stricken, und die Mädchen werden zur Verrichtung aller häuslichen Arbeiten geschickt gemacht. Beim Austritte erhalten die Knaben, wenn sie auf einer Freistelle waren, zum Uebergange bei einem Lehrherrn die nothdürftige Kleidung, den Geburtsbrief, das Aufnehme- und Lossprechegeld. Die Oekonomie versorgt der erste Lehrer des Instituts, neben welchem noch ein Lehrer angestellt ist. Das Lateinische, Französische, Zeichnen, Mathematik, und Musik lehren besondere Privatlehrer. Zu Ostern werden die Zöglinge öffentlich geprüft, und am Johannistage auf Kosten der Stifter unter freiem Himmel einmal gespeißt. Seit Errichtung dieses Instituts bis Ende des J. 1804 zählte dasselbe 641 Zöglinge, von denen 560 es wieder verließen. Die Kosten desselben betrugen bis Ende des J. 1804 über 140,514 Thaler, welche aufgebracht werden von eingehenden milden Beiträgen, von Pensionsgeldern, Kapitalzinsen, von den Zuschüssen, welche die Maurerlogen zum goldnen Apfel, und zu den drei Schwerdtern durch Unterzeichnung aufbringen, und vorzüglich mit von dem Ertrage eines medizinischen Arkanums zu 21 Tinkturen, Pulvern, Pflastern, Wässern welches im J. 1786 der verstorbene D. Oehme der Schule legirte, und welche Artikel stark in's Ausland vertrieben werden. Auf dem Hofe stehet ein, jenem Wohlthäter gewidmetes Monument von Sandstein, welches die Kinder am Johannisfeste mit Rosenguirlanden behängen.

7) Polizeischul- und Industrie-Institute: Unter der, in der Theurung von 1772 errichteten Polizeikommission stehen, außer der oben beschrie-

beuen Industrieschule in Friedrichsstadt, noch andere dieser Art, als: die seit dem J. 1772 angelegte Polizeischule zu Neustadt. Sie zählt immer über 100 Kinder, welche sämtlich den Unterricht frei haben; 58 derselben genießen auch freie Kost und Kleidung; seit dem J. 1804 schon wollte man die letztere Zahl bis auf 70 vermehren. Die Kinder werden mit dem 6ten Jahre aufgenommen und mit dem 15ten entlassen. Monatlich werden Tabellen über die Zahl und Aufführung derselben allerhöchsten Orts eingereicht. Die Knaben, welche zur Erlernung eines Handwerks sich bestimmen, erhalten die Aufdingungs- und Lossprechungskosten. Eigentlich steht dieser Schule nur ein Lehrer vor, der überdies zugleich die Oekonomie versorgt; doch hält er sich einen Unterlehrer. Auch die Polizeikommission besoldet einen Zeichenmeister, der die dazu Fähigen wöchentlich 4 Stunden unterrichtet. Außer den Schulstunden wird den Mädchen Stricken und Nähen gelehrt. Die jährlichen Unterhaltungskosten dieser Anstalt betragen 1600 Thaler. Der Fond derselben beruht vornehmlich auf monatlichen freiwilligen Beiträgen und auf den Kapitalien früherer Geschenke und Legate. Der ordentliche Gehalt des bei diesem Institute angestellten Lehrers besteht in 4 g monatlichen Schulgelde von jedem Kinde; überdies erhält er noch für Aufsicht, Wartung, Kochen und Halten einer Magd monatlich 3 Thaler. Auch beköstiget er die mit Kost zu versorgenden Kinder täglich früh mit Suppe, Mittags mit Zugemüße, und Abends mit einem Stück Brod, aber Sonntags wechseln Fleisch- und Milchspeisen mit einander ab. Ueberhaupt bekommt jedes Kind täglich ein Brod, 5 Pfennige an Werth, und der Lehrer erhält täglich eine Groschen Kostgeld für jedes.

Eine zweite Polizei- und Industrieschule befindet sich auf dem neuen Anbau. Diese gründet

der D. Rädler unter Mitwirkung des H. P. Kell am 9. Merz 1798 und überließ sie alsdann der Polizeikommission. Sie besteht aus einer Volks- und einer Industrieschule von 3 Klassen, hat einen Lehrer, zwei Werkmeister und über 100 Kinder, die, außer dem freien Unterricht zum Theil auch Brod und Arbeitslohn erhalten, und wo manches Kind im Laufe des Jahrs bis auf 30 Thaler erwerben kann. Es wird darin täglich 6 Stunden lang Flachs und Wolle gesponnen, gestrickt und genäht. Diese Anstalt kostet jährlich an 1000 Thaler zu erhalten.

Hieher gehört auch die Polizei- und Industrieschule in der Wilsdruffer Vorstadt mit einem Lehrer und einer Werkmeisterin; sie ist aber jetzt mit der Industrieanstalt für Arme in den drei Rosen verbunden. (s. unter Armen-Wesen.) — Uebrigens bezahlt die Polizeikommission in verschiedenen Privatschulen für etwa 60 Kinder monatlich vier Groschen Schulgeld, und wendet auf die Polizeischulen die unausgesetzteste Sorgfalt.

9) Die Armenschulen: Unter der Gerichtsbarkeit des Dresdner Stadtraths standen bereits im J. 1804 neun Armenschulen, nämlich: 3 in der Pirnaischen- und Seethor Vorstadt, 2 in der Wilsdruffer Vorstadt, deren jede 20 Knaben und 20 Mädchen Kostenfrei unterrichtet. Das seit dem J. 1742 gegründete Ehrlich'sche Gestift, durch welches in einem dazu bestimmten Hause in der Wilsdruffer Vorstadt 50 Knaben und 50 Mädchen freien Unterricht von 2 Lehrern, und mehrere arme Wittwen wöchentlich Brod erhalten; in der Stadt aber die von M. Hahn für 20 Kinder, die vom Hofrath Trier im J. 1707 für 12 Mädchen gestiftete Schule, und die vom Burgermeister Behrisch gegründete, freie Schreibe- und Rechenschule für 25 Knaben. Auch mit dem Waisenhause ist eine Armenschulanstalt verbunden. So-

wohl diese, als die gesamten Raths-Armenschu
stehen unter der besondern Aufsicht eines Senator
blos die von Trier und Behrisch gestifteten unter ein
Bürgermeister.

Unter dem Gouvernement stehet die Garniso
schule, die der Cantor Pfeilschmidt seit dem
1771 zu einer der besten und am zahlreichsten besuch
Bürgerschulen erhoben hat. Seit dem J. 1781
noch 1 besondere Regiments-Garnisonsschu
für Knaben und Mädchen gestiftet, die unter dem Ch
der Leibgrenadirgarde steht, und worin den Soldate
kindern Unterricht, Bücher und Schreibematerialie
frei gegeben werden. Die Garde du Corps hat au
ihre eigene Schulanstalt. Uebrigens sollen in d
Regel die einrückenden Regimenter keine Kinder m
bringen.

Viele Kinder armer Eltern läßt auch die hiesig
Gesellschaft zu Rath und That bis ins 15te Jah
unterhalten. — Uebrigens giebt es in Dresden übe
200 Kandidaten, welche zum größten Theil mit der
Unterricht der Jugend sich beschäftigen; außer ihne
aber auch mehrere ordentliche Privatschulen, de
ren Vorsteher aber obrigkeitliche Erlaubniß haben un
ordentlich geprüft seyn müssen; so wie auch verschieden
größere Privatunterrichts- und Pensionsan
stalten. Die hiesigen Reformirten schicken ihre Kin
der mit in die Schulen der Lutheraner; nur bei de
Konfirmation findet eine besondere Religionsvorberei
tung statt, welche durch den reformirten Prediger ge
schieht.

10) Katholische Bildungsanstalten
Diese sind das Josephinenstift, die katholisch
Hauptschule, nebst zwei Gemeindeschulen
Das von der Königin Josephe ursprünglich für ka
tholische u. evangelisch lutherische Mädchen
zugleich bestimmte, jetzt aber bloß den erstern gewid

mete Josephinenstift befinden sich in einem schönen Gebäude, welches im siebenjährigen Kriege zwar zerstört, im J. 1764 aber bereits wieder aufgebaut und dann nach und nach, z. B. im J. 1802 durch einen neuen Flügel erweitert wurde. Die Zahl der Zöglinge, welche vom 8 bis 18. Jahre Kost, Kleidung, und Unterricht frei erhalten, betrug vor dem siebenjährigen Kriege über 100, im J. 1804 war sie auf 66 gesunken. Man nimmt derselben jetzt nur so viele auf, als von 6000 Thalern jährlich Interessen des dazu bestimmten Fonds, erhalten werden können. Beim Austritte aus dem Stifte erhalten sie etwas Wäsche und Kleidung und ihren, durch Stricken erworbenen Verdienst. Den Unterricht besorgen der Stiftspater, zwei Lehrerinnen, ein Schreibe- und Rechenmeister. Die Oberaufseherin vergiebt die Stellen; sie selbst aber wird vom Könige ernannt.

Dieses Stift hat eine weiter oben beschriebene Kapelle, welche sich außer dem Altargemälde noch durch ein kostbares Deckenstück von Müller auszeichnet. Der Stiftspater hat zugleich die katholischen Kranken der Vorstädte zu besorgen. Im rechten Flügel dieses Gebäudes befindet sich das im J. 1761 von der Freifrau von Burkersrode fundirte Fräuleinstift, welches jetzt aus 8 katholischen, adelichen Eleven besteht, die Einkünfte des ehemaligen Kloster-amtes Sornzig von etwa 4000 Thalern jährlich baar bezieht, und in Ansehung der Oberaufsicht mit dem Josephinenstifte verbunden ist. Die Fräuleins, welche ebenfalls nur bis zum 18ten Jahre im Stifte bleiben dürfen, haben 2 Gouvernantinnen, welche ihnen Französisch-Lesen, Schreiben, und weibliche Arbeiten lehren, und erhalten von Privatlehrern Unterricht in der Geschichte, Geographie und andern Kenntnissen. Außer den Freistellen werden auch Fräuleins in Pension angenommen; das Kostgeld betrug im J. 1804 für eine

solche 200 Thaler. Für den großen, zum Hause gehörigen Garten ist ein Gärtner, so wie für die gesamte Oekonomie ein Inspektor angestellt. Das Innere der ganzen Anstalt in Allem, was Reinlichkeit, Ordnung und Gesundheit betrifft, ist ganz musterhaft. Das Gebäude befindet sich in der Plauenschen Gasse.

Die römischkatholische Hauptschule befindet sich in dem italienischen Dörfchen. Das Schulgebäude wurde im J. 1787 auf Kosten des Landesherrn erbaut. Zur Bezeigung der Dankbarkeit gegen den erhabenen Erbauer lies die Schuldirektion von Thaddäus Wiskotschill aus einem einzigen Stücke pirna'schen Sandsteins in der Schule selbst ein steinernes Monument, das aus einer auf drei Stufen ruhenden Säule besteht, deren Piedestal für die Säule zu groß und mit Zierraden etwas überladen, mithin als Kunstwerk ohne Werth ist. Diese Anstalt enthält jetzt in 3 Klassen an 250 Kinder, welche nach dem 6ten Jahre, allemal Ende Septembers angenommen und in jeder Klasse zwei Jahre lang unterrichtet werden. In den letzten Tagen des Augusts eines jeden Jahres, welcher Monat das Schuljahr wegen der Septemberferien beschließt, prüft man die Kinder öffentlich und belohnt oder ermuntert sie durch Prämien. Den sehr zweckmäßig eingerichteten Unterricht besorgen der königl. Kaplan, ein zweiter Kaplan, ein Katechet, 3 Lehrer und eine Lehrerin. Letztere lehrt den Mädchen, Nähen und Stricken. — Die beiden, für die katholische Jugend bestimmten, Gemeindeschulen befinden sich in den Kasernen zu Neustadt und in dem Stift zu Friedrichsstadt und enthalten 70 bis 80 Kinder. Die Direktion aller katholischen Schulen nicht nur zu Dresden, sondern des ganzen Landes hat der Beichtvater des Königs, die Specialaufsicht über die Dresdner allein der königl. Kaplan. Der Unterricht

überhaupt zerfällt, nach eigenen Lehrbüchern, in eilf monatliche Kursus. Das Schulgeld haben die Kinder frei. — Außerdem bestehet auch im geistlichen Hause ein lateinisches Gymnasium, wo ein geistlicher und ein weltlicher Professor lehren.

11) Die Ritterakademie: Das Gebäude, worin sie befindlich, ist das sogenannte, weiter oben beschriebene Kadettenhaus. Die Ritterakademie ist auch in der That nichts anderes, als das Bildungs-Institut des adelichen Kadettenkorps. Die ersten Spuren der Kadets findet man bereits unter Christian I. welcher am 25. Sept. 1591 starb, in der Leibwache der adelichen Bursche mit bekleideten Röhren. Sie stand unter dem Befehl eines Lieutenants, scheint aber in der Folge wieder eingegangen zu seyn. Erst im J. 1687 entwarf der geheime Kriegsrath von Bose den Plan zu einer militärischen Bildungsanstalt für 60 junge Edelleute, wozu der jährliche Aufwand nur zu 7000 Thaler angeschlagen wurde; die Landstände aber wollten von derselben nichts wissen. Johann Georg IV. errichtete nun im J. 1692 selbst eine Kompagnie adelicher Kadetten, zu deren Unterstützung endlich die Landstände jährlich doch 25,000 Gülden willigten, doch unter der Bedingung, daß nur Landeskinder aufgenommen werden sollten. Vom J. 1699 an wurde jene Summe mit zu den übrigen militärischen Abgaben gezogen, und noch gegenwärtig ist jener Beitrag der Landstände zur Erhaltung des Kadettenkorps mit unter der einen Million begriffen, welche sie jährlich zum Militäretat überhaupt entrichten. Seit 1799 aber finden außerdem für arme Kadets einige Stipendien statt, welche von der Ritterschaft einiger Kreise, z. B. des Meißner, besonders aufgebracht werden. — Im J. 1705 erhielten die Kadets einen Professor der Mathematik, und erst im J. 1713 einen Professor der Moral; sie wohn-

ten aber noch zerstreut in Bürgerhäusern der Neustadt, was dem Institut in vielerlei Hinsicht nachtheilig war. Dieser Umstand bewog die Regierung zum Ankaufe des jetzigen Kadettenhauses, welches im Jahr 1730 von dem Korps, aus 158 Mann bestehend, in Prozession bezogen wurde.

Sonst gehörten die Kadets mit zum Dienstleistenden Militär. Sie mußten mehrmals bei feierlichen Gelegenheiten, z. B. am 4. Febr. 1728 im Zwinger, vollständig geharnischt, tourniren; mußten täglich Wachen in das Gouvernementshaus geben, und aus diesem Grunde 3 Mann hoch vor der Hauptwache mit aufziehen, Abends die erste Runde machen und sofort Uebungen, die ihrer Gesundheit zwar nützlich, ihrer Bildung aber sehr hinderlich waren. Man ging selbst so weit, daß man dieses Korps den Feldzügen beiwohnen ließ. So befand sich z. B. ein Theil desselben in den Rheinfeldzügen der Jahre 1693 und 1694. Im J. 1725 campirten sie mit im Lager bei Pilnitz, im J. 1730 waren sie mit bei dem großen Campement bei Zeitheim. Als im J. 1756 die sächß. Armee von den Preußen gefangen wurde, fand sich auch das Kadettenkorps unter derselben und damit wurden diese Spielereien beendigt. Die Anstalt hörte auf, bis sie endlich nach dem Frieden, im J. 1763 weit zweckmäßiger wieder hergestellt wurde. Ihr Unterhaltungsfond wurde dauerhafter fundirt und von Zeit zu Zeit vermehrt. Ihre innere Wiedergeburt verdankt sie aber erst dem im J. 1796 verstorbenen Kriegsminister von Schibell, ihrem Kommandanten. Noch mehr that in dieser Hinsicht der im J. 1804 verstorbene Generalmajor von Christiani, der seit dem J. 1798 die Kommandantschaft hatte, und den Erziehunsplan zum Besten der Anstalt und des Landes verbesserte. Sonst war das Erziehungs- und Unterrichtssystem beinahe nur militärisch, jetzt aber umfaßt es Alles, was

zur feinen Bildung überhaupt gehört, und wird von einem Geiste der Ordnung und Subordination beseelt, der jeder pädagogischen Gesellschaft zu wünschen wäre. Die Kadetten stehen als eximirtes Korps unmittelbar unter dem Könige, an welchen alle Vorträge gerichtet werden müssen, und enthält in sich, außer dem Kommandanten, den Officieren, dem Auditeur, 121 Kadets. Das gesamte Personale, mit Einschluß der Lehrer ꝛc. besteht aus 163 Personen. Uebrigens giebt es dabei auch immer Volontärs, und unter ihnen auch Ausländer, welche für eine jährliche Summe von 200 Thalern mit den übrigen Kadets gleiche Vortheile des Unterrichts, der Kost, der Wohnung, der Prämien ꝛc. genießen. Bloß vom Avancement bleiben sie ausgeschlossen. Der aufzunehmende Kadet wird vom Auditeur durch Handschlag auf die Kriegsartikel verpflichtet, muß ein Alter von 12 bis 15 Jahren haben, zu mancherlei Bedürfnissen beim Eintritte in's Haus 41 Thlr. 8 gr. zahlen, eine bestimmte Quantität Wäsche mitbringen, und von seiner Familie zu kleinen Ausgaben monatlich wenigstens Drei Thaler Zuschuß erhalten.

Gleich andern Schulen zerfällt das Institut in 5 Klassen oder Divisionen, und jede derselben wieder in zwei Subdivisionen, in welchen der Unterricht, der Früh von 7 bis 12, Nachmittags von 2 bis 5 Uhr dauert, von dem Leichtern zum Schwerern allmählig steigt. In allen Divisionen sind gewisse Stunden dem militärischen, historischen und der französischen Lektüre gewidmet; auch hat jede Division ihre Tanzstunden; die vier erstern aber besonders Fecht- und Voltigirstunden. Den eigentlichen militärischen Unterricht ertheilen, unter der Aufsicht eines Kapitänlieutenants, vier Officiere. Für den übrigen besondern Unterricht sind 14 Lehrer angestellt. Ueberdies geben auch ein Oberbereuter und 4 Bereuter auf der königl. Reitbahn Un-

terricht in der Reutkunst, welcher von den Zöglingen besonders bezahlt werden muß. — Der Lehrkursus für jede Klasse oder Division ist auf 1½ Jahr bestimmt, und in monatliche Abschnitte eingetheilt; nach deren Beendigung allemal Wiederholungen angestellt werden. Am Schlusse des Kursus erhalten die, welche durch Sittlichkeit, Fleiß und Kenntnisse sich auszeichnen, auf feierliche Art Prämien an Büchern, Karten, Instrumenten ꝛc. Die erste Prämie ist ein Offizierdegen und dem Lobe eines vorzüglich guten Betragens gewidmet. Die Namen der damit belohnten werden, auf Tafeln geschrieben, im großen Saale aufgehangen. Der Juni und der December sind den Ferien gewidmet, in welchen auch die Fleißigsten verreisen dürfen. Mit den Minderfleißigen werden in dieser Zeit Wiederholungen angestellt. Wer in den drei ersten Jahren weder Fleiß noch Talente zeigt, soll in der Regel an seine Verwandten zurück gegeben werden. Die Jahresprüfungen geschehen im Herbst, einen Tag vor der Generalität, den zweiten vor dem Könige, und den dritten vor den Landständen, wenn sie eben in Dresden versammelt sind.

Die nähere Aufsicht über Fleiß und sittliches Verhalten sowohl in als außer den Lehrstunden ist auf das sorgfältigste vertheilt. Der Korporal führt sie über die erste bis fünfte Stube seiner Linie (oder seines Stockwerks); der Gefreiete über die 6te und 7te, der Aelteste über seine Division beim Unterricht, der obere oder Stubenälteste über seinen Kameraden, der Fleißige über den Faulen. In jeder Stube wohnen nur ihrer zwei. Monatlich werden von den Gefreiten und Korporalen Konduktenlisten und Visitationstabellen eingereicht. Alles, was jeder einzelne Kadet besitzt, das ist in der sogenannten Korporalschafts-Tabelle aufgezeichnet, und er darf schlechterdings nichts nach Willkühr vertauschen, verkaufen oder verschenken. — Was

die Besoldung anlangt, so erhält jeder Korporal monatlich 6 Thaler 15 Groschen, jeder Kadet 4 Thaler 19 Groschen, und der König giebt erstern einen Thaler, und den letztern zwölf Groschen monatlichen Zuschuß. — Davon und von den Beiträgen ihrer Familien müssen sie alles bestreiten, nur Kleidung, Wohnung, Holz und Licht ausgenommen. Alle Kadets speißen, unter der Aufsicht von zwei Offizieren, Mittags und Abends bei zwei verpflichteten Speisewirthen, wofür monatlich 3 Thaler 12 Groschen abgezogen werden. Für die Gesundheit sorgen der Oberfeldscheer, der Feldscheer und der Hausmedikus. Seit dem Jahr 1799 haben die Kadets Wartung und Arznei ganz unentgeltlich. Im Sommer können sie einen für sie gemietheten Garten besuchen, und im Winter haben sie ein großes, der Unterhaltung gewidmetes Zimmer als Vergnügungsort. Ohne besondere Erlaubniß darf keiner vor die Thore oder auch nur über die Elbbrücke gehen. Das Institut besitzt eine beträchtliche Bibliothek, eine Landkartensammlung und dergl. Ueber die Lectüre der jungen Leute wird ganz vorzüglich, und das mit großem Rechte, gewacht. Jedes Buch, das der Kadet ins Haus bringt, muß erst bei seinem Vorgesetzten Quarantaine halten. Ohne Bewilligung des Landesherrn darf keiner der Kadets in fremde Kriegsdienste treten, und ohne Bewilligung des Kommandanten keiner, selbst bei der sächß. Armee um eine Offizierstelle anhalten. Das Institut kostet jährlich gegen 32,000 Thaler, und die sächß. Armee verdankt demselben manchen wackern Offizier.

In der 5ten Division werden Religion, Elementarrechnung, Gedankenrechnung, Elementarsituations-Zeichnung, Nomenclatur der Zeichnungswissenschaft, Handzeichnung, Moral, Geschichte, Elementargeographie, deutsche Grammatik, Elementar-Styl, Deklamation, Französisch und Schönschreiben gelehrt;

in der 4ten Division Religion, Arithmetik, G
ationszeichnung, Handzeichnung, mathematische
petition, Weltgeschichte, sächsl. Geschichte, Ge
phie, deutsche Sprachlehre, Elementarstyl, Dekl
tion, Französisch, Schönschreiben, in der drit
Religion, Geometrie, geometrische Zeichnung, F
lerie, Situationszeichnung, Moral, Philosophie,
ästetik, Staatengeschichte, sächsische Geschichte,
graphie, deutsche Sprache, Stylistik, Deklama
Französisch, Schönschreiben; in der zweiten:
ligion, niedere Taktik, Feldbefestigungskunst, Ar
rie, Handzeichnung, militärischer Styl, Moral,
schichte, Logik, Styl, Deklamation, vergleich
Geographie, Französisch, Schönschreiben; in der
sten endlich Religion, angewandte Taktik, militär
praktische Uebungen, Festungsbau, Belagerungsk
Artillerie, Militärgeschichte, Militärzeichnung,
sik, Perspective, Moral, Natur- Staats- und
kerrecht, sächsl. Gesetzkunde, Logik, deutsche Spra
Französisch ꝛc. — Die Lehrer des matematischen,
litärischen Faches und die des historischen Faches w
seln täglich. Zu jenem gehören ein Direktor und
rer der Fortification und Taktik, drei Konduktere
ein Zeichnungslehrer; zu diesem ein Professor der
ral und Geschichte, ein außerordentlicher Profes
ein Adjunkt, ein Assistenzlehrer und der Schreiber
ster; für die französische Sprache sind zwei ordentl
und ein Assistenzlehrer angestellt.

12) Lehrinstitute für Ingenieurs, A
tilleristen und Militärs. Schon Kurfürst A
gust hielt im 16ten Jahrhundert, beständig einige I
genieurs, damals Kriegsbaumeister genan
Unter Johann Georg I. wurde deren Zahl im J. 16
stark vermehrt und zum Generalstabe, im J. 1701
Feldartillerie, im J. 1702 aber wieder zum Gener
stabe geschlagen. August I. bildete daraus im J. 17

ein besonderes Korps, und August II. errichtete endlich zur Vervollkommnung desselben, durch den General von Bott, im J. 1742 die noch jetzt bestehende

Ingenieur-Akademie, welche im J. 1743 in zwei Brigaden eingetheilt wurde, die seit dem Jahr 1768 den Namen der Feld- und Landbrigade führen. Das Ingenieur-Korps überhaupt besteht aus 48 Mann; die Ingenieur-Akademie aus einem Direktor, einem Mathematikus, einem Zeichner und Architekt. Während des Winters wird in dem mit der Akademie verbundenen topographischen Zeichnungs-Kabinet an der Fortsetzung der großen Kabinets- oder Situations-Karte von Sachsen gearbeitet, für welche während der Sommerszeit schon seit dem J. 1709 die sogenannte Landvermessung gehalten wird. Die Zeichenstube der Ingenieur-Officiers ist in Neustadt auf der breiten Gasse.

Die im J. 1768 von dem Obristlieutenant von Fröden eingerichtete Artillerieschule, welche viel zu der bessern Bildung der sächsl. Artilleristen beigetragen hat, besteht aus einem Direktor, einem Ingenieur- und Zeichenmeister, einem Batteriemeister, einem Oberfeuerwerksmeister, einem Mathematikus und einem Unterfeuerwerksmeister. Man wählt zu Zöglingen dieser Schule aller 4 Jahre nur die fähigsten Köpfe des Artilleriekorps; außerdem nimmt man auch Freiwillige an. Der Unterricht theilt sich in den theoretischen durch Vorlesungen, und in den praktischen, indem man die Scholaren im Schießen sich üben, und in dem Laboratorium arbeiten läßt. Vierteljährig findet ein Examen statt, wo unter andern die Untauglichen entlassen werden. Sowohl diese Artillerieschule als die Ingenieurakademie befinden sich in den Kasernen, wo auch noch eine besondere Militärschule ist. Diese letztere ist zum Unterricht der

jüngern Offiziere der, in Dresden garnisonirenden Regimenter bestimmt, stehet unter dem Gouvernement, und hat drei Lehrer, oder sogenannte Instructions-Offiziere, welche über Gegenstände der Kriegskunst in allen ihren Theilen Vorlesungen halten. —

13) Das Silberpagen-Institut. Das zur Bildung der 16 Silberpagen bestimmte Institut befindet sich seit dem Anfange des achtzehnten Jahrhunderts auf der Töpfergasse, im Thielemann'schen Hause, welches für 1000 Thaler jährl. Zinß zu diesem Behufe gemiethet worden ist. Es steht unter Aufsicht des ersten Hofmarschalls und wird von dem Pagenhofmeister dirigirt. Pagen, zur Bedienung der landesherrlichen Familie in Sachsen findet man schon im Mittelalter, wo sie Edelknaben, Edelknechte, auch Hofjungen genannt wurden. Ein besonderes Institut aber zu deren wissenschaftlichen Bildung scheint erst seit den Zeiten Augusts I. und II. zu bestehen. Damals gab es zu Dresden 24 Silber- und 12 Kammerpagen. Christian III. reducirte sie aber auf 16 Silberpagen, unter denen 12 lutherisch, und 4 katholisch seyn müssen. Wer durch den Stammbaum in Ansehung der erforderlichen Ahnen sich legitimiren kann, wird im 12ten Jahre eingeschrieben, dem Könige vorgestellt und, so bald die Reihe ihn trifft, aufgenommen. Der Expectanten giebt es immer eine große Zahl, und selten unter 16 bis 20. Der Page, welcher dem Militär sich widmet, soll wenigstens drei Jahre lang in diesem Institute gewesen, und wenn er Kammerjunker werden will, muß er 21 Jahre alt seyn. Im ersten Fall bekommt er bei der Infanterie 100, bei der Kavallerie 200 Thaler jährlich Zuschuß, so lange bis er Hauptmann oder Rittmeister wird. Studirt er, so behält er nicht nur 3 Jahre lang seinen monatlichen Pagengehalt von 20 Thlr. 21 gr. bei, sondern empfängt auch noch einen jährlichen Zuschuß von 100

Thalern. Außer dem Studiendirektor sind noch 10 Lehrer angestellt. Das Institut besitzt eine Bibliothek, welche von dem Professor der Moral und Geschichte dirigirt wird, welcher alle Donnerstage früh die Bücher austheilt.

14) Die Akademie der zeichnenden Künste. Die hiesige, seit dem J. 1763 in ihrer jetzigen Einrichtung bestehende, Akademie der zeichnenden Künste ist eigentlich nur eine, vom Kurfürst Christian nach dem Plane des berühmten Hagedorn vorgenommene, Erweiterung der, schon unter August I. im J. 1697 gestifteten, Mahlerakademie, deren erste Direction die berühmten Künstler Fehling und Ludwig Sylvester waren, und welche nach und nach Dietrich, Hutin, Mengs, Chiaveri, Winkelmann, Bähr, Crubsacius, Oeser, Casanova, Weinlig, Exner, Geyser ꝛc. unter ihre Lehrer und Mitglieder zählte. Jetzt zerfällt diese Anstalt in die Akademie der Mahler- Bildhauer- und Kupferstecherkunst in Dresden mit 9 Professoren und 14 Mitliedern: in die Akademie der Baukunst mit 2 Professoren und 20 Pensionärs, und in die Zeichnungs- Mahler- und Architektur-Akademie zu Leipzig, mit einem Professor und 7 Mitgliedern. Die Akademie, welche seit dem J. 1779 unter dem Oberstallmeister Grafen Marcolini stand, hat ihren Sitz in dem ehemaligen Brühlischen Bibliothekgebäude, welches im J. 1791 dazu eingerichtet worden ist. Die Zöglinge derselben erhalten nicht nur kostenfreien Unterricht, sondern nach den Umständen sogar baare Unterstützung. Im Sommer können sie im Augusteum nach Antiken, im Winter nach lebenden Menschen, welche dazu bezahlt werden, im sogenannten Akt- oder Modellsaal zeichnen. Lehrer sowohl als Schüler liefern jährlich Proben ihrer Talente und Kunstfertigkeiten zu der sogenannten Kunstausstellung, die

jährlich vom 5. Merz an bis zur Osterwoche gewöhnlich statt findet. Seit einigen Jahren wird ein Verzeichniß des Ausgestellten zum Besten der Armen gedruckt.

15) Medizinische Lehrinstitute sind das Collegium Medico-Chirurgicum und die Roßarzneischule. — Das in den Kasernen befindliche Collegium Medico-Chirurgicum gründete zur Bildung junger Wundärzte und Feldscheerer bei der Armee, im J. 1748 August II. unter Leitung des Doktor Pitschel. Im J. 1778 wurde damit die sogenannte Charité, oder das durch Hofrath Reid im Jahr 1751 errichtete chirurgische Hospital und im J. 1784 das vom Hofrathe Hänel gestiftete und von der Regierung übernommene Hebammeninstitut verbunden. Das Collegium Medico-Chirurgicum stehet unter drei dazu deputirten Räthen. Der Generalstabsmedicus hat über solches die Oberaufsicht; die über das chirurgische Hospital, steht dem Generalstabschirurgus zu. Bei ersterm halten sechs Doktoren Vorlesungen, welchen 6 Pensionnärchirurgen, von jedem Kavallerieregiment einer, von jedem Infanterieregiment zwei auf ein Jahr dazu kommandirte Feldscheerer unentgeldlich beiwohnen. Die Pensionnärchirurgen haben als solche Gehalt, und bekommen gewöhnlich Regiments-Feldscheererstellen. Barbiergesellen und andere junge Leute, die der Wundarzneikunst sich widmen wollen, können ebenfalls daran Antheil nehmen, wenn sie die Matrikel mit 5 Thlr. 18 gr. bezahlen. Zu diesem Institut gehört auch der anatomische Saal, wo im Winter, unter Anführung des Prosectors, die Zergliederungskunde praktisch gelehrt wird; ferner besitzt das Institut eine reiche Sammlung von Skeletten, Präparaten, in Weingeist aufbewahrten und andern zu diesem Fache gehörigen Sachen, z. B. einige gegerbte Menschenhäute, eine periodische Reihe von Embrionen, den muskulirten Kadaver eines geköpften Trabanten u. s. f. Es besitzt auch viele Vergröße-

rungsgläser, chirurgische Instrumente und eine medizinischchirurgische Bibliothek, die den Mitgliedern und Zöglingen der Anstalt täglich offen steht.

Die Charité, worin die Zöglinge des Instituts zu praktischen Uebungen angwiesen werden, besorgen ein Hospital-Verwalter und ein Krankenwärter. — Das Hebammeninstitut, an welchem zwei Lehrer angestellt sind, ertheilt inländischen Frauen unentgeldlich, Männern aber und Ausländerinnen gegen Bezahlung eines Honorars, theoretischen und praktischen Unterricht, zu welchem Zweck 4 arme Kindbetterinnen in 2 Stuben, jede 14 Tage lang, verpflegt werden. Außerdem sind die Hebammen angewiesen, und zwar bei Geldstrafe im Unterlassungsfalle, auch wenn sie längst schon examinirt oder angestellt sind, immer noch den Vorlesungen einiger dazu verpflichteter und bezahlter Geburtshelfer beizuwohnen. In den neuern Zeiten wurden hier jährlich immer an 200 Kinder geboren.

Die Thierarzneischule, oder Roßarzneischule befindet sich vor dem Wilsdruffer Thor an der Contrescarpe in einem sehr zweckmäßig dazu eingerichteten Gebäude. Sie wurde als Privatanstalt vor etwa 40 Jahren vom Hofroßarzt D. Weber eingerichtet, dann von der Regierung übernommen und stand bisher unter der Oberaufsicht Marcolini's. Außer dem Oberthierarzt besteht das Personale aus 10 Personen. Das Institut hat eine eigene Apotheke, einen anatomischen Saal, eine Sammlung von Skeletten und Präparaten, eine mit einem Nothstall versehene Schmiede, einen botanischen Garten, Ställe für kranke Pferde und alle zur Thierarznei- und Wundarzneikunst nöthige Werkzeuge. Die Fahnenschmiede der Kavallerieregimenter werden der Reihe nach zu einem jährl. Kursus hieher commandirt. Auch können andere Schmiede und angehende Thierärzte, gegen billiges Honorar, den

Vorlesungen sowohl als den praktischen Uebungen beizuwohnen. —

Vom Armenwesen und von Armen-Anstalten:

Ein Hauptgeschäft der Dresdner Polizeikommission macht die Versorgung der Armen aus. Dresden hat, gleich jeder größern Stadt, viele Arme, deren Zahl durch Theurung, Luxus, Sittenverderbniß, Kriege ꝛc. in neuern Zeiten eher zugenommen, als sich vermindert hat. Die seit dem J. 1788 von dem ehemaligen Kanzler von Burgsdorf und dem Appellations-Gerichtspräsidenten Grafen von Hohenthal organisirten allgemeinen Armenversorgungs-Anstalten, welche unter der Direction der besagten Kommission stehen, versehen die Armen nach Befinden mit Arbeit, Holz, Steinkohlen, Torf, Brod, Kleidung, Lagerstätten, Arzneien, auch mit baarem Gelde, und lassen wohlthätig genug mehrere hundert Kinder unterrichten, (s. Armenschulen.) im Winter Stuben heitzen, wo jeder Arme sich wärmen kann, Rumfordsche Suppen ꝛc. austheilen. Unter der Polizei- und Armenkommission stehen: Der Hauptallmosen-Fonds, die Amts- und Raths-Allmosenkassen; das Findelhaus, das Waisenhaus, die Neustädter Polizeischule, das Stadtarmenhaus und das Stadtkrankenhaus. Allemal am Schlusse eines jeden Jahrs wird über die Einnahme und deren Verwendung, über die Zahl der Armen und Kranken dem Publikum öffentliche Rechnung abgelegt.

Im J. 1729 bis 1730 war die Zahl der Allmosenempfänger gegen 1300, die gegen 13,000 Thaler kosteten; im J. 1740 gab es 1450 Arme, im J. 1769 gegen 1000, die über 9000 Thaler empfingen. Von den J. 1788 bis 1794 betrug die Zahl immer zwischen 1700 und 2000. Im J. 1803 betrug sie 1676. Diese Zahlen deuten aber nicht einzelne Personen, son-

dern ganze Familien an, die man gern zu 4000 Köpfen anschlagen kann. Rechnet man zu dieser Summe die vielen Hausarmen und jener, welche der Allmosen sich noch schämen, so dürfte die Gesamtzahl der Dresdener Armen sich gewiß nicht unter 6000 Individuen belaufen, was etwa den zehnten Theil der ganzen Bevölkerung ausmacht. Zu Paris erhält der 6ste Theil der Einwohner Allmosen.

Bei den Armenversorgungsanstalten in Dresden sind im J. 1799 überhaupt 89,117 Thlr. 13 gr. eingenommen und 86,754 Thlr. 17 gr. ausgegeben worden. Hiervon wurden 503 Arme mit Kleidungsstücken, 87 mit Lagerstätten und 1737 mit Holz, Torf und Steinkohlen versorgt. Im J. 1704 erhielten 1905 Percipienten wöchentliches, monatliches oder vierteljährliches Allmosen. Mit Schaaf- und Baumwollen-Arbeiten wurden 157 Personen versorgt, die 159 Duz. schaafwollne Strümpfe, gegen 15 Centner baumwollenes Garn, über 13,500 Stücke schaafwollenes Garn, 16 Stücke Casimir, 4 Stücke Tuche ꝛc. lieferten; mit Kleidung und Lager versorgte man 390 Personen; mit Feuerungsmaterial 396. Freien Unterricht empfingen 612 Kinder und deren 318 auch Kost und Kleidung; 744 Kranke erhielten freien medizinischen Beistand und Arznei. Im Findel- Waisen- Stadtarmen- und Stadtkrankenhause wurden nach und nach über 800 Personen verpflegt. Die gesamte Einnahme im Jahr 1804 betrug 61,898, die Ausgabe aber 63,408 Thlr. Zu der Einnahme gab die Regierung aus der Rentkammer und andern Kassen 17,360 Thlr. baar; überhaupt aber mit den Naturalien an Korn, Holz, Torf, Kohlen 28,453 Thaler. Die freiwilligen Beiträge des Publikums, welche monatlich eingesammelt werden, beliefen sich über 18,045 Thaler.

1) Rumfordsche Suppenanstalt: Diese bestehet seit dem Jahr 1800; sie ist mit großen

Kochmaschienen versehen, die mit Einschluß der Töpfe 573 Thaler kosteten. Der gesamte Aufwand im Jahr 1800 betrug 1802 Thaler, wofür 58061 Percipienten mit Suppe versehen wurden. Die regelmäßige Vertheilung erfolgte bisher täglich an der Elbe in den drei Rosen, in Friedrichsstadt und in Neustadt. Die Portion beträgt eine Meßkanne und reicht für den stärksten Esser hin; sie kommt auf etwa 7 Pfennige zu stehen. Im Winter 1803 wurden 88,289 Portionen vertheilt. — Seit dem 1. Oktober 1803 sind bei den Suppenanstalten auch Wärm- und Arbeitsstuben eingerichtet worden, wo unter Aufsicht eines Werkmeisters und von 4 Spinnmeisterinnen, die die Suppe kochen, feine Schaafwolle fabrikmäßig gesponnen, auch Tuch und Kasimir gewebt wird. Die Hauptanstalt dieser Art ist in den drei Rosen, mit welcher auch die, sonst im Jakobshospital befindlich gewesene Industrieschule verbunden ist. Der König hat zu dieser heilsamen Einrichtung 2000 Thaler ohne Zinsen gegeben.

2) Das Königliche Amtskrankenhaus in Friedrichsstadt: Es liegt am Markte, und wurde im J. 1797 von den Appellations-Gerichtspräsidenten Grafen von Hohenthal für 24 Kranke auf eigene Kosten dieses Wohlthäters gestiftet. Die Regierung kaufte es im J. 1799 dem Stifter ab. Es stehet unter der Direktion des Oberamtmanns und macht mit dem benachbarten großern Hause, welches Graf Hohenthal nachher wieder auf eigene Kosten zur Aufnahme Kranker einrichtete, jetzt eine Anstalt aus, welche von dem Amtsphysikus und einem Wundarzte versorgt wird. Die Oekonomie verwaltet ein Inspector. Unentgeldlich nimmt man aus dem Amtsbezirke darin nur 36 Personen auf; aber es können außerdem auch noch 6 Personen, ohne Rücksicht auf den Gerichtsstand, sich darin verpflegen lassen, wenn sie im Sommer täglich 4 im Winter 5 Groschen dafür bezahlen. An-

steckende, oder dem Anschein nach langwierige oder unheilbare Kranke werden, billiger Weise nicht aufgenommen. Die Anstalt besitzt einen Gemüsegarten, eine Apotheke, einen Tragestuhl, eine Electrisirmaschiene, einen Rettungsapparat nach Hamburger Einrichtung ꝛc. Die Ordnung und Regelmäßigkeit der Verwaltung des Ganzen beruhet auf tabellarischen, vom Stifter selbst mit musterhafter Genauigkeit entworfenen Vorschriften. Der jährliche Aufwand ist 3500 Thaler; im J. 1804 wurden 86 Personen verpflegt, von denen 34 genasen und 14 nur starben. Im J. 1803 starb hier Christian Rensch, ein Greis von 107 Jahren, dessen Vater ein sächsl. Soldat, ebenfalls 104 Jahre alt geworden war. Sein Bildniß hängt im Krankenhause, und ist auch deshalb merkwürdig, weil Lorenzo Casanova es mahlte. Die genesenenen ältern Personen bleiben, wenn es die Umstände zulassen, mehrere Jahre im Hause.

3) Das katholische Krankenstift in Friedrichsstadt: Die Gebäude und der dazu gehörige Garten dieses Stifts wurden vom Grafen Brühl für 32,000 Thlr. abgelassen; sie gränzen, nebst Kapelle, an die Ostrawiese. Es werden in dem Stifte nur 12 Kranke, ohne Unterschied der Religion, aufgenommen; nur solche sind ausgeschlossen, die venerische oder chronische Uebel haben. Der katholische Vorsteher hat zugleich die katholischen Armen und Kranken in Friedrichsstadt zu besorgen und jährlich die Krankentabelle unmittelbar an den König zu überreichen. Die Verwaltung der Stiftskasse hat der königl. Beichtvater. Alle Heilmittel werden aus der Hofapotheke frei geliefert. Die erste Krankenaufnahme findet man unterm 23. Merz 1747 aufgezeichnet. Es sind übrigens 1 Hausmann, der auch Kapelldiener ist, 1 Krankenwärter, 1 Krankenmutter, 1 Köchin und eine Küchenmagd angestellt; das Stift hat einen besondern Arzt und Wundarzt.

4) Das St. Jakobs-Spital, vor
Wilsdruffer Thor. Es wurde ursprünglich vom
Pfarrer Terrenbach an der Stelle des Trompe
schlößchens im J. 1453 gestiftet, aber nachdem es
J. 1532 abbrannte, vom Herzog Georg hieher ver
und aufs neue erbaut. Durch einen Theil der E
künfte des Cölestinerklosters zu Königstein ist es im
1539 erweitert, im J. 1799 aber durchaus repa
und erneuert worden. Es werden darin 33 alte M
ner versorgt, und die Spitalbrüder haben seit dem
1715 ihren eigenen Kirchhof. Zu diesem Spital
hört eine Kapelle.

5) Das Stadtkrankenhaus. Es heißt a
das Lazareth, oder das Pestilenzhaus, li
vor dem Wilsdruffer Thor (s. oben) und wurde
J. 1560 gestiftet. Das dabei angestellte Person
beträgt 16, die Krankenzahl ist zwischen 140 bis 1
Es ist für ganz verlassene Kranke aller A
ohne Unterschied des Standes, der Religion, des Or
der Krankheit, bestimmt. Die jährlichen Unterh
tungskosten sind auf 6 bis 7000 Thaler anzuschlage
Die Melancholischen, Wahnsinnigen, Inkurablen
wohnen auf besondern Flügeln des Gebäudes.
den Jahren 1804-1805 wurden hier nach und na
476 Personen verpflegt. Die Direktion und Verw
tung hat der Magistrat. Das Personale besteht a
einem Inspektor, 1 Krankenhausprediger, 1 Kranke
medicus, 1 Wundarzt, 1 Verwalter, 1 Hausma
und Todtengräber, 1 Köchin, 6 Wärterinnen und
Wärtern. Die Gebäude bilden 4 Flügel; in dem e
nen wohnen die Wahnsinnigen, in den andern die V
nerischen und Krätzigen, und die übrigen im dritten
der vierte enthält die Küche, die Badestube, die Woh
nungen für Angestellte ꝛc. Ueberdieß ist eine Hausapo
theke und ein Rettungs- so wie ein chirurgischer Appa
rat vorhanden. Im J. 1801 waren überhaupt 38

kranke Personen hier; 76 starben, 169 genasen und 137 befanden sich noch zwischen Genesung und Tod.

6) Das Stadtarmenhaus; es liegt vor dem Wilsdruffer Thor auf der Gerbergemeinde, am Rabensteine, ist ein langes steinernes Gebäude, von 100 Ellen in der Breite, an welches zwei Flügel angebauet sind. Es wurde im J. 1718 wegen der damals gar zu zahlreichen Armen und Bettler gestiftet, nimmt, außer Armen und Arbeitsunfähigen, auch Stumme, Blinde, Melancholische, Kontrakte ꝛc. theils unentgeldlich, theils gegen billiges Kostgeld auf. Die Armen haben hier freie Wohnung und Kost. Es sind dabei angestellt: 1 Inspector, 1 Medicus, 1 Wundarzt, 1 Geistlicher, 1 Verwalter, 1 Köchin, 1 Thorwärter. Im J. 1804 wurden 99 Arme hier versorgt, deren Unterhalt über 3000 Thaler erforderte.

7) Andere Spitäler: Unter ihnen zeichnen sich aus: Das Spital St. Materni, oder das sogenannte reiche Spital (s. oben). Es stand sonst in der Gegend des Koselschen Pallastes, befindet sich aber seit dem J. 1746 in einem schönen massiven Gebäude hinter der Kreuzkirche, und verpflegt theils frei, theils gegen ein Einkaufsgeld von 50 Gülden 23 alte Bürgerweiber. Der Stifter desselben ist allem Wahrschein nach Otto der Reiche oder Heinrich der Erlauchte. Von den J. 1291 bis 1329 gehörte es zum Nonnenkloster in Seufelitz (s. dieses) welches dasselbe tauschweise der Stadt Dresden abtrat. — Das St. Bartholomäusspital, oder das Hospital zum heiligen Geiste genannt, kommt bereits in Urkunden vom J. 1337 vor, und verpflegt 8 alte Frauen; — das Spital zum sogenannten Brükkenhof an der Entenpfütze, welches das Brückenamt stiftete, und noch jetzt unterhält, faßt 9 alte Frauen in sich, welche gleich denen des Hospitals zum heil. Geiste an den Kirchthüren mit Sparbüchsen sammeln dürfen.

— Die Hofpatientenburg, welche August I. im J. 1696 am Klepperstall für unbeweibte alte oder kranke Hofbediente bestimmte, wurde im J. 1750 an die Zwingerallee verlegt. — Ein Findelhaus wurde schon im 16ten Jahrhunderte gestiftet; es liegt neben dem Bartholomäus-Hospital und verpflegt älternlose oder sonst verlassene Kinder. Im J. 1799 befanden sich darin 43 Kinder, zu welchem 42 neue hinzu kamen. Hiervon starben 38 und entlassen wurden deren 6. Im J. 1805 betrug die Gesammtzahl 87 Kinder.

8) Das Waisenhaus. Es liegt vor dem Seethor (s. dies.) und wurde im J. 1687 von Anna Sophia, Gemahlin Johann Georgs IV. gestiftet. Später überlies man dasselbe dem Rathe. Im J. 1709 brannte es ab, wurde aber im J. 1713 wieder aufs neue erbaut und zugleich zu einer Tuch- und Zeugfabrik eingerichtet. Seine jetzige schöne und massive Gestalt erhielt es im J. 1777 mit einem Aufwande von 24,000 Thalern, wozu unter andern der Buchh. Heinsius in Leipzig, für das Verlagsrecht einer neuen Ausgabe des Codicis August. 1000 Thaler bezahlen mußte. — Bei demselben sind 1 Geistlicher, 1 Informator, 2 Köchin, 1 Hausmutter, einige Wärter und Wärterinnen angestellt. Es können darin nicht gut mehr als 80 Kinder untergebracht werden. Man rekrutirt es aus dem Findelhause. — Bei alle dem beträgt die Zahl der Waisenkinder weit mehr; im J. 1804 betrug sie 172. Sie halten jährlich, zum Besten des Hauses, das keinen hinreichenden Fonds hat, einen schon seit 1688 bestehenden singenden Umgang, dessen Ertrag in neuern Zeiten aber sehr gefallen ist. Nach den schrecklichen Zeiten des siebenjährigen Krieges fiel derselbe nicht unter 1000 Thaler aus; später sank er auf 400 Thaler bei besserer Zeit und größerer Volkszahl, und jetzt erreicht er kaum 700 Thaler. Bei alle dem sind die jetzi-

ge innere Einrichtung, die Verpflegung und der Unterricht weit besser, als sie früher es waren; die Zahl der Kinder ist größer, die Unterhaltungskosten sind weit bedeutender. Die vorhandenen Kapitalien werfen nur 700 Thaler Zinsen ab, und die jährliche Ausgabe in den neuern Zeiten schwankte zwischen 3 und 4000 Thalern! — Mit dem Waisenhause ist ein Zuchthaus verbunden, das gewöhnlich nur 60 bis 80 Züchtlinge verwahrt. Im J. 1698 betrug deren Zahl 40, im J. 1715 nur 31, aber im J. 1720 wieder 140; in den Jahren des Hungers stieg sie bis auf 150, und in den J. 1761 bis 1764 gab es darin gar keine Züchtlinge.

9) Zu Dresden unterhalten auch die meisten ansehnlichen Innungen ihre besondern Krankenhäuser. — Ein Allmosenkasten, den Kurfürst Moriz stiftete, und welcher unter dem Rathe steht, theilt wöchentliches Allmosen aus, so wie Brod und jährlich auch etwas Tuch zu Kleidern. In der Fastenzeit schenkt der Regent dazu die sogenannte Spende, welche aus 60 Scheffeln Korn, 9 Fäßern Bier und 6 Tonnen Heeringen besteht. — Auch das hiesige Leihhaus gehört unter die Dresdner Hülfsanstalten. Die Leipziger ökonomische Societät entwarf im J. 1768 den Plan dazu, der im Jahr darauf auf Kosten des Raths ausgeführt wurde. Es wird darin gegen Unterpfand, doch auf einmal nicht über 200 Thaler geliehen. Die geringste Summe, die man entlehnen kann, ist ein Thaler. In der Regel leihet man nur auf einen Monat; aber wenn die Zettel gehörig erneuert werden, so kann der Versatz auch Jahre lang stehen. Das Ganze richtet sich nach einer besondern, im J. 1768 erschienenen Leihhausordnung.

10) Privatunterstützungs-Anstalten: Die vorzüglichsten sind: a) die der Freimaurer, (s. oben unter Schulanstalten.) welche bekanntlich im Stillen so manche Barmherzigkeit üben, und b) die

Gesellschaft zu Rath und That. Letztere wurde im J. 1793 von dem Oberkammerherrn Grafen von Bose gestiftet; sie unterstützt Hülfsbedürftige oder in Schulden gerathene Künstler und Professionisten zur Fortsetzung ihres Gewerbes durch zinsfreie Darlehen; sie verschafft armen Kindern, die aus öffentlichen Fonds, nicht erhalten werden können, bis ins 15te Jahr Alles, was zu ihrer Bildung und ihrem Fortkommen nöthig ist, und erfreut in dringenden Fällen Verarmte durch Geschenke, oder versorgt sie auf andere Art. Der Fonds dieser wohlthätigen Gesellschaft besteht in Actien zu 25 Thalern, die für die Welt freilich nicht rentiren, aber desto sicherer himmlische Zinsen geben. Es war bereits im J. 1804 die Zahl solcher Actieninhaber über 100. Die Gesellschaft zerfällt, nach Verhältniß der Beiträge der Mitglieder, in drei Classen und wirkt alles durch einen Ausschuß von 9 Personen, die allemal jeden letzten Freitag eines jeden Monats eine Zusammenkunft haben. Hauptversammlungen aller Mitglieder der Gesellschaft finden nur alle 6 Monate statt. Von Vorschüssen unter 50 Thaler werden der Gesellschaft keine Zinsen, von größern Summen aber nur 4 Procente, entrichtet. — Eine genauere Zergliederung dieser so heilsamen Anstalt geben die im J. 1803 gedruckt erschienenen Vereinigungspunkte der Gesellschaft, aus welchen hervorgehet, daß ihr Name mehr sey, als bloßer Name.

Ansehnliche und bestimmte Beiträge zur Unterstützung der Armen werden auch in den hiesigen geschlossenen Gesellschaften, z. B. in der adelichen Societät, der Resource, der Harmonie, der Conversation, im Zirkel ꝛc. gesammelt. Seit mehrern Jahren spendet auch die Akademie der Künste das ihrige durch den Gewinn, welchen sie vom Verkauf ihrer Ausstellungskataloge alljährlich macht. — Die Reformirten sorgen für ihre hiesigen Armen durch bestimmte Wochen-

gelder und außerordentl. Mittheilungen, die meistens vierteljährig von gewissen Legaten und nach Verhältniß der eingegangenen freien Beisteuern geschehen. — Auch die Juden verpflegen ihre Armen selbst.

11) Grabe- und Heyrathskassen. Diese, so wie andere Unterstützungs-Kassen, gehören ebenfalls unter diese Kategorie. Grabgesellschaften enstanden schon im 17. Jahrhundert; aber die älteste dürfte wohl die im J. 1621 gestiftete Schwertfeger Grabgesellschaft seyn. Die mehresten bildeten sich erst im Anfange und in der Mitte des 18. Jahrhunderts, und gründeten sich vorzüglich auf die im J. 1686 bestätigte Leichenordnung. Die hiesige älteste Brautkassenordnung ist vom 4. Febr. 1718. Sie ging aber späterhin gänzlich ein. Im J. 1784 gab es zu Dresden nicht über 30 Grabekassen, und gegenwärtig steigt deren Zahl über 60. Außerdem hat aber auch fast jede Innung eine besondere Grabekasse. Es giebt Steuernde, deren Hinterlassene bei Sterbefällen bis auf 1500 Thaler herausbekommen. Es findet bei diesen Anstalten ein Unfug statt, der gesteuert werden sollte. Manche verarmen halb darüber bei lebendigem Leibe, und andere treiben damit eine Art von Wucher, der seine guten Zinsen trägt! —

Kabinette, Sammlungen, Bibliotheken.

1) Die Porzellän-Sammlung. In 18 verschiedenen Zimmern im Kellergeschoß des Japanischen Pallastes, dieses Tempels für Wissenschaft und Kunst, trifft man eine rare Sammlung von chinesischen, japanischen, indianischen und meißnischen Porzellan, über welche ein aus 5 Foliobänden bestehender Katalog vorhanden ist. Die meisten dieser seltenen und kostbaren Stücke, deren Werth man auf mehrere Millionen anschlägt, wurden ur-

sprünglich für die Tafel der beiden Prachtliebenden Auguste gekauft oder verfertiget; sie kosten dem Lande also große Summen. August II. wollte damit vornehmlich den Japanischen Pallast auf orientalische Art zum Sommeraufenthalte ausschmücken; dieser Prunkvolle Plan wurde jedoch durch den siebenjährigen Krieg in der Geburt erstickt. — Die hiesige Sammlung von asiatischen Porzellan ist jetzt einzig in Europa, und hatte sonst blos zu Meudon in Frankreich, eine Rivalin, die aber nach Ludwigs des XIV. Tode, durch Vereinzelung verschwand.

Unter dem Indischen Porzellan des 3. 4. 5. und 6. Zimmers zeichnet sich das uralte Krack- oder Schlangen-Porzellan aus, und zwar theils durch sonderbare Formen, theils durch lebhafte Farben und charakteristische Gemälde indianischer Sitten und Kleidungen. Auch stehen hier 22 große, indianische Vasen, welche der König von Preußen Friedrich Wilhelm I. mit großen Kosten in Holland zusammenkaufte, und an August I. verschenkte. — Das japanische und chinesische Porzellan nimmt 8 besondere Zimmer ein, und ist übrigens in Menge gleich an den Eingängen aufgestellt. Tausende von Tassen, Schüsseln, Tellern ꝛc. sind hier angehäuft. Vorzüglicher Aufmerksamkeit sind folgende Gegenstände werth: Das blos grün damascirte Porzellan, als das seltenste; mehrere große, blau gemahlte Vasen von Delfter Masse, drei große rothstafirte Vasen von altsächsischer Masse, mit dem sächß. polnischen Wappen, und zwei dazu gehörige Becher mit des Königs Namenschiffre im blauen Felde, welche August I. in China selbst fertigen ließ, und zwar, der Sage nach, mit einem Aufwande von 50,000 Thalern! — Die berühmten Majolicagefäße im 9ten Zimmer, aus 2 großen Vasen, und vielen Tellern und Schüsseln bestehend, haben meistens blaue und gelbe Mahlerei und werden weniger der Kunst als

der Seltenheit halber aufgehoben. Die Vasen bezahlte August II. mit 1300 Dukaten. Am interessantesten für den Kunstfreund wie für den Patrioten sind das 1., 2., 7. und 18. Zimmer, wo man das meißner (oder ursprünglich Dresdner) Porzellan gleichsam von der Wiege bis in die reifern Jahre der Kunst unserer Zeit bewundern kann. Hier sieht man die ersten Werke Böttchers des Erfinders. Sie bestehen aus braunem und rothem jaspisartigen Porcellan, auf welches das schwarze, zum Theil glasirte, und mit Gold gemahlte, und endlich das weiße folgte. Von allen Arten zeigt man mehrere Stücke, deren Laubwerk und Verzierungen noch jetzt von den Kennern bewundert werden. Auch giebt es hier noch im Jahr 1630 gearbeitete Gefäße von rother und weißer Siegelerde (terra sigillata) wie sie in Sachsen selber bricht, und weißes Porcellan, das lange vor Böttchern der bekannte Baron von Tzschirnhausen (im J. 1630) fertigte; es stehet dem meißner jedoch an Güte um vieles nach. — Das zweite Zimmer ist gleichsam ein porzellanenes Thierreich; denn man sieht hier eine große Menge in- und ausländischer Thiere, von natürlicher Farbe, theils in Lebensgröße, theils in verjüngtem Maßstabe ausgeführt.

Zu den ausgezeichnetern neuern Kunstwerken der Meißner Fabrik gehören: ein zwei Ellen hoher Blumenstrauß, unter welchem zwei musizirende Frauenzimmer sitzen (eine ächt chinesische Idee!); dann das von Kändler gefertigte und von Kennern bewunderte Modell eines Monuments von weißem Porzellan, welches August II. bestimmt war, und 1200 Thaler gekostet haben soll; ein Altarblatt, welches den Calvariberg mit eilf Hauptfiguren darstellt und auf 16,000 Thaler geschätzt wird; der heil. Xavier mit der Glorie und von 8 Figuren umgeben; der heil. Hubert als Jagdpatron; die weiß, mit Gold staffirte und gekrönte

Maria, im Purpurmantel, mit dem Jesuskind
Die Sammlung von Bisquit oder unglasirtem
zellan enthält viele Gruppen, Figuren ꝛc. Zu
schönsten Stücken rechnet man: die den Kupido lei
de Venus; die mediceische Venus, die Grazien, e
Stock mit blühenden und welkenden Rosen, beson
aber die Allegorie auf Eroberung der Krimm durc
große Katharina. Eine weibliche Figur, die Kr
vorstellend, liegt vor der auf den Thron sitzenden
serin, welche ihr den Zweig des Friedens reicht, i
ein Genius ihr die Fesseln abnimmt. —

Zwei Zimmer des Erdgeschosses enthalten ei
chinesischen Kaminschirm von Speckstein, einige P
ten von florentinischer, drei Büsten von römischer A
sivarbeit, welche den Petrus, Bartholomäus und
nen Greis vorstellen; dann ein Meublement
Vogelfedern, bestehend in einem vollständigen H
melbett mit Spalier, den dazu gehörigen Tapeten
3 Stühlen. Von vorzüglicherm Werth für den Ku
kenner sind 6 aus Wolle gewirkte Tapeten n
Zeichnungen von Raphael. Leo X. nämlich ließ
solcher Tapeten zu Arras (in Frankreich) fertigen
beschenkte damit die Höfe zu Wien und Dresden.
Originalzeichnungen hierzu liegen zu Windsor, in E
land. Nicolo Dovigny zu Rom, hat sie in Kupfer
stochen, und dem Könige von England zugeeign
Die nach Dresden gekommenen Tapeten waren n
zum Theil gebraucht worden, die übrigen aber unau
gepackt liegen geblieben, sämtliche Tapeten aber
Kunstwerke von so hohem Werthe ganz in Vergess
heit gerathen, als sie endlich der verdiente Freiherr v
Racknitz aufs neue entdeckte. Die Veranlassu
dazu gab Cassanova, der in seinen Vorlesungen üb
die Kunst zufällig äußerte: daß der Cardinal Alba
ihm einst gesagt, es müßten Tapeten nach Raphae
Zeichnung, von Pabst Leo X. geschenkt, in Dresd

sich befinden. Herr von Racknitz suchte, als er Hausmarschall ward, deshalb genau nach, und fand sie endlich, theils ziemlich veraltet und gebraucht, in den Zimmern der Prinzessin Augusta, theils noch ganz neu in der Gardemeuble-Kammer, bis auf ein Stück, welches fehlte. Die von Rauch und Schmutz ganz unkenntlich gewordenen Tapeten wurden nun auf Blindrahmen gespannt, sorgfältig gereinigt, und dadurch sogar die mit einer Arabeske in Oelfarbe übermahlte Inschrift auf der einen Tapete völlig wieder zum Vorschein gebracht. Diese Tapeten sind sämtlich $7\frac{1}{2}$ Elle hoch und stellen dar: die Verblendung des Zauberers in Paphos (6 Ellen 22 Zoll breit); Pauuls in Athen predigend (9 Ellen 11 Zoll breit); Paulus in Lystra (11 Ellen-9 Zoll breit); Petrus und Johannes im Tempel (11 Ellen 7 Zoll breit); Christus wie er spricht: Weide meine Schaafe ꝛc. (11 Ellen breit) und Petri Fischfang (9 Ellen breit). —

2) Das Augusteum. Zwölf große und helle Säle im Japanischen Palaste enthalten die unter diesem Namen bekannte herrliche Gallerie von antiken und modernen Statüen. Sie dürfte jetzt schwerlich von einer andern in Europa übertroffen werden, wenn man die pariser durch die Feldzüge in Italien bereicherte Sammlung dieser Art ausnimmt, obschon sie auch so manche Denkmähler besitzt, die den besten in Paris zur Seite gesetzt werden können. Den Grund zu dieser Sammlung, welche Dresden gleichsam zu einem deutschen Florenz erhoben hat, legte der große Kurfürst August, welcher im J. 1560 verschiedene kleine Antiken und alte Münzen kaufte. Unter Joh. Georg III. erhielt die Kunstkammer viele metallne Figuren, Urnen und einige Idole; aber damals behandelte man Dinge dieser Art nicht als Gegenstände der Kunst, sondern sah sie als blose Curiosa an. Erst Friedrich August I. machte in der Kunstkammer eine

Scheidung und gründete auf diese Art, und durch Ankauf neuer Gegenstände in den Jahren 1720 1730 eine eigene Kunstsammlung, oder das jetzige Augusteum. Außer dem berühmten Kab des Prinzen Chigi, kaufte er noch viele einz Werke aus den Gallerien der Kardinäle Albani Bellori; die Mumien welche della Valle aus Aegyp und die Antiken, welche der Graf Wackerbart aus lien mitgebracht hatte. Friedrich August II. verme die Sammlung beträchtlich durch das Brühlsche K net, durch den Ankauf einiger in Arabien gefund Werke, der drei berühmten herkulanischen Statüen der Erbschaft des Prinzen Eugen von Savoyen, verschiedner anderer Privatsammlungen. Der jet König bereicherte die Sammlung nicht nur mit vers denen interessanten Werken, sondern gab ihr auch schätzbaren Werth durch die prächtige Aufstellung selben in ihrem jetzigen Lokale, wodurch sie seitdem von Künstlern und Kunstfreunden zweckmäßig ben und ganz genossen werden kann; denn vorher stand unsicher und unbequem genug, in den Pavillons grossen Gartens, wo noch jetzt einige der moder Stücke zurück geblieben sind.

In den mit ägyptischen Alterthüme angefüllten Sälen zeichnen sich aus: drei Löwen Lebensgroße, in Syenit, mit Sphynxdecken, d Sinnbildern des Nils; ein 12 pariser Zolle hol Sphinxkopf von rothlichter Steinart, eine 2 F 9 Zoll hohe Isis theils von Syenit, theils von M mor, welche in beiden Händen das Sinnbild der hö sten Gewalt den Nilschlüssel trägt; endlich 4 ägyp sche Mumien in hölzernen Särgen, von denen zw inwendig mit Glasdeckeln versehen sind.

Die erste, 3 Ellen lange Mumie ist sehr gut e halten, mit Bändern und Binden umschnürt und dreierlei Arten von Byssus eingehüllt. Ueber die gan

Mumie liegt eine schöne, noch ganz unversehrte Decke auf welcher der Verstorbene, ein noch junger Mann, abgemahlt ist. Man hält ihn einer griechischen Inschrift zufolge für einen ägyptischen Griechen aus den Zeiten der Ptolomäer. Gesicht und Hände auf dieser gemahlten Decke sind braun. In der Rechten hält er eine Schaale, verschiedene Finger der linken Hand sind mit Ringen geschmückt, und den Hals ziert eine Kette. Die nackten Füße haben nur Sandalen, deren Bänder zwischen den Zehen durch sich schlingen. Der Kopf ist mit einer vergoldeten, mit Steinen besetzten Binde umwunden. — Die zweite Mumie, die eben so gut erhalten und herrlicher noch ausgeziert ist, liegt ebenfalls unter einer kostbaren Decke und ist ein Frauenzimmer; die dritte ist ein Kind und als solches eine vorzügliche Seltenheit; die vierte aber ist zerbrochen, und man kann aus diesem Grunde an ihr die innere Beschaffenheit der ältesten Art von Mumien beobachten. Besonders denkwürdig ist ein Stück Hirnschaale mit harziger Masse angefüllt, welche die Stelle des Gehirns vertritt. An einem dabei liegenden einzelnen Schenkel kann man beobachten, wie außerordentlich viel Byssus zum Einwindeln der Mumien gebraucht wurde. Der durchdringende Geruch, den die letztern noch ausdusten, zeugte für die Kräfte der Salben, der Pflanzen- und Erdharze, welche man zum Balsamiren brauchte. Auch ein 3 Ellen 5 Zoll langer Mumiensarg ist hier. Den Saal, worin die Mumien sich befinden, hat man gleich einem römischen Familienbegräbniß eingerichtet. Hier stehen auch in mehrern Wandschränken 115 deutsche und slavische, nebst 3 römischen Todten-Urnen voll Asche, 5 kleine und 3 größere Sarkophage, einige antike Gemälde aus Antium und mehrere Schränke mit kleinen Alterthümern, z. B. Degen, Messern, Ringen, Lampen, Pfeilen, Streitäxten, Schnallen, antiken Glas, Schreibgriffeln u. dgl. angefüllt.

Die übrigen Zimmer enthalten an vorzüglic
Stücken; eine Minerva, einen Priester und
Fußgestell eines Dreifußes, sämtlich im älte
griechischen Styl; — dann Athleten, eines
größten Meisterwerke, in welchem besonders die an
mische Treue bewundert wird; — eine Venus
aber leider der rechte Arm fehlt) welche der Medi
schen gleich kommt, in manchen einzelnen Theilen
noch übertrifft; — einen colossalischen Aes
lap, eine der schönsten Statüen dieses Gottes, wel
man bis jetzt kennt; — einen Bachus mit ein
Pallas- oder Alexanderkopf, von weißem Marmor;
ist 5 Ellen hoch, gegen 120 Centner schwer, und
größte Statüe des Augusteums; — die sogenan
Agrippina, die man mit mehrerm Recht für e
Ariadne hält, sie ist eine sitzende weibliche Fig
von höchster Schönheit; — eine kolossale Pall
in sehr altem, großem Styl und von seltenem Costü
Helm, Arme und Füße sind ergänzt; — eine sehr
erhaltene Diana mit Köcher und Bogen; — ein
Bachus als Knaben mit Löwen spielend; — ein
mit vieler Wahrheit dargestellten, betrunken
Silen; — einen kleinen Neptun, der schön
welchen man kennt; — vier kolossalische Fechter,
der Stellung des Angriffs; — einen schönen Ring
von grauem Marmor; — einen vortrefflich gearbei
ten Rumpf der als Antonius oder Merkur bekannt
Statüe; — die edle Frau aus Antium, eine d
schönsten jugendlichen Figuren; — die sogenannte V
stain Tuccia, welche man auch für eine Korb- od
Kistenträgerin hält; — Amor und Psyche, ei
Gruppe, welche der pariser dieser Art nur in den w
niger gelungenen Ergänzungen nachstehen soll; — zw
Gruppen von schäckernden Faunen und Herm
phroditen, an welchen das Fleisch sehr gut gearbe
tet ist; — drei schöne weibliche Figuren au

Herkulanum, die man wegen ihrer trefflich gearbeiteten faltenreichen Gewänder bewundert. Diese sonst sogenannten Vestalinnen wurden im J. 1706 zufällig beim Brunnengraben entdeckt. August II. kaufte sie aus dem Nachlasse des Prinzen Eugen von Savoyen. Sie sind mehrmals copirt worden; unter andern hat man zu Mückenberg eine derselben in Eisen nachgeformt, welche nun, bronzirt, unter dem Namen der herculanischen Matrone auf dortigem Schloßplatze steht. — Auch sieht man in dem Augusteum eine Suite von Imperatoren, ihren Gemahlinnen und Verwandten, Büsten von Gelehrten, Feldherrn; Vasen, Basreliefs ꝛc. Uebrigens enthält die Kunstsammlung auch viele einzelne Köpfe, z. B. des Kaiser Probus und seiner Gemahlin von gebranntem und bemahltem Thon; den vorzüglich schönen Kopf des Caligula von ägyptischem Marmor, viele Vasen, Tischblätter ꝛc. von sehr alten Steinarten, eine sehr große slavisch deutsche Urne; Säulen von Marmor, einen alten Badesitz u. s. w. — Eine Beschreibung der Stücke der neuern Kunst würde zu weit führen. Wir zeichnen unter ihnen blos aus: mehrere Werke von Johann von Bologna, von Algardi, von Donner in Wien; viele Nachahmungen von Antiken in Bronze und nach verjüngtem Maaßstabe, worunter vortreffliche Stücke sich befinden, z. B. der Borgheseſche Fechter, der Schleifer aus Florenz, ferner viele Marmor- und Bronze-Büsten sächsischer Regenten; z. B. Kurfürst Moritz, Christian I., Christian II., Friedrich I. und II., das Model der Statüe Augusts I. zu Pferde ꝛc. das sehr schöne, weiß marmorirte Brustbild des Grafen Moriz von Sachsen, die Büsten mehrerer ausländischer Fürsten, wie Gustav Adolph, Karl I. von England ꝛc. — Eine Beschreibung aller, sowohl der alten als neuen Stücke, des Augusteums mit beigefügten artistischen und literarischen Notizen enthalt: Be-

schreibung der kurfürstl. Antiken-Gallerie in Dresden von J. G. Lipsius; mit 53 Kupfern in Folio; Dresd. 1798 bis 1800. Die wichtigsten Statüen ꝛc. sind abgebildet in folgendem Prachtwerke: Augusteum; Dresdens antike Denkmähler enthaltend; herausgegeben von W. G. Becker. 13 Hefte in Folio. Leipzig 1805 bis 1812; welches in Ansehung der Treue und Schönheit der Kupfer das Museum florentinum Pio Clementinum etc. weit hinter sich zurück läßt. — Treffliche Bemerkungen findet man auch in Meyers Versuch einer Geschichte der griechischen Skulptur. — Die Zöglinge der Kunstakademie können im Augusteum während des Sommers alle Mittwochen und Sonnabende früh nach Antiken unter Aufsicht eines Professors zeichnen. —

3) Das Münzkabinet. Dieses befindet sich in einem großen geschmackvoll verzierten Saale im Erdgeschosse des linken Flügels dieses Pallastes. Schon unter Johann Georg II. war es nicht unbedeutend, aber unter den beiden Augusten wurde es noch um vieles bereichert. Der jetzige König ließ viele einzelne Stücke in den Auctionen kaufen, so auch ganze kleine Sammlungen, z. B. die von Reinecke und von Birkhahn, dann das aus 9000 Stück bestehende von Madaische Groschenkabinet und die von Leubernsche Sammlung sächß. Münzen. Dadurch ist die hiesige Sammlung der sächß. Münzen und Medaillen die vollständigste unter allen ähnlichen geworden. Mit dem Münzkabinet, welches drei Abtheilungen hat (antike Münzen, des mittlern Alters und der neuern Zeit), ist auch eine Sammlung von Gemmen und eine Münzbibliothek verbunden.

4) Die königl. Bibliothek. Sie ist im ersten und zweiten Stockwerke des japanischen Palastes aufgestellt und nimmt da alle Säle und Zimmer ein. Ihre Entstehung verdankt diese wichtige Büchersamm-

lung dem großen Kurfürsten August, der sie jedoch anfangs blos zu seinem Privatgebrauche bestimmte. Den ersten bedeutenden Zuwachs bekam sie durch den Ankauf der von Werthernschen Bibliothek, welche besonders viele Denkmähler der damals kaum 100 Jahre alten Buchdruckerkunst enthielt. Zuerst aufgestellt war sie in drei Zimmern des Schloßhofs und theilte sich: 1) in die theologische Stube; 2) in die kurfürstlichen Andachts- und Informationsbücher, und 3) in die übrige Literatur. Unter der Administration Friedrich Wilhelms erhielt sie zuerst Jahrgeld und Stempel. Johann Georg I. kaufte unter andern dazu die beiden Taubmannschen Bibliotheken, welche reich an griechischen und römischen Klassikern waren. Johann Georg III. benutzte seine Feldzüge gegen die Türken zur Bereicherung dieser Bibliothek an arabischen, persischen und türkischen Manuscripten, welche er im J. 1782 in schönen Zimmern über dem Klepperstalle aufstellen lies. Friedrich August I. verstärkte sie durch die Bibliothek des verstorbenen Herzog Moriz Wilhelm von Sachsen Zeiz, schickte den Bibliothekar Sebisch auf Reisen, um seltne Bücher einzukaufen, lies durch die Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig alle aufzutreibenden Hauptwerke herbeischaffen, kaufte die 15,000 Bände starke Sammlung des Kriegsraths Besser, die Manuscripte des Unterbibliothekars König über das Staats- und Hof-Ceremonial-Wesen; die orientalischen Manuscripte des Bibliothekar Sebisch, lies den berühmten Atlas Royal anfertigen, stellte zwei Bibliothekare an und erhob durch diese Fürsorge die Bibliothek schon damals zu einer der größten in Europa. — August II. kaufte dazu im J. 1737 die große polnische Bibliothek des Hofrath Braun in Elbingen, die aus 10,000 Bänden bestehende, großentheils der Arzneikunde gewidmete Bibliothek des Hofraths Heucher; dann die

seltensten Handschriften klassischer Autoren des ber
ten Humoristen Hofraths Berger in Witten
die besten mathematischen Werke, Manuscripte
Zeichnungen des Kommerzienraths Welz, die
pensammlung des Obristlieutenants Krubsacius
Auch lies dieser Fürst in Konstantinopel und meh
Städten Italiens viel seltne, besonders orientali
Werke kaufen, wodurch diese Sammlung so schnell
ansehnlich verstärkt wurde, daß der Bibliothekar G
schon im Jahr 1743 einen raisonnirenden Katalog
1962 rare Werke fertigen konnte. (s. J. C. G
Merkwürdigkeiten der königl. Bibliothek zu Dres
Dresd. 1746 bis 1747.)

Unter der Regierung des noch lebenden Kön
wurde sie durch den Ankauf zweier der vorzüglich
und zahlreichsten Bibliotheken Deutschlands, durch
im Fache der europäischen Staatengeschichte und
neuern ausländischen Literatur so ausgezeichnete
62,000 Bänden bestehende Brühlsche, und du
die mit so weiser Auswahl gesammelte 42,000 Bä
enthaltene Bünau'sche Bibliothek, deren gelehr
Besitzer ihr vorzüglich in der alten classischen Literat
in der deutschen Geschichte und dem deutschen Staa
rechte die größte Vollständigkeit zu geben bemüht
wesen war. Hierzu kamen noch: die polnisc
Büchersammlung des Herrn v. Leubnitz in Witt
berg, die Grundmannsche Sammlung sächsisch
Geschichtsbücher und Handschriften, v
schiedene Handschriften des fleißigen Schöttgen
die zur sächß. Geschichte gehörigen Handschriften d
Pater Ursinus, die starke Sammlung von Lan
tagsacten des Stadtschreiber Olbrig, des Canzle
von Burgsdorf. Die Bibliothek der Gesellschaft d
schönen Wissenschaften, 50 griechische Manuscripte d
zu Moskwa verstorbenen Prof. v. Matthäi; di
besonders für Literatur- und Kunstgeschichte merkwü

dige von Heineck'sche Bibliothek, die Sammlung spanischer Bücher des Legationsrathes Balke in Madrid u. s. w.

Auch erhielt diese Bibliothek so manchen Schatz dadurch, daß ihr vor etwa 30 Jahren die kurfürstlichen Kabinetter in Dresden alle Bücher abgeben mußten. Ueberhaupt ist sie unter dem jetzigen Könige an Zahl beinahe um die Hälfte vermehr worden; sie hatte sonst jährlich nicht mehr als 800 Thaler Fonds; dieser wurde im J. 1788 auf 3000 Thaler erhöhet; auch fließen ihr alle Jahre viele Bücher aus der königl. Privat-Bibliothek zu. — Um diese vielen innern Vorzüge durch äußern Glanz zu heben und für das Publikum nützlich zu machen, wurde diese Bibliothek unter jetziger Regierung in das bessere, größere Lokal des Japanischen Pallastes gebracht und für das große Publikum eröffnet. Täglich von 10 bis 12, und 3 bis 5 Uhr kann Jedermann sie sehen und benutzen, auch gegen Schein und hinlängliche Bürgschaft Bücher nach Hause bekommen.

Die Bibliothek enthält jetzt weit über 200,000 Bände, gegen 4000 Handschriften, über 200,000 kleine Schriften und Disputationen, und über 12,000 Landkarten ꝛc. welche nach musterhafter encyklopädischer Ordnung in 3 großen Sälen und in 21 Zimmern aufbewahret sind. — Die Hauptgallerie, die französische und deutsche Geschichte enthaltend, wird von einer Kolonade von 16 Marmorsäulen und von einem roth gebeitzten, gebohnten Fußboden geziert. In 2 Zimmern stehen eiserne, antike Oefen aus der Mückenberger Fabrik, und auf den Repositorien umher 200 Gypsbüchsen und Vasen, geformt nach Hamilton's Zeichnungen von den Brüdern Ferrari in Mailand, und mythologisch gemahlt von Theile und Arnold.

Das Ganze der Bibliothek wird, nach den beiden Stockwerken, in zwei Haupttheile getheilt. In dem

untern Stock ist die allgemeine Gelehrsamkeit aufgestellt; nämlich die Bücher der alten Literatur, der Geschichte, Philosophie und Mathematik. Das obere Stock enthält die besondere Gelehrsamkeit, oder die sogenannten Facultätswissenschaften nebst den schönen Wissenschaften und Künsten. Der Raum erlaubt es nicht, hier von der Reichhaltigkeit dieser herrlichen Bibliothek ausführlich zu sprechen; sie enthält die seltensten Werke, Handschriften und Prachtausgaben; die deutsche, altfranzösische, sächß. und polnische Geschichte ist aufs vollständigste ausgestattet; die klassische Litteratur macht fast den 8ten Theil des Ganzen aus. Selbst von den vielen und großen Seltenheiten, welche das Manuscripten-Zimmer in verschlossenen Glasschranken enthält, können hier nur die wenigsten und interessantesten erwähnt werden; z. B. mehrere von den ältesten Denkmählern der Buchdruckerkunst, deren drei Hauptersindungsperioden (mit unbeweglichen, mit beweglichen hölzernen, mit beweglichen metallnen Lettern) man hier genau beobachten kann. Zu der ersten Periode gehören: die Ars moriendi, (eine Art Erbauungsbuch) 14 Blätter in klein Folio, halb Text, halb allegorische Bilder, ohne Jahrszahl, aber wahrscheinlich noch vor 1457 gedruckt; — die Ars memorandi notabilis per Figuras Evangelistarum, (Bruchstücke aus den Evangelisten) 30 Blätter kl. Folio, auch halb Text, halb Bilder; und die Biblia Pauperum 40 Blatt in Holzgeschnittene Darstellungen aus der Bibel mit erläuternden Sprüchen. — Zu der zweiten Periode, wie zu den typographischen Seltenheiten überhaupt, gehört auch ein Psalterium auf Pergament in Folio, das erste Buch mit Angabe der Jahrszahl (1457) und der Offizin (Joh. Fust's und Pet. Schiffers); — Durandi Rationale von 1459, das erste Buch, welches von denselben Künstlern auf Pergament

mit gegossenen Lettern gedruckt worden ist; — ein auf dieselbe Art abgedrucktes Catholicon von 1460, ein Exemplar vom Cicero de Officiis von 1465, das erste Buch, in welchem man bewegliche griechische Schrift bemerkt. —

Zu den übrigen Seltenheiten dieses Zimmers gehören unter einer zahlreichen Menge griechischer Manuscripte: der Codex Börnerianus (ein Manuscript der Briefe Pauli mit Interlinearversion); — ein mexikanisches Manuscript auf 39 Oktavblättern, das aus lauter Hieroglyphen besteht und Annalen mexikanischer Könige enthalten soll; — ein in malayischer Sprache auf Goldblech gravirter Brief des Königs der Insel Baly an den holländischen Gouverneur von Batavia, worin er sich unter den Schutz der holländ. Kompagnie begiebt; — ein türkisches Manuscript auf Seidenpapier mit dem Bildnissen der ersten 12 türkischen Kaiser; — Schach Saadi's Rosengarten, ein persisches Manuscript von 252 Blättern 8 auf Seidenpapier, vom J. 1566; — mehrere Korans auf Seidenpapier, unter andern einer mit kostbaren Verzierungen von Blau und von Gold verschiedener Farben, aus der Bibliothek des berühmten Kaisers Bajazeth; — ein achteckigter Taschenkoran von der Größe eines Speziesthalers; — ein syrisches Gebetbuch von 1530; — Karls XII. türkischer Paß, den er zu seiner Rückreise von Bender erhielt; — ein hebräischer Codex auf Pergament mit chaldäischer Paraphrase und allegorischen, aus der feinsten Schrift zusammengesetzten Bildern verziert; — 4 Exemplare des Theuerdanks auf Pergament mit 118 zum Theil illuminirten Holzschnitten, deren älteses vom J. 1517 ist. — Der Sachsenspiegel, auf Pergament mit Gemälden, 92 Folio Blätter, wenigstens aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. — Karls IV. goldne Bulle auf Pergament; — die

Nachtigall, eine äußerst seltene, aus den Grumbachschen Händeln bekannte Spottschrift; — Fuggers österreichischer Ehrenspiegel mit mehr als 30,000 gemahlten Wappen, vom J. 1555; — sechszehen kleine Landkarten, von Kurf. August selbst gezeichnet; — viele Handschriften von Luther, Melanchthon und andern Reformatoren. — Das Manuscript des Marschalls von Sachsen über die Kriegskunst u. s. w. Man zeigt unter den Seltenheiten auch das sogenannte schwarze Buch; dieses ist historisch pädagogisch deshalb denkwürdig, weil darin Joh. Georg's I. Hofmeister, Sebastian Leonhard die den Prinzen diktirenden Strafen zur warnenden Erinnerung bildlich dargestellt hat. Da sieht man z. B. den Prinzen an den Ofen gebunden, durch den schwarzen Mann beängstiget ꝛc. —

An Bibelausgaben ist die hiesige Bibliothek zwar weniger reich, als manche andere, z. B. die wirtemberger; aber sie enthält deren doch eine beträchtliche Anzahl fast aus allen bekannten Sprachen, und unter ihnen auch manche äußerst seltene; z. B. eine (freilich nur angebliche) Mainzische vom J. 1462; eine Straßburger von 1477, eine zu Mainz auf Pergament gedruckte Vulgata vom Jahr 1462 die äußerst seltene Biblia Polyglotta Complutensia in 6 Foliobänden. Für ein zweites Exemplar gab die Göttinger Bibliothek einen Auctionspreiß von 1200 Thalern; der Kardinal Ximenes lies sie zu Alcala in den Jahren 1514 bis 1517 mit einem Aufwande von 60,000 Dukaten drukken. — Dann die Bibel, welche Hofrath Salmuth im J. 1589 im geheimen Kabinet, auf Crells Befehl, nach kalvinistischem Zuschnitt heimlich besorgte; — Kurf. Augusts deutsche, auf Pergament gedruckte, und von ihm selbst mehrmals durchlesene Handbibel mit zwei Gemählden, welche den Kurfürsten das einemal im seinem blühenden Alter, und das anderemal

als Greis darstellen; — eine äußerst seltene georgische oder grusinische Bibel u. s. w. — Zu der schon oben gedachten Landkartensammlung gehört auch der, im Zimmer der Reisen verschlossene Atlas Royal in 19 ungeheuern Foliobänden, welche über 1300 Karten und Prospecte, nebst den ähnlichen Bildnissen fürstlicher und anderer berühmten Personen enthalten. — Das Personale der Bibliothek besteht aus 1 Oberbibliothekar, 1 Bibliothekar und 4 Sekretären. Außer der königl. Bibliothek giebt es zu Dresden noch: die Bibliothek des Sanitäts-Kollegiums, des chirurgischen Instituts, der Kreuzschule, und sehr viele schätzbare Privatbibliotheken.

Um eine Uebersicht dessen, was jedes Zimmer der beiden Etagen enthält, zu geben, bemerken wir folgendes. Im ersten Saal der ersten Etage findet man Einleitung zu den Wissenschaften, Encyclopädien, alte grichische und römische Schriftsteller und Alterthümer; das 2te Zimmer enthält seltene Handschriften, das dritte Geographien und Reisebeschreibungen, das vierte alte und allgemeine Geschichte, das fünfte Geschichte von Portugal, Italien und Helvetien: das sechste die Geschichte von Frankreich, den Niederlanden, und von Deutschland mit Ausschluß von Obersachsen, welche in dem siebenten Zimmer aufgestellt ist; das achte verwahrt die nordische Geschichte, das neunte die Werke der Philosophie und das zehnte die Literaturgeschichte. — In der zweiten Etage enthält der erste Saal die Bibeln, Kirchenväter, scholastische Theologie; das zweite Zimmer katholische und reformirte Theologie; das dritte evangel. lutherische Theologie; das vierte die Kirchengeschichte, christliche und jüdische Alterthümer; das fünfte Reformationsgeschichte, Geschichte der Päbste, der Heiligen, der Orden ꝛc. Das sechste alte Jurisprudenz im Allgemeinen; das siebente neuere Rechtsgelehrsamkeit; das achte medizinische und

wundärztliche Schriften; das neunte vermischte Schriften; das zehnte Zeitschriften, Dichter, Redner; das eilfte portugiesische, spanische, italienische, Literatur; das zwölfte französische, englische, deutsche, dänische Schriften; im dreizehnten endlich sind Oekonomie, Bergwerkswissenschaft, Baukunst, Mechanik, Kriegskunst, Musik und gymnastische Künste aufgestellt. (s. Catalogus Bibliotecae Bunavianae. 3 Tomi. 4. Lips, 1750 — 56. — Catalogus Bibl. Brühlianae. 4 Tomi. in Folio. Dresd. 1751 — 56.

5) Die Mineralien-Gallerie. Diese, so wie die damit verbundene Naturalien-Gallerie befindet sich im Zwinger. Sie wurde von August I. gegründet, der eine schöne Sammlung von Alterthümern und Naturalien in Danzig kaufen ließ und solche dann unter dem Titel: Akademie der Naturmerkwürdigkeiten aufstellte. Jetzt enthalten zwei ganz einfach, aber sehr geschmackvoll ausgemalte Säle die Mineraliengallerie. Der eine dieser Säle ist, der Mineraliensammlung, der andere gegen überliegende geognostischen Gegenständen gewidmet. Die Mineraliensammlung ist durch den Ankauf des großen Mineralkabinets des Freiherrn von Racknitz beträchtlich vermehrt und durch den Inspector der Gallerien, den Hofrath D. Titius mit eben so vielem Fleiße als Geschmack geordnet worden. Sie ist in 14 in den Fenstern stehenden Pultschränken und in 15 großen, in Arkaden angebrachten Schrankbehältnissen aufgestellt und nach Titius Classification der mineralogisch einfachen Fossilien (Leipz. 1803.) geordnet. Die Zahl der Stücke ist groß, und in einem besondern Kataloge verzeichnet. Es ist reich an aus- und inländischen Fossilien. Man findet darin besonders viele Gold- und Silberstufen, zum Theil aus den entferntesten Ländern; so hat man Gold aus Potosi; Goldkörner der mehresten Flüsse, Gold- und Silber-

stufen aus China, Ungarn ꝛc. Unter den Silberstufen sind die von Hornerz am merkwürdigsten. Die hier aufbewahrten Marmorarten, sowohl sächsische als ausländische, belaufen sich auf 2000 Nummern. Ein sibirischer Magnet von 20 Pfund an Gewicht ist besonders zu bemerken. — Die geognostische Sammlung füllt 14 Pulte und 30 Schränke. Das seltenste Stück derselben ist ein durchaus versteinerter Baumstamm von 5 Fuß im Durchmesser; man fand ihn bei Hilbersdorf im Amte Chemnitz. In einem daran stoßenden Saal sieht man ein Tischblatt von Tamarindenholz, 5 Fuß im Durchmesser, aus nur einem Stücke gearbeitet. Von hier tritt man in das anatomische Kabinet, welches eine Suite von Embryonen, einige Mißgeburten, anatomische Präparate von Ruysch, pathologische Präparate z. B. eine 5 Ellen lange Plica Polarica (einen Weichselzopf); ferner eine schöne Sammlung von Gallen-, Nieren- und Blasensteinen, von Bezoaren, Haarbällen und mehrere Seltenheiten dieser Art. — Die darauf folgende Thiergallerie zeichnet sich durch sehr seltene Thierskelette aus. Es giebt auch viele ausgestopfte Stücke, die aber größtentheils schadhaft sind. Ein Saal, dieser Gallerie gegen über, verwahrt eine Sammlung ausgestopfter in- und ausländischer Vögel mit ihren Nestern und Eiern: dann Amphibien, Schlangen, Fische, Schaalthiere, Zoophiten, Keratophiten, Seesterne und Seeigel. Das daran stoßende zahlreiche Conchylien-Kabinet hat viele seltene Exemplare von Schnecken und Muscheln.

Unter der Inspection des Naturalienkabinets stehen auch ein Model von Salomo's Tempel, von der Stiftshütte und von einer Synagoge. Sie befinden sich in einem Pavillon auf dem Walle, dem Hauptportale des Zwingers gegen über. — Den Tempel lies der hamburgische Senator Schott zu

Anfange des 18ten Jahrhunderts nach Anleitung der Bibel und anderer sicherer Hülfsmittel, besonders nach Angabe des spanischen Jesuiten Villapandi binnen 12 Jahren mit einem Aufwande von 150,000 Mark fertigen. Die erste Idee dazu gab ihm eine Oper von der Zerstörung Jerusalems, worin Salamo's Tempel vorzüglich schön dargestellt wurde. Die Ausführung des Modells erregte viel Aufsehen für damalige Zeit und Peter I. lies für dasselbe vergeblich 60,000 Rubel bieten. Auch in der Folge hatten Schotts Erben 30,000 Thaler dafür, ohne es herzugeben; als aber die Sache an Neuheit verlor und Niemand mehr darauf bot, so überließen sie es August II. gern für 18,000 Thaler. — Die Genauigkeit, mit welcher Alles, bis auf Thore, Hallen, Gefäße, Schaubrodtische, Bundeslade ꝛc. ja sogar von den in der Bibel angegebenen Holzarten, im verjüngten Maaßstabe (die Elle zu $\frac{1}{4}$ Zoll) gearbeitet ist, erregt in der That Bewunderung. Der Tempel enthält 6736 sauber gearbeitete Säulen und ziemlich eben so viele geflochtene Drahtfenster. Die Zahl der Treppenstufen, genau nach der im Original zu Jerusalem, kann man zählen, wenn man von oben eine kleine Kugel einfallen läßt, die dann von Stufe zu Stufe rollt. Das mit Silber bekleidete Heilige und Allerheiligste enthält alles einst darin befindliche Geräth mit Silber und vergoldetem Silber überdeckt. Das Brustschild des Hohenpriesters ist mit Edelsteinen besetzt. Der eine Flügel des Modells kann, zur bessern Einsicht der Arbeit, auseinander genommen werden. — In der Stiftshütte, die aber wahrscheinlich von einem andern Meister herrührt, sieht man die Priester in Amtsgeschäften dargestellt, — Um von den hebräischen Alterthümern ein vollständiges Bild zu haben, lies August II. noch eine Synagoge hinzufügen, in welcher man alle zum Mosaischen Dienste nöthige Geräthschaften, einen Rabbiner, ei-

Bild 4/1 Ausschnitt Tafel 1 Nr. 4 Bild 4/2 Ausschnitt Tafel 1 Nr. 5

Bild 4/3 Ausschnitt Tafel 1 Nr. 6 Bild 4/4 Ausschnitt Tafel 1 Nr. 7

Bild 4/5 Ausschnitt Tafel 1 Nr. 8 Bild

von Sylveſter gemahlt, dekorirt. Dieſe Sammlung wurde im 16ten Jahrhundert durch Kurf. Auguſt gegründet, und in der Folge von Friedrich Auguſt I. und II. ſtark vermehrt. Während der Regierung des jetzigen Königs wurde ſie durch den Ankauf der Sammlung des Grafen von Löſer, ſo wie durch Acquiſition vieler einzelner Maſchienen und Inſtrumente bereichert. Man ſchaffte unter andern einen vortrefflichen 10 zölligen Sextanten von Cary, der 5 Sekunden angiebt, ein 5 füßiges Paſſage-Inſtrument von demſelben Meiſter, an; man nahm einen Höhenkreis von Troughton in Beſchlag und aus einem vorhandenen Dollondſchen Fernrohr bereitete man einen 12 füßigen Zenith-Sector. Auch erhielt dieſes Kunſtkabinet ein 10 füßiges Herſchelſches Teleskop und einen Marine-Chronometer von Mudge, beides Vermächtniſſe des ehemaligen ſächß. Geſandten Grafen von Brühl zu London. Dieſer bedeutende Zuwachs in den neuern Zeiten machte auch die Erweiterung des Lokals nothwendig. Das Ganze zerfällt in mehrere Abtheilungen, z. B. in die geometriſche, phyſikaliſch-mechaniſche, optiſche, aſtronomiſch-geographiſche. — Die geometriſche Sammlung enthält Feldmeß-, Artillerie- und See-Inſtrumente aller Art; z. B. einen Schrittzähler, deſſen ſich Kurfürſt Auguſt ſelbſt bediente; er iſt als Spazierſtock gearbeitet; das phyſikaliſch mechaniſche Kabinet umfaßt unter andern 7 Luftpumpen, von verſchiedener Größe und Bauart, unter denen die von Leupold am merkwürdigſten iſt, mehrere Electriſirmaſchienen und Electrophore, eine Sammlung natürlicher und künſtlicher Magnete, einen Papinianiſchen Topf, in welchem durch Dämpfe Knochen erweicht werden können, eine Sammlung von Wagen aller Art, eine Menge von Wärme-, Wetter-, Kälte- und Feuermeſſern, einen von Seyffert gelieferten vollſtändigen galvaniſchen Apparat ꝛc. — Das optiſche Kabi-

net: ein 2 Fuß langes Fernrohr von Galiläi, einen großen von Gärtner gefertigten Multiplikationsspiegel, der $1\frac{3}{4}$ Elle im Durchmesser hält, einen Brennpunkt von 5 Ellen giebt und aus 314 kleinen Spiegelgläsern zusammengesetzt ist; einen kupfernen von Tschernhausen 2 Ellen, 18 Zolle im Durchmesser, den August I. für 30,000 Thaler kaufte; einen andern etwas kleinern von Häse, mit welchem Porzellan geschmolzen werden kann; zehen- und siebenfüßige Teleskope von Herschel, und viele Arten von Spiegeln, Fernröhren, Vergrößerungsgläsern. — Das astronomischgeographische Kabinet besitzt: unter andern zwei runische, schwerdtförmige Kalender von Holz, eine für Kurf. August gefertigte Weltsystemenuhr, die in dem J. 1568 vollendet wurde und gegen 16,000 Thaler kostete; einen über 520 Jahr alten arabischen Globus von Messing, an welchem die Schrift und die Sterne von Silber, die Linie des Aequators und der Ecliptik aber von Gold gearbeitet sind; zwei von Gärtner gefertigte Kopernikanische Systeme ꝛc. — Da der Horizont dieses Saales frei ist so haben ihn die Inspectoren des Kabinets als Observatorium benutzt.

7) Die Kunstkammer. Sie nimmt im Zwinger eine Gallerie und drei Zimmer ein. In den J. 1560 bis 1701 befand sie sich im Schlosse, wo ihr sieben Zimmer gewidmet waren, und als dieses abbrannte, wurde sie in den Klepperstall verlegt, dann, der Feuchtigkeit halber, in das Regimentshaus und im J. 1723 in's Japanische Palais, wo man mehr Raum hatte. Diese Sammlung wurde im J. 1560 vom Kurfürsten August gegründet und hieß Raritätenkammer. Das Ganze ist jetzt ausgeschmückt mit 300 Gemälden auf Holz, Leinwand, Pergament, Marmor, Frauenglas, Seidenzeug ꝛc., mit alten und seltenen Spiegeln, mit auf Glas gemalten Wappen,

der mehresten Fürsten Europas, mit alten in Bergkrystall und in venetian. Glas geschnittenen Stücken, mit den Gyps- und Metallstatüen berühmter Künstler, mit kostbaren Vasen ꝛc.

In der großen Gallerie sind folgendes die vorzüglichsten Kunstartikel; Christi Geburt, in Alabaster gearbeitet von Sebast. Walther; ein metallnes Kruzifix von Joh. von Bologna; zwei in Holz sauber geschnittene Bataillenstücke; der Fall Luzifers, eine in Prag gearbeitete Gruppe von 80 Figuren auf einem 13 Zoll hohen und 8 Zoll breiten Stück Elfenbei; die Taufe des Heilandes, auf Silber emaillirt; dessen Geburt, aus Sandstein; ein heiliger Hieronimus, von Alb. Dürer; viele Gemälde von Luk. Kranach; der Kunz von Kaufungen, wie der Köhler ihn trillt, sehr schön in Silber getrieben; viel silberne und vergoldete Platten mit gestochener Arbeit von Kellerthaler; Loth mit seinen Töchtern, sehr gut aus Stahl gearbeitet; drei kleine Orgeln, mit Pfeifen von Papier und Glas; Tische von Ebenholz mit eingelegter Arbeit von Tamarinden; viele Trinkgefäße von sehr künstlicher oder seltener Art, z. B. aus Rhinoceros- und Büffelhörnern, aus Muscheln, Kokus- und maldiuischen Nüssen, aus einer Klaue des Vogels Kondur; ein schußfester Pokal aus wilder Schweinshaut; einige ungeheuere Trink- oder Saufgläser Karls V., worin zu Bingen im J. 1538 und zu Inspruck im J. 1552 pokulirt wurde; Glasarbeiten, z. B. eine Kanone mit Zubehör aus der Glashütte zu Friedrichsthal; eine Perücke von ausgesponnenem Glas; venetianisches Siebglas, das dem feinsten Flor gleich kommt, und dessen Verfertigung nicht mehr bekannt ist; eine Glastafel in Form eines halben Papierbogens, von dem bekannten Alchimisten Schwerzer mit Purpurfarbe tingirt ꝛc. — verschiedene Arbeiten, die mehr des Flei-

ßes und der Sonderbarkeit als der Kunst wegen, denkwürdig sind; z. B. ein Pfirschkern mit 30 chinesischen Gesichtern; ein Kirschkern mit mehr als 120 Gesichtsabbildungen; ein vom Juden Wolst in Wien (im Jahr 1747) geschriebenes Vaterunser in 3 Sprachen auf einem Stückchen Pergament von der Größe eines Dreiers; das neue Testament, nebst 47 Psalmen in 910 Zeilen, in Form eines Marienkopfs, in halber Bogengröße, von Röber aus Schweinfurt, im J. 1618 (als er 55 Jahr alt war) geschrieben. — Unter die eigentlichen Curiosa gehören: ein indianischer, ein türkischer und ein tatarischer Scepter; der Kommandostab Tillys, ein indianischer Nasenring, ein isländisches Opferhorn mit seltenen Figuren ꝛc. auch mehrere aus dem Privatleben der sächß. Regenten sich herschreibende Stücke, wie Kurfürst Augusts Rüstzeug mit vielerlei Werkzeugen; das von August dem Starken zerbrochene Hufeisen, mehrere Spiel- und Arbeitssachen der Kurfürstin Magdalena Sibille ꝛc. Auch zeigt man ein Miniaturbildniß Kurf. Augusts mit dem Zwickelbarte, in Oehl, ein anderes, das ihn als Greis darstellt; das Bild Albrechts des Herzhaften ꝛc. Seit neuerer Zeit sind in diese Gallerie auch die Vorzüglichsten Stücke des ehemaligen Drechselzimmers aufgestellt, z. B. mehrere von kurfürstl. Personen gefertigte Elfenbeinarbeiten, sechs von Peter dem Großen gedrechselte Becher; ein Becher, worin hundert kleinere stecken; ein von Binke im J. 1743 aus Elfenbein gefertigtes Menschenskelett, ein menschliches Auge und Ohr, mit allen Häuten und Knorpeln zum Zerlegen ꝛc. — Vierzig kugelförmig in einander gedrehte Ringe in der Mitte mit einer Tabatiere, auf deren Deckel das ähnliche Gemälde der Königin Eberhardine sich befindet, aus nur einem Stücke Elfenbein; — Dinglingers emaillirte Magdalena, ein 1½ Elle hohes Oval, vielleicht das einzige von solcher Größe in der Welt; —

den Ritter St. Georg aus einer 76 Pfunde schwer
Eisenmasse geschnitten.

Das sogenannte Bernsteinzimmer, welch
an die große Gallerie anstößt, enthält verschiede
Kunstarbeiten von Bernstein, z. B. ein schönes Altar
stück mit Bernsteinfiguren und mit einem Gemälde v
Joh. von Achen; ein Brustbild Kurfürst Augusts v
Alabaster; eine Schlacht, eine Belagerung, eine Au
erstehung nach Ezechiels Phantasie, in Stein gearbe
tet. Auch Martin Luthers silberner Tischlöffel, B
cher und Schrank werden hier aufbewahrt.

Im Uhrenzimmer zeigt man vorzüglich 11
Uhren und Uhrenwerke von den seltensten und so
derbarsten Mechanismus und in eigenthümlichen Fo
men; z. B. eine von Gärtner gefertigte Universa
uhr, welche den Zeitunterschied auf der ganzen We
angiebt; eine im J. 1767 von Fischer in Großenhai
gefertigte Minutenuhr von der Größe eines Dreiers
sie ist in einen Ring gefaßt, gehet 8 Tage lang un
kostete 1000 Thaler; eine goldene Taschenuhr mit
bis 6 eckigen Rädern, eine englische Taschenuhr, welch
Peter der Große während seines Aufenthalts in Dre
den trug; eine Uhr in Form des babylonischen Thurm
mit einer Wendeltreppe, auf welcher eine kristallen
Kugel aller Minuten einmal herab, und durch ein
Oeffnung unsichtbar wieder hinaufläuft; zwei sogenann
te Inclinir uhren, davon die eine auf schiefliegen
den Bretchen binnen 24 Stunden von selbst hinauf
die andere von selbst hinabsteigt; eine Uhr, auf dere
Gehäuse beim Schlage Hottentotten tanzen; — meh
rere künstliche Uhrwerke, als: ein blöckende
Lamm, eine herumkriechende Kreuzspinne; zwei Schif
fe von denen das eine 11 Kanonen hat und im Fortge
hen Kriegsmusik ertönen läßt; ein gerüsteter Elephan
mit einem pfeilabschießenden Mohr darauf; die Mi
nerva, von beweglichen Löwen gezogen ꝛc. Die mei

sten der Menschen- und Thierfiguren haben sogar bewegliche Augen; mehrere dieser Kunstwerke sind aber nicht mehr im Gange. Uebrigens verwahrt man hier zwei silberne Globen Gustav Adolphs, die man nach der Schlacht bei Lützen auf der Wahlstatt fand.

Literatur: 1) Tob. Beutels sächß. Cedernswald, d. i. Beschreibung der Kunstkammer und anderer sächß. Regalwerke. Dresd. 1671. 1683. 1703. Mit Kpfrn., jetzt ganz unbrauchbar. — 2) M. D. Pöpelmann's Vorstellung und Beschreibung des Zwingergartens. Leipz. 1729. in Folio, mit Kupfern.

8) Das Kupferstichkabinet. Es ist zugleich unter dem Nahmen der Gallerie der Kupferstiche und Handzeichnungen bekannt, befindet sich in dem Zwinger Pavillon rechts wenn man nach dem italienischen Dörfchen geht. August I. ließ sie durch den Hofrath Heucher gründen. Das Innere des Lokals ist mit den schönsten Kupfern und Zeichnungen ausgeschmückt. Die ganze Gallerie, aus etwa 200,000 Blättern bestehend, wird in 12 Hauptklassen getheilt, die aber wieder artistisch- historisch geordnet sind. Diese Sammlung ist für das Studium der Kunst und für deren Geschichte von vieler Wichtigkeit, indem man hier auf die anschaulichste Art die stufenweisen Fortschritte dieser Kunst vom ersten Versuche der ältesten Zeiten an, bis auf die Meisterwerke neuerer Zeit wahrnehmen kann.

Die erste Hauptklasse enthält Kupferstich- und Gemäldesammlungen regierender Herren (Gallerien) anderer Vornehmer und Privatpersonen (Kabinets-Sammlungen). In der 2ten Klasse die italienische Schule enthaltend findet man unter andern Raphaels Werke in 10, Corregio's in 2, Titian's in 5, Caracis in 7 Bänden; in der 3ten, oder französischen Schule le Bruns Werke in 12, Poussins in 10,

Caulus in 5 Bänden ꝛc.; die 4te Klasse ist der niederländischen Schule gewidmet und faßt in sich unter mehrern Rubens Werke in 13, van Dyks in 4, Rembrants in 2 Bänden; — die 5te und stärkste Klasse enthält die deutschen Werke, z. B. Albr. Dürers in 4 Bänden, die ältesten Holzschnitte vom J. 1423, Kupferstiche von den J. 1450 und 1466; das erste deutsche Blatt der sogenannten schwarzen Kunst vom J. 1643 ꝛc. — Die 6te Klasse begreift die englische Schule, die 7te Klasse die Portraits, die achte Klasse Architectur und Prospecte, Stiche von Statüen, Medaillen, Inschriften ꝛc. Die 9te Klasse Alterthümer, zuerst nach den Welttheilen, dann nach den Nationen geordnet; — die 10te Klasse umfaßt Aufzüge, Feste, der mittlern und neuern Zeit; — in der 11ten Klasse findet man Kunstbücher, in den 12ten endlich Handzeichnungen, Skizzen von großen Meistern, chinesische Malerei und bunte Kupferstiche. Vom 1. Mai bis zum letzten September steht diese Gallerie Vormittags von 9 bis 12 Uhr für Künstler und Kunstfreunde offen.

9) Die Gemählde-Gallerie. Sie verdankt ihre Entstehung dem Herzoge Georg, dem Freunde Lukas Kranachs. Erst befand sie sich in der Kunstkammer, dann wurde sie im Riesensaale aufgestellt und erst im Jahr 1745 in das erste Stockwerk des Stallgebäudes gebracht, wo sie noch jetzt sich befindet. Moritz that für dieselbe wenig mehr, als daß er sie in der Kunstkammer ordentlich aufstellen lies; denn dieser Fürst war viel zu sehr mit dem Kriege beschäftigt und der Tod ereilte ihn viel zu bald. Auch Kurfürst August scheint nicht viel für diese Sammlung gethan zu haben. Desto eifriger aber sammelten Johann Georg der I. und II. durch ihren Hofmahler Kilian Fabricius. Ihren Glanz und einen ganz unschätzbaren Werth er-

hielt sie erst durch August II., diesen Selbstkenner der Kunst, welcher den größten Theil der herzogl. Modenesischen Gallerie für 12 Tonnen Goldes, dann die Gallerie Raphaels und noch viele der berühmtesten Meisterwerke mit ungeheueren Kosten ankaufte, auch die zweckmäßigere Aufstellung im Stallgebäude anordnete. Man darf annehmen, daß die Dresdener, nach der Pariser Gallerie, die erste in der Welt ist. Sie wird in die äußere, in die innere Gallerie und in das Pastellkabinet eingetheilt. Die äußere Gallerie läuft ohne Scheidewände um alle 4 Flügel des Gebäudes, bestehet aus 4 Haupt- und mehrern Unterabtheilungen und enthält 827 Stücke meistens von Deutschen, Niederländern und Franzosen; in der innern Gallerie, die aus 357 Stücken besteht, ist die italienische Schule die stärkste. Das Pastellkabinet enthält 157 Pastelportraits von der berühmten blind gewordenen Venezianerin Carriera Rosalva, 11 dergleichen von Raphael, Mengs, einige Gemälde von Therese Mengs, von Lukard, (das berühmte wiener Chokoladenmädchen) Latour, Schmidt, Müller, Mad. Weidtmüller ꝛc. Neben dem Kabinet hängen auch Portraits von Rotari und Lepoti, und 6 Gemälde auf Email. Die ganze Gallerie, deren Wände mit grünen Damasttapeten ausgeschlagen, und deren Rähme fein vergoldet sind, enthält gegen 1400 Gemälde, von beinahe 400 Meistern. Mehrere Gemälde sind wegen Mangel an Platz nicht aufgehangen, und einige hundert andere befanden sich bisher in dem Palais des Brühlschen Gartens.

Von den vorzüglichsten Stücken hier eine genügende Beschreibung zu geben, würde zu weit führen, schon ein trocknes Verzeichnis derselben dürfte zu vielen Raum fordern ohne daß es großen Nutzen brächte; also nur Einiges. Unter die wichtigsten Stücke rechnet man: eine Maria mit dem Jesuskinde in einer Glorie,

von Sixtus V. und der heil. Barbara angebetet; — einen mit 13,000 Dukaten bezahlten heiligen Georg zu Pferde, den Griff der zerbrochenen Lanze in der Hand, womit er den Lindwurm erlegte, zur Seite die Lydische Prinzessin Cleodelinde, knieend und mit gefaltenen Händen; beide von Raphael; — das Meisterstück des Helldunkels, die allberühmte Nacht von Correggio, oder die Anbetung der Hirten vor dem neugebornen Jesus, umgeben von einer Glorie, welche alle Figuren in der gelungendsten Abstufung beleuchtet; der Künstler verkaufte es zu seiner Zeit für 40 Thaler, jetzt würde man es für 40,000 Thaler nicht weggeben; — Maria Magdalena von Correggio, in einer Höhle, den Kopf auf den rechten Arm gestützt, in frommen Betrachtungen versunken; — eine büßende Magdalene von Battoni; ein schlafendes Jesuskind von Mich. Angelo Buonarotti; der heilige Sebastian und der heilige Georg von Correggio; die Venus, ein Ecce homo und andere herrliche Stücke von Guido Reni; eine cyprische Königin in Trauer, eine Venus, welcher Kupido den Spiegel vorhält, und andere Meisterwerke Titian's; das Urtheil des Paris, ein Proserpinenraub ꝛc. von Rubens; die Familie Stuart und der Kopf des 135 jährigen Thomas Park, beide von van Dyk; Ariadne und Sybille von Angelika Kaufmann; die Geburt Christi von Carl Maratti, eine Nachbildung der Nacht Correggio's; man schätzt sie besonders wegen des Lichtglanzes, welchen das Jesuskind um sich verbreitet; Loth mit seinen Tochtern von Guercino; Isaaks Opferung von Leon. da Vinci; die Kreuzigung von Paolo Veronese; die heilige Familie von Dietrich. — Uebrigens muß man die vielen Heiligen, die mythologischen Bilder, die niederländischen Jahrmärkte, Trinkgelage, Bauernwirthschaften, die Köpfe,

Ruinen, Gebäude, Landschaften, Jagden, Bataillen, Thier- und Blumenstücke, die Miniatur- Email- und Pastelgemählde selbst sehen, wenn man die Geschichte der Kunst von der ältern bis in die neuern Zeiten studieren, die Erhabenheit des Genies bewundern und einen Begriff von den für ungeheure Summen hier angehauften Kunstschätzen haben will. — Im Ganzen zählt man in der Gallerie: 6 Stücke von Correggio, 11 von Franz Albani, 1 von Mich. Angelo, 12 von Guercino, 19 von J. Breughl, 17 von Paolo Veronese, 10 von Annibale Carraccio, 31 von Dietrich, 8 von Albr. Dürer, 17 von van Dyk, 12 von Domenico, 16 von Giordano, 11 von Heem, 10 von J. Holbein, 13 von Nicl. Poussin, 4 von Raphael, 14 von Rembrand, 39 von Rubens, 9 von Ruisdael, 9 von Snyders, 10 von Teniers, 14 von Thiele, 6 von Tintoret, 12 von Titian, 2 von Leon. da Vinci, 15 von van Dyk, 2 von van der Werf und 15 von Wouevermann.

Auch hier können die Zöglinge der Mahlerakademie, so wie andere einheimische und fremde Künstler studieren und Kopien machen, doch nur unter der Bedingung, daß sie irgend einen Theil des Originals unbenutzt lassen, oder ihn auf andere Art darstellen. Schon August II. dieser wahre Vater der Gallerie ließ die trefflichsten Stücke derselben in Kupfer stechen; es erschien eine Sammlung, von welchen der erste Band 82 Thaler kostete; mit dem 2ten Bande, bei Augusts Tode gerieth das schöne Unternehmen i'ns Stocken. In neuern Zeiten wurde es aber von den Mitgliedern der Akademie wieder lebhaft fortgesetzt.

Literatur: 1) Verzeichniß der Gemälde in der churfürstl. Gallerie in Dresden. 8 Leipz. 1772. (Es ist kurz, richtig und deutlich.) — 2) Recueil d'Estampes d'apres les plus célébres tableaux de la Gallerie Royals de Dresde. II Vol. grand in Folio. à Dresde, 1753 - 1757. — 3) Abrégé

Buch VII. des Phädrus, dann die Erklärung des Timäus, endlich die Bücher vom Staate und von den Gesetzen. Diese Schriften sind es, welche Cicero vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe alles, was zu einer Lehre gehöre, ausführlich und vollständig behandelt. Sie sind es auch, welche Aristoteles vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe sich über die Ideen in seinen exoterischen Schriften ausgesprochen. Diese Schriften sind es, welche Sextus Empirikus vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Plutarch vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Alkinous vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Apuleius vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Augustinus vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Boethius vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Scotus Erigena vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Thomas von Aquin vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Duns Scotus vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Wilhelm von Ockham vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Nikolaus von Cusa vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Giordano Bruno vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Tommaso Campanella vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Francesco Patrizi vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Marsilio Ficino vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Pico della Mirandola vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Reuchlin vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Agrippa von Nettesheim vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Paracelsus vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Jakob Böhme vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Valentin Weigel vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Sebastian Franck vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Caspar Schwenckfeld vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Valentin Andreae vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Johann Arndt vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Johann Valentin Andreae vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt. Diese Schriften sind es, welche Johann Valentin Andreae vorzugsweise im Auge hat, wenn er sagt, Platon habe in seinen Dialogen die Ideen gelehrt.

Meleager, Laokoon, der vatikanische Apollo, Ajax und Patroklus. Auch enthält die Sammlung kostbare Vasen mit erhabenen Figuren; Tafeln mit Reliefs in den Fensterbogen ꝛc. — Unter den Abgüssen von neuern Werken zeichnen sich besonders aus: eine Tafel mit Basreliefs von Ghiserti (vom J. 1439) welche die Wunder des heil. Zebonius darstellen, und die Basreliefs der Leidensgeschichte von Joh. von Bologna. Unter den Köpfen stechen die des Caligula, Nero, Vitellius, Alexander, Lucius, Marc Aurel hervor. — Hier studieren die Zöglinge der Akademie ebenfalls vom Anfange des Mais, bis zum Ende des Septembers, Mittwochs und Sonnabends in den Nachmittagsstunden.

10) Die Rüstkammer. Diese, gleich der Gewehrgallerie, befindet sich ebenfalls in dem Stallgebäude. Sie wurde vom Kurfürsten August im 16. Jahrhundert gegründet und von den beiden prunkliebenden Augusten in der Folge reichlich ausgestattet, und nimmt einen ganzen Flügel des Stallgebäudes ein. Nicht weniger als 36 Zimmer sind hier das Lokal einer Gallerie des Prunks, der Sitten und Lebensweise, der Waffen und Rüstungen aus der deutschen Vorzeit, zugleich aber auch ein Repertorium für so manche Zweige der fremden, zum Theil wilden Völkerkunde. Das Alterthum giebt dieser, in ihrer Art einzigen Sammlung historischen Werth; der innere Gehalt an reichen Stoffen, Gold und Silber beträgt gewiß Tonnen Goldes, und die Ordnung und Nettigkeit, mit welcher alles aufbewahrt und aufgestellt ist, erhöhet noch das Interesse des Ganzen. Alle Zimmer oder Kammern sind nach den vorzüglichsten Stücken, welche sie enthalten, benannt. Da giebt es eine altdeutsche Gewehr-, eine gute Dolch-, Spiesgagen-, Gärtner-, schwarze Gewehr-, Pistolen-, Armatur-, Schlitten-, Indianische, Turkische- und Tatarische-, Jäger-, Kur-, Bail-

le; Interimsgroße und kleine Sattel; Maulthier; decken; Elementen; und Federkammer.

Das ganze bestehet aus mehr als 20,000 Nummern. Wir können hier blos einige der interessantesten Stücke nahmhaft machen. Diese sind: Verschiedene alte, von sächß. Kurfürsten selbst geführte Schwerdter; ein bei Welfesholz gefundenes Schlachtschwerdt, das man für ein römisches ausgiebt; das Modell eines Sax (Messers), wie die alten Sachsen es trugen; der Dolch, welchen Kaiser Rudolph in der Schlacht bei Merseburg (im J. 1080) trug, als ihm die rechte Hand abgehauen wurde, ein auch als Kommandostab brauchbarer Dolch Kurf. Augusts; die Hellebarden der ehemaligen Chevaliergarde; die Waffen und Fahnen der als Janitscharen gekleideten Korps, welche dem großen Campement im J. 1730 beiwohnten; — über 600 Pistolen aller Art von der Größe eines Fingers bis zur Größe einer Flinte, und zum Theil sehr kostbar eingelegt; Georg I. Feldpistolen mit Scenen aus dessen Feldzügen auf Silber gravirt; die vermeintliche erste Donnerbüchse des Pulvererfinders Schwarz, ohne Schaft und Schloß, mit einer Feile am Zündloche, die man hin und her zieht, bis sie Funken giebt; — Kurfürst Moritz's Feldpistolen, mit bibl. Geschichten von Elfenbein ausgelegt; Streithämmer von der Leibgarde dieses Fürsten; — Kurf. Augusts Pulverhorn aus einem Wallfischauge; — der Küraß, welchen Johann Friedrich in der Schlacht bei Mühlberg trug; — der Küraß Christians II. von getriebener Augsburger Arbeit, der 10,000 Thaler kostete; — der Küraß Joh. Georg III. in welchem er Wien entsetzte; — die damals eroberte türkische Feldequipage vom Roßschweif und Küraß bis zum Strangulirstrick und Kameelglocke; — Peters des Großen Huth und Degen mit Stahlknopfe, wofür ihm August I. seinen Huth und mit Diamanten besetzten Degen gab; — viel kostbares Pfer-

de; Jagd- und Schlittenzeug; — die Prunk- und Maskenkleider, der ehemaligen großen Nationen- und Gotteraufzüge; — eine zahllose Menge der kostbarsten Federn zum Schmuck für Pferde und Menschen; — Trauerpferde mit schwarzen, geharnischten Rittern, wie man sie bei churfürstl. Leichenbegängnissen hatte; — eine Menge Becher und Pokale aller Art, vollständig besetzte Schenktische, von denen Mancher so groß wie ein kleines Zimmer ist; — das Schwerdt, womit der Kanzler Crell enthauptet wurde; zwei andere Schwerdter, davon man das eine zu 300, das andere zu 1400 Hinrichtungen brauchte; — indianische, zum Theil vergiftete Messer; japanische Kürasse von Fischbein; eine indianische Hangematte von Baumwollenstaudenblättern; chinesische Pantoffelschuhe; eine lappländische Zaubertrommel. — Die vorzüglichsten ganzen Gruppen der Rüstkammer sind: ein ganz türkisch eingerichtetes Zimmer des Serails, in welchem 12 Türkinnen, der Sultan, der Mufti, der Aga ꝛc. alle in Lebensgröße sitzen; und die Krönung Augusts I. zu Krakau, wobei zur rechten des Throns Peter I., zur linken Karl XII. mit silbernen Küraſſen in Lebensgröße stehen. An der Wendeltreppe, welche zur Rüstkammer führt, stehen zwei, und auf den Gängen 6 riesenförmige Kriegsknechte mit Morgensternen, welche ehedem bei einem großen Nymphenaufzuge einen mit Ochsen bespannten Wagen führen mußten. In den Hülsen nämlich steckten Menschen, die aber, weil sie von so außerordentlicher Größe nicht zu finden waren, durch die Bärte der Kriegsknechte hindurch gukten.

Die Gewehrgallerie in eben diesem Gebäude, enthält über 9000 Stück Gewehre, unter denen sich viele Seltenheiten und Antiquitäten befinden. Die Säle sind mit den Bildnissen sächsischer Regenten decorirt.

11) Das grüne Gewölbe. Es befindet sich

im Erdgeschosse des zweiten Schloßhofes und ist eine ungemein reiche Sammlung von Edelsteinen, Perlen, köstlichen Arbeiten aus Gold, Silber, Elfenbein; von Medaillen, Wappen, u. s. w. Kurfürst August traf die erste Anlage dazu in einem grün ausgemahlten Gewölbe, daher der gewöhnliche Nahme dieser Gallerie. Das Ganze ist in 7 verschiedenen Zimmern, welche alle mit sächsischem Marmor und Serpentinstein getäfelt, und von denen 5 mit Spiegelglas bekleidete Wände haben, aufgestellt.

Im ersten Zimmer stehen gegen 200 kleine Gruppen und Statüen von Bronze, lauter Kopien größerer Originale, z. B. die Statüe August I. zu Pferde, Ludwigs XIV., die ehemals auf dem Platze Vendome zu Paris aufgestellt war ꝛc. — Das zweite Zimmer bewahrt künstliche Elfenbeinarbeiten; z. B. eine 2½ Schuh hohe Opferung Isaaks; mehrere Elfenbeinarbeiten vom Kurf. Augusts und Kaiser Josephs II. Händen; ein Kriegsschiff mit einer dreifachen Reihe messingener Kanonen, mit Tauen vom feinsten Golddraht und Segel aus Elfenbein, so fein wie Papier. Das vorzüglichste Stück dieses Zimmers ist ein Basrelief von Mich. Angelo Buonarotti, welches zwei Pferdeköpfe von der vollendetsten Arbeit darstellt. — Im dritten rothlackirten Zimmer erblickt man unter andern einen, im J. 1782 vom Hofjubelier Reubert verfertigten Kamin, der aus lauter Meißnischen Porzellan und sächß. Steinen und Perlen, in Gold gefaßt, besteht. Auch verschiedene Musivarbeiten, ein sehr großer Schrank und mehrere kleine Schränke von Bernstein zeichnen sich aus.

Das vierte Zimmer, welches grün lackirt, enthält vergoldetes Silbergeschirr, als Becher, Uhren, Dosen ꝛc. viele Kunstseltenheiten und goldnes Geschirr, z. B. vier schwere, mit Medaillen be-

setzte Becher, welche Joh. Georg I. bei der Landestheilung seinen vier Prinzen mit der Bedingung gab, daß solche, im Fall des Aussterbens jener Linien, dem Kurhause wieder zufallen sollten. Da Zeitz, Merseburg und Weisenfels ausstarben, so kamen diese Becher unter August II. wieder zusammen. In diesem Zimmer ist auch eine Kopie des berühmten Oldenburgschen Horns, nach dem Gottorper Original gefertiget.

Im fünften Zimmer befinden sich die Pretiosen; es verwahrt viele Gefäße und Kunstsachen aus orientalischen und inländischen Steinen, aus Corallen, Bergcristall, Perlmutter ꝛc. Unter andern eine sehr große Schale von dem äußerst seltenen Lapis Nephriticus, eine antike Vase von Lapis Lazuli, eine sehr große Schale von Onyx, ein Cruzifix und 4 Pyramiden von arabischer laspis breccia, Tische von Florentiner Musivarbeit, viel Trinkgeschirr und Gefäße von Seemuscheln, Straußeneiern und Bergkristall, von letzterm besonders eine außerordentlich große Kugel, ferner: eine aus einer 76 Pfund schweren Eisenmasse gearbeitete Gruppe von Pferden, als Allegorie auf die Rückkehr Karls II. nach England; eine $1\frac{1}{2}$ Elle hohe und fast eine Elle breite emaillirte Madonna von Dinglinger; ein allegorisches en haut relief gearbeitetes Mussivwerk, einen Jüngling auf der Reise durch die Welt vorstellend; auf einem wilden Pferde sitzend zeigen die Tugenden ihm den Weg, und Herkules vertreibt die Laster. — In einem Kabinet, welches an dieses Zimmer stößt, stehen viele Figuren und kostbare Gefäße, theils aus Elfenbein, theils von Perlen und Steinen gearbeitet, sämtlich in Gold gefaßt und reich mit Edelsteinen geziert. In den Fensterpfeilern des Präziosenzimmers hängen die Bildnisse aller sächß. Kurfürsten von Moritz bis auf August II.

Das sechste Zimmer heißt das Provinz-Wappenzimmer; es enthält unter andern eine Menge

Gefäße von Rubinen-Fluß oder Kunkelschem Glase; die Krone, womit August II. zum Könige von Polen gekrönt wurde, nebst dem Scepter und Reichsapfel. Rings an den Wänden stehen eichene, mit den Wappen aller sächß. Provinzen verzierte Schränke, welche auch den geweihten Hut und Degen, den Pabst Benedickt XIV. an August I. schenkte, so wie den Krönungsmantel Augusts II. verschließen.

Dem Werthe nach am wichtigsten ist das 7te oder das Juwelen-Zimmer; es enthält das Kurschwerdt und eine Menge anderer mit goldenen Gefäßen und von Edelsteinen reich besetzt; dann einen Obelisk, der zu Ehren Augusts I. verfertigt wurde, und welcher mit vielen Perlen und Edelsteinen und von goldnen emaillirten Figuren umgeben ist. Das Bad der Diana, eins der Dinglingerschen Kunstwerke; eine schätzbare Smaragdstufe, die im 16ten Jahrhundert von dem Kaiser Rudolph II. geschenkt wurde; eine Darstellung der Feierlichkeiten, mit welchen ehemals der Geburtstag des — großen Moguls begangen worden ist. — An diesem Kunstwerke arbeiteten die 3 Brüder Dillinger vom J. 1701 bis 1708; es begreift 133 goldne, vortrefflich emaillirte und reich mit Edelsteinen besetzte Figuren. Sie erhielten dafür 85,000 Thaler. — Dann erblickt man: ein Dejeuné von Gold, emaillirt und mit Juwelen besetzt; einen Apistempel, ebenfalls mit sehr schonen Edelsteinen garnirt; eine sehr große Onyx-Kamee mit dem Kopf des römischen Kaisers August; mehrere große Onyxe, unter andern einen von 6½ Zoll Höhe und 4½ Zoll Breite, welcher zu den größten Seltenheiten der ganzen Sammlung gehört. — In den Schränken dieses Zimmers findet man auch eine ganze Garnitur von sächß. Steinen und Email zu einem Bergmannsanzug gehörig; eine Menge goldner Ketten, türkischer Säbel, Dolche, Stöcke ꝛc. eine Garnitur von sächß. Topasen,

6 vollständige Garnituren von Smaragd, von Schildkrote mit Gold eingelegt, von Carniol, von Saphir von Rubin und von Chalcedon, sämtlich reich mit Brillanten besetzt; — endlich noch 8 Orden des goldnen Vließes von Hyacinth, Katzenaugen, Onyx, Opal, brasilianischen und orientalischen Topasen und gelben Brillanten, alle gleichfalls mit Brillanten besetzt. Der denkwürdigste dieser Orden ist der mit drei großen böhmischen Granaten verzierte; und den mittelsten dieser Steine rechnet man ebenfalls zu den vorzüglichsten Stücken des grünen Gewölbes, denn er ist der größte, den man jemals gefunden hat. Das allerherrlichste aber sind zwei Garnituren, die eine von Rosetten, die andere von Brillanten. Erstere, die einzige dieser Art in Europa, enthält alle zu einem vollständigen männlichen Schmucke gehörige Stücke, z. B. Knöpfe, Schnallen, Degen, Orden, Huthagrafe ꝛc.; die zweite verbindet damit auch alle zum weiblichen Anzuge gehörigen Gegenstände. Vorzüglich denkwürdig sind: ein großer Brillant im Epaulet von 194½ Gran; ein grüner Brillant an der Huthschleife von 160 Gran; die Brustschleife der Kurfürstin von 1¼ Pfund und das Halsband von 2⅞ Steinen, welche mit Einschluß der 12 Steine in den Ohrenringen, 1644 Gran wiegen. Der Brillant im goldnen Vlies wurde für 200,000 Thaler bezahlt, und den Schmuck der Kurfürstin schätzt man auf ½ Mill. Thaler.

Uebrigens zeigt man ein Kästchen mit Ringen, als eine Musterkarte aller Edelsteine von der größten Vollkommenheit, so wie eine Sammlung sächsischer Elsterperlen (s. den Art. Oelsnitz), welche den daneben liegenden orientalischen, nach dem Urtheile der Kenner, nicht im geringsten nachstehen. — Der Eintritt in das Gewölbe ist nur 6 Personen auf einmal gestattet.

Literatur: 1) Beschreibung des grünen Gewöl-

bes in Dresden. 2te verbesserte Auflage. 4. Fran
1739. — 2) Beschreibung des grünen Gewölbe
8. Leipz. 1785. — 3) Das grüne Gewölbe
Dresden. 8. Dresd. 1801. — 4) Eine genaue
Beschreibung, nebst eben so treuen als schönen A
bildungen der vorzüglichsten Stücke dieser in ihrer A
einzigen Sammlung von Kostbarkeiten und Seltenh
ten erwartete man schon im J. 1806 von dem Hof
the Baron von Block.

Uebrigens giebt es in Dresden auch noch ei
Menge der schätzbarsten Privatsammlungen f
Literatur und Kunst, die hier jedoch nicht beschrieb
werden können, theils weil es der Raum nicht gest
tet, theils weil sie als Privateigenthum ni
permanent sind.

Vergnügungsanstalten.

Unter ihnen muß die hiesige königl. Hof- u
Kammerkapelle zuerst genennt werden. Sie b
steht aus 62 Tonkünstlern unter der Direction v
3 Kapellmeistern, und besorgt die Musik in der kath
lischen Kirche, in der Oper, und bei außerordentlich
Gelegenheiten auch an der königl. Tafel. Nächstd
hält sie dann und wann im Winter sogenannte M
sikalische Akademieen, accompagnirt fremd
Virtuosen, die hier sich hören lassen und spielt au
zum Theil mit in dem Dilettanten Conzer
Letzteres besteht als musikalische Gesellschaft schon s
dem J. 1758, ist in neuern Zeiten aber sehr vermeh
worden und zählt jetzt über 250 Mitglieder. D
Sommer über werden von derselben wöchentlich einm
während des Winters aber zweimal Conzerte im Sa
des Gewandhauses gegeben.

Opern werden in Dresden nur von Michael
an bis nach Ostern wöchentlich zweimal, den Somm
über in Pillnitz frei, jedoch nicht so oft; Comödie

im Sommer seit dem J. 1775 auf dem Linkischen Bade, und den Winter über von den Hofschauspielern, im Opernhause gegeben. Außerdem bestehen auch mehrere Privattheater, welche öfters Vorstellungen zu wohlthätigen Zwecken geben. Opern hat Dresden erst seit dem Ende des 17ten Jahrhunderts. Das Schauspiel bestand sonst auch hier nur in bibliſchhistorischen Dramen, seit dem Anfange des 18. Jahrhunderts in Harlekinaden, und erst seit dem Aufkommen der Neubertschen Gesellschaft erklimmte es einen höhern Standpunkt der Kunst. Für das Theater, die Kapelle und Kammermusik ist ein eigner Directeur des Plaisirs angestellt. Die Oper wird größtentheils auf königl. Kosten unterhalten; aber zum deutschen Schauspiel zahlt der Hof nur einen bestimmten Beitrag.

Bälle und Redouten sind in neuern Zeiten weniger zahlreich und glänzend, als sonst. Ehemals nahm an den prächtigen Maskenbällen der Hof Antheil; man hatte Götter- Elementen- und Bauernaufzüge und gab dem Volke eine Menge anderer Festlichkeiten. Jetzt werden im Opernhause zwar noch Redouten, aber bei weitem nicht so prunkvoll und zahlreich, als ehedem gegeben. Hofbälle finden erst wieder seit dem 4. Januar 1802 statt, nachdem sie, so lange der Krieg mit Frankreich dauerte, unterbrochen gewesen waren. Prinz Maximilian gab seiner Familie bisweilen Bälle, wozu die junge Welt des Adels eingeladen wurde.

Unter den geschlossenen Gesellschaften zeichnet sich das Casino aus. Es befindet sich im Hotel de Pologne und ist blos den höhern Ständen, bis auf den bürgerlichen Rath herunter gewidmet. Die älteste, ausschließend auf den Adel berechnete gesellschaftliche Verbindung ist die große Societät im Hotel de Baviere. Von einem Theile dieser letztern wurde im J. 1798 die Resource gestiftet, welche außer dem

Adel, auch jedem Manne von Stand und Bildung den Zutritt erlaubt. Nächst diesen bestehen noch die Harmonie, der Zirkel, die Conversation ꝛc. welche Geschäftsmänner, Gelehrte, Kaufleute, Künstler ꝛc. aufnehmen.

Unter den jetzigen Volksfesten zeichnen sich das Vogel- und das Königsschießen aus. Das hiesige Schießhaus bestand schon im J. 1454. An beiden nahm sonst der Hof Antheil; jetzt geschieht diese Theilnahme nur mittelst eines königl. Kammerherrns. Im J. 1577 verlegte Kurfürst August das Vogelschießen auf die Wiese vor dem Ziegelschlage; vorher wurde es auf der Rathswiese am Judenteiche gehalten. Bei der feierlichen Einweihung derselben schoß Kurprinz Christian selbst mit.

Auch die Umgebungen Dresdens fordern, von der Natur begünstiget und von der Kunst unterstützt, zu vielerlei Vergnügungen auf. Der Plauensche Grund, die Weinberge von Hoflößnitz und Loschwitz, die Gegend von Prießnitz, Okerwitz und andere liegen insgesamt nicht über eine Stunde von der Stadt entfernt; die Ostra-Allee, die Allee des Zwingerwalls und der Neustadt, die vor den Schlägen; dann die verschiedenen Gärten, besonders der Japanische, der Maximilianische und Antonsche, der Brühlsche, der Orlowsche ꝛc. bilden die schönsten Spaziergänge. Man findet überall Schenk-, Speise-, u. Milchwirthschaften, wo besonders Sonn- und Festtags zahlreiche Gesellschaften aus allen Ständen sich vergnügen. Dergleichen öffentliche Versammlungsplätze sind: z. B. das Linksche (jetzt Lehmannsche) Bad, ein wegen seiner schönen Lage und guten Einrichtung mit Recht zum Lieblingsplatze der Dresdner gewordener Ort, wo romantische Aussichten, angenehme Promenaden, Concerte, Schauspiele das Vergnügen vermehren; — der Richtersche Coffeegarten an der Bürgerwiese in der

Pirnaischen Vorstadt; der große Garten, wo man bei dem Hofgärtner und dem Fasanenwärter gut bewirthet wird; die sogenannte grüne Wiese, ein Gasthof von dem großen Garten nur ¼ Stunde entfernt gelegen, mit einer trefflichen Aussicht; der Reisewitzsche Garten, vor dem Wilsdruffer Thor, bei dem Dorfe Plauen; seine Lage ist reizend, und die mannichfaltigen Parthien, die man darin findet, entsprechen ganz dem ländlichen Vergnügen, welches noch mehr erhöhet wird durch den in der Nähe befindlichen Grund. Dieser Garten steht allen Ständen offen; jeder findet daher eine ihm angemessene Bewirthung. Entferntere Vergnügungsörter sind der Planensche Grund, Tharand, der Zschoner Grund, das Lustschloß Uebigau, der Lockwitzer Grund, Weeberstein, das Seifersdorfer Thal, Moritzburg, Pillnitz ꝛc. — Eine ausführliche Beschreibung derselben findet man bei jedem dieser Orte selbst. Fremde, die sich näher mit den Vergnügungsorten in und um Dresden bekannt machen wollen, müssen benutzen: 1) Taschenbuch für Fremde in Dresden, die ihren Aufenthalt daselbst zweckmäßig benutzen wollen. Mit Kpfrn. 8. Dresd. 1804. — 2) Dresden und die umliegende Gegend; eine skizzirte Darstellung für Natur- und Kunstfreunde. 8. Pirna, 1801 — zweite Aufl. 2 Thle. 8. Dresd. 1809.

Kirchliche Verfassung.

1) Der Protestanten: In den ältesten Zeiten gehörte Dresden in geistlichen Angelegenheiten unter die Kirche zu Priesnitz, wo der Sitz eines Archidiakons des Stiftes Meissen war. Vor der Reformation verehrte man besonders ein wächsernes Marienbild der alten Frauenkirche, das Kreuz der Kreuzkapelle, den schwarzen Herrgott ebendaselbst, das Gnadenbild in der Alexiskapelle ꝛc. An 47 Altären wurden täglich

über 200 Messen gelesen. Die Rechte des Dresdn Priesters (Plebans) waren allem Anschein na bedeutend, und erstreckten sich unter andern auch a die Kirchen zu Kaditz und Klotscha. Die Refo mation fand bald genug Anhänger unter der hiesig Geistlichkeit, welche aber durch den Feuereifer Herz Georgs, hart dafür büßen mußte. Heinrich der Fro me bequemte sich endlich zur Einführung der neuen Le re und stiftete im Jahr 1539 die Dresdner Superi tendentur (Man s. S. 35). Die Religionsveränd rung des Hofes seit Friedrich August I. hat Dresde und des Landes Kirchenverfassung durchaus k nen Eintrag gethan; denn die damals gegebene R ligionsversicherung ist bis auf den Beitritt zu Rheinischen Bunde gewissenhaft gehalten wo den.

An den sämtlichen Dresdner protestantische Kirchen sind mit Einschluß des Oberhofpredigers u Superintendenten, 24 Prediger angestellt. D Dresdner Kirchsprengel, welcher in den Plauensche Kaditzer, Leubnitzer und Radeberger Zirkel sich thei enthält 54 Landparochien mit 4 Filialen und 5 Stä ten, (Wilsdruff, Tharant, Dippoldiswalde, Rabe au, Radeberg) an welchen 54 Pastoren und 5 Di konen angestellt sind. Die Zahl aller Prediger i Amte Dresden beträgt 83. In der Stadt wurden Ende des 17. Jahrhunderts jährlich 1200 Predigte jetzt werden deren auf 1800 gehalten, wenn man die d reformirten und katholischen Prediger dazu rechnet. Das Superintendenten-Amt, als solches, besetzt d Landesherr mittelst des geheimen Consiliums und d Kirchenraths; die übrigen geistlichen und Schullehre stellen werden von dem Stadtrathe, vom Ober-Con storium, vom geheimen Consilium und vom Gouve neur der Stadt vergeben. (s. oben unter Kirche

2) Der Reformirten und Katholiken

Die Zahl der Reformirten beträgt in Dresden nicht viel über 200, sie haben daher nur eine Kirche. Sie waren bis zum Vertrage von Posen gegen die Lutheraner sehr zurück gesetzt. Man durfte sie nicht in die Zünfte aufnehmen; es war ihnen nicht erlaubt offene Laden zu halten, von allen öffentlichen Aemtern schloß man sie aus. Ihre Kinder besuchen die Schulen der Lutheraner, oder werden durch Hauslehrer unterrichtet; auch ihre Todten gesellen sie den Todten der lutherischen Kirchhöfe bei. Freie Ausübung ihrer Religion erhielten sie erst im J. 1764 durch den Prinzen Xavier. Der Beitritt zum Rheinbunde setzte sie in allen übrigen den Lutheranern gleich. —

Dies alles gilt auch von der hiesigen katholischen Gemeinde. Sie feierte bisher nächst den ihr eigenen Festen, auch alle protestantischen, blos das Reformationsfest und die Bußtage ausgenommen. Die Zahl der Katholiken beträgt über 5000; es sterben deren jährlich etwa 150. Die an 5 Kapellen angestellten 24 katholischen Geistlichen, welche in Rom als päbstliche Missionaren betrachtet wurden, stehen unter dem Beichtvater des Königs, als dem Vicar des Pabstes. Der Bischoff in Bautzen hat auf die hiesige katholische Gemeinde gar keinen Einfluß, als daß er dann und wann die Firmelung giebt, wenn ihn der päbstliche Vikar dazu auffordert.

3) Der Juden: Im J. 1804 lebten hier 150 jüdische Familien von 900 Seelen: sie dürfen nach den Judenordnungen von den J. 1746 und 1772 weder Synagogen noch Bethäußer haben, und sie halten deshalb ihren Gottesdienst in 6 Schulen, die in Privathäusern befindlich sind, und worin auch ihre Knaben unterrichtet werden. Von allen bürgerlichen Gewerben und öffentlichen Aemtern ausgeschlossen, sind sie nur auf den Handel beschränkt, und auch diesen dürfen sie nur im Innern ihrer Wohnungen, oder,

ächt orientalisch, unter freiem Himmel treiben. Dagegen entrichten sie aber auch, außer der Personensteuer, keine besondern Abgaben; doch müssen sie bei jedem ausbrechenden Feuer gewöhnlich 10 Thaler entrichten, daß sie an den Löschanstalten nicht Antheil nehmen. — Urkundlich finden sich Juden in Dresden schon unter Heinrich dem Erlauchten, der im Jahr 1278 eine Kriminal-Judenordnung gab, kraft welcher sie nach ihrem Gesetz schworen, und nur vor dem, vom Landesherrn ernannten Judenrichter zu Gericht stehen durften. In der Folge wurden sie aber trotz dieser Ordnung oft sehr gedrückt; zuweilen auch begünstiget. Friedrich der Gebissene erlaubte ihnen sogar eine Synagoge auf dem Judenhofe, welche aber im J. 1430, als Friedrich der Streitbare die Juden, als Anhänger der Hussiten, aus Dresden vertrieb, in ein Brauhaus verwandelt wurde. Unter Augusts I. Regierung erhielten die wieder hier angesiedelten Juden aufs neue große Freiheiten, welche aber durch die oben genannten beiden Judenordnungen sehr beschränkt worden sind. Seitdem darf, ohne Spezialerlaubnis des Königs, kein Jude in Dresden sich niederlassen, auch darf sich die Zahl der Gemeindeglieder nicht vermehren. In den Vorstädten, so wie in Friedrichsstadt darf kein Jude wohnen.

Vom Hofstaate.

1) Ober-Hofchargen: Sonst war Dresden das Paris des Nordens; dies ist jetzt nicht mehr der Fall. Durch die weise Sparsamkeit des Königs ist der kostspielige Hofprunk sehr geschwunden. Der Hofstaat ist bei alledem noch ziemlich so zahlreich, als ehedem, und theilt sich in Oberhofchargen, und in Hofchargen. Zu den erstern gehören der Oberhofmarschall, der erste Hofmarschall, der Oberstallmeister, der Oberkammerherr, der Oberhof-

jägermeister, der Oberküchenmeister, der Oberschenk, der Hauptmann der Schweizergarde, der Kämmerer, der Hofmarschall und der Hausmarschall. — Die Hofchargen sind: der Direkteur des Plaisirs, die 103 Kammerherren, die 3 Stallmeister, 3 Landjägermeister, der Reisemarschall, der Ceremonienmeister, die 112 Kammerjunker, 20 Oberforst- und Wildmeister, 2 Oberforstmeister, 22 Jagdjunker, 1 Oberjagdcommissär und 1 Oberbereuter. Die mehresten der Kammerherrn, der Kammer- und Jagdjunker bekleiden auch zugleich andere Civil- oder Militärstellen. —

2) Hofbehörden: Diese sind das Oberhofmarschallamt, das Hausmarschallamt, die Oberkämmerei, das Oberstall- und Oberhofjägermeisteramt. — Das Oberhofmarschallamt besorgt alle eigentlichen Hofangelegenheiten, z. B. das Ceremoniel, die Gaiatage, die Hof- und Kammertrauer; es verzeichnet bei Landtagen die Meldungen der Landstände, untersucht die Landtagsfähigkeit der ritterschaftlichen Stände und übt in dem Schlosse und Hofgebäuden eine gewisse Polizei aus. Es besteht aus dem ersten Hofmarschall, dem Oberküchenmeister, Oberschenken, dem Hof- und Reisemarschall. Untergeben sind: die Kammerjunker, die Hofärzte, Hofwundärzte, die Pagen-, Hof-, Sprach- und Exerzitienmeister, die Silberpagen, die Hoftrompeter und Paucker, die Lackeien, Laufer, Heiducken und Hofpfeiffer. Die Geschäfte expediren: die Oberhofmarschallamts-Expedition und die Hofwirthschaftskasse. — Die Oberkämmerei theilt sich in das Oberkammerherren und in das Kammerdepartement. Zu dem erstern gehören: die Kammerherren, der Ceremonienmeister, die Bibliothek, die Kabinette, Gallerien und Kammertürken; zu den letztern: die Antiken-, Kupferstich-, Gemälde- und Gypsfiguren-Sammlungen, die Kapelle, die Leibärzte, die Hofchirurgen, die Hof-

apotheke, die Jagdpagen, die Chaoulle ꝛc. Jenes dirigirt der Oberkammerherr, dieses der Kämmerer. Die Oberkämmerer-Expedition besorgt zugleich alle Kämmereisachen. — Das Hausmarschallamt hat die Aufsicht über das eigentliche Hauswesen am Hofe, und über alle königl. Schlösser, Gebäude und Gärten im ganzen Lande. Auch stehen unter demselben die evangelischen und katholischen Hofkirchendiener, erstere vom Hofkantor, letztere vom Sakristaner an. — Das Oberstallamt hat die Aufsicht über das ganze Stall- und Stutereiwesen, und über alle dahin gehörige Institute, nämlich die Reutschule bei der Ritterakademie; die Thierarzneischule in Dresden, die Stutereien, das Landesbescheelungsinstitut und die Rüstkammer. — Das Oberhof-Jägermeisteramt dirigirt nicht blos alle, zum Jagdwesen gehörigen Geschäfte, insofern sie nicht dem geheimen Finanzkollegium unterworfen sind, sondern auch die Flößen im ganzen Lande. Unter demselben stehen die Landjägermeister, die Oberforst- und Wildmeister, die Kammer- und Jagdjunker, die Jagdpagen, und die Hof- und Landjägerei. Dazu gehörige Expeditionen sind: Die Proviant-Verwalterei, die Jagdschreiberei, und die Jagd-Expedition. Die Gerichtscompetenz der Hofämter in allen rechtlichen Angelegenheiten der ihnen untergeordneten Personen, ist durch ein Regulativ vom 11. Merz 1786 genau bestimmt worden. —

3) Hofstaat der Königin und der königl. Familienglieder: der Hofstaat der Königin bestehet aus 44 Personen nämlich aus 1 Oberhofmeisterin, 1 Hofmeisterin, 2 Kammerfräulein, 4 Hofdamen, 4 Kammerdienerinnen, 2 Gardedamen, 1 Kammermensch, 1 Kammergehülfin, 1 Putzmacherin, 1 Leibkröserin, 1 Leibwäscherin; aus 1 Oberhofmeister, 1 Beichtvater, 1 Hofkaplan, 1 Kapelldiener, 1 geh. Kammerzahlmeister, 1 Hofcassirer, 4 Kammerdienern,

1 Sommelier, 2 Kammerheitzern, 2 Kammerthürhütern, 1 Saalthürhüter, 1 Leibschützen, 1 Damenthürhüter, 1 Damenstubenheitzer und 1 Stubenheitzer. — Uebrigens bestehet der Hofstaat der Prinzessin Maria Augusta aus 11, des Prinzen Anton aus 72, der Prinzessin Anton aus 29, des Prinzen Maximilian aus 45, des Prinzen Friedrich August aus 10, des Prinzen Clemens aus 10, der Prinzessin Maria Amalia aus 8, der Prinzessin Maria Anna aus 15, des Prinzen Xavier aus 36, der Prinzessin Elisabeth aus 27 Personen. Doch bekleiden viele von diesen Personen mehrere Stellen zugleich. Uebrigens ist auch noch ein zahlreicher Hofstaat von verstorbenen Personen des königl. Hauses vorhanden, welcher Pensionen genießt.

Vom Militär.

1) Die Garden: Sie sind die Garde du Corps und die Schweizerleibgarde. Die Zimmer der ganzen königl. und fürstl. Familie werden von der Garde du Corps, die übrigen Gänge und Portale des Schlosses von der Schweizerleibgarde, die Haupteingänge aber zu dem prinzlichen Pallast und zu andern Schloßgebäuden von den Feldregimentern bewacht.

Die täglich 40 Mann stark aufziehende Garde du Corps besteht seit dem J. 1620 unter dem Namen der Hoffahne; in der Folge hieß sie die Leibcompagnie der Einspänniger, im J. 1681 die Leibtrabantengarde zu Pferde, und im J. 1692 Garde du Corps, eine Benennung, die sich in der Folge noch mehrmals abänderte, seit dem J. 1710 aber geblieben ist. Sie hat dem Entsatz von Wien, den meisten nachherigen Feldzügen am Rhein, in Polen, Hungarn ꝛc. und fast den ganzen siebenjährigen Kriege beigewohnt. Ihre neueste Verfassung schreibt sich vom J. 1770 her. — Die Schweizerleibgarde ist nur 120

Mann stark; sie trägt blaue Unterkleider und Strümpfe, und gelbe Röcke und Mäntel. Vom J. 1726 an führte sie den Namen Fußtrabanten; sie ist blos mit Partisanen und Säbeln bewaffnet und erscheint an Gallatagen in der alten Schweizertracht mit blau und gelbgestreiften Pluderhosen und Jacken, Halsgrausen, Stutzperücken, runden Hüthen ꝛc. Bei Kaiserwahlen ging allemal ein Theil derselben mit dem kurfürstl. Gesandten nach Frankfurt. Ihre Entstehung fällt wahrscheinlich in's vierzehnte Jahrhundert unter Carl IV. Der älteste bekannte Schweizerhauptmann (im J. 1579) war ein von Zaunmacher. Im J. 1698 wurde diese Garde aufgehoben, aber bereits im J. 1699 wieder hergestellt.

2) Militär-Institute und Garnison: Die bereits weiter oben beschriebenen Institute dieser Art sind: die der Kadets, der Ingenieurs, welche sich in den Stab, die Feld- und Landbrigade und in die Akademie theilen; die Hausartillerie; sie besteht aus 141 Mann, wurde im J. 1622 errichtet, im J. 1764 wieder aufgehoben, und 1778 abermals hergestellt; — der Artillerieschule; dann gehören hieher: die Leibgrenadiergarde von 913 Mann, welche im J. 1729 in Polen errichtet und im J. 1756 unter die preuß. Infanterie mit vertheilt wurde; eine Compagnie Feldartillerie von 150 Mann, in alten Zeiten Büchsenmeister genannt, welche erst seit dem J. 1620 ein besonderes Corps bildet, und seit dem J. 1730 die jetzige Uniform hat; dann 3 Bataillons von Feldregimentern, welche 2600 Mann betragen und allemal nach Pfingsten abgelöst werden. Das gesamte Militär der Residenz zählt gegen 4550 Mann. Die Garde du Corps zieht täglich zu Pferde vor dem Schlosse, die Schweizergarde in dem Schloßhofe, und das übrige Militär in dem Judenhofe auf. Vormals gab es

auch eine Chevaliergarde, die August I. stiftete. Anfänglich bestand sie aus 60, in der Folge aus 200 Mann. Proben ihrer kostbaren Uniformen verwahrt die Rüstkammer. — Dresden hat nur drei Hauptwachen, die auf dem Judenhofe, die auf dem Zwinger und eine im neustädter Gouvernementshause. Alljährlich nach den Musterungen werden vor dem Könige Manövres oder Paradefeuer, von den beiden Garden und den Feldregimentern vor dem Ziegelschlage, von der Feldartillerie aber vor dem schwarzen Thore gehalten.

In den ältesten Zeiten hatte Dresden gar keine Garnison, und die Besatzung bestand vor Christian I. nur aus Bürger-Compagnien, deren eine im Jahr 1558 in der Carlowitzer Fehde nach Stolpen (s. dies.) geschickt wurde. Die ältesten Nachrichten von einer Garnison finden sich unter besagtem Christian I. der die sogenannte Unterguardie von 100 Mann errichtete, welche im J. 1680 durch Gen. v. Klengel auf ein Bataillon erhoht wurde. Daraus bildete endlich August I. ein Garnisonregiment aus zwei, drei, und zuweilen aus 4 Bataillonen. Der jetzige Garnisondienst ist seit dem J. 1717 eingerichtet. Die jetzigen Gouverneurs von Dresden hießen sonst deutsche Stadthauptleute. Der erste uns bekannte war im J. 1547 der Oberste Graf von Lodron. Im J. 1697 kam der Gouverneurstitel auf, den zuerst der General von Birkholz annahm. Von dem J. 1567 bis 1740 gab es auch Unterkommandanten. Die Neustadt erhielt erst seit dem J. 1650 eigene Kommandanten, deren erster ein Herr aus dem Winkel war.

3) Das Gouvernement. Dieses besteht jetzt aus dem Gouverneur und Oberkommandanten von Dresden und Neustadt, dem Kommandanten zu Neustadt, dem Gouvernements-Adjutanten, dem Platz-

major, Stadtmajor ꝛc. überhaupt aus 16 Personen und hat, außer seiner rein militärischen Competenz in Ansehung des Garnisondienstes der Feldregimenter auch Theil an der Polizeiverwaltung (s. weiter unten) in sofern sie Erhaltung der öffentlichen Sicherheit betrifft, eine gewisse Mitaufsicht über das Logiswesen, über die Fremden, die Juden ꝛc. und in Fällen, wo es zum Arretiren durch Militär kommt, primam cognitionem. Uebrigens stehen unter dem Gouvernement: die Militärschule, die Garnisonkirche, der Stadtwachtmeister in Neustadt, die Festungsthorschreiber, die Schlagzieher ꝛc., in gewissen Fällen auch die Festung Königstein, in sofern diese nicht vom Könige unmittelbar Befehle erhält. Die Zahl aller unter dem Gouvernement stehenden Personen ist auf 3500 anzuschlagen.

Alle gerichtlichen Geschäfte verwaltet das Gouvernements-Kriegsgericht, in welchem der Regimentsschultheis als Richter den Vorsitz hat. Die Kanzlei des Gouvernements besorgt ausschließlich die Angelegenheit desselben. Beide stehen aber unter Direction des Gouverneurs, und das Gouvernements-Kriegsgericht, wie auch die übrigen Kriegsgerichte unter dem General-Kriegs-Gerichtskollegium, als der obersten Militär-Gerichts-Instanz.

Polizeiwesen.

1) Die Polizei-Commission. Sie wurde im J. 1765 errichtet und stehet mit dem so eben gedachten Gouvernement in naher Verbindung. Ihr Personale bildet 25 Personen; unter denselben zeichnen sich aus: der Director, 1 geheimer Finanzrath, 1 Hof- und Justizienrath, 1 Oberkonsistorialrath, 1 Regimentsschultheis, und seit dem J. 1770 gehören zu derselben auch der Oberamtmann und der Stadtrath mittelst ihrer Deputirten. Diese Kommission stehet

ganz unmittelbar unter der Landesregierung, welche in wichtigen Fällen an das geheime Consilium berichtet, expedirt täglich in der Polizeikommissionsstube, und berücksichtigt ganz besonders die Versorgung der Armen. Außerdem gehören in ihr Gebiet die Brunnen, die Beleuchtung, die Reinlichkeit der Straßen, die Preiße der Lebensmittel, Feuerung, Löschanstalten ꝛc., welche hier näher beschrieben werden sollen:

2) Löschanstalten. Sie stehen unter der, der Polizeikommission untergeordneten Aufsicht des Zeughauptmanns, der die Stelle eines Feuerdirectors begleitet und in allen sich darauf beziehenden Angelegenheiten Sitz und Stimme hat. In neuerer Zeit wurde auch ein Vice-Feuerdirector beigegeben. Da Dresden großentheils feuerfest gebaut ist, so sind Feuersbrünste sehr selten. Von dem Jahr 1786 bis 1805 brannte nicht ein einziges Haus ab. — Außer der Elbe und Weißeritz geben eine Menge Brunnen und Wassertröge, im Nothfall auch der Kaitzbach, hinreichend Wasser. Das Wasser des letztern durchkreuzt in bedeckten Kanälen, welche das Regenwasser und die aus den Häusern abfließenden Unreinigkeiten der Elbe zuführt, die ganze Stadt, und kann aus dem Judenteiche leicht verstärkt werden. Die erste Feuerordnung gab Herz. Georg im J. 1529; die neueste ist vom J. 1751; man hatte bereits vor 10 Jahren Hoffnung, sie nach dem Muster der Kopenhagener Feuerordnung, umgeformt zu erhalten.

Außer der allgemeinen Landes-Brand-Versicherungskasse (s. unter Sachsen) bestehet zu Dresden und zwar in der Residenz auch noch die im J. 1707 errichtete, und in den J. 1724 und 1771 landesherrl. bestätigte kleine Feuerkasse, welche 600 Interessenten zählt, deren jeder dem Feuer verunglückten Mitgliede einen Thaler entrichtet. Seit dem J. 1803 bestehet auch in Friedrichsstadt und in den Vorstädten

unter allen Hausbesitzern noch eine ähnliche Ka
welche nach Masgabe der Beiträge, in drei versch
ne Klassen sich theilt. —

3) Brunnen- und Wasserleitung
In Dresden und dessen Vorstädten giebt es 93 öf
liche, eine Menge Privatbrunnen und drei g
Röhrwasserleitungen. Letzteres sind die P
ensche, die Leubnitzer Röhrenfarth und
Jagdröhrwasser. — Die Plauensche R
farth wurde von Vierand schon im J. 1542 a
legt, im J. 1614 verbessert, und erhielt seit den
1771 durch den Wasser-Inspector Kirsten ihre j
ge vollkommnere Einrichtung, nach welcher sie
Stadt in jeder Minute 2485 Dresdner Kann
oder 4970 Pfunde Wasser giebt. Sie ist nämlich
13 Hauptröhren vertheilt, die sich wieder nach der M
ge der ganzen Wasser welche sie ausgießen,
Hoch-Nieder-und Mittel-Plauensche W
ser theilen. Zu den Unterhaltungskosten tragen
Wasserbesitzer (Wassergewerken) nach Verhält
bei, so daß ein ganzes Wasser jährlich auf 8 Tha
zu stehen kommt. — Die Leubnitzer Röhrfa
wurde von Kirsten im J. 1776 angelegt; sie beste
aus 9600 Ellen Röhren, und die Hauptröhre, wel
in einer Minute 310 Kannen giebt, ist in 32 ga
Wasser vertheilt. Der davon versorgte heilige Bri
nen bei dem Gewandhause galt im Mittelalter für
nen Wunderquell, welcher dem Kloster Zelle gehö
und diesem nicht wenig eintrug, weil stark zu dem
ben gewallfahrtet wurde. — Das Jagdröhrw
ser, welches Neustadt versorgt, kommt vom schw
zen Adler aus dem Waldgebirge hinter dem weiß
Hirsch. Die Gegenden, unter welchen diese Röhr
fahrt weggeht, dürfen nie urbar gemacht werden.
Die Aufsicht über alle Röhr- und Brunnenwas
führt ein Wasserinspector unter Direction mehre

Deputirter landesherrlicher Kollegien, des Amtes und des Rathes.

4) Brennmaterial, Holzflösse. Der Holzbetarf Dresdens ist überaus wichtig; man rechnet für denselben jährlich 60,000 Klaftern, viele tausend Schock Reißig und Rinden, mehrere tausend Klaftern kürzeres Bauerholz, gegen 4000 Fuhren Steinkohlen, und mehrere Millionen Stücke Torf und Lohkuchen. Zu obigen 60,000 Klaftern langen Scheitholz lieferte sonst die Kirnitzschbachflöße (s. den Art. Kirnitzschbach) gegen 36,000 Klaftern, und das Uebrige gab Böhmen her. Allein seit der Zeit, daß aus Böhmen und Sachsen viele tausend Holzstämme jährlich zum Schiffbau nach England und Holland gingen, wurden die Forsten merkbar lichter und die böhmischen Waldungen wurden auf mehrere Jahre für Sachsen geschlossen. Auf der andern Seite frißt auch der Bergbau jetzt weit mehr Holz, als ehedem, nicht deshalb, weil er jetzt lebhafter, sondern darum, weil er tiefer betrieben wird; und durch diesen Bedarf leidet die Weißeritzflöße beträchtlich. Rechnet man nun dazu die gestiegene Menschenmenge, die vermehrten, holzfressenden Fabrikanlagen, die vielen herbeigeströmten Fremden, so war es kein Wunder, daß besonders in neuern Zeiten in der Residenz der Mangel und die Theurung des Holzes sehr fühlbar waren. In ältern Zeiten war es nicht nöthig, nach Dresden auf der Elbe Holz stroman kommen zu lassen; jetzt können die Forsten bei Liebenwerda, Luckau ꝛc. aus welchen mittelst der Elsterwerdaer Flöße das Holz zu Schiffe in den Ostraholzhof kommt, wenn sie anders mit Schonung benutzt werden sollen, nicht genug liefern, und selbst die dazu nöthigen Fahrzeuge sind oft nicht zu bekommen. Die vermehrte Consumtion des Holzes und die Steigerung der Fuhr- und Arbeitslöhne hat auch zu Dresden die Holzpreise sehr gestei-

gert: und ein Glück für die Stadt ist es, daß in der Nähe derselben so große Torf- und Steinkohlenlager sich befinden und daß man selbst von Seiten der Behörden sich alle Mühe gegeben hat, den Gebrauch derselben allgemeiner zu machen. Laut eigener Verordnung bekommen die Bierbrauer und Brantweinbrenner kein Holz mehr aus den königl. Holzhöfen, sondern sind für ihr Gewerbe einzig auf Torf und Steinkohlen angewiesen. In den meisten königl. Kollegien und Expeditionen feuert man mit diesem Brennmaterial.

Dresden hat 4 königliche sogenannte Holzhöfe, nämlich: den Ostrauer an der Elbe bei Friedrichsstadt; den Rampischen in der Pirna'schen Vorstadt, den Weisseritzhof vor dem Liebtauer Schlage, und den schwarzen Holzhof vor dem schwarzen Thore. Der Ostrauer Holzhof wird von den Elsterwerdaer, Neugraben- und Kanalflößen versorgt; der Weißeritzholzhof von der im J. 1521 unter Herzog Georg angelegten und im J. 1551 zu Plauen in einem Floß- und Mühlgraben gefaßten Weißeritzflöße, welche schon zu jener Zeit so bedeutend war, daß der Floßmeister eine Kaution von 4000 Gülden stellen mußte. Jetzt liefert sie jährlich aus den Altenberger, Grillenburger und Dippoldiswalder Forsten gegen 1400 Schragen Holz. Der Rampische Holzhof erhält seinen Holzbedarf von der schon im J. 1495 bekannten, im Jahr 1568 aber erst völlig eingerichteten Elbflöße, die wieder durch den Kirnitzsch-, Polenz- und Bielabach versorgt wird. Der schwarze Holzhof wird durch Zufuhren auf der Achse aus den königl. Waldungen bei Langebrück, Radeberg ꝛc. versehen.

5) Bauwesen. Das Bauwesen der Residenz, welches ehedem das Gouvernement dirigirte, steht seit dem J. 1718 unter einem eigenen, von August I. errichteten Oberbauamte das seit dem J. 1745 in das Civil- und in das Militärbauamt sich theilt.

Das erstere hat die Aufsicht über alle königl. und Civilgebäude in Dresden, wie auch über die königl. Gebäude der Kammergüter, und stehet in Bezug auf letztere, unter Direction des Oberlandbaumeisters. Die Baugelder für die königl. Schlösser in und außer Dresden zahlt die Oberbauamtskasse, welche ihren Fonds von der Rentkammer bezieht. — Unter das Civil-Oberbauamt gehören: der Hof- und Landbaumeister, die Kondukteurs, der Hofbauschreiber, die Landbauschreiber, der Hofmechanikus u. s. w. — Mit dem Civil-Oberamte steht auch das Militär-Bauamt, welches die Aufsicht über alle Festungsgebäude im ganzen Lande führt, in genauer Verbindung. Es wird von dem Kriegsminister dirigirt. Beide Behörden, wie auch die dem Gouvernement unterworfene Oberbaukommission halten ihre Sitzungen im Gouvernementshause zu Neustadt.

6) Straßenerleuchtung. Die Residenz hat seit dem Jahr 1705, die Brücke seit dem J. 1706, Neustadt seit dem J. 1728, Friedrichsstadt seit dem J. 1780, und die Vorstädte haben seit dem J. 1784 Laternen. Man zählt deren überhaupt gegen 1300. Die Direction des Laternenwesens überhaupt stehet dem geheimen Finanzkollegio zu; in Ansehung der Friedrichsstadt und des Zwingers, dem Amte. Die Kosten werden aus einer besondern Laternen-Impostkasse bestritten. In diese Kasse fließen bestimmte Abgaben, besonders von Bier und Getraide; aber die, etwa 3600 Thaler betragende Einnahme, reicht bei weitem nicht zu, weil das Laternenwesen jährlich mehr als 10,000 Thaler kostet. Das Deficit überträgt der König.

Oeffentliche Behörden.

1) Das Amt. Außer dem Gouvernement giebt es in Dresden noch zwei, in Rücksicht auf Verwaltung der Polizei mit der Polizeikommission in Verbindung

stehende Justizbehörden, das königl. Amt und den Stadtrath. Das Amt hat 52 Subalternen, ausser der Amtswache; es theilt sich in die Civilprozeßstube, in die Concursstube, die Erbtheilungsstube, die Kassenstube, die Kriminalstube, und in die Rügenprotokollstube. Es stehen demselben die Ober- und die Niedergerichtsbarkeit zu über die unter seiner Jurisdiction liegenden Grundstücke, über die Bewohner der Häuser Dresdens aber nur insofern sie nicht von des Raths Gerichtsbarkeit eximirt sind. Spuren von der Gerichtsbarkeit des Amtes reichen bis ins 13te Jahrhundert. (S. weiter oben: Dresden, Amt.)

2) Der Rath. Der altschriftsässige Stadtrath, oder das Rathskollegium, dessen Personale mit Einschluß aller Subalternen und Offizianten überhaupt aus 93 Personen besteht, hat die Gerichtsbarkeit über Dresden und Neustadt, jedoch mit einigen Ausnahmen; über 17 ganze, 27 vermengte Dörfer, 3 Vorwerke, über eine große Zahl von Weinbergen und einzelne Lehnleute, welches alles in das Materni-, Hospital-, das Brücken-, das Leubnitzer-, das Dresdner Religions-, das Syndicat- und in das neustädter Religionsamt eingetheilt ist. (S. oben: Dresden, die fünf Rathsämter.)

An der Spitze stehen 3 Bürgermeister, von denen jährlich nur einer regiert. Das Stadtgericht in Neustadt bestehet aus 2 Stadtrichtern oder Deputirten des Raths und aus 1 Stadtschreiber. Bisweilen wird auch zur Besorgung der Gerichtsbarkeit ein dritter Rathsherr dazu erwählt. Die Rathswache zählt, mit Einschluß von 40 Beiwächtern, 53 Personen. Im Erdgeschosse des Rathhauses befindet sich die Rathswaage. —

Die ältesten Spuren des Dresdner Raths geben die geschwornen Bürger (Burgenses jurati), welchen, laut Urkunden Heinrichs des Erlauchten in

den J. 1266 und 1283 schon das Recht zukam, Statuten und Ordnung zu entwerfen. Nach einer andern Urkunde vom J. 1299 hielt der Landesherr einen Stadtrichter, der aber ohne jene geschworuen Bürger nichts thun konnte. Im J. 1425 bekam der Rath das Stadtgericht in Pacht, welchen Friedrich der Sanftmüthige im J. 1444, Ernst und Albrecht im J. 1484, und Moritz im J. 1550 erweiterten; und im J. 1660 erhielt er endlich die Ober- und Niedergerichte erb- und eigenthümlich. Doch sind davon, ausser den unter Amtsgerichtsbarkeit stehenden Gebäuden und Gemeinden, auch alle Personen ausgenommen, welche schriftsässig sind, oder sonst einen privilegirten Gerichtsstand haben. —

Vermischte Gegenstände.

1) Gasthöfe. Die ausgezeichnetsten sind: das Hotel de Pologne, das Hotel de Baviere, das Hotel de Saxe; der Gasthof zum goldnen Engel; das große, das kleine Rauchhaus, der goldne Helm ꝛc. — Ausserdem giebt es viele vorzügliche Speisehäuser, wo man in Gesellschaft oder einzeln speisen kann.

2) Post-, Fuhr- und Botenwesen. Zu Dresden ist ein Hofpostamt. Die Expedition desselben befindet sich auf der Pirnaischen Gasse, in Nr. 691. — Wer mit Extrapost reist, bestellt diese auf der großen Brüdergaße in der Posthalterei, Nr. 286. Die ordinären Posten kommen alle Tage an, und gehen auch täglich ab.

Fuhrleute und Boten kommen an, theils regel-theils-unregelmäßig, und gehen eben so ab: von Altenberg, Altenburg, Annaberg, Bautzen, Belgern, Bischoffswerda, Camenz, Chemnitz, Dippoldiswalda, Döbeln, Dohna, Elstra, Frankenberg, Frauenstein, Freiberg, Glashütte, Görlitz, Großenhain, Königsbrück, Königstein, Liebenwerda, Lohmen, Lom-

matzsch, Meißen, Mittweida, Morizburg, Neustadt, Oedran, Ortrand, Oschatz, Pirna, Pulsnitz, Radeberg, Roßwein, Schandau, Schmiedeberg, Schmalkalden, Sebnitz, Senftenberg, Sorau, Stolpen, Tharand, Töplitz, Wiesenthal, Wilsdruff ꝛc.

Ein Sachregister über den Art. Dresden, wodurch die Auffindung der abgehandelten Gegenstände noch mehr erleichtert wird, befindet sich am Ende dieses zweiten Bandes abgedruckt.

Dresig, Dreßigk, Drößig, Vasallen- und Amtsdorf in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, in der Herrschaft Dobrilugk, 2 Stunden östl. von Dobrilugk gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Nehsdorf (Insp. Hayn), 309 Schocke, 1363 Gülden 5 Gr. Schatzung.

Dresigsche Vorwerk, das; liegt in der Niederlausitz, im Gubener Kreise, in der Herrschaft Forste, zu der es gehört.

Dreska, Dröschke, auf Schenks und Güssefelds Karte Dreßig, Dorf im meißnischen Kreise, im Amte Großenhain, $\frac{5}{4}$ Stunden nördl. von der Stadt Elsterwerda gelegen, hat eine Filialkirche von dieser Stadt, in welche das Dorf Kraupa eingepfarrt ist; die Einwohner besitzen 15 Hufen und 355 Schocke.

Dreskau, s. Droßkau.

Dretzschen, Drezschen, auf Schenks Karte Dratschen, unmittelbares Amtsdorf im meißnischen Kreise, im Amte Stolpen, wendischer Pflege, an der schwarzen Elster, $2\frac{1}{2}$ Stunde südl. von Bautzen entfernt gelegen. Die Einwohner haben $5\frac{1}{2}$ Spann- und Magazinhufen.

Drewitz, auf Homanns Karte Wüst Trebitz, Dorf in der Niederlausitz, im Cottbuser Kreise, im Amte Peitz, $2\frac{1}{2}$ Stunde nordöstl. von Peitz entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Jänisch-

walde, in welche auch das Dorf Schönhöhe und die Tauerschen Theeröfen eingepfarrt sind.

Drewitz, s. Groß Drewitz.

Drezschen, s. Dretschen.

Dreyen, s. Treuen.

Dreykretscham, Dreikretschmar, Dreikretschen, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, an dem Schwarzwasser, auf der Straße von Bautzen nach Camenz, 1 Meile nordwestl. von Bautzen gelegen. Ein Theil davon gehört unter die Landvoigtei, der andere unter das Stift St. Petri in Budissin, und der dritte zu dem Rittergute Solschwitz. Es hat 4 Bauern, 3 Gärtner, und ist nach Gödau eingepfarrt, ob es sich gleich nach Neschwitz hält.

Dreysig, Dreißig, Dorf im Meißner Kreise, im Amte Meißen, 2 Stunden östl. von Döbeln entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Muntzig, und ist nach Beicha eingepfarrt.

Dreysigacker, ein Pfarrkirchdorf im Herzogthume Sachsen Coburg Meiningen, im Amte Maßfeld, nur 1 kleine halbe Stunde von Meiningen entfernt auf einer Anhöhe gelegen, von wo aus eine neu angelegte Chaussee und ein bequemer Fußweg hinführen. Das Dorf hat 50 Christen- und 9 Judenhäuser, 237 christl. und 75 jüdische Einwohner. Es befindet sich daselbst ein herzogl. Gut und ein massiv erbautes herzogliches Jagdschloß. Diese beiden, nebst den Ober- und Niedergerichten, gehörten eine Zeit lang zu Gotha, wurden aber im J. 1785 durch einen Vergleich an Sachs. Meiningen wieder zurück gegeben, und diese, nun wieder Sachs. Meiningischen Gerichte, so wie die Guts- und Dorfsrevenüen werden, abgesondert vom Amte Maßfeld, besonders verwaltet. Es giebt hier 18 Ackerleute, 4 Weber, 2 Metzger und einige andere Handwerker, auch einen Gastwirth, dessen Haus von den Lustwandelnden der Stadt Meiningen

öftere Besuche hat. Filiale von Dreyßigacker sind die Dörfer Melkers und Rippertshausen.

Dreyßigacker ist besonders wegen des hier befindlichen Forstinstituts berühmt. Der letzt verstorbene Herzog Georg nämlich gründete in dem hiesigen Schlosse im J. 1801 eine öffentliche Lehranstalt der Forst- und Jagdkunde, welche im Jahr 1803 zu einer ordentlichen Forst- und Jagdakademie erhoben worden ist. Alle Personen, welche in den Meiningischen Landen künftig hohe oder niedere Forstämter bekleiden wollen, müssen den Unterricht dieses Instituts genossen haben. Aber es können an dem Unterrichte auch Fremde Antheil nehmen, und man zählte deren schon in den ersten Jahren über 70. Director dieser Akademie ist der bekannte, um Naturgeschichte und Forstwissenschaft so verdiente Bechstein. Im J. 1803 wurde ein besonderer auf 3 Jahre entworfener Plan, nebst den Gesetzen der Anstalt, gedruckt; beide, so wie die Instruction für das eigene, aus einer Commission der herzogl. Landesregierung bestehende Gericht dieser Lehranstalt befindet sich im ersten Jahrgange des Meiningischen Taschenbuchs; auch liefern den Lehrplan mehrere Jahrgänge des Allgemeinen Anzeigers. — Jeder Studierende wird bei seinem Abgange von der in Meiningen befindlichen Societät der Forst- und Jagdkunde geprüft, wehrhaft gemacht, und alsdann mit einem Zeugnisse ausgestattet, welches die Stelle der Jägerlehrbriefe vertritt. — Das hiesige Schloß war wegen seiner innern Einrichtung, wegen seiner Lage und Umgebungen vor allen andern zur Ausführung eines so gemeinnützigen und großen Vorhabens geeignet; denn es liegt der Haupt- und Residenzstadt sehr nahe; ist mit verschiedenen Holzungen umgeben, hat einen nun zur Forstbaumschule umgeschaffenen großen Schloßgarten, eigenthümliche Jagd, gränzt an den Thiergarten des

Residenz, und liegt nicht allzufern von der Fasanerie. Das Innere des Schlosses enthält geräumige Säle und Zimmer; ein Naturalienkabinet, und den nöthigen Apparat zu praktischen Uebungen in der Feldmeßkunst ꝛc. nebst Wohnungen für einige Lehrer und mehrere Studierende; die meisten wohnen aber zum Theil in andern Häußern des Dorfs, zum Theil in der Stadt Meiningen. — Mit dieser Akademie stehet zwar die herzogl. gothaische und Meiningische Societät zur Beförderung der Forst- und Jagdkunde in keiner unmittelbaren Verbindung; aber ihre Verpflanzung von Waltershausen hieher hat auch zum größern Flor der Akademie nicht wenig beigetragen; wie denn auch die Errichtung eines eigenen Oberforstamts die inländische Forstkultur immer mehr emporheben wird. Der Lehrplan zerfällt in 2 Hauptabtheilungen, in das Sommer- und in das Winterhalbejahr; ersteres dauert von Ostern bis Michael, das zweite von Michael bis Ostern. Es finden 3 Klassen statt. Im Sommersemester werden Forstbotanik, Physiologie der Forstgewächse, Forstabtrieb und Cultur ausschließlich gelehrt; es finden botanische Excursionen statt, man vermißt und taxirt einige Distrikte im Forste, übt die Meßkunst aus; man lehrt praktische Forstübungen, Jagd- und Schießübungen, Bearbeitung des Hundes u. s. f. Feste Gegenstände des Unterrichts sind: Handzeichnen Planzeichnen, Algebra, Geometrie, Forsttaxation, Stereo- und Trigonometrie, Kammeralwissenschaften, Bauzeichnen, Forstmechanik, Forsttechnologie, Jagdnaturgeschichte, Holzzucht, Schönschreiben, deutscher Styl, Forstschutz, Forstdirection, Rechnungsübungen, Werthschätzung der Wälder. — (Eine Abbildung des Schlosses befindet sich im 3ten und 5ten Jahrgange des Meiningischen Taschenbuches.)

Dreyßkau, Droiskau, Dorf im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, unterhalb Delitzsch, 1

Stunde nördlich von Rötha entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Störmthal, von dem es eine Filialkirche hat; hier ist ein Schullehrer. Die Zahl der Einwohner beträgt 159, sie besitzen 12¼ Hufe.

Drey Vorwerke, liegen im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Altenberg, nahe bei Altenberg am Weicholdswalde, und haben 25 Einwohner.

Drey Weiber, Dorf in der Oberlausitz, in dem Bautzner Hauptkreise, am untern Arme der Spree, 4 Stunden südlich von Spremberg gelegen. Es gehört bis auf einige nach Colmen gehörige Unterthanen, unter die Landvoigtei zu Bautzen, und ist in das Dorf Lohsa eingepfarrt.

Dreytzsch, s. Dreitzsch.

Drießnitz, Dorf in der Niederlausitz, im Cottbußer Kreise, 2½ Stunde südöstlich von Cottbus gelegen.

Driewitz, Dorf und Rittergut in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, im Gehölze, unweit Litzschen, 4 Stunden nördl. von Bautzen gelegen.

Droben, auf Schreibers Karte Drobe, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, unfern der Spree, 2 Meilen nördl. von Bautzen gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Milkel, und im Jahr 1714 wurden hier Urnen ausgegraben.

Drobitz, Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Delitzsch, nicht weit vom Petersberge, 1½ Stunde westlich von Zörbig entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Ostrau, und hat von Kütten eine Filialkirche, oder ist vielmehr mit der Parochie Kütten combinirt.

Drochaus, Drochys, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, 2 Stunden nordwestl. von Plauen entfernt gelegen. Es gehört theils schriftsässig zu den Rittergütern Kauschwitz, Leubnitz, Plohn,

Reuth und Syrau, theils steht es unmittelbar unter dem Amte, und hat ein Beigeleite von Plauen.

Drochs, auf Homanns Karte Dracha, Dorf in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, in der Herrschaft Dobrilugk, 2 Stunden nördlich von Senftenberg gelegen. Es ist ein Vasallendorf, und die Einwohner haben 350 Schocke, 1544 Gülden 2 gr. 6 pf. Schatzung.

Dröben, auch Klein-Dröben, Klein-Treben, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreise, im Amte Pretzsch, an der alten Elbe, unfern Pretzsch gelegen; es hat eine Filialkirche von Groß-Dröben und 30 Hufen, auch eine Schule. Es giebt daselbst 4 ganze, 16 halbe Hüfner, 4 Gärtner und einen Häusler.

Dröbka, s. Dreßka.

Dröbra, s. Trebra.

Dröda, auf Schenks Karte Dröckau, auf Felbigers Dröta, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, eine Meile südwestlich von Oelsnitz gelegen. Hier ist ein amtsässiges Rittergut, welchem ein Theil des Dorfes von 22 Häusern zustehet, welches aber außerdem schriftsässig Antheile von den Dörfern Bobenneukirchen, Dechengrün, Burkhardsgrün, Ober- und Untertriebel, Plosenberg und Thiergarten, überhaupt 223 Unterthanen besitzt. Ein anderer Theil des Dorfs Dröda gehört schriftsässig zum Rittergute Pirk und Tirbel. Das Dorf hat eine Mühle von 2 Gängen, ein Beigeleite von Voigtsberg, eine unter der Inspection Oelsnitz stehende Pfarrkirche; der Prediger versieht zugleich den Schuldienst mit, und wird vom Superintendent zu Oelsnitz gewählt.

Drögnitz, amtsässiges Rittergut im Meißnischen Kreise, im Amte Torgau, an der Weiske, 2 Stunden nördl. von Torgau gelegen. Es ist damit ein Vorwerk verbunden, und einige eingebaute Häuser ge-

hören zu denselben, so wie das jenseits der Weinske liegende Dorf Neiden, welches mit Drögnitz zusammen 20 Hufen hat.

Dröſa, ſ. Drehſa.

Dröſchkau, schriftsässiges Rittergut im Leipziger Kreise, im Kollegiatstift Wurzen, am linken Ufer der Elbe, 1 Stunde südöstlich von Belgern gelegen. Es gehört in Ansehung der Gerichtsbarkeit unter das Amt Torgau, mit den Steuern aber nach Wurzen. Es hat keine Unterthanen; die hier befindlichen Drescherhäuser der Pietzsch genannt, stehen auf der ehemaligen wüsten Mark Petzschitz und das Rittergut hat überhaupt 157 Einwohner. Am 9. Febr. 1590 ward dem damaligen Besitzer Stellan v. Holzendorf von Kurfürst Christian I. die Holzmark Katitzſch vererbet. Dröschkau ist der Geburtsort des im J. 1802 im 77sten Jahre verstorbenen preußl. Staatsminister Friedrich Anton v. Heynitz.

Drößen, Dorf im Fürstenthum und Kreisamte Altenburg, eine Stunde südlich von Gößnitz gelegen; auf den Karten heißt es Droßen und Droßig. Es besteht aus 9 Häusern, hat 3 Anspänner, 3 Handgüter, 6 Pferde, 84 Scheffel Feld, 10 Fuder Heu, 4½ Scheffel Holz und steuert terminlich 9 Gülden 20 gr.

Drößig, ſ. Dreſig.

Drößnitz, Trößnitz, Dorf im Fürstenthume Altenburg, im Amte Orlamünda, 2 Stunden westlich von Kahla, entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Pfarrkeßlar, und einen Schullehrer.

Drößwein, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, nicht weit von Mühltroff gelegen, zu dessen Rittergute es gehört.

Droganitz, ſ. Drognitz.

Drogen, Trogen, Dorf im Meißnischen Kreise, im Erbamte Meißen, unter welchem 10 Hufen und die Wüstung Wiltſch stehen; ein Antheil

von 5 Hufen gehört unmittelbar unter das Procuraturamt Meißen. Es liegt 1 Stunde nördl. von Lommatzsch.

Drogen, Dorf im Fürstenthum Altenburg, im Amte Altenburg, 1½ Stunde norwestl. von Schmölln gelegen. Es besteht aus 6 Anspännern, 2 Handgästern, 6 Pferden, 189 Scheffel Feld, 1 Fuder Heu, 10¼ Scheffel Holzung und steuert terminlich 19 Gülden und 1 Groschen. — Die Erbgerichte sind Herzoglich.

Drogen, auf Felbigers Karte Drogensdorf, Dorf in der Herrschaft Reuß-Schleiz im Voigtlande, 2 Stunden nördl. von der Stadt Schleiz, links ab von der Straße nach Auma gelegen.

Drochis, s. Drochaus.

Drognitz, Droganitz, Dorf im Neustädter Kreise, im Amte Ziegenrück, 1½ Stunde von Ziegenrück, am linken Ufer der Saale, auf der Hauptstraße von Leipzig nach Nürnberg gelegen. Es hat 44 Häuser; die Einwohner treiben Ackerbau, einige Viehzucht und Holzflößen auf der Saale. Hier ist eine unter die Inspection Neustadt a. d. Orla gehörende Mutterkirche, zu welcher die Filiale Altenbeuthen, Reitzengeschwenda und Neidenberga gehören. Bei dem Pastorate haben zwar die Rittergutsbesitzer zu Liebschütz, obern und untern Hofs, jedesmal das Wahlrecht, aber der Kirchenrath denominirt zwei oder drei Subjecte zu dieser Wahl und Berufung. Wegen des Filials Altenbeutha wird vom Amte Ziegenrück eine besondere Vocation ausgestellt, und in Ansehung der Filiale Reitzengeschwenda und Neidenberga steht sie dem Rittergutsbesitzer des letztern Dorfes zu. Die Schullehrerstelle zu Droanitz besetzen jetzt die Rittergutsbesitzer von Liebschütz allein. Auch sind in die hies. Parochie noch 10 Häußer an der Saale, mit Feldwirthschaften und zugleich 4 Mühlen, so wie eine Mühle am Lothrabache, eingepfarrt. An allen Sonn- und

Festtagen ist 3mal Predigt zu Drognitz, Altenbeuthen und Reitzengeschwenda. In der gange Parochie betrug im J. 1813 die Zahl der Gebornen 25, der Gestorbenen 14. Die Seelenzahl betrug etwa 1000. Das Dorf gehört schriftf. zu den Rittergütern Liebschütz obern und untern Theils, und hat ein Beigeleite von Ziegenrück.

Drohnitz, s. Tronitz.

Drojansmühle, die; eine Mühle im Meißner Kreise, im Amte Senftenberg, beim Dorfe Sedlitz, zu dem sie gehört, gelegen.

Droisig, Droyssig, Drössig, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreise, im Amte Delitzsch, im Landsberger Heerwagen, 1 Stunde südwestl. von Landsberg gelegen. Das Dorf hat 11 Häuser und gehört zu den 5 sogenannten Dieskauschen Dörfern, welche daher ihren Nahmen erhalten haben, weil sie im 16. Jahrhundert der Landesherr insgesamt von einem v. Dieskau erkaufen ließ. Es hat 40 Einwohner über 14 Jahr alt, unter denen 7 Pferdner und 4 Häusler sich befinden. Sie besitzen 5 Pferde, 2 Ochsen, 29 Kühe, 20 Schaafe; haben 179 volle gangbare Schocke, 1 Thlr. 1 Gr. 1 Pf. Quatemberbeitrag und 8⅞ Hufe. Die Einwohner sind nach Zwenkendorf eingepfarrt. Vor Alters war hier ein Gesundbrunnen.

Droiskau, s. Dreyßkau.

Droissig, Dreyssig, s. Droyssig.

Droitzen, unmittelbares Amtsdorf im Thüringer Kreise, im Amte Tautenburg, 2 Stunden südl. von Naumburg, rechts ab von der Straße nach Zeitz gelegen. Die Einwohner sind nach Görschen eingepfarrt.

Droschka, Troschkau, auf Homanns. Karte von Gotha Truska, Dorf im Fürstenthum Altenburg, im Kreisamte Eisenberg, 1½ Stunde nordwestl. von der Stadt Eisenberg entfernt gelegen. Hier sind

25 Häuser und ein Canzleischrifts. Rittergut mit Ober- und Erbgerichten. Die Einwohner sind nach Serba eingepfarrt.

Droßdorf, Drosdorf, (bei Breunsdorf) Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Borna, 2 Stunden westl. von Borna entfernt gelegen. Das Dorf hat 160 Einwohner mit $6\frac{2}{5}$ Hufen und 54 Kühen, auch ein amtsäs. Rittergut. Zu dem Rittergute gehört noch ein amtssässiger Antheil des Dorfes Pürsten.

Droßdorf, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, unter dem es zum Theil (mit 60 Einwohnern) unmittelbar steher, 4 Stunden östl. von Voigtsberg gelegen. Hier ist ein Beigeleite; zwei andere Antheile dieses Dorfes gehören schrifts. zu den Rittergütern Schloditz und Mechelgrün.

Droßdorf, unmittelbares Amtsdorf im Stifte Naumburg Zeitz, im Amte Zeitz, 1 Stunde südl. von Zeitz entfernt gelegen. Es besteht aus 14 Häusern, hat 14 Hufen 5 Acker Feld, und die Einwohner sind in die Kirche zu Rippicha eingepfarrt.

Drosen, Droßen, Dorf im Fürstenthum und Amte Altenburg, $1\frac{1}{2}$ Stunde westl. von Schmölln gelegen. Es sind hier 10 Anspänner, 5 Handgüter, mit 20 Pferden, 223 Scheffel Feld, 27 Fuder Wieswachs, 56 Scheffeln Holz und 18 Gulden 7 Gr. 10 Pf. terminl. Steuern.

Droßel, eine Weinbergsnahrung im Meißner Kreise, im Erbamte Meissen, bei Vogelgesang, an der Leipz. Straße in der Nachbarschaft von Fritzschensberg gelegen. —

Droßenhaußen, ein centbares Dorf im Fürstenthum Sachs. Coburg Saalfeld, im Gericht Lauter im Amte Rodach, auf dem sogenannten langen Berge unweit Meder, auf einem magern Boden, gelegen.

Es hat 16 Häuser, 80 Einwohner, und ist nach Neder eingepfarrt.

Drößig, s. Draschwitz.

Droßin, s. Troßin.

Droßwein, s. Drößwein.

Droskau, von dem gemeinen Manne Droska ausgesprochen, ist ein Sorauer Kammerdorf. Der Name kommt aus dem Wendischen, da die hiesige Gegend ehedem von Sorben-Wenden bewohnt wurde und wird in einem Dokumente von 1352 Draskove, welches so viel als Weg oder Straße bedeuten soll, genannt. Es liegt 1½ Stunde von Sorau entfernt an der Straße, von da nach Sommerfeld, Guben und Frankfurt a. d. O. Noch auf dem Gebiete von Droskau fließt die Lubus oder Lubst, welche die sogenannte Hammer-Mühle treibt; denn ehemals gab es hier ein Kupfer- und Eisenhammerwerk. Auch die herrschaftl. Haide führt daher den Namen Hammerhaide. Bei dieser Mühle liegt das herrschaftl. Hammer-Vorwerk und Hammerschenke. Außer dieser Mühle hat das Dorf noch 3 Wassermühlen. Dasselbe enthält 34 Bauergüter, 8 Gärtner- und 68 Häusler-Nahrungen. Die Zahl der Einwohner beträgt 350.

Im J. 1811 war mit dem hier eingepfarrten Gersdorf, Liebsgen und dem Dominio in Guhlen die Zahl der Gebornen 24 und 1812 — 27; die Zahl der Begrabnen 1811 — 22 1812 aber 19.

Die 34 Bauern bauen auf 48 Hufen Ackerland die gewöhnlichen Getraide-Arten, vorzüglich viel Flachs, welcher theils hier verarbeitet, theils in die Oberlausitz verkauft wird. Die Gärtner, die blos einen Garten mit Grabeland, und die Häusler, nähren sich von Handarbeit und Weberei; auch halten die meisten eine Kuh, für welche sie das meiste Futter kaufen müssen, außerdem was sie von ihrem Dünger, den sie, wie hier in der ganzen Gegend gewöhnlich, auf des

Bauers Land, ausfahren, an Getraide und besonders Erdbirnen einärnten. Holz und Wiesewachs hat das Dorf wenig und mehrere Bauern, so wie die übrigen Einwohner müssen Holz und Heu kaufen. Noch wird hier viel Kalk für die Herrschaft gegraben; auch findet man Eisenstein.

Was die Kirchenverfassung betrifft, so war Droskau vor der Reformation eine Probstei, von welcher der jedesmalige Probst, welcher unter dem Meißner Bischoff stand, dem er auch zinsen mußte, reiche Einkünfte hatte. In Droskau gab es 2 Kirchen, eine deutsche und eine wendische, aus welcher letztern das jetzige Schulhaus entstanden ist. Außer diesen gab es 2 Filialkirchen in Brestau und Pitschkau, die ein Kaplan besorgte und es gehörten zu dem ganzen Kirchsprengel 7 Dörfer, als: Droskau, Brestau, Pitschkau, Guhlen, Schöneich, Gersdorf und Liebsgen. So blieb es auch noch nach der Reformation, die hier früh genug unter dem Volke Freunde fand. Auf Veranstaltung der Gemahlin des Herrn Hieronymi v. Biberstein geschah es, daß ein alter Stellmacher von Sorau an den Sonn- und Festtagen in der hiesigen wendischen Kirche dem Volke aus Luthers Postille vorlesen durfte. Im J. 1706 wurde die Mutterkirche Droskau von den Tochterkirchen Pitschkau und Brestau getrennt und das Diakonat in Droskau aufgehoben; auch behielt es nur die Dörfer Gersdorf, Liebsgen und das Dominium in Guhlen zu Eingepfarrten. Doch erhält der Pastor zu Droskau von dem Dorfe Guhlen den Zehnten, damit, wie es heißt, die Mutter von den Töchtern nicht zu sehr ausgezogen würde.

Ueber alles von Droskau Gesagte vergleiche man die Kirchen- und Schulgesch. der Sorauer Diöces v. Konradi, Sup. zu Sorau, herausgegeben von Worbs, Past. zu Priebus, worin die Nachrichten über Droskau aus einer alten Gelegenheits-

Schrift Joh. Heinr. Deckarts, Pastors zu Droskau, Nachricht von Droskau. Sorau 1722. genommen sind.

Droskau, Dorf im Leipz. Kreise, im Amte Pegau, an der Schnauder, 1½ Stunde südöstl. von Pegau gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Mausitz, die Einwohner haben 17½ Hufe und 11 Pferde, und sind nach Bödelwitz eingepfarrt. An der Schnauder ist eine Mühle befindlich.

Droyßig, s. Droißig.

Droyßig, Droisig, Dreyßig, eine Herrschaft im Thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, welche längs dem Floßgraben und der weißen Elster liegt, einen Flecken und 18 Dörfer und Dorfantheile in sich fasset, jetzt der Fürstin Louise Henriette Reuß zu Ebersdorf gehört, altschriftsässig ist, aber keine standesherrschaftl. Rechte hat. Die Schocke der Herrschaft sind zum Leipziger Kreise geschlagen. — Im siebenzehnten Jahrhundert wollte ihr Graf Hoymb den Titel eines Amtes geben, welches aber der Herzog von Weißenfels nicht zugab. Graf Albrecht von Orlamünda und dessen Gemahlin Kunigunde stifteten hier im J. 1213 einen Tempelhof (oder Tempelgut) der jetzt der Herrschaft gehört, welche davon die geistl. Gebäude im Stande erhalten muß. Von dem Jahr 1396 bis 1600 gehörte die Herrschaft Droyßig der Familie Bünau, seitdem fiel sie an die Grafen v. Hoymb. Sie kam durch das Absterben des letzten Besitzers, Graf Adolf von Hoym an die Comtesse Hoym, nachherige Gräfin von Ransweiler.

Folgende Dörfer gehören ganz, schriftsässig zur Herrschaft: Döschwitz, Gaumitz, Groß-Petewitz, Klein-Petewitz, Hasel, Kirchsteitz, Königshofen, Podebulß, Wetterzeube, Schleckweh, Ober-Schwedits, Stolzenhain, Streckweh, Tempelhof, Waldau, Weichelsdorf, Weißenborn; bloße Antheile besitzt die Herr-

schaft von Pirkau und Wildschütz. Man findet in ihr: 6 Mutterkirchen, 5 Filialkirchen, und 8 Mühlen. Sie hat in allem 292 Hufen, mit Ausschluß von 38 Hufen, welche in Wiesen und Holzungen bestehen.

Der Hauptort ist der Flecken Droyßig, links von der Elster an einem Bache, 1 Meile südl. von Zeitz entfernt gelegen. Er besteht aus 127 Häusern, hat 600 Einwohner, ein schönes Schloß mit englischen Gartenanlagen, eine Mutterkirche, nährt sich theils vom Ackerbau, theils von Handwerken, hält auch einen Jahrmarkt am Sonntage nach Bartholomäi, wo zugleich Kirchweih ist. Der Ort hat in den J. 1638 und 1658 viel durch Feuer gelitten. Die Einwohner besitzen 23$\frac{5}{17}$ Hufen. Der hiesige Pastor und Cantor stehen unter der Inspection Weißenfels; die Collatur hat die Herrschaft. Wegen des Tempelhofs s. den Art. Deumen.

Duben, Düben, Dorf in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, im Gebiete der Stadt Luckau, auf der Poststraße nach Lübben, 2 Stunden nördl. von Luckau entfernt gelegen. Die Einwohner haben 427 Gülden Schatzung, und eine Filialkirche von Terpt.

Duberau, s. Dubrau.

Dubitzmühle, die; ein Mühlengut in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise; sie gehört, wie das Dorf Duben, zur Stadt Luckau und hat 250 Gülden Schatzung.

Dubra, s. Holschdubra.

Dubrau, Groß-Dubrau, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, 2$\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Bautzen gelegen, s. Groß-Dubrau, Klein-Dubrau, und Lupwisch-Dubrau.

Dubrau, Dorf in der Niederlausitz, im Gubener Kreise, in der Herrschaft Forsta, 1 Stunde südwestl. von der Stadt Forsta entfernt gelegen. Hier ist eine Filialkirche von Roßdorf, wohin man sonst häu-

sig zu einem heiligen Valerian wallfahrtete. Das Dorf hat 92 Einwohner, 1000 Gülden Schatzung und ist ein herrschaftliches Kammerdorf.

Dubrau, Duberau, Dorf in der Niederlausitz, im Gubener Hauptkreise, in der Herrschaft Sorau, ein Kammerdorf von Christianstadt bildend, und 1 Stunde südlich von Christianstadt auf der Straße nach Sorau gelegen. Es bestehet aus 10 Bauern, 8 Gärtnern, 17 Häuslern: hat 35 Häuser, 173 Einwohner, welche 15 Pferde, 12 Ochsen, 80 Kuhe besitzen und 241 Gülden Schatzung haben. In der Dorfflur liegt Eisenstein. Die Einwohner müssen ihre Fahr- und Handdienste, neben den Geld- und Getraidezinsen an den Amtsverwalter und Pachter des Kammer- (oder Oekonomie) Guts Christianstadt entrichten, s. unter dem Art. Christianstadt.

Dubrau, Dorf in der Niederlausitz, im Kalauer Kreise, mit einem Rittergute und 906 Gülden Schatzung.

Dubrau, die; ein ansehnlicher Berg in der Oberlausitz, im Görlitzer Hauptkreise, 2 Stunden nördl. von Weißenberg entfernt gelegen. Am Fuße desselben liegt das Dorf Groß-Radisch. Auf seiner höchsten Kuppe kann man ringsherum einen großen Theil der Oberlausitz übersehen, und die vielen in der Ebene gelegenen Dörfer gewähren dem Auge die herrlichste Ansicht.

Dubraucke, Dorf in der Niederlausitz, im Sprembergen Kreise, 3 Stunden nordöstl. von Sprembergen an einer stark befahrnen Straße aus Schlesien nach Leipzig und Dresden gelegen. Der Name ist wendischen Ursprungs und deutet auf eine an Eicheln fruchtbare Gegend hin. Es befindet sich daselbst ein der gräfl. Familie v. Oerzen gehöriges Rittergut mit einem ansehnlichen, in gutem Styl erbauten Herrenhause, und eine Pfarrkirche, nebst Schule. Das

Dorf hat 35 Häuser, unter den Einwohnern sind 9 Häusler; sie sind Ueberbleibsel der Sorbenwenden. Die Schatzung des Dorfs beträgt 325 Gülden. Eingepfarrt in hiesige Kirche, die unter dem Consistorium zu Lübben stehet, sind: das schlesische Dorf Tschernitz, und das spremberger Dorf Wolfshayn, so wie die zu letzterm gehörige Glasfabrik Friedrichshain.

Dubraucke, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, ¼ Stunde vom Marktflecken Baruth gelegen, zu dessen Rittergute es gehört. Die Einwohner sind in Baruth eingepfarrt.

Dubring, Dubrichen, s. Dobrink.

Dubro, auf Vierenklees Karte Dabro, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, 1 Stunde nördl. von Herzberg entfernt gelegen. Die Einwohner bestehen aus 24 Bauern, 2 Gärtnern, 9 Häuslern; sie besitzen 49 Hufen mittelmäßiges Feld, haben etwas Holz; treiben Bienenzucht, Lohnfuhren, Hirsen- und Grützhandel. Hier ist eine Mutterkirche, so wie eine Windmühle. Prediger und Schullehrer stehen unter der Inspection Herzberg; die Collatur hat der Kirchenrath. Graßau und Bernsdorf sind Filiale.

Düben, Amt im Leipziger Kreise, welches gegen Morgen an das Amt Torgau, gegen Mittag an das Amt Eilenburg (mit dem es combinirt ist) gegen Abend an die Aemter Delitzsch und Bitterfeld, gegen Mitternacht an das Amt Wittenberg gränzet. Es ist von Südost nach Nordwest über 2 Meilen lang, und übrigens 1½ Meile breit. Der Flächenraum wird auf 2 Quadr. Meilen angeschlagen. Dieses Amt gehörte bis zum J. 1547 zur Ernestinischen Linie; es begreift in sich 1 schrifts. Stadt, 2 schriftsässige Rittergüter, 4 Amtsdörfer; überhaupt 7 Dörfer, 5 Vorwerke und Freigüter, 1 Alaunwerk und 21 Mühlen. Im Jahr 1806 zählte der Amtsbezirk mit Ausschluß der königl.

Gebäude 673 Häuser, welche in der Brandversicherungskasse mit 415,300 Thaler assekurirt waren. Die Bevölkerung betrug im J. 1794 an 4260, im J. 1801 nur 4203, im J. 1806 aber 4737 Seelen. Auf der Q. Meile lebten also doch 2368 Einwohner, welche geringe Bevölkerung, wenn man sie mit andern Amtsbezirken vergleicht, daher rührt, weil der größte Theil des Bodens dieses Amtes mit Wald bedeckt ist und also nur wenig Ortschaften enthält.

Das Amt hat theils guten theils sandigen Boden. Die Gegend ist meistens flach, steigt nur gegen Morgen etwas an, und wird an der südwestlichen Gränze von der Mulde berührt, übrigens aber vom Schwarzbach, dem Gleiner- (Schleiß-) bach, und vom Dornauer Bache gewässert, welche insgesamt mit der Mulde bei Düben sich vereinigen. Gegen Süden und Westen findet man an der Mulde fruchtbare Auenfelder und Wiesen; gegen Norden fruchtbare Höhenfelder, aber gegen Osten fast nur Sand- und Holzboden. — Der Ackerbau giebt nicht ganz den Bedarf an Kornfrüchten, doch erbaut man hinreichend Erdäpfel, deren Ertrag seit 25 und mehr Jahren von 6000 bis über 10,000 Scheffel gestiegen ist. Erst im J. 1806 machte man bei Düben den ersten Versuch mit spanischen Kleebau; und seit 1798 hat man die Frühjahrshutung auf den ersten May zurückgesetzt. Im J. 1801 wurden 9977 Scheffel Korn, 578 Scheffel Waizen, 1656 Scheffel Gerste, 4147 Scheffel Hafer, 51 Scheffel Erbsen ꝛc. erbaut. Sonst pflanzte man auch Taback, der aber jetzt meistens eingegangen ist. Auch den Weinstock hat man hier cultiviert; aber der Dübener Wein ist nicht von sonderlicher Güte. — Beträchtlicher als der Ackerbau, ist im Amte die Viehzucht. Große Fortschritte haben besonders die Schäfereien gemacht. Seit dem J. 1797 befindet sich

in der Stadt Düben eine Station von 2 Landbeschee-lern für die Aemter Düben und Eilenburg. Das Muldenthal bei Schwemsal ist reich an alaunhaltiger Erde. Im J. 1579 fand man auch Spuren von Steinkohlen, die man aber nicht verfolgte, weil man Feurungsmaterial in Menge schon besaß. Unter den vielen hundert eigenhändigen geomantischen Fragen Kurfürst Augusts, welche die königl. Bibliothek in Dresden aufbewahrt, findet sich auch eine, die Dübner Steinkohlen betreffend. — Beim Dorfe Crina giebt es Torfgräberei. Außer dem oben genannten Alaunwerk, findet man in dem Amtsbezirke auch 1 Zeinhammer, 3 Pechhütten, 2 Ziegeleien, 2 Papiermühlen, 12 Wasser- (Mahl- Bretter- Oel-) Mühlen, 2 Walkmühlen, 3 Schiff- und 3 Windmühlen. —

Holz ist das Hauptprodukt des ganzen Amtes, denn ½ Stunde nördl. von der Stadt Düben beginnt die Dübner Haide, die auch unter dem Namen der Tornauer Haide bekannt ist, und sich weit hinein auf dem Wittenberger Kreisamtsbezirk erstreckt. Gegen Wittenberg zu ist sie auf 4 Stunden lang, und ihre Breite beträgt fast eben so viel. Sie bestehet größtentheils aus Kiefern, weniger aus Eichen, Buchen, Birken u. s. w. Der Oberforstmeister zu Sollichau hat die Oberaufsicht über dieselbe. Diese Holzung setzt eine Menge Menschen in Thätigkeit und Nahrung; denn sie liefert Bau- Brenn- und Geschirrholz im Ueberflusse. So binden z. B. hier Dübner Zimmerleute beständig Gebäude ab, welche bis in die Leipziger Gegend geschafft werden, und bauen sich deshalb leichte Hütten im Walde, wo sie die ganze Woche hindurch hausen und arbeiten. Pechhütten und Kohlenmeiler giebt es in großer Zahl; diese fressen jährl. viele tausend Stämme und drohen den ganzen Wald nach und nach zu verzehren. Aus der Düb-

ner Haide beziehen Düben, Delitzsch, Leipzig ꝛc. den größten Theil des benöthigten Brennholzes. Viele Häusler nähren sich vom Fällen, und Roden; viele Bauern vom Verfahren des Holzes, das übrigens auch auf der Elbe verflößet wird. Arme und Kinder sammeln dürres Holz, harken Kiefernadeln, binden Besen, schleiffen Kienspäne zum Leuchten, sammeln Erd- und Heidelbeere, Morcheln, Pilze ꝛc. und treiben mit diesen Artikeln bis nach Leipzig einen lebhaften Verkehr.

Am merkwürdigsten sind die sogenannten Muldenhauer. Dieses sind Leute aus der Gegend von Königsee, die aus Mangel an Verdienst oder aus Gewohnheit alle Jahre nach Schlesien, Polen, Franken, Sachsen und besonders in die Brandhaide bei Belzig und in die Dübener Haide auswandern. Hier fertigen sie dann mit einer nur ihnen eigenen Geschicklichkeit und Behendigkeit Mulden, Backtröge, Schaufeln und ähnl. Geräthschaften, und kehren, sobald die Jahreszeit anfängt rauh zu werden, also größtentheils im October wieder in die Heimath zurück. Jetzt giebt es 3 solcher Gesellschaften von Muldenhauern in der Dübner Haide, welche während ihrer Pilgerzeit theils im Dorfe Söllichau, theils auf dem Eisenhammer hinter Torgau wohnen. Jeder führt auf einem Karren seinen kleinen Hausrath und Haushalt, in Victualien, Kleidern und Werkzeug bestehend, mit sich und lebt bei seiner sauern Arbeit ein sparsames, kärgliches Leben. — Der Muldenhauer arbeitet inzwischen gewöhnlich nur in der Morgen- und Abendkühle. Den gefällten Baum sägt er nach Verhältniß der Länge in mehrere Klötze (oder Schrote) und jeden Klotz der Länge nach in zwei Stücke, die er dann so frisch als möglich (weil trocknes Holz sich weit schwerer bearbeiten läßt) zu Trögen, Mulden, Schaufeln ꝛc. aushöhlet. Dies geschieht mit einem schaufelförmigen,

scharfen Eisen, welches die größern Späne mehr herausprellt, als hackt. Dazu gehört denn freilich ein sehr geübter und starker Arm, der beim Anfange des Muldenhauens auch allemal sehr anläuft. So hart durch die Arbeit die Hand des Arbeiters auch wird, so muß sie doch ein so zartes Gefühl sich aneignen, daß sie durch bloßes Betasten der Mulden und Tröge gleich merkt, wie viel noch an der Proportion fehle damit die Seiten dünner ausfallen, als der Boden. Ist das Aushölen vollendet, so wird die Auſenseite eirund bearbeitet, und das Fabrikat dann zum Trocknen ausgestellt. Am liebsten verarbeitet man Espenholz, wovon die besten Stämme ausgesucht und nach dem Forstpreise bezahlt werden. Leider fangen sie schon seit Jahren zu mangeln an. — Die Backtröge verkauft man einzeln oder paarweise, oder im Dutzend; Mulden und Schaufeln satz- und schockweise. Im J. 1806 kostete ein Satz Mulden, aus 8 Stükken verschiedener Größe bestehend, 1 Thlr. 8 Gr. Doch giebt sich der Muldenhauer mit dem Vertriebe gewöhnlich nicht ab, sondern überläßt ihn Großhändlern, welche durch einzelne Verkäufer auf den Märkten ihn besorgen. Nicht selten auch werden ganze Fuder unmittelbar aus der Haide nach Magdeburg, Polen, Rußland ꝛc. versendet. — S. Wittenberger Wochenblatt, 1796. Stück 42 und 43.

Vormals hielt sich in dieser Haide weit mehr Wildpret auf, als jetzt. Als der Kurfürst Johann Georg I. im J. 1655 etliche Wochen lang mit seinem Hofstaate zu Düben ein Jagdlager hielt, wurden an einem Tage 144 hauende Schweine, 2 Spieshirsche, 6 Füchse, 3 Wölfe und über 200 Stücke Rothwildpret erlegt. Jetzt ist an eine solche Ausbeute nicht mehr zu denken. —

Karten: 1) Accurate geographische Delineation des Stiftamts Wurzen, nebst den Aemtern Eilenburg und

Düben; von P. Schenk. 2) Dieselbe, nachgestochen von M. Seutter. Augsb. — 3) Diese, Augsb. b. Lotter. — 4) Die Aemter Wurzen, Eilenburg und Düben, von J. G. Schreiber ½ Bogen. — 5) Baillages de Wurzen, Eilenburg und Düben. (in Lerouge Atlas portatif, ein Nachstich der Schreiberschen Karte.)

Düben, in Urk. Dubene, Dubena, Dübin, Hauptstadt im Amte Düben, im Leipziger Kreise, 4 Meilen nördl. von Leipzig an der Hauptstraße nach Berlin, am Muldestrom, gelegen. Sie ist schriftsässig und landtagsfähig, ist der Sitz des combinirten Justiz- und Rentamtes, des Kreiß- und Marschkommissariats für den niedern Distrikt des Leipziger Kreises, einer Positation und eines Hauptgeleites. Ueber die Mulde führt hier eine hölzerne, unbedeckte Brücke. An diese gränzt die lange und schmale Landbrücke mit steinernen Pfeilern, welche zwar gewöhnlich auf trocknem Boden stehet, bei verdorbenem Wege und Ueberschwemmungen aber große Dienste leistet. Am Ende der Landbrücke beginnt der seit 60 Jahren auf landesherrl. Kosten erbauete, hin und wieder aber zu schmale Damm, welcher durch die dübener Aue ¾ Stunden weit bis nach Wellaune im Amte Delitzsch geht, und mit sieben Durchzugbrücken versehen ist.

Diese Stadt hatte im J. 1697 nur 182 Häuser; im J. 1801 aber 230, im J. 1806 sogar 244 und mit Einschluß der Amtsvorstadt 393. Unter den öffentlichen Gebäuden sind eine Kirche, eine Bürgerschule, so wie das Amthaus zu bemerken. An der hiesigen Kirche sind 2 Prediger angestellt, an der Schule lehren ein Rector, 1 Collaborator und ein Mädchenlehrer. Das Pastorat wird vom Oberconsistorio, die übrigen Stellen werden von dem Stadtrathe besetzt. Die Kirche stehet unter der Inspection Eilenburg.

Neumark, Schwerz und das Alaunwerk Schwemsal sind hier eingepfarrt. — Schon im J. 1519 wurde hier durch Luthern selbst, die Kirchenverbesserung eingeführt. Im preußl. Unglückskriege vom Jahr 1806 mußte vom 19. October an bis zu Ende des Jahres der Gottesdienst in dem kleinen Parentationshause auf dem Kirchhofe gehalten werden, weil man die Kirche für Preußische Gefangene brauchte. — Seit dem J. 1798 besteht hier auch ein Institut für Jagd- Forst- und Oekonomie-Wissenschaften. Es befindet sich in der Amtsvorstadt und war das erste dieser Art in ganz Sachsen.

Der Stadtrath hat die Ober- und Niedergerichte erblich über die Stadt Düben und über das, wie eine Vorstadt dabei gelegene Dorf Neumark. Es befindet sich in Düben auch ein amtssässiges unter Rathsgerichtsbarkeit gehöriges Freigut. Die Statuten der Stadt haben seit dem J. 1676 landesherrliche Bestätigung. — Gleich vor der Stadt unweit der Muldenbrücke liegt das Schloß Düben, oder Dubene. Von dem uralten Gebäude ist nichts mehr zu sehen, als ein Thurm, Keller und Gefängnisse. Neben diesen Ueberbleibseln wurde im J. 1603 das jetzige Amthaus erbaut, und im J. 1710 erneuert und verändert. Zum Schlosse gehörte ein Vorwerk, das aber Kurfürst August schon im J. 1558 vererbte. Im Schlosse (oder Amthause) ist die Expedition des Justizamtes Düben, und die Wohnung des Königl. Rentbeamten und Pachters der Aemter Düben und Eilenburg. Im J. 1188 soll der Markgraf zu Meissen, Otto der Reiche, von seinem Sohne Albrecht auf dem Schlosse Düben gefangen gehalten worden seyn.

An Einwohnern gab es hier im J. 1697 an 900; im J. 1779 lebten hier unter Rathsgerichtsbarkeit in 292 Familien 777 Menschen über 10 Jahre alt; sie besaßen 150 Kühe. Im J. 1788 wurden hier 199

Menschen geboren und 112 begraben. Im J. 1697 waren unter den Einwohnern 1 Kramer, 76 Brauer, 16 Tuchweber, 5 Leinweber, nebst 88 andern Handwerkern und Künstlern. Sie hatten 89 Pferde, 93 Ochsen, 300 Kühe, 20 Ziegen und 1112 Scheffel Sommer- und Wintersaat. Die Hauptnahrung waren der Ackerbau und die Brauerei; es wurden jährlich 150 Gebräude geliefert und die Trankſteuer betrug 1542 Thaler. Die Häuſer hatten 4141 Schocke, die liegenden Gründe deren 2367. — Im J. 1800 lebten in der Stadt Düben 1619, im Dorfe Neumark 261, in der Amtsvorſtadt 419, alſo zuſammen 2299 Menſchen. Darunter befanden ſich unter andern 1 Apotheker, 7 Wundärzte, 7 Beutler, 10 Böttcher, 2 Brauer, 24 Brantweinbrenner, 1 Buchbinder, 1 Büchſenmacher, 2 Conditors, 1 Drechsler, 9 Eſſigbrauer, 6 Färber, 5 Glaſer, 1 Goldarbeiter, 1 Horndreher, 3 Hutmacher, 15 Krämer, 3 Korbmacher, 1 Kupferſchmidt, 5 Kirſchner, 8 Leinweber, 2 Lohgärber, 2 Nadler, 2 Sattler, 3 Schloſſer, 37 Schumacher, 3 Seifenſieder, 10 Seiler, 1 Sporer, 7 Tiſchler, 4 Töpfer, 18 Tuchmacher, 3 Tuchſcherer 7 Weißgerber, 20 Wollſpinner, 8 Zimmermeiſter, und 1 Zinngießer. — Im J. 1806 lebten hier 2208 Menſchen, mit Ausſchluß der Garniſon. Auch jetzt noch waren Ackerbau, Viehzucht und Handwerke die erheblichſten Nahrungszweige. Es lebten hier 257 Meiſter. Die Tuchmacherei, Färberei, Weißgerberei, Brantweinbrennerei (auf 24 Blaſen) Brauerei, Material- und Ausſchnitthandel wurden lebhaft betrieben. So betriebſam aber auch die Stadt iſt, ſo ſind doch mehrere Nahrungszweige derſelben verwelkt. So das Bier, welches ſonſt unter den ſächſ. Bieren mit oben an ſtand. Sonſt braute man jedes Jahr an 150 Gebräude; im J. 1796 nur 42. Daher ſind die ſonſt ſo frequenten Bergkeller jetzt größtentheils ſo verfallen. Ehedem baute

man hier auch so gut wie zu Kemberg, Eilenburg und Gräfenhainichen den nöthigen Hopfen, und noch heißt ein Strich Landes hinter der Obermühle die Hopfengärten. — Im J. 1796 wurden 700 Stücke Tuch und 1000 Hüte gefertigt; im J. 1800 nur 600 Stücke Tuch und 400 Hüte; im J. 1806 nicht mehr als 413 Stücke Tuch und 1400 Hüte. Seit der Schlacht von Jena, wo Düben durch die Militärstraße fortdauernd gelitten hat, sind Tuchmacherei, Brauerei, Brethandel und Zimmerarbeit noch mehr gefallen. Die im J. 1800 von dem Kaufmann Arndt erbaute englische Spinnmaschiene auf Schaafwolle ist auswärts verkauft worden. — Auch gewinnt die bürgerliche Nahrung durch 3 Jahr- und 2 Viehmärkte, durch das Getraide, welches aus den benachbarten kornreichern Aemtern auf dem Dübener Rathhause verkauft wird, durch die daselbst liegende Garnison und das Alaunwerk Schwemsal; ferner durch den beständigen Holzverkehr in der Dübener Haide, und durch die Hauptstraße von Leipzig nach Berlin. Die hiesigen Zimmerleute machen in der Dübener Haide jährlich viele verdungene Gebäude bis nach und hinter Delitzsch und Leipzig, und die Dübener Wassermühlen schneiden viele Bretter und Pfosten und verkaufen sie nach Leipzig. — Von den Jahrmärkten fallen der erste Donnerstags nach Invocavit, der zweite Sonntags nach Himmelfahrt, der dritte Montags vor Bartholomäi, von den Viehmärkten einer Mittwochs nach Invocavit und der andere Sonnabends vor Bartholomäi. —

Die Stadt Düben wurde sehr wahrscheinlich von Sorbenwenden erbaut, ihr Name bedeutet so viel als Eichenstadt. Schon im 11ten Jahrhundert gedenkt Bischoff Ditmar der Stadt Dibni, welche damals zum Stift Merseburg gehörte, ihm jedoch von Magdeburg streitig gemacht wurde. Seit dem 14.

Jahrhundert hat es immer den Meißnischen Hause zugehört. Auch sie hat durch die Plagen der Menschheit, durch Krieg, Krankheit und Feuer gelitten. In den Jahren 1710 und 1716 ging es großentheils in Feuer auf und wurde dafür mit 2 Viehmärkten begnadiget. Im J. 1555 raffte eine pestartige Krankheit den größten Theil der Einwohner weg. In der Dübener Gegend war es, wo sich am 4. Sept. 1631 die Schweden (aus 13,000 Fußgängern und 9000 Reutern bestehend) von Wittenberg kommend mit den Sachsen, die von Torgau herbeirückten vereinigten. Gustav Adolf und Joh. Georg I. trafen einander beim Kirchhofe der Stadt, wo jene merkwürdige Unterredung statt hatte, in welcher Johann Georg zu einer Schlacht rieth, Gustav aber anderer Meinung war, weil, wie er sagte, eine Königskrone und zwei Kurhüte auf dem Spiele standen. Johann Georg aber, der sein Land von den Verwüstungen der Oesterreicher befreit sehen wollte, bestand darauf, Gustav gab nach; den 5ten September ging die vereinigte Armee, nun 38,000 Mann stark, über die Mulde und schlug schon am 7ten den kaiserl. General Tilly bei Breitenfeld. (s. dies.) — Im J. 1759, am 29. October, überfielen bei Düben, auf der Seite nach Pretzsch, die Preußen das große Ahrembergische Corps, das in vollkommner Verwirrung sich zurück zog, und den preußischen Generalen Fink und Wunsch bei Düben Posto zu fassen erlaubte. — Düben litt auch viel durch den Französischen Eroberungskrieg. In der Nacht vom 19 — 20 October 1806 bivouaquirte in und bei der Stadt das Corps des Marsch. Davoust. Er selbst und die übrige Generalität waren in Stadt und Vorstadt, Neumark und Neuhof einquartirt. Seitdem blieb Düben eine Station auf der Militärstraße nach Berlin und erhielt einen franzöſ. Kommandanten. Blos die Bewohner des Dübener Stadtweichbilds und Neumarks

gaben ihren Schaden vom 19. Okt. 1806 bis 31. Merz 1807 auf 46,686 Thaler an. Außerdem berechnete noch das Vorwerk Neuhof, ohne Lieferung und Kontribution, seinen Verlust auf 4005 Thaler. — Bei den Zügen im Jahr 1813 hat der Ort noch weit stärker gelitten.

Dübeln, Dorf, s. Duben.

Dübrichen, Dübrecke, Dabrigen, Amts- und Vasallendorf in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, in der Herrschaft Dobrilugk, 2 Stunden nordwestl. von Dobrilugk auf der Straße nach Schlieben gelegen. Es befindet sich hier eine Filialkirche von Stechau; die Einwohner haben 131 Schock, 577 Gülden 19 Groschen 9 Pf. Schatzung.

Dünkelsgut, Gut im Fürstenthum Sachs. Coburg Meinungen, im Amte Meinungen, auf der Wüstung Defertshausen, und den Bürgern von Meinungen gehörig.

Dünsterberg, ein Berg im Herzogthum Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, im Thüringer Walde, bei Finsterberga.

Düringsdorf, Dürringsdorf, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreise, im Amte Delitzsch im Landsberger Heerwagen, ½ Stunde nördl. von Landsberg gelegen. Es besteht aus 12 Häusern, hat 2 Pferdner, 10 Häusler, einen privilegirten Gasthof an der magdeburger Straße, zur grünen Tanne genannt. 50 Einwohner mit 4 Pferden, 2 Ochsen, 25 Kühen, 25 Schaafen, 439 vollen, 383 1/6 gangbaren, 55 1/6 decrementen Schocken, 1 Thlr. 3 Gr. 11 Pfennige Quatemberbeitrag und 14 Hufen. Die Einwohner sind nach Quetz eingepfarrt.

Dürrbach, landesmitleidendes Dorf und Rittergut in der Oberlausitz, im Görlitzer Hauptkreise, 4 Stunden nördlich von Weissenberg. Es gehört zu dem Rittergute Jahmen, und dieses besitzt auch noch die

Dörfer Oelsa, Kaschel, Kringelsdorf und einen Theil von Eselsberg.

Dürreast, der; eine Schenke im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, welche der Stadt Oelsnitz gehört.

Dürrebersdorf, s. Dürrenebersdorf.

Dürrebiehla, s. Biehla, im Amte Dresden.

Dürrenbach, Dorf im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Ebersdorf, im sogenannten Frankenwalde, 1 Stunde südwestl. von Lobenstein gelegen. Es besteht aus 9 zerstreut umher liegenden Häusern.

Dürrenberg, ein, aus mehrern Hügeln bestehendes Gebirge im Meißnischen Kreise, im Amte Oschatz, nördl. über Canitz, 1 Stunde von Oschatz entfernt gelegen. Es kommt zwar an Höhe dem Collmen (s. d.) nicht gleich, gewährt aber doch eine treffliche Aussicht in die Oberlausitz und nach Böhmen. Im August 1759 fiel hier ein Treffen zwischen den Oesterreichern unter Stollberg und den Preußen unter Hülsen, zum Nachtheile der letztern vor. (s. Strehla.) An diesem Berge liegt das kleine Dorf Dürrenberg, wo der einzige Anspänner eigentlich nach Leckwitz gehört, unter dessen Einwohner er auch mit gezählet wird; er ist nach Lauß eingepfarrt. —

Dürrenberg, Dorf im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Gera, 2 Stunden nordwestlich von Gera, auf der linken Seite der Elster gelegen. —

Dürrenberg, ein Rittergut mit etlichen Fröhnerhäusern, im Hochstifte Merseburg, im Amte Lützen, 3 Stunden südl. von Merseburg, am rechten Ufer der Saale gelegen. Es wurde im J. 1764 von der Regierung erkauft und in ein Kammergut verwandelt, um darauf nach dem Vorschlage des Bergraths Borlach ein neues Salzwerk anzulegen.

Schon zwischen dem 3. und 9. Mai 1744 wur-

den die ersten Lachter der Soolschacht geschärft; im J. 1745 senkte man den Schacht bis auf 62¼ Lachter. Da in dieser Tiefe die süssen Wasser sehr häufig wurden, so mußte man an ein Kunstgezeug gedenken. Der damit verbundene Kostenaufwand, die Schwierigkeiten beim Ankaufe des Gutes verursachten bis zum J. 1753 einen Stillestand. Der Betrieb des Schachtes ruhete bis zum 25. Okt. 1756, wo ihn Borlach vom neuen bearbeiten ließ. Man kam bis zu 109 Lachter Tiefe; am 20 Merz erhielt er Soole von einem etwas bessern Gehalte. Bis zum J. 1762 wurde der Schacht ausgezimmert, worauf derselbe aber ersoff. Im J. 1763 wurde er durch das Kunstgezeug wieder gereinigt, und um 3½ Lachter tiefer gemacht. Am 17. Sept. 1763 durchbrach die Soole so mächtig, daß der 113 Lachter tiefe Schacht in 3 Stunden ganz voll war. Dürrenberg ist das jüngste, aber auch das wichtigste der sächs. Salzwerke. Die Quelle giebt in einer Minute 45 Kubikfuß Soole, von welcher 12 Centner über einen Centner Salz enthalten. Im J. 1764 betrug der Soolausfluß in der Minute 165,888 Dresdner Kubikzoll, im J. 1786 deren 78,358, im J. 1803 aber 140, bis 160,000, und ein Zober davon wog 105 Pfd. 12½ Loth. Man darf annehmen, daß die Stärke der Quelle sich nicht verringert hat. Im Jahr 1807 gab die Quelle 63,607 K. Zoll Soole her, wovon der Zober 105 Pfd. 22 Lothe wog. Man hat bemerkt, daß die Soolquelle im Winter stärker ist, als im Sommer.

Zur Gewinnung der Soole sind unter andern 2 Kunsträder vorhanden; sie befinden sich in dem Saalflusse und heben die Soole theils aus dem Schachte, theils in die Gradirhäuser. Vermittelst der Saugwerke und Gestänge, so wie der vierfach angehängten Pumpen wird die Soole 56 Ellen hoch vom Spiegel im Schachte auf den Kunstthurm gehoben und von da in die Gra-

dirhäuser geführt. Dies letztere geschiehet durch tiefere Röhren. Die 5 Gradirhäuser sind 5280 Fuß lang und haben ihre Richtung gröstentheils von Süden nach Norden. Das Gradiren wird durch dreimaliges Herunterfallen der Soole verrichtet. Auf jedem Gradirhause befinden sich zwei Tropfkästen, aus diesem wird die Soole den Tropfrinnen zugeführt. Der erste Fall geschiehet in dem 1sten 2ten und 3ten Gradirhause, der zweite in dem 4ten und der dritte in dem 5ten. Sämtliche Gradirhäuser sind in neuerer Zeit abgedacht und um 4 Fuß in dem Dornengerüste erhöht worden. Die Erhöhung scheint nützlicher zu seyn, als die Abdachung. Die Gradirung wird zu Dürrenberg mit vielem wissenschaftlichem Eifer betrieben. Keine andere Saline Deutschlands gewährt so viel Belehrung für den Salinist, als diese hier. Ausser der Gradirung auf die obenbeschriebene Weise, findet man auch die Sonnensalzfabrikation eingeführt. Die hiesige Saline erhält einen Theil ihrer Dornen für die Gradirhäuser aus der zur Saline gehörigen Dornpflanzung, welche im Saalthale, $\frac{1}{4}$ Stunde südl. vom Orte liegt. Sie ist in besondere Schläge eingetheilt, von welchen jedes Jahr einer gehauen wird. Mit der Zeit erst wird diese Pflanzung für die Saline recht wichtig werden, da sie von Zeit zu Zeit noch erweitert wird. Sie bestehet aus Schwarzdornen, von denen das Schock mit 1 Thlr. 20 Gr. bezahlt wird.

Zu Dürrenberg sind 11 Kothen (Siedehäuser) in denen 30 Pfannen, mit Einschluß von 7 Stöhrpfannen (Abdunstungspfannen) befindlich sind. Der Versiedungsprozeß der zuvor gut gradirten Soole zerfällt in drei Perioden. Die erste begreift die Zeit vom Einlassen der kalten Soole bis zum Anfange des Siedens, und heißt das Anwallen, die zweite geht vom Anfange des Siedens bis zur Verdünstung. Nach der Verdunstung des Wassers zeigen sich erst einzelne Punk-

te von Schaum, welche nach und nach die ganze Oberfläche der Pfanne bedecken. Dieser Schaum heißt der Salzschaum und besteht größtentheils aus lauter Gyps, der unter das Dungsalz genommen wird. Die dritte Periode begreift das Anschießen, oder die Kristallisation in sich. Aus den Soogpfannen schüttet man das Salz in Küssen, welche durchlöchert sind, um die Flüssigkeit durchzulassen, und nach 18 Stunden bringt man es auf die Trockenkammer und aus dieser endlich in das Magazin.

Die Feuerung geschieht nur zum kleinsten Theil mit Holz, welches aus dem Voigtlande auf der Saale herabkommt. Aber an Braunkohlenziegeln verbraucht man jährlich an 17 Mill. Stücke. Diese Braun- (oder eigentlicher Erd-) kohlen erhält die Saline aus den Kohlenlagern Tollwitz, Wegwitz und Pretzsch. Zur Umformung in Ziegel bedient man sich hier eigener Maschienen. Tausend Stücke doppelter Ziegel leisten so viel als 2 Klaftern Holz; das Tausend kostet bei Privatleuten auf der Stelle 2 Thlr. 8 Gr. Was den Verkauf des Salzes betrifft, so wird es jetzt nach dem Gewicht, der Dresdner Scheffel, zu 132 Pfunden verkauft. Ein großer Theil des Salzes gehet in die Niederlagen nach Leipzig, Wittenberg, Torgau, Meissen, Schandau; zum Theil auch in die Lausitzen, ins Erzgebirge ꝛc. Was an Vorrath mangelt, wird durch die Salinen zu Kösen und Artern ersetzt, welche einen Theil ihrer Vorräthe in die Dürrenberger Niederlage liefern. — Da im Sommer, bei trockner Witterung weit mehr gradirt, als gesotten wird, so fehlt es nicht an Anstalten, die gradirte Soole bis zur Siedezeit aufzuheben. — Bis zum J. 1777 lieferte das Werk jährlich 40 bis 50,000 Scheffel; in den neuern Zeiten aber, durch bessere Direktion und vermehrtes Maschienenwesen, immer an und über 200,000 Scheffel. Das Dürren-

berger Personale bestehet, außer der Direction, aus 23 Personen, mit Einschluß von 10 Siedemeistern. — Das Salzwerk ist fast durchgängig massiv erbaut, und über die Saale geht hier eine herrschaftl. Fähre. —

Uebrigens wird hier auch viel Düngesalz bereitet und verfahren. — Man vergl. Beschreibung der Saline Dürrenberg; von C. F. Münzing, m. Kpfrn. gr. 8. Freib. 1806. — Das Salzwerk zu Dürrenberg an der Saale, von Schwarz; (ein color. Quartblatt in Breitkopfs mahlerischen Reisen ꝛc. 1786.) —

Dürrengerbisdorf, Dorf, im Leipziger Kreise, im Amte Borna, ½ Stunde nördl. von Wolkenburg, dicht auf der schönburgschen Gränze gelegen. Es bestehet aus 55 Einwohnern mit 3½ Hufe, 16 Pferden, 34 Kühen und gehört schriftsässig zum Rittergute Wolkenburg. Die Obergerichte stehen dem Amte Rochsburg zu.

Dürrenhof, s. Dörnhof.

Dürren Reichenbach, Dorn-Reichenbach, s. letzteres.

Dürren Uhlsdorf, Dorf im Erzgebirgschen Kreise, in der schönburgschen Herrschaft Waldenburg, ½ Stunde nördl. von der Stadt Waldenburg, von welcher es durch ein Thal getrennt wird, gelegen. Es hat, mit Einschlusse des Dorfes Schwaben 80 Häuser, und die Einwohner nähren sich größtentheils vom Ackerbau.

Dürrenwalde, s. Dörrewalde.

Dürre Schaafhof, der; eine Schäferei im Neustädter Kreise, im Amte Weyda, ½ Stunde nördl. von Weyda gelegen und zum Rittergute Liebsdorf gehörig.

Dürrgoseln, auch Ober-Goseln, Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, schriftsässig zum

Rittergute Rettmitz gehörig. Es hat 5½ Hufe, und liegt 1 Stunde nördl. von der Stadt Döbeln.

Dürrgrün, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, südlich von der Stadt Plauen gelegen, und schriftsässig zum Rittergute Reussa gehörig. —

Dürrhennersdorf, Hennersdorf, Dorf, in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, 1 Meile südlich von Löbau, am Löbauer Wasser gelegen. Hier befindet sich ein Rittergut, zu dem Neu-Schönberg gehört. Das Dorf hat 28 Rauche, 150 Häuser und über 600 Einwohner, welche sich vorzüglich von der Spinnerei und dem Leinwandweben nähren. Der Ort hat eine Pfarrkirche und eine Schule.

Dürrhof, s. Dörrhof.

Dürr Jeßnitz, ein Freigut in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, unweit Bautzen gelegen. Es hat keine Rauchsteuer.

Dürr Waitzschen, Dürrenwaitzschen, Dorf in dem Meißnischen Kreise, im Erbamte Meissen, 1 Stunde nordöstl. von Döbeln gelegen. Es gehört amtssässig zu dem Rittergute Graupzig, und hat 17 Hufen.

Dürrwaitzchen, Dürrweitzschen, unmittelbares Amtsdorf im leipziger Kreise, im Amte Colditz, 2 Stunden nördlich von Colditz entfernt gelegen. Hier ist eine unter der Inspection Colditz stehende Pfarrkirche und Schule, die das Oberkonsistorium besetzt. Das Dorf hat 24 Häuser und 134 Einwohner mit 23 Pferden, 78 Kühen, und 20⅞ Hufen. Von diesem Orte aber gehören mit den Erbgerichten amtssäss. zum Rittergute Motterwitz ein Pferdner und ein Gärtner mit 295 vollen, 265 gangbaren und 30 decrementen Schocken; dagegen stehen 11 Pferdner, 4 Gärtner, 4 Häusler und 3 geistliche Gebäude mit 1546½ vollen, 1219½ gangbaren, 8½ moderirten und

318½ decrementen Schocken und 3 Thlr. 20 Gr. 11 Pf. Quatemberbeitrag ganz unter dem Amte Coldiz.

Dürrwalde, s. Dörrwalde.

Dürr Wicknitz, Dürr Widtnitz, Dürr Wetenitz, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, 2 Stunden östl. von Camenz gelegen und zum Kloster Marienstern gehörig.

Dürrwiesen, ein Theil des Dorfes Wurgewitz. (s. dies.)

Düßer, Duster, die, eine Mühle im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, beim Dorfe Sackwitz, zu welchem sie gehört.

Dußnitz, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreise, im Amte Pretzsch, an der alten Elbe, am rechten Elbufer und 1 Stunde östl. von Pretzsch entfernt gelegen. Der Ort hat 6 ganze, 20 Halbhüfner mit 35 Hufen; 5 Häusler, 1 Windmühle, eine Schule und eine Filialkirche von Raade.

Dugan, Tugam, Dorf in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, in der Herrschaft Drehnau, 2 Stunden westl. von Kalau entfernt gelegen. Es bestehet aus 8 Bauern, 2 Kossäten, 3 Budnern, 2 Häuslern, welche der Herrschaft zu Drehnau wöchentlich 24 Spann- und 40 Handdienste thun müssen. Die Einwohner gehen nach Groß Mehso in die Kirche und Schule; die Seelenzahl beträgt 97, die Häuserzahl 16; letztere sind mit 5550 in der niederlausitzer Brandversicherungsanstalt assekurirt. Das Dorf ist mit 1075 Gülden Schatzung belegt. An Aussaat hat dasselbe 131 Scheffel Korn und 4 Scheffel Waitzen; der Viehbestand sind 28 Pferde, 32 Ochsen, 34 Kühe, 47 Stück junges Rindvieh, 28 Schweine und 124 Schaafe.

Dulleda, s. Tilleda.

Durchwehna, unmittelbares Amtsdorf im leipziger Kreise, im Amte Düben, 1 Stunde nord-

östl. von Düben, an der Straße nach Dommitzsch gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Söllichau, ein Beigeleite von Düben, 2 Wasser-, Mahl- und Schneidemühlen, von welcher die eine die Spiegelmühle heißt. Die Einwohnerzahl beträgt 180. Sie treiben starke Viehzucht, Holz- und Bretterhandel nach Leipzig. Eine halbe Stunde vom Dorfe, mitten in der Haide, liegt die Durchwenner Pechhütte. Die Kinder werden von einem Katecheten unterrichtet. — In denselben Amte befindet sich auch ein Vorwerk welches Durchwehna heißt.

Duster, s. Düßer.

Dyhlo, s. Dielo.

E.

Ebalsbrunn, Ebersbrunn, Ebelsbrunn, Dorf im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Zwickau, 2 Stunden südl. von Zwickau, am Ursprunge der Pleise gelegen. Es hat eine, unter der Inspection Zwickau stehende Pfarrkirche und eine Schule. Collator vom Pfarramte ist der Besitzer von Planitz, vom Schulamte der Besitzer von Netzschkau. Der Ort gehört schriftsässig zum Rittergute Neuschönfels, hat 80 Häuser und 1 Mühle. Die Einwohner leben vom Holzhandel und vom Ackerbau.

Ebartsberg, der große, und der kleine; zwei Berge im Fürstenth. Gotha, im Amte Tanneberg, 2 Stunden südl. von Eisenach entfernt gelegen.

Ebeleben, Amt, in Thüringen, im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, im sächsl. Amtsbezirk Langensalze gelegen. Dieses, unter sächsischer Oberhoheit stehende Amt besitzt Schwarzburg-Sondershausen, welchem auch der vierte Theil der Steuern gehören, wie sie bis zum J. 1746 ausgeschrieben waren. In Ansehung der Schocke wird der Fürst wie Rittergutsbesitzer betrachtet, denn Sachsen behandelt

dieses Amt wie ein schriftsässiges Gericht, und daher wird an dasselbe von der Landesregierung zu Dresden und vom Oberhofgericht zu Leipzig, von welchem es ebenfalls, wie andere sächsische Schriftsassen, Recht leidet, unmittelbar rescribirt und verordnet. Die Fürsten v. Schwarzburg leisten in Ansehung der Aemter Ebeleben, Heringen und Kelbra dem Könige von Sachsen beim Regierungsantritt die Lehnspflicht und beschicken dem sächßl. Landtag als Deputirte, welche im Grafen-Collegium sitzen. Auch geben sie Ritterpferde, sind aber von den Donativgeldern frei und zahlen jährlich 7000 Thaler zu den Steuern, wogegen sie die genannten Aemter selbst, doch nur nach sächsischem Fuße, besteuern dürfen. In Ebeleben haben die Fürsten das Bergregal allein, in Kelbra und Heringen mit dem Könige in Gemeinschaft. Das Amt Ebeleben bestehet aus 1 Flecken (oder Städtchen) 5 Dörfern und einer wüsten Mark, und hat seinen Sitz im Flecken gleiches Namens.

Ebeleben, Städtchen oder Flecken im Thüringer Kreise, im schwarzburgschen Amte gleiches Namens, in der sogenannten goldnen Aue, an der Helbe, 2 Stunden südl. von Sondershausen, rechts ab von der Strasse nach Langensalze gelegen. Hier ist der Sitz des Amtes Ebeleben, eines Consistoriums und einer geistlichen Inspection. Auch findet man daselbst ein fürstliches Schloß mit einem großen Garten. Es ist nur von Fachwerk erbaut, und wird blos in den Sommermonaten von der fürstl. Familie bewohnt. Zu dem hiesigen altschriftsässigen Rittergute gehören, noch die Dörfer Billeben, Bothenheilingen, Holzsüßra und Marksüßra. Das hiesige Consistorium besteht aus 1 Präsident, 2 Assessoren und 1 Actuar. Zur Inspection Ebeleben gehören 1 Stadt, 3 Landparochien und 4 Prediger, sie stehet unter dem hohen Kirchenrathe zu Dresden; allein der Fürst von Schwarzburg-Sondershau-

sen besetzt alle geistlichen Stellen derselben. An der Kirche zu Ebeleben ist ein Pastor angestellt. — Die hiesige, aus einem Nonnenkloster entstandene Stiftsschule hat einen Rector, einen Cantor und Mädchenlehrer. In älterer Zeit war sie sehr berühmt und hatte manchen großen Gelehrten, z. B. den Historiker Paul Jovius (Götze) im 17ten Jahrhundert, zu Lehrern. Zum Städtchen gehören 2 Mühlen von 2 Gängen, und die Einwohner treiben Ackerbau. Am 1. und 2. Mai wird hier Jahrmarkt gehalten. — Ebeleben gehörte im Mittelalter einem Rittergeschlechte gleiches Namens, dann denen von Schlottheim, von welchen es, weil sie sich der Landesuntreue schuldig gemacht hatten, an Schwarzburg verfiel. — S. Von der fürstl. Stiftsschule zu Ebeleben und deren Rectoren; (in der gemüthsergötz. Correspondenz, ꝛc. 1721 istes Heft.)

Ebenau, Amtshof im Fürstenth. Eisenach, im Amte Kreuzburg, an der Werra, 1 Stunde nordöstl. von Kreuzburg gelegen.

Ebendörfel, s. Bellschwitz.

Ebenhartz, Eberhards, auch Mebritz genannt, ein Amtsdorf im Fürstenth. Sachsen Coburg Hildburghausen, im Amte Hildburghausen, an der Werra, ½ Stunde nordwestl. von Hildburghausen entfernt gelegen. Es bestehet aus 39 Häusern, 166 Einwohnern, liegt auf schlechtem Boden, wo nur wenig Waizen erbaut wird. Man findet daselbst 7 Güter, 4 Sölden und eine Pulvermühle. Die Einwohner halten 2 Pferde, 20 Ochsen und 10 Stiere, und steuern terminlich 15 Gülden, 18 Groschen 7 Pfennige. Der Ort hat eine Pfarrkirche und Schule.

Ebenhausen, Ebenshausen, Amtsdorf, theils im Fürstenthum Eisenach, im Amte Kreuzburg, am rechten Werraufer, 2½ Stunde nördl. von Eisenach gelegen; das Dorf hat nämlich 49 Häuser, von

denen die Erbgerichte zum Amte Kreuzburg gehören; theils zum Fürstenth. Gotha und Amte Tannenberg gehörig. Es ist in letzterer Hinsicht ein Hopfgartensches Gerichtsdorf, welches überhaupt 52 Häuser, 254 Einwohner und eine Filialkirche von Frankenrode hat. Der Ort ist rings von Bergen umgeben. Die herzogl. gothaische Kammer hat hier an der Werra ein Fruchtmagazin von einigen Tausend Maltern. — Nach Meyers (s. dessen Kaufm. auf den Messen ꝛc.) Angabe werden zu Ebenhausen 2 Jahrmärkte, der eine zu Philip. Jakobi, der andere zu Michaelis gehalten.

Ebenheim, Dorf im Fürstenthum Gotha, im Amte Tanneberg, unter den adlichen von Hopfgartenschen Gerichten zu Nazza, an der Nasse, $2\frac{1}{2}$ Stunde westlich von Gotha entfernt gelegen. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Hopfgarten und Superintendentur Wangenheim stehen; 62 Häuser und 204 Einwohner. — Im 30jährigen Kriege hat dieses Dorf viel gelitten; es mußte z. B. in einigen Jahren 14,795 Gülden an Brandschatzung entrichten, und im J. 1757 kostete ihm der Durchmarsch der Franzosen allein 2264 Gülden.

Ebenheit, Ebenheid, Dorf im Meißnischen Kreise, im Amte Pirna, jenseits der Elbe bei Königstein, unterhalb Lilienstein gelegen. Es liegt ein zweites Dorf dieses Namens, das sich in Ober- und Nieder-Ebenheit theilt, auf dem linken Ufer der Elbe, $\frac{3}{4}$ St. südlich von Pirna; dieses besteht aus 17 Häusern, und gehört schriftsässig dem Stadtrathe zu Pirna. Es hat mit den Einwohnern zu Niedervogelgesang und den Bürgern von Pirna Antheil an 106 Magazinhufen, und ist nach Pirna eingepfarrt. — In erst genannten Dörfchen müssen diejenigen, die den Lilienstein besuchen wollen, sich einen Führer mit nehmen.

— Auf Schreibers Karte des Amtes Dresden ist ein Ober- und Nieder-Ebenheit, ¾ Stunden südl. von Pirna, auf Götzingers Karte durch die sächs. Schweiz, ein Ebenheit auf demselben Platze, allein zugleich auch das obenbeschriebene auf dem rechten Ufer der Elbe angegeben.

Ebenshausen, s. Ebenhausen.

Eber, die; ein Flüßchen im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Augustusburg. — Es entspringt bei Kleinhardmannsdorf, und vereinigt sich bei Eppendorf mit der Lößnitz, nachdem er dem Theil des Dorfs, durch den er fließt, den Namen Ebersbach gegeben hat.

Eberhardter Lehn, das; adliches Gut in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, 1 Stunde östlich von Luckau entfernt gelegen. Es hat 700 Gülden Schatzung.

Eberhardsberg, s. Ebersberg.

Eberhardinenbrunnen, s. Christianen-Eberhardinenbrunnen.

Ebersbach, unmittelbares Amtsdorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde südl. von Oelsnitz auf dem linken Ufer der Elster. Es hat 113 Einwohner. Ein Theil des Dorfes gehört schriftsässig zum Rittergute Breitenfeld (s. d.) In dem, bei diesem Dorfe fließenden Ebersbache fischt man Perlen.

Ebersbach, Eckersbach, ein stadtmitleidendes Dorf in der Oberlausitz, im Görlitzer Hauptkreise, 1 Stunde nordwestl. von Görlitz, auf der Poststraße nach Muskau gelegen. Hier befindet sich ein Rittergut, eine Pfarrkirche, ein Schullehrer und ein schönes Schloß. Der Ort hat 43¾ Rauchsteuern; 16 Bauern mit 20 Hufen, 44 Gärtner mit 27 Hufen und 89 Häuser ohne Kirche, Schule und Gemeindehäuser. Das hiesige, wegen seiner romantischen Lage,

und wegen seines hohen Alterthums merkwürdige Schloß soll ehemals ein Jagdschloß Herzog Johanns gewesen seyn; es ist seit einigen Jahren nach neuerm Geschmack etwas verändert worden. Zum Rittergute gehört das Dorf Siebenhufen. Die Zahl der Einwohner übersteigt 700. Die Hauptnahrung derselben ist zwar die Landwirthschaft, der Kleebau, der Flachsbau, die Spinnerei; aber außerdem giebts in diesem Dorfe mehrere Professionisten und Künstler. So hat z. B. der Tischler Wend mehrere Harmonika's erbaut. — Ein Bauer des Dorfs mit $2\frac{1}{2}$ Rauch gehört der Kirche zu St. Peter und Paul in Görlitz.

Ebersbach, amtssässiges Dorf und Rittergut im Leipziger Kreise, im Amte Döbeln, 1 Stunde südlich von Döbeln entfernt gelegen. Es hat $18\frac{1}{2}$ Hufe und 352 Einwohner, welche nach Döbeln eingepfarrt sind.

Ebersbach, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreise, im Amte Colditz, 1 Stunde südwestl. von Colditz gelegen. Es bestehet aus 47 Häusern, hat 216 Einwohner, eine Filialkirche von Tautenhain, ein geistliches Gebäude. Unter den Einwohnern sind 8 Pferdner, 15 Gärtner, 22 Häusler; sie haben 12 Pferde, 105 Kühe, $12\frac{10}{4}$ Hufen, $703\frac{1}{2}$ volle, 648 gangbare, 19 moderirte, 20 decremente $16\frac{1}{2}$ caducke Schocke und 4 Thaler Quatemberbeitrag. Hier ist auch ein königl. Vorwerk, mit 18 Einwohnern. —

Ebersbach, Eberbach, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, am Ursprunge der Spree, $1\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Löbau, an der böhmischen Gränze gelegen. Es wird in Ober- und Nieder-Ebersbach abgetheilt, hat ein Rittergut, welches, so wie das ganze Dorf, dem Rathe zu Zittau gehört, einen Gränzzoll, eine Pfarrkirche, ein großes steinernes Gebäude, worin eine Orgel mit 3 Klavieren

befindlich, und woran ein Pastor und ein Diakonus, so wie ein Organist angestellt sind, und eine Schule. Das Dorf gränzt mit Gersdorf und Spreedorf, es ist schön, groß und volkreich, denn die Zahl der Einwohner beläuft sich über 5000, und die der Häuser über 700. Es hat 56 Rauchsteuern und ist mit der Hauptsitz der oberlausitzer Leinwandmanufaktur, daher auch viele Fabrikanten, Verleger und Kaufleute in demselben wohnen. (s. Zittau.)

Ebersbach, Dorf im Erzgebirgschen Kreise, in der Herrschaft Schönburg Remissau, im Amte Remissau, 1 Stunde nordöstl. von Glauchau entfernt gelegen. Es hat 95 Einwohner.

Ebersbach, Benennung eines Theils der Häuser des Dorfes Eppendorf. (s. dies.)

Ebersbach, ein großes Dorf im Meißner Kreise, theils im Prokuraturamte Meißen, theils im Amte Großenhain gelegen und von Radeburg 1 Stunde westlich entfernt. Es wird in Ober- Mittel- und Nieder-Ebersbach eingetheilt. Ober- und Mittel-Ebersbach stehen unter dem Procuraturamte, aber in Ansehung der Hufen unter dem Amte Großenhain. Von Ober-Ebersbach gehören auch 40 Spannhufen, 40 Magazinhufen, 7½ Ruthe, 47 Marschhufen und 86 Pferde unter das Amt Moritzburg. Nieder-Ebersbach, welches nördlicher, als Mittel- und Ober-Ebersbach liegt, stehet ganz unter dem Amte Großenhain. Nieder-Ebersbach ist als das Hauptdorf zu betrachten; es hat 22½ Hufe und 240 5½ Schock, auch eine Mutterkirche mit einem Filial zu Ober-Ebersbach, in welches letztere die Einwohner von Mittel-Ebersbach eingepfarrt sind. Patron ist der Rittergutsbesitzer von Rödern, welchem auch das Dorf schriftsässig gehört. Pfarrer und Schullehrer stehen unter der Inspection Dresden. Eingepfarrt in die hiesige Kirche sind: Ermendorf, Biberach, Freudelsdorf, Cuners-

dorf, Lauterbach, Hohndorf. Zu Nieder-Ebersbach werden aus Wurzeln und Holz viele Tabakspfeifenköpfe gemacht, welche schwarz gebeitzt sind, und so körnicht wie Chagrin aussehen. — Mittel-Ebersbach ist von Häuslern bewohnt, und steht unmittelbar unter dem Amte Moritzburg. — Ober- und Mittel-Ebersbach haben zusammen 28 Hüfner, 26 Halbhüfner, 18 Gärtner, 30 Häusler.

Ebersberg, Eberhardsberg, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden nordöstl. von Hof, rechts von der Straße nach Plauen, gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Wiedersberg.

Ebersberg, Dorf im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Schleitz, ½ Stunde südöstl. von Tanna gelegen.

Ebersbrunn, s. Ebalsbrunn.

Ebersburg, ein Amt in der Grafschaft Stollberg Roßla; es enthält mit Einschluß des Amts Bärenrode 2½ Dorf, ein Vorwerk und ein altes Schloß, welche, mit Ausnahme des Vorwerks Bärenrode, königl. sächsisches Lehen sind. Seine Benennung hat es von dem darin liegenden alten, jetzt verfallenen Schlosse Bärenburg, welches aus nur noch einigen Mauern und einem alten Thurm besteht. Es liegt über 2 Stunden nördlich von Stollberg am Harz entfernt.

Ebersdorf, eine Reußische Herrschaft im Voigtlande, welche aus den beiden Aemtern Hirschberg und Ebersdorf der Herrschaft Lobenstein gebildet worden ist. Sie bestehet aus 4 getrennt liegenden Landesportionen, die von der jetzigen Herrschaft Lobenstein, von mehrern Seiten umgeben sind. Der aus dem Amte Hirschberg entstandene Antheil liegt am östlichsten und gränzt südl. an das Baireuthsche, von dem ihm zum Theil die Saale scheidet, östlich an den Voigtländischen Kreis, nördlich an die Herrschaft Schleiz. Er bestehet aus dem Städt-

chen Hirschberg und aus den 7 Dörfern Rothenacker, Göttengrün, Dobereuth, Gebersreuth, Ullersreuth, Mädlareuth und Tenziga. Der westlichste Theil gränzt westl. an das Saalfeldische, so wie an das bair. Amt Lauenstein, und dehnt sich südlich bis gegen Nordhalben aus; er enthält die Dörfer Solmsgrün, Rettersdorf, Unter-Lemnitz, Helmsgrün, Osla, den Flecken Wurzbach, die Oerter Benigengrün, Bürrebach, Neuendorf, Grumbach, und den sogenannten Frankenwald; der am nördlichsten gelegene Theil stößt nördlich an die Herrschaft Burg; er enthält die Dörfer Lothra, Altengesäß und Gahme; der nördl. an Burg und Saalburg stoßende Theil endlich enthält den Residenzort Ebersdorf, dann die Dörfer Zoppethen, Röppisch, Friesau, Eliasbrunn und Widerwillen. Zu bemerken ist aber, daß einige dieser Ortschaften, obschon sie im Bezirke der Herrschaft Ebersdorf liegen, theils nach Greiz, theils nach Burg, Schleiz oder Lobenstein gehören. Die Herrschaft enthält für sich nur 15 Ortschaften, worunter nicht mehr als ein Rittersitz sich befindet. Fabri schlägt die Volkszahl zu 6759 an. Landesherr ist der Fürst Heinrich der 51ste von Lobenstein Ebersdorf, als letzter Sprößling der jüngern Linie Reuß. (s. Lobenstein und Reußen.) Stein schlägt die Herrschaft Ebersdorf, mit Einschluß der Pflege Hirschberg, zu 3 Quadratmeile, mit 1 Stadt, 53 Dörfern, 16 Ritter- und 10 Kammergütern an. Er rechnet die Volkszahl auf 7614 Seelen; das Einkommen des Fürsten auf 80,000 Gülden mit Einschluß seiner Besitzungen in der Lausitz.

Ebersdorf, ein Markflecken, ursprünglich Dorf, in der voigtländischen Herrschaft Reuß Ebersdorf, Haupt- und Residenzort derselben, im Amte gleiches Namens, am Bache Friesa, 1 Stunde nördl. von Lobenstein, links ab von der Straße nach Schleiz gelegen.

Von Lobenstein aus führt hieher eine schöne, mit Bäumen bepflanzte Dammstraße, durch das Dorf Schönbrunn und das Schloß Belle Vüe, auf dem höchsten Punkte (1689 par. Fuß über der Meeresfläche) derselben. Sonst war Ebersdorf nichts als ein Rittergut mit 4 Bauerhöfen, jetzt ist es der Sitz der Fürstl. Reuß-Lobenstein Ebersdorfer Seitenlinie, hat ein schönes Residenz-Schloß, an welches herrliche Gartenanlagen stoßen, und eine ansehnliche Herrenhutische Brüdergemeinde, welche 26 schöne, solide, in regelmäsiger Anlage erbaute Häuser bewohnt, ein eigenes Bethaus, eine geschmackvoll eingerichtete Apotheke, eine Baumwollen- und Tabaksmanufaktur und einen Gasthof besitzt. Außerdem ist noch eine Kirche hier, in welcher der Hofprediger den Gottesdienst verstehet; ein Amt, eine Mahl- und Schneide-, so wie auch eine Windmühle. Man zählt in allem 115 Häuser und 1068 Einwohner, unter denen 394 (nach Stein 470) Herrenhuter sind. Es giebt hier auch gute Seifensiedereien, und die gewerbsfleißigen Einwohner der Brüdergemeinde treiben erhebliche Handlung mit künstlichen Tischlerarbeiten, Näthereien, Stickereien. Die ebersdorfer Fabrikate werden stark auf den leipz. Messen abgesetzt und stehen in gutem Rufe. — In der hiesigen Pfarrkirche werden seit dem J. 1698 die Leichen aus dem Fürstl. reuß. ebersdorfschen Hause beigesetzt. Es ist hier auch ein herrschaftliches Vorwerk. — Oestlich von dem Orte, am Hartmannsberge, im Friesathal, ist eine überaus anmuthige Parkanlage, mit einem geschmackvollen, von dem königl. sächs. Baumeister Schurich entworfenen Lusthause; man hat dieser Anlage den Namen Tempe gegeben. — Es war schon am 8. October 1806 als die ersten Kolonnen der großen französ. Armee durch die Herrschaft Ebersdorf bis gegen Saalburg vorgedrungen waren. Am 9. traf ein Theil der kaiserl. französischen Garden mit

dem Hauptquartier Napoleons selbst zu Ebersdorf ein. Der Kaiser nahm sein Quartier im fürstlichen Schlosse, wo er sich mit der Fürstin, einer geistreichen Dame, lang unterhielt. Ihr verdankte die Herrschaft Ebersdorf Befreiung von weiterer Einquartierung und Vorspann, so wie das ganze reußische Land späterhin einen kaiserlichen Schutzbrief und gänzliche Befreiung von jeder Kontribution. Der Kaiser ließ nach seiner Abreise ein Commando seiner Garden als Sauvegarde zurück, mit dem gemessenen Befehle, nicht zu gestatten, daß irgend ein Militär im Schlosse, oder in Ebersdorf sich einquartiere. Am Abende desselben Tags, an welchem das kaiserl. Hauptquartier abgegangen war, traf Marschall Lefebre an der Spitze von 3000 Garden ein. Ebersdorf war ihm zum Quartiere angewiesen, dennoch ging er mit seinen sehr ermüdeten Truppen weiter. Zwei Tage später kam der Staatssekretär Maret (Herzog von Bassano), welcher auf dem ganzen Wege in den vormaligen Quartieren des Kaisers das seinige genommen hatte. Er hielt vor dem Schlosse, nannte der Wache seinen Namen, erhielt aber zur Antwort, daß sie ohne Unterschied Niemanden einlassen dürfe. Erst nach einer besondern Einladung von Seiten des Fürsten ließ ihn die Wache durch. — In Ebersdorf war es, wo die erste französische Proclamation an die Sachsen erschien.

Ebersdorf, auch Stift Ebersdorf, Dorf im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Augustusburg, 1½ Stunde nordöstl. von Chemnitz, bei Lichtewalde, am Angerbache gelegen. Es bestehet aus 23 Bauern, 15 Halbhüfnern, 4 Gärtnern und 8 Häuslern, und gehört schriftsf. zum Rittergute Lichtewalde. Das Dorf hat eine unter der Inspection Chemnitz stehende Kirche und Schule, das Patronatrecht stehet dem Rittergutsbesitzer zu Lichtewalde zu.

Zu diesem Dorfe wurde in alten Zeiten stark ge-

wallfahrtet, wegen eines daselbst befindlichen Gnadenbildes, und man zeigt noch jetzt eine Menge Krükken und andere Reliquien von Elenden und Kranken, die dem Glauben des Mittelalters zufolge hier geheilt worden sind. Deshalb zog auch Kurfürst Friedrich mit seiner Gemahlin Margaretha, und den durch Kunz v. Kauffung geraubten, aber durch den Köhler Schmidt geretteten Prinzen Albrecht und Ernst am 15. Juli 1455 von Chemnitz nach Ebersdorf, um da Gott und der heil. Jungfrau für die glückliche Befreiung der geliebten Kinder zu danken. (s. den Art. Fürstenberg. Die Kurfürstin stiftete bei dieser Gelegenheit zu Ebersdorf eine ewige Dankmesse, und ein Allmosen für 2 Arme, wobei besonders auf Kohlenbrenner Rücksicht zu nehmen war. Auch wurden die Reisekleider der Prinzen und des Köhler Schmidts Kappe zum ewigen Andenken in hiesiger Kirche, an beiden Seiten der Orgel aufgehangen. Weil sie aber mit der Zeit ziemlich morsch wurden und der Zerstörung drohten, so schickte Kurfürst Christian II. den Baumeister Maria Rosseni hieher, der sie durch eine Gummimasse zog, und am 3. Juli 1608 in einem Glasschranke verwahren ließ, wo sie auch bis zur Stunde noch zu sehen sind. Außerdem enthält diese Kirche noch verschiedene Monumente, z. B. das des Ritters Harras mit der Jahrzahl 1499, ein aufgehängtes kleines Schiff, wahrscheinlich zum Andenken eines ritterlichen Zuges zum heiligen Grabe, und andere mehr. Ueber die Aechtheit der prinzlichen Kleider setzt die Schrift: Progr. de vestibus nunquam mutatis, sed adhuc antiquis Princ. Ernesti atque Alberti Ebersdorfi conservatis; ed. I. G. Hager. 4. Chemn. 1746. — Als Lichtenwalde im J. 1694 ein kurfürstl. Kammergut wurde, schlug man das Stiftskapital von Ebersdorf nebst dazu gehörigen Grundstücken zum Rittergute, das nun von den auf-

gehobenen Stiftszinsen gewisse Besoldungen zahlen und die Kirche, ohne alle Beihülfe der Kirchfarth, in baulichem Stande erhalten muß. So brannte z. B. im J. 1654 die Kirche bis auf das Gewölbe ab, und wurde binnen 3 Jahren auf churfürstliche Kosten wieder hergestellt. — Der hiesige Pfarrer wird allemal als Pastor am Stifte nach Ebersdorf und Schloßprediger in Lichtenwalde berufen; er hat eigene Pfarrdotalgerichte, worunter auch das Dorf Schönfeld im Amte Rochlitz. — In der Gegend findet man versteinertes Holz, in Klötzen und ganzen Bäumen.

Ebersdorf, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, ¼ Stunde südl. von Löbau, an der Straße nach Zittau gelegen. Hier ist ein Rittergut, welches nebst dem Dorfe landmitleidend dem Rathe zu Löbau gehört. Die Einwohner sind in die deutsche Hauptkirche in Löbau eingepfarrt. Es hat 33 Rauchsteuern, 24 Bauern, 6 Hufner, 5 Gärtner.

Ebersdorf, Dorf im Fürstenth. Sachs. Coburg Hildburghausen, im Amte Sonnenfeld, 2½ Stunde östl. von Koburg entfernt gelegen. Es besteht aus 36 Häusern mit 20 schlechten Gütern, 40 Stieren, und hat 18 Gülden 9 Gr. terminlicher Steuern. Hier ist eine Pfarrkirche. —

Ebersdorf, Dorf im Fürstenth. Sachsen Coburg Saalfeld, im Amte Neustadt an der Heide, ¾ Stunden nordöstlich von Neustadt an der Heide, hinter dem sogenannten Mupperge gelegen. Es besteht aus 11 Häusern und 60 Einwohnern, die nach Neustadt an der Heide eingepfarrt sind; über 7 Häuser stehet dem Stadtrathe zu Neustadt, und über 4 dem Rittergutsbesitzer zu Oerlsdorf die Patrimonialgerichtsbarkeit zu.

Ebersgrün, unmittelbares Amtsdorf im

Voigtländischen Kreise, im Amte Pausa, ½ Stunde nordöstl. von Pausa entfernt gelegen. Es hat eine unter der Inspection Plauen stehende Pfarrkirche und Schule und mit Einschluß der öffentl. Gebäude 59 Häuser. Unter den hiesigen 190 Einwohnern sind 31 Bauern, und 25 Häusler.

Ebersgrün ist eins der ältesten Dörfer im Voigtlande und vor der Reformation war daselbst eine reiche, und sehr berühmte Probstei. Aber bei der Reformation ging der Probst mit allem Kirchenvermögen davon. — Die hiesige Pfarrstelle wird vom hohen Kirchenrathe in Dresden, die Schulstelle aber von dem hiesigen Pfarrer besetzt. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind die reußischen Dörfer: Wolfshain, Schönbrunn, Ober- und Unterkalkgrube. Zu Anfange der Kreuzzüge wohnte zu Wolfshain ein Herr von Röder, und besaß daselbst ein Rittergut. Er beschloß, als Kreuzfahrer mit nach Jerusalem zu gehen und der fromme Mann verschenkte dem gemäß einen großen Theil seines Ritterguts an die Pfarre Ebersgrün. Diese Pfarrgüter nun stunden unter Aufsicht der Herrschaft Greiz bis aufs J. 1432, in welchem Jahr der damalige Pfarrer zu Ebersgrün, Benzel Scharfenstein, der Pfarrer in Greiz, Hans Lichtenberger, und der Pfarrer Heinrich in Schonbach, es bei der Landesherrschaft dahin brachten, daß sie auf ihre Rechte bei diesen Pfarrgütern auf ewige Zeiten völlige Verzicht leisteten, ihre Rechte der Pfarre abtrat, und den Pfarrer zum alleinigen Lehnsherrn über diese Güter machte; blos die Gerichte behielt die Herrschaft sich noch vor. Merkwürdig sind folgende Worte in der Urkunde darüber: „daß dabei angesehen würde der Altvorfahren und Nachkommen, und eigene Seeligkeit.“ Dagegen bedung sich die Herrschaft verschiedene Messen, alle Zeit zu Weihnachten, als der Zeit der Verzichtleistung in der

Kirche zu Ebersgrün aus, welche nach der Kirchenverbesserung in die öffentliche Fürbitte: „Thue auch wohl der reußischen Herrschaft, und dem ganzen reußischen Stamme!“ verwandelt worden sind.

Etwa in einer Entfernung von 10 Minuten, mittäglich von Ebersgrün, liegt ein Hölzchen, das einige Beachtung verdient. Ehedem hieß es das Pfarrholzchen, weil es zur Pfarre gehörte; jetzt nennt man es Pörstlich oder Pürstlich. Dieses Hölzchen nun ist der höchste Punkt im ganzen Voigtlande. Man siehet es an vielen Orten des Erzgebirges, mitten in Böhmen, in Dresden und in Leipzig; folglich befindet sich der höchste Punkt des Voigtlandes 3 Stunden nordwestlich von Plauen und ½ Stunde östlich von Pausa.

Ebersreuth, s. Rebersreuth.

Ebersroda, Dorf im Thüringischen Kreise, im Amte Freiburg, 1 Stunde nördl. von Freiburg gelegen. Ein Theil von 5 Häusern steht unmittelbar unter dem Amte Freiburg, ein anderer gehört schriftsässig zu dem Rittergute Bedra, ein dritter eben so zum Rittergute Schalkendorf. Es hat eine Filialkirche von Baumersroda. (s. d.)

Eberstädt, Ebersstätt, Dorf im Fürstenthum, und im Amte Gotha, 2 Stunden nordwestl. von der Stadt Gotha, an der Nesse gelegen. Es bestehet aus 48 Häusern und 222 Einwohnern, hat ein Rittergut und eine Pfarrkirche; doch wohnt der Prediger in dem Filialdorfe Sonneborn; im gothaschen Staatskalender wird jedoch Eberstädt als Filial von Sonneborn aufgeführt. Beide stehen unter der Adjunctur Goldbach.

Eberstädt, Ebersstätt, Dorf im Fürstenthum Weimar, im Amte Roßla, 1 Stunde südl. von Sulza, an der Ilm gelegen. Es hat 207 Einwoh-

ner und ein Rittergut. Hier ist eine Filialkirche von Wickerstädt und ein Schullehrer. Die bei dem Dorfe gelegene Eberstädter Mühle gehört unter das königlich sächsische Amt Eckartsberga, und hat 4 Gänge.

Ebertitz, s. Oebertitz.

Ebertshausen, Dorf in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Benshausen, an der Schwarza, ½ Stunde nördlich von Benshausen entfernt gelegen. Dieses Dorf ist sehr alt, und kommt in einem Fulda'schen Schenkungsbriefe schon vom J. 838 unter dem Namen Eburichershusen vor. Es hat 25 Häuser, 200 Einwohner, eine Filialkirche von Benshausen, ein adeliches Rittergut und eine Mühle. Die Filialkirche besteht als solche seit dem J. 1654; es wird hier nur alle 3 Wochen einmal Gottesdienst gehalten.

Ebmath, Ebnath, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden westl. von Adorf gelegen. Hier ist ein neuschriftsässiges Rittergut, und ein Gasthof. Zum Rittergute gehören auch noch die Waldherbergen Graben im Thal, ein Theil von Hetschen und von Tiefenbrunn mit überhaupt 225 Einwohnern.

Eccardsbury, s. Eckardtsberga.

Eckardtische Mühle, die; ein Vorwerk nebst Mühle, im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, unter dem sie unmittelbar stehet.

Eckardts Weinberg, ein Weinberg im Meißnischen Kreise, im Erbamte Meißen, auf der Naundorfer Flur gelegen, und dem Rittergute Schieritz (s. dies.) gehörig.

Eckardtsbach, Eckersbach, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Zwickau, ¼ Stunde nordöstl. von Zwickau, zerstreut in einem Grunde liegend. Es bestehet aus 15 Häusern

und hat 90 Einwohner, welche nach Zwickau eingepfarrt sind.

Eckardts, Eckarts, Dorf im Fürstenthum Sachsen Coburg Meiningen, im Amte Sand, 2 Stunden nordwestl. von Wasungen, in einer angenehmen Gegend gelegen. Man nennt es auch zum Eckard, und in der Volkssprache Meckers; es soll seinen Namen von einem Grafen Eccard, der daselbst auf dem Bauhof wohnte, erhalten haben. Die Güter dieses Bauhofes sind jetzt, so wie das hier befindliche kleine Sandergut, an verschiedene Einwohner vererbt. Das Dorf hat eine Filialkirche von Rosa; es zählt 51 Häuser und 260 Einwohner. Darunter ist auch die unweit Eckardts liegende, dahin eingepfarrte Schildbachsmühle begriffen. Unter den Einwohnern sind 29 Bauern, 17 Handwerker, 8 Taglöhner. Das Dorf hat gute, tragbare Sandfluren, Getraide- und Tabaksbau sind die Hauptnahrungszweige. Hier ist eine Zolleinnahme, eine Schule und ein Teichwärter, weil in der Umgegend es verschiedene Teiche giebt.

Eckardtsberga, Eckartsberge, ein Amt im Thüringischen Kreise, welches östl. an die Aemter Freiburg und Pforta, südlich an das Weimarische, westlich an die Aemter Weißensee und Sachsenburg, und nördlich an die Aemter Heldrungen, Sangerhausen und Wendelstein gränzt. Einige abgerissene Theile desselben liegen mitten im Weimarschen an der Saale, so wie im Amte Weißensee zerstreut.

Es enthält 4 Städte (Eckardtsberga, Bibra, Cölleda und Wiehe) 25 alte Schriftsassen mit 55½ Dorf, 9 neue Schriftsassen mit 23½ Dorf, 10 Amtsdörfer und also überhaupt 89 Dörfer und 4 Vorwerke oder Sattelhöfe. — Die Bevölkerung betrug im J. 1779 gegen 16,000; im J. 1797 belief sie sich an 23,300, im J. 1809 über 24,000. Im

J. 1779 lebten in diesem Amtsbezirke nämlich 5508 Familien mit 15,646 Menschen über 12 Jahr; sie besaßen 5973 Kühe; und 19,851 Schaafe.

Der Amtsbezirk liegt dem größern Theile nach zwischen der Unstrut und der Ilm; letztere berührt ihn nur südöstlich, jene, mit welcher die Lossa sich vereinigt, westlich und nördlich. Hier ist es, wo nördlich das sogenannte Thal oder der untere Theil der sogenannten güldenen Aue beginnt. Wegen der verschiedenartigen Lage des Amtsbezirkes sind Clima und Boden sehr abwechselnd. Von Süden nach Norden ziehet sich, von dem Dorfe Marienthal bei Eckardtsberga bis über Bibra hin ein niedriger Bergrücken, die Finne genannt, in abwechselnder Breite dergestalt, daß er oben von den östlichen Gränzen des Amtes bis an Wolmerstädt reicht, unten zu aber durch den nördl. Theil desselben immer schmäler wird. Ein anderer Bergrücken ist die Schmücke. Hier ist, der höhern Lage wegen, das Clima rauher, der Ackerbau weniger ergiebig, als in dem niedern Theile des Amtes, oder im schon bemerkten sogenannten Thale an der Unstrut, und die Viehzucht schränkt sich fast nur auf Rindvieh und Schaafe ein; der Getraidebau ist daselbst nur gering, wichtiger jedoch der Flachsbau. Den Obstbau treiben einige Orte mit Vortheil und das Dorf Walleroda behauptet in dieser letztern Hinsicht eine der ersten Stellen. Selbst Waldungen giebt es hier nur zur Nothdurft. Aber der übrige Theil des Amtes ist wegen seines milden Climas fruchtbarer, und zwar am meisten im Thale an den Ufern der Unstrut und in der Ebene um Collegda herum. In der Herrschaft Beichlingen befindet sich der von Werthernsche Communforst, die einzige beträchtliche Holzung des Amtes; denn an der südl. Gränze des vordern Amtsbezirks, und besonders in denen Amtsdistrikten, die von Weimar umgeben

sind, fehlt es ganz an Holze. Unbedeutend sind auch der Gartenbau und die Fischerei, und mit der Bienenzucht hat es auch nicht gedeihen wollen. — Der ehedem nicht unbeträchtliche Bergbau auf Schwefel, Vitriol und Alaun bei der Stadt Eckardtsberga ist seit dem J. 1783, und zwar besonders wegen des Holzmangels und der geringen Ausbeute, eingegangen. Das Thal zwischen dem Schloß- und Sachsenberge enthält Kalkstein. Unter diesem fand man sonst in einer Tiefe von mehr als 122 Fuß nierenweis, hie und da, blaue Erde in kleinen Klumpen, oder natürliches Berlinerblau, fein wie Staub, aber unhaltbar in der Luft, und deshalb ohne Nutzen. Jetzt findet sich davon nichts mehr. — Des Mineralwassers zu Vibra ist ausführlich unter dem Art. Vibra gedacht. — Die Einwohner des Amtes treiben Leinweberei, sie stricken und spinnen auch für die Strumpfmanufakturen zu Apolda. (s. dies.) Oelmühlen giebt es nirgends in Thüringen häufiger, als in diesem Amte. Der großen Graupen- und Nudelmühle zu Kloster-Roßleben muß ebenfalls gedacht werden. —

Das Amt hat einen Justizamtmann und einen Rentbeamten, die ihren Sitz zu Eckardtsberga haben, und ist mit 58,250 gangbaren Schocken belegt. —

Karten: 1) Die churf. Aemter in Thüringen Freiburg, Eckartsberga, Schul-Pforte, Taukenburg und die Grafschaften Heldrungen und Beichlingen. Leipz., b. Schreiber. ½ Bogen. — 2) Accurate geographische Delineation des zu dem thüringischen Kreise gehörigen Amtes Eckardtsberga. Amsterd. b. Schenk. 1757. Folio.

Eckardtsberga, Eckartsberga, eine sehr alte schriftsässige Stadt im Thüringer Kreise, im Amte gleiches Namens, zwischen der Ilm und Unstrut, 2 Meilen südwestl. von Naumburg, an der Poststraße

von Leipzig nach Frankfurt, zwischen dem Schloß- und dem Sachsenberge, am Fuße der Finne, in einem Thale, 339 pariſ. Fuß über Wittenberg gelegen.

Die Stadt hat 156 Häuſer, oder deren 188, wenn man das 5 Minuten darunter liegende Dorf Mallendorf dazu rechnet. Leonhardi giebt 183 mit, und Engelhard 168 Häuſer ohne Mallendorf an. Es lebten hier im J. 1779 über 600, im J. 1797 gegen 900, im J. 1809 aber 840, und im J. 1814 mit Einbegriff von Mallendorf und Lindenberg 890 Einwohner. Im J. 1813 wurden 35 geboren, und 136 begraben; im J. 1812 betrug die Zahl der Gebornen 51, der Geſtorbenen 36. Im J. 1779 lebten unter Amtsgerichtsbarkeit 76, unter Rathsjurisdiction 534 Menſchen. Die Garniſon beſteht in der Regel aus einer Grenadier-Kompagnie.

Eckartsberge iſt landtagsfähig, iſt der Sitz eines Oberforſtmeiſters, eines Superintendenten, eines Juſtiz- und Rentamts, eines Hauptgeleites, eines Poſtamtes (das früher zu Auerſtädt war); es hat eine Kirche und 2 Prediger, eine Schule mit drei Lehrern, ein Hoſpital u. ſ. w. Unter den öffentlichen Gebäuden ſind außer den Wohnungen der Beamten und Lehrer, ein Rathhaus, ein Communbackhaus, ein Hirtenhaus zu bemerken. Unter dem hieſigen Hauptgeleite, welches der Rentbeamte verſieht, ſtehen noch 10 Beigeleite. Für den Oberforſtmeiſter befindet ſich hier ein eigenes Forſthaus. Unter dem hieſigen Superintendenten ſtehen 4 Städte, und in den Dörfern 36 Mutter- und 33 Filialkirchen, überhaupt 37 Prediger. Die unter der Inſpection ſtehenden Pfarrkirchen befinden ſich zu: Altengönna, Auerſtädt, Bibra, Braunsroda, Bucha, Burgholzhauſen, Crawinkel, Eßleben, Flemmingen, Häſeler, Haſſenhauſen, Herrengoſſerſtädt, Leuthenthal, Liebſtädt, Lißdorf, Memleben, Millingsdorf, Renkewitz, Nirmsdorf, Obermöllern, Oberreißen,

Pleismar, Rehehausen, Rothenberga, Rudersdorf, Sachsenhausen, Schafau, Spielberg, Tauhardt, Thüßdorf, Tromsdorf, Wohlsborn, Wollmirstädt und Zwätzen. Die Pfarr- und Schulstellen der Stadt besetzt der Rath. Der Diakon wird auch vom Zeitzer Stiftsconsistorium als Pastor in Niederholzhausen, welches nahgelegene Dorf seine eigene Pfarrkirche hat, berufen. In der Schule werden die Knaben vom Rector, die Mädchen vom Cantor, und alle Kinder unter 8 Jahren von einem dritten Lehrer unterrichtet.

Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Feldbau, den Handwerken, der Strumpfwirkerei, dem Leinwandweben und den beiden Jahrmärkten, von denen der eine auf Christi Himmelfahrt und der andere auf Mariä Geburt fällt. Auf Handwerken arbeiten 107 Meister. Die Strumpfwirkerei, deren Vertrieb meist auf die Naumburger Messen, und durch die Verleger in Apolda gehet, ist unter die Hälfte gesunken. Im J. 1806 gab es hier noch 17, im Jahr 1809 nur noch 9 Meister, welche etwa 180 Dutzend Paar wollne Strümpfe und etwa 20 Paar Beinkleider ꝛc. lieferten. Sonst betrug die Meisterzahl mehr als 30. Auch die Leinweberei ist im Sinken; sie beschäftigt noch 22 Meister. Die Fluren der Stadt enthalten zum Theil gutes Ackerland, und man treibt ersprießlichen Feldbau. Eine Ziegelscheune ist ebenfalls hier; sonst wurde hier einiger Bergbau auf Schwefel, Vitriol und Alaun getrieben; man fabricirte auch Potasche. Alles ist jetzt eingegangen. Von der blauen Farbe, die man hier fand, ist das Nöthige unter dem Artikel Amt Eckartsberga beigebracht worden.

Mallendorf, (auch Altendorf genannt) bildet gleichsam eine Vorstadt, und hat 32 Häuser; dies Dorf ist seit dem J. 1264 schon mit dem Weichbild der Stadt verbunden, und die Einwohner [illegible]

das Bürgerrecht. Auf dem Berge, der im Weichbilde des Dorfs liegt und Altenburg heißt, hat ehedem ein eigenes Bergschloß gleiches Namens gestanden; vielleicht war dieses noch älter als die auf dem Schloßberge befindliche Eckardisburg, welche der Markgraf Eckard im J. 998 erbaut haben soll; jetzt sieht man von derselben nichts mehr als die alten Thürme, welche als königl. Getraideschütthöden benutzt und erhalten werden. Beide Schlösser wurden als Raubnester, im Jahre 1364, von Friedrich dem Strengen zerstort.

Von der Eckardsburg leitet man den Namen der Stadt ab. Diese letztere wurde im J. 1112 von Kaiser Friedrich V. an den jüngern Grafen Wiprecht von Groitzsch geschenkt. Im 13ten Jahrhunderte findet man Ritter von Eckardsberga, welche in Urkunden Marschälle genennt werden. Auch hatte die Stadt im J. 1282 eine Münze. Im Anfange des 14ten Jahrhunderts gehörte das Schloß dem Ritter Beringer von Scheidungen, welchen Friedrich der Gebissene, als Landfriedenbrecher, belagerte und verjagte. — Im J. 1461 starb hier die unglückliche Tochter K. Albrechts, Anna, Gemahlin Herzog Wilhelms II., welche er zu Gunsten der Katharina von Brandenstein verstieß und nebst 2 Damen und einem Marschall auf dem Schlosse Eckardsberga gefangen hielt. Damals schon muß das zu Eckardsberga gehörige Gebiet bedeutend gewesen seyn, denn Wilhelm versicherte auf dasselbe der Katharina eine Morgengabe von 40,000 Gulden. — Bis zum J. 1488 war die Stadt der Sitz eines Hofgerichts, aus welchem dann, nebst dem Dresdner, das Oberhofgericht zu Leipzig gebildet wurde. — Im J. 1806 litt die Stadt, bei Gelegenheit der Schlacht von Auerstädt, viel durch Plünderung; sogar die Armenkasse wurde nicht verschont; auch auf dem franzöf.

Rückzuge nach der Schlacht von Leipzig im J. 1813 wurde sie hart mitgenommen.

Literatur: 1) Nachrichten von der Stadt Eckardsberga, aus einer geschriebenen Kronik. (In Fabri's Magazin, III. S. 239 ꝛc.) — 2) Merkwürdigkeiten der Stadt Eckardsberg. 4. Jena, 1690.

Eckarts, s. Eckards.

Eckartshausen, Dorf im Fürstenth. Eisenach, in Oberamt Eisenach, 2 Stunden südl. von Eisenach gelegen. Es hat 50 Häuser und eine Pfarrkirche mit Unkeroda. Der Ort ist am südlichen Fuße des Bergs einem Filial zu Haselleithe, der hier jedoch unter dem Namen Krieglitz bekannter ist, erbaut. Vormals wurde in dieser Gegend Bergbau getrieben.

Eckartskopf, der; ein Berg in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Zella, östlich vom Dorfe Oberhof. Er besteht aus einem braunrothen Porphir von feinem Korn, ziemlicher Härte und sparsam eingemengtem Quarz und Feldspath.

Eckartswalde, Eckhartswalde, Eckertswalde, Dorf in der Niederlausitz, im Gubenschen Kreise, in der Herrschaft Sorau, 3½ Stunden westl. von der Stadt Sorau gelegen. Es ist ein Sorauer Vasallendorf mit 1 Vorwerke, 133 Einwohnern, und 17 Häusern. Unter den Einwohnern befinden sich 2 Bauern, 8 Gärtner, 7 Häusler, mit 8 Ochsen und 230 Gülden Schatzung; dies Vorwerk hat 250 Gülden Schatzung, 4 Pferde und 16 Ochsen.

Eckelstädt, Eckolstätt, Dorf im Fürstenthume Altenburg, im Amte Camburg, 1 Stunde südwestl. von Camburg, an der weimarschen Gränze gelegen. Es hat 386 Einwohner und eine, unter der Adjunctur Camburg stehende, Pfarrkirche. Die Ober- und Erbgerichte hat die Domprobstei zu Naumburg.

Eckerndreet, so nennt man eine, aus Feld, Holz, und Weinberg bestehende Flur im Meißnischen Kreise,

im Erbamte Meißen, welche zum Gute Altenburg, bei Questenberg, gehört.

Eckersberg, Eckhardsberg, Dorf in der Oberlausitz, im Görlitzer Hauptkreise, auf einer Anhöhe bei Oberseifersdorf, ½ Stunde nördl. von Zittau gelegen. Es gehört dem Rathe in Zittau, wohin die Einwohner eingepfarrt sind.

Eckersberg, ein Berg im Fürstenthume Coburg, nicht weit von der Stadt Coburg entfernt gelegen.

Eckersdorf, amtssässiges Gut im Meißner Kreise, im Amte Dippoldiswalde, unweit des Zusammenflusses der rothen und wilden Weisseritz, 2 Stunden nördl. von Dippoldiswalde, auf der Straße nach Dresden. Es hat die Ober- und Erbgerichte, und die auf des Gutes Grund und Boden stehenden 16 Häuser sind mit demselben nach Somsdorf eingepfarrt. Das Gut wird blos nach 3 Magazinhufen und 9 Ruthen berechnet.

Eckhartsberg, s. Eckersberg.

Eckhartsleben, Eckersleben, Dorf im Fürstenthume Gotha, in der Niederpflege des Amtes Tonna, 1½ Stunde südl. von Langensalza, links ab von der Straße nach Gotha gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, 49 Häuser und 170 Einwohner. Prediger und Schullehrer stehen unter der Inspection Tonna.

Eckhartswalde, s. Eckardtswalde.

Eckmansdorf, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, 2 Meilen nördl. von Wittenberg gelegen. Es hat eine, unter der Insp. Jüterbogk stehende, Mutterkirche mit dem Filial zu Dallichau, deren Collator der Kirchenrath ist; ein Beigeleite von Wittenberg, 13 Häuser, eine Windmühle, 8 Hüfner und 2 Gärtner mit 44 Hufen.

Eckstädt, adliches Dorf im Fürstenthume Sachs. Eisenach, im Amte Großen-Rudstädt, 2 Stunden nördl.

von Erfurt, auf der rechten Seite des Grammafluſſes, am Fuße des Hahnbergs gelegen. Hier ſind ein Rittergut mit Gerichten, eine Pfarrkirche und 47 Häuſer. Es gehört nebſt Markvippach unter die Mandelsloeſchen Gerichte. Von dem Dorfe ſchreiben ſich die Grafen Vitzthum von Eckſtädt, die es ehemals beſaßen. Es befindet ſich daſelbſt eine Schäferei von 1600 Stükken. —)

Edersleben, Etersleben, unmittelbares Amtsdorf im Thüringiſchen Kreiſe, im Amte Sangerhauſen, an der kleinen Helme, in einer ſehr fruchtbaren Ebene, 2 Stunden nördl. von Artern gelegen. Von Ober-Röblingen führt ein langer Steinweg hieher. Das Dorf hat an der Helme 2 Mühlen von 3 Gängen; dann eine Pfarrkirche und eine Schule unter der Inſp. Sangerhauſen, deren Collator der Kirchenrath iſt.

Effelder, ſonſt Affaltern, Dorf im Fürſtenth. Meiningen, im Amte Schalkau, 1 Stunde nordöſtl. von Schalkau, an beiden Ufern des Flüßchens Effelder, an der Chauſſee nach Sonnenberg gelegen. Hier ſind ein Rittergut und eine Pfarrkirche, 3 Mühlen, 57 Häuſer und 340 Einwohner. — Das hieſige Rittergut mit dem Schloſſe, den Erb- und Voigteygerichten und dem Patronatrechte gehörte bis zum J. 1811 dem Prinzen Friedrich von Sachſen-Gotha, der es als Chatoullengut beſaß; jetzt gehört es dem Hauſe Sachſen-Meiningen an. — Unter den Mühlen iſt eine Schneidemühle, eine Oelmühle, eine Papiermühle und eine Märmel- (oder Schuſſer-) Mühle. Letztere wurde im J. 1789 von den Brüdern Müller angelegt. Dieſe Mühlen liegen oberhalb des Dorfes am Fluſſe hinauf und heißen, mit Einſchluß einer niedergeriſſenen Ziegelhütte, Ober-Effelder. Eine andere Ziegelhütte am Neuſtädter Fahrwege treibt das Ziegel- und Kalkbrennen

sehr stark. Außerdem ist eine Untertrankſteuer-Einnahme hier, und ein vom hiesigen Pfarrer Heim eingerichtetes Privaterziehungs-Institut. — Eine Filialkirche der hiesigen befindet sich zu Meschenbach. Folgende Dorfschaften sind nach Effelder eingepfarrt: Blatterndorf, Seltendorf, Welchendorf, Döhlau, Rückerswind, Korberod, Schichtshöhe, Rabenäußig und Melchersberg. In der ganzen Parochie sind 952 Einwohner. — Sowohl hier als bei Schichtshöhe bricht guter Marmor, und die meisten Häuser sind mit dieser Steinart geplattet. Die Einwohner leben größtentheils vom Ackerbau und der Viehzucht. Der oben erwähnte Pastor Heim unterhält auch eine schöne Baumschule von Franz- und andern Obstbäumen.

Effelder, die; kleiner Fluß im Fürstenth. Sachs. Coburg-Meiningen. Sie entspringt zwischen Steinheide und dem Hammerwerke Augustenthal im Amte Sonneberg, fließt durch Effelder und Döhlau, nimmt den von der Sölderndorfer Mühle kommenden Reschenbach auf, welcher aus einer unterirdischen Höhle, dem Zinselloche, kommt, und ergießt sich unweit Weißenbrunn in die Itz. Das Thal der Effelder führt bis in das Urgebirge zurück. Sie treibt das Hammerwerk Augustenthal; bei dem Dorfe Hämmern wird das Thal sehr enge und wilder noch, als von seinem Anfange an. Im Dorfe Hämmern treibt das Wasser der Effelder zwei Mühlen und ein Farbenwerk. Unterhalb Hämmern öffnet sich das Thal in die niedrigern Gegenden; der Lauf der Effelder führt zunächst nach Mengersgereuth. Bei diesem Dorfe bieten dem Auge sich schöne Aussichten theils auf die Thalöffnung von Hämmern, theils auf die unterhalb liegenden Schwarzwälder Hammerwerke dar; ganz nahe unter Mengersgereuth liegen am Flusse die von ihm getriebenen Schwarzwälder Hammerwerke, eine

Marmel- und eine Mahlmühle; weiter im Thale hinab trifft man auf den kleinen Ort Schichtshöhn; diesem Dorfe gegenüber fällt ein kleiner Seitenbach der Effelder zu. Am schönsten und fruchtbarsten wird das Thal des Flusses bei Effelder selbst; und bei Döhlau dehnt es sich in einem schönen Wiesengrund aus. Bei der Zangenmühle, unterhalb Döhlau fällt die Effelder endlich in den Itzfluß.

Egelsdorf, Dorf im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Schwarzburg, nahe bei Amtgehren, 2 Stunden westl. von Schwarzburg entfernt, am sogenannten Burzel gelegen. Das Dorf hat 39 Häuser, 212 Einwohner, und eine Kirche.

Eger, eine wüste Mark im Fürstenth. Weimar, im Amte Capellendorf, bei dem Dorfe Ottstädt gelegen, dem sie auch zuständig ist.

Egidien, s. Sankt Egidien.

Egypten, s. Aegypten.

Egsdorf, Exdorf, (Eysdorf in Leonhardi) Dorf in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, $1\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Luckau gelegen. Es hat eine Filialkirche von Schlabendorf, und ein Rittergut. Die Schatzung beträgt 750 Gülden.

Eherne Kammer, die; ein Berg im Fürstenth. Eisenach, im Oberamte Eisenach, zwischen Ruhla und Winterstein gelegen. In ältern Zeiten trieb man hier Bergbau auf Steinkohlen, der aber späterhin liegen blieb. Dieser Bergbau fand während der Jahre 1742 bis 1780 statt; er soll deshalb liegen geblieben seyn, weil die Kohle nur nesterweise brach und folglich die Kosten nicht deckte.

Ehnes, centfreies Dorf und Rittergut im Fürstenthume Sachs. Cob. Meiningen, im Amte Schalkau, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Schalkau entfernt gelegen. Es hat 17 Häuser und 88 Einwohner, welche ungemessene Frohndienste leisten und die Patrimonialgerichtsbar-

keit übt die Familie Greiner aus. Es befindet sich hier eine Zügelhütte und die Einwohner nähren sich vom Ackerbau.

Ehrbare Mannschaft, die; diesen Namen führt ein, der Gerichtsbarkeit des Stadtraths nicht unterworfener, Distrikt von Gütern und Häusern in der Nähe des königl. Schlosses der Stadt Dahme (s. diese). — Ehedem gehörten dazu: 1) das Schillingsche Gut, nebst dem königl. Küchengarten und 4 Hufen Landes; dieses kam im 30jährigen Kriege an das Amt; 2) das Klitzingsche Gut mit 4 Hufen, der Wiese hinter dem Busche, einer andern auf großer Gemeinde und der ganzen Gegend, nebst den Budenstellen vom Eckhause gegen dem mittelsten Kirchthore über an, bis an das Amtsfrohngäßchen und bis fast an die Pochgasse hinan. Dieses Gut wurde im J. 1661 an das Amt verkauft und aus demselben, so wie aus den Aeckern des Schillingschen Gutes wahrscheinlich das königl. Amtsvorwerk rechter Hand des Schlosses gebildet. 3) Das Haberlandsche Freigut, über welches das Amt die Gerichtsbarkeit ausübt; — 4) das Haak-Hauwaldsche schriftsässige Erblehngut. Nach einem Rescripte vom 15. Sept. 1809 ist der Beamte zu Dahme ermächtiget, in allen vorfallenden Repentinis, ingleichen in Polizei- und Untersuchungssachen das Erforderliche sofort zu verfügen. Wenn aber wider die Besitzer, oder deren Untergebene, Civilklagen übergeben würden, soll zuvörderst Bericht erstattet, oder die Kläger sollen an die Landesregierung verwiesen werden. — 5) Das, dem vorigen gegen über liegende, Schütz'sche Gut, welches den Besitzern der erstern gehört und keine Gebäude hat; — 6) das Ludewig'sche Haus, dem Kirchhofe gegen über, und endlich 7) das Herrmannsche Haus, welches auf dem Grund und Boden des Schillingschen Gutes zu stehen scheint, und bis zum J. 1797 die Amtsexpedition enthielt.

Ehrenberg, unmittelbares Amtsdorf im Meißnischen Kreise, im Vorderamte Hohnstein, ½ Stunde nordöstl. von Hohnstein entfernt gelegen. Im Jahre 1772 hatte es 92 Häuser und 470, im J. 1800 aber 535 Einwohner. Im J. 1754 lebten hier 39 ganze, 4 Halbhüfner, 10 Gärtner und 25 Häusler, mit 26 Spann; 28 Magazinhufen, 1 Ruthe und 31 Marschhufen. Sie hatten 18 Stücke Zugvieh. Das Dorf hat 1 Mühle mit 1 Gange; ein Erb- und Lehngericht, und eine Pfarrkirche. Prediger und Schullehrer werden von dem Oberkonsistorium erwählt und stehen unter der Inspect. Pirna. Das Dorf dehnt sich im Grunde des Schwarzbaches lang aus. —

Ehrenberg bei Kriebenstein, altschriftsässiges Rittergut und Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, an der Zschopau, 1 Stunde südl. von Waldheim entfernt gelegen. Dieses Dorf hat 50 Häuser und 256 Einwohner, unter denen 12 Anspänner, 5 Gärtner, 33 Häusler sich befinden. Sie hatten im J. 1772 überhaupt 11½ Hufe, 704 volle, 575 gangbare, 129 decremente Schocke, nebst 3 thlr. 12 gr. Quatemberbeitrag.

Das Rittergut Ehrenberg ist ein Theil des alten Kriebenstein (s. dies.), welchen im J. 1561 bei der Theilung der Herrschaft der zweite Sohn Georgs von Carlowitz, Christoph, nebst dem Vorwerke Ehrenberg und allen ursprünglichen Zubehör über der Zschopau erhielt. Von Christoph von Carlowitz kam es an die Familie von Ende, dann an die dasselbe noch besitzende gräfl. Familie von Einsiedel. Der sächß. Conferenzminister Detlev Karl von Einsiedel hat es noch mit dem ehemaligen Amtsvorwerke Maßaney vermehrt, welches nebst aller Holzung über die Zschopau seit 100 Jahren die Besitzer des Ritterguts Ehrenberg pachtweis inne gehabt hatten, indem es am 16. Apr. 1784 vererbt und mit dem Rittergute ver-

bunden worden ist. Es wird mit 1¼ Ritterpferd verdient. Zum Rittergute gehören, außer Ehrenberg und Maßanen, noch: Erlebach, Kriebethal, Neuhausen, Reichenbach, Schönberg, auch Theile von Gerbersbach, Knobelsdorf und Grünberg. Die Unterthanenzahl betrug im Jahre 1806 über 1230. Sie hatten sämtlich an Steuern 21 thlr. auf einen Quatember zu entrichten, auch 2944½ volle, 2508 gangbare, 298 moderirte, und 138½ decremente Schocke. — Auf dem Schlosse wird geprediget. Es giebt hier schweizerisches und steuermärkisches Vieh, starke Ochsenmast, Brantweinbrennerei, eine Mühle zum Schroten, die durch einen im Rade gehenden Ochsen in Bewegung gesetzt wird, und eine Salpetersiederei. In der Umgegend findet man Amethyst und Kristall.

Ehrenberg, unmittelbares Amtsdorf im Hochstifte Merseburg, im Amte Schkeuditz, 1½ Stunde nordwestl. von Leipzig am linken Ufer der Elster gelegen. Es hat 19 Häuser, und ist der Sitz eines Hegereuters. —

Ehrenberg, Dorf im Fürstenthum und Amte Altenburg, an der Pleiße, 1 Stunde südl. von Altenburg gelegen. Hier ist ein herzogl. Ritter- oder Kammergut; das Dorf hat 9 Häuser, und steuert 1 Gülden 8½ Groschen.

Ehrenberg, unmittelbares Amtsdorf in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Themar, am linken Ufer der Schleuße, 1 Stunde östl. von Themar entfernt gelegen. Es hat 32 Häuser und 150 Einwohner. Die Fluren bestehen aus 449 Aeckern Feld, aus 81 Aeckern Wiesen und 403 Aeckern Holz. Auch eine Ziegelscheune ist hier. Bei diesem Dorfe vereinigt sich ein südl. kommender Bach mit der Schleuse. In die hiesige Schule gehen die Kinder von Kloster Vestra. Auch eine Unter-Trankſteuer-Einnahme ist hier. Die Einwohner sind nach Themar eingepfarrt.

Ehrenberg, ein Berg im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Gehren, östlich von Ilmenau gelegen. Er ziehet sich von Ilmenau bis gegen Langewiesen hin, und deckt die ganze mitternächtliche Seite des Thals der Ilm. Er ist in mineralogischer Hinsicht sehr wichtig. Er gehört, obgleich er ziemlich stark vor der Linie, welche das Urgebirge vom Flötzgebirge trennt, heraustritt, doch noch zu dem erstern, und wird nur auf seinem nördlichen Abhange von dem letztern bedeckt. Außer dem Porphyr findet man am Ehrenberge in der kurzen Strecke von einer Stunde mehrere von den Urgebirgearten, welche im Hauptgebirge ganze Gebirgsstrecken einnehmen und große Lager ausmachen, senkrecht neben einander zu Tage ausetzend und mehrere Male mit einander abwechselnd. Es sind dieses vorzüglich granitisch geformte Gebirgsarten, und zwar solche, die Hornblende in ihrem Gemenge führen, Syenit, Grünstein und dergl., die auch Epidot und braunen Granat enthalten, und deren Lager im Gebirge selbst, fern von dieser Stelle vorkommen, und dort durch viele Porphyrberge von allem sichtbaren Zusammenhange mit dem Ehrenberge abgeschnitten sind. — Am nächsten gegen Ilmenau zu zeigt sich zuerst Syenit, dann folgt Grünstein von verschiedenen Abänderungen, der fünfmal mit den andern Gesteinen abwechselt. Dann Hornblende-Schiefer, in welchem der Epidot und braune Granat vorkommen, ebenfalls mehrere Male mit den andern Gesteinen abwechselnd; nun Porphyr, zum Theil mit Braunsteinadern durchzogen, und endlich kommen schiefrige Gebirgsarten, die zuletzt in den Thonschiefer übergehen, der nach dem Thal der Schwarze zu im Gebirge sich häufiger verbreitet. Ausführliche, lehrreiche Beschreibungen und Abbildungen der Steinarten des Ehrenberg findet man in Voigts mineral. Abhandlungen. I. S. 1.

und in Heim's geolog. Beschreib. des thür. Waldes II. Abth. III. S. 121 ꝛc.

Ehrenburg, die; Ruinen eines alten Schlosses im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Arnstadt, westlich über dem Städtchen Plaue gelegen. s. Plaue. Ehrenburg heißt auch das herzogl. Residenz-Schloß zu Koburg. s. Koburg.

Ehrenfriedersdorf, corump. Irbersdorf, eine amtssässige, landtagsfähige, Bergstadt im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Wolkenstein, 2 Stunden nördl. von Annaberg, auf der Poststraße nach Chemnitz. Sie liegt am Abhange des Saubergs, nach der Messung von Charpentier's 1506 parif. Fuß über Wittenberg in einer breiten Schlucht am Röhrgraben, welcher durch Kunst hieher geleitet ist, dann durch die Stadt fließt, einige kleinere Bäche aufnimmt, nachher die Wilsch genennt wird, und bei Griesbach mit der Zschopau sich vereiniget.

Die Stadt zählt 226 Häuser und 1800 Einwohner. Im Jahr 1779 lebten daselbst mit Einschluß zweier Rathsdörfer, in 400 Familien 930 Menschen über 10 Jahre; sie besaßen 169 Kühe und 120 Schaafe. Im J. 1800 betrug die Bevölkerung 841 Einwohner über 10 Jahre, mit 176 Kühen und 133 Schaafen. — Der Stadtrath hat die Erbgerichte zu verwalten, die Obergerichte aber sind demselben blos pachtweise überlassen. Sonst war hier ein Bergamt, welches jetzt mit Geyer verbunden. Auch ein Beigeleite von Wolkenstein ist hier so wie eine Postexpedition. Zu der Stadt gehören 12 nahe dabei liegende Vorwerke. An der hiesigen, unter der Inspection Annaberg stehenden Pfarrkirche sind ein Pastor, ein Diakon, und ein Kirchner angestellt; an der Schule lehren ein Rector, ein Cantor, und ein Mädchenlehrer. Die Collatur stehet dem Rathe zu.

Spitzen klöppeln, Posamentierarbeiten, die von

40 Meistern geliefert werden, und der Bergbau sind die Hauptnahrungszweige; doch treibt man auch etwas Viehzucht, Feldbau, Brauerei und Strumpfwirkerei. Im J. 1800 lebten hier unter andern: 38 Posamentirer mit 13 Gehülfen, 10 Strumpfwirker, 19 Schuhmacher, 1 Schlosser, 4 Tischler, 4 Böttcher, 1 Lohe, 4 Weißgärber, 1 Beutler, 2 Sattler, 1 Zinngieser ꝛc. — Im J. 1697 hatte die Stadt 6 Handelsleute, 2 Tuchmacher, 27 Handwerker. Die Einwohner besaßen 33 Pferde, 24 Ochsen, 151 Kühe, 60 Ziegen, 30 Schaafe, und 324 Scheffel Sommer- und Wintersaat. Die Häuser waren mit 1985 Schocken und die liegenden Gründe mit 662 Schocken belegt. Die Hauptnahrung waren das Zinnbergwerk und die Viehzucht. Es wurden im genannten Jahre 430 Faß Bier gebrant. Der hiesige Jahrmarkt fällt Montags nach Exaudi. Leonhardi giebt deren zwey an.

Im Bezirke des hiesigen Bergreviers arbeiteten im J. 1787 noch 129, im J. 1791 nur 103 Bergleute. Auf 24 Gruben wurden in letzterm Jahre 1 Mark 2 Loth Silber, und 148 Centner Zinn ausgebracht; die Ausbeute machte 133 Thaler, die Zubuße betrug 3160 Thaler 19½ Groschen. Im J. 1801 wurden auf 17 Gruben des Ehrenfriedersdorfer Reviers 179½ Ctr. Zinn, 7¼ Ctr. Arsenikkies und 312 Ctr. Eisenstein ausgebracht, und die dafür erlangte Bezahlung betrug 6949 Thlr. 19 Gr. — Am Sauberge findet man Zinngraupen, etwas Arsenikalkiese und die so häufig gesuchten Appetiten. In den Pochwerken am Röhrgraben werden die Zinnzwitter gepocht und dann in die am Eingange des Städtchens gelegenen Brennhütten zum Abrösten des Arseniks geschafft; das Ueberbleibsel, oder der Zinnstein kommt dann in die Schmelzhütte. Der hiesige Zinnbergbau war sonst der stärkste in Sachsen, ist aber jetzt sehr gesunken. Noch bis zum J. 1771 fuhren am Sauberge

immer gegen 800 Bergleute an, und jetzt arbeiten deren kaum 70 auf den noch gangbaren Gebäuden. Der tiefe Sauberger Stolln ist durch den Krebsberg am Abhange desselben gegen Süden, von da durch die Schlucht bis in den Sauberg und durch denselben 1144 Lachter getrieben; er hat im Sauberge über 53 Lachter Gebirge über sich. Das von Frauenberge gegen Nordwest gelegene Waldgebirge, der höchste Punkt dieser Gegend, wird gegen Süden zu, der Freiwald genannt, worin der bekannte Greifenstein sich befindet. Die Masse der Zinngänge besteht aus weißen derben Quarz, manchmal mit Steinmark, mit grünem Speck und Fluß vermengt. Die Silbergänge sind 12 und mehrere Zolle mächtig. So bald sie von den Zinngängen durchschnitten werden, findet man auf der Durchschneidungslinie auch kristallinisch rothgültig Erz, Glaserz, Zinngraupen, Kupfererz, Arsenikalkies ꝛc., auch findet man hier Beryll, Amethist, Turmalin, Granaten ꝛc. Da der hiesige Rath die Dörfer Berbisdorf und Eibenberg, auch das Vorwerk Drebach besitzt, so hat er deswegen auf Zinn-, Eisen-, Kupfer- und andere Bergwerke mit dem Lehnmaße und kleinem Zehnten eine vollständige Speziallehnung.

Von der ältern Geschichte der Stadt fehlen die Nachrichten. Sonderbar genug ist es, daß der Sauberg alle Urkunden und Privilegien vor dem 30jährigen Kriege in sich verschließt. Der Rath verbarg sie nehmlich in jener gefährlichen Periode in ein Bühnloch des tiefen Sauberger Stollns. Bald darauf entstand ein Bruch in die Teufe, und das Dokumentenkästchen wurde so tief verschüttet, daß man es wohl nie wieder wird zu Tage fördern können. Ehrenfriedersdorf hatte viel in jenem Kriege gelitten, doch standen von den zerstörten Häusern im J. 1697 wieder 154 in bewohnbarem Stande. — Am 12. Juli 1802 zerstörte ein fürchterliches Hagelwetter alle Feldfrüchte und am 27.

August desselben Jahres verzehrte ein Feuer 47 Bürger-, 3 Gemeindehäuser, 5 Hintergebäude, und 25 Scheunen und Schuppen, wodurch 88 Familien verarmten; diese Gebäude wurden aber nach der Zeit wieder aufgebaut. Auch im J. 1813 litt der Ort sehr viel durch die Hin- und herziehenden Armeen.

Literatur: G. F. Müller's Bericht wegen der am Altar zu Ehrenfriedersdorf befindlichen Alterthümer. (in Grundig's Natur- und Kunstgesch. V. S. 371-384.)

Ehrenhain, Dorf im Fürstenthum und Amte Altenburg, 2 Stunden südöstl. von der Stadt Altenburg gelegen. Es hat 55 Häuser, ein Rittergut, eine Pfarrkirche und Schule mit 2 Lehrern. Unter den Einwohnern sind 16 Handgüter mit 69½ Scheffeln Feld, 16 Fuder Wieswachs, und 4¾ Scheffeln Holz. Das hiesige v. Pflugsche Rittergut hat die Ober- und Erbgerichte. Die Kirche steht unter der Adjunctur Gößnitz. Hier hat der berühmte Moritz Aug. von Thümmel mehrere Jahre lang gelebt.

Ehrensteig, so heißt ein Theil der Georgenvorstadt der Stadt Eisenach (s. d.), er stehet unter der Amtsgerichtsbarkeit.

Ehrenstein, Amt im Fürstenthume Schwarzburg-Rudolstadt, aus einer ehemaligen Herrschaft gebildet, und zwischen Ilm, Rudolstadt, Schwarzburg und Remda gelegen. Es ist Reichslehn und hat seinen Namen von der alten Veste Ehrenstein, die noch jetzt als Bergschloß vorhanden ist. Aber der Amtmann hat seinen Sitz nicht im Schlosse, sondern in dem dabei gelegenen Dorfe Teichmannsdorf, welches daher auch Ehrenstein genennt wird. Das Amt begreift sieben Dörfer in sich; auf der Schreiberschen Karte kommen aber

blos vor: Ehrenstein, Nahwinden, Westendorf, Groß-Liebringen, Osterroda und Klein-Liebringen.

Ehrenstock, s. Oehrenstock.

Ehrich, Erich, Großen-Ehrich, kleine Stadt im Fürstenthume Schwarzburg-Sondershausen, zwischen Ebeleben und Greussen, 4 Stunden südl. von Sondershausen, an der Helbe gelegen. Sie gehört zu keinem Amte. — Vor Alters waren hier 2 Schlösser, welche man die alte und die neue Burg nannte, und welche zur Grafschaft Kirchberg gehörten. Im 16. Jahrhunderte hat dieser Ort viel durch Brandschaden gelitten.

Ehringsdorf, Erichsdorf, Amtsdorf im Fürstenthume Weimar, im Amte Ober-Weimar, an der Ilm, 1 Stunde südl. von Weimar gelegen. Hier ist ein adliches Gut; eine Filialkirche von Ober-Weimar, eine Ziegelbrennerei und auf dem rechten Ufer der Ilm eine Schneidemühle. Das Gut hat die Zaun- und Pfahlgerichte, und das Dorf zählt, mit Einschluß des Schlosses Belvedere, 210 Einwohner.

Ehrlesmühle, eine Mühle im Fürstenthume Sachs. Coburg-Saalfeld, im Amte Coburg, bei dem Dorfe Großheirath, wohin sie eingepfarrt ist.

Ehrlmühle, Erlmühle, ein amtsässiges Gut mit einer Mühle an der Pleise im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Zwickau, 2 Stunden südwestl. von Zwickau. Es gehören zu derselben 11 Häuser und 60 Einwohner.

Eibau, s. Eybau.

Eibenberg, Dorf im Voigtlande, in der untern Grafschaft Reuß-Greiz, 1 Stunde westl. von der Stadt Elsterberg entfernt gelegen.

Eibenberg, s. Eubenberg.

Eibenstock, s. Eybenstock.

Eich, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, 2 Stunden südl. von der Stadt Reichenbach

gelegen. Es gehörte schriftſ. zum Theil zum Rittergute Auerbach Untertheil, zum Theil zum Rittergute Sorga. Das Vorwerk Eich aber gehört zum Rittergute Treuen Obertheil.

Eicha, in der Volksſprache Träg (aus zu der Eiche entſtanden), Amtsdorf im Fürſtenthume Sachſ. Coburg-Meiningen, im Amte Römhild, 1½ Stunde ſüdlich von Römhild gelegen. Die Straße nach Nürnberg führt mitten durch. Es hat eine eigene Pfarrei, 63 Häuſer, und 300 Einwohner. Nicht weit vom Dorfe liegt ein großer herrſchaftl. Teich. Es wohnen im Dorfe 44 Bauern, 7 Leinweber, 2 Schmidte, 3 Böttcher, und die Gemeinde iſt zu einer Schäferei berechtigt.

Eichard, Eichert, Dorf im Leipziger Kreiſe, im Amte Leißnig, 1½ Stunde nordöſtlich von Leißnig entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſ. zu dem Kammergute Kloſter-Buch, hat 121 Einwohner und 7 Hufen.

Eicha, Eiche, ein Vorwerk im Leipziger Kreiſe, im Erbamte Grimma, am linken Ufer der Parde, 3 Stunden nordweſtl. von der Stadt Grimma entfernt gelegen. Zu dem Vorwerke gehören 15 Häuſer mit 77 Einwohnern, die eine eigene Gemeinde bilden und nach Albrechtshain eingepfarrt ſind. Dieſes Vorwerk, welches dem jedesmaligen Beſitzer von Bombſen gehört, aber ſelbſt als ein ziemliches Rittergut beſtehet, war ſonſt ein Kloſter der Antoniter, welches im Jahre 1525 aufgehoben und vom Kurfürſten an die Familie Minkwitz für 9000 Gulden verkauft wurde. Das Vorwerk hat anſehnliche Aecker, ſchöne Waldungen, gute Schäferei und eine Ziegelbrennerei. — Zur Zeit der Reformation, beſonders früher im Mittelalter, war Eicha, eines Marienbildes wegen, ein berühmter Wallfahrtsort. Weil in hieſiger Kirche zuerſt evangeliſch gepredigt wurde, ſo wanderten alle Sonntage ſo

viele Personen aus Leipzig hieher, daß Herzog Ge
es endlich bei harter Strafe verbieten mußte. —

Eichberg, ein aus einzelnen Häusern beste
der Ort im Meißner Kreise, im Amte Pirna, n
bei Hermsdorf 1 Stunde nördlich von Dippoldisw
de gelegen; er gehört schriftsässig zum Rittergute Lu
witz.

Eichberg, auch Hof-Eichberg, fürstl. Ko
mergut im Fürstenthum S. Coburg Meiningen,
Amte Sonnenberg, $\frac{1}{4}$ Stunde westlich von der St
Sonnenberg gelegen. Es begreift mit Einschluß v
Hinter-Eichberg 5 Häuser, und 19 Einwohn
Hier findet man starke Schäferei, auch einen Fa
meister. Feldbau und Wiesewachs sind auf hiesig
Fluren sehr gut. Vormals behauptete man, daß s
auf Eichberg keine Sperlinge aufhielten und m
schrieb, abergläubisch genug, ihre Scheu vor dem L
te einem Seegensspruche zu, der vor alten Zeiten g
schehen sey. Die Einwohner der benachbarten Orte ve
sichern jedoch, daß jetzt diese Auszeichnung nicht me
statt finde. — Bei Eichberg liegt eine Pechhütt
Ueber diesem Orte sieht man am Abhange des Berg
einige von Brettern erbauete Hütten stehen. Sie we
den zum Andenken eines ländlichen Festes unterhalte
welches der verstorbene Herzog Georg von Sachse
Meiningen seiner Gemahlin zu Ehren einst hier vera
staltete. Seit dieser Zeit erhielt der Platz den Name
Luisenlust.

Eichberg, Berg im Fürstenthume Schwarz
burg-Rudolstadt, im Amte Schwarzburg, auf dem lin
ken Ufer der Schwarza, nicht weit westl. von Schwarz
burg. Der Berg ist mit Waldung bedeckt und auf ei
ner beträchtlichen Höhe desselben befindet sich ein Dach
schieferbruch nebst kleinem dabei stehenden Hause.

Eichberg, ein Berg in dem Meißnischen Kreise,
im Amte Dresden, 2 Stunden südl. von Dresden, na

he bei Potschappel gelegen. Er bildet einen der höchsten Punkte dasiger Gegend und enthält Steinkohlen.

Eichbusch, s. Rockau.

Eiche, s. Eicha.

Eichelborn, Amtsdorf im Fürstenthume Weimar, im Amte Berka, 2 Stunden südwestl. von Weimar gelegen. Es hat 219 Einwohner und eine unter die Adjunctur Berka gehörige Pfarrkirche mit 1 Pastor und 1 Collaborator; ein Filial ist zu Nauendorf.

Eichenbach, Dorf im Fürstenth. Sachsen-Coburg-Saalfeld, im Amte Coburg 2 Stunden südlich von Coburg gelegen.

Eichenberg, Dorf in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Schleusingen, am linken Ufer der Hasel auf der Straße von Suhl nach Römhild, $1\frac{1}{2}$ Stunde südwestl. von Suhl gelegen. Es besteht aus 21 Häusern und 104 Einwohnern. Die Gemeinde ist wohlhabend, besitzt viele Waldungen und eine Schäferei von 400 Stücken, mit welcher sie theils ihre eigenen, theils die angränzenden Fluren von Grub und Tachbach zu behüten hat. Unweit dem Dorfe lag sonst noch ein Hof, welcher dem Grafen von Henneberg zugehörte, und im J. 1419 unter dem Namen Alten-Eichenberg vorkommt, dessen Güter jetzt aber der Flur des Dorfs Getles einverleibet sind. — Schon in ältern Zeiten befand sich zu Eichenberg eine Capelle, welche jetzt in eine Filialkirche verwandelt worden ist, worin der Pfarrer zu Lengfeld jährlich 7 mal den Gottesdienst halten, auch die vorfallenden Tauf- und Trauungshandlungen verrichten muß. Der Begräbnißort ist zu Lengfeld, wohin auch die Eichenberger an den übrigen Sonn- und Festtagen in die Kirche gehen.

Eichenberg, Amtsdorf im Fürstenthum Altenburg, im Amte Leuchtenburg, auf der linken Seite der

Saale, 1 Stunde südl. von Kahla gelegen. Hier ist eine, unter der Superintendentur Orlamünda stehende Mutterkirche mit einem Filial zu Bibra. Hier ist ein adliches Gut mit den Erb- und einiger Einschränkung auch mit den Obergerichten.

Eicherod, s. Eichrod.

Eichfeld, Dorf im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Rudolstadt, 1 Stunde westl. von der Stadt Rudolstadt, auf der Straße nach Ilm gelegen. —

Eichgraben, Dorf in der Oberlausitz, im Görlitzer Hauptkreise, an der böhmischen Gränze, 1 Stunde südlich von der Stadt Zittau gelegen, deren Rathe es gehört. Es dient gleichsam zur Verbindung der Dörfer Harthau und Olbersdorf, und hat, mit Einschluß derselben, 335 Häuser und 1900 Einwohner.

Eichgraben, der; ein Bach im Fürstenthume Gotha, im Amte Tenneberg; er entspringt in den Gebirgen zwischen Winterstein und Cabarts, fließt durch Fischbach, und vereinigt sich unterhalb Schwarzhausen mit der Emse.

Eichhof, Dorf in dem Fürstenth. Sachs. Coburg-Saalfeld, im Amte Lauter, 2 Stunden nordöstl. von Neustadt gegen den Sattel zu, in einer angenehmen Gegend gelegen. Das Dorf hat 11 Häuser, 64 Einwohner, ein Rittergut, welches der Familie Schöner gehört, nebst Voigtei, auch Schäferei und Bierbrauerei. Die Einwohner sind nach Scheuerfeld eingepfarrt.

Eichholz, Vorwerk und wüste Mark im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, bei der Stadt Belzig gelegen, und dem dasigen Hospitale gehörig.

Eichholz, Amts- und Vasallendorf in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, in der Herrschaft Dobrilugk, 1 Stunde östl. von Dobrilugk entfernt gelegen. Hier ist eine Töchterkirche von Lugau; die Ein-

wohner haben 184 Schocke, 855 Gulden 18 Gr. 6 Pf. Schatzung.

Eichicht, Eichigt, Egigt, im Eichicht, in der Volkssprache Meeg, Dorf im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Leutenberg, 1 Stunde nordl. von Leutenberg, auf der Straße nach Rudolstadt, am linken Saalufer gelegen. Hier ist ein Rittergut, mit einem sehr romantisch gelegenen Bergschlosse. Bei dem Dorfe fällt die Loquitz in die Saale.

Eichicht, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde nordwestl. von Adorf gelegen. Das Dorf gehört zum Theil schriftsässig zu dem hiesigen altschriftsässigen Rittergute, zum Theil aber zum Rittergute Mühlhausen. Hier ist ein Beigeleite von Voigtsberg und eine Pfarrkirche nebst Schule, die unter der Insp. Oelsnitz stehet. Die hiesige Pfarrei gehört unter die sogenannten 6 Streitpfarreien, als: Eichicht, Krebes, Mislareuth, Sachsgrün, Wiedersberg, und Zöbern, über welche der Besitzer des Fürstenthums Baireuth das Patronatsrecht ausübt.

Eichiz, Eichicht, Eigigt, Dorf im Fürstenthum Sachs. Coburg-Meiningen, im Amte Neuenhaus, am Schwärzdorfer Wasser, 1 Stunde östlich von Neuenhaus gelegen. Die Lage des Oertchens, das 6 Häuser und 37 Einwohner hat, ist sehr angenehm, indem es auf einer Anhöhe liegt. Die Einwohner treiben guten Ackerbau und Holzhandel nach Cronach; sie sind nach Neuenhaus eingepfarrt; im Orte ist ein Zoll- und Geleits-Einnehmer.

Eichlaide, Eichlaite, Dorf im Erzgebirgschen Kreise, in der Herrschaft Schönburg-Waldenburg, im Amte Waldenburg, an der östlichen Seite des Rothenbergs, ½ Stunde nordl. von Waldenburg entfernt gelegen. Es bestehet nur aus einigen Häusern

und ist als Geburtsort des berüchtigten Nikol List zu bemerken. (s. Beutha.)

Eichow, Dorf in der Niederlausitz, im Cottbuser Kreise, 1 Stunde östl. von Petschau, an der Straße nach Cottbus gelegen.

Eichrod, Eicherodt, in der Volkssprache Eckhard, ein zum Mannlehn Farnroda gehöriges, im Fürstenth. Eisenach im Oberamte Eisenach an der Hörsel, auf der Straße von Eisenach nach Gotha, 1 Stunde östl. von Eisenach gelegenes Dorf. Es hat 29 Häuser.

Eichschenke, die; ein Wirthshaus im Fürstenth. Sachsen Cob. Saalfeld, im Amte Saalfeld, 2 Stunden östl. von Saalfeld, an der Straße nach Pösneck gelegen. Sie gehört zu dem Rittergute Birkigt. Sie ist nach Crölpa eingepfarrt.

Eichstädt, s. Nieder-Eichstädt, und Ober-Eichstädt; auch Klein-Eichstädt.

Eichstädt, Dorf im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Blankenburg, $1\frac{1}{2}$ Stunde nordwestl. von Rudolstadt entfernt gelegen.

Eigensche Kreis, der; eine Gegend in der Oberlausitz, in dem Bautzner Hauptkreise, im Gebiet des Klosters Marienstern, aber von demselben entfernt, mitten im Görlitzer Kreise, zwischen Löbau, Herrenhut, Zittau und Görlitz, nahe beim Kloster Marienthal und Ostritz, etwas entfernt vom linken Ufer der Neiße gelegen. In seiner größten Länge von Süden nach Norden hat er 2, in seiner Breite nur eine Meile. Er wird von der Pliesnitz und der Gaula von Süden gegen Nordosten durchströmt. — Dieser Kreis gehört dem Kloster Marienstern, und bestehet aus den Städtchen Bernstadt und aus 7 Dörfern, nämlich: Bertsdorf, Schönau, Nieder-Kiesdorf, Alt-Bernsdorf, Ober-Kiesdorf, Dittersbach, Bertelsdorf und Neundorf. Alle diese

Oerter besaß vormals ein Herr von Bieberstein und vermachte sie bei seinem Kinderlosen Tode im J. 1388 der damaligen Aebtissin von Marienstern, einer Schwester seiner verstorbenen Gattin, als Erbe und Eigenthum. Hieraus entstand, wie einige wollen, in der Folge der Name des Eigenschen Kreises, weil er die eigenen Güter der Aebtissin enthielt, die erst nach ihrem Tode, vermöge ihres Testaments, erblich an das Kloster kamen, bis auf die große Hälfte von Schönau und Bertsdorf, die späterhin erst eine erbliche Besitzung des Klosters geworden sind. Die Einkünfte dieses Klosters gehören jedoch der Aebtissin nicht allein, sondern dem ganzen Kloster, und kommen in eine gemeinschaftliche Casse zur Bestreitung der Ausgaben des Klosters. Andere behaupten, der Name Eigensche Kreis schreibe sich von einer alten, bei Bernstadt gelegenen Burg Duba (oder Eiche auf deutsch) her, und sollte daher richtiger der Eichenkreis heißen; auch sey die eine Hälfte von Bernstadt bereits im J. 1291, also vor jener Schenkung zum Kloster erkauft worden. — Außer dem großen und kleinen Nonnenwalde, den Pliesnitzflusse und der umherliegenden Aue, hat das Kloster hier eigentlich keine Grundstücke, sondern diese gehören den Erbunterthanen, welche auf gewisse Geldzinsen gesetzt sind, und der Grundherrschaft Dezemfuhren leisten müssen. Der zu Bernstadt wohnende Amtmann des Klosters besorgt blos die Justiz- und Polizeisachen des Kreises, aber nicht die Einkünfte der Stadt, sondern diese empfängt er von dem Magistrate und verrechnet sie dann dem Kloster. — Die Benennung dieses Kreises kommt zuerst in Urkunden vom J. 1403 vor.

Eigensdörfer, s. Watzendorf.

Eigen-Weinberge, eine Flur und Häuser im Thüringer Kreise, im Amte Pforta, welche auch

die Halb-Weinberge genennt werden, beim Dorfe Flemmingen liegen, und dahin eingepfarrt sind.

Eila, s. Eula.

Eilahammer, s. Erlhammer.

Eilenburg, ein Amt im Leipziger Kreise, welches mit Düben unter einem Justiz- und Rentbeamten stehet; es gränzt östlich an die Aemter Torgau und Wurzen; südlich an Wurzen und an das Kreisamt Leipzig, westlich an das Amt Delitzsch und nördlich an das Amt Düben. Von Süden nach Norden ist es drei Meilen lang, von Osten nach Westen zwei Meilen breit. Es begreift in sich eine Stadt (Eilenburg) 7 alte Schriftsassen (Cossa, Groitzsch, Gruhna, Hohen-Priesnitz, Pristäblich, Mennsdorf und Sau-Sedlitz;) mit 16 Dörfern und Dorfantheilen; 7 neue Schriftsassen (Batthaune, Gotha, Cossen, Groß-Wölkau, Nieder-Glaucha, Zschevlin und Berg vor Eilenburg;) mit 19 Dörfern und Dorfantheilen; 5 Amtssassen (Berg vor Eilenburg, Eilenfeld, Wedelwitz, Unterschloßgarten, Naundorf) mit 5 Dorfantheilen, und 13 unmittelbare Amtsdörfer (Acht Gemeinen, Behlitz, Cupsal, Doberschütz, Hohenleine, Priester, Liemehna, Mutzschleöna, Naundorf, Ochelmitz, Peritzsch, Wöllmen und Wöllnau) in allem 48 Dörfer, 6 Vorwerke, 3 wüste Marken und 945 Magazinhufen. — Im J. 1806 war das Amt in der Immobiliar-Brandkasse mit 1,206,750 Thalern versichert. Die Bevölkerung betrug im J. 1779 nur 10,000, im J. 1801 aber 12,400, und im J. 1806 über 13,000.

Was die natürliche Beschaffenheit dieses Amtsbezirks anlangt, so hat das Amt nur südlich einige Berge, nämlich den Golmitzberg bei Groitzsch, und den Fuchsberg bei Drabsdorf; üb-

rigens ist die Gegend eben und wird durch die Mulde in zwei Hälften getheilt, von denen die südwestl. die größere ist. Dieser Fluß bildet außerdem verschiedene, zum Theil große Inseln, und nimmt bei Eilenburg den Lossabach auf. — Bei weiten fruchtbarer ist der südwestl. Amtsbezirk nach Leipzig zu, als der nordöstl. nach Torgau und Düben. Im erstern erzielt man viel Getraide, Gemüse, Obst, besonders Borsdorfer Aepfel und Nüsse; im letztern ist ein großer Theil des Bodens mit Waldung bedeckt. Im Ganzen erbaut das Amt, selbst in Mittelsjahren, mehr, als es bedarf. Die Viehzucht ist beträchtlich; sie gedeihet besonders in der schönen Muldenaue. Es giebt auch gute Schäfereien. Bei Gruna und Sau-Sedlitz wird Torf gegraben. Die Bewohner der westlichen Gegenden trieben mit Holz und Holzwaaren einen lebhaften Handel nach Leipzig. Im J. 1801 wurden im ganzen Amte 36,712 Scheffel an Korn, 7953 an Waizen, 16,700 an Gerste, 60,468 an Hafer, 1168 an Erbsen, 113 an Hirsen, 599 an Heidekorn, 2183 an Wicken und 53,512 an Kartoffeln erbaut. — Die Einwohner brennen Brantwein, fabriziren Essig, Stärke, Ziegel, Oel, Bier u. s. w. —

Dieser Amtsbezirk, oder die Pflege Eilenburg gehörte ursprünglich zu den Gauen Queszici und Siusli, und machte eine eigene Grafschaft aus. Schon Bischoff Ditmar nennt Ileburg eine stiftmerseburgische Stadt, und als besondere Grafschaft erscheint die Pflege im Jahr 1017. Sie gehörte damals dem Hause der Grafen Wettin als Kaiserliche Voigtei. Als Graf Friedrich von Eilenburg, der auch Burggraf zu Meissen war, starb, vererbte er Eilenburg an seinen Bruder Dietrich II. aus dem Hause Buzici, welcher dann vom Kaiser sowohl mit Eilenburg, als mit der Herrschaft über den Gau Siusli belehnt wurde. Eilenburg erbte nun richtig in dem Wettin-

schen Hause fort. Die meißnischen Grafen Heinrich der Aeltere († 1103) und und der Jüngere († 1127) waren ursprünglich Grafen von Eilenburg. Mit letzterm fiel es an Konrad den Großen. Dieser nun soll Ritter damit belehnt haben, die sich Herren von Ilenburg nannten, außerdem noch große Besitzungen hatten (denn man giebt Ihnen freigebig genug 14 Städte und 38 Dörfer) und in Urkunden des 12ten und 13ten Jahrhunderts häufig vorkommen; aber sonder Zweifel sind darunter die Herren von Ilenburg im Amte Gommern zu verstehen, welche im wittenberger Kreise eine Menge von Gütern besaßen.

Als Kaiser Heinrich IV. nach dem Tode Albrechts des Unartigen (im J. 1195) dessen Lande in Besitz nahm, erhielt auch Eilenburg, wie mehrere meißnische Städte, kaiserliche Vögte, die im J. 1370 mit Otto Voigt von Eilenburg ausstarben. Seitdem erscheinen in der Geschichte Schloß und Stadt als böhmisches Afterlehen, die Grafschaft aber als meißn. Lehen. Die Stadt erhielt Birk von der Duba pfandweise vom Böhmischen Könige Wenzel, der ihn zum Bischoff von Merseburg befördern wollte. Als aber Graf Heinrich von Stollberg jene Pfründe bekam, rächte sich Duba dafür durch beständige Plackereien, bis endlich der hochwürdige Bischoff in der Johannisnacht des Jahrs 1386 die Stadt unvermuthet überfiel, plünderte, das Schloß verbrannte und den rachesüchtigen Duba verjagte, der nun Eilenburg im J. 1390 (oder 1392) an Valkhart von Conditz verkaufte. Den Söhnen dieses letztern handelten die Markgrafen Balthasar und Wilhelm im J. 1404 Schloß und Stadt für 15,000 Mark Silber, die dazu gehörige Pflege aber für 12 Schock Freiberger Groschen ab. So versichern es wenigstens die Annalisten. — Seitdem wurde Eilenburg in ein Amt verwandelt, und erstlich, im J. 1482 zum Kurkreise geschlagen, bei welchem es bis zum J. 1549 verblieb. —

Im Schmalkaldenschen Kriege eroberte Moritz unter andern auch die Aemter Eilenburg, Colditz und Leißnig, die er nach dem Frieden auch behielt, und dem Kaiser Ferdinand, weil sie noch böhmische Lehen waren, im J. 1549 durch die Herrschaften Sagan, Pribul und Naumburg in Schlesien vergütete; worauf sie dann zum Leipziger Kreise geschlagen wurden.

Karten: 1) Accurate geogr. Delineation des Stiftsamts Wurzen, nebst den Aemtern Eilenburg und Düben; von P. Schenk. Amsterd. Folio — einen Nachstich davon lieferte M. Seutter, und dann T. C. Lotter in Augsburg. 2) Die Aemter Wurzen, Eilenburg und Düben; von J. G. Schreiber. Leipz. auf ½ Bogen. — 3) Baillages de Wurzen, Eilenburg et Düben; ein verkleinerter Nachstich der Schenkschen Karte, auf ½ Bogen, in Lerouge Atlas port. des Militaires ꝛc.) 4) Plan von der Gegend bei Eilenburg; von Laurin. Dresd. 1787 ein kl. Bogen.

Eilenburg, in Urkunden Ileburk, Ileburg, Ilinburg, Ilburg, Ilingenburg, eine sehr alte Stadt im Leipziger Kreise, im Amte Eilenburg, auf einer von zwei Armen der Mulde gebildeten Insel, an der Hauptstraße von Leipzig nach Breslau, 3 Meilen nördl. von ersterer Stadt entfernt gelegen. Die Lage der Stadt ist sehr angenehm; die Insel, worauf sie erbauet ist, erstreckt sich unterhalb vom Dorfe Groitzsch an bis oberhalb Hänchen; denn unweit dem erstern Dorfe ist ein Wehr erbaut, welches den Hauptstrom der Mulde in zwei Arme abtheilt, so daß von diesem Wehre an der Hauptstrom und der davon abgeleitete Mühlgraben bis an die Stadt hinunter eine über 100 Acker haltende vortrefliche Wiese mit etwas Holz vermischt, umschließen. Ueber den Mühlgraben führt die sogenannte Interims- oder Leipziger Brücke, und über den Hauptstrom die Torgauer Brücke,

unterhalb welcher der Mühlgraben sich wieder mit der Mulde vereinigt, wodurch mithin die Stadt ganz von dem Strom umflossen wird. Nach v. Gersdorf liegt dieselbe 343 par. Fuß über der Meeresfläche, und nach v. Charpentier 70 par. Fuß über Wittenberg erhaben. Dann 51 Grade 26″ der Länge und 33′ 21″ der Breite.

Viele Schriftsteller leiten den Namen der Stadt von Julius Cäsar her, der hier eine Burg erbauete, die man Julburg nannte; auch von Ilba oder Ilo, einem römischen Feldherrn des Drusus; andere von den Wörtern: Ile uf de Burg (eile zur Burg!) welche man denen zurief, die vom Feinde verfolgt wurden, oder in den Sümpfen der Umgegend stecken blieben.

In historischer Hinsicht hat Eilenburg mit den mehresten Städten Sachsens gleiches Schicksal gehabt. Die Stadt wurde von den Sorbenwenden im J. 451 erbaut und im J. 927 unter Kaiser Heinrich vergrößert. Im J. 1018 wurde sie durch Feuer verheert, und im J. 1386 zerstörte sie der Graf v. Stollberg und Bischoff von Merseburg. Auch auf ihr lastete der dreißigjährige Krieg. Im J. 1632 mußte Eilenburg dem kaiserl. Obrist Breda 2000 Gülden Brandschatzung zahlen. Ein Jahr darauf wurde sie von dem grausamen Holke gezüchtiget. Bei seiner Annäherung flohen alle Einwohner bis auf etwa 50 Bürger, welche ihm 3000 Gülden Brandschatzung zahlen mußten. Im J. 1637 zwangen die Schweden dieser Stadt eine Summe von 20,000 Thalern an Ranzionsgeldern ab, und doch wurden vor dem Abmarsche derselben viele Gebäude abgetragen und zum Feuern und Verschanzen gebraucht, auch 50,000 Hopfenstangen wurden bei dieser Gelegenheit ein Raub der Flammen. Das Abbrennen der Stadt wurde durch die Fürbitte des Archidiakon Rinkhard bei dem Gener. Banner verhindert. In demselben Jahre schlugen Pest und Theuerung ihren

Tummelplatz hier auf. Es starben 8000 Menschen, mit Einschluß der Soldaten daran. Im J. 1638 war die Hungersnoth so groß, daß die Einwohner zu Katzen, Hunden und Aas ihre Zuflucht nahmen. Der Scheffel Korn wurde mit 4 Thalern bezahlt, was zu jener Zeit ein unerschwinglicher Preis war. Im J. 1639 belegte sie demungeachtet der schwedische Obristlieut. Dörfling mit einer Contribution von 30,000 Thalern, die aber Rinkhard abermals bis auf 6000 Thaler erbat. Da das Geld nicht hinreichte, so mußte das Kirchengefäß mit statt der Zahlung gegeben werden. Auch im J. 1640 entrissen ihr die Schweden 3800 Thaler an Brandschatzung. In diese Geldsummen sind aber die weit beträchtlichern Naturallieferungen keinesweges eingerechnet. Kein Wunder, daß nach so vielem Ungemach eine Menge der Einwohner verdorben, gestorben oder entwichen war, und daß ein großer Theil der Häuser leer stand. Bei alledem hatte im J. 1697 der Ort sich so sehr wieder erholt, daß man darin 351 bewohnte und nur 3 wüste Häuser zählte. — Kurz vor der Schlacht bei Berlin im September 1813 verschanzten die Franzosen die Stadt mit Palliſaden und versahen die Mauern mit Schießlöchern. Am 15. Oktober, als das Hauptquartier Napoleons 3 Tage lang, vor der Schlacht von Leipzig hier stand, wurde die Stadt geplündert und die Muldenbrücken ruinirt. Die Russen beschossen die Stadt aus 4 Kanonen eine Stunde lang, und vertrieben die Franzosen aus derselben.

Hundert Jahre später war diese Häuserzahl weder gestiegen noch gefallen; im J. 1806 aber zählte man 373 Häuser. Die Stadt ist mit Wall und Graben nach alter Art versehen und bestehet aus nicht mehr als 2 Hauptstraßen, der Torgauer und der Leipziger, die, weil sie in einer Linie laufen, mit einem Blicke zu übersehen sind. Unter den öffentli-

chen Gebäuden zeichnen sich aus: 2 Kirchen; die Pfarr- (oder Nicolai-) und die Bergkirche; die Stadtkirche war erst eine bloße Capelle; sie wurde im J. 970 von dem Grafen Pio v. Eilenburg erbaut und im J. 1006 vergrößert; im J. 1435 brannte sie ab; im J. 1502 erhielt sie die erste Orgel; die Stadtschule, und das landesherrliche Schloß. Es wurde im 14ten Jahrhundert gegründet und wird gewöhnlich für den Wittwensitz der Kurfürstin Margaretha, Mutter der geraubten Prinzen ausgegeben, die aber nicht hier sondern in Altenburg wohnte. Das erste Schloß, von welchem, nach dem Thale zu, noch Ueberreste sich befinden, kommt schon im 10ten Jahrhunderte vor und ist älter als die Stadt selbst. Im J. 1520 besprach sich Luther auf diesem Schlosse mit dem geheimen Rathe Feilitzsch über Einführung seiner Lehre in Eilenburg. Hier versammelte auch im J. 1563 Kurfürst August eine Deputation Wittenberger und Leipziger Theologen, welcher auch ein Dresdner Hofprediger beiwohnte. Die Veranlassung dazu gab der ungarsche Magnat Gabriel Peren, der den Kurfürsten gebeten hatte, verschiedene von ungarischen Theologen bestrittene Glaubens- und Kirchensachen von sächß. Theologen untersuchen zu lassen, was auch unter dem Vorsitz eines ungarischen Gesandten geschah. Der Convent dauerte, lange genug, vom 10. August bis 11. Juli; die sächsischen Theologen erhielten dafür von dem Magnaten 100 Dukaten und wurden auf churfürstl. Kosten verpflegt. — Am 31. Merz 1646 wurde hier der, schon zu Kötzschenbroda verhandelte, Waffenstillstand geschlossen, welchem dann der westfälische Friede folgte. — Dieses Schloß liegt vor der Stadt gegen Abend und ist jetzt der Sitz des königl. Amtes. Es ist mit einer sehr hohen Mauer, einem Walle und tiefem Graben umgeben. Im Walle fand man beim Nachgraben viele Menschengerippe und

Urnen. Zu den übrigen öffentl. Gebäuden der Stadt gehören: das im J. 1521 erbaute, im J. 1535 abgebrannte und im J. 1544 wieder hergestellte Rathhaus; das Rathskorn- und Zeughaus, der Raths-Marstall, die Stadtschreiberei am Markte, das im J. 1680 erbaute Siechhaus, die Bergkirche, die im J. 994 der Burggraf Friedrich erbaute, die Gottesackerkirche, welche im J. 1813 in eine Capelle verwandelt wurde, das im J. 1665 erbaute schöne Schießhaus.

Was die Einwohner betrifft, so betrug die Zahl derselben im J. 1697 gegen 1800 über 14 Jahr alt. Zu dieser Zeit befanden sich hier 285 angesessene und 69 unangesessene Bürger. Die vornehmste Nahrung derselben floß aus der Bierbrauerei. Unter den Bürgern befanden sich 207 Brauer, 18 Kramer, 13 Becker, 36 Fleischer, 4 Wollenweber, 177 andere Handwerker und Künstler. Die Stadt-Commun hatte 105 Pferde, 13 Ochsen, 182 Kühe, 99 Schaafe und 907 Scheffel an Winter- und Sommersaat. Es wurden jährlich über 4000 Faß Bier gebraut, wofür 7718 Thaler Trankſteuer einkamen. — Im Jahr 1779 lebten hier in 923 Familien 2416 Menschen über 10 Jahr alt; sie besaßen 353 Kühe und 278 Schaafe. Im J. 1788 hatte man 183 Geborne und 185 Gestorbene. Im J. 1801 lebten hier unter der Rathsgerichtsbarkeit 2116 Einwohner; eben so stark wird die Volksmenge von 1806 angegeben.

Die vormalige Hauptnahrung, das Bierbrauen, ist gegenwärtig ganz im Verfall, und die, schon im J. 1525 jenseits der Mulde angelegten Bergkeller stehen jetzt großentheils leer. In der Vorstadt sowohl, als besonders in den nahen Dörfern wird Hopfenbau getrieben. Bei der Stadt selbst giebt es über 200 Hopfengärten; wie beträchtlich der hiesige Hopfenbau vor dem dreißigjährigen Kriege ge-

wesen sey, läßt sich aus den 50,000 Hopfenstangen schließen, die von den Schweden verbrannt wurden. (s. oben.) Der hiesige Hopfen ist böhmischen Geleges und gilt für den besten der ganzen Gegend. — Man betreibt jetzt zu Eilenburg fast nur die gewöhnlichen Handwerke; man hat Brantweinbrennereien, Essigsiedereien, und macht Stärke. Die Handwerker zählen 365 Meister; unter ihnen sind 94 Schuhmacher. Außerdem giebt es eine Wachsbleiche, eine Garnfärberei und eine Druckerei baumwollener Waaren. Die hiesigen großen Cattundruckereien mit herrlichen Gebäuden zeichnen sich besonders aus; auch 3 Hutmanufakturen giebt es hier. Der Weinbau und die Fischerei bilden einen Hauptnahrungszweig der Einwohner. Die 10 Tuchmacher lieferten (im J. 1804) 166 Stück Tuche; sie haben an der Mulde eine Walkmühle. — Die Viehzucht ist nicht unbeträchtlich und wird von den schönen Wiesen der Muldenaue sehr begünstigt. Uebrigens tragen die hiesigen beiden Jahrmärkte, von denen einer auf den Montag nach Invocavit, der andere nach dem Sonntage des 28. Augusts fällt, nebst dem Viehmarkt vorher, die wöchentlichen Getraidemärkte, die Holzfuhren aus der Haide nach Leipzig, die Heerstraße von Breßlau nach Leipzig und das hier garnisonirende Militär auch viel zur Nahrung bei. Arme Leute und Kinder finden in einer Wollspinnanstalt Gelegenheit zum Verdienst. Sonst ist hier ein Hauptgeleite und eine Poststation.

Dem schriftsässigen Rathe, welcher seit dem J. 1456 Ober- und Niedergerichte hat, gehören etwas Holzung, einige Teiche, eine Ziegelei, ein Vorwerk mit Schäferei in Kültzschau, das übrigens der jedesmalige Superintendent als Gerichtsherr besitzt und das Rittergut Battaune (s. das.). Auf Landtagen hat der hiesige Rath, in Abwesenheit der leipziger Rathsdeputirten, unter den Städten des

leipz. Kreises das Directorium und den Vorsitz. Die hiesige Ziegelscheune wurde bereits im J. 1404 angelegt. — Von dem hiesigen Amte ist in dem Art. Amt Eilenburg das Nöthige gesagt. — An den beiden hiesigen Kirchen sind 5 Prediger angestellt; der Pastor an der Stadtkirche ist zugleich Superintendent der Inspection Eilenburg, unter welcher 2 Städte, 24 Landparochien, 21 Filiale, nebst 1 Capelle und 30 Prediger in 45 Kirchenorten stehen. Die Hauptkirche hat einen schönen, im J. 1681 geweiheten Altar. Die Bergkirche, auf einer Anhöhe vor dem leipziger Thor, welche schon im J. 1161 die Schloßkapelle zu St. Peter hies, und vom Markgrafen Dietrich dem Petersberger Kloster geschenkt wurde, ist von alten Grüften ganz untergraben. Vor einigen Jahren fand man unter andern in einer vorher unbekannten Gruft den Leichnam des im J. 1631 auf hiesigem Schlosse verstorbenen Landeshauptmanns Grafen von Mansfeld, nebst verschiedenen Kostbarkeiten. In dieser Kirche hielt Luther, als die Reformation hier eingeführt wurde, die erste evangelische Predigt. Frühzeitig bekannte sich Eilenburg zur Lutherschen Reformation. Im J. 1525 wurde Georg Goldner als erster evangelischer Diakonus, und im J. 1526 Hans Richard als erster evangelischer Lehrer angestellt. — An der Schule sind 4 Lehrer angestellt. Der hiesige Rath ist Collator aller Kirchen- und Schulämter; blos die Superintendenz wird vom Kirchenrathe dem Pastor aufgetragen und confirmirt. Eingepfarrt nach Eilenburg ist das Dorf Kültzschau. — Vor dem Torgauer Thor steht ein, schon vor dem J. 1255 gestiftetes Spital und ein Siechhaus. Im J. 1255 erhielt das Hospital von dem Markgrafen Heinrich den Mächtigen 7½ Hufe Land zu Buschowe.

Bei der Stadt liegen auch noch 4 Mühlen mit

18 Mahlgängen, 2 Schneide-, 1 Stampf- und Oehl- und 1 Walkmühle. Von der Stadt an bis zum Dorfe Kültzschau gehet ein Steindamm, der im J. 1558 angelegt und im J. 1585 von Steinen mit vielen Schwibbögen erbaut wurde, weil ihn das Wasser der Mulde und Lossa sehr beschädigt hatte. Gleichsam eine Vorstadt von Eilenburg bilden die unter Amtsgerichtsbarkeit stehenden Acht-Gemeinen (s. dies. Art.). Handwerker, Ackersleute und Gärtner leben besonders auf dem Torgauer und Leipziger Steinwege, in der Hinterstadt und auf dem Sande. — Literarisch merkwürdig ist Eilenburg, weil hier im J. 1759 der Satyriker Liskow geboren wurde. — Im J. 1787 hielt man bei der Stadt ein Lustlager.

Die Statuten der Stadt sind abgedruckt in Krenßigs Beiträgen, III. S. 91 - 141. — Frenzelii Dissert. de Ileburgi Origine etc. Lips. 1690. 3 Bogen. — J. Simon's Eilenburgsche Chronik, oder Beschreibung der sehr alten Burg, Schlosses und Stadt Eilenburg. 4. Leipz. 1696 und 1723. (4 Alph. 12 Bogen.)

Pläne und Prospecte: 1) Plan von der Gegend bei Eilenburg; von Laurin; ein kleiner Bogen. Dresd. 1787. — 2) Prospect von Eilenburg; ein Querbogen in Merians Topographie von Obersachsen. 1650; eine verjüngte Kopie davon lieferte Schlitterlau. — 3) Perspectivischer Grundriß von Eilenburg; ein Quartbl. von Daucher, in Simon's Eilenb. Chronik 1696. — 4) Prospect von Eilenburg; ein Quartblatt in Glafeis Kern sächß. Geschichte. 1737. 5) Grundriß von Eilenburg; eine Zeichnung auf 1 Bogen. — 6) Hölzerne Brücke zu Eilenburg über die Mulde; ein kleines Quartblatt in Schramms Schauplatz der Brücken ꝛc. 1735. — 7) Prospect der Brücke zu Eilen-

burg über den Muldenstrom; drei Querbogen; (ebendaselbst.)

Eilendorf, s. Eulendorf.

Eilenfeld, amtssässiges Rittergut ohne Dorf im leipziger Kreise, im Amte Eilenburg, nicht fern westl. von der Stadt Eilenburg gelegen. Es gehört dem Rathe zu Eilenburg, und hat auf dem Grund und Boden des Gutes 3 Häusler mit 21 Einwohnern.

Einberg, Dorf im Fürstenthum Sachs. Coburg-Saalfeld, im Gericht Neustadt, nicht weit von Fechheim, 2 Stunden südl. von Neustadt an der Heide gelegen. Es hat ein Rittergut, eine Pfarrkirche, 35 Häuser und 158 Einwohner, auch eine Voigtei. Es wird in Ober- und Unter-Einberg eingetheilt. Das Rittergut gehört der Familie v. Hanstein, welche die Patrimonialgerichte über 3 Häuser hat. Filiale von Einberg sind: Mönchröden und Oeslau; eingepfarrt sind: Asig, Gneiles, Hambach, Knipfendorf, die Marmormühlen bei Oeslau, und bei Mönchröden, Neershof, Neuhof, die Papiermühle, Rögen, Rothenhof, Schaafhausen, Spittelstein, die Stöhrmühle, Theissenstein, Thierach, Unter-Einberg und Waldsachsen. —

Eindorf, s. Einsdorf.

Einеborn, Dorf im Fürstenthum Altenburg, im Amte Roda, 1½ Stunde südl. von Roda entfernt gelegen. Hier ist eine Filialkirche von Ottendorf.

Einhausen, Dorf im Fürstenthum Sachsen Coburg-Meiningen, im Amte Maßfeld, im Werrathale an der Werra beim Einflusse der Hasel, 2 Stunden südl. von Meiningen entfernt gelegen. Es besteht aus 58 Häusern und 270 Einwohnern, unter denen 28 Bauern, 6 Brantweinbrenner, 10 Weber, 3 Steinhauer sind. An der Werra befinden sich 2 Mühlen, auch führt hier eine steinerne Brücke über den Fluß. Das Dorf hat eine Tochterkirche von

Belriet, auch eine Zoll- und Geleits-Einnahme. Die Einwohner treiben Ackerbau und Viehzucht. —

Einödde, Rittergut im Fürſtenthum Sachſ. Coburg-Hilburghauſen, im Amte Heldburg, am Krekfluſſe, bei Heldburg gelegen. Auf dem Grund und Boden des Guts ſtehen mehrere Häuſer, worin 60 Menſchen wohnen, ſo wie eine Mahlmühle. Die Einwohner ſind nach Heldburg eingepfarrt.

Einödhauſen, ein Hof im Fürſtenth. S. Coburg-Meiningen, im Amte Maßfeld, 2 Stunden nördl. von Melchrichſtadt, rechts ab von der Straße nach Meiningen gelegen. Die Einwohner ſind nach Schwickertshauſen eingepfarrt. Dieſer Hof, oder dieſes Dörfchen war ſonſt ritterſchaftlich; es beſteht aus 13 Häuſern und 80 Einwohnern. Nach dem in J. 1793 erfolgten Tode des Reichstagsgeſandten zu Regensburg von Boriè iſt es ein Eigenthum des Directorialgeſandten Freihern v. Fahnenberg. Nach Auflöſung der Ritterſchaft eignete ſich S. Meiningen die Hoheitsrechte zu; der Nutzeigenthumsherr hat die Niedergerichte. Im J. 1803 litt es durch eine Feuersbrunſt.

Einsdorf, Eindorf, Amtsdorf im Fürſtenthum Weimar, im Amte Allſtädt, 1½ Stunde öſtl. von der Stadt Allſtädt, auf der rechten Seite des Rohne Baches gelegen. Es hat 45 Häuſer und 23 Einwohner, eine Kirche nebſt Pfarrer und Schullehrer, welche unter der Inſpection Allſtädt ſtehen. Die Kommune beſitzt eine Schäferei von 300 Stücken, jedoch ohne Hordenſchlag. Die Feldflur enthält 1435½ Acker, nämlich 1310½ Acker ſteuerbares, und 125 Acker geiſtl. ſehr fruchtbares Artland, und entrichtet zu einer Steuer 45 Thlr. 1 Gr. 9 Pf. —

Einſiedel, ein Dorf im Erzgebirgiſchen Kreiſe, im Amte Lauterſtein, 2 Stunden ſüdl. von Zöblitz an der böhmiſchen Gränze gelegen. Nur ein Theil des

Dorfs mit 74 Einwohnern stehet unmittelbar unter dem Amte; der andere gehört zum amtsässigen Gute Einsiedel Sensenhammer und besteht aus 184 Einwohnern. Auf diesem Hammer werden jetzt keine Sensen mehr geschmiedet, wohl aber wohnen noch einige Nagel- und Kleinschmiede im Dorfe. Sensenhammer liegt am Ratschkauer Bache. —

Einsiedel, Dorf im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein, 1½ Stunde südl. von Chemnitz, am Zwönitzbache gelegen. Es gehört altschriftsässig zum Rittergute Dittersdorf (und Weisbach), hat eine, unter der Inspection Chemnitz stehende Pfarrkirche und Schule, deren Patron der Gutsbesitzer von Dittersdorf ist; 3 Mühlen von 4 Gängen und 500 Einwohner über 10 Jahre, welche 236 Kühe halten.

Einsiedel, ein einzelnes Haus im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, beim Dorfe Schwand, und dem Rittergute Geilsdorf gehörig.

Einsiedel, s. Deutsch-Einsiedel. Es heißt so zum Unterschiede von Böhmisch-Einsiedel, welches gleich dabei liegt. Es wird in diesem Dorfe viel geklöppelt und ein großer Theil der Seyffner Holzwaaren verfertigt; auch ein kaltes mineralisches Bad ist hier, das besonders Gichtkranken gute Dienste leistet, und seit dem J. 1803 oft stark besucht wird.

Einsiedel-Sensenhammer, s. Einsiedel.

Einsiedel, Dorf im Fürstenth. S. Coburg Hildburghausen im Amte Eisfeld, 2 Stunden nördl. von Eisfeld gelegen. Es bestehet aus 6 Häusern mit 30 Einwohnern, die bei einigem Wieswachs, blos Erdäpfel bauen, in Heubach eingepfarrt sind und terminlich 14 Gr. 7½ Pf. steuern. Oberhalb Einsiedel liegen in einiger Entfernung an der Biber 2 Schneidemühlen.

Einſiedlerbrunnen, der; ein Bach im Fürſtenth. Weimar; er entſpringt zwiſchen dem großen Hehnsberg und der Straße von Ilmenau nach Schleuſingen, 2½ Stunde ſüdl. von Ilmenau und vereinigt ſich dann mit der Schurte. Seinen Namen erhielt er von einem vormals dort gelegenen Hof zum Einſiedel (der abgeſonderten Lage und ſeines Stifters wegen) ſo genennt. Ein gewiſſer Seyfried von Einſiedel erbaute ihn und wurde im J. 1364 vom Graf Heinrich VIII. von Henneberg damit beliehen, dergeſtalt, daß er ihn ſollte auf Lebenslang inne haben, doch mit der Bedingung, „arme Leute zu beherbergen Winter und Sommer, und ihnen Feuerwerk und Waſſer mitzutheilen,“ wobei ſich der Lehnherr vorbehielt, ihn, wenn er dagegen handle, zu ſtrafen.

Einſingen, ſ. Einzingen.

Einzelberg, Ezelsberg, kleines Dorf im Fürſtenthum S. Coburg-Saalfeld, im Amte Rodach, ½ Stunde öſtlich von Meder entfernt gelegen. Es beſtehet aus 4 Häuſern und 27 Einwohnern; 3 Häuſer ſtehen unmittelbar unterm Amte, eins unter den Patrimonialgerichten zu Reuſes. Die Einwohner ſind in Meder eingepfarrt.

Einzingen, Einſingen, Amtsdorf im Herzogthum Weimar, im Amte Allſtädt, 1½ Stunde nördl. von der Stadt Allſtädt gelegen. Es beſtehet aus 54 Häuſern und 240 Einwohnern, hat eine Pfarrkirche, und eine Schule. Die Feldflur enthält 1180 Acker, welche gut und fruchtbar ſind, und die Einwohner ſteuern 27 Thlr. 18 Gr. 3½ Pf. Die Gemeinde hat eine eigene Schäferei, nebſt Hordenſchlag, von 300 Stücken. — Vor dem Dorfe gegen Abend liegt der ſogenannte Copelberg, auf welchem vor Alters eine Kapelle ſtand, von welcher noch Rudera der Grundmauer ſichtbar ſind. Ein Schäfer, — geht die Sage — welcher einſt daſelbſt eingeſchlafen

war, und gerade da, wo die Sonne über ihm stand, erwachte, rief aus: „Einzingen liegt mitten in der Welt! was bis jetzt noch als Sprichwort gilt. In der Mitte des Dorfs steht wahrscheinlich die älteste und größte Linde in ganz Thüringen; ihr Schaft hält 17 Ellen im Umfange; ihr Alter beträgt 400 Jahre.

Eisberg, auch Meisberg, Dorf in der Grafschaft Mansfeld, im Amte Walbeck, ½ Stunde westl. von Hettstädt gelegen. Hier ist ein Rittergut. Mit dem daran stoßenden Dorf Ritterrode hat es 30 Häuser.

Eischleben, Dorf im Fürstenthum S. Gotha, im Amte Ichtershausen, an der Wipper, ½ Stunde nördl. von Ichtershausen, auf der Straße nach Erfurt gelegen. Es ist ein großes Dorf mit schönen Fluren; hat 81 Häuser, 270 Einwohner, eine Mühle von 2 Gängen, und treibt außer dem Ackerbau auch gute Viehzucht. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Superint. Ichtershausen.

Eisdorf, Dorf in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, östl. von Luckau gelegen. S. Egsdorf.

Eisdorf, s. Eysdorf.

Eisdorf, Egisdorf, in der Schenkungsurkunde vom J. 1009 Egis villa genannt, woraus auch Eichsdorf gemacht worden ist, sonst ein Marktflekken, jetzt ein unmittelbares Amtsdorf im Stifte Merseburg, im Amte Lützen, 1 Stunde südl. von Lützen, am rechten Ufer des Floßgrabens. Es hat 48 Häuser, 167 Einwohner mit 18⅞ Hufen, 17 Pferden, 110 Kühen und 34 Schaafen. Hier ist eine unter dem Seniorat Lützen stehende Mutterkirche und Schule, deren Collator der König als Stiftsherr ist. Es gehört hieher das Filial Meuchen. — Hier war, bis zum J. 1793 ein sogenanntes hohes Brückengericht

(das Ritter- oder Jahrgedinge genennt), welches zu untersuchen hatte, ob der Weg zwischen Eythra und Zwenckau, für dessen Erhaltung 41 Dörfer zu sorgen hatten, noch im guten Stande sey. Die Beisitzer, oder Brückengerichte, hießen während des Gerichts, Ritter, und beschlossen mit einem festlichen Mahle ihr Geschäft. Wer bei der Besichtigung des Weges nicht aus der Kutsche, oder vom Pferde stieg, wurde um 6 neue Schocke gestraft. Dies Gericht, das schon längst seinen Zweck nicht mehr erfüllte, und mehr des guten Mahls, als des guten Weges halber zusammen zu kommen schien, hörte im J. 1793 gänzlich auf, wo der Landesherr die Unterhaltung des Weges übernahm. — Eisdorf hieß im 10ten Jahrhundert bei den Wenden Malasin, und war im J. 1009 ein Landgut des bekannten Bischoffs Ditmar von Merseburg. Der Markgraf Dietrich verkaufte die Gerichte zu Eisdorf an das Stift Merseburg im J. 1277. — Literatur: Das hohe Brückengerichte, Ritter- und Jahrgedinge, so jährlich wegen Erhaltung des Stockweges zwischen Eythra und Zwenckau hier gehalten wird, ein altes Herkommen; aus einem alten Amtsgerechtigkeiten-Buche vom J. 1541 gezogen. (S. Haschen's Magazin ꝛc. III. S. 222 - 230.)

Eisenach, Isenacum, ein in Thüringen gelegenes Fürstenthum, das aber nicht in einem zusammenhängenden Striche, sondern aus einer großen, und drei kleinen, abgesonderten Landesportionen bestehet. Der größere Theil liegt an der Werra und an der westlichen Seite des Thüringer Waldes, von welchem letzterm ein beträchtlicher Flächenraum dazu gehört. Dieser größere Theil, oder das Hauptland gränzt nördlich an die königl. sächsischen Aemter Langensalza und Treffurth, östlich an das Herzogthum Gotha, südlich an das Fürstenth. Meiningen, und westlich an

das Hessische. In weiter Entfernung gegen Osten, zwischen der Ilm, der Unstrut und der Gera, liegt ein kleinerer Theil, oder das Amt Großen-Rudestädt, welcher von dem Fürstenth. Weimar und dem Erfurter Gebiete, so wie vom Sächs. Amte Weißenfee umgeben ist. Ein dritter eben so großer Theil, oder das Amt Kalten-Nordheim liegt südlich abgesondert, im Hennebergschen; dasselbe gilt von dem noch kleinern vierten Theil, der das Amt Ostheim bildet und noch südlicher, an das ehemalige Baierische Amt Melrichstadt gränzend, gelegen ist. Die Größe gesamter Theile dieses Fürstenthums beträgt 12 Quadratmeilen, auf welchen gegen 47,000 Menschen leben. Unter letztern befanden sich im J. 1791 nach offiziellen Angaben 18,053 in der Ehe lebende Personen, 983 Wittwer, 2423 Wittwen, 3159 unverheurathete Mannspersonen über, und 2962 unter 20 Jahren, 6116 ledige Frauenzimmer, 6338 Knaben und 6354 Mädchen unter 12 Jahren.

Die Einwohner bekennen sich, mit dem herzoglichen Hause, fast durchgehends zur evangelischluthe-rischen Kirche. Den Reformirten ist zu Eisenach in der Kreuzkirche öffentlicher Gottesdienst verstattet. Seit dem Beitritte des Fürstenthums zum Rheinbunde, wurden auch den Katholiken alle bürgerlichen Rechte eingeräumt.

Was die natürliche Beschaffenheit des Landes betrifft, so wechselt solche nach Verschiedenheit der Landestheile ab. Der Boden ist im Allgemeinen bergigt oder waldigt. In dem größern Theile des Fürstenthums zieht sich der Thüringer Wald von Südost gegen Nordwest und endigt sich da, wo die Hörsel in die Werra fällt. Auch ziehet sich eine Reihe waldigter Anhöhen südwestl. gegen Bach nach Niederhessen. Der nördlichere Theil des Eisenachschen ist von Hügeln durchschnitten, welche eine Fortsetzung

des Eichsfeldischen Gebirges sind. Sie erscheinen b
in kegelförmiger Gestalt, bald machen sie breite, fl
abfallende Bergrücken aus. Zwischen der Hörsel u
Nesse kommt ein Bergrücken aus dem Fürstenth
Gotha, der gegen Norden flach abläuft, gegen S
den aber steil und felsigt ist.

Am wichtigsten sind die Rhönberge, wel
einen Theil des Landes, und zwar den südlichen,
rühren. Das Rhöngebirge (die Rhön) fängt
verschiedener Höhe oberhalb Mittelsdorf, Kaltenw
heim und Oberwald in den Aemtern Lichtenberg u
Kalten-Nordheim an, und zieht sich gegen Süd
bis Bischoffsheim und Wildflecken im Großherzogth
me Wirzburg, an den heiligen Kreuzberg, 6 Stund
lang fort. Auf der Westseite breitet sich dasselbe
an das Wirzburgische Amt Hilders (Auersberg),
das Fuldasche Amt Bieberstein, und an die Herrsch
Gersfeld aus; ostwärts hingegen an das eisenachsc
Amt Kalten-Nordheim, das wirzburgsche Amt Fl
dungen, das eisenachsche Amt Lichtenberg und d
wirzburgsche Amt Bischoffsheim in einer Breite von
bis 3 Stunden. Die Perpendicularhöhe d
Rhönberge wird zwischen 3 und 4000 parif. F
angegeben. Der Rücken dieses Gebirges ist meiste
theils kahl, und nur an einigen Orten mit sehr dich
stehenden Haselstauden und struppigen Birken b
wachsen. Einige Abhänge sind auch mit Buche
Birken, Ahorn, Eichen, Eschen ꝛc. beset
alles Uebrige aber auf dem ganzen Gebirge bestehet au
Hutungs- und Grasplätzen. Daher kommt e
auch, daß man hier kein Roth- und Schwarzwild an
trifft. Einer der höchsten Punkte auf der Röh
ist der Ellenbogen über Kaltenwestheim, wo di
unweit davon entspringende schöne Quelle, der Land
grafenbrunn genennt, zu bemerken ist. Bei die
sem Brunnen steht ein Häuschen, worin von Seite

des Amtes Kalten-Nördheim jährlich an Kilianstage das Rhöngras auf dem eisenacher Amtsgebiet für etwa 600 Thaler versteigert wird. Auch die zwischen den Thälern der Rhönberge liegenden Dörfer (Birx, Frankenheim, Wüstensachsen) genießen denselben Vortheil des Graswuchses. Auf der hohen Rhön-Ebene, wo es viele Sümpfe giebt, sind südostwärts zwischen Reippers und Wüstensachsen nordwestlich zwei große Sümpfe, nämlich das nach Fladungen gehörige schwarze Moor, und das beim Hasenhofe westwärts nach Gersfeld gelegene rothe Moor, jedes von ½ Stunde im Umfange. Beide liegen gegen 6 Fuß höher, als die übrige Ebene des Rhöngebirges. Es wachsen hier giftige Moorbeersträuche (Vaccinium palustre) und Heidekraut; das rothe Moor enthält auch sehr guten Torf, der aber nicht benutzt wird. Der Boden ist hier so sumpfig, daß man, besonders bei nasser Witterung, ohne Gefahr zu versinken nicht darüber gehen, und kein Vieh darauf treiben kann. An manchen Stellen und besonders in der Mitte soll das Moor ganz bodenlos seyn. In ältern Zeiten stand in dieser Gegend das Dörfchen Moor; im J. 1576 hatte es 16 Häuser, und im 30jährigen Kriege wurde es verwüstet. Im Schooße des Rhöngebirges entspringen mehrere Flüsse; z. B. die Felda bei Reichenhausen, die Uelster unweit Wüstensachsen, die Fulda oberhalb Gersfeld, die Sinn über Wildflecken, die Streu bei Melpens. Blos im Amte Lichtenberg werden von den Quellen der Rhön an 70 Mühlenwerke in Bewegung gesetzt. Aber die vorzüglichste Benutzung dieser Gebirge bestehet in Viehweiden und Heu. Vom 8. Juli an bis in den August hinein bringen daher alle erwachsene Personen der Gegend beim Heumachen Tag und Nacht auf der Rhön zu. An und auf diesem Gebirge, dessen größerer Theil freilich zu Franken gehört, liegen über 40 Oerter welche

gegen 10,000 Einwohner haben; es werden jährlich an 4000 Fuder Heu gewonnen und über 8000 Stücke Rindvieh gehalten. Dagegen beträgt die Schaafzucht der feuchten Weide halber, nicht mehr als 4000 Stücke. Trefflich gedeihen die Pferde und die Rinder; und an den erstern schätzt man eine vorzügliche Dauerhaftigkeit. Winterkorn und Waitzen werden auf der Rhön gar nicht erbaut, denn, außer dem Julimonat, friert es da das ganze Jahr hindurch. Besser gerathen die Früchte unter der Erde, z. B. Kartoffeln, Rüben, Wurzeln; auch Kraut und Kohl. In den Orten an der Rhön wird viel Flachs erbauet und starke Flachsspinnerei und Weberei getrieben. — An Mineralien ist das Gebirge sehr arm; denn außer dem Eisensteine, der sehr sprödes Eisen giebt, findet man nichts als Schwefelkies haltenden Thon, woraus man im Würzburgschen und Fuldaschen Töpfe macht, und Braunkohlen am Altenberge auf der Westseite von Kalten-Nordheim. Uebrigens trifft man auf dem ganzen Rhöngebirge eine große Menge Basaltwacken, gemeiniglich in Säulengestalt an; viele Sandsteine und hin und wieder Kalkstein. Auf den Ebenen und in den Thälern treibt man Hopfen-Obst-Garten-Krapp- und selbst Weinbau, und im Hennebergschen Antheile findet man Silber, Kupfer, Eisen, Vitriol, Alaun, und Salzquellen. —

Der Hauptfluß des Fürstenthums ist die Werra. Sie tritt östl. bei Vackeroda im Amte Tiefenort in's Land, verläßt dieses Amtsgebiet westl. bei Unter-Cella, tritt bei Wiederhausen im Amte Gerstungen südl. vom neuen ins Land, fließt nach Norden, wendet sich an der nördl. Gränze östlich und verläßt in stets nordöstlicher Richtung bei Mühla das Land. Es vereinigen sich mit ihr die Velda bei Dorndorf im Amte Tiefenort. Die Suhla bei Niedersuhl im

Amte Gerstungen, der Ellenbach bei Langröthen, die Hörsel bei Hörsel, und die Natza bei Neuhla. — Die Hörsel tritt, aus dem Gothaischen kommend, östl. bei Rehhof in das Land, fließt gegen Westen bei Eisenach vorbei, und vereinigt sich, wie eben bemerkt, mit der Werra. In der Nähe von Eisenach nimmt sie die Nessa auf. In der Hörsel giebt es vorzüglich viele und gute Aale, Schmerlen und Krebse, auch versorgt ein Arm derselben, die Kippung genennt, die Stadt Eisenach zum Theil mit ziemlich festen Pflastersteinen. Die Nessa tritt, ebenfalls aus dem Gothaischen kommend, östl. bei Ettenhausen in's Land, durchfließt es mit der Hörsel in gleicher Linie bis Eisenach, und fällt da in die letztere. Sie hat vorzüglich gute Forellen auch bisweilen Lachsforellen von 6 bis 8 Pfunden, und enthält im Sommer frisches und kaltes, im Winter aber wärmeres Wasser. Die Velda und die Streu durchstromen erstere das Amt Kalten-Nordheim von Süden nach Norden, letztere das Amt Ostheim in entgegengesetzter Richtung. Das Amt Grotzen-Rudestädt wird von einem Arme der Gera, und von der Gramma, auch in einer kleinen Strecke von der Gera selbst durchströmt. In dem letztern liegt auch der große Schwansee.

Was die Erzeugnisse des Bodens anlangt, so ist Eisenach, im Ganzen genommen, nicht eben der fruchtbarste Theil von Thüringen. Inzwischen säet man viel Rübsaamen, aber man bauet keinesweges des Getraides in hinreichender Menge für das eigene Bedürfniß. An Kartoffeln, Hülsenfrüchten und Gemüse mangelt es nicht. Flachs und Hanf werden besonders im Amte Tiefenort von vorzüglicher Güte erbaut. Der Hopfenbau ist gegen das 16te Jahrhundert, wo nur allein in der Umgegend Eisenachs über 500 Hopfenberge sich befanden, sehr gesunken. Dagegen betreibt man jetzt den Mohnbau

stark und schlägt vieles Mohnöhl. Der Obstbau wird lebhaft betrieben; man gewinnt selbst viel wildes Obst, welches abgebacken und im Winter gegessen, auch frisch in besondern Mühlen gemahlen, und in Obstessig verwandelt wird; man baut Zeller-Welsche, und Lampertsnüsse; und alle Wälder liefern Elsbeeren, die man häufig genießt und verbraucht. — Ein vorzüglicher Reichthum des Landes sind die großen und gut bewirthschafteten Waldungen. Der Flächeninhalt derselben beträgt 40,000 Acker, ohne die 28,000 Acker im Hennebergschen Oberlande, im herzoglichen, und 30,000 Acker an Privatwaldungen. Die Buchäckern der vielen Buchwaldungen werden hier mit Sorgfalt gesammelt und theils zur Schweinemast, theils zum Oehlschlagen benutzt, indem man das hiesige Buchöhl sowohl zum Brennen als Speisen verbraucht. Nächst den nutzbarern Hölzern wachsen auch viele Wachholderbeeren, die man fleißig sammelt und stark versendet; dasselbe gilt von den Heidel- und den Preussselsbeeren, die einen guten Nahrungszweig der sogenannten Waldleute bilden. Aus dem Baumschwamm der Birken und Weiden bereitet man häufig Feuerschwamm.

Die Viehzucht ist von der höchsten Wichtigkeit; die hiesigen Pferde und Rinder sind vorzüglich groß und stark. Mit dem Seidenbau hat man in dem Amte Großen-Rudestädt und im Amte Kreuzburg ebenfalls Versuche gemacht.

Was den Industriefleiß, außer der Gewinnung der rohen Erzeugnisse anlangt, so stehet hierin dieses Land vor seinen Nachbarstaaten nicht zurück. Die Wollmanufakturen sind fürs Land die wichtigsten und einträglichsten. Sie befördern die inländische Schaafzucht nnd geben vielen Einwohnern durch Spinnen, Krempeln und Weben guten Verdienst. Wichtig ist die Tuch- und Raschweberei. Man

zählt über 200 Rasch- und Tuchmachermeister im Lande, welche ohne ihre Weiber und Kinder 150 Gesellen, nebst einer großen Anzahl von Lehrlingen, Kartetschern, Wollsortirern, Duplirern ꝛc. beschäftigen und auf dem platten Lande sowohl, als in den Städten an 5000 Menschen mit Wollspinnen ernähren. Sie verarbeiten alljährlich über 1000 Centner Schaafwolle. Man fertigt mehr als 30 verschiedene Sorten Tücher und wollene Zeuge, welche theils im Lande, auf den Jahrmärkten, theils auf den ausländischen Messen abgesetzt werden. Die eisenacher Chalons werden den französischen selbst vorgezogen. Eben so fertigt man auch viele Leinwand, Zwillichte, Drillichte, Barchente, Camelotte und etwas Kreppflor. Auch an Posamentirern fehlt es nicht. Sammet wird zu Eisenach, Berka an der Werra, ꝛc. auf 50 Stühlen verfertigt. Die Loh- und Weißgärbereien beschäftigen ebenfalls viele Menschen und die Färbereien, besonders zu Eisenach und Berka, sind selbst im Auslande berühmt. Es wird viel Bier gebrauet und Brantwein gebrennt. Im ganzen Lande sind über 150 Blasen gangbar. Man hat in den Waldungen viele Potaschsiedereien, Pech- und Kienrußhütten. Zu Ruhla, diesem berühmten, zum Theil unter Eisenach gehörigen Fabrikorte, fertigt man in großer Menge: Messer, Gabeln, meerschaumne Pfeiffenköpfe, womit ein starker Handel ins Ausland auf den Messen, Jahrmärkten und durch Gängler (Hausirer, Landreisende) getrieben wird. Auch sind daselbst 4 Schleifmühlen, ein Eisen- und ein Zainhammer. Hölzerne Waaren fabrizirt man ebenfalls an mehrern Waldorten. Nahe bei Kreuzburg ist ein herzogl. Salzwerk mit einem Gradirwerke, Wilhelms Glücksbrunnen genennt. Man findet außerdem Kalk, Sandsteine, Gyps, Alabaster, Achate, gute Thonarten, Kobald, Marmor,

Glimmerschiefer und schöne, figurirte Petrefacten. Zu Mehlborn ist eine auf engl. Art eingerichtete große Spinnmühle. Mit Düngesalz von Kreuzburg wird ein starker Absatz in das Inn- und Ausland gemacht.

Ueber die Geschichte dieses Fürstenthums giebt der Artikel: Sachsen, (Herzogthümer,) ausführlichere Nachrichten; hier also blos Folgendes. Vom J. 1662 an besaß dieses Fürstenthum der zweite Prinz des Herzogs Wilhelm, der Herzog Adolph Wilhelm und sein Sohn Wilhelm August, bis zum J. 1671. Nach dem Tode des letztern fiel es an Johann Georg I. zu Marksuhl, den dritten Sohn des Herzogs Wilhelm. Als aber im J. 1741 auch diese Nebenlinie mit Wilhelm Heinrich ausstarb, so fiel das Fürstenthum nebst den dazu gehörigen jenaischen und hennebergischen Landesantheilen, an die weimar'sche Hauptlinie zurück. Regent desselben ist also der jetzige Herzog von Weimar, Karl August.

Die Stände dieses Fürstenthums bestehen 1) aus dem Grafenstande, wegen der burggräfl. Kirchbergschen Herrschaft Farnroda; 2) aus der Ritterschaft und 3) aus den Städten Eisenach und Creutzburg. Gleich wie in Weimar, bildet auch hier die Landschaft einen engern und weitern Ausschuß. Zur Landschafts-Deputation in Eisenach senden die Grafen 1, die Ritter 5 und die Städte 2 Deputirte. Die Expedition stehet unter einem Syndikus, und die Landschaft hat ihre besondere Cassa. Das Steuerwesen stehet unter dem Obersteuer- und Cassen-Directorio zu Eisenach, welches aus 1 Director, 1 ritterschaftlichen und 1 städtischen Deputirten, so wie einem Secretär, 1 Cassirer ꝛc. zusammengesetzt ist. Unter der Oberaufsicht desselben sind die 8 Steuereinnehmer zu Eisenach, Ostheim, Tiefenort, Gerstungen, Kalten-Nordheim, Creutzburg und Großen-Rudestädt. — Die zur Lei-

tung des Brandversicherungs-Instituts in diesem Fürstenthume verordnete Direction bestehet aus 2 adlichen und 2 städtischen Deputirten, und außerdem sind noch 3 hochfürstliche Räthe zur Aufsicht über die Feuerlöschungsanstalten verordnet.

Die Regierung und Verwaltung der Staatsangelegenheiten dieses Fürstenthums wird von der hochfürstl. Landesregierung, dem hochf. Kammer-kollegio, und dem hochf. Oberconsistorio besorgt. — Die Landesregierung zu Eisenach bestehet aus 1 Kanzler, 1 Vicekanzler, 3 Hof- und Regierungsräthen, und 1 Regierungsassessor, der Kanzlei nebst ihren Personal, 1 Vormundschafts-Kommissär, 1 Regierungs-Lehnsfiskal, 15 Hofadvokaten, und 16 Amtsadvokaten. Das Regierungs-Collegium ist zugleich die Lehns-Curie dieses Fürstenthums, dessen Vasallen auch die Landgrafen von Hessen Philippsthal, und die Burggrafen von Kirchberg sind. Außer dem Sachsen Eisenachschen Territorio gehören aber auch noch verschiedene, theils sächsische, theils hennebergische Lehne unter die hiesige Lehns-Curie, als: die Brandenfelsischen Mannlehngüter zu Nesselröden, Schiekra, und Creutzburg; das hessische Mannlehngut zu Lüderbach und das Dorf Aue; die Mannlehnwüstung Häsel im Erfurtschen, und ein Gut zu Stotterheim, als sächsische Lehen; hingegen hennebergsche Lehen sind das zum Theil heimgefallene Güter und Erbzinsen zu Allendorf, als Hessen Philippsthalsches Erblehen ein halbes Lehengut zu Stepfershausen; Ober- und Unterfahrenbach, das aber von Sachsen-Meinungen vorenthalten wird; das Sohn- und Tochterlehen zu Nieder-Schmalkalden, ein Erblehngut zu Schwallungen, eine Gasse zu Miltitzische Gut; der Schrumpfenberg, ein Gut; Lauterbach, eine Mühle zu Fulda und das Mannlehngut Hof Stumpfstädt, ein Mannlehngut, Herr-

schaft zu Maßbach und der Zeiler Zehnte; die Rittergüter zu Fronstockheim und Rötelsee als Mannlehen; einige Zinsen zu Stepfershausen als Erblehen; und als Lichtenbergsches Lehen das Dorf Ober-Waldbehrungen in Franken, mit Leuten und Gütern.

Das Kammerkollegium bestand ehemals für sich, wurde aber in neuern Zeiten mit dem zu Weimar verbunden; die Eisenachsche Abtheilung dirigirt dort ein geheimer Kammerrath als Director, dem 2 geheime Kammerräthe und ein Landkammerath beistehen. Außer diesen gehören noch hieher der Kammerconsulent, die Kammer-Expedition mit 3 Secretären, das Kammerarchiv mit 1 Archivar und 1 Registrator, nebst Canzellisten ꝛc., die Renterei mit dem Landrentmeister, Rentsecretären ꝛc. und die zum Bauwesen, zur Wegebesserung ꝛc. gehörigen Personen.

Das Ober-Consistorium zu Eisenach besteht aus 1 Präsident, 2 Räthen auf der weltlichen und 2 Räthen auf der geistlichen Bank, und aus der Canzlei. Unter dasselbe gehören alle geistliche Angelegenheiten des Fürstenthums, welches in dieser Rücksicht in 6 Inspectionen eingetheilt ist, welche 65 Pfarreien und 6 Filiale in 92 Dörfern enthalten; die Inspectionen sind: Eisenach, Creuzburg, Gerstungen, Tiefenort, Kalten-Nordheim, Ostheim. Dem Ober-Consistorio ist auch das Unter-Consistorium zu Farnroda dergestalt untergeordnet, daß dem Ober-Consistorio daselbst Visitationen und andere geistliche Rechte zukommen, auch dort die Appellationen an das Ober-Consistorium gehen müssen.

In diesem Fürstenthum giebt es noch eine eigene dirigirende Commission des Stadtpolizeiwesens, der Armen-Zucht- und Waisenhäuser; und das Forstwesen ist eingetheilt in das Eisenachsche und Zillbachsche Forstdepartement. Es sind bei

demselben 2 Oberforstmeister, 1 Forstmeister, 2 Jagdjunker und mehrere Forstverwalter, Forst-Commissäre und Forstbediente angestellt.

Das Fürstenthum nebst den dazu geschlagenen Landestheilen ist in 7 Aemter eingetheilt, welche 6 Städte, 3 Flecken, 70 Amtsdörfer und 30 Höfe, 27 gräfliche, adliche und Stadtdörfer, und 14 Höfe, in allem 97 Dörfer und 44 Höfe enthalten. Die Aemter sind 1) Eisenach, mit 1 Stadt, 18 Amtsdörfern, 12 Amtshöfen, 11 adlichen Dörfern und 11 adlichen Höfen; 2) Creuzburg, mit 1 Stadt, 7 Amtsdörfern, 12 Amtshöfen, 8 adlichen Dörfern und 3 adlichen Höfen; 3) Gerstungen, mit 5 Amtsdörfern und 2 adlichen Höfen; 4) Haus-Breitenbach, mit 1 Stadt, 5 Amtsdörfern, und 4 adlichen Höfen; 5) Crajenburg, mit 5 Amtsdörfern, 3 Höfen, dem Gericht Marksuhl von 4 Orten; 6) Kalten-Nordheim, mit 9 Dörfern, 2 Städten, 1 Hof; und 7) Lichtenberg, mit 1 Stadt, 11 Amtsdörfern und 2 Wüstungen. —

Der Herzog von Weimar hatte wegen dieses Fürstenthums auf dem Reichstage eine besondere Stimme im Reichsfürstenrathe, und zwar auf der weltlichen Bank, zwischen Weimar und Anspach, oder wenn die geistliche Bank der weltlichen einverleibt werden sollte, zwischen Augsburg und Hildesheim die 26ste. Zu einem Römermonate war es mit 140 Fl. $7\frac{1}{4}$ Kr., zu einem Kammerziehle hingegen mit 72 Thlr. $66\frac{1}{2}$ Kr. angesetzt. — Ueber das Militär und die ausgegangene Eisenach'sche Linie s. man den Art. Weimar.

Charten: 1) Principatus Isenacensis etc. a. I. B. Homanno; fehlerhaft; enthält zugleich Gotha, Erfurt, Weimar und Schwarzburg. Eine verkleinerte Kopie dieser Charte ist: Principanté d' Eisenac, in Le Rouge Atlas portatif, 1758. —

2) Die Herzogthümer Gotha und Eisenach; von J. G. Schreiber. ½ Bogen. 3) Dieses Fürstenthum bildet auch das 4te Blatt der Karte der Berl. Akademie von Hessen. — 4) Karte des Fürstenthums Eisenach; von W. F. Streit. Groß Folio. Weimar, 1810. — 5) Karte von den Fürstenthümern Eisenach und Gotha, nach Originalquellen entworfen und gezeichnet von Baldauf. Royal Folio, Weimar, 1812. — 6) Karte von den Fürstenthümern Gotha und Eisenach, nach Originalquellen entworfen und gezeichnet. Royal Folio. Weimar, 1812. 7) Spezialkarte der Umgebungen von Gotha und Eisenach. Folio, Weimar, 1811.

Bücher: 1) C. W. Schumachers vermischte Nachrichten und Anmerkungen zur Sächs. Geschichte, besonders aber der Eisenachschen Geschichte. 6 Saml. 8. Eisen. 1772. — 2) Topographie des Fürstenthums Eisenach. (s. Büsching's Magazin, XIV. No 5.) — 3) C. Junkers Sammlung verschiedener Eisenachscher Nachrichten. 8. Eisen. 1769. — 4) Die Basalte in der Gegend von Eisenach. 8. Eisen. 1802. — 5) K. W. Voigts mineralische Reise durch das Herzogthum Weimar und Eisenach. 2 Thle. 8. Dessau, 1781. — 6) Herzoglich Weimarscher und Eisenachscher Hof- und Adreßkalender auf d. J. 1813. gr. 8. Jena, 1813, existirt seit vielen Jahren schon. —

Eisenach, das Amt, oder wie einige wollen das Oberamt; es erstreckt sich von den Gothaischen Gränzen über den thüringer Wald hinaus, gegen die hessischen und meiningischen Gränzen und das Amt Krainburg. Die Hörsel und Nessa durchströmen es von Osten gegen Westen, der Ellenbach von Süden gegen Nordwesten. Die Waldungen, der Obst- und Gartenbau, die Fischerei, die Fabriken zu Eisenach

und Ruhla sind die Hauptnahrungszweige der Einwohner. Mit Einschluß des Gerichts Marsuhl, dem zwar ein eigener Amtssekretär vorsteht, wo aber der eisenachsche Amtmann zu bestimmten Zeiten seine Amtstage hält, begreift dieses Amt 2 Städte (Eisenach, Ruhla) 1 Flecken (Marksuhl) 14 Amtsdörfer mit 17 Höfen, 14 adeliche, gräfliche und städtische Dörfer mit 11 Höfen, überhaupt 28 Dörfer und 28 Höfe in sich.

Die Amtsdörfer sind namentlich: Oester-Behringen (zum Theil), Groß-Lubnitz, Moßbach, Küttelsthal, Förtha, Unkeroda, Eckartshausen, Etterwinden, Beurenfeld, Volleroda, Kupfersuhl, Farnroda, Seebach, Eichrodt, Wutha, Wolfsburg, Fischbach; die Amtshöfe; Trenkelhof, Weißenborn, Rothehof, Heiligenstein, Wackenhof, Kirstingshof, Teichmühle, Ramsborn, Rehhof, Hucheroda, Burbach, Spirau. Die adlichen Orte: Mehlborn, Wenigen-Luppnitz, Stockhausen, Stedtfeld, Hörschel, Neuenhof, Wartha, Göringen, Lauchröden, Sallmannshausen, Unter-Ellen; die adlichen Höfe: Rangenhof, Deubachshof, Claußberg, Schneppenhof, Lutzberg, Schmalwey, Eppichnelten, Kriegersberg, Milmeshof, Kunkel- und Metschrieder-Hof. — Es sind im Amte angestellt: 1 Amtmann, 1 Amts-Commissär, 1 Actuar, 1 Kopist, 1 Accessist, 1 Amts-Verwalter und ein Amtssteuereinnehmer, und der Sitz des Amts ist in der Stadt Eisenach.

Eisenach, die Stadt, s. zu Ende des Buchstaben E.

Eisenberg, ein Marktflecken, oder ein unmittelbares Amtsdorf im Meißnischen Kreise, im Amte Morizburg, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Morizburg gelegen. Es hat 72 Häuser und unter den Einwohnern sind 16 Hüfner, 5 Halbhüfner, 30 Gärtner, 11 Häusler; sie haben 19 Spann- und Magazin- und 20 Marschhufen $4\frac{1}{2}$ Ruthe, auch 59 Stück Zugvieh. Es giebt

hier eine Maurer- und Zimmer-Innung, und übrigens alle Arten von Handwerkern. Die Einwohner sind nach Reichenberg eingepfarrt. Die hiesigen beträchtlichen Jahr- und Viehmärkte fallen auf den 2ten Mai, den 3. August und 12. Dezember.

Eisenberg, ein Kreisamt im Fürstenthum Altenburg, welches zum westlichen Theile desselben gehört und zwischen der Elster und Saale liegt. Es gränzt gegen Norden an das Stift Naumburg-Zeitz, gegen Morgen an das Amt Altenburg und die Grafschaft Gera, gegen Mittag an die letztere, und an das Amt Roda, gegen Abend an das Fürstenthum Weimar und an das Amt Camburg. Die Morgen- und Mittagsseite dieses Kreisamtes begreift das sogenannte Holzland in sich, welches eine etliche Meilen sich ausdehnende, eben nicht fruchtbare Waldung ist; gegen Abend aber und gegen Mitternacht ist gutes Ackerland. In diesem Striche bauet man viel Getraide, besonders Korn, Gerste, Hafer. In der sogenannten Abtey wird auch viel Waizen gesäet. Auch der Obstbau wird hie und da stark getrieben, und man erbaut besonders viel und gute Pflaumen (hier Zwetschken genennt). Der Hauptnahrungszweig der Einwohner ist jedoch das Holz und die Viehzucht, welche durch die guten Weideplätze in erstern begünstiget wird. Mit dem Holzhandel beschäftigen sich an 400 Gespanne oder Holzfuhrleute, ohne die Menge der Schubkärner zu rechnen, die Backtröge, Mulden, Rechen, Leitern, Grabscheite, Geschirre aller Art, in und außer dem Kreisamte absetzen. Brennholz, Bretter, Latten, Stangen, Weinpfähle werden im Großen verfehren. Die Waldungen liefern auch Wildpret; die zum Theil guten Wiesen vieles Heu, einige größere Teiche, z. B. die See beim Dorfe Giesen, verschiedene Fische; man hat gute Steinbrüche und Thongruben; der Thon wurde sonst blos ausge-

führt, jetzt benutzt man ihn im Lande selbst. Beim Dorfe Tannecke findet man Achat. Die Schaafzucht ist sehr beträchtlich; auf den Rittergütern allein werden über 5000, im ganzen Amte aber über 16,000 Schaafe gehalten. Von Flüssen wird das Amt nicht berührt, als im Osten von der Elster; wohl aber hat es einige Wasserreiche Bäche, z. B. den Rautenbach, welcher von Mittag nach Mitternacht, und dann von Abend gegen Morgen fließend, sich unterhalb Hartmannsdorf mit der Elster vereinigt. Er entspringt oberhalb des Dorfes Hermsdorf und durchströmt das sogenannte Holzland. Sein Wasser treibt 11 zum Theil große Mühlen, mit 2 auch 3 Gängen, mit Schneid- Oehl- und Lohmühlen, außer 20 Wassermühlen in den Dörfern, und einen Kupferhammer. In der Göß ner Flur giebts einen weißlichen Kalksteinbruch, dessen Steine zu Eisenberg, Sausa und an andern Orten gebrannt werden; außerdem sind 5 Ziegeleien im Gange. Auch einige Bienenzucht wird getrieben. Sonst beschäftigen die Einwohner sich stark mit Wollspinnen, und das schaafwollne Garn wird theils zu Zeugen, besonders zu Beuteltuch verarbeitet, theilt roh außer Landes versendet. Man fabrizirt auch Posamentirartikel, hat treffliche Lohgärbereien, macht Stühle, Wagen, Kutschen, und fertiget sehr gutes Porzellan. —

Die Einwohnerzahl mag sich über 13,000 belaufen; sie leben in 12 canzleischriftsässigen und 4 amtsässigen Rittergutsdörfern und in 43 Kreisamts-Dorfschaften und Dorfantheilen. Die Rittergüter sind: Friedrichs-Tannecke, Caasekirchen, Etzdorf, Rauta, Hartmannsdorf, Groitzschen, Hainspitz, Göritzberg, Carsdorfberg, Haynichen, Heiligen-Creuz, Gösen (Giesen) Molau und Neidschütz, (vormals), Boblas, Törpla, Priesnitz (vormals), Janisroda,

Serba, Droschka, Clengel; — die Amtsdörfer heißen außerdem: Saasa, Cursdorf, Aue, Seidewitz, Buchheim, Utenbach, Seiselitz, Cauerwitz, Klosterlaußnitz, Tautenhain, Weißenborn, Tauschwitz, Hermsdorf, Oberndorf, Reichenbach, Hohndorf, Döllschütz, Pretschwitz, Schmörschwitz Nitschwitz, Hetzdorf, Königshofen, Kraftsdorf, Thiersneck, Petersberg (mit einem Kammergute) Tünschütz, Aubitz, Rüdersdorf, Reichardsdorf, Seifartsdorf, Sanct Gangloff, Walpernhain, Thiemendorf, Ahlendorf, Willschütz, Schleifreißen, und Kökenitzsch. Die oben angegebenen canzleischriftsässigen Rittergüter haben sämtlich die Ober- und Niedergerichte. — Das Kreisamt Eisenberg hat seinen Sitz in der Stadt gleiches Namens, bestehet aus 1 Oberaufseher, 1 Kreisamtmann, 1 Landrichter, 1 Amts-Commissär, 1 Actuar, 1 Accessist, und 1 Kopist. Rechnungsbeamte sind der Obergeleits-Einnehmer des Hauptgeleits Thierschneck, der Amtsvoigt oder Rentsekretär, und der Geleitseinnehmer, beide zu Eisenberg. Ehemals hatte dieses Kreisamt 4 Rügegerichtsstühle, und zwar zu Eisenberg, zu Köhlen im Amte Weißenfels, zu Stadt Bürgel, im Fürstenthum Weimar, und zu Weißenborn; allein im J. 1619 endigte sich diese Gerichtsverfassung.

Charten: 1) Die altenburgischen Aemter Camburg, Eisenberg und Orlamünda von J. G. Schreiber, in Leipzig; auf ½ Bogen. — 2) Es giebt auch eine große (blos gezeichnete) Karte des Amtes Eisenberg von D. Kretzmann Reinholds, vom J. 1592, auf zwei Bogen.

Eisenberg, in Urkunden Eysenberg, Isenberg, Isenburch, Isbech, genannt, eine Stadt im Fürstenthum Altenburg, im Kreisamte Eisenberg, 2½ Meile nordwestl. von Gera gelegen. Sie wird in die alte und neue Stadt eingetheilt, hat 4 Thore,

und liegt auf einer beträchtlichen Anhöhe, von allen Post- und Hauptstraßen entfernt, in einer wild romantischen Gegend. Sie ist schriftsässig, heißt eine Kreisstadt und begreift, mit Einschluß der Vorstädte 524 Häuser in sich; 324 derselben stehen innerhalb, und 200 außerhalb der Ringmauer der Stadt.

Die vorzüglichsten öffentlichen Gebäude sind, das hiesige herzogl. Schloß, mit einer schönen Schloßkirche, und einer vor etwa 10 Jahren von dem berühmten Astronomen v. Zach angelegten Sternwarte; dieses Schloß ist von hohem Alter, wurde aber im J. 1676 in die jetzige schönere Form gebracht; es besteht aus 3 Stocken mit trefflicher Aussicht auf der Mittagsseite, und wird von hübschen Gartenanlagen umgränzt; — dann die sehr alte, aber seit den Jahren 1585 bis 1595 in jetziger Gestalt erbaute Stadt-Pfarrkirche zu St. Peter und Paul (auch die Marktkirche genannt); das Rathhaus mit hohem Thurm, wo man schon im J. 1274 Gericht erhalten hat; das sogenannte Steinhaus, oder der Freihof auf dem Steinwege (der Hauptstraße) gleich links am Steinthor, welches unter Amtsgerichtsbarkeit stehet; ein anderes, ebenfalls canzleischriftsässiges Haus unter demselben Namen stehet unter Rathsjurisdiction; — die in den J. 1690 erbaute Stadtschule; die im J. 1666 erbaute Gottesackerkirche zu Simonis Fridefahrt genennt. Diese Gebäude liegen sämtlich innerhalb der Ringmauern, oder in der neuen Stadt. Die alte Stadt bestehet jetzt größtentheils aus Gärten, Wiesen und Feld. Hier befindet sich das schöne Armenhaus, zu dessen Bau am 6. Juni 1796 der Grundstein gelegt wurde; auch stehet hier das Fabrikgebäude der Mühlbergschen Porzellanfabrik. Die Bürger in der alten Stadt haben übrigens keine Braugerechtigkeit. — Das Wasser muß sowohl in die alte, als neue Stadt, als

auch auf das Schloß und in das Amtshaus, theils aus den Quellen der sieben Freude (eines weil. gelegenen Geholzes) theils aus dem Thonteiche, theils aus den Quellen im Schortenthal, welches östlich liegt, durch Röhren geleitet werden, zu deren Erhaltung alljährlich an 600 Stück erforderlich sind. Wenn man nicht des Holzes genug hätte, so würde man gewiß längst thönerne oder eiserne Röhren eingeführt haben.

Der Stadtrath bestehet aus 2 Stadtschultheißen und Stadtrichtern, 1 Rathskämmerer, 1 Ziegelkämmerer, 4 Rathsverwandten, 1 Stadtsyndikus, 1 Rathsactuar und 1 Rathskopist; er hat die Ober- und Niedergerichte. Das Personale des hier befindlichen Kreisamtes ist weiter oben aufgeführt. Es hat mit dem Stadtrathe die Polizei und bildet eine Kirchen- und Armen-Commission. An der hiesigen Hauptkirche sind angestellt 1 Oberpfarrer, welcher zugleich Superintendent ist, 1 Archidiakon, 1 Diakon, und an der Schloßkirche ein Schloßprediger; im Armenhause predigt als Armenhausprediger der 4te Lehrer hiesiger Schule. Diese letztere ist eine recht gut eingerichtete Lehranstalt, wo eine große Zahl von gelehrten Männern gebildet worden ist. Es lehren an derselben ein Rector, 1 Conrector, und 3 andere Lehrer; von denen der dritte zugleich Cantor ist. Unter der Superintendentur Eisenberg stehen 1) die Special-Inspection Eisenberg, unter welche 21 Pfarr- und Mutterkirchen mit 17 Filialkirchen gehören, und 2) die Adjunktur Camburg mit 9 Pfarr- und Mutter- und 6 Filialkirchen. — Seit dem J. 1682 bestehet hier auch eine besondere Mädchenschule mit einem Lehrer.

Die Zahl der Einwohner beträgt 3300. Sie nähren sich größtentheils von der Viehzucht, dem Feld- Garten- und Obstbau, von einigen Manufakturen und

andern Handwerken, so wie von den stark besuchten Wochenmärkten und den 4 Jahr- und 2 Viehmärkten. Sie treiben einen einträglichen Handel mit Holz und Holzartikeln, z. B. Latten, Brettern, Stangen, Weinpfählen, haben starke Schaafwollspinnerei und weben viel wollene Zeuge, besonders Beuteltuch und Bandwaaren. Mit Beuteltuch besuchen 7 bis 8 Fabrikanten die Messen zu Leipzig, einige gehen auch nach Frankfurt am Main. Die hiesigen Roth- und Weißgärbereien sind gut und beträchtlich; die Rauchleder werden aus dem Auslande herbeigeschafft, trefflich zubereitet und dann durch 3 bis 4 Fabrikanten auf den Messen zu Leipzig abgesetzt. Auch Stühle, Wagen, Kutschen werden hier verfertigt, und die hiesige Porzellanfabrik giebt vielen Menschen Nahrung und hat auf den leipz. Messen einen großen Absatz. Der Boden um die Stadt herum besteht aus einem größtentheils fruchtbaren theils rothen theils weißen Thon. Den letztern benutzte man anfänglich blos zu Porzellankapseln der Fabriken in Gotha, Gera ꝛc. allein jetzt wird in der hiesigen Fabrik selbst das feinste Porzellain aus demselben gebrennt. Eine Buchdruckerei ist seit vielen Jahren schon hier; es wird in derselben der eisenberger Kalender, das Eisenberger Gesangbuch und eine Menge von andern Schriften gedruckt. — In der Nähe der Stadt giebt es viele Waldungen aus Laub- und Nadelholz bestehend, und in den umliegenden Bergen sind gute Stein- auch Sandbrüche. Um die Stadt herum giebt es auch einige fischreiche Teiche und an dem Rautenbache liegen 9 Mühlen, am Malzbache jedoch nur eine, nämlich die Rathsmühle. Die hiesigen stark besuchten Jahrmärkte fallen 1) Montags nach Miser. Dom., und Sonnabends vorher ist Viehmarkt; 2) Montags vor Margaretha; 3) Montags vor Kreuzerhöhung; 4) Montags vor

Allerheiligen, mit Viehmarkt am Sonnabende vorher, und besonderer Viehmarkt am Sonnabende vor dem 3. Advent. — Vergnügungsorte der Einwohner sind: die Tannecke, Böhmers Hölzchen unterm Schlosse, und das Schießhaus. Hier werden alljährlich sehr stark besuchte Vogelschießen gehalten.

Auf dem hiesigen Schlosse lebte unter andern auch der Herzog Christian, welcher am 28. April 1707 daselbst starb und durch eine merkwürdige Geistererscheinung sich bekannt machte. Hauber und Hennings haben angenommen, daß diese Erscheinung blos in der Phantasie des Fürsten existirte, andere behaupten, sie sey das Produkt des Betrugs, und man wird am wenigsten fehlen, wenn man Betrug und Einbildungskraft vereint als wirkend betrachtet. Der Herzog war ein guter ehrlicher Mann, thätig und einsichtsvoll; allein er verfiel in seinen Erholungsstunden auf Dinge, von denen er mehr erwartete, als davon zu erwarten war. Er vertiefte sich nämlich so sehr in alchimistische Träume, daß die wirkliche Welt ihm nach und nach ganz fremd wurde. Er zog es vor, in glänzenden Zonen goldner Tincturen zu leben, und mit höhern Geistern, wie er glaubte, in genauer Verbindung zu stehen. Er legte, zu Betreibung seines Lieblingsgeschäfts, ein schönes Laboratorium an, stand mit den berühmtesten Schwärmern seiner Zeit im Briefwechsel, war den deutschen und englischen Adepten unter dem Namen Theophilus, Abt der heiligen Jungfrau zu Laußnitz, bekannt, laborirte selbst ganze Nächte hindurch, lies durch manchen Schwindler sich prellen, und gerieth durch diese Thorheit nach und nach in eine sehr große Schuldenlast. Er selbst vermochte nicht, sie zu tilgen, er hoffte es aber von seinen Geistern, diese, glaubte er, würden endlich schon Rath schaffen. Allein die Hülfe blieb aus; er sah sich ge-

zwungen, seinen Hofstaat bis auf die Hälfte zu reduziren, und sich selbst sehr einzuschränken, weil er für die Bedürfnisse eines fürstlichen Lebens nur noch wenige Quellen hatte. So ereilte ihn der Tod.

Es war im J. 1705, als er nachsinnend seinen Lieblingsgegenständen im Bette lag. Man klopfte an die Thür; obschon von dem Ungewöhnlichen überrascht, rief er doch ein Herein! und es trat eine Dame in altfürstlicher Tracht in sein Kabinet. Er rief, etwas schauernd, wer sie sey, was sie wolle? und die Dame versicherte, sie sey kein böser Geist, sondern die Fürstin Anna, eine seiner Ahnen und die unglückliche Gemahlin Herzog Johann Casimirs, (die im J. 1613 gestorben war;) sie könne in jener Welt nicht ehe Ruhe finden, bis sie mit ihrem Gemahl ausgesöhnt sey, und bat ihn, dieses Werk der Versöhnung zu übernehmen. Sie gab ihm 8 Tage Bedenkzeit, ob er es thun wolle oder nicht, und verlies das Zimmer. Der Herzog blieb verlegen zurück (freilich würde er besser gethan haben, wenn er der Erscheinung gefolgt wäre) und dachte dem nach, was er gesehen und gehört hatte. Er wendete sich brieflich an seinen Freund den Superintendent Christian Hofkunz in Torgau, und verlangte seinen Rath. Dieser rieth ihm, sich dem Versöhnungsgeschäft zu unterziehen, sofern nur nichts Abergläubisches dabei in's Spiel komme, und er sich stark genug dazu fühle. Indeß kam die Herzogin zur bestimmten Zeit wieder, und da sie ihn bereit fand, so versprach sie, in der nächsten Nacht mit ihrem Gemahl selbst zu erscheinen. Der Herzog bereitete sich zum würdigen Empfange vor; er lies Wachslichter anzünden, und dieselben auf einen Tisch, zwischen Bibel und Gesangbuch stellen, verdoppelte nun, gegen Betrug sich zu schützen, die Wachen vor seinem Zimmer, überlies sich geistlichen Betrachtungen, betete, und erwartete die Zeit der Erscheinung, zwar gefaßt, aber doch

nicht ganz unbefangen. Es schlug eilf Uhr. Die Herzogin trat ein, lebhaft und freundlich, wie vorher, und trug dem Herzoge ihre Sache vor. Nach ihr kam der Gemahl, finster, und bleich; ziemlich rauh und unfreundlich brachte auch er seine Worte vor. Herzog Christian fand sich bewogen, dem Herzoge Casimir unrecht zu geben, vermuthlich mehr aus Galanterie und um aus der Sache zu kommen, als aus wahrem Erbarmen, und rieth dem Manne, sich mit seiner schönen Frau zu versöhnen. Der Geist sagte: „Du hast weise Worte gesprochen, und gerecht geredet; ich versöhne mich mit meiner Gemahlin.“ Hierauf ergriff der Herzog des Sprechenden eiskalte Hand, legte sie in die warme, rundliche Hand der Fürstin, und sprach den Seegen über die Versöhnten. Beide sprachen: Amen! und die Herzogin setzte freundlich hinzu: Habe Dank. Hierauf stimmte der Herzog den Gesang an: Herr Gott, dich loben wir! und die Versöhnten — sangen beide mit. Nach geendigtem Gesange sagte die freundliche Fürstin: „Den Lohn für diese Deine Liebe und Güte wirst du von Gott erhalten und bald bei uns seyn.“ Darauf verschwanden die Geister, und ließen den Herzog in einer sehr feierlichen Stimmung zurück, wie es auch wohl, besonders des versprochenen Lohns wegen, nicht anders kommen konnte. Die Wache hatte, laut ihrer Aussage, die Erscheinenden nicht gesehen, auch blos die Worte des Herzogs gehört; Beweises genug, daß sie in die Sache eingeweiht war. Der Herzog berichtete das vorgefallene seinem Rathgeber Hofkunz und bereitete sich ernstlich zu einem seligen Ende vor, das auch bald erfolgte. Er starb an Austrocknung der Säfte im 57. Jahr seines Alters. — Zur Karakteristik und Biographie dieses Herzogs hat Schultes in seiner Geschichte der Stadt Eisenberg wichtige Actenstücke geliefert. Uebrigens vergleiche man: Herzog Johann Casimir zu Koburg,

seine Gemahlin Anna, der wunderbare Abenteurer Jeronimo Scotto und Herzog Christian zu Eisenberg. (in den: Curiositäten der phrsisch-histor. Vor- und Mitwelt, (1711) B. I. S. 101-133.)

Literatur: 1) I. D. Gschwendi memorabilia Eisenbergensia, in mehr als 30 Programmen in Folio. — 2) Eisenberga togata, ed. I. D. Gschwend. in Fol. Eisenb. 1758. — 3) J. D. Gschwends Eisenbergische Stadt- und Landkronik. 8. Eisenb. 1785. — 4) Von dem ehemaligen Eisenberger Nonnenkloster; von F. G. Gotter. 8. Eisenb. 1730. — 5) Nachrichten von demselben, so wie von der Schloßkirche stehen in Hornii Henr. illustr. S. 290 und in Buders Sammlungen ꝛc. S. 431 ꝛc. auch im sächß. Curiositäten Cabinet 1737. S. 194. — 6) Statuta und Polizeiordnung der Stadt Eisenberg, vom J. 1610. (in Walchs Beitr. II. S. 212-74.) — 7) Diplomatische und statistische Nachrichten von der Stadt Eisenberg; mit Urkunden belegt. Von L. A. Schultes. 8. Jena, 1799. — Ein Prospect von Eisenberg, auf ½ Bogen, befindet sich in Merian's Topographie. —

Eisenbrücke, s. Eisenburg.

Eisenburg, die; ehemalige Burg im Erzgebirgischen Kreise, in der Herrschaft Schönburg Stein, im Amte Lößnitz, ½ Stunde südl. von Hartenstein, auf dem linken Ufer der Mulde, im Steinschen Walde gelegen. Es sind von derselben jetzt nur noch einige Ruinen übrig und unter dem Namen des Raubschlosses bekannt. Von hier aus läßt die Sage einen unterirdischen Gang unter der Mulde weg nach dem Schlosse Stein führen. In der That führt, gerade dem Schlosse Stein gegenüber, am linken Ufer der Mulde eine Thür in einen Felsen, der beim Eingange 2 Ellen weit und 2½ Elle hoch ausgehauen ist.

Dann erreicht man ein Gewölbe von 6 Ellen Breite und mehr als 20 Ellen Länge, welches sich nach und nach bis auf 3 Ellen verengt. Auf 3 Seiten dieser Weitung führen wieder eben so lange und 3 Ellen breite Gänge tiefer in den Felsen, den man aber, weil ein Stück desselben eingestürzt ist, nicht weiter untersuchen kann. Ob dieser Gang nun wirklich nach der Eisenburg, wohin er allerdings die Richtung hat, geführt habe, läßt sich nicht bestimmen. Der Eisenburg gegen über führt durch die Mulde der sogenannte Eiserfurt, und nicht weit davon befindet sich die Eisenbrücke, beide von den Eisenfuhren so genennt, die sonst häufig zwischen Lößnitz und Schneeberg verkehrten. Man vergleiche: C. G. Grundig's Nachricht von dem in der Herrschaft Stein ehemals gelegenen Schlosse Eisenburg. (in Kreysig's Beitr. II. S. 378–391.)

Eisenhart, Schloß im Wittenberger Kreise, im Amte und bei der Stadt Belzig gelegen. S. Belzig.

Eiserkutt, wüste Mark in dem Meißnischen Kreise, im Amte Torgau, nicht weit vom Dorfe Staupitz gelegen. Hier standen im J. 1531 noch einige Häuser, in welchen das ehemalige Kloster Sitzeroda Gerichtstag halten ließ. —

Eiseroda, Eiserode, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, 1 Stund nördl. von Löbau an der Straße nach Bautzen auf einem Berge gelegen. Es gehört dem Kloster Marienstern.

Eisdorf, s. Egisdorf.

Eisfeld, ein Amt im Fürstenthum Sachs. Hildburghausen, welches östlich vom Amte Schalkau, nördl. vom Schwarzburgischen, westlich vom Hennebergschen und vom Amte Hildburghausen, und südl. von diesem und vom Coburgschen Amte Rodach begränzt wird. Seine große Länge von Süden gegen Norden

beträgt an 6, seine Breite 4 Stunden; es hat einen Flächeninhalt von etwas über 3 Quadratmeilen. Die Werra durchströmt es von Norden gegen Süden. die Biber von Nordosten gegen Westen, wo sie an der Gränze mit der Landwehr sich vereiniget; auch der Itzbach berührt den östlichen Theil des Amts. Berge giebt es im Osten und Norden. Wir bemerken den Kirchberg, den Holzberg, den hohen Steig, den Gröschkenberg, den Langenberg, die Bürgerleite und die Pechleite. Ein großer Theil des Bodens ist mit Waldung bedeckt. Die Viehzucht ist beträchtlicher als der Feldbau, wiewohl es häufig an Wiesen fehlt. Man baut viel Kartoffeln, Hafer, Gerste; nicht genug Korn, Sommerkorn, Waizen, Dinkel ꝛc. Am fruchtbarsten ist das Thal der Werra, besonders die Gegend um die Stadt Eisfeld. Im Amtsbezirk liegt eine Glashütte, ein Vitriolwerk, ein Blaufarbenwerk; man bereitet gutes Leder; Gold wurde sonst bei Schwarzenbrunn in der Werra gefunden, gewaschen und (noch im J. 1716) vermünzt; es werden viele Holzwaaren verfertiget; es giebt Papiermühlen, Schussermühlen, Nagelschmieden. Die Brauerei zu Eisfeld liefert treffliches Bier; die Waldungen veranlassen einen lebhaften Holz- und Holzwaarenhandel. Zu Schwarzbach leben viele Leinweber, und nahe bei diesem Dorfe ist ein großer Fischteich. Das Amt enthält 38 Orte, von denen 32, nebst der Stadt Eisfeld unter dem Amte stehen, welches seinen Sitz zu Eisfeld hat. In den 38 Amtsorten befinden sich 1136 Häuser mit 225 Gütern, 447 Ochsen, 157 Stieren, 27 Pferden: sie steuern terminlich 611 Gülden 2 Groschen 7½ Pfennig. — Rittergüter, oder adliche Ansitze sind zu Großhartmannsdorf, Brattendorf, Ernstthal, Schwarzbach, Goßmannsrod, Engestein und Steudach.

Die unmittelbaren Amtsdörfer sind: Brüna, Poppenwind, Merbelsroth, Crock, Oberwind, Biberschlag, Lichtenau, Unter-Neubrunn, Ober-Neubrunn, Giesübel, Kahlert, Neustadt, Hirschendorf, Hinterroth, Waffenroth, Einsiedel, Schnett, Heubach, Fehrenbach, Sachsendorf, Schwarzenbrunn, Schirnroth, Saargrund, Stelzen, Tossenthal, Weitesfeld, Herbartswind ꝛc.

Eisfeld, in Urkunden Asifeld, Esefeld, Essefeld, Eßfeld, Stadt im Fürstenthum S. Hildburghausen, im Amte Eisfeld, 3 Stunden östl. von Hildburghausen, 5 nördl. von Coburg, auf der Straße von Coburg nach Erfurt an der Werra gelegen. Sie ist schon ganz außerhalb der östlichern Gebirge in der mit Getraidefeldern bedeckten Ebene, doch an einer kleinen Anhöhe, an deren nordwestl. Fuß die Werra von Sachsendorf her durch die Stadt selbst fließt, und sie in zwei Theile, in die Altstadt und Neustadt theilt.

Der Ort bestehet aus 370 Häusern und hat 2414 Einwohner. In der Altstadt befindet sich am obersten Ende das Schloß, ein altes unregelmäßiges Gebäude, das den Herzoginnen von Hildburghausen gewöhnlich zum Wittwensitze angewiesen ist. Hier stehet auch das Amthaus. Am untern Ende der Stadt liegt die Hauptkirche, welche ehedem durch die Stadtmauer von ersterer getrennt war. Später aber hat man die alte Mauer weggerissen und sie noch um die Kirche herum geführt, so daß diese sowohl als das Schulgebäude jetzt mit in die Altstadt eingeschlossen sind. Daher kommt es, daß man dicht bei der Kirche 2 Stadtthore einander sehr nahe gegenüber sieht, welche statt des ehemaligen unteren Thors angelegt worden sind.

Die Hauptkirche mit ihrem Thurm ist ganz von Quadersteinen schön gebaut; allein ihr Inneres

wird von den umstehenden Gebäuden des ehemaligen, in die jetzige Bürgerschule verwandelten Gymnasiums etwas verdunkelt, auch scheint der Bau in dieser Hinsicht selbst etwas fehlerhaft. Außer der Hauptkirche ist hier noch vor der Stadt auf dem Begräbnißplatze die sogenannte Gottesackerkirche, in der die Denkmäler zweier, zu ihrer Zeit berühmten Gottesgelehrten, des Doctor Justus Jonas, und des Doctor Kind zu sehen sind. Die Geistlichkeit zu Eisfeld bestehet aus dem Superintendent und dem Diakon, der zugleich Pfarrer des Filialdorfs Hirschendorf ist. Zur hiesigen Diöces gehören die Pfarrkirchen zu Eisfeld, Brünn, Crock, Bieberschlag, Unter-Neubrunn, Heubach, Sachsendorf, Stelzen, und die Filialkirchen zu Hirschendorf und Schnett. — Das hiesige Rathhaus ist ein altes und ehrwürdiges Gebäude; die Ringmauern der Stadt sind hoch und stark. Die Altstadt ist lang und schmal gebaut und hat 4 Thore, ihr Boden ist sehr uneben. Eben so groß ist die Neustadt, obschon diese eigentlich nur als Vorstadt von jener anzusehen ist. Im J. 1732 wurde Eisfeld durch Wallensteins Heer fast ganz eingeäschert.

Die Hauptnahrung der Einwohner ist zwar der Ackerbau in einer großen und fruchtbaren Flur; doch wird nächst diesem auch die Rothgärberei stark betrieben, und das Schuhmacherhandwerk zeichnet sich ebenfalls sehr aus. Hier leben 60 Rothgärber, und fast eben so viele Schumachermeister. Sie bereiten sehr gutes, und vieles Leder, welches zum Theil dem englischen gleich kommt. Von Eisenarbeitern findet man hier viele Nagelschmidte. Vor dem 30jährigen Kriege stand oberhalb der Stadt eine Silberschmelzhütte, die von nürnberger Gewerken betrieben wurde, und von der noch einige Ueberbleibsel sichtbar sind. Auch vom Holzhandel

leben viele Einwohner, wozu ihnen das bedeutende Stadteigenthum an Holz auf der Bürgerleite (s. dies.) das Material liefert. Daher sieht man in der Vorstadt große Vorräthe von Klafterholz vor den Häusern aufgethürmt. Die Brauerei wird stark betrieben und liefert gutes einfaches und treffliches Doppelbier. Die Viehzucht ist ebenfalls nicht unbedeutend.

Für ihr Vergnügen haben die Einwohner in den neuern Jahren durch Erbauung eines schönen Schützenhofes vor dem Thore gesorgt; denn die Vogel- und Scheibenschießen sind auch hier, wie an den meisten ansehnlichen Orten des Thüringer Waldes, die beliebteste Lustbarkeit des Volkes. — Zu Eisfeld werden folgende Jahrmärkte gehalten: 1) Montags nach Pauli Bekehrung; 2) Montags nach Lätare; 3) Montags nach Exaudi; 4) Montags nach dem zweiten Trinit. 5) Montags vor Laurentii; 6) Montags nach Burchardi und 7) Montags nach Nicolai.

Literatur: 1) C. F. Dietzels Eisfeldische Stadthistorie nebst der völligen Diöces. 10 Bogen 8. Coburg, 1721. — 2) I. W. Krauls Antiq. et memorabilia Historiae franconicae, darin von der Stadt Eisfeld insonderheit gehandelt wird. 4. Hildburgh. 1753.

Eißhausen, Eßhausen, centfreies Dorf im Fürstenthum Sachsen-Hildburghausen, im Amte Hildburghausen, 2 Stunden südl. von der Stadt Hildburghausen entfernt gelegen. Hier ist eine Pfarrkirche, nebst Schule, die unter der Diöces Hildburghausen stehen.

Eitersfeld, Eytersfeld, eine Wüstung in der gefürst. Grafschaft Henneberg, im Amte Themar, bei dem Dorfe Schmeheim, zu welchem sie gehört.

Eithra, s. Eythra.

Ekkardsleben, s. Eckardsleben, u. s. w.

Elbe, die; (lat. Albis) einer der größten Flüsse Deutschlands, welcher bekanntlich auf dem Rücken des niedern Gebirges des Riesengebirgs in der schlesischen Herrschaft Kynast aus vielen (vielleicht 100) Quellen entspringt; der Hauptquell heißt der weiße Brunnen und quillt auf der sogenannten weißen Wiese. Nachdem dieser Fluß mehr als 17 Flüsse und 60 Bäche aufgenommen und einen großen Theil Böhmens durchströmt hat, tritt er oberhalb Schandau, beim Dorfe Schona in Sachsen, und namentlich im Meißnischen Kreise in das Königreich Sachsen ein, wo er dasselbe, als dessen größter Fluß, von Südosten nach Nordwesten durchströmt; bei Appolendorf, unterhalb Wittenberg tritt er in's Anhaltische. Der Name des Flusses wird am wahrscheinlichsten vom altdeutschen Worte Elb, (Fluß) abgeleitet. Auf ihrem Laufe durch Sachsen berührt die Elbe Schandau, Wehlen, Königstein, Pirna, Dresden, Meissen, Riesa, Strehla, Mühlberg, Belgern, Torgau, Dommitzsch, Prettin, Pretsch und Wittenberg. Es sind blos der Meißner und der Wittenberger Kreis, den dieser Strom berührt. In Sachsen sind es mehr als 30 größere oder kleinere Flusse, die mit demselben sich vereinigen, z. B. auf dem rechten Ufer die Sebnitz, und Kirnitz, bei Schandau; die Wesenitz bei Pratzschwitz, die Priesnitz bei Dresden, die Loßnitz beim Dorfe gleiches Namens, die Lockwitz unterhalb Brockwitz, der Landgraben bei Tristwitz, die schwarze Elster bei Elster; — auf dem linken Ufer; der Hammerbach bei Königstein, die Weißeritz bei Dresden, die Gottleube bei Pirna, die Müglitz bei Dohna, die Lockwitz bei Hosterwitz, der wilde Saufluß bei Constappel, der Triebische Fluß bei Meissen, die Jahna bei Riesa, die Delze unterhalb Riesa, das Schwarzwasser bei Torgau u. s. w.

Der Brief ist der Anfang der Antwort. Wenn Sie [illegible] Ihnen [illegible] Ihnen [illegible] Ihnen

wenn sie bei Dresden noch 5 Spannen Wassertiefe enthält, so hat sie bei Wittenberg deren nur 3. Die Ursachen liegen in dem engern oder weitern, schon oben angegebenen Flußbette. Bei alledem ist der Handel, welcher vermittelst dieses Stroms in und durch Sachsen betrieben wird, von hoher Wichtigkeit. Man vergl. in dieser Absicht die Artikel: Dresden, Pirna, Schandau, Meissen.

Die Elbe ist sehr fischreich und man theilt ihre Fische in Seefische und Flußfische. Die erstern steigen aus dem Meer in den Strom hinauf und bestehen vornemlich in Stöhren, Lachsen (Salmen) Lampreten, Muränen, Neunaugen, Schollen, Halbfischen ꝛc. Die darin wachsenden Flußfische sind Steinbeißen, Forellen, Aalraupen, Aeschen, besonders Lachse, Hechte, Karpfen, Barben, Butten, Fischottern. Die Fischerei macht daher ein einträgliches Gewerbe der Uferbewohner aus. — In der Gegend von Torgau, Dresden und Pirna fand man ehedem oft in der Elbe Goldkörner, Amethyste, Karniole, Granaten und überhaupt Edelsteine oder Goldsteine. Der Kurfürst Johann Friedrich der Großmüthige besaß eine Kette von 15½ Mark schwer, das Quentchen zu 15 Gran, von lauter Goldkörnern aus der Elbe gearbeitet.

Zur Bestimmung der Höhe des Elbstroms sind an den Brücken zu Dresden, Meissen, Torgau und Wittenberg, besondere Wasserhöhen-Messer angebracht. Es giebt im Strome selbst auch verschiedene Steine zum Andenken besonders niedriger Wasserstände bei Königstein, Raden, Pirna, Pillnitz, Dresden, Strehla ꝛc. Der älteste ist vom J. 1681 eine halbe Stunde unterhalb Königstein. Die höchste Wasserfluth des 18. Jahrhunderts war im J. 1784 und die heftigste im J. 1799. Die erste überstieg zwar, nach einer Messingtafel an der Dresdner Brücke

die bis jetzt bekannte größte Ueberschwemmung vom J. 1655 um 8 Zolle, allein die Elbbrücke bestand damals aus 19 Pfeilern, das Wasser konnte sich also auch mehr ausbreiten.

Der Schaden der Ueberschwemmung vom Jahr 1784 betrug über 600,000 Thaler; der vom J. 1799 belief sich fast auf eine Million. — Um die Gefahr beim Aufgehen des Eises möglichst zu mildern, werden seit mehrern Jahren schon von Königstein, Sonnenstein, Laubegast, Dresden, Weistropp, Meissen, Strehla, Belgern, Torgau, Dommitzsch, Pretzsch, Jessen und Wittenberg durch Kanonen Signalschüsse gegeben; auch hat man seit dem Unglücksjahr 1784 mehrere, zum Theil nicht unwirksame Versuche gemacht, das Eis, besonders wo es sich stemmt oder schützt, durch eingeworfene Bomben, oder auch durch eingesenkte mit Pulver gefüllte Bomben und Grenaden zu sprengen. Deshalb werden allemal, wenn das baldige Aufgehen des Eises wahrscheinlich ist, nach Meissen, Torgau, und Wittenberg einige Mörser gesendet. Auch sind die zweckmäßigsten Anstalten getroffen, alle durch die Ueberschwemmung Nothleidenden von Seiten der Aemter schleunigst mit Brod, Salz, Brantwein, Brennholz ꝛc. zu unterstützen; überdies schenkt gewöhnlich die Regierung den Verunglückten noch beträchtliche Summen, oder erläßt ihnen gemeiniglich auch etwas an Steuern und Gaben.

Die Elbschiffahrt zerfällt in die Fahrt Stromabwärts und in die Fahrt Stromaufwärts. Die erstere geschieht mit Schiffen sowohl, als mit Holzflössen. Die meisten Schiffe, welche in Sachsen Stromab fahren, sind von Schandau, Königstein, Pirna, oder die sogenannten Steinschiffe, welche aus den nahe an der Elbe liegenden Sandsteinbrüchen viele Steine die Elbe abwärts, und ins Ausland fahren; auch die Produktenschiffe, die aus Böhmen nach Dres-

den kommen, gehören hieher. Die Holzflösse können nicht zu jeder Zeit, gleich den Schiffen, sondern nur bei hohem Wasserstande fahren. Der Frühling ist dazu am günstigsten. Mit welchen Schwierigkeiten die Fahrt Stromaufwärts zu kämpfen hat, wurde bereits weiter oben bemerkt.

Literatur: 1) P. Hessels Betrachtungen über den Elbstrom. 1 Alph. 7 Bog. in 4. Altona, 1675. — 2) Casp. Schneiders ausführliche und gründliche Beschreibung des Elbstroms; 2 Alphab. m. Kpfrn. 12. Nürnb. 1687. — 3) P. F. Marpergers ausführliche Beschreibung des Elbstroms. 12 Bog. 4. Dresd. 1726. — 4) Verzeichniß der Fische, die sich in der Elbe befinden; (s. Wittenb. Wochenblatt, 1779. S. 277 ꝛc.) Von den Elbüberschwemmungen handeln: 1) Nachricht von einigen großen Ueberschwemmungen, welche die Elbe in ältern Zeiten verursachte. (s. Wittenb. Wochenblatt, 1777. S. 289 ꝛc.) — 2) C. G. Pötzsch's chronologische Geschichte der großen Wasserfluthen des Elbstroms seit mehr als 1000 Jahren. 232 S. 4. m. Kpfrn. Dresd. 1784. — Nachträge, ebend. 1786; 1800. 3) Etwas zur Berichtigung der Wasserfluthen und der Geschichte des Elbstroms. (s. Dresden, gelehrte Anz. 1786. S. 363. ꝛc.) — 4) Ausführliche Nachricht v. der großen Elbfluth in Sachsen am 29. Febr. 1784. (s. Hasche's Magaz. I. S. 114–32.) 5) Beitrag zur Geschichte der Elbüberschwemmungen aus der Torgauer Chronik. (s. Hasche's Magaz. IV. S. 498–521.) Abhandlungen und Bücher vermischten Inhalts sind: 1) Von dem Elbthal, und der Annehmlichkeit desselben. (s. Bucher's Sächs. Naturh. I. No. 2.) — 2) Extract aus einer im J. 1706 verfertigten Deduction v. Verbesserung der Elbschiffahrt ꝛc. (s. Feller's Trimeste IX. monument. inedit. No. 5.) — 3) Einige Nachricht von Abbrennung der

Elbbrücke zu Wittenberg im J. 1637. (s. Wittenb. Wochenbl. 1779. S. 246.) 4) J. D. Titius von der vormaligen und neu erbaueten Elbbrücke bei Wittenberg. 96 S. 4. Wittenberg, 1788. m. Kpfrn. — Wegen der Elbbrücke in Dresden, s. Art. Dresden.

Karten und Prospecte: In Betreff der Abbildungen der Brücken sehe man die Art. Dresden und Meissen. Dann: 1) Vorstellung des großen Eisschutzes in der Gegend bei Riesa, im Merz 1784 von C. F. Gotsch. (½ Bogen in Pötzschens chronol. Geschichte ꝛc. 4. Dresd. 1784.) — 2) Prospect des Elbstroms um Dresden, wie solches auf dem Berg zu Loschwitz zu sehen ist; von C. Merian. 2 Bogen in dess. Topographie von Obersachsen. 1650) 3) Karte vom Laufe und Flußbecken der Elbe, in 8 Blättern, Folio. Leipz. (b. Hinrichs) 1812.

Elbersdorf, Dorf im Meißnischen Kreise, im Niederamte Lohmen, 1½ Stunde nördl. von Lohmen, auf der rechten Seite der Wesenitz gelegen. Dies Dorf gehört mit 35 Häusern und 153 Einwohnern dem hiesigen altschriftsässigen Rittergute, hat überhaupt 221 Einwohner, welche 3 Spann- und Magazinhufen besitzen, und eine Mühle von 3 Gängen. Ein Theil des Dorfs, Klein-Ellersdorf genennt, gehört schriftsässig zum Rittergute Dittersbach. Die Einwohner sind nach Porschendorf eingepfarrt.

Elbisbach, Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Borna, 2½ Stunde östl. von der Stadt Borna, am Elbisbache gelegen. Es gehört schriftl. zum Rittergute Hopfgarten, hat 7½ Hufe, 27 Pferde und 123 Kühe, auch eine Tochterkirche von Prisnitz (Briesnitz.)

Elbisdorf, Elsdorf, s. Nieder-Aylsdorf.

Elchleben, Ellichleben, Eichleben,

Eileben, Dorf im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Paulin-Zelle, 1 Stunde nördl. von Stadt Ilm und auf der rechten Seite der Ilm. Der Ort hat eine Pfarrkirche.

Elend, Vorwerk im Meißnischen Kreise, im Amte Dippoldiswalde, nahe bei der Stadt Dippoldiswalde, dem Amte gehörig; es sind bei demselben 20 abgebaute Häuser, welche unter obigen Namen einen Ort bilden.

Elerstedt, s. Allerstädt.

Elgersbrunn, s. Eliasbrunn.

Elgersburg, Dorf im Fürstenthum Gotha, im Amte Zella, unter dem Gesamtgerichte von Gräfenroda, am Fusse des Thüringer Waldes oben an der Spitze eines großen bis Martinrode gehenden Wiesenthals, 1 Stunde westlich von Ilmenau gelegen. Die Lage des Dorfes ist ziemlich hoch. Ganz in der Nähe des Orts ist ein Berg, der Rothenstein, bemerkenswerth. Auf seiner südl. Seite ist derselbe, wegen seines rothen Felsens ganz unzugänglich. Ein Blick von da in die eng eingeschlossene, grüne Tiefe beschäftigt die Phantasie sehr angenehm. Nur ein kleiner Bach, der in dürren Sommern ganz austrocknet, und zwei Brunnquellen finden sich hier, sodann noch 4 Teiche im und bei dem Dorfe, von denen 2 nur Fische halten. Von hier aus kann man das Gebirge über Frauenwald, oder Schmiedefeld oder über die Schmücke, zu Fuß und zu Pferde, doch nicht zu Wagen, passiren. — Der Ort hat 71 Häuser und 430 Einwohner, (mit Ausschluß der Fabrikarbeiter) ein Rittergut mit einem Schlosse, eine nach dem Risse des Baumeister Weidner in dem J. 1758 bis 1760 erbaute Mutterkirche mit einem Filial im Dorfe Manebach, und zeichnet sich sowohl durch sein Schloß, als durch die Betriebsamkeit der Einwohner aus.

Elgersburg wird gewöhnlich die Burg genennt,

und das daſige Schloß wird für eins der älteſten in ganz Thüringen gehalten. Die Witzleben erkauften es im J. 1437 von dem Landgrafen von Thüringen, vor welchem es die Grafen von Henneberg, und vor letztern die Grafen von Käfernburg beſaßen. Im J. 1284 kaufte es der Graf Berthold von Henneberg für 400 Mark Silber auf Wiederkauf von dem Grafen Günther v. Käfernburg, der es ſchon im J. 1268 an denſelben verſetzt hatte. Nach dem J. 1297 verlieh es der Graf Berthold an den Ritter Friedrich von Witzleben, der es im J. 1315 noch inne hatte. Später kam es an die Landgrafen von Thüringen, und dann, wie oben bemerkt, abermals an die Witzleben. Vermöge eines im J. 1670 errichteten Vertrags wurden die Herren v. Witzleben wegen Elgersburg und Manebach von Gotha, und wegen Martinroda von Weimar beliehen. (ſ. Samml. verſch. Nachrichten zur Beſchr. des Kirchen- und Schulſtaats von Gotha ꝛc. I. S. 54. III. S. 90. Gotha, 1760. 4.) —

Seit dem J. 1800 gehört Schloß und Rittergut, welches bis dahin der Sitz derer von Witzleben war, der herzogl. Kammer zu Gotha, die es durch Kauf (im J. 1802 für 127,000 Thaler) an ſich gebracht, die zu den Gütern gehörige Oekonomie aber vereinzelt und den Einwohnern dieſes Dorfs und der nahe gelegenen Orte in Erbpacht überlaſſen hat. Das Schloß hat eine ungemein ſchöne Lage auf einer Anhöhe und es beherrſcht eine vortreffliche Ausſicht auf die, ſich vom Gebirge gegen das flache Land ziehenden Thäler und Wieſengründe, ſo wie es auch von mehrern Punkten der Umgegend aus, eine ſehr mahleriſche Anſicht gewährt.

Im Schloßgebäude befindet ſich ein großer Saal, der Ritterſaal genennt, wo man mehrere Bruſtbilder von gräflichen und fürſtlichen Perſonen antrifft. Jetzt wohnt im obern Schloſſe der jedesmalige Gerichtsdirector, im untern wohnen der Jäger, und der Ge-

richtsdiener. Der Ort hat seine eigenen Gerichte, unter denen auch die Dörfer Manebach, Gera, Neurode und Troßdorf stehen.

Die Nahrung der Einwohner beruhet außer der geringen Feldwirthschaft und der etwas einträglichern Viehzucht, auf dem Kienrußbrennen und dem Handel damit, besonders nach Holland. Es werden in der Umgegend des Dorfs 7 Kienrußhütten, einige davon freilich nur schwach, betrieben, und die großen Fässer, die zur Versendung dieses Produkts gebraucht werden, verfertigt man ebenfalls hier, dagegen man zu Manebach, eine Stunde von hier, die kleinern Kienrußbüttchen liefert. Man nimmt an, daß die Orte Elgersburg und Manebach blos für diese Gefäße jährlich an 1500 Thaler gewinnen. Die Hütten brauchen im Laufe des Jahrs über 500 Thaler an Harzkiefern und Fluß. Seitdem die Grundstücke des Ritterguts an die Einwohner zerschlagen wurden, sind Ackerbau und Viehzucht derselben in besserm Zustande. Die hiesige Feldwirthschaft ist aber deshalb mit vielen Beschwerden verknüpft, weil es theils an Scheunen theils an Zugvieh fehlt. Es befindet sich hier ein einziger Anspänner; daher werden die Felder theils durch Zugkühe, theils durch Menschenhände bestellt, und der größere Theil der Feld- und Wiesenfrüchte wird auf dem Rücken nach Hause geschafft. —

Es finden sich hier auch 2 Potaschsiedereien und eine Pechhütte, daher ist das Harzscharren für viele Einwohner ein einträgliches Geschäft. Von jeher aber gewährte das Holzhauen die Hauptnahrung der Einwohner. — Bei Elgersburg, und hier fast allein noch in der umliegenden Gegend, wird viel Manganerz (oder Braunstein) gegraben. Das graue, derbe unstrahlige Manganerz findet sich in einer Art von Gängen (Trumen) in Thon- und Hornsteinporphyr, der den von Eigenlöhnern be-

triebenen Bergbau, wegen seiner Festigkeit oft sehr beschwerlich macht. (s. Voigts mineral. Abhandlungen, III. S. 220.) — In dem hiesigen Steinkohlenbergwerke arbeiten an 20 Personen, und 3 Nachbaren haben eigene Steinkohlenbergwerke. Ein ganz neues, erst im J. 1809 in Elgersburg errichtetes Etablissement ist die Fabrik in Steingut und Emilian, welche dem gothaschen Handelshause Arnoldi Madelung und Comp. gehört. Die thätigen Unternehmer haben einen Theil der ehemaligen Rittergutsgebäude an sich gebracht und solche auf das zweckmäßigste zur Fabrik eingerichtet. Diese liefert, aus Thonarten, und andern Materialien, die zum großen Theil die nächsten Umgebungen darbieten, gewöhnliches englisches Steingut, mit und ohne Mahlerei, dann eine vortreffliche, dauerhafte Art von gebrannten Röhren zu Wasserleitungen, und endlich eine gebrannte Masse von ganz neuer Composition, die zu allen Gefäßen taugt, welche man von Porzellan zu machen pflegt; sie ist von milchweißer Farbe, hat unschädliche Glasur, und ist leichter als Porzellan. Die Unternehmer haben ihr, zu Ehren des Herzogs Emil (Leopold August) von Sachsen Gotha den Namen Emilian beigelegt. Die Fabrik wurde auf Anrathen und nach dem Plane des geschickten Fabrikanten Dröse angelegt; jetzt bestehet sie aus 4 Mühlen und 4 großen Brennöfen, welche letztere immer wechselweise im Gange sind. Außerdem leben im Orte 4 Mezger, 2 Drechsler, 5 Leinweber, 1 Schreiner, 3 Zimmerleute, u. s. w. — Das hiesige Klima ist hier von der Art, daß der Obstbau wenig gedeihet, und die Pflaumen kommen nie ganz zur Reife. Gerste wird gar nicht erbaut. Kartoffeln gedeihen gut und sind das Haupterzeugniß. — Es haben hier 36 Häuser die Gerechtigkeit, daß sie aus der herrschaftlichen Waldung so viel Holz unentgeltlich erhalten, als ihnen

zur Erhaltung oder neuen Aufbauung derselben erforderlich ist; dagegen ruhen auf diesen Häusern auch ausschließlich die Frohnen und stärkere Abgaben.

Die Herrschaft zu Elgersburg hat die Ober- und Erbgerichte, welche von einem Justiz-Commissär und einem Rechnungsbeamten verwaltet werden. Prediger und Schullehrer stehen unter der Inspection Ichtershausen.

Elgersdorf, Dorf im Meißnischen Kreise, im Erbamte Meißen, 3 Stunden südl. von der Stadt Meißen entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem nahe dabei liegenden Rittergute Schonberg (oder Roth-Schönberg) und hat $8\frac{1}{4}$ Hufe. Die Einwohner sind nach Schönberg eingepfarrt.

Eliasbrunn, Elgersbrunn, Dorf im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß Ebersdorf, $1\frac{1}{2}$ Stunde nordwestl. von Ebersdorf gelegen. Es hat 35 Häuser, 172 Einwohner und eine Pfarrkirche.

Elisabethenburg, so heißt das fürstl. Schloß der Stadt Meinungen. (s. letztere.)

Elknitz, s. Oelknitz.

Elleben, Dorf im Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen, im Amte Arnstadt des obern Fürstenthums, 1 Stunde westl. von Crannichfeld, auf der rechten Seite der Wipper gelegen.

Ellefeld, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, 4 Stunden südöstlich von der Stadt Plauen $\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Falkenstein, an der Göltzsch gelegen. Der größte Theil des Dorfes, welches aus 36 Häusern bestehet, eine Mühle mit 3 Gängen, zwei Messingschlaghütten und 2 Messingdrahthütten hat, gehört schriftsässig zu dem hiesigen Rittergute. Die Messinghütten werden zusammen der Messinghammer genennt, welcher mit dem großen Messingwerke zu Rodewisch (s. dies.) verbunden ist. Ehemals befand sich hier 1 Eisenhammer.

Das hiesige altschriftsäs. Rittergut erlangte die Schriftsässigkeit am 24. Nov. 1741 und besitzt außer dem Dorfantheile noch Antheile von: Dorfstadt, Falkenstein-Obertheil, Neustädtel, Trieb, Bergen, Werda und Vordergrünbach (Hannaloh.) In allen diesen Antheilen sind 590 Einwohner. Von den Rittergutsgerichten zu Ellefeld sind jedoch noch die Trützschlerischen Collaturgerichte ebendaselbst zu unterscheiden, welche der jedesmalige Aelteste der Trützschlerschen Familie auszuüben hat. Unter dieselben gehören außer einem Theile von Ellefeld noch die geistlichen Gebäude nebst der Mühle zu Falkenstein, die geistl. Gebäude zu Werda, zu Unter-Bergen, 4 Unterhanen zu Kottengrün, 1 zu Neustadt, 13 zu Dorfstadt und 3 zu Remtengrün. — Antheile vom Dorfe Ellefeld gehören auch schriftsässig zu den Rittergütern: Auerbach-Untertheil, Falkenstein, Mühlberg, Dorfstadt, Oberlauterbach, und Sorga. Das Dorf hat also 8 Herren! —

Ellen, Ellna, die; kleiner Fluß im Fürstenthum Eisenach, welches er von Osten gegen Nordwesten durchfließt, er entspringt oberhalb des Dorfs Etterwinden, fließ bei Wilhelmstadt, wo er zwei Seen bildet, bei Unkenroda, Epenellen, Forda, Ober-Ellen, Unter-Ellen vorbei, und vereinigt sich bei Lauchröden mit der Werra. — Die Ellna ist reich an Forellen, sie wird auf den Röhmigswiesen bei Förtha durch den Thüringerbach, nachher durch den Krebsbach und den Heidelbach verstärkt.

Ellenbogen, ist einer der höchsten Punkte der Rhönberge im Hennebergschen und Wirzburgschen. Er liegt bei Kaltenwestheim, wo die unweit davon entspringende Quelle, der Landgrafenbrunnen, zu merken ist. Bläßt von der Gegend dieses Brunnens der Wind gegen das Dorf Oberweid, so ist er den dasigen Einwohnern ein Zeichen, daß entweder in 24

Stunden ein Regenwetter sich einstellt, oder durch längere Zeit schöne Witterung bleibt. Der ganze Ellenbogen (auch Ehlenbogen) besteht aus einem Kalkschieferfelsen, an dessen Abneigung die Weida entspringt, die sich durch das Thal hinschlängelt, den beiden Orten Ober- und Unterweid den Namen giebt, und sich bei Mengershausen in die Ulster ergießt. M. s. auch: Fürstenthum Eisenach.

Ellerbach, unmittelbares Amtsdorf im Hochstifte Merseburg, im Amte Lützen, 1 Stunde westl. von Lützen entfernt gelegen. Es bestehet aus 10 Häusern, 30 erwachsenen Einwohnern, welche 10 Hufen, 5 Pferde, 24 Kühe und 88 Schaafe besitzen.

Ellersdorf, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, am Krostauerberge, nahe bei Wendisch Soland, 4 Stunden südwestl. von der Stadt Löbau entfernt gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Wendisch Soland.

Ellersleben, Dorf in dem Thüringer Kreise, im Amte Eckartsberga, $1\frac{1}{2}$ Stunde westl. von Buttstädt, auf der linken Seite der Lossa, nahe an der Weimarschen Gränze gelegen. Es gehört schriftsäs. zum Rittergute (oder vielmehr zur Herrschaft) Frohndorf und hat eine unter der Inspection Sangerhausen stehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator der Besitzer von Frohndorf ist. —

Ellingshausen, Dorf im Fürstenth. Sachs. Meiningen, im Amte Maßfeld, in einem Thale an der Hasel, $1\frac{1}{2}$ Stunde östl. von Meiningen entfernt gelegen. Hier ist ein Rittergut und ein adelich Bose'scher Wohnsitz, eine Filialkirche von Ober-Maßfeld, und in 46 Häusern wohnen 161 Menschen. Man findet eine Mühle und ein Schulhaus, und unter den Einwohnern 12 Bauern, 2 Weber und andere Handwerker. Zum Dorfe gehört die Wüstung Boppenroda.

Ellna, s. Ellen.

Elm, so nennt man einige einzeln gelegene Amtshäuser im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, nahe bei dem Dorfe Drochaus. (s. d.)

Eln, Elln, Eychen, s. Eppichenelln.

Elsa, ehedem Enlse, centbares Dorf im Fürstenth. Sachs. Coburg Salfeld, im Gericht Rodach, in einer fruchtbaren Gegend, 1 Stunde nordöstl. von Rodach gelegen. Es besteht aus 59 Häusern mit 295 Einwohnern; von den Häusern stehen nur 36 unter dem Amte; 1 gehört zum Dorfe Kreidlitz, 1 zum Rittergute Scherneck, 18 stehen unter dem hiesigen Patrimonialgerichte des Gymnasiums zu Coburg und 3 unter den hiesigen Flurschütz'schen Patrimonialgerichten. Hier ist eine Unter-Trankſteuer-Einnahme, so wie eine Zoll-Einnahme; eine Pfarrkirche, die unter der Ephorie Rodach stehet und in welche die Elsaer Mühle eingepfarrt ist, und eine Schule. Die Collatur hat Serenissimus. Das Dorf hat gute Felder und Wiesen.

Elsenberg, s. Elzenberg.

Elserhammer, s. Ober-Oelze.

Elshof, wüste Mark im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, beim Dorfe Dahnsdorf (s. d.) gelegen, welchem sie zuständig ist.

Elsnig Elsina, unmittelbares Amtsdorf im Meißnischen Kreise, im Amte Torgau, an der Weinske, 1 Stunde südlich von Dommitzsch, links von der Poststraße nach Torgau gelegen. Die Einwohner besitzen 28½ Hufe und haben starke Pferdezucht. Hier ist eine, zur Inspection Torgau gehörige Pfarrkirche und Schule, deren Collator der Kirchenrath ist. — Zum Theil in der Umgegend dieses Dorfs wurde die Torgauer Schlacht vom 3. Novbr. 1760 geschlagen. Das Dorf wimmelte nach der Schlacht von Verwundeten und in der das. Kirche ließ auch der große König

um Mitternacht seine Wunde, einen Streifschuß auf der Brust, verbinden, und schrieb auf den Stufen des Altars die Befehle zur Erneuerung der Schlacht mit Tagesanbruch, weil er in der großen Verwirrung noch nicht einmal wußte, daß er Sieger geblieben sey. In einem Winkel beim Altar bemerkte man sonst noch die Spuren von Feuer, das in jener mörderischen Nacht von den Soldaten angezündet wurde. Als man aber vor einiger Zeit eine dabei angebrachte unschickliche Inschrift übertünchen ließ, wurde leider das einzige Andenken jener Nacht auch mit vertilgt. Aus der Kirche, zu welcher der Küster in der Angst die Schlüssel nicht finden konnte, mußten Regimentszimmerleute das Schloß heraushauen. Noch ist dieselbe Thür vorhanden, und das Loch durch ein angenageltes Bret verdeckt.

Elster, Elstra, wendisch Halstrow, eine kleine Vasallenstadt in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, an der schwarzen Elster, in einer angenehmen mit Waldung und Bergen umgebenen Gegend, 1½ Stunde südsw. von Camenz entfernt gelegen.

Die Stadt hat mit Einschluß der Kirche, Schule und anderer öffentlicher Gebäude, 206 Häuser, von denen 114 brauberechtigt sind, und 900 Einwohner. Bei dem hiesigen adlichen Rittergute, dem die Stadt gehört, befindet sich ein schönes, und 2 drei Stock hohen Flügeln bestehendes Schloß. Die Herrschaft hat die Obergerichtsbarkeit, das Patronatrecht ꝛc. über die Stadt und die dazu gehörigen Dörfer. Dem Rathe stehen blos die Niedergerichte zu. Die Stadt ist mit 140, das hiesige Lehngut mit 29 Rauchsteuern belegt. Zum Rittergute gehören das Dorf Gödlau, Kindisch, und Kauschwitz; die hiesige Herrschaft besitzt auch noch das Rittergut Koitzsch, Reichenau, Reichenbach ꝛc. Der Rath zu Elstra besteht aus 2 Bürgermeistern, 3 Stadtrichtern, und 3 Rathsmän-

nern; an der hiesigen Kirche stehen 1 Pastor und 1 Diakon; an der Schule 1 Rector und 1 Schulkollega. Elstra ist der Sitz eines Accise- und eines Coinspectors, einer Steuer- und Stempel-Impost-Einnahme, einer Accise- so wie einer Zoll-Einnahme. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind die Dörfer: Dobrig, Godlau, Kindisch, Kriepitz, Oßel, Podritz, Rauschwitz, Talpenberg und Welka.

Die Einwohner ziehen ihre Hauptnahrung vom Ackerbau, vom Bierbrauen, vom Weben blaustreifiger Leinwand und vom Stricken wollner Strümpfe für Bautzner Verleger. Seit dem Jahr 1750 wird hier auch Band gemacht und durch die Fabrikanten zum Theil auf den Messen abgesetzt. Die hiesige Leinwand geht nach Hamburg. Es giebt hier Handwerker aller Art; auch die 4 Jahrmärkte tragen viel zur Nahrung bei, sie fallen 1) Montags nach Oculi, 2) auf den 17. Juni, 3) auf den Tag nach Bartholomäi, und 4) Montags nach dem 21. Oktober. — Von Elstra geht alle Donnerstage ein Bote nach Dresden.

Im J. 1717 brannte Elstra fast ganz, und im J. 1766 beinahe zur Hälfte ab. Der Brand verschonte aber die schöne Hauptkirche und den herrschaftlichen Hof. — Bei Elstra, unweit dem Dorfe Rauschwitz, liegt zwischen dem Rammischen und dem Steinberge, der bis auf den Gipfel mit Laub, und Nadelholz bewachsene Hochstein (auch Sybillenstein, großer Stein genennt) dessen Kuppe zum Rittergute Elstra, die übrigen Theile aber mehrern Besitzern gehören. Er bestehet aus Quarz, Feldspath, und schwarzen Glimmer enthaltenden grobkornigen Granit und wird fleißig besucht. — Zu Elstra wurde im Jahr 1705 ein Priester-Wittwen- und Waisen-Fiskus errichtet, und confirmirt. Die Statuten desselben wurden auf 16 S. in 4. zu Bautzen, 1753 gedruckt.

Elster, ein Flecken, oder vielmehr ein bloses unmittelbares Amtsdorf am Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, am Ausflusse der schwarzen Elster in die Elbe, auf der Poststraße von Annaburg nach Wittenberg, 3½ Stunde südöstl. von Wittenberg entfernt gelegen. Wegen seiner Lage hieß es, laut Urk. vom J. 1187 Alstermünde, und im 16ten Jahrhundert Elsterberg. Man sagt, in ältern Zeiten sey die Elbe hinter oder vielmehr bei der Stadt weggegangen. Es finden sich Spuren einer Burg, welche wahrscheinlich einst der Sitz derer von Alestra war. — Bis zu den Zeiten des 30jährigen Kriegs war Elstra ein Städtchen, und die Einwohner erlangen bei dem Kreisamte Wittenberg das Bürgerrecht.

Jetzt besteht der Ort aus 37 Häusern, und unter den Einwohnern sind 1 Schiffmüller, 6 Häusler, 7 Gärtner, 2 Halbhüfner, 18 Hüfner, und sie besitzen 49 Hufen Feldes. Ackerbau und Viehzucht sind bedeutend; alles in der Fläming erbaute Getraide wird von da auf der Elbe verschifft. — Das Dorf hat eine Mutterkirche und eine Schule, die unter der Inspection Jahna stehen, und welche der Kirchenrath besetzt. Filiale davon sind zu Ruhlsdorf und Gentha; eingepfarrt sind Listerferda, Meltendorf, und Gielsdorf.

Elster, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde südlich von Adorf, unfern des Ursprungs des Elsterflusses, gelegen. Hier ist ein neuschriftsässiges Rittergut und eine Filialkirche von Adorf, auch ein Beigeleite von Voigtsberg. Unmittelbar unter dem Amte stehen 63 Einwohner, der übrige Theil des Dorfs gehört dem hiesigen Rittergute, welches auch noch Antheile an den Dörfern Gierth (Gürth), Heisenstein, Raun und Reuth, in allem aber 600 Einwohner hat.

Elster, der Name zweier Flüsse in Sachsen, von denen auch zum Unterschiede der eine die weiße (gewöhnlich aber schlechtweg) Elster, der andere die schwarze Elster genennt wird. —

Die Elster (die weiße, große) entspringt südlich von Adorf, theils bei dem Dorfe Elster, also im Amte Voigtsberg des Voigtländischen Kreises dicht an der böhmischen Gränze, theils weiter südlich in der Herrschaft Asch, aus mehrern schwachen Quellen, durchströmt den Voigtländischen Kreis der Länge nach in der Hauptrichtung von Süden nach Norden, berührt die Städte Adorf, Oelsnitz, Plauen, Elsterberg, tritt dann in's Reußische Gebiet, fließt bei Greitz vorbei, und gelangt nun zum Neustädter Kreis, in welchem sie vor Berga vorbei durch ein tiefes Thal dringt und Oberhalb Gera abermals in das Reußische tritt. Sie berührt Gera, Köstritz, Crossen, fällt nun in's Stift Naumburg Zeitz, fließt bei den Städten Zeitz, Pegau und Zwenkau vorbei; schon bei Zeitz heißt ein Arm derselben der Mühlgraben, welcher gleich unter der Stadt wieder in die Elster fällt, bei Maßnitz sich zum zweitenmal von derselben trennt, und bei Reuden wieder mit ihr vereinigt, das drittemal aber unterhalb dem Dorfe Profen aus der Elster tritt und bis nach Groß-Zschocher von derselben getrennt bleibt. Von Profen aus fließt die Elster bei Pegau vorbei und wird zum Flößen gebraucht, daher vom Dorfe Döhlen aus der eine Arm, welcher über Zwenkau, Zöbigker, Gautzsch und Connewitz fließt, wo er mit der Pleiße sich vereinigt, der Floßgraben; der andere über das Döhlener Wehr gehende Elsterarm aber die alte Elster genennt wird, welche bei Groß-Zschocher sich wieder mit dem bei Profen ausgetretenen Mühlgraben vereiniget. In dieser Vereinigung fließt die Elster über Klein-Zschocher und Schleußig ungetheilt fort bis in die Gegend

von Plagwitz, aber hier theilt dieselbe sich wiederum aufs neue in zwei Arme, wovon der rechte, an zwei Drittheile des Wassers enthaltende, den Namen der Elster behält, der linke hingegen die Luppe genennt wird. Die weiße Elster strömt nun auf Leipzig zu, fließt durch die Ranstädter Vorstadt bei der Angermühle dicht an der Pleiße vorbei, von welcher sie nur ein Damm und Wehr trennen, nach Möckern zu. Oberhalb dieses Dorfs nimmt sie endlich die, schon bei Connewitz durch sie selbst verstärkte Pleiße auf, fließt Schkeuditz vorbei, und fällt oberhalb Röpzig in die Saale. Der linke Elsterarm, oder die Luppe fließt dagegen auf Lindenau zu, durchströmt einen sehr fruchtbaren Theil des Hochstiftes Merseburg, und fällt endlich unterhalb Lößen, unweit dem Dorfe Collenbei ebenfalls in die Saale. — Schon oberhalb Adorf wird die Elster durch Floßbäche verstärkt, wovon der obere seinen Ursprung in den eingegangenen Brambacher Floßteichen, der bei Adorf einfallende aber in den Landgemeine Teichen seinen Ursprung hat. Oberhalb Oelsnitz fällt der Görnitzbach, beim Dorfe Pohl der Triebebach in die Elster. An Flüssen nimmt sie auf: die Göltzsch bei Greitz, die Weida, mit welcher sich vorher die Auma vereinigte, bei Veitsberg, die Rauda bei Hartmannsdorf, die Schwenke und Schnauder bei Pegau und Audigast, die Pleiße und Parda bei Leipzig. — Dieser Fluß ist reich an Schmerlen, Krebsen, Barben, Hechten u. s. w., auch werden in demselben von seinem Ursprunge an bis in die Gegend der Stadt Oelsnitz Perlen gefunden. Ueber die Perlfischerei dieses Flusses lese man den Artikel: Oelsnitz nach. Dagegen dürften hier einige Nachrichten von dem Holzfloßwesen auf diesem Flusse nicht unwillkommen seyn.

Die Elsterflösse, welche dem Voigtlande

Nahrung durch das Fällen, Herbeischaffen und Fortflößen des Holzes, und dem Niederlande bis in die Gegenden von Leipzig und Halle, Brennholz verschafft, scheint keinesweges so bekannt zu seyn, als sie es verdient. Vermöge mehrerer seit langen Jahren schon abgeschlossener Verträge mit einigen Böhmischen Gränz-Grafen (besonders mit dem Grafen v. Nostiz, als Besitzer der Gräslitzer und Fribusser Herrschaften) erhält die Elsterflöße alljärig gegen 10,000 Klafter sieben Viertel langer Hölzer und Stöcke, welche in den Gränzwaldungen im Sommer geschlagen und im Winter mit Pferdeschlitten an den großen Pyraer, oder an den schwarzen Teich gefahren werden, dessen Anlegung ursprünglich die Zwickauer Muldenflöße (s. Mulde) veranlaßt hat. Den Umfang dieses Teiches kann man schon darnach beurtheilen, daß auf seinem Damme 4 Wagen bequem einander ausweichen können. Sobald nun im Frühjahr der Schnee schmilzt und sich dadurch der Teich mit Wasser füllt, nimmt die Flöße ihren Anfang. Jeden Floßtag werden dann 1000 und mehr Klaftern die große Pyra hinunter durch Morgenröthe bis auf den großen Rautenkranzer Holzanger, wo die Pyra mit der Mulde sich vereinigt, geflößt. Hier nun siehet man alles in voller Thätigkeit, um das Holz aus dem Wasser zu ziehen, in Stöße aufzusetzen und zu numeriren. Ist das beim schwarzen Teiche angefahrne Holz nach Rautenkranz geflößt, so wird nun im Herbste die sogenannte Verdingung vorgenommen. Da strömen denn fast aus allen Gegenden des Voigtlandes Menschen mit Pferden und Ochsen herbei, um eine gewisse Menge Holz zu dingen, d. h. an den sogenannten neuen Graben und Gelenbach, der 2 Stunden vom Rautenkranzer Anger entfernt ist, zu fahren. Hier bleibt das angefahrne Holz nun abermals bis zum Thauwetter im Frühjahr liegen, wo es dann auf jenen

Gräben in die Göltzsch und aus dieser bei Greitz der Elster zugeflößt wird. Auf diese Art erreicht das Holz immer erst im dritten Jahre den Ort seiner Bestimmung. Das erste Jahr nämlich kommt es aus Grund und Boden bis an den Floßteich, das andere Jahr bis auf den Rautenkranzer Holzanger und von da im Winter bis an die genannten Bäche und Gräben, und erst im 3ten Jahre zur Hauptflöße, welche es bis Leipzig und Halle bringt.

Der Kurfürst August legte die Elsterflöße im J. 1579 für Leipzig, Zeitz, Merseburg und für das Salzwerk zu Poserna an. Auf dem ersten Holz-Kauftage zu Leipzig am 6. Juli 1579 kostete da die Klafter $\frac{10}{4}$ langes Tannenholz 48, und das Buchene 56 Groschen. Vorher mußte Leipzig sein Holz in Lützen holen. — (s. Leipzig, Floßholzhof.) Anfangs baute man auf der Elsterflöße die Fluther von Holz, mußte sie aber wegen der geringen Haltbarkeit bald von Steinen erbauen, so daß erst im J. 1585 alles recht zu Stande kam. Man ließ bei Crossen, oberhalb Zeitz, mit vielen Kosten einen Floßgraben ausgraben, der ueber der Elster fortgehet, und, wie schon gesagt, bei Pegau in zwei Arme sich theilt, davon der eine bei Leipzig in die Pleiße, der andere gegen Lützen bei Merseburg hin, in die Luppe fällt. Die Stiftische Kammer zu Merseburg, wo im J. 1582 die ersten Floßscheite ausgesetzt wurden, erhebt zu Kirchdorf und Kriegsdorf unter dem Namen eines Geleites den zwanzigsten Theil von allem Flößholze. Im J. 1710 erhielt die leipziger Holzflöße große Verbesserungen und der Damm zum Floßgraben wurde mit starken Pfosten ausgesetzt, unter Johann Georg III. abermals ausgebessert und mehr im Gang gebracht. Die Elster- und die Saalflöße haben zu Leipzig eine besondere Floßkasse, bei welcher der dasige Kreisamtmann Cassirer ist. — Bei der Elsterflöße

führen die Aufsicht: 1 Oberaufseher, 1 Floß-Commissär und Floßmeister, 2 Floßverwalter (zu Zeitz und Leipzig) 1 Floßschreiber im Voigtlande, und 1 Floß-Strafbefehlshaber.

Die schwarze Elster entspringt südlich von der Stadt Camenz, also im Bautzner Kreise der Oberlausitz, aus zwei Quellen, von welchen die eine am Fuße des Sibillensteins über dem zum Städtchen Elstra gehörigen Dorfe Kindisch, und die andere am Fuße des Burkerberges bei den Dörfern Ober- und Nieder-Burkau, im Gebiete des Klosters Marienstern, ihren Ursprung hat. Beide vereinigen sich oberhalb Wittichenau, bei dem Dorfe Hoske und fließen nun bei Wittichenau, Hoyerswerda, Senftenberg, Mückenberg und Elsterwerda vorbei. Durch Camenz strömt blos der bei Kindisch entstehende Arm. Bei Hoyerswerda nimmt die Elster das beträchtliche Schwarzwasser, ein zweites Schwarzwasser, und den Sieggraben bei Ruhland, die Streume und einen Arm der Pulsnitz bei Mückenberg, den zweiten Arm der Pulsnitz und die Röder bei Elsterwerda, die kleine Elster bei Liebenwerda, und den Fließbach bei Schwanitz auf. Unterhalb Wahrenbrück theilt sie sich in zwei Arme, von denen der linke den Namen Neugraben annimmt, sich oberhalb Uebigau mit der Röder vereinigt, bei Annaburg vorbei fließt, und unterhalb Jessen wieder in die Elster oder deren rechten Arm tritt, welcher bei Herzberg und Schweinitz vorbei strömt und nun oberhalb des Dorfs Elster in die Elbe fällt. — Die schwarze Elster nährt sehr viel Krebse, Hechte, Barsken, Schleien, Aalraupen und etwas Aale. — Auch das Floßwesen auf der schwarzen Elster und den Flüssen, die mit ihr in Verbindung stehen, verdient Berücksichtigung. Die Elsterwerdaer, Neugraben- und Kanalfloße hat 1 Oberaufseher, 1 Floßmeister zu Elsterwerda, 1 Floß-Ver-

walter zu Annaburg und drei Holzverwalter zu Grödel, zu Meißen, und beim Ostraholzhofe zu Dresden. — Der Floßgraben zu Elsterwerda kommt aus dem Schradenwalde, und Kurfürst August gab im J. 1582 eine besondere Schradenordnung. Unter der Regierung Friedrich August I. wurde der neue Graben, und unter Friedrich August II. die Kanalflöße angelegt. — (s. Elsterwerda.)

Elster, die kleine; sie entspringt in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, beim Dorfe Poley, läuft von da gegen Norden bis nach Göllnitz, nimmt hier ihre Richtung gegen Westen durch das Amt Finsterwalde, wendet bei Münchhausen sich südlich, fließt in dieser Richtung bei den Städten Dobrilugk und Kirchhain vorbei und vereinigt bei dem Dorfe Prestenitz sich mit der schwarzen Elster.

Elsterberg, kleine Vasallenstadt im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, $1\frac{1}{2}$ Stunde südlich von Greitz an der Straße nach Plauen, zwischen hohen Bergen in einer recht anmuthigen Gegend am Elsterflusse.

Die Stadt hat 246 Häuser und über 2000 Einwohner. Im J. 1779 lebten daselbst in 247 Familien 630 Einwohner über 10 Jahr mit 92 Kühen. Im J. 1800 zählte man 1395 Einwohner, als: 272 Knaben, 270 Mädchen, 367 Manns- und 430 Frauenspersonen bis zum 60sten, und 56 Personen über das 60ste Jahr alt.

Die Hauptnahrungszweige sind die Zeug- und Baumwollenweberei, die Lohgerberei, und der Feldbau. Unter den Einwohnern befanden sich im J. 1804 über 230 Zeug- Lein- und Wollenweber und jetzt gegen 300, 3 Zeug- und Trippmacher, 19 Lohgärber, 4 Weißgärber, 21 Schuhmacher, 3 Strumpfwirker, 1 Posamentirer, 1 Schönfärber, 1 Seifensieder, 4 Tischler, 1 Töpfer, 2 Hutmacher,

1 Nagelschmidt, 1 Seiler, 1 Wagner, 3 Schlosser, 2 Glaser, 3 Böttcher, 1 Buchbinder, und überhaupt gegen 400 Professionisten. Sonst fertigte man hier meist wollene Zeuge, seit Einführung der Musselinweberei vor etwa 40 Jahren legten sich aber die mehresten Meister auf diese Manufaktur. Die hiesige Musselinweberei ist im J. 1802 gegen 1799 jährlich um fast 600 Stück gestiegen. Im J. 1800 lieferte man an Musselinen 12,340, im J. 1802 über 10,200, im J. 1803 sogar an 20,000 Stücke jedes von 30 bis 35 Ellen lang. Jetzt sind gegen 600 Stühle gangbar. Der Absatz geschieht theils durch die hiesigen Schleierherren, deren man 6 im Jahr 1800 und 12 im J. 1813 zählte, theils durch die Kaufleute in Plauen. Im J. 1800 fertigte man ferner: 80 Stück wollne Zeuge, 5 Duz. Mützen, 94 Duz. Handschuhe und Strumpfe und 41 Duz. Hals- und Schnupftücher. Jährlich werden auch über 6000 Felle zugerichtet und das Leder wird auf den benachbarten Jahrmärkten und den Messen abgesetzt. Der Ackerbau ist der Gebirge wegen beschwerlich, aber doch sehr ergiebig, und die Schaafzucht sehr beträchtlich. Bis zum Jahr 1804 wurde die hier gewonnene Wolle aber meistens nur zu Flanel verbraucht. — Man hält hier 4 Jahrmärkte, nämlich 1) am Montage nach Fasten; 2) am Montage vor Himmelfahrt; 3) am Montage vor Jacobi, und 4) am Tage Simon Judä, fällt dieser aber auf einen Sonnabend, oder Sonntag, so ist der Markt erst Montags darauf. — An der Elster ist eine Mühle von 6 Gängen.

Die Stadt gehört zu dem hiesigen altschriftsässigen Rittergute. Zu diesem Rittergute gehören übrigens noch Antheile an den Dörfern Gippe, Görschnitzberg, und in dem Dorfe Sachswitz das Gotteshausgut. Außer diesem Rittergute befindet sich in der Stadt Elsterberg ein zweites, am 24. Nov. 1741 schriftsässig

gewordenes Rittergut, Namens Frankenhof, wozu außer der Franzmühle von 4 Gängen bei Elsterberg, und dem Dorfe Panßdorf noch Antheile an den Dörfern Gippe und Görschnitzberg gehören.

In der Stadt sind eine, unter der Inspection Plauen stehende Pfarrkirche mit 2 Filialen, zu Hohndorf und Steinsdorf, an welcher ein Pastor und 2 Diakoni, und eine Bürgerschule, an welcher 3 Lehrer, Rector, Cantor und der Kirchner als Baccalaureus angestellt sind. Einer Mädchenschule steht der Organist als Lehrer vor. Collator ist der Besitzer des Ritterguts. —

Auf einem nahen Berge um die Stadt erblickt man die Ruinen eines Schlosses, das bereits im 13ten Jahrhundert der berühmten Familie von Lobdeburg war. Jetzt ist es unter dem Namen: Altes Haus, bekannt. Noch im J. 1225 besaß diese Familie die Stadt Elsterberg als eine eigene Herrschaft, nach deren Absterben zu Anfange des 15ten Jahrhunderts dieselbe als ein eröffnetes Lehen an das thüring. Meißnische Markgräfliche Haus anheim fiel und wiederum verliehen ward, worauf es mit Plauen im 16ten Jahrhundert gleiche Schicksale erlitt, bis es dann mit demselben wieder an das Kurhaus Sachsen kam. —

Elstermühle, s. Löbensmühle.

Elstermühle, eine Mühle im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda, beim Dorfe Bomsdorf, an der schwarzen Elster gelegen und dem Rittergute Wiederau gehörig.

Elsterschenke, einzelnes Haus im Fürstenth. S. Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, zum Dorfe Witzendorf gehörig, und bei demselben liegend. Die Einwohner sind nach Hoheneiche eingepfarrt.

Elster-Trebnitz, Trebnitz, Tremnitz, Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Pegau, in der sehr fruchtbaren Aue bei Pegau, nur ¼ Stunde südl.

von dieser Stadt am rechten Ufer der Elster nicht fern von der nach Zeitz führenden Straße, gelegen. In dem Dorfe sind 2 Rittergüter, das Untere und das Obere Rittergut, von denen das erste neuschriftsässig, das andere amtssässig ist; zu dem obern gehören blos mehrere auf Rittergutsgrund erbaute Häuser, über welche es die Untergerichte hat. Es ist ein in Allodium verwandeltes Mannlehen, versteuert $\frac{1}{2}$ Ritterpferd und gehört dem M. Joh. Geo. Scheibe, zu dem untern aber gehört das Dorf selbst, so wie das amtssässige Dorf Eulau, beide mit Ober- und Erbgerichten. Es ist Mannlehen und versteuert $\frac{1}{2}$ Ritterpferd, hat auch die Lehen der hiesigen Mühle von 4 Gängen. Besitzer ist der Geleits-Commissär Sigism. Germann. In Elster-Trebnitz sind an 50 Häuser; unter den Einwohnern findet man 7 Pferdner, 22 Gärtner, 19 Häusler; sie besitzen 32 $\frac{7}{24}$ Hufen, 11 Pferde, 103 Kühe, und 40 Schaafe. Hier ist ein Beigeleite von Pegau, so wie eine unter der Inspection Pegau stehende Pfarrkirche und Schule, deren Patron der Rittergutsbesitzer des untern Gutes ist. — Eingepfarrt ist Eulau und ein Theil von Tännewitz.

Elsterwald, Estherwald, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, im sogenannten Queiskreise, am linken Ufer der Queis, $\frac{1}{2}$ Stunde westl. von Friedeberg (in Schlesien) entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Alt-Gebhardsdorf, und die Einwohner sind nach Gebhardsdorf eingepfarrt.

Elsterwerda, Vasallenstadt ohne Mauer im Meißner Kreise, im Amte Hain, am rechten Ufer der schwarzen Elster, über welche hier zwei hölzerne Brücken führen, auf der Straße von Dresden nach Berlin, 4 Stunden nördlich von Großenhain entfernt gelegen. Durch die Brücken wird Elsterwerda mit dem königl. Jagdschlosse, und mit dem Dorfe Krauschütz ver-

bunden. Bei der Stadt vereinigt sich die Pulsnitz und die Röder mit der schwarzen Elster. Die ganze hiesige Gegend bis zu dem, 2 Stunden davon liegenden Ruhland enthält einen moorichten, kalten, überall mit Ellernholz bewachsenen Boden, der von der schwarzen Elster in mannichfaltigen Krümmungen durchschnitten wird, deren Ufer mit Weiden eingefaßt sind, und die anmuthigsten Wasserparthieen bilden.

Elsterwerda hat seinen Namen augenscheinlich von dem Flusse, an dessen Ufer es liegt. Im 14ten Jahrhundert war der Ort samt Rittergut noch Brandenburgsches Lehen, welches der Markgr. von Brandenburg Ludwig der Römer, im J. 1363 an Friedrich den Strengen, Markgrafen von Meissen, überließ. Im 15. Jahrhundert gehörte es denen von Köckeritz, vom Anfange des 16ten bis zum Anfange des 17ten denen von Maltitz, dann bis zum J. 1708 der Familie von Rohr, welchen es der Ober-Marschall Baron von Löwenthal abkaufte. Letzterer überließ es im J. 1727 an August I., wodurch es ein Kammergut wurde. Sonst war es ein altschriftsässiges Rittergut und hatte 23 Hufen und 2594 Schocke. Das jetzige königl. Kammergut Elsterwerda bestehet eigentlich aus 4 Gütern, nämlich: Elsterwerda alten Theils, Elsterwerda neuen Theils, Krauschitz und Kotschka (oder Kotzscha), welches letztere aber in Erbpacht ausgethan ist. Zu Elsterwerda alten Theils gehören überhaupt 126 besteuerte Unterthanen-Nahrungen mit 11 Spann- und Magazinhufen, zu Elsterwerda neuen Theils aber nur 100 mit 11½ Spann- und Magazinhufe, so wie auch die Vorwerke Oberbusch (Puschhaus) und Reisdamm. Im J. 1764 brachte die Oekonomie dieses Kammerguts gegen 12,000 Thaler ein, im J. 1788 war sie blos für 3050 Thaler, ohne die vorbehaltenen Intraden, verpachtet. Jetzt beträgt der Pacht wieder über 6000 Thaler. Auf-

ser den obigen Theilen gehören noch schriftsässig zu hiesigem Kammergute die Dörfer: Viela, nebst 3 Mühlen, Blessa mit 2 Mühlen, die Röhrshäuser, Dreska, Kahla, Kraupa, nebst dasiger Schäferei, zwei Weinberge, die bei Dreska befindlichen Teiche, eine Ziegelei und die Hopfengärten im Dorfe Gröden.

Das hiesige, auf dem linken Ufer der Elster gelegene schöne Jagdschloß hat der König im J. 1776 seinem Onkel, dem Herzoge Karl von Kurland überlassen, der es auch nicht allein bis zu seinem Tode im J. 1796 zu seinem Sommeraufenthalte benutzte, sondern dasselbe auch sehr verschönern und im Jahr 1781 neue geschmackvolle Gebäude für seinen Hofstaat aufführen ließ. Schon im J. 1737 war es mit einem schönen Thurm versehen worden, und der dabei befindliche Garten wurde durch diesen Herzog ebenfalls sehr verschönert. In dem Schloßgarten befinden sich ein gutеingerichtetes Gewächshaus, ein sogenanntes chinesisches Schießhaus und eine Gärtnerwohnung. Jetzt stehen Schloß und Garten unter dem Hausmarschallamte (in Dresden) welches über ersteres einen Bettschreiber, und über den letztern einen Hof- und Kunstgärtner die Aufsicht führen läßt. Auf dem Schlosse wohnen verschiedene Pensionäre.

Elsterwerda hat mit Einschluß der öffentl. Gebäude 127 Häuser, und gegen 1000 Einwohner. (Engelhard setzt die Zahl der erstern im J. 1805 auf 122, der letztern auf 860.) Die Hauptnahrung der Einwohner besteht in der Betreibung der Handwerke (mit 68 Meistern), des Ackerbaus und der Viehzucht. Sie halten über 100 Stücke Rindvieh, und 40 Pferde. Auch die Bierbrauerei und 3 Jahrmärkte (1) am Dienstage vor Ostern, 2) zu Exaudi und 3) am Sonntage nach Galli) mit Vieh-

märkten, dann die hier durchgehende Heerstraße in's Brandenburgsche, weshalb ein Postamt und ein Beigeleite hier sind, so wie die Arbeiten bei der hiesigen Holzflösse tragen viel dazu bei. Seit einigen Jahren hat Kaufmann Lahde eine Tabaksspinnerei angelegt. Unter den hiesigen Handwerkern sind 5 Töpfer, welche sowohl sogenanntes blaues, als auch steinernes Gefäße, z. B. Bierflaschen ꝛc. wie in dem nahen Dorfe Hohenleipisch brennen. — Die bei Elsterwerda befindliche Erbpachtsmühle führt den Namen Hammermühle. —

Da der hiesige Stadtrath amtssässig ist, so befindet sich auf dem hiesigen (zu Krauschütz gelegenen) Kammergute die Justizamtsstube.

An der hiesigen St. Katharinenkirche sind ein Pfarrer und ein Diakon angestellt; es gehören zu derselben die eingepfarrten Dörfer Krauschütz und Biehla, so wie die Filiale zu Dreska (mit dem dahin eingepfarrten Dorfe Kraupa), zu Plessa und Kahla, welche Töchterkirchen aber mit dem Dorfe Biehla eine separate Parochie ausmachen, und von dem Diakon in Elsterwerda, als vocirtem Pfarrer auf denselben, versehen werden. Sie stehen sämtlich unter der Inspection Großenhain, und die Collatur hat das Ober-Consistorium. An der Schule lehren ein Cantor und ein Mädchenlehrer. —

In den Jahren 1631, 1696 und 1721 hat Elsterwerda viel durch Brandschaden gelitten. — Aeußerst merkwürdig für hiesige Gegend ist die Elsterwerdaer Flösse, die gewöhnlich die Neugraben- und Kanalflösse genennt wird. Die Neugraben-Flösse wurde unter August I. die Kanal-Flösse unter August II. durch den Mühlenbesitzer der Wölkischmühle Hans Müller, in den Jahren 1740 bis 1744 angelegt, in den neuesten Zeiten aber, besonders durch den Floßmeister Schubert sehr verbessert,

indem mehrere Waldreviere zur Flösse gezogen, die Floßgraben breiter gemacht, neue Gebäude aufgeführt und 12 Schiffe auf dem Kanale zur Elbe gangbar gemacht worden sind. — Diese Flösse nimmt ihren Anfang mit kleinen, nur $4\frac{1}{2}$ Elle breiten, $1\frac{1}{4}$ Elle tiefen und mit 18 Brücken versehenen Kanälen bei den Finsterwald'schen Amtsdörfern Nehrsdorf, Lichterfeld und Gohra, welche Kanäle ihr Wasser zur Floßzeit aus Teichen erhalten und beim Dorfe Sorno in der Herrschaft Dobrilugk in einen einzigen, 6 bis 8 Ellen breiten und 2 Ellen tiefen Kanal sich vereinigen. Die darauf geflößten Hölzer der Dobrilugker, Annaburger, Liebenwerdaer, Finsterwaldaer und Plesser Forste, jährlich über 9000 Schragen sechs, sieben, acht bis 9 Viertel langes Scheitholz, (40,000 Klafter) ohne die Stöcke, gehen auf diesem größern Kanale und der Elster bis zum Floßrechen im Schradenwalde, fast 1 Stunde oberhalb, oder südöstl. von Elsterwerda, dann auf einem Kanale und auf der Pulsnitz bis in den Hauptholzhof nach Elsterwerda, wo sie aufgesetzt und endlich zu Schiffe auf den großen 2 Meilen langen, 14 bis 16 Ellen breiten und 2 bis $2\frac{1}{2}$ Elle tiefen Kanal in den Holzhof zu Gröbeln an der Elbe (Riesa gegenüber) gebracht werden. Von hier schifft man das Holz nach Meissen, besonders zum Verbrauch der Porzellanfabrik, und nach Dresden. Die 12 Schiffe, welche unabläßig auf dem großen Kanal fahren und deren jedes von 6 Mann gezogen wird, bringen Kalk, Steine, und Getraide als Rückfracht mit in die Schradendörfer und nach Elsterwerda. Jedes derselben trägt 27 Klaftern Scheitholz oder 800 Centner. Der große Hauptkanal, welcher aus 2 Armen der Röder sein Wasser erhält, und über 30,000 Thaler gekostet hat, ist mit 4 Schleusen versehen, wodurch er bis zur Elbhöhe 21 Ellen ansteigt, mit 6 Nebenkanälen von 10 Ellen Breite und 2 Ellen Tiefe, welche unter dem Boden des

Hauptkanals den Wasserüberfluß ableiten und mit 21 steinernen oder hölzernen Brücken. Längs dem Kanal sind kleine Häuser für die Schleusenzieher gebaut. Die kleinern Floßgräben werden aller 3 Jahre, der große Kanal wird jährlich stückweiße gereiniget. Das Flössen beginnt allemal nach beendigtem Eisgange. Das Anfahren des Holzes giebt den Bauern zwar beständigen, aber, weil die Fuhrlöhne gering sind, nur mühseligen Verdienst. Die Grundbesitzer, deren Gebiet die Floßgräben, und der Hauptkanal durchschneiden, erhalten vom geheimen Finanzcollegium jährlich 429 Thaler Entschädigungsgelder. Uebrigens kostet das Kanalwesen, mit Ausschluß des Bauholzes, welches frei geliefert wird, im Durchschnitt jährlich immer noch 500 Thaler. Es werden dabei gegen 200 Menschen beschäftigt. Das Personale der Offizianten ist unter dem Art. Schwarze Elster verzeichnet. —

Der Schradenwald (oder Schraten) ist eine von hier bis Ortrand sich erstreckende auf sumpfigen Wiesen, meistens aus Erlen bestehende Waldung; sie liefert eine Menge erlenes Holz und wird, vorzüglich in neuern Zeiten, zum Anbau desselben benutzt; giebt aber auch viel Gras und (wiewohl nicht gutes) Heu, und dient vielem Rindvieh und jungen Pferden von hier und aus der umliegenden Gegend zur Sommerweide. Die hiesigen Waldungen werden von einem Hegereuter zu Elsterwerda, und 2 Forstbedienten zu Plessa und Oberbuschhaus versehen, und stehen unter der Oberforstmeisterei Liebenwerda. —

Die Verzichtleistung des Markgrafen Ludwig von Brandenburg auf die Lehen von Elsterwerda, im J. 1363, stehet in Horn's Handbibliothek v. Sachs. VII. S. 743. — Eine Nachricht vom Schradenwalde befindet sich in Grundig's Samml. XI. S. 1015 ꝛc.

Elstra, s. Elster, Stadt.

Elterlein, kleine Bergstadt im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Grünhain mit Schlettau, 2 Stunden westl. von Annaberg gelegen.

Die Stadt ist amtsässig und landtagsfähig. In den ältesten Zeiten gehörte sie den Burggrafen zu Meissen von diesem kam sie durch Kauf, nebst der ganzen Grafschaft Hartenstein, zu welcher der Ort gehörte, an die Grafen zu Schönburg, welche im J. 1423 vom Kaiser Sigismund mit dieser Grafschaft belehnt wurden. Im J. 1559 erkaufte Kurfürst August die obere Herrschaft Hartenstein, nebst einem Theil der niedern und insbesondere das Amt Crotendorf, nebst Scheibenberg, und Deutsch-Wiesenthal, von George Hugo und Wolf, Herren von Schönburg, für 146,300 meißl. Gülden, wodurch auch Elterlein an das Kurhaus fiel, darauf dem Amte Grünhain einverleibt wurde, und am 2. August 1577 von dem Kurfürsten August eine Bestätigung aller seiner vorigen Freiheiten und Vorrechte erhielt. Elterlein mochte schon vor dem vormaligen Burggrafen (von Meissen) und auch nach der Zeit von den Herren v. Schönburg manche Privilegia erhalten haben, welche aber im J. 1481, wo es ganz abbrannte, verloren gingen. Der damalige Herr von Schönburg, Ernst, erneuerte diese Privilegien der Stadt, und im J. 1483 confirmirte solche der Kurfürst Ernst und dessen Bruder Albrecht; die Herren v. Schönburg Wolf und Ernst erneuerten solche abermals im J. 1489. — Zunft- und Innungs-Artikel hatten die Herren von Schönburg der Stadt schon in den Jahren 1544 ertheilt, und als der Kurf. August im J. 1559 die obere Grafschaft Hartenstein käuflich an sich brachte, so bestätigte er auch diese Innungsartikel im J. 1577. (s. Erzgeb. Bote, 1809. S. 323., wo die Urkunden abgedruckt sind.) — Ihren Namen erhielt die Stadt von der nürnberger Patrizierfamilie

derer von Elterlein, die des Bergbaues wegen hier sich zu Anfange des 15ten Jahrhunderts niederlies, und zum Aufkommen des Orts viel beitrug. Man vermuthet, daß Elterlein auch der Geburtsort der Barbara Utmann, der Erfinderin des Spitzenklöppelns sey. (S. die Artikel: Annaberg und Amt Schwarzenberg). Oesfeld nennt den Ort auch Aelterlein und Altärlein; erstern Namen leitet er von der ältern Lehen, den zweiten von einem vormals daselbst gestandenen Altar her. — Im J. 1732 wurde Elterlein durch die Kroaten geplündert und ein großer Theil der Einwohner getödtet und verwundet. In den Jahren 1662, 1667 und 1702 litt es viel durch Brand.

Die Stadt hatte im J. 1697 mit Ausschluß öffentlicher Gebäude 146 Häuser, 146 angesessene und 19 unangesessene Bürger, in allem 534 erwachsene Einwohner. Im J. 1779 lebten hier 284 Familien von 687 Seelen über 10 Jahre; im J. 1789 hatte die Stadt 151 bewohnte Häuser und 14 Brandstellen; die Einwohnerzahl betrug 590 über 10 Jahre. Im J. 1801 waren hier, mit Ausschluß der 5 Brünnlasgüther 164 Häuser mit 1159 Einwohnern; im J. 1804 zählte man in 170 Häusern gegen 1200 Einwohner.

Elterlein hat vormals, da es noch zu Schönburg gehörte, ein eigenes Bergamt gehabt, welches aber nach Erbauung Scheibenbergs, nach Scheibenberg verlegt wurde, wo es auch geblieben ist. Man findet in der hiesigen Gegend, außer der Magnesia, einen guten Porzellänthon; rothen, braunen und gelben Oker, auch Stücke vom feinsten Achat. Wie fast in den meisten der obererzgebirgischen Städte, treibt man auch hier Landwirthschaft, Bergbau, Klöppeln und Spitzenhandel. Unter den 70 hier lebenden Handwerkern befinden sich auch 16 Nagelschmiedte. Im J. 1801 wurden hier z. B. 2320

Stücke Spitzen gefertigt, und durch die Spitzenherren abgesetzt. Im J. 1697 befanden sich hier: 5 Handelsleute, 10 Bäcker, und 33 andere Handwerker; sie besaßen 22 Ochsen, 27 Pferde, 220 Kühe, 14 Schaafe und 288 Scheffel Sommer- und Winteraussaat. Die Häuser waren mit 2891, die liegenden Gründe mit nur 116 Schocken belegt. Man braute damals jährl. 356 Faß Bier, und die Hauptnahrung bestand im Spitzengewerbe. Im J. 1779 hatten die Einwohner 251 Kühe und 68 Schaafe. Zur Stadt gehören 3 Mühlen mit 4 Gängen am Schwarzbache, so wie ein Zainhammer im Thale unter Elterlein. An der Straße nach Geyer, ½ Stunde von der Stadt, befindet sich ein Teich, der seiner Größe wegen insgemein der große Teich genennt wird, und zu Ende des 16ten Jahrhunderts von den Herren Georg und Wolf von Elterlein, zur Förderung einer Kunst auf der St. Lorenz Zeche, mit vielen Kosten erbauet wurde; er gehört jetzt dem Besitzer des Zainhammers. — Es werden zu Elterlein auch 2 Märkte gehalten, von denen der erste auf den Montag nach Mar. Heimsuchung, der andere auf den Montag nach Mar. Geburt fällt. — Dem Rathe zu Elterlein stehen blos die Erbgerichte zu. — An der hiesigen Pfarrkirche, die unter die Inspection Annaberg gehört, ist ein Pastor; an der Schule sind ein Rector und ein Cantor angestellt. Die Collatur hat das Ober-Consistorium.

In den Umgebungen des Orts sind ein Ziegelofen am Wege nach Scheibenberg, die Papiermühle Burgstädtel, und im Walde der Schatzenstein (s. dies.) zu bemerken. In der Gegend wird auch Eisenstein gebrochen.

Literatur: 1) M. Freiberg Abhandl. von gelehrten Elterleinern. 4. Dresd. 1739. 2) Natürliche Seltenheiten um die Gegend Elterleins. (in

Grundig's Natur- und Kunstgeschichte. II. S. 97-108.)

Eltersleben, s. Elzleben.

Elxleben, Elksleben, zum Unterschiede Elxleben über dem Steiger, Dorf im Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Ilm, 2 Stunden westl. von Krannichfeld, an dem rechten Ufer der Wipper gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, und eine Mühle. —

Elxleben, Elexleben, Dorf im Erfurter Gebiet, im Amte Gispersleben, auf der Westseite der Gera, 1½ Stunde nordwestl. von Erfurt entfernt gelegen.

Es ist ein aus 172 Häusern bestehendes großes Dorf, welches 750 Einwohner hat, unter welchen sich 14 Handwerker befinden. Die Einwohner besitzen 5208 Acker Feld, 579 Acker Wiesen, 36 Acker Weinberge, 92 Acker Holzung, 189 Acker Viehweide; dann halten sie 31 Pferde, 22 Ochsen, 192 Stück Rindvieh, 700 Schaafe, 21 Schweine. Es sind hier 3 Wassermühlen, ein Gemeindebrauhaus, ein Gasthof, 2 Gemeindebackhäuser, 1 Kirche (Michaeliskirche) und 2 Schulen. Die Schaafzucht war sonst hier beträchtlicher als jetzt.

Im Dorfe ist ein Gut, welches bei Weimar zur Lehen geht. Im J. 1787 entstunden wegen verschiedener Leistungen, die Erfurt von dem Gute forderte, verschiedene Irrungen mit Weimar. Dieses Gut hat weder Unter- noch Obergerichte, sondern nur das Recht, in dem Umfange seiner Grundstücke die niedere Jagd auszuüben und frei zu malzen. —

Das Dorf kommt in Urkunden unter den Namen Elchesleiben, Eilchesleibin, Elchelebe, Elixlehbe vor; sonst besaßen die Grafen von Beichlingen und Gleichen den größten Theil desselben; ein kleinerer gehörte dem Kloster Oldisleben und den Herren von Heldrungen. Im J. 1282 stand hier noch eine Kapelle z. h. Maria. Erst im J. 1352 kam ein Theil des Dorfs an Erfurt.

Das adliche Geschlecht derer von Elxleben stammt nicht von diesem, sondern von Elxleben im Schwarzburgschen ab. Im J. 1663, bei der Belagerung Erfurts, sahen die Einwohner sich genöthigt, ihr Dorf ganz zu verlassen.

Elzenberg, hieß vormals Tritschler, Trützschler, gräfl. Schönburgisches Afterlehen und altschriftsässiges Rittergut im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Zwickau, ½ Stunde östlich von der Stadt Glauchau, an der Straße nach Chemnitz gelegen. Es gehören zu demselben 5 Unterthanen zu Gesau und einige Häuser zu Wernsdorf, zusammen 80 Einwohner.

Embedorf, s. Emsdorf.

Emleben, Emmeleben, Dorf im Fürstenthum Gotha, in der obern Grafschaft Gleichen, 1½ Stunde südl. von Gotha, auf der Straße nach Schmalkalden, an der Leina gelegen. Es gehört dem Fürsten von Hohenlohe Langenburg, hat 152 Häuser, 630 Einwohner und eine Pfarrkirche, samt Schule, welche unter der Inspection Ordruf stehen.

Emmelborn, s. Immelborn.

Emsbach, der; ein Bach im Thüringschen Kreise, im Amte Eckartsberga. Er entspringt theils bei Willerstädt, theils bei Tromsdorf, fließt von Westen gegen Osten bei Nirmsdorf, Gebstädt, Thüsdorf, Schwabsdorf, Neustädt, Reisdorf und Auerstädt vorbei, und ergießt sich bei der Saline von Sulza, in die Ilm. Sein Wasser treibt 4 bis 5 Mühlen. —

Emsdorf, Embsdorf, Embedorf, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreise, im Amte Delitzsch, im Klepziger Heerwagen, 1½ Stunde südlich von Landsberg gelegen. Es bestehet aus 9 Häusern und 62 Einwohnern; unter ihnen sind 2 Pferdner und 7 Häusler. Sie besitzen 14⅔ Hufen, 5 Pferde, 5 Ochsen, 21 Kühe; haben 870 volle, 846 gang-

bare, 24 moderirte Schocke und 1 Thlr. 4 Gr. 9 Pf. Quatemberbeitrag. Eingepfarrt sind sie nach Siebsdorf.

Emse, die; kleiner Fluß, welcher auf dem Inselberge im Fürstenthum Gotha, im Amte Tenneberg entspringt, ein enges tiefes Thal durchströmt, in welchem er von Abend her das Wasser aus dem Ilmengraben und die Sehmbach aufnimmt, bei Winterstein aus dem Thalgeklüft in eine ausgebreitetere Thalung tritt, von da durch Sondra fließt, und bei dem Dorfe Sättelstädt mit der Hörsel sich vereinigt. Der Fluß fließt von Süden gegen Norden.

Emselohe, Emslohe, Dorf im Thüringischen Kreise, im Amte Sangerhausen, 1½ Stunde nordöstl. von der Stadt Sangerhausen, auf der Straße nach Eisleben gelegen. Es gehören von demselben 6 Häuser, nebst 1 Mühle unmittelbar unter das Amt, der übrige Theil des Dorfs stehet schriftsässig unter dem Rittergute Beier Naumburg. Das Dorf hat eine Pfarrkirche und Schule, die unter die Inspection Sangerhausen gehören, und deren Collator der Kirchenrath ist. — Nahe bei dem Dorfe liegen die Ruinen des ehemals sehr berühmten und reichen Klosters Kaltenborn (s. d.)

Emsen, Wüstung im Fürstenthum Weimar, im Amte Hardisleben, bei Buttstädt. Sie gehört zu dieser Stadt, hat jedoch ihre eigene Dorfverfassung. s. Buttstädt.

Emstadt, Emstatt, Dorf im Fürstenthum S. Coburg Meiningen, im Amte Schalkau, dicht an der Coburger Amtsgränze, 2 Stunden nördl. von Coburg entfernt gelegen. Es besteht aus 14 Häusern mit 67 Einwohnern, welche letztern sich vom Ackerbau nähren und nach Schalkau eingepfarrt sind.

Endschütz, Entschütz, Dorf im Neustädter Kreise, im Amte Weyda, 2½ Stunde südlich von Gera,

auf der rechten Seite der Elster, ¾ Stunden östl. von ihr entfernt gelegen. Das Dorf hat 60 und einige Häuser, welche zum Theil zerstreut liegen, ein altschriftsässiges Rittergut, zu dem es gehört, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Weyda stehen und deren Collator der Rittergutsbesitzer (jetzt Hauptmann v. Wolfersdorf) ist; dann zwei Mühlen (die Ober- und die Untermühle) von 6 Gängen, und etwa 250 Einwohner. Zum Rittergute gehören noch schriftsässig die Dörfer: Hilbertsdorf (Helbersdorf) Letzendorf, nebst der Letzenmühle, und ein Theil des Dorfes Rußdorf, in allem 486 Einwohner.

In diesem Dorfe wurde der Verf. dieses Lexikons am 2. Merz 1773 geboren. Das Verzeichniß seiner Schriften liefert Meusels gelehrtes Deutschland. —

Engelau, Engenaue, einzelnes Wirthshaus im Hennebergschen, im Amte Schleusingen, beim Dorfe Waldau, 1 Stunde östl. von Schleusingen, an der Schleuse gelegen. Es wurde im J. 1709 mit Bewilligung Herzogs Moritz Wilhelm zu Sachsen Naumburg erbaut und mit einem jährlichen Erbzinse von 8 Gulden belegt. Neben diesem Wirthshause windet sich ein kleiner Bach durch ein enges, zwischen steilen Bergen von Todtliegenden hindurch gekrümmtes Thal hervor, und fällt in die Schleuse. — Auf manchen Karten ist der Name dieses Hauses mit Engenstein, weiter östlich im Bibergrunde verwechselt worden, was selbst bei der trefflichen Karte zu Hoffs und Jacobs's thüringer Walde (1812) der Fall ist.

Engelhardsgrün, Engelsgrün, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden westl. von Oelsnitz, an der Straße von Plauen nach Hof, gelegen. Blos 43 Einwohner stehen unmittelbar unter dem Amte; ein Theil des Dorfs, nebst dem Beigeleite von Voigtsberg gehört schriftsf.

zum Rittergute Wiedersberg, und ein zweiter zum Rittergute Pirk und Tirbel.

Engelsbach, Dorf im Fürstenthum Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, 2 Meilen südl. von Gotha, nahe bei Friedrichsroda. Das Dorf hat eine Kapelle, 34 Häuser und 120 Einwohner, die sich theils von der Holzarbeit, theils vom Leinweben, theils mit dem Vertrieb des weißen Sandes ernähren. Den letztern zermalmen sie aus den in der Nähe befindlichen Sandsteinen. Auf den benachbarten Bergen findet man auch rothe Steine zum Pflastern und Mauern. Auch gute Viehzucht wird hier getrieben, die von dem vortrefflichen Wiesengrunde, in welchem der Ort liegt, befördert wird. Der Ort hat eine Schule, und die Einwohner sind nach Altenberga eingepfarrt, denn in der hiesigen Kapelle werden blos die Taufhandlung, Predigten bei Sterbefällen und einige andere Gottesdienstliche Handlungen gehalten. — An dem benachbarten Springberge entspringen zwei Quellen, und für die Unterhaltung der einen muß der Rath in Gotha Sorge tragen. Beide werden der Engelsbrunnen genennt, und der aus ihrer Vereinigung entstehende Bach heißt der Engelsbach, welcher sich bei dem Dorfe gleiches Namens mit der Leine vereinigt. Hier soll auch eine Salzquelle seyn, welche in letztern Fluß gehet.

Engelsdorf, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, 1 Stunde östlich von Leipzig, rechts von der Straße nach Wurzen gelegen. Das Dorf hat 216 Einwohner, welche 28¾ Magazinhufen besitzen. Die hiesige Mutterkirche, mit Filialen zu Hirschfeld und Zwey Naundorf, nebst Schule stehet unter der Inspection Leipzig, und die Collatur hat das Ober-Consistorium. Seit 1805 ist zu Zwey Naundorf ein Predigergehülfe angestellt.

Engelsgrün, s. Engelhardsgrün.

Engelstein, Engenstein, centfreies Dorf im Fürstenth. S. Cob. Hildburghausen, im Amte Eisfeld, 2½ Stunde östl. von Schleusingen, an der Bieber, in einem sehr engen Thale gelegen. Es bestehet aus 13 Häusern und 76 Einwohnern, und hat ein Rittergut. — Auf einem hohen Felsen, den man südlich vom Dorfe zeigt, soll vormals eine Burg gestanden haben.

Enger, die; ein Bach im Hennebergschen Amte Schleusigen. Es vereinigen sich nämlich bei dem Dorfe Smiedefeld drei Bäche, welche von der südlichen Seite des Finsterberges, und von der östlichen des Eisenbergs herabkommen, und von da ein enges, wildes Thal durchströmen; der durch diese Vereinigung gebildete Bach heißt die Enger, und das Thal, welches er durchfließt, der Engergrund. Unterhalb Rauendorf erhält dieser Bach den Namen Nahe. (s. dies.)

Engerda, Engern, Engeroda, Dorf im Fürstenthum Altenburg, im Amte Orlamünda mit Leuchtenburg, 2 Stunden westl. von Orlamünda, auf der linken Seite der Saale gelegen. Hier ist eine Pfarrkirche, und Schule, die unter der Superint. Orlamünda stehen, und eine Mühle.

Engnitz, die; ein Nebenbach der Steinach im Fürstenth. Sachs. Coburg, welcher unter diesem Namen nur eine kleine Strecke, zwischen Judenbach und Steinach fließt, und bei dem obern Blechhammer in die Steinach fällt. —

Ennewitz, Dorf im Hochstifte Merseburg, im Amte Schkeuditz, 1 Stunde nördlich von Schkeuditz, entfernt gelegen. Der kleinere Theil des Dorfs stehet unmittelbar unter dem Amte; der größere gehört dem Rittergute Ermlitz; aber auch dem Rittergute Glesien stehet ein Antheil mit den Erbgerichten zu. Die Einwohner sind nach Glesien eingepfarrt.

Entschütz, s. Endschütz.

Enzingen, s. Einzingen.

Eppendorf, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Augustusburg, am Eber- und am Lößnitzbache, 2½ Stunde südl. von Oederan, auf der Straße von Zschopau nach Freiberg gelegen. Es hat 120 Häuser und gegen 1000 Einwohner, eine Mutterkirche und Schule, auch 4 Mühlen von 5 Gängen. Das Dorf zerfällt in 3 Theile, mit verschiedenen Namen; der erste heißt der Tempel und begreift die um die Kirche herum stehenden Häuser in sich; der zweite heißt Ebersbach, er liegt zwischen dem Rothenbach Walde und der Lößnitz, an der Eber, einem kleinen Bache, und der dritte nur, welcher den Strich Häuser nach Kleinhartmannsdorf hin bildet, wird Eppendorf genennt. In allen 3 Abtheilungen befinden sich 32 Bauern, 10 Halbhüfner und 69 Häusler. — Die hiesige Mutterkirche hat ein Filial zu Kleinhartmannsdorf, und die Collatur stehet dem Ober-Consistorio zu. —

Eppichenelln, Eppichnellen, Eppichmellen, einzelnes adliches Gut im Fürstenthum Eisenach, im Amte Eisenach, am Ellenflüßchen, 2 Stunden südwestl. von Eisenach, links von der Straße nach Vach gelegen. Die Obergerichte stehen dem Amte zu.

Eptingen, amtssässiges Rittergut ohne Unterthanen, im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg, ½ Stunde von Mücheln entfernt gelegen.

Erbach, Erbachshof, eine Mühle im Fürstenthum Sachs.-Coburg-Meiningen, im Amte Altenstein, nicht weit von Gumpelstadt, 1½ Stunde nördl. von Salzungen gelegen. Es gehört dazu eine herrschaftliche Schäferei. In 2 Häusern wohnen 12 Menschen. —

Erbengrün, Dorf im Voigtlande, in der

obern Herrschaft Reuß-Greitz, 1 Stunde westlich von Greitz entfernt gelegen.

Erbenhausen, Dorf im Fürstenthum Eisenach, im Amte Kalten-Nordheim, 3 Stunden südlich von Kalten-Nordheim entfernt gelegen. Das Dorf hat 58 Häuser, 1 Wirthshaus, 1 Mahlmühle an der Felda und 240 Einwohner, auch eine Tochterkirche von Kaltenwestheim. Unter den Einwohnern sind mehrere Handwerker, und 17 Riemenstöckmacher. Hier wohnt auch ein Forstbedienter des Zillbacher Departements. Die Gemeinde besitzt das Braurecht, eine Schäferei von 600 Stücken, 185 Acker Feld und 184 Acker Holz, Die Dorfflur enthält an 1000 Acker Feld, Wiesen, und Wüstungen, Außerhalb des Dorfs befindet sich eine Ziegel- und Kalkbrennerei.

Erbisdorf, s. Erbmannsdorf.

Erbisdorf, s. Ermendorf.

Erbisdorf, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgischen Kreise, im Kreisamte Freiberg, fast 1½ Stunde südl. von Freiberg, auf der Straße nach Marienberg gelegen. Das Dorf hat 425 Einwohner, eine Mühle, viele Huth-Zechenhäuser, und Bergschmieden. Von dem hiesigen Bergbau giebt der Artikel Freiberg nähere Auskunft. Bemerkenswerth ists, daß in hiesige Pfarrkirche, an der ein Pastor und ein Diakon angestellt sind, die kleine Bergstadt Brand eingepfarrt ist. Ein Filial befindet sich zu St. Michael. Prediger und Schullehrer stehen unter der Inspection Freiberg, und werden von dem Oberconsistorio erwählt.

Erbmannsdorf, Erbisdorf, Ermendorf, Ermsdorf, Dorf im Meißnischen Kreise, im Amte Großenhain, 2 Stunden südl. von Großenhain entfernt gelegen. Zwei Güter mit 2 Hufen stehen unmittelbar unter dem Procuraturamte Meissen; unter dem Schulamt Meissen stehen 2 Bauern, 1 Hüfner mit 21 Einwohnern, 10 Kühen, 3¼ Spannhufe

und 4¼ Magazinhufe; zum Rittergute Börln gehört eine Hufe, und auch die Rittergüter Lauterbach und Naundorf haben Antheile an dem Dorfe; zum erstern nämlich gehören schriftsässig 2½ Hufe, und 96 Schocke, und zum zweiten eben so 2 Hufen und 72 Schocke. Die Einwohner sind nach Nieder-Ebersbach eingepfarrt.

Ercksdorf, s. Erksdorf.

Erdmansdorf, Erzdorf, Dorf im Fürstenthum Altenburg, im Amte Roda, 1½ Stunde südöstl. von Roda, am Rodaflüßchen gelegen. Es hat eine Filialkirche von Lippersdorf.

Erdmannsdorf, Großerdmannsdorf, beim Volke Erzdorf, Etzdorf, Dorf im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Augustusburg, 2½ Stunde östl. von Chemnitz, und fast eben so weit von Zschopau und Oederan entfernt, am Fusse des Schellenbergs in einem warmen, kesselförmigen Thale, an der Zschopau, anmuthig und romantisch gelegen. Ueber den Fluß führt hier eine hölzerne bedeckte Brücke nach Augustusburg, die einzige, welche in hiesiger Gegend aus den Verwüstungen des Kriegs sich erhalten hat.

Das Dorf zählt 80 Häuser und 521 Einwohner, unter letztern sind 15 Bauern und Großgärtner (nach Leonhardi 7 Bauern, 5 Halbhüfner) 29 alte Häusler und 22 neue auf Rittergutsboden erbaute Lehnshäusler. Man findet 1 Gemeindehaus, 8 Hausgenossenhäuser, einen Zainhammer und 1 Kattunbleiche, die dem Kaufmann Oehme in Zschopau gehört. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner ist zwar der Ackerbau; es giebt aber auch viele Strumpfwirker unter denselben, und überhaupt 25 Professionisten. Auf der Zschopau werden jährl. aus den umliegenden Waldungen viele Bretter und Nutzhölzer bis nach Grimma geflößt, welches ebenfalls den hiesigen Einwohnern Nahrung giebt. Der hiesige Ackerboden ist lehmigt, schwer und kalt; auch der Obst-

bau wird vom Klima wenig begünstigt. Wiesewachs fehlt den Unterthanen ganz. Bei dem Dorfe sind Dachschieferbrüche und gute Thongruben, deren Thon sowohl zu Gefäßen als zum Walken dient.

Das Dorf gehört dem hiesigen altschriftsässigen Rittergute. Dieses besitzt viel Holzung, allen Wiesewachs der Flur, eine Brauerei, Fischerei, vorzügliche Schäferei, 2 Mahlmühlen, 1 Oehlmühle und 2 Schneidemühlen. Erdmannsdorf war in alten Zeiten ein Raubschloß. Das alte Wohnhaus des hiesigen Edelhofes, das Steinhaus genennt, ist wirklich noch die alte ursprüngliche Ritterveste, die durch einen unterirdischen Gang mit der alten Burg Schellenberg in Verbindung gestanden haben soll. Man siehet noch jetzt Spuren von Wall, Graben, Zugbrücken, und hat beim Ausgraben eiserne Pfeile, Fußangeln und dergl. gefunden. Vom J. 1512 bis 1793 war das Rittergut fast ununterbrochen in den Händen der Familie v. Schütz. Im J. 1793 ging es an Herrn v. Jagemann über, der es später an den jetzigen Besitzer, den Herrn Carl Heinr. v. Elterlein, verkaufte.

Erdmannsdorf hat eine Mutterkirche und eine gut eingerichtete Schule. Die Kirche war in ältern Zeiten eine Kapelle zur heil. Jungfrau. Sie hat eine Tochterkirche zu Dittersdorf; eingepfarrt sind die Dörfer Bernsdorf und Cunnersdorf. Dem Rittergute stehet das Patronatrecht zu; Kirche und Schule stehen unter der Inspection Chemnitz. Schon seit vielen Jahren wurde hier das Schneeberger Gesangbuch eingeführt. In der ganzen Kirchfart wurden im J. 1813 überhaupt 11 Paare getraut, 78 Kinder getauft, und 76 Personen begraben. Die hiesige Pfarrwohnung wurde im J. 1812 ganz neu und größtentheils massiv erbaut. Die hiesige Predigerstelle ist wegen des entfernten und starken Filials eine der be-

schwerlichsten. Bemerkenswerth ists, daß seit 200 Jahren bei dieser Pfarre keine Vacanz statt gefunden, sondern allemal der Sohn dem Vater als Substitut gedient und ihn dann succedirt hat. Die Reformation wurde hier im J. 1536 eingeführt, bis wohin die hiesigen Kirchen-Archivsnachrichten reichen. — Erdmannsdorf litt im J. 1813 ebenfalls beträchtlich durch die Verwüstungen des Kriegs. Als im Monate October der König v. Neapel von Dresden aus seitwärts bis Augustusburg vordrang, und am 6 October auf letzterm Schlosse sein Hauptquartier hatte, fand in Erdmannsdorfs Mitte ein hartnäckiges Gefecht zwischen den Franzosen und Oesterreichern statt, wobei wacker geplündert wurde.

Erdmannshayn, Dorf im Leipziger Kreise, im Erbamte Grimma, 2 Stunden nordwestl. von Grimma, an der Barda gelegen. Es hat eine Filialkirche von Albrechtshain, 33 Häuser und 130 Einwohner. Sie besitzen 7 Hufen, 6 Pferde, 168 Kühe, 200 Schaafe, und haben 744 gangbare Schocke, nebst 3 Thlr. 7 Gr. 9 Pf. Quatemberbeitrag. Das Dorf gehört schriftsf. zum Rittergute Pomsen. (s. dies.)

Erdmuthgrün, Erdmutengrün, Dorf im Reußischen Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Ebersdorf, 1½ Stunde südwestl. von Lobenstein gelegen, mit einem herrschaftlichen Vorwerke (nach dem top. Lexicon v. Obersachsen); bloses Lustschloß aber, und ohne Dorf, jetzt unter dem Namen Karolinengrün bekannt, ist es nach v. Hoffs und Jacobs thür. Wald ꝛc. II. S. 216. —

Erfa, s. Friedrichswerth.

Erfenschlag, Erfurtschlag, Dorf im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein, 1 Stunde südl. von Chemnitz, an der Zwönitz gelegen. Es hatte im J. 1804 außer 2 Mühlen von 2 Gängen, 183 Einwohner über 10 Jahre, welche 107 Kühe besaßen.

Im J. 1814 lebten hier über 200 Einwohner, unter denen 14 Bauern, und 16 Häusler sind. Der Feldbau ist nur dürftig. Die Spinnerei und die Arbeit bei der hiesigen Spinnmaschiene ernähren den größern Theil der Einwohner. Hier werden viele baumwollne Waaren, besonders Strümpfe, Handschuhe und Mützen verfertigt. Das Dorf gehört schriftsl. zum Rittergute Weisbach. Merkwürdig macht dieses kleine Dorf die große Baumwollen-Maschienen-Spinnerei, die im J. 1808 etablirt wurde. Diese Baumwollenspinnerei bestehet aus 2 Hauptgebäuden, einem größern, und einem kleinern. Es befinden sich in dem erstern 35 Feinspinnmaschienen mit 6684 Spindeln zu Mule Twist, nebst den dazu gehörigen Vorarbeits-Maschienen; im zweiten befinden sich 27 Feinspinn-Maschienen mit 2502 Spindeln mit Spuken zu Water Twist, nebst dazu gehörigen Vorarbeit-Maschienen. Beide Werke werden vom Wasser in Bewegung gesetzt. Erbauer und Besitzer davon ist das chemnitzer Handelshaus: Schnabel und Comp. Ohne die auswärts durch Verfertigung verschiedener Bedürfnisse beschäftigten Menschen, arbeiten daselbst etwa 140 erwachsene Personen, und 110 Kinder. Den Besitzern dieser Spinnerei gehört auch die in der Nähe befindliche Mühle mit 2 Mahlgängen und 1 Graupengange. Zu bemerken ist es, daß diese schönen und weitläuftigen Maschienen-Gebäude auf einem Platze des Dorfes stehen, der sonst einer Wüstenei glich. Auch ist es gar nicht zu verkennen, daß diese Anstalt bei den nahrungslosen Zeiten vielen Einwohnern des Dorfes sehr glücklich durch die Zeit der Noth geholfen, und zum bessern Befinden derselben vieles beigetragen hat. —

Der Lehnrichter des Dorfes Einsiedel ist es auch zugleich in Erfenschlag. Nach Einsiedel sind die Einwohner auch eingepfarrt; die Kinder unterrichtet ein

eigener Katechet. Im J. 1813 hat der Ort durch die vielen Einquartierungen ꝛc. sehr gelitten.

Erfurt, das Erfurter Gebiet, die Stadt Erfurt mit ihrem Gebiete bildet jetzt wieder eine Provinz, oder einen Kreis der Besitzungen des Königs von Preußen, liegt mitten in Thüringen, abgesondert von allen andern preuß. Ländern, fast ganz von den sächßl. Fürstenthümern Gotha und Weimar und dem Eisenachschen Amte Großenrudstädt eingeschlossen, und folglich in der Mitte Sachsens. Wir wollen hier erst vom Erfurter Gebiete und dann von der Stadt Erfurt selbst handeln.

a) Das Erfurter Gebiet, oder die Provinz Erfurt.

Dieses Gebiet ist so lang als es breit ist. Mehrere kleine abgerissene Stücke desselben liegen mitten im Gothaschen, Schwarzburgschen und Weimarischen. Die größte Länge des zusammenhängenden Gebiets südöstl. von Tondorf gegen Nordwesten bis Andisleben beträgt 4 Meilen; die größte Breite von Nora bis Tröchtelborn eben so viel. Nun laufen zwar von mehrern Seiten Einschnitte des Gothaschen, Weimar'schen in dieses Gebiet; allein setzt man an deren Statt die getrennten Aemter Mühlberg, Vippach und Vargula, so wird man sicher, mit Ausschluß des Blankenhain'schen Gebiets, 16 Quadratmeilen als Flächen-Inhalt annehmen können. Die Bevölkerung kann auf 47,000 Seelen folglich für die Geviertmeile auf 2879 angeschlagen werden; im J. 1793 belief sich nämlich die Volksmenge der Stadt auf 18,000, die der Aemter auf 28,500 Seelen.

Die Gränzen des Erfurter Gebiets sind g. Osten das Herzogthum Weimar und Krannichfeld, g. Westen und Süden das Herzogth. Gotha, g. Norden das sächs. Amt Weissensee. Erfurt hat gegen Mitternacht die reinsten und schönsten Gegenden und

und auf seinen Wunsch, ihn zu sehen, sprach Buddha: Sie sollen ihn nicht hereinlassen, denn er ist ein Ungläubiger. Ananda aber ging hinaus und sprach zu Subhadra: Komm herein, Subhadra, der Vollendete wünscht dich zu sehen. Da ging Subhadra hinein und sprach zu Buddha: Ich habe gehört, daß du, Gotama, nicht mehr lange leben wirst, und ich bin gekommen, um dich zu bitten, mir die Wahrheit zu lehren. Buddha sprach: Ich habe dir nichts zu lehren, Subhadra, denn du bist ein Ungläubiger. Subhadra sprach

von Westen gegen Osten und von Süden gegen Norden, berührt Vargula, Schallenburg und Sömmerda. — Die Gramme entsteht im Erfurtschen Dorfe Rohra und geht durch den Schwanseeteich nach der Gera zu, nachdem sie vorher durch andere Bäche verstärkt worden ist. Ihr Wasser ist trübe und unrein. — Die Vippach nimmt ihren Ursprung uber Berlstädt, durchströmt es, gehet bei Mark-Vippach und Dielsdorf vorbei, begrüßt Schloß-Vippach und vereinigt sich bei der Grammühle mit der Gramme. Das Wasser ist rein, und die Färber rühmen es. Die Köche nennen es Jungfernwasser, weil es den Speisen keinen Beigeschmack giebt. Die Nesse entspringt im Amte Alach, schlängelt sich bei Gottstädt, Ermstädt und Nottleben vorbei, und bildet dann im Gothaischen zum ordentlichen Flusse sich aus. — Unter den Quellen sind die drei Brunnen bemerkenswerth. (Man vergl. C. Reichards histor. Nachricht von denen bei Erfurt gelegenen Dreienbrunnen. 144 S. 8. Erfurt, 1745. m. 2 Karten.) Der Dreibrunnen ist eine Gegend bei Erfurt, die zwischen der Stadt und dem Steigerholze liegt, sich am Stadtgraben und an der Gera bis auf die Hochheimer Wiese hinstreckt, bestehet aus mehrern fruchtbaren Gärten, worin besonders viele Brunnenkresse erbaut wird. Woher diese Reihe von Gärten den Namen der drei Brunnen und wenn sie ihn erhalten hat, ist unbekannt. Man führt 3 Brunnen an, welche in dieser Gegend sich befunden haben sollen, und von welchen der eine schon im J. 1232 vorkommt. Seit etwa 265 Jahren wurde der Boden in fruchtbares Grabeland umgeschaffen. Die Quellen, welche dasselbe durchströmen, sind unveränderlich, gehen über den Stadtgraben durch den Stumpfenthurm und fallen bei dem Augustthor durch die Klippmühle in die Gera. Das Wasser der Quellen gehört unter die reinsten, die es giebt. (Tromsdorf.)

Alle Gebirge des erfurter Gebiets sind Flötzgebirge. Bei Alach und Azmannsdorf giebt es schöne Ebenen; eine dritte befindet sich bei Gispersleben. Namentliche Berge sind: der Steiger, ein Wald zwischen Erfurt und Möbisburg, der Walschberg zwischen Walschleben und Dachwich, der Rothenberg, 1 Stunde nördl. von Erfurt, der Dachsberg bei Kühnhausen und Tiefthal. Der Boden ist, einige waldigte und steinigte Gegenden, im Amte Tonndorf ausgenommen, durchaus sehr fruchtbar. Im Amte Alach ist er im Durchschnitt trocken, die Erde für jede Fruchtart ergiebig, schwarz, fett; das Thal von Azmannsdorf ist meistens trocken, an Anhöhen mager, im Grunde fett, schwarz und fruchtbar. Im erfurter Gebiet erbaut man viel Getraide aller Art und man erzielt eine große Quantität von Anis, Saflor, Koriander, Schwarzkümmel, Fenchel, Kanariensaamen, Mohnen, Waid u. s. w. welche Artikel, so wie die vielen Gartengewächse anderer Art und Sämereien einen einträglichen Handel veranlassen. (s. weiter unten.) — Die Viehzucht ist ebenfalls nicht unbeträchtlich und der Futterbau hat starke Fortschritte gemacht. Die Milchviehzucht ist stärker, als die Ochsenzucht. Es werden gute Butter und sehr wohlschmeckende Käse geliefert. Mit selbstgewonnener Schaafwolle wird starker Handel getrieben. Die hiesige Schaafzucht ist durch span. Widder verbessert worden. Die Bienenzucht wird thätig betrieben; die Fischerei giebt nur geringen Ertrag. — Die Anzahl der Holzungen des ganzen Gebiets beträgt 7340 Acker. Die Forstökonomie wird jetzt mit größerer Sorgfalt wie ehemals getrieben. Die Waldungen sind bei Willroda, Tonndorf, Wittern und auf dem Steiger. Diese Holzungen sind aber nicht hinreichend das immer steigende Bedürfnis der Stadt und des Landes zu decken. Einigen Aemtern fehlt das nöthige Holz fast gänzlich,

daher wird nicht nur jährlich eine ansehnliche Parthie auf der Apfelstadt und Gera aus den Gothaschen Waldungen herbei geflößt, sondern die Bauern bringen auch, besonders im Winter, aus den benachbarten Provinzen starke Parthien zur Achse zu Markte und verkaufen den Artikel zu hohen Preißen. Die Armen verbrennen daher viel Rech- oder Stoppelstroh. — Aus dem Mineralreiche findet man im Erfurtschen Sand und Filtrirsteine, Jaspis, Ametiste, Schiefer, Kalch, Alabaster, Steinkohlen ꝛc.

Stadt und Gebiet von Erfurt standen in ältern Zeiten unter einer Volksregierung unter kursächsischem Schutze, doch behaupteten die Erzbischöffe von Mainz schon von lange her die Hoheit über dieselbe, hatten auch daselbst ansehnliche Güter, Gefälle, und große Rechte. Nach mannichfaltigen Irrungen kamen Stadt und Gebiet im J. 1664 gänzlich unter kurmainzische Hoheit. Der Kurfürst von Mainz ließ das Land durch einen Statthalter regieren, der immer aus dem Domkapitel genommen wurde. Er war der Präsident der dasigen obersten Landesstellen, nämlich einer Regierung, einer Kammer und eines geistlichen Gerichts (s. Stadt Erfurt.) Die Einkünfte des Landes sind nicht unbeträchtlich, und sie flossen theils zum Kriegszahlamte, theils zum Kammerzahlamte. Man schlug sie immer zu 120,000 Thalern an; allein von dieser Summe kam nur wenig in die Hauptkasse des Kurstaats. Die Unterhaltung der Festungswerke und eines kurfürstl. zu Erfurt stehenden Bataillons, so wie die Unkosten, welche das daselbst garnisonirende kaiserl. Bataillon verursachte, nahmen 40,000 Thaler weg, und 50,000 Thaler waren erforderlich zur Erhaltung der zahlreichen Dienerschaft, für Gebäude, Gratialien, die Universität ꝛc. Das Land wurde im J. 1802 dem Könige v. Preussen durch die Entschädigungsanordnungen zu theil, und verblieb demselben bis zu dem un-

glücklichen 14. October 1806, wo es unter franzöſ. Adminiſtration kam und dabei verblieb bis zu Ende des Jahres 1813. Der König von Preußen hat daſſelbe ſeit dem pariſer Frieden v. 30. Mai 1814 aufs Neue in Beſitz genommen.

Das ganze Erfurter Gebiet zählt außer der Hauptſtadt, und der Stadt Sömmerda, 3 Flecken und 72 Dörfer, die unter 9 Aemtern, welche ſie bilden, ein ſtändiges Ganzes ausmachen. Die zerſtreute Lage dieſer Aemter macht jedoch eine genaue Angabe ihres geographiſchen Inhalts faſt unmöglich. Wenn man die Stadt als Mittelpunkt betrachtet, ſo liegen gegen Norden die Aemter Vargula, Vippach, Sömmerda, Gispersleben, gegen Südweſten Mühlberg, g. Abend Alach, g. Mittag das Stadt-Amt, und Azmannsdorf und gegen Südoſt Tonndorf. Ein jedes Amt macht für ſich eine ſtändige Gemeinheit aus, die ihre eigene Einrichtung und Verfaſſung hat. Bemerkenswerth iſt es, daß nicht alle Aemter, ſelbſt nicht die einzelnen Ortſchaften derſelben nach einem feſten Geſichtspunkt in ihren Abgaben, Dienſten, Gebräuchen und Befugniſſen gehalten ſind, ſondern daß man einen auffallenden Unterſchied zwiſchen jeden gewahr wird, vorzüglich was die Zinſen, Gefälle und Dienſtleiſtungen betrifft. Die Urſache dieſes Unterſchieds liegt darin, daß dieſe Dörfer zu verſchiedenen Zeiten zum Erfurter Gebiete gekommen ſind. Der größte Theil der Dörfer bekennt ſich zur lutheriſchen Religion; nur 6 derſelben ſind von Katholiken bewohnt. Die Voigteilichen Dörfer, worunter das ganze Amt Gispersleben, Azmannsdorf, Alach, und 10 vom Stadtamte, ſo wie 6 Dörfer vom Amte Tonndorf gehören, ſtehen ſich nicht ſo gut, wie die Erzſtiftiſchen. Die urſprünglichen Vogteidörfer hatten ihren eigenen Voigt und ihr eigenes Gericht. Das Entſtehen der Landeshoheit und die weitere Ausbildung der Stadt-

und Landrechte hat diese Dorfverfassung ganz aufgehoben. Die heutigen Dörfer, die ihren Oberheimbürgen haben, sind gänzlich an ihr Amt gewiesen. Die Vertheilung der Dorfschaften nach Aemtern ist erst im J. 1706 geschehen. — Man hat noch eine besondere Benennung der Dörfer im Amte Tonndorf, welche schon im J. 1544 vorkommt; es heißen nämlich die Orte Klettbach, Guttendorf, Hohenfelden, Meckfeld, Tiefengruben und Tonndorf Thaldörfer, weil sie zu Tonndorf, das im Thale liegt, zusammen kommen, wenn außerordentliche Kosten ausgeschrieben werden sollen. —

b) Die Stadt Erfurt.

1) Lage und Name derselben; Erfurt liegt recht im Mittelpunkte Thüringens, zwischen Gotha, Weimar, Arnstadt und Weissensee, in einem, von der Gera durchströmten, lachenden und fruchtbaren Thale, 3 Meilen westl. von Weimar und eben so weit östl. von Gotha entfernt. Den schönsten Anblick bietet die Stadt auf der Seite von Arnstadt dar; von Weimar und von Gotha aus fällt sie ebenfalls gut in's Auge. Sie zeichnet sich vorzüglich durch eine Menge hoher Thürme aus, deren Anzahl in ältern Zeiten noch größer war. Tritt man aus dem düstern Steigerwalde hervor, so labt einen der Anblick der so schön gelegenen Stadt ganz besonders. Das Auge weilt zuerst auf dem Dom, dem Severstifte, dem Petersberge und der Barfüßerkirche. Weit hinter der Stadt umsäumen die nördl. Berge den Horizont mit ihrem blauen Grunde. Ostwärts erhebt sich in einiger Entfernung der Aettersberg. Südwestlich, nur einige Schritte von der Stadt, blickt die alte Cyriaksburg von der Felsenstirn ihres Bergev in das Thel hinab. Die Stadt selbst scheint von allen Seiten, wie mit Bergen umlagert. Da, wo die Gera ihren Zugang zur Stadt nimmt, öffnet sich das Thal und gewährt eine mahle-

rische Aussicht durch das Gerathal nach den blauen Bergen des thüringer Waldes. —

Die Stadt selbst hat einen Flächenraum von 970 Ackern, der aber freilich nicht überall bebaut ist, sondern großentheils aus Gärten bestehet, die um die Häuser herum laufen, oder die hintere Seite derselben begränzen. Vortheilhafter für Handel und Gewerbe kann keine Stadt liegen als Erfurt; denn sie liegt nicht allein in der Mitte von Thüringen, sondern von ganz Deutschland an lebhaften Land- und Poststraßen. In einer 4 Meilen großen Umgebung der Stadt sind 26 andere Städte und über 400 Dörfer gelegen, deren Einwohner alle auf einen Tag nach Erfurt zu Markte gehen und wieder zurückkehren können. Die Hauptstraßen, welche die Stadt durchkreuzen, sind die Landstraße von Weimar nach Gotha und Frankfurt, die Landstraße nach Leipzig, jene nach Langensalza, und die beiden minderbeträchtlichen nach Rudolstadt und nach Arnstadt. Der Name Erfurt (lat. Erfordia, Erforthum) ist wohl am richtigsten von Gerafurth abzuleiten.

2) Geschichte der Stadt: In den frühesten Zeiten der Geschichte scheint sich in hiesiger Gegend eine Colonie der Cimberer niedergelassen zu haben; späterhin wurde sie von den Chatten (Hessen) bewohnt: noch sind Spuren der römischen Heereszüge gegen diesen deutschen Völkerstamm in Erfurts Umgebungen zu sehen. Erfurt kommt zur Zeit Winfrieds (des heiligen Bonifaz), also anfangs des achten Jahrhunderts zuerst zur Sprache. Damals erscheint es noch als ein sehr kleiner Ort. Bemerkbar machte es sich zu Karls der Großen Zeiten. Erfurt theilte später alle Schicksale des deutschen Reichs, stand anfangs unter dem unmittelbaren Schutze der deutschen Kaiser und Könige, und kam durch Bonifaz unter die geistliche Gerichtsbarkeit von Mainz; aber nicht nur Mainz, sondern

auch Sachsen wanden alles an, um die Reichsunmittelbarkeit von Erfurt zu vernichten und das erstere machte zu Erreichung dieses Zwecks von Zeit zu Zeit glückliche Fortschritte. Endlich gelangte Mainz unter Kurfürst Johann Philipp im J. 1664 doch zum vollkommenen Besitze der Stadt, und sie ist bis zum J. 1802 ununterbrochen bei dem Erzstifte Mainz geblieben. Man kann nicht läugnen, daß die Stadt seitdem viel gewonnen hat. Die Kurfürsten haben zum Wohlstande und zur Kultur derselben stets rühmlich beigetragen. In immerwährendem Andenken bleiben die Verdienste der Stadthalter (Coadjutoren) von Boineburg (seit 1673) und von Dalberg (s. 1772). —

Erfurt spielte vor dem Emporkommen Leipzigs und anderer Handelsstädte, die Rolle eines großen Marktplatzes. Es hatte sonst 3 Messen, die in neuern Zeiten zu bloßen Jahrmärkten herabgesunken sind. Unter Dalbergs Verwaltung ist in unsern Tagen viel gethan worden, um Erfurts Industrie und Handel vom neuen zu beleben.

Die allmählige Erweiterung der Stadt geschah in verschiedenen Zeiten. Man führt namentlich 3 Dörfer an, aus welchen das älteste Erfurt entstanden seyn soll; diese sind Schilderoda, Schmidstädt und Merwigsburg. —

Dominikus theilt die Geschichte der Stadt in 3 Hauptperioden; die erste geht vom Ursprunge der Stadt bis zur gesetzlichen Volksregierung 1310; die zweite von da bis zur gesetzlichen Unterwürfigkeit unter Mainz 1664, und die dritte bis aufs Jahr 1772. — Die Stadt wurde im 10ten Jahrhundert, bei den Einfällen der Hunnen zuerst mit Mauern und Graben umgeben; der Erzbischoff Willhelm verstärkte dieselben zu Ende des genannten Jahrhunderts. Im J. 1117 fängt die ununterbrochene Reihe der Vicedome in Erfurt an. Ihr wesentliches Amt bestand in Auf-

rechthaltung der Mainzer Gerechtigkeiten. Von 1109 bis 1137 stand Erfurt unter den Landgrafen von Thüringen und dann unter Erzbischoff Adelbert. Im J. 1164 wurden Erfurts Mauern vom Thür. Landgrafen Ludwig dem Eisernen geschleift; die Stadt wurde der Verwüstung Preiß gegeben. Wenig Jahre darnach standen aber die Mauern von neuem da; Erfurt war aufs neue ein fester Platz. Im Jahr 1203 stand die Stadt eine harte Belagerung aus; im J. 1233 fiel sie in die Reichsacht, aus der sie durch schweres Geld sich loskaufen mußte. Ein gesetzlicher Stadtrath wurde im J. 1258 gegründet und mit dem Vicedom in Verbindung gesetzt. Schon im 11ten Jahrhundert wurden Tuch- und Leinenweberei mit vielem Eifer getrieben. Erfurt hatte damals schon seine Glocken und Orgel, vielleicht die ersten in ganz Thüringen; auch Juden hatten sich schon da angesiedelt, so wie viele Fries- oder Niederländer; beide des Handels wegen. Im 13ten Jahrhundert wurde es 6 mal vom Feuer verheert und folglich seitdem sehr verschönert und erneuert. Am Ende des genannten Jahrhunderts hatten die Erfurter große Befehdungen; von ihnen wurde im J. 1269 das Stotternheimische Schloß geschleift. Durch ihre Tapferkeit erwarben die Erfurter sich Liebe und Achtung. Man machte der Stadt aus diesem Grunde verschiedene Schenkungen. Mainz bestrebte sich, die Rechte der Stadt von Zeit zu Zeit zu beschränken. Ums J. 1289 stand der Handel der Stadt in voller Blüthe. Es gab da Wechsler, Gold- und Silberschmidte. Man handelte stark mit Wein, Korn, Hopfen, Holz, Lammfellen ꝛc. — Im J. 1291 überlies der Mainzer Erzbischoff Gerhard das Münz- und Marktrecht nebst dem Schultheißenamte dem Stadtrathe. Zu Anfange des 14. Jahrhunderts hatten Fabriken und Handlung die Bürger der Stadt so opulent gemacht, daß sie nach völliger Unabhängigkeit zu streben sich beikommen ließen. Die

Volksregierung gieng im J. 1310 aus den Trümmern Jahrelanger Verwüstungen hervor.

Die Stadt litte bis zu dieser Periode große Unglücksfälle. Im J. 1277 wurde die Johanniskirche mit 500 Häusern, eingeäschert; im J. 1201 brannte fast der dritte Theil derselben, und auch im J. 1299 ein großer Theil nieder. Die Pest wüthete im J. 1272. Der Stadtrath huldigte dem Nepotismus. Er machte nicht den Vermittler, wohl aber den Aufhetzer zwischen den Bürgern und den Erzbischöffen. Er gab, sein Ende fühlend, im J. 1506 neue Statuten heraus; aber dadurch wurde die Gährung des von ihm unterdrückten Volks nicht verhindert. Der Aufstand brach los. Man besetzte das Rathhaus und foderte Theilnahme an den Rathssitzungen. Sie mußte ihm zugestanden werden, indem man aus dem Volke Viertelsmeister (4 Vierherren) wählte. Diese Tribunische Gewalt an der Seite des Raths raubte demselben einen großen Theil seiner willkührlichen Macht. Freilich suchte er späterhin auf Kosten der Bürger mit diesem Volksrathe gemeinschaftliche Sache zu machen.

Im Jahr 1315 schlossen die Erfurter mit dem Landgrafen einen Frieden ab; gleich nach ihm, im J. 1315 raffte die Pest in der Stadt 7985 Menschen weg, und ungeachtet dieses Unglücks brach der Krieg kurz darauf wieder aus u. dauerte bis zu einem zweiten Friedensschlusse im J. 1337. In dieser Zeitperiode trug Kaiser Ludwig viel zur Befestigung des Stadt- und Bürgerrechts bei; so auch Kaiser Karl IV. im J. 1352. Um diese Zeit war die Erfurter Bartholomäusnacht der Juden; mehr als 5000 derselben, wurden von den Bürgern ermordet. Dieser Himmelschreienden That ungeachtet, fing die Stadt an, zu gedeihen, sich zu vergrößern, zu verschönern. Im J. 1377 wurden die Festungswerke erweitert; im Jahr 1392 nahm die Universität ihren Anfang. Der Luxus und der

Handel waren auch gestiegen; das Gebiet erweiterte sich mit jedem Jahr. Durch den sächß. Bruderkrieg im J. 1445 und durch das Mainzer Schisma, durch den großen Brand im J. 1472 machte die Stadt große Rückschritte. Das Feuer hatte über 6000 Gebäude in Asche gelegt. Diesem allen ungeachtet hatte das Gebiet der Stadt bis zum Jahr 1498 sich um 44 Dörfer vermehrt; die Kriegsmacht der Stadt war zu keiner Zeit stärker gewesen. In den Jahren 1331, 1473 und 1497 erhielte es kaiserl. Meßprivilegien.

Ungünstiger für die Stadt war das 16te Jahrhundert. Die große Bürger-Revolution im J. 1510, die aus der Zerrüttung der Städtischen Finanzen hervorging, hatte die schändliche Hinrichtung des unschuldigen Vierherrns Heinrich Keller zur Folge. Das Jahr 1510 heißt der stattgehabten Unruhen halber in Erfurts Geschichte das tolle Jahr. Eine wichtige Rolle in der Geschichte dieser Stadt spielt auch die lutherische Reformation. Luther hatte auf der hiesigen Universität im J. 1501 den Grund seiner akademischen Studien gelegt. Luthers Lehre fand hier bald viele Anhänger, bis zum Jahr 1520 freilich nur im Stillen. Im J. 1523 wüthete der Bauernkrieg um und in der Stadt. — Im J. 1489 wurde zu Erfurt das erste Buch gedruckt.

Groß waren die Leiden der Stadt während des 30jährig. Kriegs. Schon vor dem bekannten Restitutionsedikte hatte sie die traurigen Folgen desselben empfunden. Am 4. Mai 1626 foderte der österr. Obrist von Merode 50,000 Thaler die er erhielt. Im Jahr 1628 cantonirte hier das Heer des Obersten Trago; die Stadt wurde auch durch Wallenstein bedrohet. Der große Gustav Adolph kam am 22. Sept. 1630 in die Stadt, und hielt sich da 4 Tage auf. Er ließ eine Besatzung von 2600 Mann zurück, und verschanzte

die Stadt aufs beste. Auch Axel Oxenstirn war öfters hier. In Folge des prager Friedens vom 20. Mai 1635 wurde Erfurt von den Schweden wieder geräumt. Banner nahm die Stadt abermals mit Kapitulation am 22. Decemb. 1636. Die Stadt wurde nun aufs neue und stärker befestiget. — Im J. 1640 lag Banner mit einem starken Heer in einem Lager vor der Stadt. Im münsterschen Frieden vom J. 1648 blühete kein Friede für Erfurt. Vergebens hatte es gehofft, von Mainz sich loszuwinden, und seine wiederholten Versuche, diesen Zweck zu erreichen, verwickelten es in neue Streitigkeiten und führten die Belagerung des Jahrs 1664 herbei, in deren Folge die Stadt durch Kapitulation an die kaiserl. und mainzer Truppen überging.

In dieser stürmischen Periode hatten Handel und Industrie natürlich nur schlecht gedeihen können. Ihr Verfall zeigte sich sichtbar. Rathsverordnungen über den Safflor-Verkauf erschienen in den J. 1618 und 1647. Der Waid fing schon an, dem Indigo zu weichen. Der Anisbau begann im J. 1568. Der Rath that manches, aber ohne guten Erfolg, zur Verbesserung des Münzfußes, zur Belebung der Gewerbe. Das Schicksal der Universität ging mit dem der Stadt gleichen Schritt; ihr äußerer Wohlstand wurde ganz zerrüttet. Bei alledem nennt die Gelehrtengeschichte viele verdiente Männer, die in dieser Periode auf derselben sich bildeten.

Die neueste Geschichte der Stadt hebt mit dem J. 1665 an. Mit Mäßigung und Weisheit hatte ihr Bezwinger, Kurfürst Johann Philipp, der im J. 1673 starb, die stürmischen Gemüther zu beschwichtigen gewußt. Er gab ihnen mehrere ihrer alten Freiheiten zurück, machte nützliche Einschränkungen und Abänderungen in der Verwaltung und sicherte den Pro-

testanten ungestörte Religionsübung zu. Unter den Vicedomen und Statthaltern jener Zeit, zeichnete sich der Reichsgraf Ph. W. von Boineburg aus, der vom J. 1703 bis 1717 regierte. Dieser fand bei seiner Ankunft in Erfurt eine nahrungslose, durch Auflagen und Frohnen herunter gekommene Stadt. Die Einwohner waren verschuldet und ohne Beschäftigung; das Polizeiwesen im Verfall, der Stadtrath ohne Ansehen, die Regierung ohne öffentliche Anstalten, die Universität ohne Studenten. Er fand also viel zu thun, und er that so viel, daß jedes Jahr seiner Regierung Pläne von Jahrhunderten enthielt. Er verbesserte wo er immer konnte das Alte, und schuf das Neue, wo die Nothwendigkeit es erforderte. Er gründete neue Fabriken, gab dem Handel neues Leben, dem Bürger Unterstützung. Unter ihm erhob sich Erfurt erst als ordentliche Festung. Diesem Statthalter allein verdankt Erfurt seinen neuen Wohlstand. Er starb, beweint von allen Einwohnern, am 23. Febr. 1717. Er hatte eine öde Stadt aufs neue belebt und durch mehrere öffentliche Gebäude verschönert, durch gutes Pflaster, durch schöne Promenaden verbessert, sie um ein Drittel ihrer Einwohner vermehrt; er hatte in alle abgestorbene Glieder des Staates neues Leben gegossen, die Civil- und Polizeigesetze ergänzt und verbessert und durch Verträge gegen fremdherrische Eingriffe befestigt.

Von dem J. 1736 an läuft eine Reihe von Unglücksfällen, die Stadt und Einwohner trafen, bis zum J. 1763. Die Hauptmomente sind der große Brand im J. 1736 und der siebenjährige Krieg. Das Feuer brach am 21 October in einem Gasthofe aus und zerstörte über 200 Häuser. Der siebenjährige Krieg versetzte die ganze hiesige Gegend in den traurigsten Zustand. Friedrich der Einzige hielt den Kurfürsten von Mainz für einen Mit-Urheber desselben. Am 19. Juni 1757

rückte ein Theil der Armee des Generallieut. von Oldenburg vor die Stadt und verlangte die Uebergabe derselben. Die mainzer und kaiserl. Besatzung zog sich in die Festung zurück, welche blokirt wurde. Am 24. aber zogen die Preußen schon wieder ab. In der Mitte des Augusts kam der Prinz von Soubise mit einem Theil seiner Armee hier an; im Anfange des Septembers lagen 56 Bataillone und 22 Schwadronen in und um Erfurt bis Gispersleben. Am 12. September marschirte alles ab, was nicht auf der Festung lag, denn der König rückte mit seiner ganzen Armee an, und besetzte am 13. die Stadt. Er ritt blos durch dieselbe durch und übernachtete zu Ilversleben (im Beckmann'schen Hause). Am 14. war sein Hauptquartier in der Schulwohnung zu Dittelstädt. Am 28. verließ die preuß. Armee die Gegend. Die Oesterreicher und Verbündeten zogen wieder ein, wurden abermals vertrieben, kamen nochmals zurück; und so wechselten bis zum 17. Febr. 1762 die Truppen, welche Erfurt besetzt hielten, stets nach den Unfällen oder Vortheilen des Krieges. Die Festung blieb immer in der Gewalt der Alliirten. Durch den 7jährigen Krieg hatten Stadt und Land außerordentlich gelitten. Bevölkerung, Ackerbau und Gewerbe wurden um 20 Jahre zurück gesetzt. Man kann annehmen, daß dieser Krieg dem Erfurter Gebiete über 3 Millionen kostete.

Kurfürst Emmerich Joseph trat im J. 1763 seine Regierung an und that alles, was ihm möglich war, der herabgesunkenen Stadt wieder aufzuhelfen. Diesem Fürsten verdankt Erfurt den Statthalter Karl Theodor von Dalberg, der am 11 Oct. 1772 daselbst eintraf. Ewig wird den Erfurtern das Andenken an diesen Mann theuer seyn, nie werden sie des vielen Guten vergessen, was er während seiner Administration für Stadt und Land gethan hat. Erfurt

und sein Gebiet kamen, wie schon erwähnt, im Jahr 1802 als Entschädigungslande an Preußen, wurde vom 19. October 1806 bis zu Ende des Jahrs 1813 von den Franzosen administrirt und fiel dann abermals an Preußen zurück. Während der französischen Occupation wurden die Festungswerke sehr verstärkt, mußten aber in Folge des pariser Waffenstillestands vom April 1814 von der franzöſ. Besatzung geräumt werden. Wie sehr Erfurt seit dem J. 1806 durch die Kriegsereignisse gelitten hat, gehet aus der offiziellen Angabe hervor, daß es während der französischen Herrschaft 4613 Generale, 1745 Generals-Weiber, 38,340 Staabsoffiziere, 2097 Weiber derselben, 264,797 Subalternenoffiziere, 6561 Weiber derselben und 2,888,772 Gemeine bequartirte. Vom Januar 6 bis 26. Mai 1814 hat die Stadt verpflegt: 33 Generale, 517 Staabsoffiziere, 1216 Subalternenoffiziere, 221,503 Gemeine mit, dann 9 Generale, 517 Staabsoffiziere, 7537 Subalternenoffiziere und 158,400 Gemeine ohne Kost. Erfurt zählte vor 8 Jahren an 4000 Quartiere; jetzt können, einfach gelegt, nicht 600 Mann mehr untergebracht werden. Ganze Straßen von 40 bis 50 Häuser können keine Soldaten mehr halten. In der Stadt starben an der Epidemie in 6 Monaten (1813 — 14) über 1000 Menschen. Durch die Belagerung hat sie 181 Häuser verloren. —

3. Eintheilung, Häuserzahl, Straßen, Plätze: Erfurt kann geographisch und politisch eingetheilt werden. Die geographische Eintheilung der Stadt läßt sich am besten nach dem Laufe der Gera bestimmen, weil diese sie ganz durchkreuzt. Dem zufolge giebt es vier, dem Umfange nach ziemlich gleiche Theile, 1) den Theil über der Gera, 2) den zwischen der schmalen und breiten Gera, 3) den unter der Gera und 4) der Theil in den Vorstädten bis zum Ausflusse der Gera. — In politischer Hin-

sicht wird die Stadt in das Johannis-, Viti-, Marien- und Andreas-Viertel eingetheilt; in geistlicher zerfällt sie in 18 Pfarreien, welche Eintheilung schon seit dem J. 1172 statt findet.

Erfurt zählt im Ganzen 5 große Plätze, 30 Straßen und 320 Gassen und Gäßchen, die alle mit Wasserkanälen versehen und gepflastert sind. Die jetzige Häuserzahl ist 3136, allein es giebt der Bau- und Brandstätten noch sehr viele. Erfurt hat sehr schöne, freie, lange, breite Straßen und mehrere große Plätze. Seit neuerer Zeit hat es sich auch in Ansehung der Bauart um vieles verschönert. Diese Verschönerungen erstrecken sich selbst bis auf die Vorstädte.

Die vorzüglichsten öffentlichen Plätze sind:

1) Der Graden (oder große Markt.) Er hat seinen Namen von den großen breiten Stufen (gradus) welche von ihm zur Domkirche führen, und ist der größte, weiteste Platz in der Stadt, welcher für Fremde durch den schönen Anblick der beiden Stiftskirchen, die gegen Abend seine Fronte bilden, sehr interessant ist. Er ist vollkommen eben, und übrigens ringsum von Häusern begränzt. Beinahe in seiner Mitte erhebt sich ein großer Obelisk (die Ehrensäule) der zu Ehren des Kurfürsten Friedrich Karl Joseph errichtet worden ist. Er besteht aus Sandsteinen, die mit antiker Steinfarbe überstrichen sind. Schreg dem Obelisk gegen über steht auf einem Brunnen eine kolossalische Pallas. — Auf dem Graden werden die gewöhnlichen Wochenmärkte so wie zwei Jahrmärkte gehalten; auch befand sich ehedem die mainzische Hauptwache hier.

2) Der Fischmarkt, auch ein großer, schöner, mit massiven Häusern umgebener Markt. In der Mitte desselben steht ein sogenannter Roland, als steinerne Statüe. Sie stehet seit dem J. 1289. Auch das Rathhaus und der Rathskeller befinden sich auf die-

sem Platze; es wird auf demselben der Kornmarkt gehalten.

3) Der Wenigenmarkt (Mönchenmarkt) liegt unterhalb des letztern, ist auch ein großer, mit schönen Gebäuden umgebener Platz und dient zum Schweinenmarkt.

4) Der Roßmarkt, an der Landstraße. Ein großer Platz, der aber meistens von unbedeutenden Häusern umgeben ist. In der Fasten wird hier ein Markt gehalten, worauf blos Tauben verkauft werden; im Sommer bedient man sich seiner als eines Bleichplatzes.

Unter den Straßen zeichnen sich aus: der Anger; er ist jene große, lange, sehr breite Straße, welche beinah vom innern Krämpferthore bis zur Statthalterei fortläuft, und auf $\frac{1}{4}$ Stunde lang ist. Eine Menge schöner Gebäude zieren sie. Hier befinden sich die Wage, oder das Kaufhaus, die kaiserliche Hauptwache, der Gasthof zum römischen Kaiser, die Kaufmannskirche, das Urselinerkloster und die Post. — Die Johannisstraße, vom Anger bis zum Johannisthore, fast $\frac{1}{2}$ Stunde gegen Norden laufend, ist ebenfalls breit und schön. Außerdem zeichnen sich noch aus: die neue Strasse, das neue Werk, die Langebrücke, die Krämerbrücke, der Hirschgarten, eine Promenade vor der Statthalteret. — Die Landstraße von Weimar nach Gotha berührt die Krämpfervorstadt, die Krämpfergasse, den Anger, die Hofstadt, die neue Stadt, den Roßmarkt, die Holzheimergasse, die Brühler Vorstadt und das Brühlerthor. —

4) Thore und Vorstädte.

Erfurt hat 6 gangbare Thore und eben so viel Vorstädte. 1) Das Brühler oder Gothasche Thor, gegen Abend; 2) das Krämpfer- oder Leipziger

Thor, gegen Morgen; 3) das Löber- oder Arnstädterthor, gegen Südwest; 4) das Andreasthor, gegen Norden; 5) das Johannisthor gegen Nordost und 6) das Schmidtstädter- oder Weimarsche Thor gegen Ost-Süd. Die 3 erstern sind Einlaßthore zu allen Stunden der Nacht, die 3 letztern sind blos am Tage geöffnet. Das Dalbergspförtchen am stumpfen Thurm wird nur im Sommer für Fußgänger geöffnet. Nächst diesen Thoren ist das Petersthor, welches aus der Stadt auf die Festung führt, und das Anselmithor, das aus der Festung in die äußern Werke und auf das Feld führt. Die mehresten dieser Thore bestehen aus langen, düstern Gewölben in die Krümme geführt, um dadurch den freien Blick in die Stadt zu verhindern. Sie sind sämtlich mit Zugbrücken und Pallisaden versehen. — Die Vorstädte zeichnen sich weder durch Nettigkeit noch besondere Reinlichkeit vorzüglich aus; doch stehen in der Johannis- und Schmidtstädter Vorstadt mehrere schöne Häuser.

5. Festungswerke.

Der Erzbischoff Siegfried v. Mainz befestigte Erfurt zuerst im J. 1070 durch steinerne Mauern und Warten, und im J. 1184 wurden solche noch verstärkt. Ueberhaupt kann man in Erfurt 4 Perioden zu seiner Befestigung annehmen. Die erste im J. 1124 unter dem Erzbischoffe Adelbert, wo der Severihof in Form einer Festung angelegt wurde. Zur zweiten, im J. 1432 gab der Hussitenkrieg die Veranlassung. Es wurde durch den Rath von dem Fuße des Petersberges bei dem Mainzer Hofe im Brühl an, bis nach der Karthaus eine doppelte Mauer geführt. Die dritte Periode fällt in's Jahr 1480, wo der Rath die Cyriaksburg gegen Mainz eben so befestigte, wie in der 4ten Periode Kurfürst Johann Philipp im J. 1664 den Petersberg gegen die stets unruhigen Erfurter anlegte. — Die Wälle müssen

Anfangs sehr eng gewesen seyn, der erste ging von der Karthäuser Mühle bis zur Karthause. Im Jahr 1606 wurden auch die Mauern ausgebessert und gleich hoch gemacht. Siebzehn Jahre später schuf man den Löber-, Johannis-, und Andreaswall ebenfalls um. Jetzt sind die Wälle der Stadt mit Linden, Pappeln und Akazien bepflanzt u. dienen zu angenehmen Spaziergängen.

Die beiden Forts von Erfurt, die Cyriaksburg und der Petersberg können durchaus nicht zur Vertheidigung der Stadt dienen, sondern müssen vielmehr bei einer ernstlichen Belagerung den Untergang derselben befördern. Die Werke des Petersberges sind auch sehr weitläufig und fodern eine starke Besatzung; die Festung erhält das nöthige Wasser durch Röhren aus dem Brunnenthale. Es befinden sich auf dem Petersberge 3 Pulverthürme und ein Laboratorium, der große Paradeplatz, das Petersklosterr das Zeughaus. Das Haus des Commandanten ist über dem Petersthore nach der Stadt, und gewährt eine herrliche Aussicht. Zunächst dem Commandantenhause links sind die Kasernen der Leibcompagnie, und rechts befindet sich das Zeughaus. Hinter dem Peterskloster befinden sich die übrigen Kasernen. Sonst lag auf dem Petersberge gewöhnlich ein Regiment von etwa 540 Mann.

Die Cyriaksburg, südlich außerhalb der Stadt, vor dem Brühler Thor, hart neben der Landstraße nach Gotha, diente vom Anfang nämlich seit 1123 bis 1479 zum Aufenthalte der Benedictiner Nonnen, und wurde zuerst vom Kaiser Karl IV. zur Belagerung der Stadt ausersehen. Die Befestigung derselben kam nicht auf einmal zu Stande. Im Jahr 1494 erst wurde die Mauer nach dem Hochheimer Wege angefangen; im J. 1528 ein Thurm gegen Schmira, im J. 1530 der tiefe Brunnen, im J. 1604 das Obergebäude, und im J. 1637 das zu den Außen

werken Nöthige ganz vollendet. Auch diese Zitadelle ist jetzt für die Stadt von keinem Nutzen. Es finden sich auf derselben eine Kapelle, eine Markedenterei, ein Commandantenhaus, eine Kaserne und ein sehr tiefer Brunnen. Die Besatzung bestand sonst aus Mainzern und Kaiserlichen, und war immer nur sehr schwach. Ueber die Geschichte der Cyriaksburg hat Johann Fröschel ein kleines Buch (im 17ten Jahrhundert) drucken lassen.

6. Oeffentliche Gebäude.

a) Geistliche, oder Kirchen und Kapellen. aa) Katholische.

1) Der Dom; dieses ist die Hauptkirche der Katholiken, der heil. Jungfrau gewidmet, und ein Meisterstück der gothischen Baukunst. Der Dom liegt am Ende des großen Marktes auf einer beträchtlichen Höhe, zu der man vom Graben aus, auf breiten steinernen Stufen hinansteigt. Der Anblick dieses Gebäudes vom Markte aus füllt das Gemüth mit erhabnen Reminiszenzen, und der Dom nebst dem Severstifte geben eine der größten Zierden Erfurts aus der Ferne gesehen, ab.

Das graueste Alterthum umhüllt den Ursprung dieses Gebäudes. Schon zu den Zeiten des Bonifaz stand auf diesem Orte eine Kapelle. Die häufigen Wallfahrten zu den Reliquien dieser Kapelle erheischten ein größeres Gebäude, die fromme Freigebigkeit der Wallfahrer machte dessen Erbauung möglich. Von diesen frommen Gaben schaffte im J. 1225 das Stift sich die erste Orgel an, ließ die erste große Glocke gießen und den schönen Chor im J. 1353 errichten. Man darf annehmen, daß über ½ Mill. Gulden in dieses Gebäude gebaut worden sind.

Die Kirche selbst ist von einer ungemeinen Höhe, durchaus gewölbt, und ruhet auf 8 römischen

Säulen. Sie hat 5 Eingänge, eine sehr schöne Orgel, und eine Menge von Altären, unter denen der Pfarraltar von Marmor und Alabaster ist. — In einer, mit eisernen Gittern eingeschlossenen Abtheilung, (Kapelle) die Blutskapelle genennt, stehet der altgothische steinerne Sarkophag, worin die Leiber der beiden heiligen (Bischöffe) Adolar und Eoban, ruhen, die ehemals das vornehmste Ziel der Wallfahrer gewesen sind. — Die Kirche ist hell, freundlich und die alten gothischen runden, kleinen Fensterscheiben haben größern und hellern weichen müssen. Die Thürme der Kirche durchschneiden, ohne daß man es bemerkt, das Chor und Kirchgebäude, und unter deren weitgesprengten Bögen gelangt man zum Chor, das eben so lang, aber höher ist, als die Kirche. Es ist zum Bewundern schön gewölbt, und durchaus ohne Pfeiler. Hier prangt der große und prächtige Hochaltar, auf einer Erhöhung von 10 steinernen Stufen, an welchen die feierlichsten Religionshandlungen vom Weihbischoffe vorgenommen werden. — Nächst dem Hochaltare verdienen die Chorstühle der Geistlichen, wegen ihres sehr künstlichen antiken Schnitzwerks die Bewunderung eines jeden Kunstfreundes. Auch die alten, buntbemahlten Glasscheiben, fesseln durch das Feuer ihrer Farben das Auge. — Mitten im Chor stehet ein Mann in Lebensgröße, aus Messing gegossen; es ist ein amtirender Priester; man nennt ihn gewöhnlich den Wolfram. Das Chor wird von der Kirche durch große Gitterthüren gesondert. Unter den Gemälden der Kirche zeichnet sich blos das Altarblatt aus. Um jeden der acht runden Pfeiler der Kirche biegen sich runde hölzerne Bilder, welche wahrscheinlich die ältesten Gemälde derselben sind. Sie sind auf starkes Brett gemahlt und die Zeichnung ist für damalige Zeiten, so wie das Kolorit und die Vergoldung, zum Bewundern schön. — Das Geläute des

Doms ist ein's der vorzüglichsten; es bestehet aus 10 Glocken, welche in den drei Thürmen vertheilt sind. Unter ihnen zeichnet sich die bekannte große Glocke aus. Diese wiegt 275 Centner, hat 15 Ellen im Umfange, 5 Ellen in der Höhe, und ist $\frac{1}{4}$ Elle stark. Ihr Verfertiger war Eckart Kempen. Sie wird an 4 Tauen von 16 Menschen in Bewegung gesetzt. Außerdem giebt es zwei Läuter, die den Klöpfel, welcher 3$\frac{1}{2}$ Elle lang ist, zum Anschlagen bringen. Man läutet sie blos an hohen Festtagen.

Außen um das Chor führt, dem Fußboden gleich, ein steinerner Altan, der auf Gewölben ruhet und die Kavate genennt wird. Um die Kirche ziehen sich die Kreuzgänge, welche einen kleinen Kirchhof einschließen. Hier ist eine kleine, der heil. Jungfrau gewidmete Kapelle, Elementaria genannt.

Zum Dom, oder den Gebäuden des Domstifts gehören: das geistliche Gericht, oder katholische Consistorium; das Domkapitelhaus, ein Versammlungsort der Kanoniker; die Dombibliothek, worin viele, alte schätzbare Werke sich befinden; die Schule und das Gefängniß für ungehorsame Geistliche. Ueber dem Kreuzgange befindet sich der sogenannte Himmel. (S. unter den Profangebäuden.) — Das Domstift bestehet aus einem Probst, welcher eine eigene Jurisdiction in Ansehung der Benifizien und Vergebung der geistlichen Pfründen, ansehnliche Einkünfte, und seinen Officialis und Mandatarius hat; ferner aus einem Dechant, einem Scholaster, 10 Kanonikern und 8 Vicarien. Unter die ansehnlichen Besitzungen des Doms und Severistifts gehört die hohe Gerichtsbarkeit im Sächß. Amte Groß-Monra. (s. das.) — Der Dom ist unter der Erde fast eben so schön ausgebaut, als über derselben. Es enthält dieses Gebäude außer vielen Kellern und unterirdischen Gängen, noch eine Kirche unter dem Chor,

welche unter dem Namen der Gruft bekannt ist. Das Stift litt viel durch den Brand vom J. 1472, durch das Pfaffenstürmen zur Zeit der Reformation, im J. 1521, durch den Bauernaufstand (unter Münzer, vom J. 1525, wo die Kirche aufgesprengt und geplündert wurde, so wie durch den Blitz im J. 1717, wo die drei Thürme eingeäschert wurden. Das Erz von einigen Glocken floß da gleich Lavaströmen auf den Stufen herab, und nur die große Glocke, nebst den 4 kleinern aus Silber blieben verschont, denn sie befanden sich unter einem feuerfesten Gewölbe. — Bei der Domkirche ist die Gemeinde Mariä; auch wird in dieser Kirche alle Jahre am Sonntage nach den Dreikönigen von den Rathsherren der kathol. Parthei der Rathskirchgang gehalten.

2) Die Severus- (oder St. Severi-) Kirche. Sie liegt nur einige Schritte dem Dome nordwärts gegenüber. Von ihrer Stiftung und Erbauung wissen wir weniger noch, als vom Dom. Es fehlen alle Inschriften und Nachrichten deshalb. Das Gebäude ist inzwischen alt u. massiv; eben so symetrisch wie der Dom, und fast von gleicher Größe. Das Kreuzgewölbe der Kirche stützt sich auf 10 große und 10 kleine Säulen; das Chor ist mit eisernem Gitterwerk von der Kirche gesondert. Der Hochaltar ist sehr schön, die Orgel ein großes, volltöniges Werk. Unter den vielen Altären zeichnet sich der im neuern Geschmack erbauete Muttergottes- und Egydien-Altar aus. Auch der Taufstein ist ein sehr künstlich construirtes Werk. Die 3 hohen, mit Kupfer gedeckten Thürme, zeichnen dieses Stift noch vor dem Dome aus. Es bestehet aus einem Dechant, einem Scholaster und 4 Kanonikern, 4 Vikarien und 4 Choralisten, hat seinen Kircheninspector, sein Kapitel und seine Offizialen gleich dem Domstifte. — Außer den Brustbildern der zwölf Apostel besitzt die Kirche keine bemerkenswerthen Gemälde. Auf

den 3 Thürmen hängen 5 Glocken. Auch bei dieser Stiftskirche ist eine eigene Pfarrei. — Auf dem Platze, wo jetzt die Kirche stehet, lag in alten Zeiten ein Nonnenkloster, das im J. 1124 auf die Cyriaksburg verlegt wurde. Seltsam genug war die Veranlassung dazu. Der Erzbischoff Adelbert drang bei den Bauern auf einen Zehenten; diese weigerten sich; er wollte sie zwingen, und sie traten 20,000 stark gewaffnet zu ihrer Vertheidigung auf. Der Erzbischoff mußte nachgeben. Er hielt es aber für künftige Zähmung der Widerspenstigen für gut, auf dem Seversplatze eine Art Festung zu errichten. Um die Kirche herum ließ er einen Wall anlegen, und der gegenwärtige Stiftskornboden war die eigentliche Festung. In ihr lag die Residenz des Kurfürsten. Blos die Hauskapelle desselben stehet noch und heißt die Bonifazkapelle. Im J. 1142 wurde das Stift samt dem Peterskloster von den Flammen verzehrt. Erst nach dem J. 1273 fing man an, das jetzt stehende herrliche Gebäude aufzuführen. Im J. 1472 drohte demselben eine zweite Zerstöhrung durch Feuer. — Dieses Stift besitzt in Gemeinschaft mit dem Domstifte das sächß. Amt Monra. Keines der beiden Stifter hat in Besetzung der Stellen freie Wahl. Der Dechant und Scholaster wurden vom Kurfürsten erwählt; die übrigen Stellen wurden abwechselnd vom Kapitel und vom Kurfürsten besetzt.

3) Die Nicolaikirche; (auch Teutschordenskirche.) Die deutschen Ordensritter hatten zu Erfurt zwar nie eine eigene Komenthurey, aber sie besaßen hier mehrere Güter, zu deren Verwaltung sie sich in dem jetzigen deutschen Hause an der Gera, bei der Augustinergasse, niederließen. Urkunden gedenken ihrer hiesigen Existenz erst im J. 1288. Man sagt, die Kirche sey von Konrad III., Sohn des Landgrafen Herrmann, gestiftet worden. Dieses Gebäude war

sonst über die Lehmannsbrücke in einem Bogen erbaut daß man unter ihr weggehen und fahren konnte. Im J. 1744 wurde sie abgetragen; nur ihr ansehnlicher Thurm blieb stehen. Seitdem hat die Gemeinde den Wiederaufbau vergebens von den Mitgliedern der Ordensritter, und eben so vergebens von dem Kurfürsten gefordert; ihre Pfarrei ist seit 1791 in die nahe gelegene Cyriaksklosterkirche verlegt worden.

4) Die Neuwerkskirche. S. das Neuwerkskloster.

5) Die Laurentiuskirche; sie liegt am Anger, und wurde im J. 1140 vom Vicedom Gieselbert erbaut. Kurfürst Albert hat sie sehr unterstützt. Bis zum J. 1318 besaß das Patronatrecht die Familie Urbich und Selmershode, wo es an den regulirten Augustiner-Convent überging. Anfangs hatte das Gebäude wenig empfehlendes; sein Inneres aber wurde im J. 1799 sehr verbessert. Der Kirche gegenüber stehet das ehemalige Jesuiten-Collegium, worin der Pfarrer dieser Kirche seine Wohnung hat. Seit 1664 haben die Jesuiten bis zu ihrer Aufhebung in dieser Kirche den Pfarrdienst versehen.

6) Die Allerheiligen Pfarrkirche; eine kleine, dicht an der Straße sehr unschicklich und unbequem gelegene Kirche, die der hohe Thurm vor (nicht auf) derselben noch einigermaßen ansehnlich macht. Ihre Stifter waren ein gewisser Presbyter Erkenbrecht, und der Vicedom Adelbert im J. 1725. —

7) Die Augustinerkirche, oder Wipperтuskirche;) so wie die Martinuskirche. S. das Augustiner- und das Martinikloster.

bb) Klöster.

1) Das Peter- und Pauls-Kloster; es liegt auf dem Petersberge, und ist unter den 8 hiesigen Klöstern das älteste und vorzüglichste. Es führt den Beinamen königliches Kloster, weil man seinen

Ursprung vom Könige Dagobert (706) ableiten will. Sonderbar genug tituliren die Mönche sich königliche Prinzen. Im 10. Jahrhundert hatte dasselbe schon reiche Besitzungen; in den J. 1079 und 1142 brannte es mit allen Urkunden ab. Im J. 1127 erhielt es die schöne Wasserleitung (s. oben.) Im J. 1451 wurde der große Brunnen, im J. 1463 der schöne Kreuzgang angelegt und im J. 1664 in die Festung eingeschlossen. In den ältesten Zeiten stand die Schutzvogteigerechtigkeit über das Kloster den Grafen von Gleichen zu. Dieses Kloster hat sich um Ausbreitung der christl. Religion sehr verdient gemacht. Unter den Aebten desselben gab es tugendhafte, heroische, und gelehrte Männer. — Das Klostergebäude kann in drei Theile getheilt werden. Die Fronte begreift die Kirche, samt der Wohnung des Abtes; das Innere die Zellen, das Konvent und die Bibliothek; der neue Bau, an der Nordseite, worein im 7jährigen Kriege Besatzung gelegt wurde. Die Aussicht ist außerordentlich schön. Die Kirche, ein Muster schöner gothischer Bauart, ist groß und prachtvoll. Sie bildet die Form eines Kreuzes; hat sehr schöne Altäre, 2 Thürme, 2 schöne Orgeln, ein prächtiges Chor, und viele Begräbnißstätten, unter denen man die des Grafen Ludwig v. Gleichen mit seinen 2 Weibern auszeichnet.

2) Das Schottenkloster. (Scottenkloster.) ebenfalls Benedictinerordens, und neben dem Köllnischen das älteste dieser Art in Deutschland. Es wurde im J. 1036 vom Graf Walther von Glisberg gestiftet. In der Kirche des Klosters zeigt man noch die Grabstätte desselben. Es litte viel durch den großen Brand im J. 1472, und hatte erst seit dem J. 1727 sich wieder einigermaßen erholt. Diesem Kloster, das im Ganzen nur auf 4 Conventualen, die eigentlich geborne Schottländer seyn müssen, gestiftet wurde, sind 4 philosophische Professuren einverleibt. Auch ist hier

das physikalische Kabinet der Universität in mehrern Zimmern aufgestellt. Es hat eine gewählte und starke Bibliothek. Die dem heil. Jakob gewidmete Kirche ist modern, aber feucht und dunkel.

3) Das Kartheuserkloster; am Wall außerhalb der Stadt, an deren Südseite, nach dem Steiger zu, gelegen. Es wurde ums J. 1372 gegründet, und im J. 1375 erhielt es vom Kaiser Karl IV. einen Freiheitsbrief. Die 4 Kartheuser, die es gleich Anfangs hatte, lebten bis zum J. 1432 außer aller Verbindung mit der Stadt, hatten aber viel mit deren Feinden zu kämpfen. Im 30jährigen Kriege wurde das Kloster von den Schweden geplündert. Die Lage desselben ist sehr romantisch; es hat eine geräumige, und in gutem Geschmack erbaute Kirche, welche von einem Hauptaltar im Chore, und 2 Nebenaltären geziert wird. An der Decke sind schöne Frescogemälde, welche die Leidensgeschichte darstellen. Die gut eingerichtete Bibliothek ist reich an patristischen Werken und Manuscripten. Der Stifter des Klosters ist Johannes von Haagen (ab Indagine.) Es hat das Recht, Wein zu schenken und besitzt ansehnliche Güter. Die Stiften desselben ist auf 13 Conventualen und 4 dienende Brüder. —

4) Das Augustinerkloster; es liegt, nebst der Kirche, am Anger, der Statthalterei gegen über, aber man muß 2 Kirchen und 3 Plätze dieses Namens in Erfurt unterscheiden. Eines, und zwar das älteste Gebäude dieses Namens ist das der regulirten Augustiner in der Augustgasse, von dem noch die Reglerkirche übrig ist. Diese Kirche, nebst dem Kloster wurde im J. 1131 vom Erzbischoff Adelbert errichtet, im J. 1436 nach der Kirchenversammlung in Basel reformirt, bei der Reformation vom Magistrat in Besitz genommen, der die Güter den Jesuiten, und die Kirche den Evangelischen schenkte, die noch jetzt darin ih-

ren Gottesdienst halten. — Die zweite Augustinerkirche ist die Pfarrkirche Wipperti, die den Augustiner-Eremitenbrüdern gehört, und schon im J. 1223 errichtet worden ist. Sie wurden aus dem Kloster im J. 1273 wegen einer Fehde mit dem Rathe verjagt, worauf die Zerstöhrung des Klosters und der Kirche erfolgte. Die letztere wurde erst im J. 1432 wieder aufgebaut. Die Mönche bewohnen jetzt den Valentinerhof. Bereichert durch landesherrliche Unterstützung setzten sie sich hier aufs neue fest, bauten das schöne Kloster und erweiterten die Kirche, die nun eine der geschmackvollsten ist. Man findet in derselben treffliche Gemälde, einen Hochaltar in römischem Geschmack auf 6 kolossalen Säulen, welche eine kühngeschweifte Arkade tragen. In dieser Kirche haben die mehresten der Statthalter ihre Ruhestätten. — Die Augustinermönche Erfurts haben sich um die Religion und den Staat vorzüglich verdient gemacht. Sie versehen nicht nur die Wippertus-Pfarrei, sondern besorgen alle Predigten in den übrigen katholischen Pfarrkirchen der Stadt und in den Dörfern; sie versehen die Lehrerstellen am katholischen Gymnasium und bekleiden verschiedene Professuren an der Universität. Luther war ein Augustiner und lebte mehrere Jahre im Kloster zu Erfurt; noch zeigt man seine Zelle im evangelischen Augustinerkloster.

5) Das Neuewerk; ist das vorzüglichste der Nonnenkloster, und nächst dem Peterskloster, am reichlichsten dotirt. Die Nonnen sind regulirte Chorfrauen und beobachten die Regel des heil. Augustin. Die Stiftung des Klosters verliert sich im Dunkel der Vorzeit. Schon im J. 1194 lag es in der Augustinergasse, der Reglerkirche gegenüber. Im J. 1239 brannte die Kirche desselben nieder, so auch ein Theil des Klosters. Nach dem Wiederaufbau wurde ihnen der Name Neuwerk beigelegt; im J. 1291 verheer-

te es das Feuer abermals; im J. 1729 riß man das Kloster wegen Baufälligkeit ab, und im J. 1735 erbaute man die Kirche von neuem. Sie ist zum heil. Kreuz genannt und sehr geschmackvoll gebauet. Der Hochaltar, die beiden Nebenaltäre, die Kanzel und Orgel sind trefflich. Die Decke ziert gelungene Freskomahlerei.

6) Das Cyriakuskloster; ein Nonnenkloster Benedictiner Ordens, welches bekanntlich im J. 1124 vom Severihofe auf den Cyriaksberg verlegt wurde. Nach der Befestigung der Cyriaksburg verlegte man es (im J. 1480) ins Brühl, von da bei die Andreaskirche am nordostl. Fusse des Petersberges, und im J. 1664 endlich an den Ort bei der Lehmannsbrücke an der Gera, wo wir es noch sehen. Das Kloster ist ein schönes, großes, massives, helles Gebäude; die Kirche desselben aber sehr klein.

7) Das Martinikloster; es liegt in der Brühlervorstadt, ist ein Nonnenkloster Cisterzienser-Ordens, lag anfänglich vor dem Krämpferthor, und die Schottenmönche versahen den Pfarrdienst. An der Stiftung sollen die Grafen von Henneberg großen Antheil gehabt haben. Die Kirche des Klosters ist eine Pfarrkirche, und eine der schönsten und freundlichsten der Stadt. Die Nonnen haben wenig Einkünfte, halten aber Kloster und Kirche stets in gutem Stande.

8) Das Ursuliner-Nonnenkloster; man nennt es auch Weißfrauenkloster, französisches Kloster; es liegt am Anger, der Post gegenüber, und wird von Augustinernonnen bewohnt. Schon im J. 1240 war es einmal abgebrannt. Es ist ein düsteres, veraltetes, trauriges Gebäude: hat jedoch eine recht hübsche Kirche. Die, sehr schlecht fundirten Nonnen fertigen (so wie mehrere der andern Klöster) feine Frauenzimmerarbeiten, Stickereien und dergl. Auch geben sie weiblichen Schulunterricht. —

Außer diesen katholischen Kirchen und Klöstern, hat Erfurt auch viele kathol. Kapellen aufzuweisen. Wir bemerken nur die auf dem Rathhause, die heilige Brunnenkapelle, die Marienmagdalenenkapelle, die Bonifaziuskapelle, die Martinskapelle im Brühl, die des Leibes Christi, des heiligen Sever, und der heil. Anna auf dem Petersberge. —

bb) Evangelische.

1) Die Predigerkirche; sie liegt diesseit der Gera, der Barfüßerkirche gegenüber und ist, nächst dieser, die ansehnlichste evangelische Kirche Erfurts. Sie ist schön gewölbt, hat hinlängliches Licht und eine ansehnliche Höhe. Die vielen Emporkirchen und Gitterstühle entstellen sie aber sehr. Vor der Reformation befand diese Kirche sich in den Klauen der Dominikanermönche, welche ihr Kloster und ein Inquisitionshaus dabei hatten. Jetzt hält hier den Montag nach 3 Königen der evangel. Stadtrath seinen Kirchgang. Der erste evangel. Prediger an derselben war M. Georg Forchheim, im J. 1523. Sie hat eine schöne Orgel.

2) Die Barfüßerkirche; (sonstige Minoriten-, oder Franziskanerkirche;) der vorigen gegenüber jenseits der Gera gelegen. Sie ist der Predigerkirche in Ansehung der Bauart ganz ähnlich; auch sie wird durch Emporkirchen und Gitterstühle entstellt. Nach der Reformation war ihr erster Prediger Egidius Mechler, im J. 1522. Sie hat sehr alte und merkwürdige Grabschriften.

3) Die Andreaskirche; sie liegt am Fusse des Petersberges, wurde im J. 1203 erbaut und ist ein altes, unbequemes Gebäude, wurde aber in Hinsicht ihres Innern im J. 1800 so trefflich verbessert, daß sie jetzt die einzige unter den evangelischen Kirchen ist, welche eine geschmackvolle Einrichtung hat. Sonst war sie dem Nonnenkloster der Cyriaksnonnen einverleibt. Durch den Brand des Jahrs 1416 verlor sie einen

großen Theil ihrer Urkunden. Ihr erster evangel. Pfarrer war Melchior Weidmann im Jahr 1522. Sie hat einen schönen Altar seit dem J. 1688. —

4) Die Kaufmanns-Pfarrkirche; sie liegt auf der Johannisgasse, und wurde im J. 1061 erbaut. Im J. 1339 gehörte das Patronatrecht über dieselbe noch dem Kapitel des Marienstifts. Ihr erster evangel. Prediger war Peter Geldner. Die Schule die mit dieser Kirche verbunden ist, wurde lange von den Schotten versehen. —

5) Die Michaeliskirche; das Stiftungsjahr fällt unter dem Erzbischoff Conrad, unter dessen Nachfolgern sie sich sehr erhoben hat. Ihre Secularisation fällt in's Jahr 1522 und der erste evangelische Prediger derselben war D. Johann Lange. Die Kirche selbst ist ein altes, unbequemes Gebäude.

6) Die Augustinerkirche; sie ist an Größe und Bauart der Prediger- und Barfüßerkirche ähnlich, gehörte ehemals dem Augustinerkloster, welches jetzt in ein evangel. Waisenhaus, Gymnasium und Consistorium verwandelt worden ist. Der erste evangel. Prediger dieser Kirche war M. Anton Muha, im J. 1522. Außerhalb der Kirche ist eine steinerne Kanzel, worauf die päbstlichen Ablaskrämer, und in der Folge Mart. Luther, dem Volke geprediget haben. —

7) Die Reglerkirche; innerhalb des Augustthors gelegen, und sonst dem Orden der Augustiner gehörig; ein altes, regelloses Gebäude, mit einem schönen Thurm seit dem J. 1742. Ihr erster evangelischer Prediger war Joh. Kilian. Man zeigt den großen Kelch der Kirche als eine Merkwürdigkeit.

8) Die Thomaskirche; vor dem Löberthor gelegen; sie ist ein unansehnliches Gebäude, war aber schon im J. 1372 ihres Alters wegen berühmt. Der erste evangel. Geistliche an derselben war Justus Menius. — Wüste Kirchen, die theils im 30jähri-

gen Kriege, theils durch Feuersbrünste oder den Zahn der Zeit verwüstet, meistens aber noch in schönen Ruinen von der ehemaligen Größe, Bevölkerung und Religiosität des alten Erfurts zeugen, sind: die Aegidius-Aelianus- (Ilgen-) Kirche, die Benedictuskirche, 1321 zu beiden Enden der Krämerbrücke errichtet. Die im J. 1736 abgebrannte Paulskirche; die vor dem 14. Jahrhundert schon bekannte Georgenkirche, die, ebenfalls 1736 abgebrannte Martinskirche; die Mauritius-, Viti-, Bartholomäi-, Matthias-, Gotthards-, Johannis-, Ganglofss-, und Servatiuskirche. Die Leonhardskirche auf dem Petersberge, die jetzt als Zeughaus benutzt wird; und andere. —

b) Profangebäude:

1) Das Rathhaus; ein, auf dem Fischmarkte gelegenes sehr altes, gothisches Gebäude, mit einem Thurm seit dem J. 1422. Man kann es in den alten und neuen Flügel eintheilen. Auf dem erstern befinden sich außer den drei großen Rathssälen, vorzüglich die sehr große Rathsstube, ein prächtiges, altgothisches Zimmer, mit einem hohen, bretternen Himmel. Dieses ist so lang als das Rathhaus breit ist, und seine Wände sind mit den Bildnissen der berühmtesten Männer, aus dem 30jährigen Kriege verziert. Man erblickt unter andern: Gustav Adolph, Oxenstierna, Karl V., Kaiser Ferdinand, Wallenstein, Octavio Piccolomini, Bernhard v. Weimar, Tilly ꝛc. — Die kleine Rathsstube, welche zu den gewöhnlichen Sessionen des Stadtrathes dient, befindet sich gleichfalls in diesem Flügel; dann das Vormundschaftsamt, die Polizeicommission, das Justizkollegium, das Kammer- und Kriegszahlamt, die Almosenkasse, das Steueramt, die Brau-Commission, die Kommerzdeputation, 16 Gefängnisse ꝛc. Im Thurme ist das Archiv.

Der neue Flügel enthält die Landesregierung und Kammer.

2) Die Statthalterei; oder Wohnung des Statthalters. Sie befindet sich neben dem Geleit und der Augustinerkirche, am Anger, wurde vom Statthalter v. Boineburg (1715) zu erbauen angefangen, und durch die Statthalter Biken und Warsberg erweitert und verschönert. Das Gebäude besteht aus zwei Theilen, jeder aus 3 Etagen. In der Mitte ist der hohe, durch 2 Stock gehende Saal. Dem Gebäude gegenüber liegt der sogenannte Hirschgarten, ein öffentlicher Spaziergang.

3) Die Wage; auch das Kaufhaus, Accisehaus genennt; auf dem Anger gelegen, und ebenfalls vom Statthalter v. Boineburg erbaut. Es ist dieses ein geschmackvolles, dauerhaftes, großes, massives Gebäude von 3 Stocken, das mehr als 100,000 Thlr. gekostet hat. Im Erdgeschoß befindet sich die Expedition des Wag- und Accise-Amts, der Verladungsort der Güter, und die große Wage. Im mittlern die Waarenniederlage, welche Zimmerweise an Kaufleute vermiethet wird, und im obern die Universitäts-Bibliothek. Im Nebengebäude findet man die Münze.

4) Das große Collegium; das Juristen-Collegium; ein altes, massives, gothisches, bei der Michaeliskirche gelegenes Gebäude; es stand schon vor Einweihung der Universität, und sollte als Universitätshaus dienen. Im J. 1405 verwendete der Rath auf die Ausbauung desselben eine ansehnliche Summe. Es wurde aber im J. 1510 bei Gelegenheit des Erfurter Studentenlärms so sehr beschädiget, daß es bis zum J. 1525 verschlossen bleiben mußte. Um die Wiederherstellung machte sich der Rector der Universität Friedrich Bourdian (1547) sehr verdient. Moriz v. Guden ließ endlich alles bis auf die Mauern

gegen Abend, Mitternacht und Mittag, abreißen und durch Unterstützung der churfürstl. Kammer wurde das gegenwärtige Gebäude, im J. 1681 wieder hergestellt. Der Churfürst Anselm Franz verwendete vieles Geld auf die Auszierung desselben, aus welchem Grunde man es auch Anselmianum nennt. Auch im Jahr 1792 wurde es erneuert. Es bestehet aus 3 Promotionssälen, und wurde in neuern Zeiten blos zu Promotionen gebraucht. Sonst enthält es das Karzer der Studenten.

5) Das Amplonianische Kollegium, auch die Himmelspforte genennt. Amplon Ratinger aus Rheinbergen stiftete es im J. 1412. Erst lag es gegen der alten Wage über, wurde alsdann in das alte Sachsenkollegium und aus diesen im J. 1767 in die alte Statthalterei an der Straße verlegt, wo es noch jetzt liegt, und aus zwei großen, aber nicht bequem eingerichteten Häusern, so wie aus 2 daranstoßenden Gärten besteht. Ursprünglich wurde es für die Bildung armer Jünglinge angelegt. Der 30jährige Krieg, und Untreue der Verwalter haben das Institut sehr zurückgebracht. Jetzt macht es einen Theil der philosophischen Facultät aus. Man findet auch eine gute Bibliothek dabei, die in ältern Zeiten unter dem Druck der Umstände freilich auch nicht ohne Verlust davon gekommen ist. In diesem Kollegium ist eine Kapelle, worin alle Sonntage Messe gehalten wird.

6) Die Juristenschule; sie liegt im Brühl, hinterm Dom, am Bergstrome, und wurde am 14. October 1448 durch Heinrich von Gerbstädt gegründet. Die Einrichtung ist ganz nach dem Amplonianischen gemodelt. Das Haus selbst, ein altes hölzernes Gebäude, ist an Bürgersleute vermiethet. Dieses Haus stammt vom J. 1723, wo es zur Aufnahme der Universitätsbibliothek bestimmt war.

7) Das Sachsenkollegium; auch dieses Institut ist eine Nachahmung des Amplonianischen und wurde von Tilo v. Brandis gestiftet, und zwar im J. 1520. Das Gebäude desselben lag sonst hinter Allerheiligen, hatte 3 Stockwerke, und war 1548 mit einem steinernen Nebengebäude versehen worden. Jetzt ist es wüste und die Collegiaten wohnen im eigenthümlichen Hause ihres Dekans.

8) Der Marstall, mit der Reitschule; das Anatomische Theater, das chemische Laboratorium u. s. w. gehören ebenfalls hieher. —

7. Bevölkerung, Einwohner.

Nach der neuesten Berechnung setzt man die Einwohnerzahl Erfurts auf 17,000, jedoch mit Ausschluß des Militärs und der Geistlichen. Zwei Drittheile der Einwohner sind Lutheraner, ein Drittheil bestehet aus Katholiken. Der Reformirten sind nur wenige; der Juden wurden seither nur 2 geduldet. Die löblichste Toleranz herrscht zwischen den Lutheranern und Katholiken; der Unterschied ist kaum zu bemerken. Vom Charakter der jetzigen Bewohner Erfurts, sagt ein Erfurter selbst: „Die Bewohner Erfurts sind im Ganzen genommen brav, edel, bieder; mehr rechtschaffen, als höflich, mehr aufrichtig als fein. Ein edler deutscher Starrsinn — Ueberbleibsel ihrer demokratischen Verfassung — beseelt sie noch immer, und nicht gern lassen sie sich hudeln. Stolz und ehrsüchtig ist in der Regel kein Erfurter; eine große Bescheidenheit beherrscht sie alle, und macht sie oft gegen ihre eignen Verdienste ungerecht. Der gesellschaftliche Ton ist ehrlich, kordat; gefällig ohne Aengstlichkeit und witzig ohne Bosheit. Jedem Fremden wird es hier unter den Menschen wohl seyn!“ —

Erfurt war in früherer Zeit weit mehr bevölkert, als gegenwärtig, wiewohl die Angaben der Kro-

nikenschreiber zuweilen übertrieben seyn mögen. Sie hat in gewissen Perioden gewonnen, in gewissen verloren. In den J. 1703 — 17 war sie um ein Fünftheil gestiegen; von 1738 — 82 nahm sie um 1019, von 1782 — 92 um mehr als 2000 Menschen zu. — Die politische Eintheilung der Bewohner in Adliche, Bürger und Bauern war in verschiedenen Zeiten verschieden. Die Anzahl der Adlichen war nach Verhältniß immer sehr klein; Perioden, worinn sie zunahm, sind immer die unglückseligsten in Erfurts Annalen. Der Bürger war stets der vorherrschende und zahlreichste Theil der Bevölkerung. —

8. Gewerbe, Fabriken, Handel.

a) Der Vorzeit: Erfurt war im 15. und 16. Jahrhundert einer der wichtigsten Handelsplätze des mittlern Deutschlandes; ja bereits im 9ten Jahrhundert bestimmte Karl der Große die Stadt zu einer Waarenniederlage; sie erhielt das Stapelrecht, vermittelst dessen ihr die Güter in Thüringen eben so zugefahren werden mußten, wie das der Fall war zu Bardenwich in Niedersachsen, zu Magdeburg in Obersachsen u. s. w. Außer dem Stapelrechte bestanden Erfurts Handelsprivilegien noch in dem Niederlagsrecht. Dem Krahnen- (oder Waagrecht) und den Meßprivilegien. Letztere erhielt es in den Jahren 1331, 1473 und 1497. Von diesen Vorrechten sind noch jetzt Ueberreste vorhanden. Noch heute ist das Lagerhaus vorhanden, und die zu Märkten herabgesunkenen Messen werden auch noch gehalten. Sonst mußten alle Güter über Erfurt, die aus den deutschen Seestädten nach Nürnberg, Baiern, Schwaben, von Leipzig und aus dem Brandenburgischen nach Frankfurt, Frankreich, den Niederlanden gingen oder kamen. Die Ursachen des gesunkenen Erfurtschen Handels sind der Verfall der Hansee am Ende des

16ten Jahrhunderts, Erfurts Saumseligkeit und Trägheit bei Anlegung der Beigeleite, Krankheiten und innere Revolutionen, Unwissenheit, Mangel an Aufmunterung, die Verdrängung des Waids als Färbematerial u. s. w. Die Gegenstände des alten erfurter Handels waren besonders der Waid, der Saflor, der Anis, das Bier, die Wolle. —

Der Waid, das interessanteste Product des Gewerbfleißes der Erfurter, wird in Urkunden der Gewinn der Bürger, die Fundgrube von Thüringen, das goldne Vlies der Erfurter genennt. Er wurde auf Erfurts Fluren vorzüglicher, als in ganz Thüringen, erbaut, und man kann sicher darauf rechnen, daß, wenn je ein Statut über einen Artikel des Handels gemacht wurde, der Waid an der Spitze stand. Die Erfurter streueten sogar auf den Trümmern zerstörter Schlösser Waidsaamen aus, dessen Aufgang das Zeichen dagewesener Erfurter seyn sollte. Schreber sagt, er habe aus Acten gesehen, daß 3 Tonnen Gold für Waid nach Thüringen gingen. Die Stotternheimsche Handlung zu Erfurt verkaufte in dem einzigen J. 1621 für 136,000 Gülden Waid und Waid-Indigo. Manches Dorf erbauete für 12 bis 16,000 Thaler an Waid. Erfurt war eine der 5 thüringer Waidhandelsstädte. Der Waidhandel wurde sehr geschätzt, und so wie man damals Salzjunker hatte, so creirte man auch Waidjunker, wodurch der Handel damit gleichsam geadelt wurde. Vom Feste der heil. Dreifaltigkeit bis Michaelis wurde alle Tage beständig, so bald der Waidmarktknecht die Glocke gelautet hatte, verkauft. Der Markt war auf dem Anger. Die Ursachen, die den Verfall des Waidhandels bewirkt haben, sind vielerlei; die Hauptursache ist die Einführung des Indigo's. Im J. 1620, wo das Münzwesen schlecht war, wurde der Waid theurer, der Indig wohlfeiler; im J. 1629 baueten nur noch 30 Dor-

fer Waid, und nur noch 675 Acker waren mit demselben bestellt. In dem J. 1793 schien der Waidhandel sich wieder etwas zu heben, und man schlug die Ausfuhr auf 8000 Thaler jährlich an. Das Continentalsystem war ihm ebenfalls nützlich und durch das Seltenwerden des Indigs hätte er leicht wieder seinen vorigen Platz einnehmen können, wenn der Sieg bei Leipzig das Continentalsystem nicht vernichtet hätte.

Von nicht viel geringerm Belange war und ist der Saflor, den das Erfurter Gebiet produzirt. Dieselben Ursachen, die dem Waidbau schadeten, haben auch dem Saflorbau Nachtheil gebracht. Ausländischer Saflor, besonders straßburger und osmanischer, verdrängte den Erfurter an vielen Orten, denn sie waren wohlfeiler, und weniger mit schlechten Bestandtheilen vermischt, als letzterer. — In demselben Verhältniß stehet der Anisbau. Die Dörfer an der Gera und an der Weimarschen Straße erzeugen jetzt noch den meisten Anis, aber immer weit weniger noch, als vormals. Schon am 20. Sept. 1568 wurde hier ein Dekret wegen des Anishandels ertheilt. Im J. 1669 muß der Handel damit schon ausgebreitet gewesen seyn, weil man hier ein weitläuftiges Vicedom-Amtsdekret und im J. 1676 ein gedrucktes Patent wegen eingerissener Mißbräuche beim Anishandel kennen lernt. Im J. 1700 findet man, daß der Kurfürst Lothar Franz sich ein eigenes Gutachten vom Rathe ausfertigen ließ, worin auch vom Saflor- und Anisbau die Rede ist. Durch beschränkende Gesetze und manche Betrügereien und Vernachlässigungen kam der Anishandel ganz in Verfall, er hat sich aber in den neuesten Zeiten wieder auf eine beträchtliche Höhe geschwungen. — Auch der Weinbau war sonst im Erfurter Gebiet nicht unbeträchtlich. — Wichtig waren auch das Bierbrauen und Malzmachen. Jetzt brauet man Schwarzbier (Stadtbier)

und Weißbier (Kleinbier). Im J. 1790 sind 431 Nummern verbraut worden, jede zu 115 Eimern gerechnet, was also 49,565 Eimer beträgt. Der Brauberechtigten (Biereigen) giebt es 184. — Mit Gärtnereiartikeln und Saamen handelten die Erfurter schon in den ältesten Zeiten. In der gothaischen Marktordnung vom J. 1641 wird gesagt, daß Erfurt die gotha'schen Wochenmärkte überflüssig mit Gärtnereiwaaren versehe. Der Erfurter Rettigsaamen wurde schon in ältern Zeiten bis nach Rußland versendet; die hiesigen Rettige zeichnen durch ihren Wohlgeschmack sich eben so sehr aus, als durch ihre Größe. — Noch handelte man stark mit Schaafwolle, wollenem Garne und Gewebe auch mit mechanischen Kunstprodukten.

b) Der Jetztzeit: Im J. 1793 fand man hier 62 Bäcker, 18 Bortenwirker 68 Fleischhauer, 6 Knopfmacher, 60 Leinweber, 35 Mahlmüller, 244 Schuhmacher, die unter andern auch auf den Messen von Cassel und Braunschweig viele Schuhe absetzen; 10 Schwarzfärber, 2 Schönfärber, 98 Strumpfwirker, 54 Tuchmacher, 3 Tuchscheerer, 4 Weißgärber, 68 Zeug- und Raschmacher u. s. w.

An Naturprodukten, so bei Erfurt und im Erfurter Gebiet erzielt, so wie über Erfurt ausgeführt werden, exportirt man jährlich im Durchschnitte etwa für 4000 Thaler (2000 Pfd.) Anisöl, für 300 Thaler (200 Ctr.) Heusaamen, für 300 Thaler (100 Ctr.) Canariensaamen, für 1000 Thaler (300 Ctr.) Koriander, für 2000 Thlr. (400 Ctr.) Mohn, für 1400 Thaler (100 Ctr.) Mohnöl, für 250 Thaler (40 Ctr.) schwarzen Kümmel, für 100 Thlr. (5 Ctr.) Senf, für 100 Thlr. (5 Ctr.) Saflor, für 400 Thlr. weiße Bohnen, für 8000 Thaler (2000 Fässer) Waid, für 8000 Thaler (1500 Ctr.) Graupen, für 800 Thaler Nudeln, für 150 Thaler Gries, für 1000 Thaler Wollkarden, für 5000 Thaler Rübsaamen und Rüböl, für

4000 Thaler Brunnenkresse, für 12,000 Thaler Fenchel, Wachholder, Kleesaamen, Puder, Stärke ꝛc. — Auch der Flachsbau ist beträchtlich, der Flachs wird roh jedoch nicht ausgeführt, sondern im Lande versponnen und verwebt. — Das Gewerbe in der Stadt bestehet hauptsächlich in der Wollenzeug-, Wollenband-, Leder-, Strumpf-, Seiden- und Halbseiden-Waaren, und Tabaks-Manufakturen. Die Manufakturen in wollenen Artikeln sind hier schon seit den ältesten Zeiten im Gange und beschäftigen jetzt noch an 300 Stühle. — Durch die Bandmanufaktur wurden im J. 1802 an 144 Zwirnmühlen, über 200 Stühle und 126 Spulmädchen unterhalten. Außerdem findet man hier eine Karcassendrahtfabrik, 2 Papier- und 2 Schießpulvermühlen. Man schlägt den Absatz aller hiesigen Fabriken jährlich auf 1 Mill. Gulden an. Die Waaren werden stark auf den Messen zu Braunschweig, Leipzig und Frankfurt am Main, abgesetzt. Im J. 1802 fand man ferner hier: eine Krappfabrik, 6 Lederfabriken, eine Nudelfabrik u. s. w. —

Der Handel Erfurts ist auch jetzt noch von Bedeutung. Seine Hauptgegenstände sind die Produkte des Landes und die Fabrikate der Stadt. Auch ein lebhafter Weinhandel wird von hier aus betrieben; denn jeder Weinbergsbesitzer kann mit Weinen handeln, und jeder Kiefer kann Weine schenken. — Außerdem giebt es zu Erfurt 6 Apotheken, 4 Buchhandlungen, 8 Buchdruckereien, einige Kupferstecher und Formschneider, einen musikalischen Instrumentenmacher in Violinen, Guitarren, Violoncells; mehrere in Klavieren und Fortepiano's.

8) Handelsanstalten und Polizei: Um den Handel mehr Schwung zu geben, wurde bereits unter der Kurfürstl. Regierung eine eigene Commerz-Deputation niedergesetzt. Uebrigens war sonst der

Erfurter Handel mit wenigen Hindernissen beschwert; Accise und andere Abgaben auf denselben sind immer nur mäßig gewesen. —

Sonst hatte die Stadt Erfurt ihre eigene Münze und es wurden da vielerlei Münzen in Silber und Kupfer ausgeprägt. Noch kennt man die Erfurter Freipfennige (Bradteaten) aus dem 12ten Jahrhundert; im 13ten gerieth das Münzwesen in großen Verfall. Ein Verzeichniß der Erfurter Münzen (ohne Abbildungen) liefert Dominikus in seinen Besch. von Erfurt, (I. S. 167 — 178). Die heutige Münze der Stadt ist das leipz. Kurant; die in der Stadt geschlagenen Münzen bestehen aus silbernen Groschen, Sechsern, Dreyern; aus kupfernen Dreyern, Pfennigen und Hellern. Man rechnet nach dem Fuße von 14 Thalern die Mark f. Silber. — In Ansehung des Maßes und Gewichtes ist das Erfurter Handelsgewicht $2\frac{5}{7}$ Proz. leichter, als das Hamburger. Die große Elle hat 243, 7, die kleine 179 franzöſ. Linien; 59 Erfurter Scheffel sind 65 Faß in Hamburg. —

Erfurt hat 4 Jahrmärkte, zum Theil Ueberbleibsel seiner ehemaligen Messen. Sie fallen: 1) auf die erste Mittwoche nach Dreifaltigkeit (der Pfingstmarkt;) 2) auf die Mittwoche nach Mariä Geburt (der Bartholomäimarkt) 3) auf Martini (der Martinimarkt). Jeder dauert 14 Tage; der 4. fällt Montags nach Reminiscere, ist ein bloser Pferde- und Viehmarkt, und dauert nur 1 Tag. — Mittwochs und Sonnabends ist auf dem Graden Wochenmarkt. Es befindet sich hier ein eigenes Marktamt, welches aus einem Ober-, einem Untermarktherrn und 2 Marktmeistern bestehet.

Zu Erfurt giebt es Accise und Geleit. Die Accise befindet sich auf dem Anger in der Wage, und bestehet aus 1 Wagkommissär, 1 Wagmeister,

2 Wagschreibern, 1 Güterbeschauer und 4 Wagknechten. — Das Geleite, welches dem Herzoge von Weimar gehört, liegt zunächst der Landstraße neben der Wohnung des Statthalters; es wird von einem Geleitsrath, 4 Geleitsschreibern und 2 Geleitsreutern versehen.

Es befand sich zu Erfurt seit langer Zeit ein kais. Reichspostamt. Die Expedition desselben liegt am Ende des Angers, neben dem Gasthofe zum Römischen Kaiser. Das Postamt bestehet aus einem Postdirector, 4 Post-Sekretärs, 1 Briefträger, 1 Wagmeister, und 1 Paketträger. Die Posten sind nach 7 Hauptcoursen eingetheilt, nämlich in den Berliner, den böhmischen, den Frankfurter, den Hessischen, den Leipziger, den Niedersächsischen und Nürnberger Kurs. Außerdem giebt es auch 3 Landkutschen (Kammerwagen) als: den Jena'schen, Weißenfelsischen und Sondershäusischen. — Landkutscher, Fuhrleute und Boten kommen an: von Arnstadt, Braunschweig, Buttstädt, Cölleda, Duderstadt, Heiligenstadt, Frankenhausen, Weißensee, Frankfurt a. M., Gotha, Langensalza, Mühlhausen, Leipzig, Naumburg, Rudolstadt, Krannichfeld, Groß-Sömmerda, Stadt Ilm, Suhla, Weimar, Würzburg und Nürnberg. —

9) Bildungsanstalten.

a) Die Universität: Sie ist eine der ältesten in Deutschland und war vor Alters in großem Rufe. Die Zeit ihrer Stiftung wird in's Jahr 1378 gesetzt; in diesem Jahr nämlich erhielt der Rath ein Privilegium dazu vom Pabste Clemens VII.; da er es aber mit dem Gegenpabste zu Avignon nicht verderben wollte, so machte er nicht früher Gebrauch von demselben, als nach Beendigung der kirchlichen Streitigkeiten; daher suchte er im J. 1389 bei dem Pabste Urban VI.

aufs neue um ein solches Privilegium nach und erhielt es auch. Dem ungeachtet wurde die hiesige Universität erst am 2ten Sonntage nach Ostern 1392 unter Pabst Bonifaz IX. eingeweihet, und dadurch in den 4ten Rang der deutschen Universitäten erhoben. Die eigentliche Einweihung geschah erst vom Erzbischoffe Johann II., als er im J. 1396 zum Kanzler der Universität ernannt wurde, und im J. 1398 nach Erfurt kam. Ihr erster Rector war M. Johann Müller von Arnstadt. Gleich anfangs studirte man fleißig auf der neuen Universität. Die Anzahl der Professoren, die sich im J. 1405 nicht über 5 belief, scheint für die der Studierenden von 523 Personen fast zu klein gewesen zu seyn. Ein halbes Jahrhundert hindurch grünte der neugepflanzte Baum auf das erfreulichste; aber von dem J. 1450 an umstürmten ihn Widerwärtigkeiten und Gefahren. Im J. 1463 litt sie außerordentlich durch die Pest. Was die Wuth der Seuchen übrig ließ, fiel im J. 1472 zum Theil unter der Bosheit des Brandstifters Theodor Burkard, weil durch die Bosheit dieses Mönchs ein großer Theil der Universitäts-Gebäude in Flammen aufging. Noch nachtheiliger waren der Handwerksaufstand im J. 1480, und der Studentenlärm im J. 1510. Die Ursache des letztern war eine kleine Streitigkeit, die die Studenten mit den vom Rathe eingelegten Soldaten bei Gelegenheit des Michaelkirchweihfestes hatten. Da der Streit ein ernstlicheres Ansehen gewann, so wurden die Soldaten vom Volke unterstützt; man trieb die Studenten in ihr Collegium zurück, diese aber warfen mit Steinen aus den Fenstern, und feuerten mit Pistolen unter die Menge. Da einige der letztern verwundet wurden, so holten sie, rachevoll, zwei Kanonen und fingen an, das Gebäude förmlich zu beschießen. Die Studenten mußten der Uebermacht weichen; viele retteten sich durch die Flucht, andere wurden ge-

fangen. Nun brach man in das Collegium ein, und zertrümmerte darin alles, was sich vorfand, ohne Schonung. Die ganze Bibliothek, die trefflichsten Manuscripte, gingen zu Grunde. Von da an entstand der böse Renomistengeist, welcher in den Unruhen der damaligen Zeit reichliche Nahrung fand. Das Pfaffenstürmen (im J. 1521) der Bauernkrieg (vom J. 1525) und die Sterbejahre 1529, 1541, 1564, 1578, 1598, der schmalkaldensche Krieg und der gräßliche dreißigjährige versetzten auch die Erfurter Universität in die traurigste Lage. Gustav Adolph aber gab ihr einen neuen Schwung, da er sie nach dem geänderten Geiste der Zeit modelte. — Zur Geschichte dieser Bildungsanstalt hier nur folgende Notizen: Im J. 1524 errichtete Tielemann von Brandis das Sachsen-Collegium; im J. 1561 wurde das evangelische Gymnasium angelegt, im J. 1566 der erste lutherische Professor ernannt; im J. 1651 kamen die Jesuiten in die theologische Facultät; im J. 1695 wurde Kurfürst Anselm Franz Rector; im J. 1705 wählte man den Statthalter von Boineburg dazu. Dieser vermehrte die Universitäts-Bibliothek mit seiner eignen reichen Sammlung, und stiftete eine Professur des Staatsrechts und der Geschichte; im J. 1754 gründete Kurfürst Johann Friedrich die, schon früher von Boineburg projectirte Akademie der nützlichen Wissenschaften; im J. 1755 wird von ihm das physikalische Museum sehr vermehrt; man legte ein anatomisches Theater an, ein chemisches Laboratorium, einen botanischen Garten, ein Observatorium. Im J. 1767 wurden von Emmerich Joseph öffentliche Lehrer der augsburgischen Confession in theologischen Wissenschaften angestellt, eine ständische akademische Commission, eine neue akademische Kasse, neue Statuten, ein Freitisch errichtet und für die Universität die schönsten Aussichten eröffnet, so daß man am 23. Apr. 1768 mit Recht ihr Restaurations-

fest feiern konnte. Im J. 1778 wurde ein Hebammeninstitut, mit eigener Professur, errichtet, im J. 1783 die Universitätswittwenkasse angelegt, im J. 1784 die akademische Gerichtsbarkeit auf Lehrer und Studenten beschränkt, und im J. 1792 feierte die Universität unter dem Rector Sinnhold ihr 400 jähriges Jubiläum. Der gegenwärtige Zustand der Universität ist keinesweges glänzend, und die Zahl der hier Studierenden steigt selten über 60 hinaus. Bei alledem zählt die katholische Theologie 6, die evangelische 5, die Rechtsgelehrsamkeit 8, die Arzneikunde 10 und die philosophische Facultät 17 Professoren und Lehrer, unter denen viele bekannte und berühmte Schriftsteller sind.

b) Gelehrte Gesellschaften: Das eine der gelehrten Vereine ist die Akademie nützlicher Wissenschaften, das andere die mathematisch-physikalische Gesellschaft. Erstere wurde im J. 1754 gegründet; sie hält ihre monatlichen Sitzungen jedesmal am 2ten Tage des Monats. Sie hat einen Protektor, einen Director, einen beständigen Sekretär und 2 Redacteurs ihrer Schriften.

c) Das Evangelische Gymnasium: Der Rath gründete es im J. 1561. Es begreift einen Theil des ehemaligen Augustinerklosters und bestehet, mit Inbegriff des im J. 1608 errichteten Landschullehrer Seminars, aus 4 Klassen. Seit seiner Entstehung zählt diese Unterrichtsanstalt eine Reihe verdienter und gelehrter Männer als Lehrer, und treffliche Gelehrte blüheten in demselben auf. Blos der Director hat ganz freie Wohnung; die Jahresgehalte der Lehrer sind nur gering. Der Patron dieses Gymnasiums ist stets der evangelische Stadtrath. Es lehren an demselben 6 Professoren, ein Collaborator, ein Schreib- und Rechenmeister, und ein Musiklehrer.

d) Das Katholische Gymnasium. Es ist für Jünglinge katholischer Konfession, die den Wis-

senschaften sich widmen wollen, bestimmt, und verdankt seine erste Entstehung den Jesuiten, die als lateinische Schule es anlegten. Nach Aufhebung des Jesuitenordens kam die Lehranstalt in die Hände der Augustiner, und die eingezogenen Jesuiten-Güter bildeten den Schulfonds. Ueber dieses Gymnasium, so wie über alle katholische Schulanstalten der Stadt, waltet eine eigene Kommission, die unter dem Namen der Schul-Kommission bekannt ist. Das Gebäude des Gymnasiums ist alt und befindet sich in einem Winkel bei der Laurentiikirche. Noch vor nicht allzulanger Zeit fehlte es dieser Anstalt sehr an einer dem Zeitgeist gemäßen Einrichtung; allein seitdem der gelehrte Benedictiner Abt Placidus Muth die Direction leitete, erhielt das Ganze eine bessere Gestalt. Neben dem Director befindet sich auch ein Unterdirector hier. Fünf Professoren lehren die lateinische, die griechische Sprache und Geographie; außer diesen giebt es eigene Lehrer des Christenthums, der Geschichte, der Mathematik, der Schreib- und Zeichenkunst. Das Gymnasium ist in 5 Klassen eingetheilt, in deren jeder ein Schüler ein Jahr lang sitzt.

e) Die Zeichnenakademie: Sie ist auf dem Anger, und wurde im J. 1789 von dem würdigen Dalberg errichtet. Es wird dieses Institut von mehr als 200 Kindern zu verschiedenen Stunden besucht, besteht aus einem schönen, lichten Saal und einigen Zimmern. Jedes Jahr findet eine öffentliche Ausstellung statt, und ausgesetzte Prämien befördern den rühmlichen Wetteifer der Schüler. Für Handwerksleute wird an den Sonntagen Unterricht ertheilt.

f) Privat-Lehranstalten: Die Herren Buse und Weingärtner errichteten ein Erziehungs-Institut, dessen Hauptzweck Ausbildung des Körpers, des Geistes und des sittlichen Charakters ist, und wobei auf künftige practische Lebens- und Geschäftsbrauchbar-

keit eine ganz besondere Rücksicht genommen wird. Der gesamte Unterricht kostet jährlich mit Beköstigung 40 und 50, ohne solche aber nur 20 Louisdor. Mehr als 20 Zöglinge werden auf einmal nicht angenommen. — Ein zweites Unterrichts-Institut hat der Rector Müller an der Predigerschule. Eine Erziehungsanstalt giebt es auch im Urselinenkloster; sie ist dem weiblichen Geschlecht gewidmet, soll aber keine Empfehlung verdienen. — Erfurt zählt zum Unterricht der gemeinschaftlichen Schuljugend im ganzen 25 Pfarrschulen, von denen 10 katholisch und 15 evangelisch sind. Die erstern stehen, wie gesagt, unter einer besondern Schulkommission, die letztern unter dem Ministerium. Außer den genannten befindet sich auch noch manche Privat-Erziehungs-Anstalt, z. B. die chemisch-pharmaceutische des Professors Tromsdorf, worin schon viele Ausländer zu geschickten Apothekern und Chemikern ausgebildet worden sind.

10. Bibliotheken und Kabinetter.

Als in inniger Verbindung mit dem Schul- und Universitätswesen stehend, dürfen solche hier auch nicht übergangen werden, und kein Platz scheint für ihre Beschreibung passender, als der gegenwärtige. — Die Stadt Erfurt besitzt eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Bibliotheken, Naturalien- und Kunstsammlungen, von Instrumenten, Münz- Alterthums-Vorräthen u. s. w. Unter den Bibliotheken bemerken wir 1) die Bibliothek und das Musäum der Akademie der Naturforscher. Diese Akademie verdankt ihren Ursprung dem Doctor zu Schweinfurt Joh. Lorenz Bausch, auf dessen Veranstaltung sie am 1. Januar 1655 zu Schweinfurt ihre erste Sitzung hielt. Erst im J. 1731 fing man an der Sammlung der Bibliothek an, und stellte sie zu Nürnberg auf. Als im J. 1735 der erfurter Professor Andreas Elias Büchner Präsident

der Akademie wurde, so bewirkte dieser die Verlegung derselben, samt der Bibliothek, nach Erfurt. Der Rath gab dazu den großen Salon unter der Ministerial-Bibliothek bei dem Rathsgymnasium und einen Theil des vormaligen Augustinerklosters her. Durch die rastlosen Bemühungen des genannten Präsidenten wuchs die Bibliothek, die bei ihrer Hieherschaffung nur 164 Bände stark war, bald bis auf 1300 an, und im J. 1755 hatte man nebenbei schöne Sammlungen von Konchilien, Mineralien, Herbarien, Münzen, Präparaten ꝛc. aufzuweißen. Im J. 1763 hatte die Bibliothek sich bis auf 1660 Bände vermehrt und im J. 1766 betrug die Zahl der Bände 2445, und bis zum J. 1794 war sie über 3000 Bände angewachsen. In der neuesten Zeit wurde sie durch Dalbergs Freigebigkeit noch mehr bereichert. Das Mineralienkabinet ordnete der Bergrath Voigt in Ilmenau und fertigte darüber einen eigenen Katalog. Ueber die Bibliothek existirt ebenfalls ein gedruckter Katalog. Die Menge der in ihr gehäuften Schätze aus allen Fächern der Naturwissenschaft, Physik, Chemie, Heilkunde, Anatomie, Zoologie, Mineralogie, Münzkunde, Erdbeschreibung ꝛc. macht die Bibliothek für diese gelehrte Welt sehr wichtig. — Der Protector dieser Akademie, die in Frankreich unter dem Namen der Deutschen bekannt ist, und deren Mitglieder zerstreut durch ganz Europa leben, war immer der deutsche Kaiser. Leopold I. entwarf ihre Gesetze, und Karl der 5. und 7. erweiterten solche. Der Specialprotector war der jedesmalige Kurfürst von Pfalzbaiern; der neueste Präsident war der geheime Rath von Schreber zu Erlangen. Diesem stehet es zu, die Mitglieder zu ernennen; ihm sind 4 Adjuncte beigesellt, aus welchen jedesmal der neue Präsident gewählt wird. Die Stelle des Präsidenten ist lebenslänglich. Jedes der Mitglieder erhält von dem Präsidenten einen akademischen Namen, unter welchen die Arbeiten eingesendet werden. —

2) Die Kunst- und Naturalienkammer im evangelischen Waisenhause. Sie ist in 5 Zimmern des großen Waisenhauses aufgestellt und kann in 7 Fächer getheilt werden, von denen das erste die Naturaliensammlung, das zweite die Kunstsachen überhaupt, das dritte die Gemählde, das vierte die Antiquitäten, das fünfte die Münzen, das sechste die Waffen und das siebente Doctor Luthers Zelle, in sich begreift. — Johann Martin Luther hielt sich von seinem 18. bis 25 Lebensjahre (oder von 1501 bis 1508) hier in Erfurt auf. Die ersten vier Jahre seines hiesigen Auffenthalts verlebte er als Student und Magister der Philosophie, die drei letztern als Augustinermönch in dem Kloster, dessen Gebäude jetzt das Rathsgymnasium, das evangelische Waisenhaus, das evangelische geistliche Ministerium, die Ministerial-Bibliothek und die Bibliothek und das Museum der Akademie der Naturforscher ausmachen. Von diesem dreijährigen Auffenthalte Luthers in dem Kloster zeigt man noch die Zelle, die er als Mönch bewohnte. In dieser Zelle befindet sich jetzt: Luthers sehr ähnliches Bild in Lebensgröße; die berühmte sogenannte Stoffelsche Bibel; das alte Testament von Luther übersetzt, Wittenb. 1541. in Folio; mit Luthers ꝛc. handschriftl. Bemerkungen; eine kleine Reisechatulle mit Schreibezeug, die Luther auf seinen Reisen bei sich führte. — Der Anfang dieser Naturaliensammlung fällt in's Jahr 1738; sie wurde von der damaligen Waisenhaus-Inspection gestiftet; und Luthers schon früher besuchte Zelle gab die Veranlassung dazu. —

3) Die Ministerialbibliothek. Sie befindet sich im zweiten Stock jenes massiven bombenfesten Gebäudes, worin die Bibliothek der Akademie der Naturforscher aufbewahrt wird. Die Entstehung dieser Bibliothek fällt kurz nach Abschließung des Westphälischen Friedens; sie besitzt sowohl in ältern als

neuern Werken der Theologie, vorzüglich aber an hebräischen Handschriften einen seltenen Schatz. Die Bibliothek verdankt ihre neue, sehr zweckmäßige Einrichtung dem Bibliothekar, Professor Gebhard; ihr Fonds ist nicht bedeutend.

4) Die Universitätsbibliothek. Sie entstand mit der Universität, befand sich ehemals im großen Collegium, wo sie aber, wie wir wissen, bei dem Studentenauflauf fast gänzlich vernichtet wurde. In neuern Zeiten verdankt sie dem Statthalter von Boineburg große Unterstützung. Er gab ihr zuerst einen eigenen Bibliothekar; und seit dieser Zeit stehet sie wöchentlich 4 mal zum Gebrauche des Publikums offen. Sie ist jetzt auf der Wage (auf dem Anger) im dritten Stockwerke aufgestellt. Sie ist reich an juristischen und theologischen Werken. Das Lokal derselben ist freundlich, und die Einrichtung geschmackvoll. Mit ihr sind die ehemalige Jesuiten-Bibliothek, so wie die Raths-Bibliothek gewissermaßen vereinigt.

5) Die Bibliothek des Schottenklosters. Mit ihr ist eine Sammlung von physikalischen und mathematischen Instrumenten verbunden. Sie ist zwar nicht ansehnlich, aber doch zweckmäßig und ziemlich vollständig. Die erste Spur dieses Museums findet sich im J. 1741, wo zuerst eine Luftpumpe angeschafft wurde. Unter dem Kurfürsten Joh. Friedrich, dem Stifter der Akademie der nützlichen Wissenschaften im J. 1755, wurde es ansehnlich vermehrt und das Observatorium auf dem Schottenthurm wieder hergestellt. Das Museum selbst ist in verschiedene Zimmer vertheilt. Die Bibliothek ist sehr gewählt, beträchtlich und prangt mit den ausgesuchtesten Werken aus den verschiedensten Wissenschaften. —

6) Bibliothek des Amplonianischen Collegiums, in der Himmelspforte. Von Amplonius v. Ratingen mit dem genannten Collegium im J. 1412

zum Gebrauche der Kollegiaten gestiftet; sie enthält besonders viele Werke der scholastischen Philosophie, des kanonischen Rechts und der Quacksalberarzneï jenes Zeitalters. — Auch in der Benedictinerabtei auf dem Petersberge, ist eine Bibliothek aufgestellt und sehr geschmackvoll eingerichtet. Sie besitzt viele Seltenheiten der Diplomatik, besonders der Erfurtschen Geschichte; viele der ersten Bibeln, auch schöne Manuscripte. — Manches schöne Werk, besonders der Homiletik und Patristik, besitzt auch die geschmackvoll aufgestellte Bibliothek des Karthäuserklosters. — Die, bei dem Professor Rumpei befindliche Bibliothek der medizinischen Facultät ist blos zum Gebrauche der Mitglieder derselben bestimmt. — Manchen Schatz der ältern Literatur enthält die, in einem feuerfesten Saale neben dem Kreuzgange, aufgestellte Bibliothek des Domstifts; — und die Bibliothek der Akademie der nützlichen Wissenschaften, welche das Vornehmste der neuern Literatur besitzt, ist auch nur zum Gebrauche der Mitglieder bestimmt. — Durch die thätige Bemühung des Prof. Bellermann hat sich auch bei dem evangel. Gymnasium seit dem J. 1797 eine schätzbare Büchersammlung gebildet, welche mit der Zeit der Stadt zu einer besondern Zierde gereichen wird.

11. Vom Armenwesen.

Unter den öffentlichen Versorgungsanstalten Erfurts zeichnete sich immer die kurfürstl. Allmosen-Commission aus, welche jedem Armen eine verhältnißmäßige Beysteuer reicht. Niemand darf die öffentliche Bettelei durch Mildthätigkeit unterstützen; alles muß in die Armenkasse bezahlt werden, und aus dieser fließt den Hülfsbedürftigen Nahrung und Unterhalt. Die Zahl der Armen ist in Erfurt ungemein groß. So betrug im J. 1800 die Summe der wöchentlich vertheil-

ten Almosen 5649 Thlr. 5 Gr.; die Einnahme aber 6524 Thaler. — In näherer oder entfernterer Beziehung mit dem Armenwesen, stehen das hiesige Polizeyhaus, das Accouchirhaus, das Zucht- und Arbeitshaus, die Waisenhäuser, Stiftungen ꝛc. Das Polizeyhaus verdankt seine Entstehung ebenfalls dem unvergeßlichen Dalberg; es giebt vielen Armen Wohnung, Heitzung und Unterhalt. Ein besonderes Krankenhaus pflegt die darin Erkrankten. Für kranke Arme aus der Stadt sind ein katholisches und ein evangelisches Krankenhaus eingerichtet. Der edle Dalberg stiftete auch ein Accouchirhospital, worin arme Geschwängerte ihre Niederkunft abwarten, von einer verpflichteten Hebamme entbunden, und mit den nöthigen Heilmitteln versorgt werden. — Seitwärts neben demselben befindet sich das Zucht- u. Arbeitshaus. (s. unter Polizeianstalten.) — Für Elternlose Kinder giebt es zwei Waisenhäuser; das evangelische, welches mit dem evangel. Gymnasium einen Theil des ehemaligen Augustiner Klosters ausmacht, und das katholische, welches im J. 1664 gestiftet wurde und am Roßmarkte lag. Jetzt sind die Kinder bei Bürgern in die Pflege gegeben worden. — Unter den milden Stiftungen zeichnen sich aus: das große Hospital am Krämpferwall; das kleine Hospital unweit der Krämpfergasse in der Vorstadt, das Lazareth auf dem großen Hospitalplatze und das Armenhaus am Krämpferwalle. Das große Hospital stand schon im J. 1140. Es hat seine eigene Kirche. Dem Hospital gehört das Dorf Haine an der Weimarschen Gränze. Die Inspection bestehet aus den drei Rathsältesten des evangel. Bekenntnisses, aus einem Vorsteher, einem Anwald und einem Actuar. Eine gewisse Zahl alter und schwacher Personen werden darin gegen eine gewisse hineingelegte Summe lebenslang verpflegt. — Das kleine Hospital wurde

im J. 1400 gestiftet. — Zur Verpflegung der Kranken hat der unvergeßliche Dalberg ein klinisches Institut errichtet, worin sich arme Kranke unentgeltlich heilen lassen können. — Eine Wittwenkasse, ein Pfandhaus u. s. w. gehören ebenfalls unter die Schutz- oder Erleichterungsmittel der städtischen Armuth. —

12. Vom Polizeiwesen.

Die hiesige Polizei sorgt für Reinlichkeit der Straßen, für Ruhe und Sicherheit der Bewohner. Zu diesem Endzwecke giebt es hier viele recht gute Verordnungen. Es darf nach gewissen Stunden Abends niemand ohne Laterne gehen; das Tabaksrauchen, schnelle Reuten und Fahren auf den Straßen sind auch verboten; auf Umgehung der Accise und andrer städtischer Abgaben stehet namhafte Strafe. — In Hinsicht auf das Wohl der Bürger existirt eine eigene Medizinalpolizei, über welche ein Physikus, das klinische Institut und die Viertelsärzte wachen. Dem literarischen Unfuge steuert das Censurcollegium. Bei Schanzenstrafe ist jeder Buchdrucker verbunden, von allem, was er druckt, ein Exemplar in die Censur zu schicken. Eine gute Feuerordnung, eine Marktordnung ꝛc. sichern den Bürger gegen Gefahr und Betrug. Zur Ausgleichung der Religionsstreitigkeiten und Aufrechthaltung der wechselseitigen Rechte und Verbindlichkeiten ist eine Religions-Comission, aus 4 Mitgliedern bestehend, niedergesetzt worden. — Das hiesige Polizeihaus giebt vielen Armen Wohnung und Nahrung. Ein besonderes Krankenhaus pflegt die darin Erkrankten.

13. Behörden.

Die Erfurter Landesregierung, welche den Landesherrn repräsentirt, bestehet aus einem Präsiden-

ten, einem Regierungsdirektor und 6 Regierungsräthen. Ihre Sessionen fallen auf den Dienstag und den Freitag jeder Woche. — In geistlichen und Ehesachen katholischer Seits entscheidet ein geistliches Gericht. Es präsidirt darin der jedesmalige Weihbischoff. Drei geistliche Räthe und ein weltlicher Regierungsrath besetzen das Gericht. Für die Glaubensgenossen evangelischen Bekenntnisses rechtet das Consistorium, welches aus dem ältesten evangelischen Pfarrer der Stadt, dem evangelischen Stadtsyndikus, aus 2 Raths-Commissarien und den sämtlichen evangelischen Pfarrern der Stadt (blos den zu St. Thomas ausgenommen) besetzt wird. — Die Kammer besorgt den ökonomischen Theil des Regierungswesens, Bauangelegenheiten ꝛc. und bestehet, außer den Präsidenten und Director, aus 3 Kammerräthen, 1 Kammersekretär, 4 Canzellisten, 1 Kammer- und Kriegszahlmeister, 1 Kriegs-Commissär und 1 Proviantinspector. — Für die herrschaftlichen Steuern und Gefälle ist das Steueramt, und in Forst-, Wild- und Holzangelegenheiten das Oberforstamt.

Sowohl die hohe als die niedere Gerichtsbarkeit stehet dem Justiz-Collegium zu. Außer dem Präses und Director rechten hier 6 Justizräthe und 2 Skabinen. Die Sessionstage sind Dienstag Donnerstag und Sonnabend. — Polizeisachen, Angelegenheiten der Bürgerschaft, Erbvertheilungen, Pflege elternloser Kinder ꝛc. gehören vor den Stadtrath, welcher fast täglich Session hält, und jährlich einmal wechselt. Er besteht aus dem obersten Rathsmeister, aus ältern und jüngern Bürgermeistern, aus dem andern und dritten Rathsmeister, aus 1 Oberbauherrn, 1 Obermarktherrn, 2 Rathskämmerern, 2 Stadtvoigten, aus dem Vormundschaftsamte, welches über die Güter der Unmündigen, und der Zweiermannskammer, die über die kleinern Rechtshän-

del und Polizeigegenstände zu wachen verbunden ist; ferner aus dem Unterbauherrn, dem Untermarktherrn, aus 6 Handwerksdeputirten der wichtigsten Zünfte, aus 2 Stadtsyndiken, 1 Stadtschreiber, 1 Syndikatsactuar, 1 Vormundschaftsactuar, 1 Zweiermannsactuar, 5 Pedellen, 2 Marktmeistern und 5 Polizeidienern. —

Die eigenen Stadtrechte hingen sonst theils von der Stadt ursprünglichen Verfassung, theils von Privilegien der Könige und Kaiser, von Fürsten und Erzbischöffen, Grafen und Aebten ab, die theils erweitert, theils eingeengt und vernichtet wurden. Sachsen besaß die Schutzgerechtigkeit über Erfurt von 1483 bis 1667. — Das erste und wesentliche Grundgesetz ist das alte Statutenrecht. Dieses existirte schon vor dem Jahr 1234. —

14. Kirchliche Verfassung.

Von den Kirchen, Kapellen und Klöstern wurde bereits weiter oben gehandelt. Was die Ordnung des Gottesdienstes betrifft, so wird in den katholischen Kirchen fast alle Tage von 8 bis 11 Uhr des Morgens Messe gehalten. Auf dem Dom und im Severistift ist Sonntags nach der Mette Pfarrgottesdienst; und die nämliche Ordnung wird in allen Pfarr- und Klosterkirchen mit einigem Unterschiede in Ansehung der Stundenordnung beobachtet; blos die Nachmittagspredigten fallen in letztern Kirchen weg.

Der evangelische Gottesdienst beginnt früh um 8 Uhr und dauert bis gegen 10½ Uhr, und Nachmittags von 1 bis 3 Uhr. Bei der Predigerkirche wird auch noch ein Frühgottesdienst mit Predigt gehalten. Wochengottesdienst ist auf jeden Tag der Woche, der Reihe nach, in die Kirchen vertheilt.

15. Vom Militär.

Erfurt wird von zwei Festungen, und bis zur preuß. Besitznahme wurde es von zweierlei Militär gedeckt. Die kaiserl. Besatzung bestand aus 414, die Mainzer aus 534 Mann. (s. Festungen.) Während der französ. Occupation lagen bald mehrere, bald weniger, französische Bataillons in der Stadt und den Festungen. Ueber den Bestand der jetzigen preuß. Besatzung kann noch nichts bestimmt werden.

16. Vergnügungsanstalten und Umgebungen.

Wenn unter allen öffentlichen Vergnügungen die Volksfeste obenanstehen, so muß der Erfurter Rathskirchgang hier den ersten Platz behaupten. — Da der Magistrat alle Jahre wechselt und aus 2 Transitus bestehet, welche einander die jährliche Regierung abnehmen, so wird dieser Wechsel mit einigen alten, ehrwürdigen Feierlichkeiten begangen, an welchen die ganze Bürgerschaft den wärmsten Antheil nimmt. An dem Rathskirchgange, dem ohne Unterschied beide Religionspartheien beiwohnen, rückt eine Compagnie des Bürgerregiments aus und besetzt den Haupteingang des Rathhauses. Der neuangehende Rath versammelt sich in der großen Rathsstube zu einem Frühstück, das so lange dauert, bis aus der kleinen Rathsstube ein Deputirter des abgehenden Rathes tritt, und sie in einer kurzen Anrede feierlich auffordert, ihr Amt anzutreten und sich zu diesem Zwecke in die kleine Rathsstube zu verfügen. Hier übergiebt nun der oberste Rathsmeister des abgehenden Raths, dem des angehenden, Schlüssel, Siegel und andere Jurisdictionszeichen, hält dazu eine feierliche Rede, und wird durch eine ähnliche vom neuen Oberrathsmeister beantwortet. Die Rathsherren sitzen, nebst einem Theil der Bürgerschaft, auf den Bänken des Amphitheaters und hören diese Reden, welche gemeiniglich

eine politische Wahrheit zum Gegenstande haben, mit an. Wenn diese Reden geendigt sind, ziehet der neue Rath Paarweise in die Predigerkirche, um dort unter Anhörung einer Predigt und des Gottesdienstes sein Regiment anzufangen.

Ein zweites Volksfest ist das Vogelschießen. Es wird nur alle 3 Jahre einmal gehalten, und ist nebst dem Rudolstädter, gewiß eins der berühmtesten der ganzen Gegend. Schon in den Ritter- und Fehdezeiten hat die hiesige Schützenkompagnie existirt und sich männlich ausgezeichnet. Sie diente der Stadt oft zum Schutze und zog aus zur Entsetzung anderer Städte. — Der sehr ansehnliche Schützenhof ist vor dem Löberthor an der Landstraße nach Arnstadt. — Den Bürgern Erfurts stehet auch die freie Jagd zu. Der jährliche Eröffnungstag ist ein allgemeines Fest für Bürger und Bürgerssohne. Man schlägt in den Weinbergen Zelte auf, schmaußt und zecht unter denselben, schießt dabei Haasen, Hühner, Lerchen ꝛc. und ist mit seiner Familie frohen Muthes. Auch die Weinlese gehört unter die allgemeinen Lustbarkeiten der Stadt; sie dauert gewöhnlich 4 bis 5 Tage. — Während des Winters wird allwöchentlich auf dem Saale des Rathskellers ein sehr vorzügliches Conzert gehalten. Redouten finden ebenfalls statt. Es werden deren gewöhnlich von Dreikönigsfeste an bis Fastnacht 6 gegeben. Die wöchentlichen Kasino's, welche den Winter hindurch Sonntags und Montags von geschlossenen Gesellschaften gehalten werden, sind sehr zahlreich und glänzend. Sie werden auf dem Rathskeller, im Ballsale gehalten. — Die Gesellschaft im Römischen Kaiser ist ebenfalls interessant. Der Vogelsche Garten, der Köhlersche, das Lusthaus am Steiger, die Insel in Dreibrunnen, das Dorf Hochheim, das Dorf Daberstadt und Ilversholen, Roda, Mohls-

dorf und Stedten geben Anlaß zu hübschen Landpar-thien.

An Billards- und Kaffeehäusern ist auch kein Mangel. Nach Verhältniß hat Erfurt der Vergnügungsörter mehrere als Berlin und Leipzig. — Im Ballhause ist ein geräumiges und geschmackvoll eingerichtetes Theater, auf welchem peregrinirende Gesellschaften spielen. An Liebhabertheatern fehlt es auch nicht. — Als Spaziergang dient auch die, S. 449 beschriebene Gegend der Dreibrunnen. Diese ist mahlerisch schön und gewährt durch die Reihe Bäume, wodurch der Weg führt und die schönen Aussichten, worin das Auge sich ganz zu verlieren scheint, für jeden Freund der Natur hohen Genuß. Der freie Durchgang, der durch die Mitte der vielen Gärten führt, ziehet das Auge des Wanderers auf das Angenehme der nähern Umgebungen. — Die Aussichten von der einen Seite den Wald, die alte Cyriaksburg, von der andern das unter Bäumen hervorwinkende Hochheim und den Gerafluß darbietend, sind besonders im Glanze der Abendröthe herzerhebend. Vorzüglich schön sind hier die englischen Anlagen des verstorbenen Hofrath Weissenborn, welche einen beträchtlichen Theil dieser Gegend in einen herrlichen Park verwandelt haben. Im Dreibrunnen ist auch die sogenannte Milchinsel, ein öffentlicher Vergnügungsort. —

17. Prospecte und Karten.

Von Erfurt und dessen Gebiete sind folgende Karten ꝛc. vorhanden: 1) Territorii Erfurtensis accurata Delineatio. Mogunt per Nic. Person. 1675. Die älteste, aber sehr schlecht. 2) Kopien derselben lieferte J. B. Homann, und Fr. Zollmann, 1717. 1747. 1762. 3) Nova Territ. Erfurdensis in suas Praefecturas accur. descriptio etc. per Bern. Baillie; Erf. gestochen von

Jacob Peter. Man hat sie in Folio und in klein Quart. Sie ist richtig, aber schlecht gestochen. 4) Eine Karte von Schreiber in Leipzig, auf 1 Bogen, ist ganz unbrauchbar. — 5) Territoire d'Erfurt; par Le Rouge; ½ Bogen in seinem Atlas portatif ꝛc. 1758. 6) Die Stadt Erfurt nebst ihren Aemtern. Ein 4o Blatt auf einem Tafelkalender vom J. 1765. — 7) Neue Karte vom Erfurter Gebiete; gezeichnet und gestochen von Wendel (in Dominikus Beschreib. v. Erfurt. in 4o) ziemlich correct. — 8) Das Erfurter Gebiet. ½ Bogen in v. Reilly's Büschingschen Atlas, die No. 230. — 9) Erfurt und dessen Gebiet; gez. von v. Bube und gestochen von Ronneberg. Erf. Querfol. 1796. (in Bube's histor. Beschreibung der herzogl. Sächß. Länder ꝛc.) Sie ist die zuverlässigste und vollständigste. — 10) Karte von Weimar und dem Gebiete von Erfurt nebst der Herrschaft Blankenhain, gezeichnet von Fr. Baldauf. Folio, Weimar 1811. — 11) Specialkarte der Umgebungen von Weimar, Erfurt und Jena. Folio. Weimar, 1811. (gehört zum milit. topogr. Atlasse von Deutschland in 204 Blättern.) —

An Prospecten und Grundrissen sind zu merken: 1) Erfordia. Ein in Holz geschnittener Prospect auf 1 großen Bogen (in H. Schedels Chronikon.) Nürnb. 1493. — 2) Erfordia magnifica urbs etc. Ein Prosp. in Holz in Querfolio. (s. S. Münsters Cosmographie, 1572.) — 3) Erfordia etc. Kupferstich in Querquart (in Brauns und Hogenbergs Theatro Urbium. T. I. 157.) — 4) Erfurt. Ein Prosp. in Quart. (s. Bertii Comment. rerum German. 1606.) — 5) Erfurt; gest. von F. B. Werner. Augsb., ein großer Prosp. auf 2 Bogen. — 6) Derselbe, copirt und auf ½ Querbogen reduzirt von A. Gläser. Augsb. — 7) Erfurt; von J. P. Wolf. Augsb. ½ Bogen.

8) Erfurt. Ein Grundriß in Merian's Topographie ꝛc. 1695. — 9) Erfurt; ein Grundr. in 4to in M. Zeiler's Itiner. German. 1658. — 10) Erfurth; ein Grundr. auf ½ Bogen von G. Bouttlas. (in G. G. Priorato Storia di Leopoldo etc. 1670.) — 11) Erfurt; ein Grundr. in 4to; in Gudeni Histor. Erford. 1675. — 12) Erfurt im Grundrisse und Prospect; in 8vo; (s. Weinrichs Nachr. v. Erfurt ꝛc.) — 13) Erfurt; ein Grundr. auf ½ Bogen von G. Bodenehr. — 14) Erfurt; ein Grundriß von E. G. König. 1740. — 15) Erfurt, der Hauptstadt in Thüringen neuester — Grundriß. (v. C. A. Molitor.) Nürnb. b. Homanns; 1745. in groß Folio. — 17) Plan de la ville d'Erfurt. (ein Quartbl. in dem Theatre de la guerre etc. à Paris, 1758. — 17) Prospect des Doms mit dem Severistifte. Eine schöne colorirte Zeichn. in Bogengröße, von Göbel. 1792. Von der Domkirche befinden sich auch Prospecte im Diario Europeo. S. 523; dann einer von Werner, und noch einer von Professor Wendel, in Quart. — 18) Grundriß des Dreyenbrunnens b. Erfurt. (s. Christ. Reichards Nachricht davon ꝛc. 1745.) — Von der Festung Petersberg gieb es verschiedene Grundrisse. Der vorzüglichste befindet sich in dem Werke: La Force d'Europe zu Augsburg von G. Bodenehr gestochen. —

18. Literatur.

a) Von Erfurt überhaupt: 1) I. M. Gudeni Historia Erfurtensis ab urbe condita etc. Duderst. 1675. Sehr brauchbar. 2) (J. M. Weinrichs) Kurzgef. gründliche Nachricht von den vornehmsten Begebenheiten der Hauptstadt Erfurt ꝛc. 8 Frankf. 1713. Weniger gut. 3) Civitatis Erfurtensis Historia etc. oder vollständige Alt-Mittel-

und Neue Historie von Erfurt; von J. H. v. Falkenstein. 4. Erf. 1739. Zusammengerafft und parteiisch. — 5) Erfurt und das Erfurtische Gebiet. — Von J. Dominikus. 2 Thle. in 3 Bden. gr 8. Gotha, 1793. Das beste Werk unter allen. 6) K. G. Nössig's Geschichte und statist. Darstellung der Stadt Erfurt. 8. Gotha, 1795. 7) Erfurt mit seinen Merkwürdigkeiten und Alterthümern — Von J. L. K. Arnold. 8. Gotha, 1802. —

b) Statistik des Gebiets: 1) Topographie des Erfurtschen Gebiets. Von R. R. Dietrich. 8. Erf. 1777. 2) Springers Beiträge z. Statist. von Thüringen. Fol. 1776. — c) Vom Klima: 1) De salubritate Erfordiae; a J. F. Tennemann. 4. Erf. 1751. 2) Mineralogia territorii Erfurtensis a Rittermann. 4. Erf. 1758. 3) De aere, aquis et locis territorii Erfurtensis a. I. I. Planer. Part. Ia. 4. Erf. 1778. 4) Ueber den Gang der Witterung und Luft in Erfurt. — Von E. Rosenthal. 4. Erf. 1785. — 5) Uibersicht der Krankheiten in Erfurt von 1781–1785; von J. Planer. 1786. — d) Kirchen: 1) Commentatio historica eccles. de meritis M. Lutheri in civit. et eccles. Erfordiensem a I. N. Sinnhold. 4. Erf. 1746. — 2) Luthers Erfurtisches Uhrwerk ꝛc. 4. Erfurt, 1642–1662. 3) Histor. Nachricht von den im J. 1712 in Erfurt entstandenen Religionsstreitigkeiten. Von J. R. Nießling. 8. Kob. 1767. — 4) Wirkliche Remedia oder Verbesserungs-Puncta zu E. E. Raths der Stadt Erfurt Kirchen- und Schul-Visitation auf dem Lande gehörig. 4. Erf. 1661. — 5) W. H. Bruickneri Pr. de consilio Erfurtensi etc. 4. Ien. 1707. 6) G. Schmolz das Pfaffenstürmen in Erfurt, im J. 1521. (s. Hasche's Magaz. II. 273–536. III. 598–638.)

e) Produkte und Gewerbe: 1) C. Reichards Nachr. von den Drenbrunnen. (s. oben.) 2) Flora Erfurtensis a Nunio. 8. Erf. — 3) I. Planeri Index Plantarum Erfordiensium. 8. Gotha, 1785. — 4) Ueber den Holzbau im Erfurtschen. Von J. J. Planer. 4. Erfurt, 1781. 5) Ueber die Beschaffenheit, Kultur und Produkte des Erfurter Gebiets ꝛc. (s. Ephemeriden der Menschh. I. S. 80. ꝛc.) 6) Katalog von Saamengewächsen, Blumensämereien ꝛc. von Heinr. Platz. 8. Erfurt, 1788. 5 Bogen. 7) dessen Katalog von Küchen- kräuter- und Holzsaamen. 8. Erf. 1788. und noch eine Menge anderer Kataloge der Erfurtschen Saamenhändler. — 8) Karl v. Dalberg's Verf. eines Beitrags zur Gesch. der Erfurtischen Handlung. 8. Erfurt, 1778. 9) Beantwortung der Preisfrage: Welches sind in den ältern Zeiten — die merkwürdigsten Epochen des Erfurtischen Handels gewesen? Von C. J. Schorch. (s. Actis Acad. Erford. 1777. Pag. 104. ꝛc.) 10) D. G. Schrebers histor. Beschreibung des Waids ꝛc. 4. Halle, 1752.

f) Wissenschaftliche Kultur: 1) C. Motschmanns Erfordia litterata; 2 Bde. in 8. Erf. 1748. 2) Nachricht an das Publikum, die Erfurtische Akademie betreffend. Von F. J. Riedel. 8. Erf. 1768. — 3) S. Mursina's akadem. Taschenbuch auf 1791. 12. Halle. 4) Annalen der deutschen Akademien. II. S. 247. (1791.) — 5) Bianti's Lebensbeschreibungen der berühmtesten Erfurter. 2 Thle. 8. Erfurt, 1732. — 6) I. H. Michaelis Diss. de codicibus Mst. Biblico-Hebraicis. maxime Erfordensibus. 4. Halle. 1706 — 7) De Laudibus Gymnasii litterarii apud Erfordiam. 4. 1507. — 8) I. Volbrechti catalogus Rectorum Erfurtens. 4.

1550. 9) S. Petri Oratio pro reformat. Universitatis Erphordiensis. 8. Erf. 1566. — 10) G. C. Petri ab Hartenfeelss Progr. Jubilaei Erfurt. 4. Erf. 1692. — 11) A. Mokeri Opusculum cont. orationes et Programmata biennis Rectoratus in Acad. Erfordiana. 8. Erf. 1591 —

g) Rechte und Verfassung: Hieher gehören alle Schriften, Instructionen, Urkunden ꝛc. für die weltlichen Gerichte, für die Zweiermanns-Kammer, für das Vormundschaftsamt; alle Statuten, die Streitschriften zwischen Sachsen, Mainz, Erfurt ꝛc. welche ausführlich in Dominikus verzeichnet sind, hier aber zu viel Raum einnehmen würden. Daher nur folgende Auswahl: 1) Kurze Untersuchungen über einige streitige Materien, das kurmainzische Staatsrecht, insonderlich die Stadt Erfurt betreffend. Von K. Kolland. 8. Erf. 1770. 2) W. Streckeri Dils. de jure Erfurt singulari. 4. Erf. 1733. 3) Tenzelii Disp. de differentiis Statutorum circa jus com. in casu succels. Erf. 4. 1702. 4) Maintzische Ordnung vor der Stadt Erfurt vom J. 1704. Folio. Erf. 1707. 1 Alph. 8 Bogen. — 5) Nachrichten von dem, was in Erfurt seit dem im J. 1763 geschlossenen Frieden mit Stadt und Land, besonders aber mit verschiedenen Räthen und Dienern vorgefallen; in Briefen, und mit dazu gehörigen Beil. und Urkunden 1-33. Erster Theil. 8. Frankf. 1770.

Erkmannsdorf, s. Groß- und Klein-Erkmannsdorf.

Erkmannsdorf, Rittergut ohne Unterthanen im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß-Burg, $1\frac{1}{2}$ Stunde westl. von Schleitz entfernt gelegen. Es hat keine Unterthanen. —

Erksdorf, Ercksdorf, s. Großen-Erkmannsdorf.

Erla, Erlahammer, Erlhammer, ein Eisenhammerwerk und amtssässiges Hammergut im Erzgebirgischen Kreise, im Kreisamte Schwarzenberg, dicht unter dem Rothenberge, $\frac{1}{2}$ Stunde südl. von Schwarzenberg, am Schwarzwasser gelegen. Es hat, mit Einschluß der Wirthschafts-Wohn- und Hammer-Arbeiterhäuser ꝛc. 15 Häuser mit 100 Einwohnern, über welche der Besitzer (jetzt Commissionsrath Ritzsche) zwar die Erbgerichte erbpachtweise hat, und deshalb auch jährlich noch einen gewissen Kanon entrichtet, sie aber vom Kreisamte Schwarzenberg ausüben läßt. — Das Eisenhammerwerk selbst bestehet aus 1 Hohenofen und 1 Zainhammer, es liefert vorzüglich gute Gußwaaren zu Maschinen beim Bergbau; Pfannen, Oefen ꝛc., und zuweilen auch gegossene Kanonenkugeln und Traubenhagel für die Armee. Auf dem bemerkten Rothenberge befindet sich das berühmteste Eisenbergwerk des Ober-Erzgebirges. Es bestehet aus 4 Gruben, welche an die nächsten Hammerwerke jährlich über 3000 Fuder Eisenstein, der gutes Eisen giebt, abliefern. Sonst hieß das hiesige Werk auch der Kugelhammer.

Erlau, Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, 1 Stunde nordwestl. von der Stadt Mitweyda entfernt gelegen. Es gehört mit den Obergerichten ganz unter das Amt; die Erbgerichte aber sind unter folgende 6 Obrigkeiten vertheilt: als 1) dem Amte Rochlitz gehören 1 Anspänner, 5 Gärtner, 8 Häusler mit $2\frac{3}{4}$ Hufen; 2) dem Amte Leisnig 2 Anspänner mit $1\frac{1}{2}$ Hufe; 3) dem Amte Schönburg-Wechselburg 2 Anspänner, 2 Gärtner, 3 Häusler mit $2\frac{1}{4}$ Hufe; 4) dem Rathe zu Rochlitz 5 Anspänner, 4 Gärtner, 5 Häusler, mit $5\frac{1}{2}$ Hufe; 5) dem Rathe zu Mitweida 9 Anspänner, 2 Gärt-

ner, 8 Häusler mit $5\frac{5}{12}$ Hufen und 6) dem Pfarrer zu Königsfeld 3 Anspänner und 6 Häusler mit $1\frac{3}{8}$ Hufen. Außer diesen gehören 10 Bauern und 5 Häusler zum Rittergute Neusorge. Die Zahl der Häuser beträgt 83, die der Einwohner steigt über 300; unter ihnen sind überhaupt 32 Anspänner, 13 Gärtner, und 35 Häusler; sie haben 18 Hufen, $964\frac{3}{4}$ volle gangbare Schocke, und 10 Thlr. 1 Gr. Quatemberbeitrag. Der Wechselburgsche Antheil gehört mit den Steuerschocken nach Leipzig, mit den Quatembern aber nach Zwickau. — Das Dorf hat eine unter der Inspection Waldheim stehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator der Rittergutsbesitzer von Neusorge ist.

Erlau, im Mittelalter Herle, Dorf in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Schleusingen, bei der Vereinigung des Erlaubachs mit der Vesser, am westl. Ufer der Erlau, Sanct Kilian gerade gegenüber, 2 Stunden nördl. von Schleusingen, auf der Straße nach Suhl gelegen. Es ist dieses ein großes, schönes Dorf von 77 Häusern und 381 Einwohnern; hat 1 Mahlmühle, 1 Wirthshaus, welche beide der Gemeinde gehören, ein herrschaftliches Forsthaus, wo ein königl. Förster wohnt, 2 Schneidemühlen und 1 Eisenhammer. Die Einwohner sind nach St. Kilian eingepfarrt; sie treiben Viehzucht, einigen Feldbau, Fuhrwesen, Holzarbeiten und sind in dem Hammerwerke beschäftiget. Unweit Erlau liegt eine Wüstung, das Gotthardsfeld, welche der Erlauer Flur einverleibt ist. Die Nähe, in welcher Erlau, St. Kilian und Naasen liegen, da sie nur durch die Erlau und Vesser getrennt sind, veranlaßt, daß sie an einigen Stellen wie ein einziger großer Ort aussehen. Der Wiesen- und Ackergrund, der sie umgiebt, breitet sich hier, nach Hirschbach und Alten-Dammbach zu, ziemlich weit aus.

Erlau, die; kleiner Fluß in der gefürsteten

Grafschaft Hennebera, welche zwischen Schmiedefeld und Goldlauter aus 2 Quellen entspringt, die sich nicht weit über Alten-Dammbach vereinigen. Der Breitenbach und der Vesserbach, nachdem sie sich bei Breitenbach vereinigt haben, fallen bei St. Kilian in die Erlau, welche letztere unterhalb Schleusingen sich mit der Schleuse vereinigt. Ihr Lauf gehet von Norden gegen Süden, und beträgt in gerader Linie 8 Stunden.

Erlbach, Erlebach, Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Colditz, 1 Stunde östl. von der Stadt Colditz, am Erlebache gelegen. Das Dorf stehet unmittelbar unter dem Amte, hat 91 Häuser, eine Filialkirche von Zschirla, 1 Schule, 2 Mühlen und 480 Einwohner. Unter den letztern sind 16 Pferdner, 14 Gärtner, 57 Häusler, welche 35 Pferde, 192 Kühe, 24½ Hufe besitzen und an Abgaben 1450 volle, 1275 gangbare, 175 decremente Schocke und 6 Thlr. 7 Gr. Quatemberbeitrag entrichten.

Erlbach, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Stollberg, 2 Stunden östl. von Lichtenstein entfernt gelegen. Das Dorf hat 3 Mühlen von 5 Gängen, 1 Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Chemnitz stehen und vom Oberconsistorium besetzt werden; und 265 Einwohner. Eine Filialkirche der hiesigen ist zu Kirchberg.

Erlbach, Erlabach, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden südöstl. von Adorf, nahe an der böhmischen Gränze gelegen. Es befinden sich hier zwei Rittergüter, die Erlbach-Obertheil, und Erlbach-Untertheil heißen. Zum erstern, welches neuschriftsässig ist, gehört nicht nur das Dorf, sondern auch ein Theil vom Dorfe Goppelsgrün, und das einzelne Haus Kegel mit überhaupt 263 Einwohnern. Untertheil ist mit dem Rittergute Eubabrunn vereinigt, und altschriftsässig; es besitzt über-

haupt 600 Einwohner. Zu Erlbach sind 2 Mühlen von 3 Gängen, 1 Papiermühle, ein Beigeleite von Voigtsberg, und eine unter der Inspection Oelsnitz, stehende Pfarrkirche und Schule. Von beiden ist der Rittergutsbesitzer Hr. Kammerherr v. Beust Collator. Die hiesige Kirche war zuvor ein Filial von Landwüst, wurde aber im J. 1812 von der Mutter getrennt und zu einer besondern Pfarrstelle erhoben; der erste Pfarrer ist Herr Carl Gottf. Merz. In demselben Jahre wurde hier auch die Schule neu errichtet. —

Erlbach, Erlebach, Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, 1 Stunde nördl. von Mitweida, auf der rechten Seite der Zschopau gelegen. Es gehört schriftsass. zum Rittergute Ehrenberg, hat 17 Häuser und 71 Einwohner, unter denen 9 Anspänner, 1 Gärtner, 6 Häusler, mit 8 Hufen, 348 vollen, 238 gangbaren, 110 moderirten Schocken und 2 Thaler 16 Gr. 7 Pf. Quatemberbeitrag. Auch 1 Mühle mit 1 Gange ist hier.

Erlbach, der; ein ansehnlicher Bach im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, welcher bei Frankenau entspringt, von da nördl. nach Ober-Thalheim läuft, hier südwestlich nach Unter-Thalheim und Topfeifersdorf sich wendet, und von da westlich der Zwickauer Mulde zuströmt, mit welcher er sich oberhalb Rochlitz vereinigt.

Erlbach, Erlebach, Rittergut im Fürstenthum S. Cob. Hildburghausen, im Amte Heldburg, ½ Stunde südlich von Ummerstädt entfernt gelegen. In den Wirthschaftsgebäuden und Söldnerhäusern desselben leben 40 Seelen, die nach Ummerstädt eingepfarrt sind.

Erlbau, s. Sand.

Erlebach, s. Erlbach.

Erleholz, Erlenholz, Kammer- und Vasallendorf in der Niederlausitz, im Gubener Kreise, in

der Herrschaft Pförten, 1½ Stunde nördl. von Triebel, am rechten Ufer der Neisse gelegen. Es bestehet aus 11 Bauern und einigen Büdnern, und hat 97 Einwohner, welche nach Triebel in die Landkirche eingepfarrt sind.

Erlenpeter, oder ehrlicher Peter, ein gesunder Brunnen im Meißnischen Kreise, im Amte Pirna, bei Sonnenstein. Er quillt gleich am Fusse des Schloßberges hervor, und versiehet unter andern das Amthaus mit Wasser.

Erlensee, der; ein See im Fürstenth. Sachs. Coburg Meinungen, im Amte Salzungen, ½ Stunde von der Stadt Salzungen bei dem Dorfe Allendorf. Er liegt auf den Wiesen dieses Dorfs nahe an der Werra, in einer sumpfigten Gegend, hat seine eigenen Quellen und Wasserzugang von Etmarshausen. Seine Fische erhält er durch Ueberschwemmungen der Werra. Sein Abfluß gehet in den benachbarten Ochsengrund. Die Fischereigerechtigkeit genießen die Landesherrschaft zur einen Hälfte, der Herr von Türk in Meinungen und die beiden Werra Müller von Salzungen zur andern Hälfte.

Erlesdorf, s. Erlsdorf.

Erlhäuser, die; Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Colditz, 1 Stunde nördlich von Colditz am rechten Ufer der Freiberger Mulde, unfern ihrer Vereinigung mit der Zwickauer, gelegen. Es gehört zum Rittergute Podelwitz.

Erlicht, Erligt, so nennt man einen Theil der bei dem Dorfe Herrendorf (im erzgebirgschen Amte Grillenburg) neu erbauten Häuser. S. Herrendorf.

Erlichtgut, das; ein zur Stadt Meissen gehöriges, und nicht weit von derselben entferntes Stadtgut. S. Meissen.

Erlichtmühle, die; Mahlmühle im Meißner

Kreise, im Amte Pirna, an der Müglitz, unweit des Vorwerks Meuscha, zwischen Dohna und Mügeln gelegen. Sie hat, so wie die Einwohner von Kaitz, das Recht, auf zwei Freizeichen mit Mehl und Brod nach Dresden handeln zu dürfen, und gehört schriftsässig zum Rittergute Gamig.

Erlichtmühle, Erlsmühle, eine Mühle im Neustädter Kreise, im Amte Arnshaugk, welche unmittelbar unter dem Amte stehet und 6 Einwohner hat.

Erlsdorf, Erlesdorf, Ertelsdorf, unmittelbares Amtsdorf im Fürstenthum Sachs. Coburg Hildburghausen, im Amte Königsberg, an der Baunach, 1 Stunde nördl. von Königsberg entfernt gelegen. Es gehört unter die sogenannten Walddörfer, liegt in einer bergichten Gegend, hat 9 Häuser mit 8 Gütern, zu denen 16 Ochsen, und 16 Stiere gehören, und welche mit 7 Gülden 11 Gr. 3 Pf. terminl. Steuern belegt sind.

Ermendorf, Erbisdorf, s. Erbmansdorf.

Ermlitz, Dorf im Hochstifte Merseburg, im Amte Schkeuditz, an der Elster, $\frac{3}{4}$ Stunden westl. von Schkeuditz entfernt gelegen. Hier ist ein schriftsässiges Rittergut, welchem außer diesem Dorfe auch noch das Dorf Röbsen (Rübsen) und kleine Antheile der Dörfer Ennewitz, Maßlau, Röglitz und Wöhlitz gehören. Das Dorf hat 24 Häuser und eine Filialkirche von Oberthau.

Ernsee, Dorf in der Herrschaft Reuß-Gera, im Amte Gera, $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestl. von Gera, auf der linken Seite der Elster gelegen.

Ernstroda, Erphesroda, Dorf im Fürstenthum Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, 4 Stunden südl. von Gotha, unfern der Stadt Friedrichsroda, am Schilfwasser gelegen. Es bestehet aus 110 Häusern

und 422 Einwohnern und einer Pfarrkirche, und Schule die unter der zur Inspection Waltershausen gehörigen Adjunktur Friedrichsroda stehen. Ein Filial ist zu Crumbach. Der hiesige Pfarrer Hempel ist ein sehr geschickter Mechaniker und besitzt eine artige Sammlung einheimischer ausgestopfter Vögel. — Die Einwohner treiben größten Theils Ackerbau und Viehzucht; einige ziehen ihre Nahrung auch vom Frachtfuhrwesen.

Ernstthal, Dorf im Fürstenthum Sachs. Cob. Hildburghausen, im Amte Eisfeld, 3½ Stunde östlich von Schleusingen, an der Schleuse gelegen. Es besteht aus 29 Häusern, mit 174 Einwohnern, hat einen adlichen Sitz und entstand aus einem im J. 1445 von zwei Bürgern aus Nürnberg (George Holzburger und Ulrich Erker) angelegten Drahthammer, welcher nach und nach, und vorzüglich von Johann Adam von Diemar, der im J. 1726 in Besitz dieser Hütte kam, mit mehrern Gebäuden vergrößert wurde. Auch gab derselbe dem Orte, der vorher Neubrunn im Grunde hies, dem Landesherrn zu Ehren, den Namen Ernstthal. Der Drahthammer ist in neuern Zeiten eingegangen. Die Einwohner sind nach Unter-Neubrunn eingepfarrt. Der Ort hat einigen Feldbau und Viehzucht; doch gerathen fast nur Kartoffeln. Mehrere Einwohner nähren sich vom Fuhrwesen, von Waldarbeiten, vom Handel mit Holzwaaren, mit Pech und Kienruß.

Ernstthal, unmittelbares Amtsdorf, im Fürstenthum Sachs. Coburg Saalfeld, im Amte Gräfenthal, 2 Stunden südwestlich von der Stadt Gräfenthal, am Ernstthaler Bache gelegen, der sich unterhalb des Dorfs mit der Lauscha vereinigt. Der Ort besteht aus einer Glashütte mit 14 Häusern und einer Mahlmühle. Laut landesherrlicher Concession vom 7. April 1707 wurde sie den Glasmeistern zu Lauscha

oberhalb der sogenannten Königswiese und im finstern Grund, nebst 5 Wohnhäusern zu erbauen nachgelassen, und von Hans Georg Böhm, Hans Nikol. Müller, Jakob Greiner, Christoph Greiner und Hans Müller erbauet. Sie bestehet aus 12 Ständen, und die nach und nach sich daselbst angebauten Glasmeister haben mehrere Waldrotte zu Feld und Wiesen käuflich erhalten. Jetzt beträgt die Zahl der Einwohner an 130. Sie halten 20 Kühe, 30 Stücke junges Rindvieh und 8 Ochsen, und bauen jährl. 50 Fuder Heu. Der Feldbau beschränkt sich fast nur auf Kartoffeln. Die Glashütte ist im Jahre etwa 13 Wochen lang gangbar, in welcher Zeit über 200,000 Stücke Glas gefertigt und im Schwarzburgschen, Sächsischen und Reussischen abgesetzt werden. Es wird hier vorzüglich nur Medizinglas gemacht. Die Gebirgsart der Gegend ist grünlich grauer Thonschiefer. Die zum Orte gehörige Mahlmühle liegt unterhalb demselben. Die Einwohner sind in die Kirche von Spechtsbrunn eingepfarrt.

Ernstthal, kleine Stadt im Erzgebirgschen Kreise, in der Herrschaft Schönburg-Glauchau, 4 Stunden westl. von Chemnitz, rechts ab von der Straße nach Zwickau, dicht an der Stadt Hohenstein, am Fusse des Pfaffenberges gelegen.

Der Ort hat seinen Namen von seinem Erbauer dem Grafen Ernst von Schönburg. Er enthält 260 Häuser und hat an 2000 Einwohner, die großentheils von der Weberei und dem Strumpfwirken, von dem Bleichen, dem Feldbau u. s. w. leben. Im J. 1804 lebten daselbst unter andern 140 Weber-, und 50 Strumpfwirkermeister. Unterhalb der Stadt, gegen Süden, sind mehrere große Bleichen: und oberhalb derselben, am Pfaffenberge ergiebige Steinbrüche, worinn Bausteine und Platten gebrochen werden. Noch vor hundert Jahren war die ganze Gegend ein

finsterer Wald; jetzt blühen hier Gärten und Felder. Der Ort, wo die Stadt erbauet ist, war im J. 1680 ebenfalls noch Holzung und hies das Hainholz. Jakob Simon, ein Handelsherr in Hohenstein, erbaute im J. 1679 hier das erste Haus. Als aber im J. 1680 die Pest in Hohenstein wüthete, und jeder, wie er könnte, fern von dem verpesteten Wohnorte, ein Interimshüttchen baute, legte ein zweiter Hohensteiner Kaufmann, Johann Simon, nicht nur ein Haus und eine Farbe hier an, sondern veranlaßte auch die damaligen Herren der Hinterherrschaft Glauchau, Christian Ernst und August Ernst v. Schönburg, den Bau einer Stadt zu erlauben und zu befördern. Johann Simon selbst lies viele Häuser erbauen und überlies sie neuen Ansiedlern und Arbeitern so billig, daß er ihnen dafür an den Waaren, die sie ihm fertigten, wöchentlich nur eine Kleinigkeit abzog. Die Zahl der Häuser und Einwohner nahm zusehends zu, und schon im J. 1687 mußte man dem Orte Pfarrer und Schullehrer geben und eine neue Kirche erbauen, welche im J. 1689 eingeweihet, und im J. 1717 um die Hälfte vergrößert wurde. An der Schule lehrt ein Rector. Collator der Pfarr- und Schulstelle ist der Graf von Schönburg Hinterglauchau; beide stehen unter der Inspection Glauchau. — Man hält zu Ernstthal 3 Jahrmärkte 1) am Montage nach Lätare, 2) am Montage vor Pfingsten, und 3) am andern Montage nach Galli. Ernstthal ist der Geburtsort des Professor K. H. L. Pölitz.

Erphesroda, s. Ernstroda.

Erpitz, Dorf in der Niederlausitz, im Kalauer Kreise, zum Rittergute Malenchen gehörig. Es hat 5 Bauern und 600 Fl. Schatzung. —

Ertelsdorf, s. Erlesdorf.

Erzdorf, s. Etzdorf.

Erzendorf, s. Erdmansdorf.

Erzgebirge, Erzgebirgscher Kreis; das sächsische Erzgebirge bildet den größten Kreis des Königreichs Sachsen; und verdient seines Umfangs wegen, so wie in Hinsicht des Gewerbfleißes seiner Bewohner und der Mannichfaltigkeit seiner Erzeugnisse, hier eine etwas ausführliche Beschreibung.

Umfang, Größe, Gränzen desselben.

Der jetzige Erzgebirgische Kreis enthält das zur Markgrafschaft Meissen gehörige Erzgebirge, welches seinen Namen, wie man leicht erräth, von den reichhaltigen Erzgebirgen hat, welche sich darin befinden; und ist aus dem Gebiet der Hauptbergstadt Freiberg, dem ehemaligen freien Reichsstädten Chemnitz und Zwickau, den Herrschaften Lauterstein und Wolkenstein, der Grafschaft Hartenstein und einem Theil der Herrschaft Schwarzenberg, als unmittelbaren sächsischen Besitzungen zusammen gesetzt. Hiezu kommen noch als mittelbare, landsässige Dynastien, die Herrschaft Wildenfels und die Besitzungen der Herren und Grafen von Schönburg.

Dieser Kreis gränzt gegen Mittag größtentheils an Böhmen, zum Theil auch an das Voigtland, gegen Morgen und Mitternacht an den Meißnischen und Leipziger Kreis, so wie an das Altenburgische, gegen Abend an dieses, an's Reußische und an den Neustädter und den Voigtländischen Kreis. Der Flächeninhalt beträgt 121 Quadratmeilen, die Volksmenge ist 428,000 Seelen. — Nach dem von Canzler angegebenen alten Hufenfusse vor dem J. 1763 befanden sich im Kreise 7806 Hufen Acker- und Wiesenland, nach Schlözer im J. 1778 aber 8873 Hufen; in der That enthält derselbe 8881 Magazinhufen. Außerdem sind vorhanden gegen 131,012 Morgen landesherrl. und 262,024 Morgen Privatwaldungen. Im J. 1785 betrug

die Volksmenge 405,600; im J. 1798 zählte man aber 429,282 Seelen; man darf also wenigstens 3500 Menschen auf die Quadratmeile rechnen.

Natürliche Beschaffenheit.

Das Erzgebirge war im 10ten Jahrhundert und auch später, als im Meißner Lande schon ein gewisser Grad von Kultur Statt fand, großentheils noch ein finsterer, fast undurchdringlicher Wald Miriquidi (Miriquido) genannt; nur hie und da vielleicht von serbischen Familien bewohnt, die dem Joche der Deutschen durch Einsamkeit sich zu entziehen suchten. Waren auch allem Anschein nach manche Gegenden dieses Landstriches, z. B. an der uralten Landstraße aus dem Altenburgschen über Zwickau nach Eger, wie Urkunden es beweißen, angebauet und bewohnt, so blieb doch der weit größere Theil des Landes unwirthbar und rauh. Wie das Land besonders durch den Bergbau sich bevölkert und erhoben hat, wird in der Folge bei Beschreibung des Gewerbfleißes der Einwohner, berührt werden. —

Schon aus dem Namen des Landes gehet hervor, daß es reich an Gebirgen und an Erzen seyn müsse. Allein man darf sich im Erzgebirge nicht etwa nur steile, unfruchtbare, unersteigliche und mit ewigem Schnee bedeckte Felsen, und Berge; und enge, schauerliche, nie von der Sonne beschienene Thäler und Gründe denken. Freilich giebt es deren auch; aber doch haben die meisten Gegenden wellenförmige Gestalt, und steigen so nur nach und nach zu ihrer so außerordentlichen Höhe. Aus diesem Grunde vergleicht man das Erzgebirge mit Kugeln auf einer schiefen Oberfläche, über welche nur hie und da einzelne Kegel oder frei stehende Berge sich erheben. Vom Leipziger, auch zum Theil vom Meißner Kreise an steigt die Gegend nach und nach höher, bis sie endlich von einer Seite auf

dem Fichtelberge bei Oberwiesenthal, und von der andern bei Eibenstock die höchsten Punkte bildet. — Um Freiberg gleicht die Gegend mehr dem ebenen, als gebirgigen Lande, wie wohl sie sehr hoch liegt; erst in einer Entfernung von 3 bis 4 Stunden erheben sich gegen Südost die höhern, um Frauenstein, und weiter noch und in Böhmen liegenden Gebirge, die aber auch hier noch in sanften, wellenförmigen Linien den Horizont begränzen.

Die ganze Gegend vom Ufer der Freiberger Mulde nach Freiberg gegen Westen zu bis in das Thal, worinn Ober-Schöna, Wegefahrt und Braunsdorf liegen, gegen Norden und Nordwest bis in die Gegend von Groß-Schirma und Reichenbach, behält die zusammenhängenden sanften Gebirge, die sich auch weiter gegen Norden mit unmerklichem Abfalle bis nach Siebenlehen ziehen. Gegen Nordwest, bei Reichenbach, im Zellischen Walde, durch Manbach und Gersdorf bis an die Mulde, sind zwar mehrere Schluchten und Trennungen des Gebirges, die aus kleinen Quellen und Bächen entstanden sind; sie sind aber nur sehr unbeträchtlich, und ändern wenig an dem oben beschriebenen äußern Ansehen der Gegend ab. Gegen den Süden ziehet sich das Gebirge von Freiberg aus eben so zusammenhängend, und allmählig ansteigend, bis in die Gegend von Linda, Brand, Erbisdorf und Berthelsdorf, in welchem Bezirke sich auch der wichtigste und größte Theil des Freiberger Bergreviers befindet. Außer dem Zellischen Walde ist diese Gegend nur noch mit einigen kleinern Holzungen besetzt; überall hat sie Ackerland, fruchtbare Felder und Wiesen. In letzterer Hinsicht aber haben die Gegenden um Eibenlehn, Rossen, Gersdorf, und was über der Mulde gegen Norden bis an den meißnischen Kreis reicht, einen merklichen Vorzug vor den Umgebungen Freibergs, und besonders den weiter gegen Süden ansteigenden Gegenden, sowohl in

Ansehung des Bodens selbst, als auch insbesondere wegen des wärmern Kliema's, und der niederern Lage. Nur die Gehänge des Muldenthals sind an einigen Orten mit kahlen Klippen, oder mit in einer Strecke sich fortziehenden Felsen besetzt. Aber in der südlichen Fortsetzung wird das Ansteigen des Gebirges bis auf die höchsten Punkte der böhmischen Gränze immer merklicher. In der Gegend um Georgenfeld, und weiter gegen Südost, auf dem Bünauschen Zinnwalde, erreicht das Gebirge seine größte Höhe. Hier ist es, wo aller Feldbau aufhört. Nur Waldungen und Wiesen bedecken diese hohen Gebirge, die sich aber durch sanftes Abfallen und ausgedehnte Schluchten mit einander verbinden.

Die schönste Gegend des Ober-Erzgebirges ist die um Annaberg. Die hohe Lage dieses Orts, die weiten Aussichten in das gegen Süden sich immer mehr erhebende Gebirge, die endlich durch den König derselben, den Fichtelberg, am Horizonte begränzt wird, giebt der ganzen Gegend ein schönes, amphitheatralisches Ansehen. Was Annabergs Umgebung aber besonders malerisch macht, das sind die, wegen ihrer eigenen Gestaltung bekannten drei Basaltberge, der Pöhlberg, der östlich von der Stadt liegt, der weiter südlich gelegene Bärenstein und der südwestlich emporstrebende Scheibenberger Hügel.

Mild, wie im Niederlande, sind die Thäler der Pleise und Mulde, bis Werda und bis über Zwickau hinauf. Erst über Wiesenburg nimmt die Landschaft einen mehr gebirgischen Charakter an, der bis Schneeberg und über diese Stadt hinauf sich augenscheinlich verwildert. Aber die wildeste und rauheste Gegend erstreckt sich von Eibenstock an, auf der einen Seite bei Johanngeorgenstadt und Wiesenthal vorbei, bis an die Böhmische Gränze, auf der andern aber bis in den Voigtländischen Kreis, nach dem Fichtelberge zu, und

diese hier ist es, welche man das sächsische Sibirien nennt. Anstatt, daß man sonst auch an ganz rauh gelegenen Orten, z. B. bei Jöhstadt, Satzung, Johanngeorgenstadt, Wiesenthal, noch Kartoffeln, Kraut, Rüben und Hafer erbaut, so kommt hier nicht einmal ein Erdäpfel, viel weniger ein Körnchen Getraide fort. Der Boden ist hier ausschließlich mit dicker, finsterer, und wilder Waldung bedeckt. Der Winter nimmt drei Viertheile des Jahres weg, der Schnee fällt Häuser hoch und das Eis thauet oft erst zu Johanni völlig auf. Hier ist der eigentliche Sitz der Hammerwerke, welche theils in, theils um diese Wildniß liegen. Der einzige zusammengebaute Ort ist Karlsfeld; wild zerstreut und einsam ragt hie und da nur eine einzelne Waldwohnung hervor, worin entweder ein Schütze, oder ein Holzschläger oder Köhler hauset. Diese Waldhäuser werden im Winter oft ganz überschneit, so daß sich ihre Bewohner mit Schaufeln herausarbeiten, und Lichtlöcher zu ihren Fenstern durchgraben müssen. —

Was das Klima im Erzgebirge überhaupt genommen, anlangt, so ist es freilich, besonders im Obergebirge, weit rauher, als im flachen Lande, aber mit Ausnahme der eben beschriebenen Gegend, bei weiten nicht so sibirisch, als man es gewöhnlich sich denkt, oder beschrieben findet. Auch ist es nach der höhern oder niedern Lage der Orte sehr verschieden. Wenn z. B. bei Aue und Sachsenfeld die Schnee- und Eisdecke schon längst zerronnen ist, so fährt man oft nur eine Stunde davon, wie zu Crandorf, Johanngeorgenstadt ꝛc. noch auf dem Schlitten. So verschieden wie die Gegend ist es auch die Aerndtezeit. In Johanngeorgenstadt, Jöhstadt, Wiesenthal nimmt sie in der Regel erst dann ihren Anfang, wenn sie in andern Gegenden schon beendigt worden ist. Aber in den erstern Gegenden stellt sich der Winter oft genug

schon zu und der Schnee häufig vor Michaelis ein. In der Regel beginnt im Erzgebirge das Frühjahr um 4 Wochen später, und der Winter hebt 4 Wochen früher an, als im Meißner oder Thüringischen Kreise. Feuchte und undurchdringliche Nebel sind im Ober-Erzgebirge sehr gewöhnlich und warme Nächte gehören unter die Seltenheiten. Daher kommt es auch, daß der Erzgebirger, trotz des heisesten Tages, in seinen Stuben alle Morgen und Abende einheitzet.

Produkte.

Die wichtigsten des ganzen Erzgebirges sind die Mineralien, von denen es sogar seinen Namen hat. Es scheint hier also der rechte Ort zu seyn, vom erzgebirgischen Bergbau einige historische und technologische Notizen beizubringen. — Fast das ganze Erzgebirge war, im zehnten Jahrhunderte und selbst später noch, wo im Meißnischen schon ein gewisser Grad von Kultur sichtbar war, nur noch ein finsterer undurchdringlicher Wald unter dem Namen Miriquidi bekannt, wo nur einzelne serbische Familien sich niedergelassen hatten, die vor dem deutschen Joche hieher sich flüchteten. Erst im 12. Jahrhunderte veranlaßte der Bergbau größere Bevölkerung u. Kultur. Späterhin trugen die Erfindung der blauen Farbe, der Fabrikation der Blech- und Eisenwaaren, der Einführung der Manufakturen von Spitzen, von Schaaf- und Baumwollen Artikeln, die Spinnerei und Weberei zum Steigen der Kultur bei, und so gedieh das rauhe Erzgebirge schneller als man dachte, zu dem was es gegenwärtig ist, wo es als Muster des Fleißes und der Betriebsamkeit betrachtet werden kann. —

Alle Nachrichten vom Erzgebirgschen Bergbau vor Entdeckung der Freiberger Bergwerke sind fast nur blose Sagen, obschon es nichts Unwahrscheinliches hat, daß die Sorbenwenden schon geraume Zeit

vor Ankunft der Harzländer den Bergbau getrieben, oder daß die benachbarten Böhmen dabei concurrirt haben können. Diese Wahrscheinlichkeit sucht Schreiter (in seinen Beiträgen zur Geschichte der Wenden — im Erzgebirge ꝛc. 8. Zwick. 1807.) zur Gewißheit zu erheben und seine Gründe verdienen alle Berücksichtigung.

Die erste historisch gewisse Veranlassung zum Erzgebirgischen Bergbaue gaben Fuhrleute, welche Salz und Blei aus Halle und Goslar nach und durch Sachsen schafften. Sie fanden in der Gegend von Freiberg, mitten auf der Straße, einige schöne Erzstufen, die sie für Bleierz erkannten, mit nach Hause nahmen und zu Goslar probiren ließen. Bei der Probe nun fand man das Erz weit mehr silberhaltig, als das goslarsche. Das veranlaßte einige Harzbergleute zu einem Zuge in das erzgebirgsche Eldorado, wo sie bald eine gute Ausbeute machten. Einige Jahre darauf (1169) verfeindete sich Herzog Otto von Braunschweig mit seinem Bergvogte Herrmann von der Gowische. Aus Rache zog nun der letztere mit seiner ganzen Knappschaft in die ihm wohlbekannte Freiberger Gegend, und ließ sich mit seinen Kolonisten in der jetzigen Pflege von Oberloßnitz und Christiansdorf nieder, welches nachher den Anbau der Freiberger Sächsstadt (oder Sachsenstadt, weil die Bergleute aus Niedersachsen waren) veranlaßte.

Das fündig gewordene Berggebiet, mit Tuttendorf, Christiansdorf, Bertelsdorf und Loßnitz gehörte damals dem, im J. 1162 gestifteten Kloster Altzelle. (s. dies.) Allein der Markgraf Otto traf schleunigst einen Tausch mit dem Abte, und gab ihm für dieses Revier das Städtchen Roßwein. Um nun in jenen unsichern Zeiten die gewonnenen Erze keiner Gefahr auszusetzen, umgab er einen Theil des Reviers (im J. 1176.) mit Mauern und Thürmen, verlieh

ihm Stadtrecht, gestattete den Bergbauenden große Freiheiten, und legte eine Burg an, die er erstlich Freistein, dann Freiberg nannte, (s. unter Freiberg.) Der neu angelegte Ort wuchs durch die zugesicherten Vortheile und durch die Aussicht auf reichen Berggewinn sehr bald zu einer beträchtlichen Größe.

Der Bergbau selbst scheint schnelle Fortschritte gemacht zu haben, denn schon im Jahr 1288 findet man in Urkunden Bergschreiber und Bergzehndner als längst bekannte Bergbeamte, was kein Wunder ist, weil die ganze Einrichtung mit von der Harzgegend ausgewandert war. Vielleicht gaben die neuen Kolonisten dem etwa schon existirenden Bergbaue der Sorbenwenden eine bessere Einrichtung und größere Ausbildung. Auch schränkte derselbe sich nicht lange auf die Freiberger Gegend ein; denn schon im 13ten Jahrhundert findet man Spuren desselben bei Dippoldiswalde, im Anfange des 14ten bei Zwickau und im Voigtlande, im J. 1350 bei Hohenstein im Schönburgischen. Im J. 1395 (nach andern 1400) wurden die Bergwerke bei Geyer und Ehrenfriedersdorf, im J. 1458 die Zinngruben bei Altenberg, im J. 1471 die Silbergänge bei Schneeberg, im J. 1492 bei Annaberg, im J. 1519 bei Marienberg und Wiesenthal, im J. 1522 bei Schreibenberg und Eibenstock, und im J. 1654 bei Johanngeorgenstadt, entdeckt. Nach und nach nahm zwar die Silberausbeute (besonders im 17ten Jahrhunderte) stark ab, aber dafür gewann man auch weit mehr Eisen, Kobald, Schwefel und andere minder edle Bergprodukte, als in den frühern Zeiten. — Die erste landesherrliche Bergordnung ist die für Schneeberg im J. 1477.

Der Einfluß des Bergbaues zum Vortheile sowohl als zum Nachtheile des Landes äußerte sich sehr bald. Die anfangs reiche Ausbeute floß großentheils in die Casse der Landesherren, die davon zum Theil Festun-

gen anlegten, Güter kauften, Kirchen, Klöster, große Gebäude gründeten; aber auch viel auf eiteln Prunk, auf zwecklose Reisen, auf überflüssige Soldaten verwendeten. Auch flammte der Gewinn des Bergbaues den Neid der Nachbarn an. Landgraf Ludwig III. in Thüringen kriegte blos deshalb mit Otto dem Reichen. Als Albrecht der Unartige in dem Erbfolgekrieg mit seinem Vater (im J. 1188) die Böhmen zu Hülfe rief, raubten diese in den Freiberger Bergwerken über 30,000 Mark Silbers, und verwüsteten überdies noch das Land.

Dem Kaiser Heinrich IV. glänzten unsere Silberbarren so lebhaft in die Augen, daß er sich nicht entbrechen konnte, das Meißnische (im J. 1197) während der Abwesenheit des Kreuzzüglers Dietrich des Bedrängten, im Besitz zu nehmen. Er bot überdies Alles auf, um die Zurückkunft des Markgrafen zu verhindern.

Der erste sächsische Regent, welcher von dem Bergsegen den besten Gebrauch machte, war der große Kurfürst August im 16. Jahrhundert. Dieser ließ herrliche Schlösser erbauen, kaufte große Güter an, richtete mehrere nützliche Anstalten ein, rief Künstler und Handwerker in's Land, und sorgte bei alledem noch für seinen Schatz. Unter ihm erhielt das Bergwesen auch eine weit bessere Einrichtung, und er ist als der eigentliche Gesetzgeber des Bergwesens zu betrachten. Seit diesem thätigen Regenten hat die Landesregierung stets auf das Bergwesen ihre Sorgfalt gewendet. Durch Stiftung der Berg-Akademie im J. 1765 hat der Prinz Xavier sich das bleibenste Verdienst erworben; und die Einführung der Amalgamation (in dem J. 1788-90) verdanken wir dem Könige Friedrich August. Diese allein würde ihn in der Bergbaugeschichte unsterblich machen, hätte er auch nicht das Mindeste sonst für den Bergbau gethan,

Aber er, der selbst gediegene Kenntnisse von dem Bergwesen hat, that durch Aufopferungen und Unterstützungen aller Art, durch sorgfältige Aufsicht und zweckmäßigere Gesetze, beständig weit mehr dafür, als man glaubt und im Publikum erfahren hat. So schoß er z. B. blos zur Erweiterung und Vervollkommnung der Berg-Kanal- und Teichwirthschaft den bauenden Gewerken von 1786 bis 1800 gegen 43,000 Thaler zu, und seit dem J. 1796 trug er $\frac{4}{13}$ Theile der Kosten zu allen Grubengebäuden.

Von der ersten Gewinnung der Metalle das nöthige beizubringen dürfte hier nicht am unrechten Orte seyn. Seitdem man die Erze nicht mehr in zu Tage ausstreichenden Gängen findet, sondern sie mit Mühe und Gefahr den innersten Eingeweiden der Erde entreißen muß, hat der Bergbau an Mühseligkeit gewonnen, an Einträglichkeit aber verloren. Das Leben des Bergmanns ist daher eins der gefahrvollsten und beschwerlichsten geworden. Das Wasser, die böse Luft, das harte Gestein und das Sprengen desselben, das lokkere Erdreich; das Pochen, Waschen, Schmelzen, Scheiden der Erze; die Zurichtung der Erden, Farben, Gifte; alles bringt ihm Gefahr oder Mühseligkeit ohne großen Gewinn. Dem allen ungeachtet ist der Frohsinn die herrschende Stimmung der Bergleute. Das bewirken Nothdurft und Gewöhnung! Schon der kleinste Knabe tritt heitern Sinnes in die beschwerlichen Fußtapfen des Vaters. Kein anderes Gewerbe hat größern Reiz für ihn, als das väterliche. Unglücksfälle, so häufig sie auch sind, verkürzte Lebensdauer, so allgemein sie auch ist, werden für Ausnahmen von der Regel geachtet und haben für die berglustige Jugend nichts abschreckendes.

Silber und Metalle anderer Art liegen nicht in einzelnen Erzen, die man nur aufheben darf, und nur selten gediegen (unvermischt), sondern gewöhnlich

sind sie in der Gestalt von Adern, Fasern Blättchen, Geschieben ꝛc. dem Gestein beigemischt, und dieses muß also erst losgearbeitet oft auch gewaltsam gesprengt werden. Alle im Innern der Gebirge liegende Erze gewinnt man nun entweder mittelst der Schächte oder der Stolln.

Die Schacht ist eine viereckige Oeffnung, die, wie ein Brunnen, in die Tiefe entweder ganz, oder doch großentheils senkrecht, bald durch Erde, bald durch Stein gearbeitet ist. In diese steigt der Bergmann auf Fahrten (Leitern) hinab und herauf. In gewissen Zwischenräumen sind Böhnen (Abtritte zum Ausruhen, neben den Fahrten) angebracht. Damit der Schacht nicht zusammen stürze, noch mit Gestein und Erde sich fülle, so wird er ausgezimmert, zuweilen auch ausgemauere. Mittelst dieses Schachts werden nicht blos die Erze zu Tage gefördert, sondern auch die (Wasser) Kunstwerke getrieben.

Der Stolln ist ein, am Fusse des Gebirges und zwar so tief als möglich eingetriebener, unterirdischer Gang, der immer horizontal mit geringem Ansteigen zuweilen mehrere Tausend Ellen weit läuft, damit man das Gebirge in ansehnlicher Tiefe (Teufe) untersuchen, die über dem Stolln liegenden oder anliegenden Baue von dem hinderlichen Wasser befreien (lösen), den Gebäuden unter und über dem Stolln frische Luft (Wetter) verschaffen, und auch die Erze auf Karren (Hund) heraus bringen kann. An Theilen, wo der Stolln nicht durch festes Gebirge getrieben wird, muß er eben so ausgezimmert oder ausgemauert werden, wie der Schacht.

Das Erz nun liegt überhaupt entweder in Gängen oder in Flötzen; übrigens aber auch in Lagern, Stockwerken, Erzenwerken, in liegenden oder stehenden Stöcken, und in ganzen Gebirgsmassen. Gänge nennt der Bergmann Spalten oder

Risse, die bald in die Länge, bald in die Tiefe laufen und mit solchen Bestandtheilen gefüllt sind, die von der übrigen Gebirgsart sich unterscheiden. Sind diese Spalten nicht weit (mächtig), so heißen sie leer, sind sie aber reichhaltig, so nennt man sie edel, haben sie kein Erz, so schimpft man sie taub. Diese Gänge ziehen sich oft viele tausend Lachtern (zu $3\frac{1}{2}$ Elle) bald in die Höhe, bald in die Tiefe fort, und sind oft einige Lachtern, oft auch nur einige Zolle breit. — Flötz nennt man eine horizontale Lage (Schichte) von Erzen, Kohlen, Kalk, Schiefer, Lehm, die mit der herrschenden Gebirgsart bald mehr, bald weniger verbunden ist. — Ganggebirge sind dem Bergmann am liebsten, weil sie am reichhaltigsten sind, und am leichtesten sich bearbeiten lassen. Gold und Zinn werden zuweilen auch blos geseift, d. h. aus Sand oder Erde künstlich herausgewaschen.

Zum Gewinnen der Erze braucht der Bergmann eiserne Werkzeuge, z. B. Fäustel, Schlägel, Bohrer ꝛc. und wenn er damit das Gestein nicht bezwingen (erwältigen) kann, auch Schießpulver, oder vielmehr Bergpulver, das nicht so gleichförmig gekörnt zu seyn braucht, wie jenes. Er bohrt zu diesem Behufe Löcher in den Felsen, steckt das nöthige Pulver hinein, und sprengt es so mit der nöthigen Vorsicht. Das Herausschaffen (zu Tage Fördern) der Erze aus den Schächten geschieht durch mancherlei Maschienen. Die einfachste ist der Haspel. Ueber der Hängebank des Schachts ist nämlich zwischen zwei Pfeilern (Stützen) eine Art von Welle (Rundbaum) befestigt, um welche ein Seil gewunden ist, an dessen beiden Enden Kubel hängen. Wird nun der Haspel gedreht, so geht ein gefüllter Kübel herauf, und ein leerer hinunter. Künstlichere Maschienen dieser Art braucht man nur bei sehr tiefen Gruben. Hieher gehört der Göpel, der entweder durch Pferde oder

durchs Wasser getrieben wird. Der gemeinschaftliche Name ist Treibewerk. Beim Pferde-Göpel gehen die Pferde mit verbundenen Augen immer im Kreise herum, und ziehen so, durch eine ungeheuere Welle, die mit Erz gefüllten Tonnen heraus. Zwei Pferde vertreten hier die Stelle von 10 Menschen. Wenn der Schacht 100 Ellen tief ist, dauert das Herauswinden der Tonnen immer $\frac{1}{4}$ Stunde. — Weil in den Tiefen der Gebirge immer viel Wasser stehen, und Wasser auch von oben in die Gruben dringt, so muß dasselbe künstlich herausgeschafft werden, welches durch Kübel (Zober) und Tonnen, durch Pumpen, Kunstzeuge, Feuermaschienen und Wassersäulen-Maschienen, deren Bauart oft sehr zusammengesetzt und kunstreich ist, geschiehet. Die Wasser werden sowohl durch die Schächte, als durch die Stolln abgeleitet. Auf den Stolln werden die durch Maschienen gehobenen Wasser abgeleitet. Einer der ältesten und tiefsten Stolln dieser Art ist der Fürstenstolln bei Freiberg; denn im J. 1794 hatte er bereits 30,096 Lachter Länge und bestand aus 5 Hauptabtheilungen. Der Thelersberger Stolln war im selbigen Jahr 27,413 Lachter lang. — Der Schächte bedient man sich, um die Wässer aus den Bauen unter dem Stolln entweder bis auf diesen zu heben und dort ausgießen zu lassen, oder, wenn der Bau noch über dem Stolln ist, die Wässer durch Maschienen gerade zu Tage ausziehen zu lassen. Diese Maschienen bestehen aus zusammengesetzten Pumpen, davon die untersten das Wasser einsaugen, und dann einander immer höher zuführen, bis es oben ausgegossen wird. Das Kunstgezeug wird durch Räder, und diese werden durch Wasser von oben (Aufschlagwasser) in Bewegung gesetzt. — Die Schächte und Stolln dienen nicht allein zur Herausschaffung der Erze und Wasser, sondern auch zur Verbesserung der Luft, die

in der Tiefe durch vielerlei Umstände sich so leicht verdickt und lebensgefährlich oder tödend wird. Zu diesem Behufe legt man große Blasebälge, Windladen, Wetterthüren ꝛc. an.

Nun von der Behandlung des zu Tage geförderten Erzes. Dieses wird gepocht, gewaschen, in Feuer geröstet, um es von den flüchtigen Bestandtheilen zu reinigen, die das Ausbringen des guten Metalls verhindern würden, — und zuletzt entweder geschmolzen oder angequickt (amalgamirt). Das Schmelzen findet in der Regel bei reichhaltigen, das Amalgamiren bei armen Erzen statt, obschon zuweilen mit Ausnahmen. Amalgamiren nun nennt man die Kunst, Metalle durch Hülfe des Queckſilbers von dem gepochten und gewaschnen Erze zu scheiden, wodurch große Ersparniß an Holz, Kohlen, Kies und Blei gemacht wird. (ſ. unter Freiberg.) Bis Ende des 17. Jahrhunderts wurde überall, wo man Erze fand, geschmolzen; allein im Anfange des 18ten setzte man zu Ersparung des Holzes in Freiberg eine eigene General-Schmelz-Administration nieder, kraft welcher alle Erze in den Freiberger Hütten geschmolzen werden müssen. — Das nach dem Schmelzen gewonnene Silber wird in runden Kuchen in das Freiberger Silber-Brennhaus geschafft, darin fein gebrennt, und dann in runden Stücken (Plantschen, Brandstücke) nach Dresden in die königl. Münze geschafft.

Von den vorzüglichsten Erfindungen und Verbesserungen beim Sächs. Bergbau diene folgende chronologische Uebersicht: Im J. 1497 findet man schon Spuren von den Kunstgezeugen in der Schneeberger Gegend: im J. 1504 bestand der erste bekannte Pferdegöpel bei Schneeberg; im J. 1512 führte Sigmund von Maltitz auf Dippoldiswalde (ſ. das.) die nassen Pochwerke zuerst daselbst ein,

und erhielt gleichsam ein Patent über dieselben; denn andere durften sie nur auf besondere und vergütete Erlaubniß des Erfinders anlegen; erst nach seinem Ende wurden sie allgemein; seit 1529 existiren gedruckte Ausbeute-Bogen; seit 1533 sind Anschnitt-Zettel statt der Kerbhölzer üblich; im J. 1550 wurden die Stangenkünste eingeführt; im Jahr 1551 die Bergquartale statt der vorherigen Drittale, mit Ausschluß des Obergebirges, wo man schon seit 1477 nach Quartalen rechnete. Im J. 1553 wurde das Rohschmelzen erfunden; in die Jahre 1540 bis 60 fällt die Aufkunft der Blaufarben-Warte; im J. 1561 nahm die Stollnmauerung ihren Anfang; im Jahre 1567 die Grubenmauerung durch den Bergmeister Martin Planer in Freiberg. Vom J. 1578 schreibt sich die Anordnung des Gebets auf den Gruben her; im J. 1613 wurde das Sprengen mit Pulver eingeführt; im J. 1649 stiftete man die Quartal-Bergpredigten; im J. 1710 — 17 wurde die General-Schmelz-Administration eingeführt und mit dem Bergbohrer machte man die ersten bekannten Versuche; im J. 1731 schaffte man beym Bergwerks-Rechnungswesen die meißn. Gülden ab; im J. 1765 wurde die Bergakademie zu Freiberg gestiftet; im J. 1768 das Tragen der Berg-Uniform verordnet, und im J. 1788 die Einführung der Amalgamation versucht.

Was die Verwaltung und Einrichtung des sächs. Bergbaues anlangt, so ist der Bergbau auf ganze und auf halbe Metalle, ein königl. Regale. Doch gleich seit Entstehen desselben ließen die Landesherren auch Privatpersonen daran Theil nehmen, und erklärten denselben, wie jede Benutzung des Bodens überhaupt, für frei, jedoch unter Vorbehalt gewisser Rechte und Abgaben. Die erstern sind das

Obereigenthum durch Belehnung. Die Oberaufsicht durch selbst zu setzende Beamte. Die Berggerichtsbarkeit. Das Vorkaufsrecht der Metalle, dem gemäß alles Silber der Gewerken für bestimmten Preis in die Münze geliefert werden muß, — und der Erzkauf überhaupt, in so fern er nicht ausdrücklich Privatpersonen überlassen ist. — Die Abgaben bestehen in Quatember- oder Receßgeld, in Zehenden, in Lade- und Waagegeld und im Schlageschatz. —

Die Einnehmer der Bergwerks-Abgaben heißen, Zehndner; aber nicht in jedem Bergamt ist einer angestellt, sondern es wird aus verschiedenen Bergamtsrevieren unmittelbar an den Ober-Zehndner in Freiberg eingerechnet, und unter diesem stehet das ganze Berg-Cassen-Wesen. Die allgemeinen Bergwerks-Cassen in jedem einzelnen Revier, wohin alle Abgaben und Beiträge von Gewerken und Eigenlehnern entrichtet werden, sind Schurfgelder-Cassen, die im Freiberger Revier Gnadengroschen-Cassen heißen. Der Landesherr trägt von seiner Zehenden-Einnahme ebenfalls bei und läßt die Verwaltung derselben besorgen. Aus diesen Cassen werden Vorschüsse zum Besten des Bergbaues gemacht.

Von der freien Benutzung und Gewinnung aller Fossilien hat der Landesherr sich nur die Porzellanerde bei Aue und den Schneckensteiner Topasfelsen im Voigtlande vorbehalten. Uebrigens kann jeder nach Fossilien, die zum Bergregal gehören, mit kleinen Ausnahmen suchen (schurfen) wo er will, nur muß er dazu vom Bergmeister des Reviers einen Erlaubnißschein, (Schurfzettel) lösen. Die Entdeckung edler Gänge wird sogar durch Prämien bezahlt. Die Belehnung der Lagerstätte, wo man bauen will, muß beim Bergamte gesucht werden, welches zugleich die Gränzen bestimmt. Dieses Belehnen heißt die

Muthung. Auf Torf, Salzquellen, Steinkohlen, Kalkstein wird keine Muthung angenommen, weil diese, mit Ausnahme der Salzquellen, den Grundbesitzern gehören. Bei dem gewöhnlichen Bergbaue bekommt der Muther das Recht, so tief, als er will zu bauen; bei Seifenwerken aber muß er aufhören, so bald er auf festes Gestein kommt. Plätze zu Pochwerken, Wäschen, Kanälen ꝛc. müssen ebenfalls gemuthet werden. — Alle Privatgruben theilen sich in Eigenlöhner- (Gesellen)- oder in Gewerkzechen. Die erstern sind gewöhnlich nur in 1 bis 8 Theile (Schichten getheilt, deren Besitzer Eigenlöhner oder Gesellen heißen. Der Gesellenbau ist wahrscheinlich der älteste und wird meistens nur von armen Bergleuten getrieben, die ihre eigenen Zechen nur in Freistunden bearbeiten. — Eine Gewerkenzeche bestehet aus 128 Theilen (Kuxen), deren Besitzer (oder Gewerken) die Kosten (Zubuße) gemeinschaftlich tragen. Die Entstehung derselben reicht nur bis an's 14te Jahrhundert, wo zuerst Fremde durch Kuxe an dem Bergbau Theil nahmen. Gewöhnlich giebt es bei jeder Grube dieser Art mehrere Freikuxe, welche die Gewerken in der Zubuße mit übertragen müssen. Uebrigens haben die Eigenlöhner- und Gewerken-Zechen viele, theils besondere, theils gemeinschaftliche Freiheiten und Rechte.

Sonst wurde mit dem Kuxhandel mancher Betrug getrieben, was den Bergbau sehr nachtheilig war und ihn in den Augen der Ausländer herunter setzte. Es zogen in- und außerhalb Landes sogenannte Kuxkränzler herum und schacherten mit Kuxen. Jetzt giebt es nur vereidete Ausbeut- oder Zubußboten, welche die Beiträge der Gewerken einsammeln, oder die Ausbeute ihnen auszahlen. Vierteljährig legt der Vorsteher der Zeche oder der Generalbevollmächtigte der Gewerken (der Schichtmeister) über

Einnahme und Ausgabe Rechnung ab. Gab die Grube mehr, als zur Fortsetzung des Baues nöthig war, so wird Verlag geschlossen, d. h. den Gewerken die Zubuße nach und nach wieder erstattet. Erst dann, wenn alles zurück bezahlt worden, erfolgt die Ausbeute. Die letztere wird nach Spezieslhalern bezahlt. Eben so geht es auch wieder rückwärts, wenn die Grube sich verschlechtert. Tritt deshalb, wie es oft zu gehen pflegt, ein Gewerke nach dem andern ab, so muß natürlich am Ende die Zeche ganz liegen bleiben. Das Eingehen alter, und Aufnehmen neuer Gruben wechselt beständig; denn bald lassen an einem Orte die Erzanbrüche nach, indeß dort andere sich verbessern; bald fehlt es an Wasser, bald kann man die wilden Wasser nicht bemächtigen. In den neuern Zeiten sucht man häufig alte Gruben wieder hervor, weil man in den ältern Zeiten die Schächte selten tief genug geführt hat. Es giebt aber auch einzelne Zechen, die schon Jahrhunderte lang, und zum Theil große Ausbeute gegeben haben und noch geben.

In Rücksicht auf den Ertrag theilen sich alle Gruben in Ausbeutzechen, Verlagszechen und Zubußzechen. Die erstern geben Ueberschuß, die zweiten bauen sich von ihrer Ausbeute, die dritten erfordern Beiträge. Ursprünglich waren sie freilich insgesamt Zubußzechen.

Vom Personale des Bergbaues muß folgendes bemerkt werden: Um den Bergbau blühend zu machen und zu erhalten, genießen nicht allein einzelne Personen sondern ganze Orte gewisse Freiheiten; z. B. Zoll- und Geleitsfreiheit, Erlaß der halben Land- und Trankſteuer, Milderung der Accise. Dieser Erlaß soll aber von den Bergorten auf den Bergbau verwendet werden.

Die Bergleute bilden, gleich dem Militär, einen besondern Stand, und haben eigene Verfas-

fungen, Freiheiten, Tracht, zum Theil auch Sitten und Sprache. Alle unter der Erde arbeitende (anfahrende) Bergleute heißen Bergleute vom Leder, wegen des nöthigen Arschleders. Die Pocher, Schmelzarbeiter, Amalgamirer ꝛc. Bergleute vom Feuer (Hüttenleute) und die sämtlichen Berg- und Hüttenleute eines Reviers werden die Knappschaft genannt. Alle Bergleute einer Zeche stehen zunächst unter dem Steiger, der jedem seine Arbeit anweiset und revidirt. Der Oberaufseher der Zeche, welcher die Beiträge der Gewerken empfängt, berechnet, die Arbeiter bezahlt u. s. w. heißt Schichtmeister. Ueber alle Berg- und Hüttengebäude in einem gewissen Bezirk (Revier) ist ein Bergamt gesetzt, welches für die richtige Lohnung der Bergleute, für ordentliche Bearbeitung der Zechen, für Anlegung der nöthigen Maschienen sorgt; denn keine Zeche darf nach Gutdünken, sondern alle sollen nach Gutachten und Vorschrift des Bergamtes bauen. Deshalb müssen auch Bergbeamte von Zeit zu Zeit alle Gruben ihres Reviers befahren, die Maschienen untersuchen, die Teiche besichtigen, alle 14 Tage Berichte (Fahrbögen genannt) einreichen u. s. f. Das Bergamt besteht aus dem Bergmeister, aus einem oder mehreren Geschworenen, aus einem Bergschreiber u. s. w. Der Bergschreiber ist so viel als Actuar und hat in einigen Bergämtern sogar Sitz und Stimme. Uebrigens giebt es in jedem Bergamte auch noch andere Offizianten, z. B. Markscheider, Bergwardeine ꝛc. Dem Bergamte steht die Gerichtsbarkeit in allen das Bergwesen betreffenden minder wichtigen Angelegenheiten zu. In bedeutenderen Bergrechtsfällen entscheidet der Berg-Schöppenstuhl in Freiberg, oder nach Befinden auch die Landesregierung.

Der gesamte königl. Sächsische Bergstaat, welcher unter dem geheimen Finanz-Collegium ste-

het, theilt sich in 2 Theile, in den erzgebirgischen und in den thüringischen Bergstaat.

Der erzgebirgische zerfällt in das Oberbergamt und in das Oberhüttenamt zu Freiberg. Unter dem Oberbergamte stehen die 2 Oberzehndner- und Austheilerämter in Freiberg und im Obergebirge, die Bergakademie und die Bergämter in Altenberg mit Berggieshübel und Glashütte, Annaberg, Freiberg, Geyer mit Ehrenfriedersdorf, Johanngeorgenstadt mit Schwarzenberg und Eybenstock, Marienberg, Scheibenberg, mit Oberwiesenthal und Hohenstein, Schneeberg, Neustadt an der Orla mit Camsdorf, Voigtsberg, Suhl, das Lohnamtbergamt in Falkenstein, das Bergamt zu Neu-Geysing, zu Bärenstein und zu Seifen. — Unter dem Oberhüttenamte zu Freiberg stehen alle Schmelzhütten und das Freiberger Amalgamirwerk. Dagegen stehen die Saigerhütte Grünthal, das doppelte Blaufarbenwerk in Oberschlema, die Blaufarben-Communfactorei in Schneeberg, das Pfannenstieler, Zschopenthaler und Schindlerische Blaufarbenwerk, das Alaunwerk zu Schwemsal, das Alaunwerk bei Reichenbach nicht unter dem Oberhüttenamte, sondern theils unmittelbar unter dem geheimen Finanz-Kollegium, theils unter besondern, dazu angeordneten Kommissarien. — Der thüringische Bergstaat zerfiel sonst in den Bergstaat der Grafschaft Mannsfeld zu Eisleben und in die Bergvoigtei Thüringen. Seit dem Verluste des Mannsfeldischen ist blos letztere übrig geblieben. Unter ihr stehen die Bergämter Sangerhausen, Bottendorf, Stollberg und Wickerode. —

Arbeiten und Karakteristik des Bergmanns.

So verschieden wie die Arbeit, sind auch die Namen der Bergarbeiter. Außer den Steigern giebt es: Kunstarbeiter, Ganghäuer, Helfersknech-

te und Zimmerlinge, Doppelhäuer, Lehrhäuer, Siebsetzer, Treibeleute, Haspelmeister, Nachtpocher, Knechte, Grubenjungen, Wäschjungen, Scheidejungen u. s. w. Der wöchentliche Lohn steigt von 6 Groschen bis auf 3 Thaler. Der Durchschnitts-Wochenverdienst des gemeinen Bergmanns ist etwa 26 Groschen. In der Regel arbeitet der Bergmann täglich nur eine Schicht, oder 8 Stunden in der Grube. Der Tag ist also in 3 Schichten getheilt und die Arbeiter lösen einander alle 8 Stunden (oft auch alle 4 oder 6 Stunden) ab. Wöchentlich arbeitet der Bergmann 6 Schichten, im Freiberger und Annaberger Bergamte deren aber nur 5, weil hier der Sonnabend frei ist. Sonn- und Festtage wird blos im Nothfalle angefahren. —

Zur Anfahrstunde wird in einigen Gegenden die sogenannte Häuerglocke geläutet. Seit dem J. 1593 wird auch in dem Zechen- oder Huthhause von allen Bergleuten einer Schicht vor dem An- und nach dem Ausfahren Betstunde gehalten, wozu man auf Kosten der Grube die nöthige Zahl von Gesangbüchern anschafft. Das Huthhaus dient zur Wohnung des Steigers und zur Aufbewahrung des Werkzeugs und Inventariums der Zeche; da aber nicht jede Zeche mit einem solchen Hause versehen ist, so miethet man in diesem Falle zum Beten eine Stube in irgend einem Privathause. Oft wohnen die Bergleute von ihren Zechen eine und zwei Stunden entfernt. Die ärmern Bergleute wohnen auch in Bergfreiheiten, oder in, auf alte Berghalden, erbauten Häusern.

Wer bei der Bergarbeit verunglückt, wird auf Kosten seiner Zeche geheilt und erhält während der Kurzeit seine Auslöhnung fort. Stirbt er auf der Stelle, oder während der Kur, so erhalten die Seinigen nicht nur die Begräbnißkosten, sondern auch einen zweimonatlichen Gehaltsnachschuß. Ist er zu alt oder krän-

lich, (bergfertig) um ferner arbeiten zu können, ſo bekommt er Gnadengeld aus der Knappſchaftskaſſe, welches auch ſeine Wittwe und Kinder beziehen. So wurden z. B. im J. 1801 blos in der Freiberger Gegend 1589 Bergfertige und deren Angehörige daraus verſorgt. Zu dieſer Kaſſe tragen ſämtliche Gewerken bei und manche andere Zuſchüſſe fließen in dieſelbe. Für ſie wird den Bergleuten ſelbſt etwas (der Büchſenpfennig) von ihrem Lohn abgezogen. Außerdem giebt es auch zum Beſten armer, alter, verunglückter Bergleute mancherlei Legate und milde Stiftungen. So ſetzte z. B. der verſtorbene Banquieur Löhr in Leipzig im J. 1799 ein Kapital von 1500 Gülden für arme Bergleute aus. — Man kann auf das ganze Erzgebirge im Durchſchnitte jährlich 6 rechnen, die im Bergbaue tödlich verunglücken; die Zahl der Beſchädigten iſt jedoch weit größer. Ueberdies nagt die böſe Bergluft von der früheſten Jugend auf, an dem Leben des Bergmanns. Schon der Pochknabe an der Scheidebank wird vergiftet und zur ſchleichenden Auszehrung vorbereitet; man nennt ſie die Bergſucht. Eine eben ſo gefährliche Krankheit iſt die Hüttenkatze, welche bei den Hüttenarbeitern durch das Verſchlucken des flüchtigen Arſeniks entſtehet. Ein großer Theil welkt im 40ſten Jahre hin; nur wenige erreichen ein Alter von 70 bis 80 Jahren.

Der Bergmann behält neben der Bergarbeit auch Zeit zu manchem Nebenverdienſte übrig. Er fertigt z. B. Holzwaaren verſchiedener Art, Körbe; pocht Streu- und Scheuerſand, flicht Siebe, ſammelt Mineralien oder Farbekräuter, präparirt Farbenerden, klöppelt oder mahlt Spitzenmuſter, fertigt Kleiſterpuppen, Bergbaumodelle, ſucht erzhaltige Gegenden, arbeitet auf Steinbrüchen, auf Straßen, ernährt ſich mit Muſik und Geſang. Sonſt reiſte mancher auch als Schatzgräber oder Wünſchelruthengänger; allein dieſe

betrügerische Art von Verdienst ist von der weiter um sich greifenden Aufklärung in neuern Zeiten ganz verdrängt worden. Ehemals gab es in jedem Bergamte sogar einen verpflichteten Ruthengänger.

Außer ihrer eigenen Obrigkeit (dem Bergamte) haben die Bergleute auch ihre eigenthümliche Tracht (Berguniform) und ihre eigenen Freiheiten. Für sie sind eigene Getraidemagazine angelegt. Sie sind frei von Quatember- und Contributionsgeldern, von Frohnen, vom Botenlaufen, von Jagddiensten, Heutragen, vom Soldatenstande, müssen aber als Mineurs arbeiten und bei Vertheidigung oder Belagerungen von festen Plätzen Dienste thun. — Die gewöhnliche Kleidung des Bergmanns bestehet in einer kurzen, vorn ganz zugeknöpften Jacke (Küttel) mit weiten Aermeln, und in dem bekannten Bergleder, (Arschleder) außer welchem der Häuer auch noch um die Schienbeine kleine Leder trägt. Der Arbeitsküttel ist von grober, schwarzer oder schwarzgrauer Leinwand, auch von ähnlich gefärbtem Tuche. Am Schluß der Weste trägt er ein Bergtäschchen mit Feuer- und einigem Handwerkszeug. Der Staatsküttel ist aus feinerm Stoffe. Beim Anfahren hängt am Küttel eine hölzerne, innen mit Blech ausgeschlagene Laterne, (Blende, Wetterkasten) worinn das Grubenlicht sich befindet. Hie und da bedient man sich statt dessen der Lampe — Ziemlich dieselbe Kleidung, besonders in demselben Schnitte, trägt Alles, was zum Berg- und Hüttenwesen gehört, vom Poch- und Wäschjungen bis zum obersten Bergbeamten. Mit dem Range steigen aber Schönheit und Feinheit des Gewands. Die höhern Klassen, vom Steiger an aufwärts, tragen keine vorn zu geknöpfte Küttel, sondern kurze Kleider (Pufjacken) mit Aufschlägen, faltigen Aermeln und Schosen, und darunter noch eine besondere Weste. Die Uniform der Schicht-

und Hüttenmeiſter bis zu den oberſten Beamten zeichnet ſich ſtufenweiße durch goldene Treſſen und Franzen aus. Auch gehören dazu Säbel, Kamaſchen, grüne Mützen mit Kokarden und Federbüſchen; Häckchen, kleine Grubentaſchen, Zſcherpen und Bergleder. Nur erſt ſeit dem J. 1768 iſt die eigentliche Berguniform eingeführt. Seit neuerer Zeit tragen die Bergbeamten auch rabenblaue Röcke mit verſchiednen farbigen Aufſchlägen zum Unterſcheidungszeichen der Bergämter, und mit ſilbernen oder goldenen Epaulets verſehen, als Nebenuniform.

Eine ſtehende Rubrik im Bergleben machen die ſogenannten Bergaufzüge aus. Bei Anweſenheit eines Landesfürſten oder Prinzen, bisweilen auch fremder Regenten, endlich auch bei Begräbniſſen der oberſten Bergbeamten werden ſie unter großen Feierlichkeiten gehalten. Der großen Koſten halber, die ſie verurſachen, ſind ſie etwas ſelten. Oft genug verdirbt ſie auch die üble Witterung. — Zwei Reihen Bergjungen mit Fackeln, zwiſchen welchen ein Bergoffiziant als Adjutant reitet, eröffnen den Zug. Hierauf folgt Bergmuſik, wobei das uralte Berginſtrument, die Zither, nicht fehlen darf. Nun marſchirt unter Anführung eines Bergbeamten ein Korps Zimmerlinge, die eine Art von Zimmeräxten (Kaukämme) auf der linken Schulter, und ein brennendes Grubenlicht in der Hand halten. Das Grubenlicht trägt auch jeder übrige, ſelbſt der höchſte Beamte nicht ausgenommen. Den darauf folgenden Zug von Häuern mit Hacken (Berg-Parden) führt ein Bergbeamter mit der erſten (gelben) Bergfahne, begleitet von 2 Offizianten. Nun kommen noch mehrere Züge von Bergleuten, angeführt und beſchloſſen von Bergbeamten und Offizianten. Der Steiger vertritt allemal auf dem Flügel des erſten und letzten Gliedes, die Stelle des Unteroffiziers. Dann folgen auf dieſelbe Art, unter

Fackel- und Grubenlichtschein, und unter Anführung der zweiten, oder Hüttenfahne einige Züge von Hüttenarbeitern in schwarzen Mützen, weißen Hemden, großen Schurzfellen, mit Schürstangen und andern Hüttenwerkzeugen auf der linken Schulter. Die Amalgamirarbeiter tragen kurze braune Westen und lange gleichfarbige Beinkleider. Die Hüttenbeamten haben aschgraue Jacken mit Aufschlägen und ein Bergleder statt des Schurzfells. Der Beschluß wird von Bergleuten in verschiedenen Zügen gebildet. — Eine besondere Abtheilung machen gewöhnlich die königlichen Bergstudenten (oder Stipendiaten) unter Anführung ihrer Lehrer. Bisweilen formiren auch die Knappschaftsältesten (aus Steigern bestehend) einen besondern Zug, wobei dann einige derselben auf einem Sammetkissen die silbernen Bergwerks-Insignien, nämlich Schlägel und Eisen, andere Mulden, Silberstufen ꝛc. tragen. Der ganze Aufzug schließt vor der Wohnung dessen, dem er gilt, einen halben Cirkel; es gehen die Instrumente, die Bergsänger singen den Bergreihen unter Begleitung der Zither, und ein schallendes glückauf! beschließt die Feierlichkeit. — Die Stärke der Bergaufzüge hängt von Ort und Umständen ab; zuweilen steigt sie bis zu einigen Tausenden. Der stärkste und prachtvollste (von 3500 Mann) wurde am 19. August 1739 vor August dem 2ten gehalten.

In ganz Sachsen giebt es jetzt auf etwa 700 Gruben, gegen 12,000 Bergleute, und die Zahl derer, welche blos im Erzgebirge zunächst von Bergfabriken leben, schätzt man über 50,000. Von Zeit zu Zeit wandern sächsische Bergleute nach Ungarn, Schweden, Spanien und Amerika aus. — In Rücksicht des Karakters der Bergleute kann man im allgemeinen annehmen, daß der Bergmann zufrieden, froh, treuherzig, unverstellt, fleißig ist. Er ist ehrlich bis zum

Sprichwort, seiner Obrigkeit treu und eifersüchtig auf seine Freiheiten und Rechte. — Faullenzer und Dieb sind dem Bergmann gleich bedeutende Schimpftitel. Ein Dieb wird unter keiner Knappschaft gelitten; einer, der gestohlen hat, darf durchaus nicht mehr anfahren. — Schon der Bergknabe vom 6sten Jahre an kennt und übt den Fleiß als eine der ersten Tugenden, und dadurch wird er dem Bergmann gleichsam zur andern Natur. Die Poch- und Scheidejungen müssen bei Karbatschenstrafe (Vogelbolzen) täglich ihre bestimmte Zahl Körbe voll Erz pochen, ja sogar die Feiertage in den Wochentagen nach und nach mit einbringen. Sie treiben einander häufig durch Wetten an. Wer z. B. zum Johannisfeste am ersten mit der bestimmten Arbeit fertig ist (Schicht hat), heißt König oder Staatslümmel und wird, mit Blumen oder Kränzen behangen, unter dem Vortragen einer rothen Fahne, unter Ehrenbezeigungen nach Hause geführt. Den aber, der zuletzt Schicht hat, nennt man den faulen Lümmel, und begleitet ihn, mit diesem Schimpfnahmen regalirend, bis zu seiner Wohnung.

Bestand des Bergbaues.

Wenn man den jetzigen Bergbau mit dem ältern, besonders im 15. und 16. Jahrhundert vergleicht, so scheint er freilich sehr im Abnehmen zu seyn. Große Verluste erfuhr er in den unglücklichen Zeiten des dreißig- und siebenjährigen Kriegs. Seit dem letztern aber hat er sich jedoch vom neuen gehoben und seiner ehemaligen Blüthe genähert. So brachte man im letzten Kriegsjahre (1762) nur 14,400, und im J. 1801 gegen 52,700 Mark Silber aus; im J. 1791 gewann man 56,000, im J. 1794 sogar 59,000 Mark. In den Jahren 1762 bis 1802 wurden überhaupt 1,790,000 Mark, oder 7700 Ctr. Silber, an Werthe

gegen 22½ Mill. Thaler ausgebracht. Das Freiberger Revier allein vertheilte unter die Gewerken vom Jahr 1701 bis 1800 aus 85 Zechen gegen 3,600,000 Thaler, wodurch die Gewerken ihre Zubuse beinahe doppelt wieder erhielten. Sämtliche Bergämter und Privatpersonen lieferten vom J. 1751 bis 1800 über 6,546,000 Ctr. Erz an die General-Schmelz-Administration, woraus gegen 2 Mill. Mark, oder gegen 8900 Centner Silber gewonnen wurden. Dazu lieferte das Freiberger Bergamt allein über 6,300,000 Centner Erz, welches über 1,606,000 Mark Silber enthielt. — Der jährliche Werth aller Bergprodukte läßt sich nicht ganz genau angeben. Indeß kann man schon von einer Angabe dieser Art auf das Ganze schließen. Im J. 1797 nämlich gewann man überhaupt: 4 Mark 6 Loth Gold, über 10,400 Centner Blei, gegen 900 Ctr. Kobald, gegen 2500 Ctr. Zinn, gegen 20,000 Fuder Eisenstein, gegen 350 Ctr. Kupfer, 50 Centner Wismuth, 5000 Ctr. Arsenikalkies, 100 Ctr. Braunstein, 18,000 Ctr. Vitriolkies, 18,000 Ctr. Schwefelkies, 20 Ctr. Bleiglanz, 4000 Ctr. Eisensteinflöße, 2000 Ctr. Kalkflöße, 600 Ctr. Quarz, 1200 Ctr. Thon, 20,000 Tonnen Steinkohlen ꝛc. welches alles mit den daraus auf den Hütten gelieferten Fabrikaten am Werthe über 1,600,000 Thaler betrug. Rechnet man dazu noch die Hennebergsche Eisenfabrikation und den Bergbau in Thüringen, und viele einzelne Gruben und Hütten, die gar nicht berechnet werden können, so läßt sich der Ertrag der sächß. Bergwerke füglich auf 2½ Mill. Thaler anschlagen. — Wenn unser Bergbau bei weitem nicht mehr so viel rentirt als in ältern Zeiten, so liegt dies in den gestiegenen Preißen aller Bergwerks-Bedürfnisse, in den erhöhten Gehalten und Arbeitslöhnen, und ganz besonders auch darin, daß mit dem immer tiefern Bau der Gruben die Arbeiten

und folglich auch die Kosten steigen. Ueberhaupt aber bestehet der wahre Segen unsers Bergbaus in dem nothdürftigen Darreichen der Bergprodukte, besonders des Münzmetalls, welches wir sonst dem Auslande abkaufen müßten, in dem Verdienste, den er unzähligen Menschen giebt, in den großen Summen, die er täglich in Umlauf setzt, in denen, die er vom Auslande uns zuführt, und besonders darin, daß zur Betreibung desselben fast nur Landesprodukte nöthig sind. In den Jahren 1793 bis 1804 wurden blos für den Freibergischen Bergbau 5½ Mill. Thaler an Arbeitslöhnen, Berg- und Baumaterialien, Fuhrgeld ꝛc. bezahlt. — Für Eisen- und Blechwaaren, für Blaufarben, Zinn, Vitriol, Alaun ꝛc. kommen jährlich große Summen in's Land. Das Freiberger Revier, als das wichtigste, bauet blos auf Silber und Blei, daneben wird etwas wenig Kupfer gewonnen; das Altenberger auf Zinn und Eisen, und das ihm untergeordnete Glashütter und Berggießhübeler auf Silber und Vitriol; das Marienberger auf Silber, etwas Arsenik und Zinn; Geyer und Ehrenfriedersdorf auf Zinn, Vitriol und Arsenik; Annaberg auf Silber und Kobald; Scheibenberg mit Oberwiesenthal und Hohenstein auf Silber, Kobald, Eisen, Arsenik, wenig Gold; Johanngeorgenstadt mit Schwarzenberg auf Silber, Eisen, Zinn, Vitriol und Schwefel; Schneeberg auf Silber, Kobald, Wismuth, Eisen, Vitriol, Schwefel und Arsenik. —

Der Erzgebirgische Kreis liefert an Bergprodukten: besonders edle Metalle, nämlich Silber, und zuweilen (bei Hohenstein) Gold; außer gediegenem Silber und Glaserz sind Weißerz, Federerz, Lebererz und Hornerz die wichtigsten Silbererze. Die Erze des Obergebirges sind gewöhnlich reichhaltiger, als die der Freiberger Gegend, und letztere ver-

halten sich zu erstern etwa wie 6 zu 19. Dann gewinnt man an unedeln Metallen: Kupfer, Eisen, Zinn, Blei; an Halbmetallen: Zink, Kobald, Wismuth, Arsenik, Zinnober, Spiesglas, Schmergel, Braunstein, Wasserblei; an brennbaren Mineralien: Schwefel, Erdpech, Bergwachs, Torf, Steinkohlen, an Steinen: Gneus, Granit, Porphir, Basalt, Sandstein, Schiefer, Kalk, Serpentin, Speckstein, Lavezstein, Marmor, Alabaster, Asbest, Rauch- und Zackentopas, Aquamarin, Amethyst, Karniol, Kristall, Agath, Kalzedon, Onyx, Gaspis, Granat, Opal, Prasum, Chrisolit, Hyacinth, Rubin, Smaragd ꝛc. an Salzen: Alaun, Vitriol, gediegen und in Schwefelkiesen: Mineralwasser bei Wolkenstein, Wiesenbad, Raschau, Marienberg, Zwönitz, Seifen; Farbenerden, fast aller Art, besonders Ocker, Berggrün, Umbra, Bolus; dann: Walkererde, Siegelerde, Alaunerde, Porzellanerde, Thon verschiedener Art. Genug, das Erzgebirge besitzt fast alle Arten von Fossilien, und manche derselben sogar ausschließend, wie den weißen Stangenschörl, den grünen Glimmer, den Schieferspat; und andere, die in vielen Gegenden Deutschlands selten sind: wie Topasen, Prasem, Hornerz, Bandjaspis ꝛc. —

Produkte des Pflanzenreichs.

Nächst Fossilien hat die Natur das Erzgebirge besonders mit Holz gesegnet; denn die höchsten Gegenden desselben sind mit dichten, unermeßlichen Waldungen bedeckt. Das rauhe Klima, die starke Bevölkerung und die Gewinnung der Bergprodukte erfordern aber auch einen sehr großen Holzbedarf. Das Auszimmern der Schächte, und der Stollu; der Wasser- und Massienenbau, die Schmelzofen, Schmiedehämmer, Siedewerke, Pechhütten ꝛc. fressen jährlich viele hundert

Tausend Klaftern; die Verschwendung im häuslichen Holzverbrauch ist noch sehr groß, auch werden Tausende von Klaftern in andere Kreise Sachsens verfahren, und dennoch ist noch kein Mangel an Feuerungsholz eingetreten. Das Fällen der Stämme, das Spalten, und Aufstellen des Holzes, das Ein- und Ausflößen, das Verkohlen, das Pechscharren ꝛc. giebt sehr vielen Menschen Beschäftigung und Unterhalt. Auch fertigt man in vielen Gegenden eine Menge von Holzwaaren und verschickt sie weit und breit. — Schon im Anfange des 15ten Jahrhunderts spürte man hie und da Abnahme des Holzes. Der lebhafte Bergbau, das damalige weit stärkere Brauwesen, die häufigern Feuersbrünste nagten um die Wette an dem Kern der Waldungen. Hierdurch wurden die ersten Flössen aus holzreichen in holzärmere Gegenden veranlaßt. Im 15ten Jahrhunderte wurden die Freiberger und Zwickauer Muldenflössen gegründet; im 16ten Jahrhunderte legte man deren auch mehrere an andern Orten an. An Surrogate der Holzfeuerung wurde erst spät gedacht, Steinkohlen benutzte man erst in der Mitte des 16ten; Torf im Anfange des 17ten Jahrhunderts.

Bei der Verschiedenheit des Bodens und Klimas im Erzgebirge kommen Getraide und andere Feld- und Gartenfrüchte freilich nicht überall gut fort. Der beste Getraidebau an Korn, Gerste, Weizen, ist in den Aemtern Zwickau, Chemnitz, Sachsenburg und Rossen; mittelmäßig ist er in den Aemtern Grünhain, Stollberg, Wiesenburg, Augustenburg, Freiberg, Dippoldiswalde; dürftig in den an Böhmen gränzenden Aemtern und Strichen, wo meist nur Hafer und Kartoffeln erbaut werden können. Aber seit 60 Jahren sucht man den Feldbau überall zu verbessern, man rodet überall Waldungen aus und verwandelt sie in Getraideboden; bei alledem ists nicht möglich, den

nöthigen Bedarf zu erzielen. Vielen Eintrag thun dem Feldbau der Erzgebirger, neben dem ungünstigen Klima und Boden, der meist noch steiler, kälter und steinigter ist, als im niedern Voigtlande, die vielen Berghalden, Pingen, und Bergwerksgräben, die giftigen Gruben- und Hüttendünste, und der Mangel an arbeitsamen Händen. Nimmt man hiezu die überstarke Bevölkerung, so ist es kein Wunder, daß das Erzgebirge von seinem Ackerbau nicht bestehen kann, sondern zu fruchtbarern Gegenden seine Zuflucht nehmen muß. Das fehlende Getraide wird daher aus den Leipziger und Meißner Kreisen, aus dem Altenburgschen, und besonders aus Böhmen eingeführt. Von der stärkern oder mindern, freien oder verbotenen Einfuhr aus letzterm Lande hängt gewöhnlich die wohlfeile oder theure Zeit des Erzgebirgers ab. Wenn die Einfuhr aus Böhmen frei ist, so werden dadurch die Preiße des niederländischen Getraides heruntergedrückt, welche letztern aber gleich in die Höhe gehen, sobald die Zufuhr aus Böhmen aufhört oder gehemmt ist. In theuern Zeiten erhalten die Bergleute Zuschuß aus den Magazinen, und die erzgebirgische Armuth erhält zuweilen eine außerordentliche landesherrliche Unterstützung. — Im J. 1799 wurden im Gebirge überhaupt 467,000 Scheffel Korn, 50,000 Scheffel Waizen (meistens Sommerfrucht) 182,000 Scheffel Gerste, 10,000 Scheffel Erbsen und 700,000 Scheffel Hafer (laut der eingereichten Angaben) erbaut. An vielen Orten des Erzgebirges kann dem Boden nur durch große Mühe und Anstrengung etwas abgezwungen werden. Auf steile Berghöhen, über Flächen, die mit Steinen gleichsam besäet sind, führt der unverdrossene Erzgebirger den Pflugschaar; er lieset Steine mühsam zu ganzen Fudern ab, ebnet oft große Halden und Pingen, führt tragbare Erde Stundenweges weit auf felsigen Boden ꝛc. und doch wird ihm für sauern Schweiß, für unend-

liche Mühe meistens nur eine dürftige Aerndte zu Theil.

Den reichsten Ackerseegen findet der Erzgebirger, neben dem Korn und der Gerste, in Lein, Kartoffeln und Hafer. Den besten und meisten Lein oder Flachs baut man in den Aemtern Schwarzenberg, Frauenstein, Wolkenstein und Lauterstein. Da er öfters hoch im Preiße stehet, so überträgt ein gutes Jahr mehrere schlechte. Der Flachs wird im Gebirge nur zum Theil selbst versponnen; man versendet ihn in weit größerer Menge roh, und besonders in die Oberlausitz. — Den Erzgebirgschen Hafer zieht man, hinsichtlich seiner Güte, allem andern vor. Dasselbe gilt, und fast noch in höherm Maße, von den Erdäpfeln, dem Manna des Erzgebirges. Sie werden im Obergebirge am häufigsten und am besten erbaut. Sie sind hier eine wahre Brodfrucht, die treuesten Nothhelfer und Freunde der Armuth, die sich flugs das ganze Jahr hindurch blos von Kartoffeln ernährt. Wohlthätig wirken sie auf den Preis des Getraides, und vermindern den Bedarf des ausländischen. Fast jeder Häusler oder Hausgenosse, der auch nicht einer Hand breit Erde besitzt, sucht dennoch seinen Erdäpfelbedarf selbst zu erbauen; er miethet nämlich vom Grundeigenthümer ein Stück oder Beet Feldes, und nachdem er solches mit seinem Dünger fleißig gedüngt, belegt er es mit dieser Frucht und ärndtet sie im Herbste ein. — Man ist der Meinung, daß der General-Lieutenant von Milkau im J. 1710 die ersten Erdäpfel nach Sachsen brachte; aber im Voigtlande wurden schon zu Ende des 17ten Jahrhunderts Versuche damit gemacht. Ein Bauerssohn aus Würschnitz (bei Oelsnitz) der sich einige Zeit in England aufgehalten hatte, brachte sie daher mit zurück und pflanzte sie zuerst in seinem väterlichen Garten. Der Versuch gelang und weckte Nachahmer. Zu Stützengrün, Bärenwalde und Kro-

tendorf wurden die ersten Erdäpfel im J. 1712 angepflanzt. Weil man Ausartung befürchtete, so holten die Bewohner dieser erzgebirgischen Dörfer alle 3 Jahre neuen Saamen aus dem Voigtlande. Der Oberforstmeister von Beulwitz, der in den J. 1715–1725 zu Schlettau lebte und Güter im Voigtlande besaß, brachte die Erdäpfel zuerst nach Schlettau, von wo aus sie bald im Amte Grünhain sich verbreiteten. In der Wolkensteiner Gegend werden sie erst seit dem Jahr 1730 erbaut. In die Leipziger Gegend kamen sie im J. 1734 durch den Pastor C. G. Ungebauer zu Naunhof bei Grimma, einem gebornen Voigtländer, der sie in seinem Vaterlande im J. 1719 schon als längst eingeführte Kochspeise kannte. Im Meißnischen verlachte anfangs der Bauer die voigtländischen Knollen, wie er sie nannte; widersetzte sich dem Anbau derselben lebhaft, sah aber nachher ebenfalls den hohen Nutzen dieser Frucht ein. Anfänglich wußte man weder den Acker zu Erdäpfeln zu bestellen, noch diese gehörig aufzubewahren, so daß sie weit weniger geriethen, und daß deren weit mehrere verdarben, als jetzt. Die ersten Erdäpfel aß man im Gebirge als Butter zu Brode; jetzt ißt man hier weit mehr Erdäpfel als Brod. Im J. 1802 wurden, nach den eingereichten Angaben, im Erzgebirge über 700,000 Scheffel Erdäpfel erbauet.

Der erzgebirgische Obst- und Gemüßebau war, bis zu den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts, unbedeutend, weil der gemeine Mann glaubte, im Erzgebirge könne durchaus kein Obst gedeihen. In den neuern Zeiten aber, wo Boden und Klima im Erzgebirge sich verbessert haben und gebildete Oekonomen sich über die Vorurtheile der Alten hinwegsetzten, hat man auch hier glückliche Versuche mit der Baumzucht gemacht. Freilich reicht das erbauete Obst bei weitem nicht zum eigenen Gebrauche aus, sondern man hohlt

eine Menge aus Böhmen, dem Altenburgschen und Meißnischen herbei. Dasselbe gilt von den Küchengewächsen, die im Erzgebirge nicht überall und nicht immer gedeihen. Ein zeitiger Winter, oder Nachfröste im Frühjahr verderben oft alles. — Mit dem Hopfenbau hat man in manchen Gegenden, z. B. bei Zwickau, Schneeberg, Wildenfels u. s. w. glückliche Versuche gemacht und dadurch die Einfuhr aus Böhmen sehr vermindert. Häufig giebt es Beeren aller Art, vorzüglich Heidel- und Preisselbeeren, welche einem großen Theil der Einwohner guten Verdienst darbieten, indem sie solche sammeln und roh, oder gedörrt, oder eingemacht, versenden. Man sammelt auch viele eßbare Schwämme, und selbst Morgeln; besonders aber erzielt oder sammelt man eine Menge von medizinischen Kräutern, selbst isländisches Moos; womit theils im rohen, theils im präparirten Zustande starker Handel getrieben wird. Das bekannte Kaffeesurrogat, die Zichorie, wird im Erzgebirge ebenfalls stark angebaut, verbraucht und verfuhrt. Der Wiesewachs ist zum Theil besser und üppiger als in dem Niederlande, daher die starke Viehzucht und der gute Ruf der erzgebirgischen Butter, welche ebenfalls einen Ausfuhrartikel abgiebt, und z. B. aus der Frauensteiner Gegend nach Dresden geschafft wird.

Produkte des Thierreiches.

Der gute Wiesewachs huldigt der Viehzucht zwar außerordentlich, und sie kann im Ganzen auch bedeutend genennt werden, doch könnte die Rindviehzucht noch weit erheblicher seyn, wenn man seine Aufmerksamkeit von der Betreibung der Manufakturgewerbe etwas mehr abwenden wollte. Das meiste Vieh wird noch bei Chemnitz, Frankenberg, Zwickau und Frauenstein gehalten. Schweine mästet fast jede,

auch noch so ärmliche Haushaltung, wozu die vielen Erdäpfel ein leichtes Mittel darbieten. Das junge Vieh wird meistens in Böhmen angekauft. Schaafzucht treibt man am besten in den Aemtern Zwickau, Chemnitz, Augustusburg, Freiberg und Rossen, besonders auf den Ritter- und königl. Kammergütern. Doch giebt es hie und da auch Lehnrichter und Privatpersonen, welche zu 400 Schaafe halten. Im ganzen Kreise zählt man deren über 80,000 Stück. Es befindet sich unter ihnen spanische und ungarische Race. Der Viehbestand betrug im J. 1787 an Pferden 14,536, an Ochsen 28,821, an Kühen 96,715, an Schaafen 73,564 und an Schweinen 97,100. — Zahmes Hausfedervieh wird nicht in hinlänglicher Menge angezogen, weil es an Körnern fehlt; das fehlende kommt aus Böhmen; desto häufiger aber sind Rebhühner, Schnepfen, Krammetsvögel, Dompfaffen, Gimpel. Letztere lehrt man in manchen Gegenden, z. B. in Beermsgrün, Melodien pfeiffen, und trägt sie dann in's Ausland, zuweilen bis tief in's russische Reich hinein. Man verkauft das Stück zu 10 bis 20 und mehr Thalern. — In den ungeheuern Wäldern des Erzgebirges fehlt es natürlich nicht an Wildpret aller Art. Auch die Bienenzucht wird an manchen Orten mit Vorliebe betrieben, obgleich die bösen Hüttendünste ihr schädlich sind. In den vielen Gewässern des Erzgebirges giebt es Fische in Menge, besonders Forellen, Aschen, Schmerlen, Elritzen ꝛc. Die Forelle ist gleichsam der Haus- und Wirthschaftsfisch, welchen man dem unvermutheten Gaste gewöhnlich aufzutischen pflegt, und die man hier herrlich zu sieden versteht. Man darf aber nicht denken, daß sie wohlfeil sind und daß man sie immer leicht erhalten kann. An Flüssen hat das Erzgebirge die Freiberger und die Zwickauer Mulde; erstere entspringt beim Dorfe Mulda in Böhmen, tritt gleich darauf in's Amt

Frauenstein, fließt bei Rechenberg vorbei, nimmt bei Mulda den Chemnitzbach, bei Lichtenberg den Gemlitzbach, bei Halsbrück die Bobritzsch und bei Roßwein die Striegis auf, berührt Freiberg, Nossen, Roßwein und tritt bei Mahlitzsch in den Leipziger Kreis; die Zwickauer Mulde tritt aus dem Voigtlande bei Rautenkranz in's Erzgebirge, strömt bei Eibenstock, Plauenthal, Aue vorbei, vereinigt sich da mit dem Schwarzwasser, gehet nach Stein, Wiesenburg, Zwickau, Glauchau, Wolkenburg, Penig, Lunzenau, Wechselburg und fällt dann in's Amt Rochlitz. Bei Bogenstein nimmt sie den Kirchbach, bei Zwickau den Reinsdorfer, Planitzerbach, bei der Klatzschmühle den Mülsner Bach, bei Glauchau den Lungwitzbach, und oberhalb Wechselburg die Chemnitz auf. Außer den Mulden sind die bedeutendsten Flüsse des Erzgebirges; die beiden Weisseritzen, die Zschopau, welche in die Freiberger Mulde, die Flöhe, Preßnitz, der Pöhlfluß, welche in die Zschopau fallen, und mit letzterer von der Gegend des Fichtelberges in Böhmen kommen; das Schwarzwasser und die Chemnitz, die mit der Zwickauer Mulde sich vereinigen; der Bobritzschbach, die Sehme u. s. w. Sie strömen in ihrer Hauptrichtung sämtlich von Süden gegen Mitternacht. Die Flöhe hat ihren Ursprung auf dem böhmischen Gebirge, unweit dem Dörfchen gleiches Namens, wo sie die Gränze zwischen Sachsen und Böhmen macht, dann meistens Nordwärts fließt, und endlich unterhalb dem Dorfe Flöhe im Amte Augustusburg in die Zschopau fällt. Der Pöhlfluß entspringt auf den höchsten Gebirgen unweit Wiesenthal, fließt meistens in gerader Richtung gegen Norden, und fällt bei dem Dorf Wiesenbad im Amte Wolkenstein ebenfalls in die Zschopau. Die Sehme entspringt am Fichtelberge, und nimmt mit dem Pöhl- oder Gränzbach in gleicher Richtung aus Süden gegen Norden ihren Lauf, bis

ſie unterhalb Annaberg mit jenem ſich vereiniget. Die Preßnitz entſpringt unweit dem Städtchen Preßnitz in Böhmen, fließt ziemlich ſchnell von Jöhſtadt her aus Süden nach Norden und vereinigt ſich unter dem Dorfe Streckwalde, im Amte Wolkenſtein, mit der Zſchopau. Die Bobritzſch entſpringt bei Frauenſtein, auf den Fluren des Dorfs Reichenau, fließt durch die beiden großen Dörfer Ober- und Nieder-Bobritzſch und Naundorf herab in einem angenehmen Thale zwiſchen Falkenberg und Nieder-Schöna, wo ſie die Gränze bildet zwiſchen dem Erzgebirgſchen und Meißner Kreiſe, und endlich oberhalb Sievenlehen in die Freiberger Mulde fällt. — Auch die Pleiße, im Voigtlande entſpringend, durchſtrömt einen Theil des Erzgebirges. Große fiſchreiche Teiche und ſtehende Wäſſer giebt es faſt in jedem Amte; z. B. bei Zwickau, Schneeberg, Hartenſtein, Eibenſtock, Wieſenthal, Marienberg, Freiberg, Altenberg ꝛc.

Das Erzgebirge iſt die Wiege, und der Hauptſitz der ſächſiſchen Manufakturen. Außer den bedeutenden Fabriken, worin Produkte des Bergbaues veredelt werden, giebt es hier Manufakturen in leinenen, baumwollenen, ſchaafwollenen Zeugen; in Spizzen, Band, Kattun, Holzartikeln ꝛc. Das Klöppeln iſt im Obererzgebirge, das Spinnen des Flachſes und der Wolle im Niedergebirge die Hauptbeſchäftigung des weiblichen Geſchlechts, der Alten und der Kinder. Unter den Art. Chemnitz, Freiberg, Annaberg, kommt über das erzgebirgſche Manufakturweſen das Ausführlichere vor. — Was die Veredlung der mineraliſchen Erzeugniſſe, beſonders des Eiſens anlangt, ſo waren hier im J. 1789 im Gange: 20 Eiſenhütten, im Lande überhaupt deren 59. Im Erzgebirgiſchen, Voigtländiſchen und Neuſtädter Kreiſe fand man im J. 1780 folgende: Auerhammer, Breitenhof, Carlsfeld, Erlhammer, Großpohla, Kühnheida,

Mittelschmiedeberg, Muldenhammer, Neidhartsthal, Obermittweida, Pfeilhammer, Rittersgrün, Rothehammer, Rietz'sch-Hammer, Schmelzgrube, Schmerzingische-Hammer, Schönhaider-Hammer, Unterblauenthal, Wildenthal, Wittichsthal, Wolfsgrün, Tannenbergsthal, Morgenröthe, Rautenkranz, Zwotenthal, Blankenberg, Rauenhof, Lämmerschiede und Walsburg. Diese Eisenhütten sind insgesamt in Ansehung ihrer in Umtrieb befindlichen Hohenöfen, Stab-Eisen-Blech-Zain-Stahl- und Waffenhämmer, Hütten und anderen Werken unter sich verschieden. Sie sind zuweilen nicht sämtlich im Gange, oft feiern nur einzelne Theile derselben. Dies wird oft von dem größern oder kleinern Bedarfe bestimmt. — Im J. 1797 fabrizirte man z. B. auf denselben: 20,431 Schock Dünneisen, 1566 Schock Böseisen, 2619 Centner Sturzblech; 104,526 Wagen Stabeisen, 87 Centner Lehmgußwerk und 733 Centner Sandgußwerk.

Der Erzgebirgische Activhandel hat es ganz vorzüglich mit den Erzeugnissen des Mineralreichs und den Artikeln der Hammerwerke ꝛc. zu thun. Allein diese sind keinesweges die einzigen Gegenstände desselben; denn auch mehrere der übrigen Produkte und Fabrikate der Erzgebirger gehen stark in's Ausland. Aus dem Thierreiche sind es: Butter, die den Vorzug vor fast aller andern in Sachsen hat; Käse, besonders gute Ziegenkäse; Talg, Schmer, Unschlitt, Leder, gare Felle, Ziegenhaar, Schweinsborsten, Hirsch- Reh- und Schweinewildpret, Auer- Birk- und Haselhühner, Waldschnepfen, Krammetsvögel, Singvögel; Forellen, Aschen, Schmerlen, von denen die erstern marinirt verschickt werden; Honig, Wachs; wollene Waaren aller Art, die in Zwickau, Werdau, Krimmitzschau, Kirchberg, Stollberg, Rossen, Hainichen, Frautenberg, Penig ꝛc. fabrizirt wer-

den; seidene Posamentirwaaren und seidene Spitzen. — Aus dem Pflanzenreiche hat man vielerlei Holzwaaren an Brettern, Bohlen, Trögen, Schindeln, Dachspänen, Kisten, Schachteln, Siebläuften, Hacken, Sensenbäumen, Gabelstielen, Schaufeln, Mulden, Tellern, Leitern, Karren, Schlitten ꝛc. Böttchergefäße zum Einpacken der Bleche, Eisenwaaren, der blauen Farbe, des Schwefels, Vitriols ꝛc.; feine Korbmacherwaaren, Pech, Theer, Ruß, Potasche, Holzkohlen, Tannzapfen, darauf abgezogenen Brantwein, getrocknete Hagebutten, allerlei Beeren, als: Wachholderbeeren, Wachholdersaft, Wachholderbrantwein, Holunderbeeren, theils getrocknet, theils in Saft, Heidelbeeren, Preußelbeeren, Himbeeren, Vogelbeerbrantwein; allerlei eßbare Schwämme, als: Morcheln, Krößlinge, Champions ꝛc. viel Zunderschwamm; allerlei Medizinalkräuter und Wurzeln; rohen Flachs, Spitzen von Zwirn und Nesselgarn, Druck- Schreibe- Velinpapiere, baumwollne Artikel aller Art; Buchäckeröl, Wundbalsam u. s. w. — Aus dem gewonnenen Blei fertigt man Kugeln, Schrot, Bleiglätte, Mennige, Bleiweiß. Man exportirt Mühlsteine, Sandsteine, Reibsteine, Schiefer, Marmor, Kalk, Serpentinsteinartikel, Erdfarben ꝛc. Man fertigt goldne und silberne Spitzen, Stecknadeln, Tomback, Vitriolöl u. s. w.

Eigenthümlichkeiten des Erzgebirgers.

Im ganzen Erzgebirge hält man die Kinder im Ganzen fleißig zur Arbeit an. Weit früher, als in andern Gegenden müssen sie ihre Aeltern durch Arbeit unterstützen und sie schmälern daher keinesweges, sondern vermehren das Einkommen derselben. — Fleiß und stetes Sinnen auf Erwerb ist ganz besonders dem Erzgebirger eigen; er wird aber dazu gleichsam gezwungen durch die Natur und seine Verhältnisse.

Alles, was er gewinnen will, kann nur mit Mühe und Anstrengung geschehen. Selbst das Gehen wird ihm von der Natur erschwert; die meisten Wege des Erzgebirges sind steil, steiniat, gefahrvoll.

Bei alledem hängt der Erzgebirger fest an seinem Lande, so rauh es auch seyn, so nothdürftig es ihn auch ernähren mag. Neben der Treuherzigkeit und Ehrlichkeit sticht im Karakter des Erzgebirgers besonders die Sehnsucht nach der Heimath (das Heimweh) vor. Diese Sehnsucht ist aber jedem Bergbewohner eigenthümlich; man trifft sie eben so in der Schweiz und in Tyrol. Geht es ihm auch noch so wohl in fernen Landen, das seine bleibt ihm immer das liebste. So ziehen viele Hunderte aus dem Erzgebirge fast den größten Theil des Jahrs mit Blechwaaren, blauer Farbe, Schwefel, Spielzeug, Band, Spitzen, Arzneien, als Musikanten in fernen Gegenden herum; aber zum Winter kehren sie, gleich den Strichvögeln, wieder heim, und verzehren, umnebelt von Dünsten des vaterländischen Bodens, von Hütten- und Hohöfendampf, und oft in ganz verschneieter Heimath den sauer erworbenen Verdienst heiter und glücklich mit den Ihrigen. Selbst die gebildetern Stände haben für ihr Gebirge, daß doch in der That in mancher Hinsicht andern Gegenden nachsteht, eine ganz besondere Anhänglichkeit.

Unter die schönsten Volks- und Winterfreuden rechnet der Erzgebirger die Schlittenfahrt, welche hier weit länger dauert und weit vollkommener ist, als im Niederlande. Statt zu fahren, fliegt man hier gleichsam über die Schnee- und Eisdecke der Berge und Thäler. Pferde und Schlitten sind hier besonders gut dazu eingerichtet. Auf ihren Ruschelschlitten nehmen die kleinsten Kinder Theil an diesem allgemeinen Vergnügen, und die gebirgigte Gegend kommt ihnen herrlich zu Statten.

Die Lieblingsspeise der Erzgebirger ist, nächst den Kartoffeln, — besonders wenn die Rede vom Obergebirge ist — der Götzen, ein Backwerk von Eiern, Milch, Butter und Mehl, das oft mehrere Male in der Woche verzehrt wird. Ihm zu Gefallen sind gewöhnlich alle Stubenöfen zum Backen eingerichtet; und man heitzt hier fast das ganze Jahr, oft in den heißesten Sommertagen.

Die Sprache des Erzgebirgers, besonders der niedern Stände, weicht zum Theile sehr von der hochdeutschen Mundart ab. Nirgends aber klingt sie rauher und fremdartiger, als im Obergebirge, besonders in den Aemtern Schwarzenberg, Grünhain und Wolkenstein. Die Verwechslungen des a in o, des o in u, des i in g, wie Voter, kummen, Gahrmarkt, trogen, sind fast unter aller Landleuten gewöhnlich. Der Erzgebirger aber hat noch ganz andere Provinzialismen. Er verkürzt Sohn, Portion, davon, Frau, Mann, Nagel ꝛc. in: Suh, Portiu, dervu, Frah, Mah, Nah!; er verlängert: schlimm, krumm, Kamm, in schlimp, krump, Kamp; er dehnt: glatt, Herbst, gleich, Schlitten, Krebse, in: gelatt, Herbest, geleich, Schlieten, Krabasen; er verstümmelt: Eichhornchen, reinlich, etwa, Kopfweh, läugnen, in: Echerle, renklich, epper, Kupwüthing, lagelen; er gebraucht ganz besondere Wörter; ein wenig schlafen nennt er nätzen, ganz und gar: gütte gar, zu Hause: ham, herumlaufen: rumhollern, beschmutzen: besappen, vorm Jahre: varthen, heiliger Christ: Bornkinnel (neu gebornes Kindlein); er liebt ganz eigene Redensarten, wie: Doos sei Sachen (das ist kein Wunder); do giehts raacht zu Foden (da gehts recht lustig zu); er kümmt gar net in Zoht (er läßt sich gar nicht sehen.) Wer den Obergebirger zum erstenmal, besonders in Eifer und

schnell sprechen hört, glaubt sicher eher wendisch als deutsch zu hören. So ruft die zürnende Bauernmutter zum Fenster hinaus ihrem Mädchen zu, welches ohne Hemde im Grünen herum springt: „Du garstige nackete, garstige tanzete Kret, gih da ner rei! hast ju ka Hem; gih, oder kreust nischt zu Bornkinnel! Uebrigens herrscht auch in dieser verdorbenen Mundart wieder manche Verschiedenheit. Anders spricht z. B. der Bermsgrüner, anders der Schönhaider. Die ganze Volkssprache aber hat einen singenden Ton, der in der Schönhaider Gegend am meisten auffällt. Durch die öftern Berührungen herrscht die corrupte Sprache auch häufig in den höhern Ständen, wo aber auch viel reines Deutsch gesprochen wird.

In Ansehung der Landesregierung wird der erzgebirgsche Kreis im 13 Aemter eingetheilt. Dieses sind: 1) das (niedergebirgsche) Kreisamt Freiberg mit Gryllenburg; 2) das Amt Augustusburg; 3) Chemnitz mit Frankenberg und Sachsenburg; 4) Rossen; 5) Frauenstein; 6) Altenberg; 7) Lauterstein; 8) Wolkenstein; 9) Annaberger Mühlamt, neuerlich mit Wolkenstein vereiniget. 10) Grünhain mit Stollberg; 11) das (obergebirgsche) Kreisamt Schwarzenberg mit Crottendorf; 12) Wiesenburg, und 13) Zwickau mit Werdau. Es enthält dieser Kreis 61 Städte, 101 Schriftsassen, 76 Amtssassen, 79 Vorwerke und Freigüter, nur 6 wüste Marken, 723 Dörfer, und 355 Kirchorte. — Zur Verwaltung der Regierung sind in diesem Kreise angestellt: 1 Kreishauptmann, 1 adlicher und 3 bürgerliche Kreissteuer-Einnehmer, 2 Kreis- und Marschkommissarien, 3 Amtshauptleute, 4 Oberforst- und Wildmeister, welche dem Landjägermeister zu Cunnersdorf untergeordnet sind; 2 Oberflußaufseher, meh-

rere Floßmeister z. B. zu Görsdorf, Blumenau, Freiberg, Schwarzenberg, Wiltzsch ꝛc., 9 Superintendenten und Inspectoren, von welchen 3 unter das Dresdner Consistorium gehören; 11 Justizämter nebst 1 Mühlenamts-Verweser, 1 Geleits-Commissär, 1 Gener. Accise-Commissär, 2 Straßenbauaufseher. — Auf die allgemeinen Landtage schickt dieser Kreis, mit Ausschluß von Schönburg und Wildenfels, 17 von der Ritterschaft und an 90 Personen aus 39 Städten. (s. Sachsen.) — Zu den öffentlichen Abgaben trägt dieser Kreis 1,884,748 Schocke; hiervon sind 805,200 gangbare, 44,237 moderirte, 328,586 decremente, 76,885 caduke und 29,837 ermangelnde Schocke. Zur Unterhaltung des Soldatenstandes 733¼ Portionen und Rationen vertheilt auf 5,992,764 Schocke à 3½ Pfennig für jedes; und zu gleicher Absicht zahlt die Herrschaft Wildenfels und Niederzwönitz noch besonders jährlich 890 Thaler. Im J. 1787 hatte der Kreis 93¾ ritterschaftliche und 5 churfürstl. Ritterpferde, letztere für Wiesenburg. —

Karten.

1) Karte vom Erzgebirgschen Kreise im Churfürstenthum Sachsen mit allen darin befindlichen Aemtern und Herrschaften ꝛc. Amsterd. bei P. Schenk. Zwei Folio Bogen, welche zusammengesetzt werden müssen. Es ist dies die erste unvollkommne Zürner'sche Karte von diesem Kreise. 2) Einen Nachstich dieser Karte lieferte Matth. Seutter zu Augsburg in 2 ganzen Bogen, mit latein. Titel. 3) Die zweite, sehr verbesserte Ausgabe des Originals lieferte P. Schenk in Amsterd. auf 2 Bogen; und von dieser erschien 4) ein Nachstich bei M. Seutter zu Augsburg ebenfalls auf 2 Folioblättern. 5) Cercle des Métaux dit Erzgeburg. (2 halbe Bogen in Lerouge Atlas portatif. à Par. 1758.) — 6) Der erzgebirgische Kreis in Meißen; bei J. G. Schreiber in Leipzig;

½ Bogen. (unrichtig, schlecht.) — 7) Karte von dem churſächsischen Erzgebirge und dem Einfalle zweier kaiſerl. Detachements in daſſelbe im J. 1778. (½ Bogen in dem; Schauplatze des Baierischen Erbfolgekriegs ꝛc. St. 2.) — 8) Situationskarte der Gegend zwiſchen Dresden und Freiberg, bis zur böhmiſchen Gränze, nach dem Augenmaße aufgenommen von C. C. v. K. (Kleiſt.) Berl. 1784. 12 Bogen, welche zuſammengeſetzt werden können, und als Fortſetzung der Petri'ſchen Karte anzuſehen ſind. — 9) Im (Streits) topogr. milit. Atlas von Deutſchland in 204 Blättern, ſind 4 Blätter dem erzgebirgiſchen Kreiſe gewidmet. —

Literatur.

a) Ueberhaupt: Wanderungen durch das ſächſ. Obergebirge zur Belehrung und Unterhaltung herausgegeben, (von C. F. Wilde.) 8 Freib. 1809.

b) Vom Bergbau: 1) G. Agricolae de Ortu et Causis subterraneorum Lib. 5. u. ſ. w. 1544. Eine vollſtändige Ausgabe der mineralogiſchen Schriften dieſes Patriarchen deutſcher Bergwerksgelehrten erſchien im J. 1558 zu Baſel, in einem Foliobande; eine deutſche mit Anmerk. verſehene Ueberſetzung dieſes klaſſiſchen Werks, lieferte Ernſt Lehmann in 4 groß Oktavbänden. (Freib. 1806 bis 10.) womit das ganze aber noch nicht geſchloſſen iſt. — 2) Pet. Albinis Meißniſche Berg-Chronik. Fol. Dresd. 1590 und 1610. — 3) C. Lehmann's hiſtor. Schauplatz der natürl. Merkwürdigkeiten in dem Ober-Erzgebirge. Leipz. 1699. 5 Alphab. 15 Bogen in 4. — 4) Altes und Neues aus dem Erzgebirge. 1747—49. 8. — 5) C. Lehmann's Nachricht von Ankunft der Blaufarbenwerke im Obererzgebirge; (ſ. Sammlung zur ſächſiſchen Geſchichte IV. S. 363 ꝛc.) — 6) C. F. Zimmermanns

Obersächsische Bergakademie. 8 Stücke. Dresd. 1746. 34 Bogen in 4. — 7) J. F. Klotzsch's vom Ursprunge der Bergwerke in Sachsen. Chemnitz, 1764. in 8. — 8) Vom Schrootamt. Von J. F. Klotzsch. Dresd. 1766. 10 Bog. 8. — 10) Vom Gegenbuch. Von J. F. Klotzsch. Chemnitz, 1780. 6½ Bog. 8. — 11) v. Justi von sächsischen Farben. Wien, 1750. 8. — 12) J. F. W. Charpentier mineralog. Geographie des churf. Landes; m. K. u. Kupfern. Leipz. 1778. 62 Bog. 4. Ein Hauptwerk. — 13) Mineral. Geschichte des sächs. Erzgebirges. Hamb. 1776. 52 S. 8. — 14) J. J. Ferbers Beobachtungen in den sächs. Gebirgen (s. dess. neue Beitr. zur Mineralgesch. I. No. 3.) — 15) Der verkannte Werth des sächs. Bergbaues und dessen gute Sache. Leipz. 1781. 8. — 16) Ueber die churs. Bergwerksverfassung. Ein Beitr. zur Statist. von Sachsen. (Von Wähler.) Leipz. 1787. 146 S. 8. Ein sehr nützliches Buch. — 17) Geschichte des Erzgeb. Bergbaues. (s. Erzgeb. Blätter. 1795. S. 132 ꝛc.) — 18) Versuch einer Anleit. zu den Rechten und der Verfassung bei dem Bergbau in Sachsen. Von A. W. Köhler. 1786. 19 Bog. 8.

c) Produkte und Fabriken: 1) Beschreibung des Flachsbaues im sächsl. Erzgebirge, auf 30jährige eigene Erfahrung gegründet; von C. G. Herrmann. Leipz. 1786. 801 S. 8. — 2) Vom Obstbau im Sächs. Erzgebirge. (s. Erzgebl. Blätter 1795. S. 12 ꝛc.) — 3) Bericht von dem Blaufarbenwerken und Zugutmachung der Kobalde. (s. Zimmermanns obers. Bergakademie, No. 10.) — 4) Ueber den Verfall der Erzgebirgschen Braunahrung. (s. Erzgeb. Blätter 1795. S. 64 ꝛc.) — 5) Das wegen seiner Berge, Spitzen und Bortenwerke in Segen liegende Erzgebirge. Von Ph. Körner. 1765. 4. — 6) Ueber die Spitzenmanufaktur des sächsl. Erzgebirges. (s. Erzgeb. Blätter 1795. S. 73 ꝛc. — 7) C.

k. Ziegler Nachr. von Verfert. der Spitzen im Erzgebirge. (s. Beckmann's Beitr. zur Oekonomie. I. S. 108 ꝛc.) — 8) Beschreibung der Erzgebirgschen Blechlöffelfabrik. (s. Erzgeb. Blätter 1795. S. 105 bis 14.) — 9) Historische Uebersicht der Industrie, Oekonomie ꝛc. im Erzgeb. Kreise. (s. Erzgeb. Bote 1808. S. 368 ꝛc.) —

d) Vom Schulwesen ꝛc. Ueber die Geschichte der Schulen im Erzgebirge. (von Oesfeld.) (s. Wittenb. Wochenbl. 1796, S. 129 — 32.) — Ueber das Verhältnis zwischen den Städten und Dörfern im Erzgebirge. (s. Erzgeb. Blätter 1795. S. 145 bis 52. 165 bis 175.) — Beitrag zur Geschichte des Erzgebirges. (s. Erzgeb. Bote 1808. S. 39 ꝛc. Wodurch ist der Wohlstand des Erzgebirges vermindert worden? (s. ebendas. 1808. S. 58 ꝛc.) —

Erzmühle, die; eine Mühle im Neustädter Kreise, im Amte Weyda, unfern der Stadt Weyda, an der Auma gelegen; sie hat 2 Gänge.

Esbach, s. Eßbach.

Eschdorf, Dorf im Meißnischen Kreise, im Niederamte Lohmen, 4 Stunden östl. von Dresden, am Wesenitzbache gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Roßendorf, hat 96 Häuser und gegen 500 Einwohner, eine Pfarrkirche, und Schule, die unter der Inspection Pirna stehen und deren Patron der Besitzer des Rittergutes ist. Im J. 1754 befanden sich hier 36 ganze, 4 halbe Hüfner, 20 Gärtner, 20 Häusler; sie besaßen 37 Spannhufen, 40 Magazinhufen und 40 Marschhufen, nebst 50 Stücken Zugvieh. Im J. 1785 lebten hier in 85 Häusern 400 Einwohner. — In hiesige Kirchfahrt sind Wünschendorf und Roßendorf eingepfarrt. Der erste hiesige evangelische Pfarrer war ein Messerschmidt, den die Herren von Miltitz, weil er gute Schulwissenschaften hatte, und weil es in den ersten

Zeiten nach der Reformation gar sehr an tauglichen Predigern fehlte, als Pfarrherrn nach Rabenau beriefen, von wo er nach Eschdorf, im J. 1546, versetzt wurde.

Eschdorf, Dorf im obern Fürstenthum Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Rudolstadt, 2 Stunden westlich von Rudolstadt, nahe bei Remda gelegen. Auf Güssefelds Postkarte von Sachsen heißt es fälschlich Eschberg.

Eschbach, Eschebach, s. Eschenbach.

Eschefeld, Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Borna, 1 Stunde südwestlich von Frohburg, an der Poststraße nach Altenburg, dicht an der Altenburger Gränze gelegen. Hier ist ein Beigeleite von Borna, und eine Pfarrkirche nebst Schule, die unter der Inspection Borna stehen, und vom Rittergutsbesitzer zu Wolftitz, dem das Dorf schriftsässig gehört, besetzt werden. Die Einwohner haben 19 Hufen, 41 Pferde, 208 Kühe, 380 Schaafe. Man darf dieses Dorf nicht mit Klein-Eschefeld (s. dies.) verwechseln. Laut Leonhardi's Erdbeschreibung gehört ein Theil dieses Dorfs zu Altenburg.

Eschenbach, Eschbach, Eschebach, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, 1 Stunde südlich von Schöneck gelegen. Es gehören davon 9 sogenannte Widdumsleute und Güter, nebst der Hasel- und der Holzmühle zu Schöneck; der übrige Theil des Dorfs stehet schriftsässig dem Rittergute Schillbach, und dem Rathe zu Oelsnitz zu.

Eschenberga, Dorf im Fürstenthum Gotha, im Amte Gotha, 2 Stunden nördl. von Gotha, auf der rechten Seite der Nasse. Dieses Dorf, welches ehemals ein Städtchen war, hat 120 Häuser, 420 Einwohner, und eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Adjunctur Goldbach stehen. Die Einwohner haben, außer der Brauzerechtigkeit, auch das Recht,

den Waid zuzubereiten und zu verkaufen, welches letztere in der Regel von den Dorfbewohnern nur auf die unzubereitete Waare sich beschränkt. Ein Theil des Dorfs gehört unter das Amt Tonna, und es wird daher in den sächsischen unter das Amt Gotha mit dem Canzleischultheiß stehenden, und in den Gleichenschen Antheil getheilt, der mit seinem Lehnschulzen unter die Oberpflege von Tonna gehört. Zum Dorfe gehören die Obermühle und die Untermühle.

Eschleben, wüste Mark im Fürstenthum Gotha, im Amte Gotha, nicht weit von der Stadt Gotha, deren Einwohner die Fluren derselben benutzen.

Eselsberg, Eselberg, Dorf in der Oberlausitz, im Görlitzer Hauptkreise, in der Standesherrschaft Muskau, am schwarzen Schöps, 6 Stunden nördlich von Weissenberg gelegen. Es hat 16½ Rauch, gehört theils zu genannter Standesherrschaft, theils zu dem Rittergute Dürrbach. Es hat 60 Einwohner, welche nach Klitten eingepfarrt sind. Auch ist das Dorf ein Pertinenzstück vom Rittergute Reichwalde, und Schadendorf ist mit den Diensten nach Eselsberg gewiesen.

Eselswiese, s. Querfurth.

Espenhain, Dorf im Leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, 2 Stunden nördlich von Borna, rechts von der Straße nach Leipzig gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Röthа, hat mit Einschluß der Schulwohnung 30 Häuser und eine Filialkirche von Groß-Potzschkau. Hier ist auch ein, obigem Rittergute zustehendes, Vorwerk. — Ehedem war die hiesige Gegend ein, größtentheils aus Aspen bestehender, Hain, wovon noch jetzt ein Theil übrig ist, den man den Miertzsch nennt. In diesem Hain war eine, dem Kloster zu Mölbis gehörende, Kapelle, zu welcher ein unterirdischer Gang aus gedachtem Kloster führte, wovon noch gegenwärtig Spuren vorhanden

sind. Diese Kapelle wurde nach der Reformation nach Espenhain verlegt und daraus entstand die jetzige Kirche. — In dem Dorfe ist auch eine holländische Windmühle, welche vor 30 Jahren der dasige Bauer Zetsche auf seinem Hause anlegte, und sich in der Folge die Mahlgerechtigkeit zu verschaffen wußte.

Eßbach, Esbach, Dorf im Neustädter Kreise, im Amte Ziegenrück, unter dem es unmittelbar stehet, 1 Stunde südlich von Ziegenrück entfernt gelegen. Es hat ein Beigeleite von Ziegenrück, eine Tochterkirche von Volkmannsdorf, ein amtsässiges Rittergut oder sogenanntes Vorwerk, davon aber keine Gebäude mehr vorhanden sind, und welches zum dritten Theile vom Rathe zu Ziegenrück besessen wird. Das Dorf zählt 175 Einwohner.

Eßbach, Esbach, Dorf im Fürstenthum Sachs. Coburg-Saalfeld, im Gericht Lauter, 1 Stunde nördl. von Coburg entfernt. Es ist ganz centbar, hat 8 Häuser und 47 Einwohner, welche nach Unterlauter eingepfarrt sind.

Eßbach, s. Angstädt.

Esperstädt, Esperstätt, Dorf im Fürstenthum Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Frankenhausen, an der kleinen Wipper, 1 Stunde östl. von der Stadt Frankenhausen entfernt gelegen. Es besteht aus 105 Häusern und hat 2 Rittergüter.

Esse, ein einzelnes Haus im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, beim Dorfe Heinersgrün, zu dessen Rittergute es gehört.

Essigmühle, die; eine Mahlmühle im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Frauenstein, beim Dorfe Hermsdorf, zu welchem sie gehört.

Eßleben, in Urk. Oesleben, Dorf im Thüringischen Kreise, im Amte Eckartsberga, 2 Stunden nordwestl. von Eckartsberga, in einem kleinen von Bergen umgebenen Thale am Fuße der Finne gelegen. Es

besteht aus 60 Häusern mit 200 Einwohnern; hat eine Kirche und Schule und ein Rittergut. Das Dorf hat blos sächsische Oberhoheit, stehet aber unter herzogl. Weimarschen Gerichten und gehört in dieser Hinsicht unter das weimarsche Amt Hardisleben. Prediger und Schullehrer werden vom Herzoge von Weimar berufen, vom Leipziger Consistorio geprüft und bestätigt, und stehen unter der Inspection Eckartsberga. Die hiesige Schule ist eine der besten in Thüringen. Die Einwohner nähren sich vom Ackerbau, der Viehzucht, der Leinweberei und dem Kalkbrennen. Auch handeln sie stark mit Obst. Die Gemeinde hat, veranlaßt durch ihren Prediger, der einen wüsten Berg terrassirte und mit 500 Obststämmen besetzte, eine Obstpflanzung von mehr als 3000 Stücken angelegt. Im J. 1813 hat das Dorf viel vom Nervenfieber gelitten. Der Sage zufolge war Eßleben einst Stadt. Friedrich der Sanftmüthige schenkte es seinem Pagenhofmeister Georg Mühlig. Von dessen Nachkommen kauften es die von Uffel, von diesen der Herzog von Weimar. Die Einwohner stehen im Rufe der Streitsucht. Durch das Dorf führt die Poststraße von Heßler nach Cölleda. —

Eßmansdorf, Dorf im Thüringer Kreise, im Amte Sangershausen, nicht weit von Wendelstein, und schriftsässig zum Rittergute Schönewerda gehörig.

Eßpich, einige einzelne Häuser im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, beim Dorfe Leubniz, zu dessem Rittergute sie gehören.

Etmarshausen, Ettmershausen, Etterhausen, kleines Dorf, oder Hof im Fürstenthum Sachs. Coburg-Meiningen, im Amte Salzungen, 1 Stunde südöstl. von der Stadt Salzungen. Es besteht aus 7 Häusern mit 48 Einwohnern welche nach

Immelborn eingepfarrt sind. — Hier befindet sich dicht an der Landstraße eine alte steinerne Gartenthüre worein die Worte: Wer weiß, obs wahr ist! mit lateinischen Buchstaben und einer Jahrzahl gegraben sind, welche in dieser Gegend zum Sprichwort geworden sind, und die man mit dem Beisatz: Es steht an der Etmarshäuser Gartenthür! alsdann gebraucht, wenn man Jemanden höflich zu verstehen geben will, er habe eine Unwahrheit gesagt, deren Bedeutung aber dem Alterthumsforscher bis jetzt ein Räthsel geblieben ist. —

Ettelwitz, Edelwitz, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreise, im Amte Delitzsch, im Zwochauer Heerwagen, 2 Stunden südl. von Delitzsch, rechts von der Straße nach Leipzig gelegen. Es bestehet aus 10 Häusern und 51 Einwohnern, unter denen 3 Pferdner, und 7 Häusler mit 9 Pferden, 1 Ochsen, 23 Kühen, 95 Schaafen, 607 vollen, 533 gangbaren, 74 caduken Schocken, und 1 Thlr. 4 Gr. $7\frac{1}{5}$ Pfennig Quatemberbeitrag. Sie besitzen $9\frac{1}{2}$ Hufe und sind nach Zwochau eingepfarrt.

Ettenhausen, Dorf im Fürstenthum Eisenach, im Amte Tiefenort, worunter es unmittelbar stehet, nicht weit von Kupfersuhl, 3 Stunden südl. von Eisenach gelegen. Es bestehet aus 35 Häusern, hat eine Pfarrkirche und eine Schule, welche unter der Inspection Tiefenort stehen. Von ersterer ist eine Filialkirche zu Burkhartroda.

Ettenhausen, Dorf im Herzogthum Gotha, im Herdaischen Gerichte, an der Nasse, 3 Stunden westl. von Gotha, dicht an der Eisenachschen Gränze gelegen. Es hat 40 Häuser mit 140 Einwohnern und eine Tochterkirche von Mehlborn.

Ettersberg, der; ein ansehnlicher Berg im Fürstenthum Weimar, im Amte Weimar, 1 Stunde nördlich von der Stadt Weimar bei den Dörfern Daasdorf, Ga-

berndorf, Ettersburg gelegen. Er zerfällt in den großen Ettersberg, der westlicher liegt und in den kleinen Ettersberg, der sich nördlicher zieht. Er bestehet aus lauter über einander liegenden Kalkstein-, Mergel- und Lettenschichten, die unter sich immer wieder von einander abweichen, und sein höchster Punkt heißt die Hottelstädter Ecke. Der Kalkstein des Ettersberges ist: 1) blaulichgrau und splitterig, mit Kalkspath vermischt und heißt hier Blaustein; 2) dergleichen, voll versteinerter Seekörper, und wird Krötenauge genennt; 3) dichter, isabelgrauer Kalkstein von erdigem Ansehen, heißt gelber Mehlbatz; 4) desgl. von blaugrauer Farbe; blauer Mehlbatz; 5) gelblichbrauner, stark mit Sand und Glimmertheilchen vermischter, dichter Kalkstein, und 6) in den häufigen Rissen endlich Kalkspath. Einer der größten Wasserrisse, dessen Durchschnitt gegen 1500 Fuß lang ist, heißt die Teufelskrippe, und trennt den Berg gleichsam in zwei Theile, wovon der nördliche Kalkstein-, der südliche aber auf seinem höchsten Punkte Gypsbrüche hat. Der dasige Gyps ist meistens faseriger, schuppiger, alabasterartiger Gyps und Fraueneis. Auf dem Berge genießt man eine vortreffliche Aussicht bis auf den entfernten Harz. — Der Berg ist zum Theil mit schönen Buchwaldungen besetzt und ist nicht ohne Wildpret. — Er erhebt sich über alle benachbarten Berge und behauptet mit den ersten Rang unter den thüringischen Gebirgen. An seinem, gegen Südwest gelegenem Ende ist er ziemlich steil, und außer den vielen Wasserrissen, enthält er auch Steinbrüche. Gegen Norden verliert er sich nach und nach in eine ziemlich ebene Gegend. Er zieht sich von Westen gegen Osten weit in die Gegend von Nieder-Roßla, Mattstädt u. s. w. wo er endlich an den Ufern der Ilm sein Ende erreicht, obschon er bis dahin seinen Namen nicht behält. Zwischen Buttstädt

und Eckartsberga hängt er mit dem Gebirge der Finn (s. d.) zusammen.

Ettersburg, Dorf im Fürstenthum Weimar im Amte Weimar, am Fuße des Ettersbergs, von dem es seinen Namen hat, 2 Stunden nordwestl. von Weimar gelegen. Hier ist ein herzogl. Kammer- und Chatullengut, und ein Jagdschloß, wo der Wildmeister des weimarischen Forstdepartements seinen Sitz hat. Es befindet sich auch ein herrschaftl. Vorwerk hier, welches nebst dem Dorfe unterm Schlosse, seitwärts gegen Morgen gelegen ist. Das Dorf hat 39 Häuser und über 100 Einwohner und eine Filialkirche von Ramsla, so wie seine eigene Schule. Die Feldflur enthält 849 Acker, und entrichtet zu einer 12 Thlr. 2 Gr. 1¾ Pf. Der Boden ist sehr steinigt, jedoch immer noch tragbar. Es sind bei diesem Dorfe schöne Anlagen, die auch Hirschfeld in seiner Gartenkunst verewiget hat. Unter ihnen zeichnet sich ein Pavillon auf dem Ettersberge aus, worin man die herrlichste Aussicht genießt. Durch die Buchwaldung des Ettersbergs ist dem Schlosse gegenüber eine Allee gehauen, und auf dem Berge stehet vor derselben ein Jagdhaus, von wo ebenfalls herrliche Aussichten sich darbieten. Herzog Ernst August ließ einige Jahre vor seinem Tode ein neues Jagdhaus erbauen, die alte Ettersburg aber wurde im Jahr 1706 aufgeführt. Die Gänge in gedachter Waldung sind im Geschmack eines englischen Parks angelegt. Fast überall findet man neue, abwechselnde Scenen und Schönheiten, die blos von der Natur geschaffen worden sind. An den mehresten Stellen sind die Wege eine fortlaufende, für Sonnenstrahlen und Regen fast undurchdringliche Laube. Man trifft ein kühlendes Bad an, man stößt auf liebliche Teiche und Gebüsche und überall herrschen Abwechslung und Geschmack. — Ehemals war hier ein Augustiner-Mönchskloster, von welchem noch einige Ge-

bäude übrig sind, z. B. die Kirche, welche vormal die Kapelle der Mönche war; ein Thurm u. s. w. Auch Ruinen einer Ritterburg zeigt man hier. — Zu Ettersburg ist auch eine Beigeleits-Einnahme von Weimar. —

Etterwinden, Amtsdorf im Fürstenthume Eisenach, im Oberamte Eisenach, 2 Stunden südlich von Eisenach auf der Straße nach Salzungen, am Ellenflüßchen, düster in Waldung versteckt, gelegen. Es bestehet aus 36 Häusern, hat ein Beigeleite von Eisenach, und eine Tochterkirche von Eckartshausen.

Ettmarshaußen, s. Etmarshausen.

Ettschütz, s. Oetzsch.

Etzdorf, corr. Azdorf, Dorf im Fürstenthum Altenburg, im Kreisamte Eisenberg, ¾ Stunden östl. von der Stadt Eisenberg, auf einer bedeutenden Höhe gelegen und zu den sogenannten Haidedörfern gehörig. Es bestehet aus 49 Häusern und 231 Einwohnern, unter denen 32 Bauern und 17 Häusler. Hier ist ein Rittergut, welches canzleischriftsässig ist, und seit dem 13ten Jahrhunderte immer der Familie von Etzdorf gehörte. Während des 30jährigen Krieges wurde im J. 1637 Friedrich von Etzdorf von einer räuberischen Parthei in seinem Hause erschossen, seit dieser Zeit die Wohnung einem Bauer überlassen und ein neuer Edelhof erbaut wurde. — Zum Rittergute gehört auch das Dorf Rauda. Zu Etzdorf ist eine Mutterkirche nebst Schule, die unter der Inspection Eisenberg stehen, und vom Rittergutsbesitzer besetzt werden. Die Kirche ist in den Jahren 1777 — 79 von Grund aus neu erbaut worden, und wird für die schönste Dorfkirche im ganzen Fürstenthum gehalten. Sie ist mit einer neuen Orgel und 3 neuen Glocken versehen. Die Pfarrwohnung brannte im J. 1806 ab, und wurde im J. 1809 neu erbaut. Etzdorf hat eine Tochterkirche zu Rauda, wohin das Dorf Hartmannsdorf eingepfarrt ist. Die

Kinder der beiden letzten Dörfer haben ihre Schule zu Etzdorf. — Der älteste evangelische Prediger zu Etzdorf war Valentin Schwarz, welcher die Concordienformel mit dem Namen Valentinus Niger unterzeichnete. In den J. 1703 bis 53 war Gottfried Thiermann hier Pfarrer; er brachte die letzten 20 Jahre in Blindheit zu und dichtete das bekannte Lied „Ein blinder Mann, ein armer Mann ꝛc. — Die vornehmste Nahrungsquelle der Einwohner ist der Ackerbau und die Viehzucht, obwohl die Fruchtbarkeit des Bodens, der hohen Lage halber, bei weitem nicht die beste ist. Auch der Obstbau ist sehr in Aufnahme. Die ärmern Einwohner binden viele Besen, und treiben Handel damit.

Etzdorf, Erzdorf, Dorf im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Frauenstein, ¼ Stunde südl. von Roßwein, auf der Straße von Nossen nach Waldheim, auf einer Anhöhe, wo man das Muldenthal bis nach Döbeln hin übersehen kann, gelegen. Es entstand wahrscheinlich durch den Bergbau, wovon sich noch Spuren finden, und erhielt auch daher seinen Namen. Vom J. 1162 an bis 1544 gehörte es zum Kloster Altzelle; im J. 1557 aber kam es zur Gerichtsbarkeit des Rittergutes Gersdorf, dem es auch jetzt noch schriftsässig zustehet. Es ist über eine halbe Stunde lang, bestehet aus zwei Gemeinden, und enthält außer 2 seitwärts des Dorfes liegenden Häusern (die neue Sorge) und der bei dem Dorfe liegenden Mühle von 2 Gängen an der Striegis, 94 Häuser und 3 geistliche Gebäude, ein Hospital und einen herrschaftlichen Gasthof mit einem 4 Hufengute. Die Zahl der Einwohner ist 650. Unter ihnen sind 37 Bauern, 13 Halbhüfner, 7 Viertelshüfner, 33 Häusler, welche 62 Maaginhufen besitzen und jährl. 2058 Thlr. 21 Gr. 5 Pf. an Abgaben entrichten; der einfache Quatember beträgt 14 Thlr. 10 Gr; der Schocke sind

2561 gangbar. Die Einwohner trieben vorzüglich Ackerbau und Viehzucht, und im Winter wird etwas Schaafwolle für Roßwein gesponnen. Hier ist eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Freiberg stehen, und vom Rittergutsbesitzer von Gersdorf besetzt werden. In der Kirche befindet sich eine Silbermannsche Orgel, und ein schöner Altar aus dem aufgehobenen Kloster Altenzelle.

Etzoldshain, Ezelshain, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreise, im Amte Colditz, ½ Stunde nördl. von Lausig gelegen. Es bestehet aus 28 Häusern und 152 Einwohnern, und hat eine Filialkirche von Lausig, an welcher der dasige Protodiakonus Pastor ist. Unter den Einwohnern sind 8 Pferdner, 16 Gärtner, und 3 Häusler, welche 5 Pferde, 111 Kühe, 12½ Hufe, 793 volle, 689½ gangbares, 103½ decrementes Schock, nebst 3 Thlr. 17 Gr. 6 Pf. Quatemberbeitrag besitzen.

Etzoldshain, Ezoldshain, Dorf im Hochstifte Naumburg-Zeitz, im Amte Zeitz, am Schwenkebache nahe bei Ostrau, 1¾ Stunden nördlich von Zeitz gelegen. Es bestehet aus 23 Häusern und 10 Hufen Feld und aus einem Rittergute, welches stiftisches Mannlehn und der Besitzer ein Stiftsstand ist. Dem Rittergute gehören die Ober- und Erbgerichte in diesem Dorfe und im Dorfe Könderitz, (Könneritz.) wo ein mit dem hiesigen seit lange her vereinigtes Rittergut ist; ferner besitzt es einen Theil der Erbgerichte zu Staschwitz, Döbitzschen und Langendorf. Das Gut hat 3 Ritterpferde. Die Einwohner von Ezoldshain sind nach Ostrau eingepfarrt.

Etzelbach, s. Ezelbach.

Euba, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgschen Kreise im Amte Augustusburg, bei Oberwiese, 2 Stunden östlich von Chemnitz. Man findet es auf den Karten auch Eyba geschriben, und in Urkunden vom

J. 1548 heißt es Aue, welches wohl der ursprüngliche Name seyn mag: corrumpirt heißt es die Eub. — Das Dorf wird in Ober- und Nieder-Euba eingetheilt; es beginnt südlich bei dem Schwarzwalde und erstreckt sich gegen Norden bis zum Dorfe Ober-Wiesa; es wird von einem Bache durchströmt, der oft sehr anwächst und vielen Schaden verursacht. Die Zahl der Häuser und Güter ist 143, die der Einwohner 1103. Im J. 1812 wurden 70, im J. 1813 nur 39 geboren; im J. 1812 starben 26, und im J. 1813 deren 57 (am Nervenfieber aber nur wenige.) Unter den Einwohnern sind 1 Lehnrichter, 38 Bauern, 7 Gärtner und 97 Häusler. Der Gewerbfleiß derselben bestehet theils im Ackerbau (der Hufen sind 52) und der Viehzucht, theils in Handwerkern und Handarbeiten. Es befinden sich hier verschiedene Strumpfwirkermeister; viele arbeiten im Walde, oder in den verschiedenen benachbarten Steinbrüchen. Es leben mehrere Steinmetzmeister mit Gesellen und Lehrlingen hier. Mehrere arbeiten in den Fabriken zu Chemnitz. Auch 4 Mahlmühlen mit mehrern Gängen hat das Dorf. Leonhardi giebt dem Dorfe auch einen Schieferbruch. Laut Nachrichten im Marienberger Bergamts-Archive fand man sonst bei diesem Dorfe Goldkörner, daher man es sonst die goldne Euba nannte. Bergwerke waren auf jeden Fall vor Alters hier. Spuren von Eisenstein findet man noch jetzt; es wird auch etwas Torf gestochen. Zum hiesigen Lehngericht gehörte ein eigenes Brau-, Malz- und Dörrhaus.

Die hiesige Pfarrkirche und in zwei Klassen zweckmäßig eingetheilte und eingerichtete Schule stehen unter der Inspection Chemnitz und werden vom Ober-Consistorio besetzt. Die hiesige Kirche wurde im Jahr 1796 neu erbauet und zwar mit einem Kostenaufwande von 4500 Thalern. — Vom Jahr 1548 an haben

zu Euba verschiedne Adliche gelebt, z. B. die von Staupitz, von Wesenick, von Reinsberg, von Kottewitz. Auch eine eigene Gerichtsstätte war sonst hier, von welcher eine Galgensäule noch übrig ist. — In dem, an das Dorf gränzenden Zeisigwalde befindet sich der sogenannte Beutenberg; hier wurde im 30jährigen Kriege eine Schlacht geliefert, die von Nieder-Euba hinauf bis gegen Hermersdorf sich erstreckte. Auf den Feldern hat man öfters Säbel, Flinten, Kugeln, Dukaten ꝛc. gefunden.

Eubabrunn, Eibabrunn, altschriftsässiges Rittergut im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, 2 Stunden südöstl. von Adorf entfernt gelegen. Bei dem Gute, das mit Erlbach Untertheil vereinigt ist, befindet sich eine Mahlmühle. Es besitzt überhaupt gegen 600 Einwohner. —

Eubenberg, Eibenberg, amtssässiges Dorf im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein, 1½ Stunde südl. von Chemnitz, an der Straße nach Annaberg gelegen. Es hat, mit Einschluß der Mühle von 4 Gängen an der Zwönitz, 260 Einwohner über 10 Jahre, mit 92 Kühen und 10 Schaafen, und gehört dem Stadtrathe zu Ehrenfriedersdorf.

Eula, Eulau, Dorf im Thüringischen Kreise, im Amte Freiburg, an der Stift Naumburgschen Gränze, ½ Stunde von der Saale, 2 Stunden östl. von Freiburg entfernt gelegen. Hier befindet sich ein altschriftsf. Rittergut, dem ein Theil des Dorfes zustehet; der Rest desselben gehört zum Rittergute Goseck. Das Dorf hat eine Tochterkirche vom Dorfe Goseck.

Eula, eine Schenke im Meißner Kreise, im Amte Dresden, beim Dorfe Nieder-Rochwitz, zu welchem sie gehört.

Eula, Eulle, Eulen, eine wüste Mark im Meißner Kreise, im Amte Torgau, beim Dorfe Neiden gelegen. Sie bestehet aus 21 Hufen, gehörte ehe-

dem zum Kloster Nimbitzsch, und stehet jetzt dem Rittergute Drögnitz zu. —

Eula, s. Ober-Eula, und Nieder-Eula.

Eula, Dorf im Neustädter Kreise, im Amte Weyda, am rechten Ufer der Elster, 2 Stunden südöstl. von Weyda entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Markersdorf.

Eula, s. Eyla.

Eulau, Eula, amtssässiges Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Pegau, $\frac{1}{4}$ Stunde südlich von Pegau am linken Ufer der Elster gelegen. Es bestehet aus 2 Pferdnern, 5 Gärtnern und 1 Häusler, welche 2 Pferde, 22 Kühe und $15\frac{1}{4}$ Hufe besitzen. Das Dorf gehört mit Ober- und Erbgerichten zu dem Rittergute Elster-Drebnitz. Auf Schreibers Karten heißt es bald Eyla, bald Eulebe.

Euldörfel, Eildörfel, landesmitleidendes Dorf in der Oberlausitz, in dem Görlitzer Hauptkreise, auf der Poststraße von Löbau nach Zittau, 3 Stunden südl. von Löbau gelegen. Es gehört als Pertinenzstück zum Rittergute Groß-Hennersdorf. In der Nachbarschaft desselben befindet sich auch die Eulschenke, und das Eulholz. Die Einwohner von Euldörfel sind nach Groß-Hennersdorf eingepfarrt.

Eule, s. Eyla.

Eulen, Eulenau, Dorf im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, 1 Stunde östl. von Torgau, an der alten Elbe gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem königl. Kammergute Kreischa, wohin die Einwohner auch eingepfarrt sind.

Eulendorf, Eilendorf, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Nossen, 1 Stunde südl. von Hainichen. Die 145 Einwohner sind nach Bockendorf eingepfarrt.

Eulenmühle, die; eine Mahlmühle im Meiß-

ner Kreise, im Erbamte Meissen, bei dem Dorfe Neu-Tanneberg, zu welchem sie gehört. —

Eulenstein, ein Rittegut und Vorwerk, im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, unterhalb Dobeneck gelegen. Es wurde laut Refer. v. 26. Febr. 1762 für schriftsässig erklärt.

Eulenstein, der; ein Berg in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, beim Dorfe Rehnsdorf gelegen. —

Eulermühle, die; eine Mühle im Neustädter Kreise, im Amte Weyda, bei dem Dorfe Rüßdorf, zu dem sie gehört, gelegen. Sie hat 3 Gänge und wird von der Elster getrieben.

Eulitz, Dorf im Meißnischen Kreise, im Erbamte Meissen, nicht weit von Lommatzsch entfernt gelegen. Die Einwohner haben 27½ Hufe, und die der Ketzergasse, die zum Dorfe gehört, 2 Hufen. Das Dorf Eulitz gehört schriftf. zum Rittergute Petschwitz, und die Ketzergasse kam vom Kloster Altenzelle im J. 1554 an dasselbe; die Schocke von derselben sind deshalb auch zum Amte Rossen im erzgeb. Kreise geschlagen. Die Einwohner sind nach Leuben eingepfarrt.

Eulmühle, Eulenmühle, die; eine Mühle im Meißnischen Kreise, im Amte Pirna, beim Dorfe Nieder-Seidewitz; sie gehört zu demselben, und hat 2 Gänge.

Eulo, Dorf in der Niederlausitz, im Gubenschen Kreise, in der Herrschaft Forste, 1 Stunde westl. von Forste, am Mauckfeflusse, auf der Straße nach Cottbus gelegen. Das Dorf hat 285 Einwohner, eine Pfarrkirche, und 1500 Gülden Schatzung. Kirche und Schule gehören zur Diöces Forste und werden vom Besitzer derselben besetzt. Eingepfarrt ist Klein-Jamno. —

Eulowitz, Dorf in der Oberlausitz, im Bautz-

ner Hauptkreise an der Spree, 3 Stunden südl. von Bautzen entfernt gelegen. Es gehört zum Rittergute Krosta, und die Einwohner treiben guten Feldbau und treffliche Obstzucht. Sonst war hier eine Kapelle, die noch im J. 1523 stand; jetzt sind die Einwohner nach Postwitz eingepfarrt.

Eupen, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, 1½ Stunde nördl. von Wittenberg entfernt gelegen. Es bestehet aus 13 Häusern; unter den Einwohnern sind 2 Gärtner, 1 Halbhüfner, 8 Ganzhüfner; sie besitzen 17 Hufen und sind nach Wittenberg eingepfarrt.

Eutelborn, s. Eichelborn.

Eutrich, Eytrich, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, 5 Stunden nördl. von Bautzen, auf der linken Seite des Schwarzwassers gelegen. Es gehört zu dem Rittergute Königswartha, und die Einwohner sind nach Neschwitz eingepfarrt, haben aber eine eigene Schule.

Eutritzsch, in Urk. Uderycz, Dorf im leipziger Kreise, im Kreisamte Leipzig, ½ Stunde nördl. von Leipzig an der Poststraße nach Berlin gelegen. Es gehört schriftsässig dem Stadtrathe zu Leipzig und war das erste Dorf und Gut, welches der leipz. Rath (im J. 1381) käuflich an sich brachte; hat 37 Häuser, 354 Einwohner mit 18 Magazinhufen, und eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Leipzig stehen und über welche der Stadtrath von Leipzig das Patronatrecht ausübet. Hier findet man viele schöne Landhäuser, die leipziger Privatpersonen besitzen; und das Dorf ist ein Vergnügungsort der Leipziger. — Am 27. Okt. 1807 starb hier der als Schriftsteller, vorzüglich als Uebersetzer, bekannte Friedrich von Oertel.

Eutschütz, unmittelbares Amtsdorf im Meißner Kreise, im Amte Dresden, 2 Stunden südl. von

Dresden, auf der Straße nach Dippoldiswalde gelegen. Es hat 100 Einwohner, welche 11 Hufen besitzen.

Eutzsch, Euzsch, Eutsch, Dorf im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, auf der südwestl. Seite der Elbe gelegen und 1½ Stunde südl. von Wittenberg entfernt. Die Einwohner besitzen, mit Einschluß der wüsten Mark Trebich, 28½ Hufe und eine Windmühle. Das Dorf gehört schriftsäs. der Universität Wittenberg, und hat eine unter der Inspection Wittenberg stehende Pfarrkirche und Schule, deren Collatur die Universität Wittenberg hat. Eingepfarrt in hiesige Kirche ist das Dorf Panigkau. —

Eutzsch, s. Oetzsch.

Exdorf, Dorf in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, Gotha'schen Antheils, im Amte Themar, an der Straße von Meiningen nach Themar 1½ Stunde nördl. von letzterm entfernt gelegen. Es bestehet aus 81 Häusern und 324 Einwohnern. Hier befindet sich ein herrschaftl. Kammergut, und die sämtl. Fluren halten 3154 Acker, mit Einschluß von 129 Ackern Wiesen und 900 Ackern Holz. Im Dorfe ist das Gemeindehaus S. Coburgisches, das Wirthshaus aber S. Gothaisches Lehn. Die Schäferei bestehet aus etwa 700 Stücken und wird nur von gewissen Familien als S. Coburg. Lehn besessen. Die hiesige Pfarrkirche gehört unter das Decanat Themar; eine Filialkirche ist zu Obendorf; der Landesherr ist Patron von Kirche und Schule. Zu Exdorf wohnt auch ein herzogl. Förster, so wie ein Unter-Zoll-, und ein Zehent-Einnehmer. Zum Dorfe gehört die nahe dabei liegende Exdorfer Mühle.

Eyba, Dorf im Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt, im Amte Saalfeld, 2 Stunden südl. von Saalfeld, an der Straße nach Gräfenthal gelegen. Es hat ein Rittergut, 30 Häuser und 146 Einwohner. In der Gegend entspringt eine mineralische Quelle.

Eybau, Alt-Eybau, zum Unterschiede des später angebauten Dorfes Neu-Eybau (s. dies.), e[illegible]ßes, volkreiches Dorf in der Oberlausitz im Bautzner Hauptkreise, 1 Stunde südl. von Herrnhuth gelegen. Es gehört dem Rathe zu Zittau und hatte im J. 1814 über 600 Häuser und gegen 5000 Einwohner. Der größere Theil der letztern nährt sich von der Leinweberei, doch befinden sich unter ihnen auch 40 Bauern und 28 Gärtner.

Bereits im J. 1396 gehörte das Dorf zum Zittauer Weichbilde; wie lange es schon vorher gestanden habe, ist unbekannt. Das Dorf stand bis zum 17ten Jahrhundert unter adlichen Herrschaften; im J. 1603 aber kaufte der Rath in Zittau den einen Theil von Hans v. Tzirnhaußen für 5300, den andern von Augustin v. Kohl's Erben für 4500 Thaler. — Ein Theil von Alt-Eybau, der an Ebersbach gränzt und jetzt fast ein eigenes kleines Dorf ausmacht, wird die Löbauische Wiese genennt; er wurde im 17. Jahrhundert zu bauen angefangen. Ein um dieselbe Zeit erbaueter anderer Theil des Dorfes heißt das Mundgut; er besteht aus mehr als 100 Häusern und ist in den Alt-Eybauer Gerichtskretzscham angewiesen. Man findet zu Eybau ein neues Communbrauhaus mit einer Roßmühle zum Schroten des Malzes. Eybau, Ebersbach, Allersdorf und Seifhennersdorf werden von hier aus mit Biere versorgt.

Zu Eybau befindet sich eine schöne massive Kirche und eine Schule. In erstere ist auch Neu-Eybau eingepfarrt. In ältern Zeiten gehörte Leutersdorf als ein Filial nach Eybau; als aber in den J. 1650-1662 zu Eybau ansteckende Krankheiten herrschten, so wurde dem Prediger auf sein Filial der Weg versperrt, und die Herrschaft zu Leutersdorf wählte sich einen eigenen Pfarrer. Schon im 13. Jahrhundert hatte Alt-Eybau eine Pfarrkirche, die im J. 1384 nebst

dem Dorfe bereits dem Zittauer Diakonat einverleibt war. S. auch: Alt-Eybau, und Neu-Eybau.

Eybenberg, corump. Neuenberg, fürstl. reußl. Dorf im Voigtlande, in der Herrschaft Greiz, im Unteramte Greiz, 2¼ Stunde nördl. von Plauen gelegen. Es bestehet aus 8 Häusern, unter den Einwohnern sind 6 Bauern und 1 Häusler, welche nach Fröbersgrün eingepfarrt sind. — (s. auch Eibenberg.)

Eybenstock, Eibenstock, eine amtsässige landtagsfähige Bergstadt, im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Schwarzenberg, 3 Stunden südl. von Schneeberg, auf der linken Seite der Mulde auf der Straße von Schneeberg nach Karlsbad gelegen. Ihre Entfernung von der Mulde beträgt ½ Stunde. Sie wird aus größtentheils einzeln stehenden Häusern gebildet, die theils auf einer erhabenen Fläche, theils in zwei Thälern an zwei kleinen Bächen (dem Dönitz- und dem Dorfbache) und ohne in Gassen eingetheilt zu seyn, erbauet sind. Der Ort ist 1896 paris. Fuß über der Meeresfläche, und 1697 über Wittenberg gelegen.

Eybenstock hat gegen 400 Häuser und über 3000 Einwohner. Im J. 1812 betrug die Zahl der Gebornen 147, der Gestorbenen 99, unter den erstern waren 32 uneheliche, (was fast den vierten Theil ausmacht.) In der ganzen Kirchfahrt wurden 199 geboren und 136 begraben. —

Im J. 1697 lebten hier in 346 bewohnten und 9 unbewohnten Häusern 346 angesessene und 134 unangesessene Einwohner, in allem 1966 Seelen, ohne die Kinder. Im J. 1779 befanden sich hier in 625 Familien 1680 Einwohner über 10 Jahre alt. Im J. 1788 betrug die Zahl der Gebornen 149, die der Gestorbenen 88. Eybenstock scheint, wie die mehresten Orte des Erzgebirges, von Sorbenwenden angelegt

Einbeere, die, Paris quadrifolia, L. Die Einbeere wächst in Wäldern, Gebüschen und Hecken, und blüht im Mai. Ihre Blätter sind vierfach, ihre Blumen bestehen aus vier grünlichen Blumenblättern, und ihre Frucht ist eine schwarze Beere. Sie ist giftig, und wird in der Medicin gebraucht. Sie heißt auch Wolfsbeere, Wolfskraut, Wolfskirsche, Hundsbeere, Hundskraut, Hundskirsche, Teufelsbeere, Teufelskraut, Teufelskirsche, Hexenbeere, Hexenkraut, Hexenkirsche, Rabenbeere, Rabenkraut, Rabenkirsche, Fuchsbeere, Fuchskraut, Fuchskirsche, Schlangenbeere, Schlangenkraut, Schlangenkirsche, Krähenbeere, Krähenkraut, Krähenkirsche, Vierblatt, Vierblume, Vierkraut, Vierkirsche, Wolfsauge, Hundsauge, Teufelsauge, Hexenauge, Rabenauge, Fuchsauge, Schlangenauge, Krähenauge, Herrgottsauge, Herrgottsbeere, Herrgottskraut, Herrgottskirsche, Christusauge, Christusbeere, Christuskraut, Christuskirsche, Judenbeere, Judenkraut, Judenkirsche, Judenauge, Judenkirschenkraut, Judenkirschenauge, Judenkirschenbeere, Judenkirschenkirsche, Judenkirschenvierblatt, Judenkirschenvierblume, Judenkirschenvierkraut, Judenkirschenvierkirsche, Judenkirschenwolfsauge, Judenkirschenhundsauge, Judenkirschenteufelsauge, Judenkirschenhexenauge, Judenkirschenrabenauge, Judenkirschenfuchsauge, Judenkirschenschlangenauge, Judenkirschenkrähenauge, Judenkirschenherrgottsauge, Judenkirschenherrgottsbeere, Judenkirschenherrgottskraut, Judenkirschenherrgottskirsche, Judenkirschenchristusauge, Judenkirschenchristusbeere, Judenkirschenchristuskraut, Judenkirschenchristuskirsche, Judenkirschenjudenbeere, Judenkirschenjudenkraut, Judenkirschenjudenkirsche, Judenkirschenjudenauge, Judenkirschenjudenkirschenkraut, Judenkirschenjudenkirschenauge, Judenkirschenjudenkirschenbeere, Judenkirschenjudenkirschenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenvierblatt, Judenkirschenjudenkirschenvierblume, Judenkirschenjudenkirschenvierkraut, Judenkirschenjudenkirschenvierkirsche, Judenkirschenjudenkirschenwolfsauge, Judenkirschenjudenkirschenhundsauge, Judenkirschenjudenkirschenteufelsauge, Judenkirschenjudenkirschenhexenauge, Judenkirschenjudenkirschenrabenauge, Judenkirschenjudenkirschenfuchsauge, Judenkirschenjudenkirschenschlangenauge, Judenkirschenjudenkirschenkrähenauge, Judenkirschenjudenkirschenherrgottsauge, Judenkirschenjudenkirschenherrgottsbeere, Judenkirschenjudenkirschenherrgottskraut, Judenkirschenjudenkirschenherrgottskirsche, Judenkirschenjudenkirschenchristusauge, Judenkirschenjudenkirschenchristusbeere, Judenkirschenjudenkirschenchristuskraut, Judenkirschenjudenkirschenchristuskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierblatt, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierblume, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenwolfsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenhundsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenteufelsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenhexenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenrabenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenfuchsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenschlangenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkrähenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottsbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristusauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristusbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristuskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristuskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierblatt, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierblume, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenwolfsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenhundsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenteufelsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenhexenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenrabenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenfuchsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenschlangenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkrähenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottsbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristusauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristusbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristuskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristuskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenvierblatt, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenvierblume, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenvierkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenvierkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenwolfsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenhundsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenteufelsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenhexenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenrabenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenfuchsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenschlangenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkrähenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenherrgottsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenherrgottsbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenherrgottskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenherrgottskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenchristusauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenchristusbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenchristuskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenchristuskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenvierblatt, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenvierblume, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenvierkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenvierkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenwolfsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenhundsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenteufelsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenhexenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenrabenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenfuchsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenschlangenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenkrähenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenherrgottsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenherrgottsbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenherrgottskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenherrgottskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenchristusauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenchristusbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenchristuskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenchristuskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenvierblatt, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenvierblume, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenvierkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenvierkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenwolfsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenhundsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenteufelsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenhexenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenrabenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenfuchsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenschlangenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenkrähenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenherrgottsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenherrgottsbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenherrgottskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenherrgottskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenchristusauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenchristusbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenchristuskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenchristuskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierblatt, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierblume, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenwolfsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenhundsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenteufelsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenhexenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenrabenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenfuchsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenschlangenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkrähenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottsbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristusauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristusbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristuskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristuskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierblatt, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierblume, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenwolfsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenhundsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenteufelsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenhexenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenrabenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenfuchsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenschlangenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkrähenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottsbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristusauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristusbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristuskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristuskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierblatt, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierblume, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenwolfsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenhundsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenteufelsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenhexenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenrabenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenfuchsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenschlangenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkrähenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottsbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristusauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristusbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristuskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristuskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierblatt, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierblume, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenwolfsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenhundsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenteufelsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenhexenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenrabenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenfuchsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenschlangenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkrähenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottsbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristusauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristusbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristuskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenchristuskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierblatt, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierblume, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierkraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenvierkirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenwolfsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenhundsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenteufelsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenhexenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenrabenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenfuchsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenschlangenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenkrähenauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottsauge, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottsbeere, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottskraut, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenherrgottskirsche, Judenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenjudenkirschenj

mehr. Auch die meisten Seifenwerke sind jetzt erschöpft (ausgeseifet) und es giebt deren nur noch 2, eins am Steinbach und das andere ist die Sauschwemme. Letztere liegt am östlichen Abhange des benachbarten Auersbergs. — Auch auf Eisen hat man hier schon seit langer Zeit gebaut, und es befinden sich bei der Stadt noch jetzt die beiden wichtigen Eisenstein-Zechen der Johannes am Rehhübel, und der Urbanusgang. Hier war sonst der Sitz eines Bergamtes, welches um das J. 1560 errichtet wurde, und in dessen Revier über 42 Gruben waren. Im J. 1787 waren diese Gruben mit 295, im J. 1788 nur mit 247 Bergleuten (mit Einschluß von 8 Schichtmeistern) belegt. Im J. 1791 haben 227 Bergleute aus 24 Gruben gefördert $88\frac{3}{4}$ Centner Zinn, 1667 Fuder Eisenstein, 657 Fuder Eisensteinflöße, deren Betrag 5540 Thaler war, während die Zubuße 6561 Thaler betrug. Der hiesige Bergbau kam wahrscheinlich erst durch Schneeberger Bergleute recht in Schwung. Seit 16 Jahren wird das Zinn nicht mehr hier, sondern zu Johanngeorgenstadt geschmolzen, wohin eben, zum Nachtheil der Stadt, das Bergamt versetzt wurde. Sonst war der Ertrag der Zinnbergwerke weit beträchtlicher. So gewann man des Zinns im J. 1693 über 565 Centner, im J. 1748 an 393 Centner. —

Das Vitriolölbrennen, die Feldwirthschaft, das Verfertigen blecherner Waaren und die Fabrikation von Arzneien, das Spitzenklöppeln, das Ausnähen von Musselinen ꝛc. und der Verkauf dieser verschiedenen Artikel sind außerdem die vornehmsten Beschäftigungen der Einwohner. Im J. 1697 befanden sich hier 15 Handelsleute, 13 Bäcker, 18 Fleischer und 120 andere Handwerker. Sie besaßen 32 Pferde, 6 Ochsen, 381 Kühe, 20 Ziegen und 121 Scheffel an Sommer- und Wintersaat. Ihre

[illegible] [illegible] [illegible] [

schwand; da aber das Ausnähen den Launen der Mode weit mehr ausgesetzt ist, als das Klöppeln, so ist er seitdem von mancher fleißigen Hand wieder hervorgesucht worden. Man klöppelt hier meistens nur weiße Spitzen. Die hiesigen Spitzenhandlungen machen ansehnliche Geschäfte und besuchen mehrere der deutschen Messen. Einige derselben führen auch Band und andere Posamentierarbeiten, Musseline, Nesseltücher, genähte Waaren u. s. w. — Seit dem Jahr 1800 war zu Eybenstock auch eine Tabacksfabrik im Gange. Man hält hier jährlich 3 Märkte, von denn der erste auf Estomihi, der 2te den Montag nach Johanni und der 3te den Montag nach Mariä Geburt fällt. Eine Posthalterei auf dem Course von Zwickau nach Johanngeorgenstadt, so wie ein Beigeleite von Schwarzenberg befinden sich gleichfalls hier. — Zu Eybenstock befinden sich 3 sogenannte Freihöfe, welche zwar bei der hohen Landeskurie in Dresden zur Lehn gehen, aber in Ansehung der Gerichtsbarkeit unmittelbar unter dem Kreisamte stehen; doch genießen sie einiger Freiheiten. Diese Freihöfe sollen mit dem zu Sosa befindlichen ein Rittergut gewesen seyn. Die hiesigen Felder tragen Korn, Waizen, Gerste, Hafer, Flachs, besonders aber Kartoffeln, das Manna des Erzgebirges. Die Stadtflur hat sehr guten und reichlichen Wiesewachs; manche Wiesen werden jährlich dreimal gehauen. Selbst fruchtbare Obstgärten hat der Ort aufzuweisen.

Zu Eybenstock ist eine unter der Inspection Zwickau stehende Pfarrkirche, bei der ein Pastor und ein Diakon angestellt sind. An der Schule lehren ein Rector und ein Cantor. Die Mädchen haben ihren besondern Lehrer. Das Pastorat und Diakonat werden vom Kirchenrathe, die Schul- und übrigen Kirchenstellen vom hiesigen Stadtrathe besetzt. Im J. 1499 hatte Eybenstock schon seinen eignen Pfarrer. Die hie-

sige Kirche war dem heil. Oßwald gewidmet und hatte 2 Altäre; bis zum Jahr 1618 war nur ein Prediger an derselben angestellt; im genannten Jahr aber kam ein Diakon dazu. Sonst gehörten zu derselben 2 Filiale, nämlich Sosa und Jugel. Im J. 1604 wurde die hiesige Kirche erweitert und im J. 1610 mit einem Thurm verschönert; dasselbe hat auch später in den J. 1659 und 1663 statt gefunden. Sosa war in der frühesten Zeit nach Eybenstock eingepfarrt, dann wurde es ein Filial von demselben, im J. 1680 erhielt es aber seinen eignen Pfarrer. Jetzt sind Wildenthal, Wolfsgrün, Unterblauenthal und Muldenhammer nach Eybenstock eingepfarrt.

Der hiesige Stadtrath bestehet jetzt aus 1 Stadtrichter, 1 Stadtvoigt, Stadtschreiber, Kämmerer, und noch 1 Rathsbeisitzer. Erst im J. 1568 fing man den Bau eines Rathhauses an, welches im J. 1646 ansehnlich erweitert wurde. Die Ober- und Erbgerichte stehen dem Amte Schwarzenberg zu. — Eybenstock hat im J. 1599 viel durch die Pest gelitten, und im J. 1632 wurde es von den Kaiserlichen unter Holke heimgesucht. Die Bevölkerung der Stadt ist von Zeit zu Zeit durch die Böhmischen Exulanten vermehrt worden.

Man vergl. 1) J. P. Oettels alte und neue Historie der freien Bergstadt Eybenstock. Schneeb. 1748. 2 Alph. 7 Bog. in 4o. nebst 12 Forts. ebend. 1775. 2) G. F. Oesfelds Auszug aus diesem Buche. (in Oesfelds Beschreib. merkw. Städte ꝛc. II. S. 50 — 64.) Bei Oettels Buche befindet sich eine brauchbare Situationskarte.

Unter den Umgebungen Eybenstocks bemerken wir: den Auersberg, welcher, nächst dem Fichtelberge, der höchste Berg in Sachsen ist; er liegt südlich von der Stadt; ihm gegenüber erhebt sich der Riesenberg, und zwischen Eybenstock und Schwarzenberg er-

hebt sich der Ochsenkopf, ein ansehnliches Gebirge. In der Gegend von Eybenstock und Johanngeorgenstadt liegen auch mehrere Hammerwerke, die sehenswürdig sind, als 1) im Muldenthale der Schönhaider, Reidhardsthaler, Ober- und Unter-Blauenthaler, der Auerhammer, 2) an der Buckau der Wildenthaler; 3) an der Wilzsch der Karlsfelder, und 4) an dem Schwarzwasser der Wittichsthaler und Breitenhofer.

Eyerberg, der; ein Berg in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, nicht fern südlich von der Stadt Pulsnitz entfernt gelegen. Er ist einer der drei Berge, welche Pulsnitz umgeben, und die Lage der Gegend etwas rauh machen. Der pulsnitzer Pastor C. Ehrenhaus gab im J. 1662 in Bezug auf diese Berge eine Schrift unter dem Titel: Drei große Berge, als drei Landprediger ꝛc. heraus.

Eylau, Eula, Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Borna, am Eylaflüßchen, auf der Straße nach Leipzig, $\frac{3}{4}$ Stunden nördl. von Borna entfernt gelegen. Es gehört amtsf. zum Rittergute Kesselhain, hat 45 Häuser, 220 Einwohner, eine Pfarrkirche und eine Schule. Unter den Einwohnern sind 4 Anspänner, 19 Hintersäßer, 4 Gärtner und 15 Häusler; auch 1 Mühle mit 3 Gängen gehört zum Dorfe. Der Boden ist sandig, die Gegend sehr angenehm. Die Einwohner leben vom Ackerbau und der Viehzucht; sie halten auf ihren Fluren eigene Schaaftrifft für eine Heerde von 300 Stück veredelten Viehes. Hier ist eine Mutterkirche, zu welcher das Filial Thierbach gehört, und wohin die Dörfer Kesselshain, Brauswig, Gestewitz, Haubitz und Klein-Zössen eingepfarrt sind. Die Collatur hat der Rittergutsbesitzer von Kesselshain; Kirche und Schule stehen unter der Inspection Borna. — Die Kirche stehet auf einer Anhöhe, ihr viereckigter Thurm kann weit gesehen werden; sie

ist ein altes Gebäude. Zur Pfarre gehört eine starke Feldwirthschaft, ein Pfarrholz und eine kleine Pfarr-Dotal-Gerichtsbarkeit. —

Eyla, Eule, ein nicht sehr breiter, aber tiefer und reißender Fluß im Leipziger Kreise, im Amte Borna; er entspringt oberhalb Geithain, wo er einen großen Teich bildet, Niedergräfenhain, Frauendorf, Brießnitz, Flößberg, Peicha, Kitscher, Eyla, und fällt bei Klein-Zössen in die Wyhra. — Sein Wasser treibt 6 bedeutende Mühlen und wird durch einige einfallende Bäche sehr verstärkt. —

Eyßdorf, Dorf in der Niederlausitz, im Kalauer Kreise, 2 Stunden von Kalau gelegen. Es bestehet aus 2 Bauern und 4 Gärtnern; hat 750 Gülden Schatzung und gehört zum Rittergute Kittlitz.

Eyßdorf, s. Eisdorf und Egsdorf.

Eythra, ein bezirktes Dorf im Hochstifte Merseburg, im Amte Lützen, 1 Stunde nordwestl. von Zwenka, auf der linken Seite der Elster, und links von der Straße nach Merseburg gelegen. Es hat 44 Häuser und 200 Einwohner, welche nahe an 7 Hufen besitzen. Hier ist eine Mutterkirche und Schule, welche unter dem Seniorate Lützen stehen, und von dem Rittergutsbesitzer des Dorfs besetzt werden. Bösdorf ist von hiesiger Kirche das Filial. Das Dorf gehört dem hiesigen Rittergute, und außer ihm noch die Dörfer Bößdorf und Zitzschen. Es ist hier ein schönes Schloß, nebst Gartenanlagen. Zu Eythra wurde der bekannte naumb. Bischoff Julius Pflug geboren; er starb zu Zeiz am 3. Sept. 1564.

Ezelbach, Etzelbach, Dorf im Fürstenth. Sachs. Cob. Saalfeld, im Amte Saalfeld, 2 Stunden nordöstl. von Rudolstadt, am linken Ufer der Saale, auf der Straße nach Jena gelegen. Es hat 52 Häuser und 214 Einwohner; und gehört dem dasigen Rittergut, welches auch einen Theil von Kolkwitz

besitzt. Ein Theil des Dorfs gehört zum Fürstenth. Altenburg, unters Amt Orlamünda. Hier ist eine Filialkirche von Kirchhasel, und eine Schule, welche unter der Inspection Orlamünda stehen.

Ezleben, Elteresleben, Voigtei Ezleben, unmittelbares Amtsdorf im Thüringer Kreise, im Amte Sachsenburg, 1 Stunde südl. von Sachsenburg, nahe bei dem Einflusse der Lossa in die Unstrut, gelegen. Hier ist eine unter der Inspection Weißensee stehende Pfarrkirche und Schule, die der Kirchenrath besetzt.

Ezoldshain, s. Etzholdshain.

Eisenach *) (Isenacum) schriftsässige Hauptstadt des Fürstenthums gleiches Namens, im Oberamte Eisenach, in dem Thal der Hörsel, angenehm, auf einer sanften Anhöhe an der Nesse, welcher Fluß hinter der sogenannten Klemme (Klemda) mit der Hörsel sich vereinigt, gelegen. Sie ist 3 Meilen westl. von Gotha und 8 Meilen südöstl. von Cassel entfernt. unter 51° Br. 27,059′ Länge. Sie hat mit Einschluß der Vorstädte 1409 Häuser, in denen 8300 Einwohner leben.

Das äußere Ansehen der Stadt hat seit etwa 30 Jahren sehr gewonnen; nicht nur eine Menge neuer und schöner Häuser ist während dieses Zeitraums entstanden, sondern auch das Straßenpflaster ist zur Beförderung der Reinlichkeit der Straßen und Plätze erneuert und sehr verbessert worden. Auf dem Markte wurde ein sehr großer steinerner Brunnen erbaut, und des Nachts wird die Stadt durch Laternen erleuchtet, die theils auf Pfählen, theils an Seilen, die queer über die Straße gehen, befestigt sind. Das alte Eisenach lag nördlicher, als das jetzige, auf einem Plaz-

*) Dieser Art. ist auf S. 385 einzuschalten. Er mußte deshalb zu Ende des Buchstaben E. abgedruckt werden, weil das Manuscr. sich verspätet hatte. —

ge von Ehrenberg, Hemprich und Ruppell, Reisen in Nubien, Kordofan und Arabien, Berlin 1828. Ferner Ruppell, Reise in Abyssinien, Frankfurt 1838. Ferner Rüppell, Neue Wirbelthiere zu der Fauna von Abyssinien gehörig, Frankfurt 1835. Ferner Rüppell, Systematische Uebersicht der Vögel Nordostafrikas, Frankfurt 1845. Ferner Rüppell, Systematische Uebersicht der Fische des Rothen Meeres, Frankfurt 1828. Ferner Rüppell, Atlas zu der Reise im nördlichen Afrika, Frankfurt 1826

steht nicht mehr in der bisher in Deutschland üblich alten Gestalt. Der Herzog hat ihn in eine ökonomische Stadtverwaltung und in eigenes neu constituirtes Stadtgericht aufgelöst, und darüber ein eigenes Regulativ, unter dem Titel: Eisenach. Stadtordnung, ausgehen lassen, Eisenach den 1. May 1813. Nach diesem theilt sich der Stadtrath 1) in den Verwaltungs- und 2) in den Berathungs-Ausschuß. Der Verwaltungs-Ausschuß besteht a) aus einem Bürgermeister, b) aus einem Rathsbeisitzer, c) aus einem Stadtschreiber, d) aus acht Bezirksvorstehern. Der Berathungs-Ausschuß besteht a) aus zwei Stadtältesten, und b) aus vier Bezirks-Deputirten. Dem Stadtrathe untergeordnet ist ein Kämmerei-Verwalter, zwei Marktmeister. Die Justizgewalt übt aus, in erster Instanz, das Herzogl. Stadtgericht; so wie die Criminal-Justizgewalt das in der Stadt Eisenach errichtete Criminal-Gericht laut der Criminalgerichtsordnung vom 14. Dec. 1812. In den Stadtbezirk gehört das $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt gelegene Dorf Fischbach; doch steht ein Theil der Georgenvorstadt, der Ehrensteig genennt, und was in der sogenannten Wildbahn liegt, unter der Gerichtsbarkeit des Amtes. Alle Handwerks-, Brauerei- und Polizeisachen werden vom Amte und dem Stadtrathe gemeinschaftlich verhandelt, so wie auch dem Amte die Execution aller Erkenntnisse, und in gewissen bestimmten Sachen die alleinige Cognition zusteht. Die Stadt trägt vom Landesherrn zwei Schäfereien, nebst einem dazu gehörigen Vorwerke innerhalb der Stadtflur durch einen Lehnträger als Erbmannlehen zur Lehn. — Uebrigens haben zu Eisenach ihren Sitz eine Stifts-Collectur und eine Kornschreiberei mit einem Stiftsverwalter; eine fürstl. Münze, ein Landgeleite mit 2 Beamten und 8 Beige-

leiten, auch eine Hofholzschreiberei. Ferner befinden sich daselbst ein herzogl. Fahr-Postamt, eine herzogl. Brief-Post, bei welcher ein Fürstl. Taxischl. Post-Commissarius, für die herzogl. sächßl. und schwarzburgl. Lande, hier seinen Sitz hat; ein Zucht- und Waisenhaus, welches letztere im J. 1694 in die Klostergebäude des im J. 1380 hier gestifteten Karthäuserklosters verlegt wurde; zwei Hospitäler, das zum heiligen Geist und das zur heil. Anna; dann außerhalb der Stadt das Siechenhaus oder Lazareth zu St. Clemens.

Das Kirchen- und Schulwesen verdient einer besondern Berücksichtigung. Eisenach hat 5 Kirchen, nämlich die schon genannte Haupt- oder St. Georgenkirche auf dem Markt, mit einem Pastor primarius, 1 Archidiakonus der zugleich Ober-Consistorialrath ist, 2 Diakonen und 2 Collaboratoren; die Nicolaikirche, die Kreuzkirche vor dem Predigerthore, wo seit dem J. 1784 die Reformirten ihren Gottesdienst halten, mit einem großen Begräbnißplatze; die St. Annenkirche, welche als Garnisonkirche benutzt wird, und endlich die Waisenhauskirche. Der Pastor primarius ist zugleich Generalsuperintendent des ganzen Fürstenthums; unter seiner Inspection stehen 13 Pfarreien in 24 Dörfern. Das Ober-Consistorium zu Eisenach besteht aus einem Ober-Consistorial-Director, 1 Ober-Consistorialrath, und 2 Consistorialräthen, 2 Sekretarien, 1 Bothenmeister und 2 Canzellisten; auch 1 Gotteskastenverwalter und 1 Ober-Consistorial-Revisor. — Bei der St. Georgenkirche befindet sich eine Bibliothek. — Die hiesige Stadtschule wurde im J. 1707 unter der Regierung Johann Wilhelm in ein Gymnasium illustre verwandelt. Die Oberaufsicht hat der Generalsuperintendent als Ephorus; als Lehrer sind angestellt: 1 Director, 4 Professoren, worunter neue-

stens der Herzog einen ausschließlich für Mathematik gesetzt hat, 1 Collaborator, 1 Cantor, welcher, nach der neusten Einrichtung, blos für Kirchenmusik und für die Singchöre gesetzt ist, und mit dem Schulunterrichte gar nichts zu thun hat; auch als außerordentliche Lehrer, 1 Lehrer der herzogl. freyen Zeichenschule, und 1 Lehrer für bürgerliche Baukunst, 1 Lehrer der französischen Sprache, und 1 Schreibe- und Rechenmeister in einer Person. Außerdem giebt es noch 6 deutsche Schullehrer, in die Stadtquartiere mit ihren Schulen vertheilt; dazu der in Fischbach besonders. Das Gymnasiengebäude gehörte vormals, wie schon erwähnt, zu dem hiesigen Dominikaner Mönchskloster St. Johann und St. Elisabeth, welches im J. 1235 gestiftet, nach der Reformation aber eingezogen wurde. Das trefflich eingerichtete Gymnasium besitzt eine beträchtliche Bibliothek, wozu der Herzog die Bücher des letztverstorbenen Generalsuperintendent Kindervater gekauft hat, die zum größten Theil philologisch sind. Auch ist durch die Schenkung einer Privatperson ein hübsches Mineralien-Cabinet zur Schule gekommen. Die wichtigste Bibliothek der Stadt ist jedoch die bei der Regierungs-Kanzlei befindliche, welche die vornehmsten und kostbarsten Werke über das deutsche Staatsrecht und die Geschichte enthält und zu deren Vermehrung jeder Staatsdiener beim Antritte seines Amtes das Seinige beitragen muß. —. Eine interessante Mineraliensammlung findet man bei dem Professor Görwitz und dem Bauconducteur Sartorius. Diese Herren haben sich zu einem Mineralien-Tausch- und Handels-Institute verbunden, und man kann bei ihnen recht hübsche Suiten von Mineralien, besonders auch den davon reichen Umgebungen der Stadt erhalten. Ausführlichere Nachrichten davon giebt die kleine Schrift: die Basalte in der Gegend von Eisenach, Eisenach 1802. Sodann findet man bei

dem D. Dietrich eine interessante Naturaliensammlung z. B. Vögel, Insekten, Saamen von ausländischen Gewächsen und viele künstlich getrocknete Schwammarten, die dem Kenner sehr angenehme und belehrende Unterhaltungen darbieten.

Was die Gewerbsamkeit der Einwohner betrifft, so hat Eisenach schon seit langer Zeit im besten Rufe gestanden. Außer der Hauptnahrung des Bierbrauens, des Feld- Garten- Obst- Hopfen- und Krappbaues giebt es hier auch gute Wollfabriken; man liefert auch Band, Farben, Bleiweiß, Pfeiffenköpfe, Siegellack, Persio, wollne Garne ꝛc. Die Woll- und Halbwollenmanufakturen liefern vornehmlich Tuchrasch, Chalon, Cadis, Tamis, Etamin, Imperial, Cromrasch, Moulton, Landserge, Plüsch, Caffa, Camelot, Flaggentuch, Velbel, Calamank, Bettbarchent, Soie, Trillicht. Die hiesige Raschmanfaktur wurde von dem ehemaligen Bürgermeister Justinus Schmidt gegründet. Im J. 1806 beschäftigte sie gegen 90 Meister mit 70 Gehülfen auf 150 Stühlen in der Stadt; aber einen noch größern Theil dieser Artikel bringen die Arbeiter aus dem Hessischen, Hennebergischen, Gothaschen, Rudolstädtschen, Eichsfeldschen besonders von Schmalkalden, Weiler, Lengsfeld, Ilm, Ilmenau, Kaltennordheim, Waltershausen und Ordruff, hieher zum Verkaufe, so daß jährlich hier gegen 100,000 Stücke derselben gefärbt, gepreßt, apretirt und versendet werden. Die hiesige Wollenweberei und der Handel mit wollenen Waaren waren schon zu Landgraf Herrmann des ersten Zeiten sehr ansehnlich, allein beide geriethen durch Belegung mit unverhältnißmäßigen Abgaben fast ganz in Verfall; die von Schmidt eingeführte Raschweberei gab ihr neues Leben. Der Absatz geschiehet theils direkt von hier aus, theils auf den Messen zu Leipzig, Braunschweig und Frankfurt am Main. Die

Schweiz, Brabant und Italien kauften bisher den Artikel am häufigsten. Vor dem Ausbruche des jetzigen Krieges waren 7 große Pressen in steter Beschäftigung, und es gab hier Raschhandlungen, die in einer einzigen Messe 16,000 Stücke absetzten. Mit Raschen und Raschähnlichen Artikeln treiben Geschäfte: 1) Jakob Eichel und Compagnie, 2) L. Theyson, 3) Carl S. Jungherr, und 4) Joh. Justin Bohr und Sohn. — Wollene Plüsche wurden hier im J. 1788 auf 12 Stühlen, und wollene Bänder auf 6 Stühlen verfertiget. Später wurde die Plüschfabrik des Hauses Streiber aufgegeben, weil ihr die Concurrenz der Engländer schadete. — Außerdem läßt die Gebrüder Streiber fertigen: Mitteltücher, auch Wolcords auf englische Art; ferner geschnittene und ungeschnittene Fußteppiche nach schottischer Art. Der ältere Streiber besitzt zu Mehlborn an der Nesse eine große engl. Maschienen-Baumwollengarnspinnerei (s. Mehlborn) und hält zu Eisenach die Niederlage der gesponnenen Garne, auch ist der ältere der Brüder Streiber der einzige Bereiter des Persio, eines, dem engl. Cudbear ähnlichen Farbematerials, dessen Farbe mehr in's Rothe fällt, so wie jenes mehr in's Blaue. Der Persio wird aus einer Flechtengattung bereitet, und die Verfertiger behaupten, daß sie solche aus Schweden beziehen. Es befinden sich zu Eisenach außerdem noch zwei Baumwollen-Spinnereien, davon die eine durch einen Gang, die andere aber durch zwei Gänge getrieben wird, und deren Besitzer Eichel, Pfennig und Cramer sind. — Die Tuchweberei ist nicht bedeutend, und die hiesigen Tuchmacher handeln meistens nur mit wollenem Garne und mit groben wollenen Zeugen. Die Leinweber haben etwa 30 Stühle, die Bandmacher überhaupt deren 10 im Gange. Es giebt hier auch große Loh- und Weißgerbereien, die 13 Loh- und 20 Weißgerber betreiben. Die

hiesigen Gerber und Kürschner haben das ausschließliche Recht des Fellaufkaufs in den Dörfern, so wie sie auch noch überdieß den Vortheil naher Eichenwälder und Kalksteine, nebst dem vor ihrem Werkstätten vorbeifließenden Löberbach genießen. — Mehrere eigene Kammschmiedte verfertigen sehr gute Wollkämme, oder Kammzinken für Tuch- und Zeugmacher, und treiben damit Handel in's Ausland. — Im J. 1786 legte der Hofagent Röse eine Bleiweißfabrik, an, welche noch jetzt von dessen Sohne C. Röse lebhaft betrieben wird. — Die mit dem hiesigen Fabriken in Verbindung stehenden Färbereien sind zu einem vorzüglichen Grade von Vollkommenheit gebracht.

Außer dem großen Handel, der mit den eben beschriebenen Fabrikaten getrieben wird, werden auch von hier aus in Weinen, mit Holzsämereien durch das Handelshaus C. Röse, wollnen Garnen, und Materialwaaren beträchtliche Geschäfte gemacht. Eine Buchdruckerei und eine gute Buchhandlung, zwei angesehene Apotheken ꝛc. sind ebenfals hier. Zur Beförderung des innern Umsatzes werden 5 Jahr- 2 Vieh- und 2 Wochenmärkte gehalten. Die Jahrmärkte, welche jeder 4 Tage stehen, werden gehalten: 1) Mittwochs nach Reminiscere: 2) Mittwochs nach Jubilate; 3) Mittwochs in der Margarethen-Woche; 4) Mittwochs nach Michaeli und 5) Mittwochs nach Martini Die Vieh- und Roßmärkte 1) acht Tage vor Ostern; 2) 14 Tage vor Michaeli. — Auch die Spinnerei von wollen- oder Sayet-Garn macht einen ansehnlichen Nahrungszweig der Stadt aus. Die besten Gasthöfe sind die zum halben Mond, zum Rautenkranz, zum Anker.

Umgebungen Eisenachs.

Nordwärts von der Stadt hinter dem Lazareth

St. Clemens, zwischen der Nesse und Hörsel, lag ehedem die Altstadt, oder Alt-Eisenach. Ein Arm der Hörsel, die Kipping genannt, theilt diese Gegend in zwei Theile, wovon der nach der Stadt zu liegende Theil die große Altstadt, die jenseitige, am Petersberge hinlaufende Hälfte aber die kleine Altstadt genennt wird, und in welcher letztern auch die Hellergasse ist. Vor dem Predigerthore liegt der dem Stadtrathe gehörige Barfüßerteich (Barbüßerteich) welchen man aber wegen seines zur Fischerei wenig tauglichen Wassers mehr zum Waschen und bei Feuersgefahren benutzt.

Am häufigsten besuchen die Eisenacher die Gegend nach der Wartburg zu. Zunächst auf dem Wege nach dieser kommt man zu Röseus Holzchen, einer weitläuftigen Gartenanlage und Holzanpflanzung, welche dem Freunde der Natur Tagelange Unterhaltung gewährt; sie zieht sich an einem Berge von der Vorstadt an bis zu seiner ziemlich beträchtlichen höchsten Höhe hinauf, und beherrscht in ihren Aussichten die Stadt nebst ihren nördl. und westl. Umgebungen. Diese herrlichen Aussichten, das Abwechselnde in den Anlagen des Gartens, die vielen lieblichen Verzierungen darin, die Menge der hier angepflanzten in- und ausländischen Holzarten, gewähren eine ununterbrochene Geistes- und Gemüthsbeschäftigung. Neuerdings wurde zu diesen Anlagen der ganze Mädelstein gezogen und in Lustparthien verwandelt. — Bei der ehemaligen Karthause liegt der herzogliche Karthausgarten; er wurde in den letztern Jahren für das Vergnügen eingerichtet und sehr verschönert; man widmete ihm besonders die Cultur fremder Holzarten und Gewächse und verzierte ihn mit herrlichen Glashäusern. Der D. Dietrich, als Verf. des Lexikons der Gärtnerei, Botanik und mehrerer botanischen Schriften vortheilhaft bekannt, hat die Aufsicht über denselben und

man kann bei ihm eine reichhaltige Sammlung fremder Gewächse haben. Im freien Garten, vor den Gewächshäusern, sind alle Pflanzen in natürliche Familien eingetheilt, und zweckmäßig geordnet. — Der Charlottenburg-Garten ist auch herzoglich, und liegt in der Stadt. Der Bayersche Garten vor dem Niclasthor zeichnet sich durch seine schöne Lage, durch Größe und durch Mannichfaltigkeit der Anpflanzungen aus; von seinem geschmackvollen Gartenhause aus genießt man einer trefflichen Aussicht. Man vergl. D. F. G. Dietrichs Beschreibung der vorzüglichsten Gärten in und bei Eisenach. Dritte Aufl. 8. Eisenach, 1814. Der Mädelstein (Mittelstein) trägt auf seinem Gipfel die durch das Spiel der Phantasie berühmt gewordene Felsengruppe, den Mönch und die Nonne genennt. Diese beiden Steine bilden eine menschenähnliche Figur und die Legende erzählt von ihnen, sie seyen die in Stein verwandelten Körper eines Mönchs und einer Nonne, die das Gelübde der Keuschheit vergessen hätten. Die Entstehung dieser, von mehrern Dichtern, am geistreichsten von Wieland benutzten Sage, verliert sich in die Zeiten vor der Reformation. —

Die Wartburg liegt auf einem, dem Mädelstein gegenüber, aber noch höher als dieser hervorragenden Berge, der Wartberg genennt. Eine ausführliche Beschreibung derselben liefert weiter unten der ihr besonders gewidmete Artikel.

Eben so interessant als die bis hieher namhaft gemachten Gegenden sind die Parthien, zu welchen das Frauenthor aus Eisenach führt. Fast unmittelbar vor diesem Thor öffnet sich das sogenannte Frauenthal, oder Marienthal, wie es seit dem Besuche der Erbprinzessin von Weimar Maria Paulowna im J. 1805 heißt. Es ist dies ein sehr lieblicher enger Wiesengrund, welcher zwischen den mit Laubholz be-

wachsenen Bergen, und hie und da aus ihren hervorragenden schroffen Felsen hinläuft, und von einem kleinen silberhellen Waldbach durchschlängelt wird. Dieses Thal ist ungefähr eine halbe Stunde lang und am Ende desselben liegt das sogenannte Landgrafenloch, eine Kluft oder Höhle, welche diesen Namen aus folgender Begebenheit erhalten haben soll. Nach einer Verabredung des Landgrafen Friedrich des Gebissenen, mit seiner Stiefmutter Elisabeth, sollte diese im J. 1306 mit einer kleinen Anzahl sicherer Krieger sich in einer bestimmten Nacht dem Schlosse Wartburg, das in den Händen seines feindlich gesinnten Vaters war, in aller Stille nähern, wo er sich dann mit ihr vereinigen und das Schloß erobern wollte; in dieser Höhle nun war es, wo er sich verborgen hielt. Die Felsenwände derselben sind auf 100 Fuß hoch, und an manchen Stellen ziemlich enge. Im Innern ist ein geräumiger, doch jetzt ziemlich verwilderter Platz mit schattigen Bäumen, und durch die Höhle hindurch schlängelt sich auch ein kleiner Bach, der am Ende derselben mit dumpfem Geräusch vom Felsen herabstürzt und einen, vor der Höhle liegenden kleinen Teich bewässert. — Unfern von dieser Gegend findet sich unten an einem Berge, der die Viehburg genennt wird, das sogenannte verfluchte Jungfernloch, ebenfalls eine Höhle, von welcher man vor Zeiten viele Sonderbarkeiten erzählte, die jedoch, nach der von Voigt gemachten Untersuchung, wohl nur in der Phantasie vorhanden waren. (s. Voigts miner. Reisen ꝛc. II. S. 12.) — Auf der Viehburg soll das Schloß Frauenburg gestanden haben. Auch auf dem Mädelstein lag sonst ein altes festes Schloß, von den auf unsere Zeit aber kaum eine Spur gekommen ist. Die nachgebildete Ruine desselben im Ciclus des Röschen Hölzchens gehört zu den mißlungenen Parthien desselben. Dem Mädelstein gegen über befindet sich beim

heil. Geistshospitale ein guter Steinbruch; ein zweiter ist im Frauenthale. — Aus dem Frauen- (oder Marien-) thale führt ein in Felsen gearbeiteter Weg, welcher den Namen der gehauene Stein hat, durch einen schönen Buchen- und Eichenwald herauf nach der hohen Sonne, einem herzogl. Jagdhause, das etwa 1 Stunde von der Stadt entfernt ist.

Zur Erbauung Eisenachs wurde bereits im J. 1070 unter Landgraf Ludwig II. der Anfang gemacht. — Unter allen Unglücksfällen, die Eisenach betroffen haben mögen, war gewiß keiner so fürchterlich, als der am 1. September 1810. An diesem Tage war es, wo 3, von 13 durchfahrenden französischen Pulverwagen, man weiß nicht wie, entzündet, in die Luft gesprengt wurden, über 20 Häuser sogleich in Brand steckten, und an 50 Personen, mehr oder weniger jammervoll, das Leben raubten. Nicht Pulver allein, auch Kartätschenkugeln hatten mörderischen und verwüstenden Schaden gethan. Näher und entfernter von Explosionsplatz war die Verheerung, besonders an Fenstern, größer und geringer. Der Druck der Luft hatte Thüren, gesprengt, Thüren- und Fensteröffnungen verbogen, die Häuser, Wände und Dächer verdrückt, nicht anders, als habe ein Erdbeben alle feststehende Körper verrüttelt und von ihrer Stelle bewegt. Der Schreckensschlag wirkte auf die 2 Stunden entfernte Stadt Kreuzburg auf Fenster und Thüren des herzogl. Schlosses auf dem Berge. Eine nähere Beschreibung von diesem großen Unglücke steht in Beckers Nationalzeitung der Deutschen.

Literatur.

1) A. Tropp's Historien der Stadt Eisenach bis zum J. 1660; und J. Albrechts kurzer Bericht der Stadt Eisenach, stehen in Koch's Beschreibung

des Schlosses Wartburg ꝛc. 1710. — 2) C. F. Paullini Historia Isenacensis etc. 4. Frankf. 1698. — 3) Einige Urkunden, die bürgerliche Verfassung der Stadt Eisenach (s. Struves hist. polit. Archiv III. S. 278 — 302.) 4) C. W. Schumachers Merkwürdigkeiten der Stadt Eisenach und ihres Bezirks. 8. Eisen. 1777 eine Menge von Abhandlungen über Eisenach findet man auch in dieses Schriftstellers Nachrichten und Anmerkungen ꝛc. — 5) Gedanken von dem Alter der Stadt Eisenach. (s. Eisenachsche vermischte Nachrichten ꝛc. 1752. No. 23) Schriften über einzelne Gegenstände sind a) in Bezug auf Kirchengeschichte: 1) Ch. Wineri tumulorum L. duo. 8. Erford. 1587. — 2) J. C. Hommels kurze Beschreibung des, zu Eisenach gestifteten Seminarii Theologici. 4. Eisenach, 1728. — 3) J. L. Luthers histor. Erzählung des zweiten Lutherischen im J. 1717. zu Eisenach celebrirten Jubilăi. 4. Eisen. 1717 — Nachrichten von dem Marienstifte, von dem Jungfernkloster St. Nicolaus, von dem Jungfernkloster St. Katharina, von dem Mönchskloster St. Johannes, dem Mönchskloster St. Paul ꝛc. findet man in den Eisenachschen vermischten Nachrichten ꝛc. 1754. — b) auf Gelehrtengeschichte: 1) C. Junkers Discurs von dem ersten Jubelfeste des Gymnasiums zu Eisenach ꝛc. Fol. Eisen. 1709. 2) dess. Nachricht von der Bibliothek des Gymnas. zu Eisenach. 4. Eisen. 1709. 3) J. F. Eckhards Nachricht von einigen seltenen Büchern der Bibliothek des Gymnas. zu Eisenach. 8. Eisen. 1775. 8.

Karten und Prospecte.

1) Plan von der Gegend bei Eisenach und der umliegenden Oerter; Bogengröße. (1758.) 2) Les Environs d'Eisenach et la position des Troupes

françoises combinées avec colles de l'Empire, en 1757. ½ Bogen. — 3) Prospect von Eisenach; 1 Bogen in Merian's Topographie ꝛc. — 4) Prospect der Wartenburg bei Eisenach; ein Oktavblatt. — 5) Ein ähnlicher, in: Staat des Fürstenthums Eisenach ꝛc. 1710. — 6) Grundriß und Prospect des Schlosses Wartenburg; von J. P. Gans, ein 4to Blatt in Schumachers Nachrichten z. s. Geschichte ꝛc. Stück 5. — 7) Glücksbrunn bei Eisenach; von J. M. Stock. Leipzig, in 4to. — 8) Am gehauenen Stein bei Eisenach; von J. M. Kraus; ein Quartblatt.

F.

Fähndrichshof, eins der 9, im Dorfe Auleben (s. dies.) befindlichen Rittergüter; folglich im Thüringer Kreise, im Schwarzburgschen Amte Heeringen. —

Fähns Wüstung, Wüstung, aus einem Hause und 5 Einwohnern bestehend, im Fürstenthum Sachs. Coburg Saalfeld, im Amte Neustadt an der Heide; sie gehört zum Dorfe Rotheul, und stehet unter dem Patrimonialgerichte von Hassenberg.

Fährendorf, Fehrendorf, unmittelbares Amtsdorf im Hochstifte Merseburg, im Amte Merseburg, am linken Ufer der Saale, fast 2 Stunden südl. von der Stadt Merseburg gelegen. Hier ist ein Rittergut, und eine Fähre über die Saale, (wahrscheinlich daher der Name des Orts); das Dorf hat 19 Häuser, von denen 7 mit den Untergerichten zu dem Rittergute Keuschberg gehören.

Fähringsmühle, Fahringsmühle, eine Mühle im Wittenberger Kreise, im Amte Gräfenhainichen, unter welchem sie unmittelbar stehet. Sie liegt ½ Stunde von der Stadt Gräfenhainichen, an der Luppe, und hat 1 Gang. In der Nähe derselben

entstand im J. 1719 ein Gesundbrunnen, der eingefaßt, überbaut und häufig besucht wurde; jetzt bedient man sich des Wassers, das keine mineralischen Theile mehr enthält, blos zum Trinken. —

Fährlache, die; eine wüste Mark im Wittenberger Kreise, im Amte Pretzsch, und beim Dorfe Prießnitz gelegen.

Falcken, Falken, Valken, Dorf im Thüringer Kreise, in dem Gesamtamte Treffurth, ¾ Stunden südl. von Treffurth, am rechten Ufer der Werra gelegen. Es hat 1 Haupt- und 1 Begräbnißkirche, eine Mühle an der Werra, 206 Häuser und 740 Einwohner, unter denen sich 22 Professionisten befinden. Sie besitzen 894 Acker Feld, 93 Acker Wiesen, 606 Acker Holz und 39 Acker Gärten. Viele derselben handeln stark mit frischem und getrocknetem Obste, mit Hopfen ꝛc. in das Preußische, Erfurtsche und nach Hessen, und Eisenach. In Ansehung der Gerichts- und Kameralnutzungen erhält das Königreich Sachsen von Falken nur ein Sechstheil, Mainz zwei, und Hessen drei Sechstheile. Sachsen und Hessen haben das Compatronatrecht. Die Kriminalgerichte stehen den Herren von Keudel zu. In Ansehung der Steuern wird das Dorf zum Eisenachschen Amte Kreuzburg gerechnet.

Falken, Falcken, Dorf im Erzgebirgschen Kreise, in der Herrschaft, und im Amte Waldenburg; 1½ Stunde östl. von Waldenburg, auf der Straße nach Chemnitz, in einem Thale, welches vom Hohensteiner Walde an, nördl. bis gegen die Mulde sich erstreckt. Ein Bauergut dieses Dorfs gehört zum Rittergute Callenberg.

Falken, s. Groß-Falke, Klein-Falke, Wüsten-Falke.

Falkenau, Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, ½ Stunde westl. von Hainichen gelegen. Es

gehört schriftsässig zum Rittergute Arnsdorf, und die Einwohner besitzen 6 Hufen. Sie sind nach Hainichen eingepfarrt.

Falkenau, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Augustusburg, 1 Stunde nördl. von Augustusburg, an der Flöhe gelegen. Es bestehet aus 36 Häusern und 208 Einwohnern und hat 1 Mühle von 2 Gängen so wie ein Beigeleite von Augustusburg. Unter den Einwohnern sind 10 Bauern, 4 Halbhüfner, 7 Gärtner und 15 Häusler.

Falkenau, Dorf im Fürstenthum Altenburg, im Amte Altenburg, $1\frac{1}{2}$ Stunde nordöstl. von Ronneburg, nahe bei Löbichau gelegen. Es bestehet aus 3 Anspännern, 3 Handgütern, hat 6 Pferde, 83 Scheffel Feld, 8 Fuder Heu, $\frac{3}{4}$ Scheffel Holz, und steuert 7 Gülden $8\frac{1}{4}$ Groschen. Die Einwohner sind nach Großstechau eingepfarrt.

Falkenbach, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Wolkenstein, 1 Stunde südwestl. von Wolkenstein, auf dem Wege nach Geyer gelegen. Es hat 37 Häuser, 245 Einwohner mit 127 Kühen und 310 Schaafen, und eine Mühle mit 12 Einwohnern, (die Himmelsmühle.) Auf den Fluren dieses Dorfs wird, gleich wie zu Mildenau und Groß-Rückerswalde, vieler und guter Flachs erbaut, und die Einwohner treiben damit einen beträchtlichen Handel nach der Lausitz, nach Böhmen, Nürnberg ꝛc.

Falkenberg, wüste Mark im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Wiesenburg gelegen, zu dessen Rittergute sie gehört.

Falkenberg, Dorf im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda, 1 Stunde westl. von Uebigau, an der Straße von Großenhain nach Herzberg gelegen. Hier ist ein altschriftsässiges Rittergut, welches jetzt mit dem Rittergute Schmerkendorf vereinigt ist, und

zu welchem das Dorf und Vorwerk Kiebitz gehört; auch eine Filialkirche von Schmerkendorf befindet sich hier.

Falkenberg, unmittelbares Amtsdorf in Meißner Kreise, im Amte Torgau, 2 Stunden westl. von Domnitzsch gelegen. Es hat eine Mutterkirche, 38 Spann- und 32 Magazinhufen, auch eine Pechhütte. Nicht weit vom Dorfe liegen die wüsten Marken: Birkholz, Boack, Kriebitzsch, Kochlitz, Meltewitz, Liehmena und Wetzscherloh. Die hiesige Kirche stehet unter der Inspection Torgau, und die Collatur hat der Kirchenrath. Ein Filial ist zu Dahlenberg, wo jedoch nur selten gepredigt wird, und dessen Einwohner eigentlicher nach Falkenberg eingepfarrt sind. —

Falkenberg, irrig Falkendorf, schriftsässiges Dorf im erzgebirgschen Kreise, im Kreisamte Freiberg, 1 Stunde nordöstl. von Freiberg, auf der rechten Seite der Mulde gelegen, und dem Rathe zu Freiberg gehörig. Es gränzt gegen Westen an Conradsdorf, gegen Osten an Niederschöna, wo der dazwischen laufende Bobritzschbach die Dorfgränze, und auch die Gränze zwischen dem Meißnischen und Erzgebirgischen Kreise macht. Einige Schritte aufwärts, wo der Dorfbach in die Bobritzsch fällt, ist über letztere eine steinerne, im J. 1752 erbaute Brücke von zwei Bögen, die im J. 1784 von den beiden Dörfern verbessert worden ist. Vor etwa 60 Jahren wurde hier noch Bergbau getrieben. — Das Dorf bestehet aus 44 Häusern; es hat einen Erbrichter, einen Erbmüller, 17 Bauern, 11 Gärtner, 14 Häusler, 1 Gemeindeschmiede, 1 Gemeindehaus, und ein kleines unter das Bergamt Freiberg gehöriges, von einem Bergmanne bewohntes Haus. Die Einwohner besitzen 26½ Spann- und 27½ Magazinhufe; 33 Pferde, 175 Kühe. Auf den Feldern wurde sonst häufig Porzellainstein (Felo-

spath, Petuse) gegraben und nach Meissen verkauft. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner ist die Viehzucht; der Kleebau wurde schon vor 35 Jahren hier eingeführt. Außer dem Hafer ist Winterkorn die Hauptfrucht. Seit 25 Jahren ist auf den mehresten Gütern auch viel Holz angepflanzt worden, besonders Erlen und Birken; die Einwohner erhielten deshalb mehrmals kleine Prämien. Manche haben auch schöne Obstgärten. Die Häusler arbeiten bei dem Bergbau, dem Schmelz- und Amalgemirwerke, und die Weiber spinnen Wolle für Oederan und Frankenberg. Auch drei Hafergrützmühlen giebt es hier, und die an der Brücke über die Bobritzsch liegende Mahlmühle hat 2 Gänge und eine Brantweinbrennerei. — Der Dorfbach hat Aale, Forellen, Schmerlen, Weißfische und Krebse. Der hiesige Bauer Joh. Gottl. Bachmann hat eine verbesserte Getraide-Wurfmaschiene erbaut. — Die Einwohner unterhalten einen eignen Maulwurffänger, welcher von jeder Hufe jährl. ein Viertel Korn erhält. —

Falkenberg, Falckenberg, auch Saecula lora genennt, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, an den Bergen bei Jeßnitz, fast 2 Meilen östl. von Kamenz entfernt gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört dem Rittergute Jeßnitz, der übrige dem Kollegiatstifte zu St. Peter in Bautzen. Die Einwohner sind nach Bautzen in die wendische Kirche St. Michael eingepfarrt.

Falkenberg, Vasallen- und Amtsdorf in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, in der Herrschaft und im Amte Dobrilugk gelegen. Die Einwohner sind mit 117 Schocken und 516 Gülden $3\frac{3}{4}$ Groschen Schatzung belegt.

Falkenberg, der; einer der höchsten Berge des Meißner Kreises, im Amte Stolpen, nicht weit vom Dorfe Putzkau, also in der sächß. Schweiz gelegen.

Vom Fürstenhause im Klunkerthal angerechnet gehet man bis zum Gipfel des Berges binnen ¾ Stunden; in diesem Fürstenhause, oder früher in Berthelsdorf muß man einen Führer nehmen. Der Weg führt durch einen Theil des Putzkauer Waldes. So bald man der höchsten Höhe des Berges näher kommt, wird der Weg auf einmal sehr steil, jedoch ist man bald an der Stelle, wo die königliche, die Putzkauer und Neukircher Waldgränze, folglich auch die Meißnische und Lausitzer Gränze zusammen laufen, welche durch Pfähle bezeichnet sind; diese Pfähle befinden sich zugleich auf der äussersten Höhe des Bergs.

Die Aussicht, welche man von hier aus genießt, ist eine der weitesten und reizendsten. Sie reicht nicht nur bis über den Unger (bei Sebnitz) sondern selbst über den Winterberg (oberhalb Schandau) hinaus, und vom Riesengebirge bis zum Colmberg hin. Ziehet man von jenem bis zu diesem eine gerade Linie, und dann wieder von jenem eine Bogenlinie über Lowositz und Bilin zwischen Annaberg und Freiberg bis zu diesem herab, so umschreibt man hiemit den Gesichtskreis dieser Aussicht, der in Entfernungen von 10 bis 12 Meilen sich herumkreißt, und 250 Quad. Meilen in sich enthält, deren verschiedene Flächen und Berghöhen das Auge von hieraus erreichen kann. Dies ist aber nicht die einzige schöne Aussicht. Es giebt deren noch andere. Wenn man hinter den Gränzpfählen hin und linker Hand den Fußsteig durch das junge Holz gegen Abend immer gerade fortgehet bis dahin, wo ein einzelner Baum in dem großen Haufen von Granittrümmern stehet, und einige Bänke und ein Granittisch angebracht sind, so hat man eine eben so herrliche Aussicht vor sich. Von den böhmischen Gebirgen, neben der sächsischen Schweiz an, bis über das sächß. Gebirge über Dresden hinab, wo Altenberg und Frauenstein sich am Horizonte deutlich darstellen; von da bis in die

Meißner Anhöhen, hinter welchen sich, neben Stolpen hin der Colmberg bei Oschatz an heitern Tagen sehen läßt; wieder über das mit seinem großen Teiche und seinen Giebeln sichtbare Morizburg und Radeberg hin die Lausitzer, und die Königsbrücker Gebirge mit dem runden Eierberge; näher her über das nahe Bischoffswerda wieder über die Burkauer und Pulßnitzer Gebirge gerade in Nord in die Hoyerswerdaer, Ruhlander und Kamenzer Gegend. Fast der ganze Meißnische Kreiß und ein großer Theil des Erzgebirgischen und der Oberlausitz liegen hier also im Gesichtskreise. — Gehet man wieder zurück, vor der oberen Spitze an den Pfählen vorbei auf die nördliche Seite, so breitet durch eine große Oeffnung des Waldes wieder eine reizende ebene Fläche der Hälfte der Oberlausitz von Camenz über Bautzen herauf und fast bis zur schles. Gränze hinauf sich aus. Bautzen, das man hier ganz übersehen, und in dessen Gassen und Fenster man blicken kann, ist mit unzähligen Dörfern, schönen Schlössern und Vorwerken überall umgeben. Das ganz am Fuße des Falkenbergs liegende fast eine Meile lange, volkreiche Dorf Neukirch, mit seinen lieblichen Umgebungen, giebt dieser Aussicht einen schönen, gleichsam lebendigen Vordergrund. — Unbeschreiblichen Naturgenuß würde es gewähren, wenn auf dem höchsten Punkte des Falkenbergs das Holz mehr gelichtet und ein Belvedere erbaut würde; denn dieser Berg ist 1880 Fuß über der Meeresfläche erhaben, und folglich der höchste in der ganzen sächsischen Schweiz.

Die Tradition erzählt von der Geschichte dieses Berges, daß zwei Brüder, Valentin und Ruprecht, beides natürlich Ritter, sich in alten Zeiten in den Besitz des Ritterguts Neukirch so getheilt hätten, daß Valentin die südliche, Ruprecht aber die nördliche Seite erhalten, jener auf diesem Berge sich eine Burg erbauet und sie die Valentinsburg genannt habe,

woraus Valtenburg und endlich Falkenberg entstanden sey; dieser aber auf dem entgegengesetzten Berge eine Burg gebaut, und sie die Ruprechtsburg genannt, welcher Berg auch immer noch der Ruprechtsberg heißt, und noch etwas von Ruinen aufzuweißen hat. Ihre Nachfolger aber wären in Unfriede gerathen, und in der darüber entstandenen Fehde sey die Valtenburg ganz zerstört worden. Allerdings findet man noch jetzt auf der nördl. Seite dieses Berges Spuren alten Gemäuers und alter Keller. — Das Hauptgestein des Gebirges ist Granit, doch enthält der Berg auch mehrere Basaltarten. Es giebt auf demselben viele seltne Arten von Pflanzen und Insekten, deren Verzeichniß Götzinger in seiner sächs. Schweiz (II. Aufl. S. 430) giebt.

Falkenhain, Dorf in Meißner Kreise, im Amte Pirna, 3 Stunden südl. von Dippoldiswalde, an der Straße nach Zinnwald gelegen. Es bestehet aus 16 Häusern; unter den Einwohnern sind 3 ganze Hüfner, 6 Gärtner, 7 Häusler; sie besitzen 10 Hufen und 15 Stück Zugvieh. Das Dorf gehört schriftsf. zum Rittergut Schmiedeberg, und ist nach Johnsbach eingepfarrt. —

Falkenhain, Dorf im Meißnischen Kreise, im Amte Pirna, an dem linken Ufer der Müglitz, ½ Stunde südl. von Dohna entfernt gelegen. Es gehört schriftsäs. zum Rittergute Wiesenstein, hat 15 Häuser, und unter den Einwohnern 7 Hüfner und 8 Gärtner, mit 10 Spannhufen 11 Mag. Hufen und 9 Ruthen, und 11 Marschh. und 6 Ruthen, auch 15 Stück Zugvieh. Das Dorf ist nach Dohna eingepfarrt.

Falkenhain, Dorf im Leipziger Kreise, im Kollegiatstifte Wurzen, an der Lossa, 2 Stunden östl. von Wurzen auf der Straße nach Torgau gelegen. Das Dorf bestehet aus 96 Häusern, mit 537 Einwohnern, hat ein schriftsässiges Rittergut, zu dem es gehört,

und eine Pfarrkirche, nebst Schule, die ein Cantor versiehet. Die Collatur stehet dem Rittergute zu; Prediger und Cantor stehen unter der Diöces Wurzen. Die Einwohner besitzen 22 Hufen.

Falkenhain, Dorf im dem Erzgebirgschen Kreise, im Kreisamte Freiberg, 2 Stunden nördl. von Mitweyda, am rechten Ufer der Zschopau gelegen, an welcher es eine Mühle hat. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Ringethal und ist in's Dorf Ringethal eingepfarrt.

Falkenhain, Dorf im Hochstifte Naumburg Zeitz, im Amte Zeitz, $2\frac{1}{2}$ Stunde östl. von Zeitz, am Rheinbache, nahe an der altenburgischen Gränze gelegen. Hier ist ein schriftsässiges Rittergut, dem, außer Falkenhain, noch das Dorf Russendorf (Rosendorf) gehört, und eine Pfarrkirche und Schule, unter dem Patronatrechte des Rittergutsbesitzers und der Diöces Zeitz stehend. Das Rittergut ist stift naumburgisches Mannlehen und dessen Besitzer ein Stiftsstand. Das Dorf hat 58 Häuser; die Einwohner besitzen 11 Hufen $\frac{3}{4}$ Acker Feld.

Falkenhain, Dorf in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, $1\frac{1}{2}$ Stunde südl. von Golsen, an der Bobe, auf der Straße von Luckau nach Baruth gelegen. Es hat 800 Gülden Schatzung, gehört dem hiesigen Rittergute, und hat eine Filialkirche von Krossen. (s. d.)

Falkenhain, adlicher Ort im Fürstenthum und Amte Altenburg. —

Falkenhof, ein schriftsässiges Vorwerk oder Gut in der Wilsdruffer Amts-Vorstadt von Dresden. (s. dies.) Er liegt vor dem Falkenschlage.

Falkenhegergrund, ein reizender Grund im Meißnischen Kreise, im Amte Pirna in der sogenannten sächß. Schweiz, eine Parthie des Reischengrundes bildend. —

Falkenstein, der; ein Berg im Meißn. Kreise, im Amte Hohnstein mit Lohmen, auf der rechten Seite der Elbe, ½ Stunde östl. von Schandau, und folglich in der sächsischen Schweiz. — Er zeichnet sich sowohl in der Nähe als in der Ferne durch seinen ganz isolirten Stand aus, hat aber ursprünglich gewiß mit dem Schrammsteine zusammen gehangen. Man kann ganz um ihn herum gehen, was für den Geognosten sehr bedeutend ist. Er ist auf seiner Nordseite aus unförmlichen, großen Säulen und Blöcken aufgethürmt, stehet aber auf der südl. Seite ganz glatt abgeputzet da, und ein langer, seine ganze sichtbare Höhe und Breite durchsetzender gerader Kreuzsprung giebt ihm das Ansehen, als wäre er aus vier ungeheuer großen Quadern zusammen gesetzt, an welchen der Zahn der Zeit an den freien Ecken die gleichen Flächen verändert hätte. Auf seiner Westseite aber scheint er aus dünnen scharf geschliffenen, der Länge nach herunter über einander geschobenen Schiefern gebildet zu seyn, an denen man offenbar sieht, daß die Strömungen des Wassers ihm diese Gestalt gaben, und diese Strömungen von Osten kamen. So unzugänglich dieser Felsenkegel zu seyn scheint, so benutzte man ihn dennoch zu einem Zufluchtsorte; besonders in den Zeiten des 30jährigen Krieges. An seiner Westseite hat er eine treffliche Aussicht nach Schandau und Königstein hin. Man vergl. Ansicht von Ostra mit dem Falkenstein und Schrammstein. kl. 8. (in Götzitzgers Schandau ꝛc. 2. Aufl. S. 352.)

Falkenstein, der; ein Felsen im Fürstenthum Gotha, im Amte Georgenthal, hinter den Bühnenberge im Schmalwassergrunde, 2 Stunden südl. von Dietharz entfernt gelegen. Dieses ist ein kolossaler Porphyrfelsen, welcher, ganz von Klüften und Höhlungen angefüllt, von beiden Seiten durch kleine Nebenthäler von den anliegenden Bergen getrennt, und nach dem Hauptthale zu steil abgeschnitten, frei und

selbstständig in die Höhe steigt. Durch die östl. Schlucht kann man aus dem Grunde hinauf auf seinen Gipfel gelangen, von welchem, in die Tiefe hernieder, sich der schauerlichste Blick öffnet. Hier soll in frühern Zeiten ein festes Schloß gestanden haben, das auch den Namen Falkenstein führte. Eine Spur davon ist aber nicht mehr vorhanden. Man vergl.: der Falkenstein: gez. von C. A. von Hoff; ein Oktavblatt im 2ten Hefte des 1sten Theils von: der thüringer Wald von v. Hoff und Jakobs, Gotha, 1807. S. 448.

Falkensteiner Hammerwerk, oder Hammer unterm Falkenstein, ein Hammerwerk im Fürstenth. Sachs. Coburg Saalfeld, im Amte Probstzella, im Loquitzthale, ½ Stunde südl. von Probstzella gelegen. Hier verengt sich auf einmal das Thal, zwei hohe felsige Berge treten bis an die Ufer der Loquitz zusammen, ihre Wände sind nahe bis an den Thalboden mit Wald bedeckt, zwischen welchem zackige Felsen von grünlichem Thonschiefer wild hervorblicken; der felsige Berg des westl. Ufers heißt der Falkenstein, und tief in diesem wilden Grunde, der hier einen Nebenbach von Osten aufnimmt, liegen die schwarzen Häuser, die Eisenstein-, Schlacken- und Kohlenhaufen des genannten Hammerwerkes, dem er den Namen gegeben und dessen Getöse in die Ohren des Wanderers an dem hohen Felsensteige hinauf schallt. Das Hammerwerk selbst gehört zum Baierischen Amte Lauenstein.

Falkenstein, ein adeliches Bergstädtchen, an der Göltzsch, im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, eine kleine Stunde südlich von Auerbach gelegen, an einer Hauptstraße, die vom Erzgebirge in das Reich führt. Im Jahr 1800 bestand der Ort aus 231 Häusern ohne die Kirche, geistliche Gebäude, Rathhaus, Weberhaus, Schützenhaus, Bleichhäuser und das Rittergutsgebäude; jetzt aber aus 262 Bürger-

häusern ohne jene. Im Jahre 1779 lebten hier in 52 Familien 116 Einwohner über 10 Jahre; im J. 1800 waren 1100, im Jahre 1802 aber 1347 Einwohner hier, als 256 Knaben, 239 Mädchen, 393 Manns- und 419 Frauenspersonen bis 60, und 40 Personen über 60 Jahre alt, zusammen 669 Manns- und 678 Frauenspersonen. Jetzt aber 826 Manns- und 834 Frauensversonen, im Ganzen also 1660 Personen.

Die Hauptnahrung derselben besteht in Musselinweberei, in Handwerken verschiedner Art, in Bergbau, in Ausnähen, Spinnen, Spitzenklöppeln und Blonden-Verfertigung, in Verfertigung des Kammertuchs, in Viehzucht und nicht unbedeutendem Feldbau. Im Jahre 1802 befanden sich hier 188 Musselinweber, jetzt 253, ohne 40 Nichtarbeitende, 11 Schneidermeister, jetzt 13, 14 Schuhmacher, jetzt 17, 8 Weißbäcker, jetzt 9, 3 Hufschmidte, jetzt 4, 1 Nagelschmidt, 1 Schlosser, jetzt 2, 3 Böttcher, jetzt nur 2, 1 Gerber, 1 Färber, 1 Nadler, jetzt 4, 3 Beutler, 3 Seifensieder, 2 Wagner u. s. w.

Die Kammertuchweberei wurde eigentlich hier von einem Webermeister, Namens Joh. Mich. Dressel, und einem Webermeister aus Plauen, Namens Hahn, welche gemeinschaftlich daran arbeiteten, bereits vor einigen 30 Jahren erfunden, konnte aber der noch schwerfälligen Maschinerie wegen noch nicht mit Vortheil verfertigt werden. Im Jahre 1793 gelang es aber einem hiesigen Webermeister, Gottlieb Thomas, eine solche Vorrichtung zu erfinden, durch welche dieser Artikel vollkommen, schnell nnd mit großem Gewinn verfertigt werden konnte. Der Erfinder vertraute sein Geheimnis anfänglich nur einigen Webern, die sich mit ihm zu einer geschloßnen Gesellschaft vereinigten, sich eidlich zur Geheimhaltung der Handgriffe verbanden, und G. Fr. Thomas in Lengefeld zu ihrem einigen Verleger annahmen. Von dieser Zeit an,

und noch jetzt, wird ein Kammertuch geliefert, welches dem französischen völlig gleich kömmt. Jedoch konnte diese Erfindung nicht lange ein Geheimniß bleiben, denn es gelang dem ausschließenden Kunstsinne der hiesigen Weber und ihrem rastlosen Forschen bald, dasselbe zu entdecken, und jetzt wird diese Waare allgemein hier verfertigt. Zwar verfertigt man auch an einigen anden Orten im Voigtlande Kammertuch, aber bei weitem nicht in der Quantität, als hier, und wird auch meistens hieher geliefert. Dieser Artikel hat sich nun über seine erste Einfachheit sehr erhoben, und bestehet jetzt in einer Mannichfaltigkeit von Mustern, die sowohl den Werth wie den Absatz der Waare erhohen und vermehren. Besonders wird hier eine Sorte Waare verfertigt, welche man gezogene nennt, weil anfänglich die Muster und Blumen durch künstliche Zuge und Abstracten, von mehrern Personen regiert, in das Gewebe gebracht wurden; jetzt aber ist auch dieser Mechanismus vereinfacht worden, so daß alles durch einen einzigen Mann verrichtet werden kann. Vorzüglich verdient um diese Maschinerie machten sich hier zwey geschickte Tischler Joh. Christian Müller und Christian Erdmann Müller. Ersterer bewirkte die Verschiedenheit der Muster durch eine Welle, in welche Stifte in einer solchen Ordnung eingeschlagen sind, daß, indem dieselben mehrere Hebel in Bewegung bringen, durch den fortgesetzten Umlauf dieser Welle, das für das Auge erzeugt wird, was die Stifte auf der Welle in der Spieluhr für die Harmonie bewirken, und letzterer erreichte denselben Zweck auf einem noch künstlicheren Wege, indem er das Muster selbst in halberhabener Arbeit und in vergrößerter Form auf diesen Wellen ausarbeitete und dadurch die Genauigkeit der ganzen Manipulation zur höchsten Vollkommenheit brachte. Diese letztere Maschine wirkt also fast nach dem Prinzip des bekannten Storchschnabels, indem sie die Zeich-

nung verjüngt, und in allen Verhältnissen genau und richtig darstellt. Man bedient sich noch jetzt beider Gattungen von Wellen. Die gezogene Waare wird, ehe sie auf die Bleiche kömmt, zuvor ausgeschnitten, das heißt: die überschlagenen Faden werden mit der Scheere hinweggenommen, wodurch erst die Zeichnung der Waare sichtbar wird, eine Arbeit, wodurch von jeher mehrere hundert Menschen ihren Unterhalt fanden, und auch jetzt noch öfters schon Kinder von 3 Jahren beschäftigt. Im Jahre 1800 wurden ohngefähr 2200 Stücke Kammertuch und 8900 Stücke Musselin, im Jahr 1801, 2005 Stücke Kammertuch, dagegen aber 12,110 Stücke Musselin verfertigt. Die Musseline wurden größtentheils nach Plauen verkauft. Jetzt aber wird fast gar kein Musselin mehr hier verfertigt, dagegen aber alljährlich 10 bis 12,000 Stücke Kammertuch, Gaze und Lomsets, das Stück zu 30 Ellen, welche aber fast durchgängig von hieraus verkauft werden. Im Jahre 1813 wurden wegen der Kriegsunruhen über 1000 Stücke weniger verfertigt. Oeftere und starke Rekrutirungen, so wie die Organisation der Banner und Landwehr entzogen der hiesigen Fabrik viele Arbeiter. Jetzt werden außer den Meistern nur 63 Gesellen und 23 Lehrlinge beschäftigt, da sonst beinahe 200 Gesellen hier arbeiten. Ein besonderer Vortheil für die hiesige Fabrik ist dieser, daß Weiber und Töchter auf den Weberstühlen arbeiten können. Außerdem könnten gegen 400 Gesellen hier Arbeit finden. Es haben sich mehrere Gesellschaften gebildet, welche sich mit dem Verlag dieses Artikels beschäftigen, die Leipziger und andere Messen damit beziehen, auch von Ort aus ansehnliche Versendungen machen, als 1) C. G. Bühnert, 2) C. F. Dressel, 3) Gerisch und Klein, 4) G. Scharf, 5) C. Schuster, 6) C. Weidenmüller, 7) C. F. Schönfuß. Sie stehen sämtlich mit ihren Waaren auf dem Brühl aus.

Auch werden noch bedeutende Quantitäten dieser Waare durch den Landhandel vertrieben.

Es befindet sich zu Falkenstein ein eigenes Kommunbergamt, welches aus einem Bergmeister, Bergschreiber, Geschwornen und Schichtmeister mit gebührendem Rang und Uniform bestehet. Vorzeiten war der hiesige Bergbau von Bedeutung, jetzt aber wird nur etwas Zinn und Eisen gewonnen. Das Rittergut Falkenstein hat die vollständige Belehnung über den Bergbau auf alle Metalle und Mineralien, Gold und Silber ausgenommen. An der Göltzsch befinden sich 3 Mühlen mit 7 Mahlgängen und 3 Schneidemühlen.

Das hiesige Rittergut, zu welchem der größere Theil der Stadt gehört, ist von jeher als altschriftsässig erklärt, so wie sich auch aus Urkunden aus dem 16. Seculo ergiebt, daß es mit dem Bergbau schon von den ältesten Zeiten her beliehen war. Das hiesige Bergamt bestehet aus 4 Theilen, wovon der König einen Theil, und die Güter Falkenstein, Oberlauterbach und Dorfstadt, die übrigen 3 Theile besitzen. In dem hiesigen Bergreviere, wie auch auf dem Eigenthume des Rittergutes, liegt auch 3 Stunden südlich von Falkenstein der berühmte Topasfelsen der Schneckenstein genannt, mit seiner Grube. Auch finden sich im hiesigen Bergreviere schöne und ergiebige Schieferflötze und Achate von sehr schöner Zeichnung und Farbenspiel. Dieses Rittergut besitzt außerdem noch Antheile von Dorfstadt, Ellefeld, Neustadt bei Falkenstein, Schreyersgrün, Reimtengrün, Werda, Bergen an der Trieb, Trieb und Cottengrün. Die übrigen Antheile von Falkenstein gehören zu den schriftsässigen Rittergütern Dorfstadt, Ellefeld, Mühlberg, Oberlauterbach, und Collatur, welche letztere, wie weiter unten erwähnt werden soll, hier eine eigene Gerichtsbarkeit besitzt. Eigentlich zerfällt Falkenstein in 2 Theile, Falkenstein-Obertheil und

Falkenstein-Untertheil. Obertheil besteht aus Falkenstein mit Mühlberg, Dorfstadt und Ellefeld; Untertheil hingegen aus Oberlauterbach und Collatur. Zu den besondern Gerechtsamen den Rittergutes Falkenstein gehört noch, daß es die Jagdfolge in die Königlichen Forste ausübt, und einen königlichen Postbothen unterhält, der jedoch vom Rittergute gewählt wird. Ueberdieß noch gehören zum Rittergute Falkenstein die Schäfereien Winn und Mühlberg. Die geistlichen Gebäude und eine Mahlmühle, gehören zur Collatur.

Die hiesige Pfarrkirche stehet unter der Inspection Plauen. Als Schullehrer sind ein Cantor und Organist angestellt. Die Collatur ruhet nicht auf dem hiesigen Rittergute, sondern auf dem adel. Trützschlerischen Geschlechte. Der Aelteste der Familie, der aus den Häusern Falkenstein, Oberlauterbach, Dorfstadt oder Ellefeld abstammen muß, ist auch jederzeit Collator, er mag übrigens einen Antheil an diesen Gütern besitzen oder nicht, und sich aufhalten, wo er will. Er erhält jederzeit mit der Collatur eine eigene von den übrigen abgesonderte Gerichtsbarkeit. Die hiesige Collatur erstreckt sich über die Pfarren und Schulen zu Falkenstein, Werda und Bergen.

Die nach Falkenstein gepfarrten größern und kleinern Ortschaften sind folgende: Ellefeld, Oberlauterbach, Neustadt, Dorfstadt, Irrgang, Siebenhitz, Juchhöh, Hahnenlohe und Hahnweg, Lohberg, Mühlberg, Messingwerk mit Hohofen, Scheibenknock, Winn, Vorder-Grünbach, Hinter-Grünbach, Rißbrück, Hammerbrück, Friedrichsgrün, Bode, Kaltebück, Mühlleite, Winselburg, Reimtengrün. Einige dieser Ortschaften liegen in einer Ausdehnung von 2 Meilen von Falkenstein entfernt, und mitten in den zum hiesigen Rittergute gehörigen, bis an die böhmische Grenze rei-

chenden bedeutenden Waldungen. Der Boden, auf welchem diese letztern Ortschaften erbauet sind, ist an sich von der besten Art, und fast für alle Feldfrüchte geeignet, auch haben diese Waldbewohner durchgängig etwas Feld urbar gemacht, allein wegen der Rauheit des Clima, und Strenge des Winters, gedeihen daselbst keine Winterfrüchte, und selbst die Sommerfrüchte worunter die Erdäpfel die größere Zahl ausmachen, erhalten nicht immer ihre Reife, und sind dem Erfrieren öfters ausgesetzt. Gräserei und Viehzucht sind vortrefflich, und die Butter, welche die Waldorte liefern, giebt der in der Schweiz an Güte wenig nach. Sämtliche Einwohner dieser entfernten Waldorte haben sehr gute Nahrung. Sie beschäftigen sich fast durchgängig im Frühjahr, Sommer und Herbst mit Holzhauen und Stockmachen, und im Winter mit dem Anfahren des Floßholzes an die Floßbahne durch den Handschlitten, wo es dann weiter bis an die Floßgräben gefördert wird. Da aus den hiesigen Waldungen alljährlich 10 bis 12,000 Klafter Holz auf die Flöße gegeben werden, so ergiebt sich schon hieraus, daß es diesen Einwohnern weder an Beschäftigung, noch am Verdienste fehlen kann. Weiber und Kinder beschäftigen sich durchgängig theils mit Spitzen- und Biondenklöppeln, die von der höchsten Güte hier verfertigt werden, theils auch mit Nähen und Sticken der Falkensteiner Fabrikwaaren, theils durch den Haken im Tambourin oder Rahmen, theils durch französische und deutsche Stickerei. Ein Theil der Waldbewohner besteht auch aus Bergleuten, die theils auf den Gruben arbeiten, theils aber auch mit Arzeyen und Olitäten in das Ausland reisen, und den Unterhalt ihrer Familien besorgen. In Friedrichsgrün sind eine Glashütte, Pottaschensiederei, und Vitriolwerk befindlich. Das Glas, welches hier verfertigt werden kann, ist wegen der vortrefflichen Quarze von vorzüglicher Schönheit und Güte.

Endlich ist noch anzumerken, daß in Falkenstein jährlich 2 Märkte, welche auf den Montag nach dem 1. Trinitatis und auf den Montag nach Kreuzerhöhung fallen, gehalten werden.

Falkenstruth, Pechhütte im Wittenberger Kreise, im Amte Annaburg, 2 Stunden östlich von Torgau, beim Dorfe Zschackau gelegen.

Farnroda, Farrenroda, Farroroda, Herrschaft, Schloß und Dorf im Fürstenthum Eisenach, im Bezirke des Oberamts Eisenach, $1\frac{1}{2}$ Stunde südöstl. von Eisenach entfernt gelegen.

Bis zum J. 1799 gehörte Farnroda als ein herzogl. Mannlehnrittergut dem Burggrafen von Kirchberg und Reichsgrafen zu Sayn-Wittgenstein, von welchem es unter dem Namen des Mannlehns Farnroda im J. 1642 erkauft, und von den Besitzern in neuern Zeiten in die Herrschaft Farnroda umgeschaffen wurde, denn auch in ältern Urkunden wurde die ganze Besitzung Burg oder Schloß Farnroda genannt. Vermöge der ältesten Lehnsbriefe wurden diese Grafen mit dem Schlosse und Dorfe Farnroda, so auch mit den Dörfern (oder Höfen) Huchenrodt, Burbach, Seebach (Sibach) Wutha, (Wutta) und Eicherodt (Eichrod) mit obersten und niedersten Gerichten über Hand und Hals und zwar zu ächten Mannlehen beliehen, welches mit 3 reißigen Pferden verdient werden mußte. Allein nach dem Recesse vom J. 1677 ertheilte der damals regierende Herzog zu Sachsen Eisenach Joh. Georg I. seinem Statthalter, dem Geheimenrathe und Kammerpräsidenten Burggrafen Geo. Ludw. v. Kirchberg als damaligen Besitzer von Farnroda für sich und seine männlichen Nachkommen nachstehende Rechte und Privilegien, als: 1) ein geistliches Unterconsistorium für seine Unterthanen, durch seine Räthe und einen Hofprediger oder Pfarrer zu bestellen, jedoch mit

Ausschluß des Kirchenbannes, der Visitation und anderer Rechte, die mit den Episkopalrechten verbunden sind, so wie auch mit Vorbehalt der Appellation an das Ober Consistorium zu Eisenach; 2) in allen Befehlen sollte der Styl so geführt werden, als wenn solche im Namen des Herzogs abgingen; 3) Cedirte man ihm die von dessen Unterthanen den Herzogen als Landesherren zu entrichtenden Land- und Trankſteuern, jedoch mit Ausschluß derer, die zu Reichs- Kreiß- und andern Landesangelegenheiten ausgeschrieben werden, wogegen der Graf eine Post von 4000 Thalern, die ihm die Kammer schuldete, zur Hälfte schwinden ließ; 4) Man überließ ihm die hohe und niedere Jagd, jedoch ohne Wildhecken; 5) Wurden die Besitzer von denjenigen Lehn- und Ritterpferden und deren Dienstleistung, die auf Farnroda haften, frei; so auch von Geld- und Frucht-Zinsen, die Farnroda in die Kornschreiberei liefern sollte. Im J. 1679 wurden dem Grafen noch mehrere Steuern nachgelassen, und den burggräflichen Kirchbergschen Räthen und Befehlshabern erlaubte man, in gerichtlichen Expeditionen das Wort Canzlei zu gebrauchen, mit Ausnahme der Berichte an die herzogl. Regierung.

Die Bestandtheile der Herrschaft sind: das Schloß Farnroda, die Höfe Hucheroda und Burbach, das Dorf Farnroda; die Dörfer Seebach, Eichrod, Wutha, und ein Theil von Schweinau; überhaupt in allem 154 Häuser, welche jährlich im Steuertermin 256 Thaler 3 Gr. $5\frac{1}{2}$ Pf. entrichten. Hiervon genießt die burggräfl. Herrschaft an Steuern die zwei ordinären Steuertermine, die drei Trankſteuer-Termine, und von den Extraordinärsteuern wird der Farnrodische Theil zurück behalten. Ferner die Geld- und Frucht-Zinsen aus obigen Ortschaften, so wie auch aus Mosbach, Kittelsthal, Fischbach im Eisenachschen, Schweinau, Kahlenberg, Kolberfeld.

Deubach, Thal, Ebenheim im Gotha'schen den Weinzapf-, Schenk- und Brauzins, allerlei Handfrohngeld, Naturalabgaben ꝛc. Von Fischereien gehören dazu: ein Quellwasser, die Hörsel, und der kleine Krebsbach, nebst 3 Teichen zu Farnroda und 1 Teich zu Seebach; Huth und Trift von der Rodach, eine Schäferei, und verschiedene nach Farnroda gehörige Frohnunterthanen. — Da im J. 1799 die Grafen von Kirchberg in männl. Linie ausstarben, so fiel die Herrschaft dem herzogl. Hause Sachsen Weimar anheim, und sie ist seitdem, nebst allen dazu gehörigen Orten, dem Amte Eisenach einverleibt worden. —

Das Dorf Farnroda hat 83 steuerbare Wohnhäuser, ein herrschaftl. Schloß nebst den dazu gehörigen Häusern, Gebäuden, Vorwerken, Scheuern, und eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Eisenach stehen. Zu dem Schlosse gehören 10 Hufen, 13 Acker artbares Land und 700 Acker Holz an verschiedenen Bergen. Der Feldbau um Farnroda ist sehr gering, und die Einwohner nähren sich mehr von der Wollenweberei für die Fabriken in Eisenach; sie fertigen Kreppflor, Kamelotte, Rasch und etwas Drillich. — Hier ist auch ein Forstbedienter des Eisenacher Forstdepartements.

Ueber die Anmaßung in Hinsicht des Episcopalrechts und dem damit verknüpften jure Liturgiae von Seiten der Grafen von Kirchberg sind in den J. 1771 — 1772 mehrere Streitschriften und Aktenstücke der beim Reichstage gepflogenen Verhandlungen deshalb, erschienen; die Streitigkeiten selbst wurden zu beiderseitiger Zufriedenheit in der Folge gütlich ausgeglichen. —

Farnstädt, s. Oberfarnstädt, und Unterfarnstädt.

Farnstädter Bach, ein Bach im Fürstenthum Querfurt, welcher oberhalb des Dorfes Farnstädt ent-

springt, viele Mühlen treibt, und an der Mannsfeldschen Gränze in den Quernabach fällt. —

Farreübach, Fahrenbach, Farnbach, ein Hof, oder kleiner Ort im Herzogthum Sachs. Coburg Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, 1 Stunde nordöstlich von Altenbreitungen gelegen. Auf den Karten heißt er auch Farnbach, bestehet aus 5 Häusern, mit 22 Einwohnern und gehört in's Kirchspiel Frauenbreitungen. Es sind 3 Höfe hier; der obere Hof oder das Gütchen kam im J. 1806 an den Forstmeister von Fischern; den mitteln und untern Hof besitzen seit dem J. 1806 drei Söhne Joh. Christoph Schneiders.

Farrenbach, kleiner Bach im Fürstenth. Sachs. Cob. Meinigen, im Amte Frauenbreitungen; er entspringt in den niedrigen Bergen zwischen Liebenstein und Beierrode, gehet nach Beierrode herab, berührt Farrenbach, und Guckshof, und fällt bei Altenbreitungen in die Werra. —

Farringsmühle, s. Fähringsmühle.

Fasanerie, die; ein umzäunter Waldbezirk im Fürstenth. Sachs. Cob. Meiningen, im Amte Maßfeld, bei dem Dorfe Hermannsfeld, und darin ein ausnehmend schönes Lust- und Sommerhaus mit einigen andern Wohnungen, dem Sanssouci des verstorbenen Herzogs; es bestehet aus dem Lustschlosse und 4 Häusern mit 16 Einwohnern, unter denen sich ein herzogl. Fasanenjäger und Gärtner befinden. — Eine hübsche Abbildung der Fasanerie findet man in dem 3. Jahrg. des Mein. Taschenbuchs, in 12. gestoch. von Oberkogler. (1805).

Fasanerie, die; liegt im Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Schwarzburg, ½ Stunde nördl. vom Schlosse Schwarzburg entfernt, hinter dem Tännigshaupt, dem Tripstein zur Seite und eben so hoch als derselbe, nämlich 888 Fuß über Rudolstadt.

— Sie wurde von dem ersten Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt, Ludwig Friedrich, angelegt; ist ein, obschon in kalter Gegend gelegener, aber äußerst angenehmer Ort, die Hälfte von einer Mauer, die andere mit einer Planke umgeben, der Umfang derselben beträgt über ¼ Stunde, und zu Zeiten sind hier mehr als 300 Fasane gezogen worden. Der jetzige Fasanenmeister ist zugleich verpflichteter Geometer. —

Fasanenhaus, das; eine Schenke, oder Gastwirthshaus im thüringer Kreise, im Amte Weißenfels, nahe bei der Stadt Weißenfels, vor dem Saalthore gelegen. Es stehet unmittelbar unter dem Amte. —

Fascha, Vascha, auch Föchsen, eine Wüstung im Fürstenthum Sachs. Coburg Meinungen, im Amte Neustadt bei dem Dorfe Hopf gelegen.

Faschenroda, s. Foschenroda.

Fasendorf, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, nahe bei Mühltrof gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört schriftsässig zum Rittergute Leubnitz, der übrige stehet unmittelbar unter dem Amte. Es hat ein Beigeleite von Plauen, und einen Erb-Kretzscham. —

Fasol, Fasolbach, ein Bach im Fürstenthum Gotha, welcher bei Holzhausen im Amte Wachsenburg entspringt, und oberhalb Sulzenbrücken mit dem Weitsflußchen sich vereinigt.

Fastenberg, ein Berg im Erzgebirgischen Kreise, im Kreisamte Schwarzenberg, ¼ Stunde nordwestl. von Johanngeorgenstadt entfernt gelegen, oder gleichsam selbst den Grund und Boden der Stadt bildend. Am Fuße desselben ist Wittigsthal gelegen. Von dem Bergbau auf diesem Berge s. den Art. Johanngeorgenstadt.

Faule Anger, der; so nannte man sonst das Dorf Jeesewitz im Amte Eilenburg. (s. dies.)

Fechheim, Veichen, Dorf im Fürstenthum Sachsen Cob. Saalfeld, im Amte Neustadt, bei Einberg, 1 Stunde nördl. von Coburg entfernt gelegen. Hier befindet sich eine Voigtei, eine Pfarrkirche und Schule. Das Dorf hat 35 Häuser und 200 Einwohner; 32 Häuser mit 185 Einwohnern stehen unter Amtsgerichtsbarkeit; 1 Haus gehört zu Wüsten-Ahorn, 1 zu Kösfeld und 1 zu Einberg. Die hiesige Kirche stehet unter der Ephorie Neustadt an der Heyde, und eingepfarrt in dieselbe sind: Birkich, Blumenrod, Bodorndorf, Kemmaten, Plesten, Ober-Wasungen, Wellmersdorf, die Wiesenmühle bei Fürth, Wörlsdorf, und die zum hildburgh. Amte Sonnefeld gehörigen Orte: Aich, Biberbach, Horb, Mittelwasungen und Unterwasungen. — In der Umgegend des Dorfs sind verschiedene Marmor- und Alabasterbrüche. Der Marmor ist theils schwarz, theils bunt, gelb und rothbraun von Farbe; man trifft auch manchmal versteinerte See- und Wasserthiere hier, so wie mineralische Quellen. —

Fehrenbach, Ferrenbach, Ferrebach, Dorf im Fürstenthum Sachs. Coburg Hildburghausen, im Amte Eisfeld, 3 Stunden nördl. von Eisfeld, rechts ab von der Straße nach Ilmenau, an der Biber gelegen. Das Dorf bestehet aus 41 Häusern und hat 255 Einwohner. Die letztern besitzen 3 Ochsen und haben 13 Gulden 5 Gr. 4½ Pf. terminliche Steuern; sie haben Kartoffel- und Hafer-, aber wenig Korn- und Wiesenbau. Bei diesem Dorfe vereinigen sich zwey in die Biber fallende Bäche, die oberhalb demselben entspringen. Die Einwohner sind nach Heubach eingepfarrt, wohin auch die Kinder in die Schule gehen. Hier ist eine Glashütte, welche auf 12 Stühlen sowohl grünes als weißes Glas liefert und welcher der Ort seine Entstehung verdankt. Schon um's J. 1563 soll eine Glashutte hier gestanden haben, die nachher eingegan-

gen und gegen das Ende des 16. Jahrhunderts erneuert worden ist. In der Mitte des 17. Jahrhunderts wird einer hier angelegten Hütte erwähnt; die Glasmeister erhielten anfänglich nur Platz zu 12 Wohnhäusern und Hofstätten eingeräumt, nach und nach aber erweiterte sich der Ort bis zu seinem jetzigen Umfange. Ausser der Arbeit bei der Glashütte beschäftigen die Einwohner sich hauptsächlich mit der Holzarbeit. — Die Quelle der Biber liegt noch etwas über dem Dorfe nach der Höhe des Rennsteigs hinauf, nahe bei Masserbergen; sie wird der Biberbrunnen genennt, und durch den südlicher herbeikommenden Bach verstärkt. In dieser Gegend zeichnet sich eine ganz besondere Gebirgsart aus, die porphyrartig zusammengesetzt ist, und dabei ein dickschieferiges Gefüge hat. Die blaßröthliche, bis ins Braunrothe übergehende Grundmasse ist ganz quarzartig, darin liegen Quarz- und Feldspathkörner, und zarte, kupferrothe, dann Glimmerähnliche Blätter zeigen sich auf den Ablösungen. Sie enthält viele Eisentheile.

Fehrendorf, s. Fährendorf.

Fehro, Fehrow, Dorf in der Niederlausitz, im Cottbuser Kreise, im Amte Peiz, an der Malsk, welche unterhalb dem Orte mit der Spree sich vereiniget, auf einer von Cottbus nach Lieberose führenden Nebenstraße gelegen. Hier befindet sich eine Filialkirche von Drachhausen.

Felda, die; ein kleiner Fluß im Fürstenth. Koburg; er entspringt im Eisenachschen Amte Kaltennordheim, oberhalb Reichenhausen, und fließt nördlich durch einen Theil des Amtes Ostheim, des Amts Kaltennordheim, durch das ehemalige Großherzogthum Frankfurt, durch das Fürstenth. Sachs. Coburg Meinungen, und ergießt sich bei Dorndorf in die Werra. Kaltennordheim, Fischbach, Dietdorf, Dermbach, Lengsfeld

und Dietlas sind die vorzüglichsten Orte, welche an diesem Flusse liegen. —

Feldengel, Dorf im Fürstenthum Schwarzburg Sondershausen, im Amte Klingen, 2 Stunden nördl. von Klingen auf der Straße nach Sondershausen gelegen.

Feldeck, Schloß bei dem Dorfe Dietlas im Fürstenth. Sachs. Coburg Meinungen. (s. Dietlas.)

Feldheim, unmittelbares Amtsdorf, im Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, 2 Stunden nördl. von Zahna entfernt gelegen. Das Dorf hat 14 Häuser, mit Einschluß der Schulwohnung und einer Windmühle; die Einwohner, bestehen aus 9 Hüfnern und 2 Gärtnern und besitzen 42 Hufen. Die hiesige Filialkirche von Marzahna stehet unter der Superint. Zahna, und eingepfarrt in dieselbe ist das Dorf Schwabeck.

Feldleuba, ein Pertinenzstück vom Dorfe Leuba in der Oberlausitz, im Görlitzer Kreise. S. Leuba.

Feldmühle, die; eine Mühle im Meißnischen Kreise, im Amte Torgau, bei dem Dorfe Langenreichenbach, zu welchem sie gehört. Sie besteht aus einer Mahlmühle von 1 Gange, und einer Schneidemühle. —

Feldschlößchen, das; s. Dresden.

Feldstein, der; eine Bergwand im Meiß. Kreise, in der sogenannten sächs. Schweiz, im Amte Pirna, in der Nähe von Wehlen. Diese Bergwand stehet ganz einzeln da, ist sehr hoch, und man hält sie bei dem ersten Anblicke für die Ruinen einer alten Burg. Stehet er gleich auf einer steilen Höhe, so wird man doch gereizt, ihn in der Nähe zu betrachten; und sobald man ihn erreicht hat, wird man gleich gewahr, daß er gegen seine Breite und seine Höhe verhältnißmäßig sehr dünne ist. Die Natur hat ihn mit einer ganz durchgehenden Höhle, die gleichsam ein Thor bil-

det, durchbrochen, in welcher man auf natürlichen Steinbänken die nahen und entferntern Gegenstände betrachten kann. Man erblickt von hier aus das nahe Dorf Rathen mit der Ruine des alten Schlosses, unter diesem die Elbe, und weiter linker Hand den Königstein und Lilienstein, so wie vor sich hin das angenehme Grünbachthal, aus welchem man gekommen ist.

Feldstein, der; ein auf einem ziemlich hohen Flötzkalksteinberg hervorragender Basaltfelsen im Hennebergschen, im Amte Themar, nördl. vom Dorfe Lengfeld gelegen. Er ist für sich allein 70 Fuß hoch und hat an seiner Grundfläche 400 Fuß im Umfange.

Fellberg, der; ein Gebirge im Fürstenthum Sachsen Coburg Meinungen, im Amte Schalkau, in der Nähe der Quelle der Effelder. An diesem Berge befindet sich unter andern 1 Griffelschieferbruch, wo man die besondere Art Schiefer, von langsplitterigem Bruch und von mildem Gewebe fördert, die zu den Schreibgriffeln gebraucht wird, welche die Fabriken in Sonnenberg uns liefern. Man stehet in der Meinung, daß, sobald ihn die Sonne beschienen, oder die Luft getrocknet habe, er nicht mehr zum Bearbeiten tauge, weil er dann nicht mehr in lange Splitter spalte; deshalb führt man den gewonnenen Schiefer sorgfältig bedeckt, und mit Wasser befeuchtet nach Sonnenberg, und bewahrt ihn dort bis zur Verarbeitung in feuchten Kellern auf. — Gleich neben diesem Griffelbruch sind auch gute Wetzsteinbrüche, wo Abziehsteine zu Federmessern, Scheermessern u. s. f. gewonnen werden. Dieser Wetzsteinschiefer hat viel Aehnlichkeit mit dem Griffelschiefer, nur springt er nicht in so dünne Splitter; auch wird er in Hinsicht des Feuchthaltens gleich jenem behandelt. Beim Verarbeiten sägt man ihn mit einer gemeinen Holzsäge in Stücke von der erforderlichen Länge, spaltet sie dann mit einem scharfen Hammer, und Weiber und Kinder rei-

ben die Steine dann auf Sandplatten gleich und eben. —

Felsenkammern, die; s. Angebroda.

Fennigsberg, s. Venusberg.

Fermerswalde, s. Förmerswalde.

Fernbreitenbach, Amtsdorf im Fürstenthum Eisenach, im Amte Gerstungen und Hausbreitenbach, an der Suhl, $\frac{3}{4}$ Stunden östl. von Berka an der Werra gelegen. Es hat 50 Häuser, und eine Tochterkirche von Hörschlitt.

Fernebach, der; Bach im Thüringer Kreise, im Amte Langensalza, beim Dorfe Blankenburg.

Fernemühle, die; eine Mühle im Neustädter Kreise, im Amte Ziegenrück, bei der Stadt Ziegenrück an der Saale gelegen. Sie stehet unmittelbar unter dem Amte, hat eine Schneidemühle und, nebst der Nähermühle, den Mahlzwang über 10 Dörfer. Unterhalb derselben befindet sich eine Fähre, nebst einem Kahne über die Saale, welche vom Rathe zu Ziegenrück unterhalten werden.

Fern-Rückerswalde, auch Groß-Rückerswalde, und Rückerswalde schlechthin, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein, $2\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Annaberg, an einer von Prag nach Leipzig führenden Hauptstraße, gelegen. Im J. 1806 hatte dieses Dorf 161 Häuser und 1129 Einwohner mit 86 Bauergütern, 33 Magazinhufen, 493 Kühen und 80 Schaafen. Man erbauete 2339 Scheffel Kartoffeln, 2330 Schock Hafer, 1372 Schock Korn, 117 Schock Waizen, 60 Schock Gerste und sehr viel guten Flachs. Im J. 1814 zählte man hier 96 Bauern, 5 Gärtner und 66 Häusler, in allem also 167 Häuser, ohne die geistl. und herrschaftl. Gebäude. Unter den Bauern waren 6, und unter den Gärtnern 2 Pfarr-Dotalen. Im J. 1813 wurden hier 55 Menschen geboren und deren 73 begra-

den. Hier ist ein vormals amtssäss. jetzt aber schriftsässig gewordenes Rittergut und ein Erb- und Lehngericht. Das Rittergut Ruckerswalde, welches dem Herrn von Zeng gehört, besitzt noch Fichtenbach, Scheidebach, die neuen Häuser und das Haus am Wasser; die gesamten Unterthanen bestehen in 24 Häuslern. — Hier befinden sich ferner eine Kirche, und eine Schule, die unter der Inspection Annaberg stehen, und vom Ober-Consistorio besetzt werden. Der Schullehrer ist zugleich Cantor, Organist, Kirchner und Gerichtsschreiber. Zu hiesige Kirche sind eingepfarrt: das Rittergut Ruckerswalde mit seinen untergebenen Ortschaften, das Dorf Boden, Schmorlbach, die einzelnen Häuser Judenseta, Hirschleith und das Teichvorwerk. Zum Dorfe gehört auch eine Mühle.

Ferrebach, Ferrenbach, s. Fehrenbach.

Fetschau, s. Vetzschau.

Fichta, s. Fichte.

Fichtag, kleiner Ort im Fürstenthum Sachs. Cob. Meiningen, im Amte Schalkau, hart am Walde gegen Judenbach zu, und 1½ Stunde westl. von Sonnenberg entfernt gelegen. Es bestehet aus 3 Häusern mit 24 Einwohnern, welche nach Mengersgereuth eingepfarrt sind. —

Fichte, Fichta, ein eingegangenes Hammergut im Meißnischen Kreise, im Amte Pirna, bei Markersbach, an der böhmischen Gränze gelegen. Es bestehet aus 2 Spann- und Magazinhufen, nebst einer Mühle von 1 Gange und hat 30 Einwohner, welche nach Markersbach eingepfarrt sind. —

Fichtelberg, der, ein hohes Gebirge im Erzgebirgischen Kreise, im Kreisamte Schwarzenberg, nahe westl. bei Wiesenthal gelegen. Es ist dieses der höchste Punkt in ganz Sachsen, denn er liegt 3484 Fuß über Wittenberg, und 3731 Fuß über dem Meer.

Seinen Namen soll er von den Franken, die aus der Gegend des fränkischen Fichtelberges hieher einwanderten, erhalten haben. Er steigt von dem Thale des Gränzbachs bis zur Gegend von Ober- und Unterwiesenthal, die schon ziemlich hoch auf seinem östlichen Rücken liegen, allmählig an, und wird erst dann auf einmal steiler. Er theilt sich in die vordere und hintere Kuppe, oder in die nördliche und südliche. Die letztere ist die höchste, und läuft in's Böhmische hinein. Gleich mehrern freistehenden Bergen, wie der Bärenstein, der Scheibenberg, Pöhlberg ꝛc. ist er ganz kahl, und nur an einigen Abhängen mit Fichtenholze bewachsen. Auf verschiedenen Punkten desselben übersiehet man fast das ganze Erzgebirge, das Voigtland, und einen großen Strich Böhmens. Mehrere alte Halden an den Abhängen desselben zeigen von ehemaligem Bergbaue. Man findet auf demselben braunrothe, wilde Granaten, Goldgranaten genennt, und gräbt Caissettenthon zu den Häfen in den Blaufarbenwerken. — An ihm entspringen mehrere Gewässer, z. B. die Zschopau, die Schme, das Schwarzwasser u. s. w. —

Fichtenberg, Rittergut und Dorf im Meißner Kreise, im Amte Mühlberg, 1½ Stunde südlich von Mühlberg, am rechten Ufer der Elbe gelegen. — Das Rittergut ist amtssässig, und der Besitzer hat Ober- und Erbgerichte; jedoch stehen dem Amte die Zwangsdienstgerichte über 4 Gärtner zu. Sonst stand ein Theil dieses Dorfs mit 5½ Hufe und 35 Häuslern in Straßenbausachen unter dem Amte Hain, welchen das letztere an das Amt Mühlberg gegen Abtretung des amtssäss. Dorfes Zschäpa überließ. Das Rittergut hat 27 Einwohner, und das ganze Dorf zinset zu dem mühlberger Amte 17 Scheffel Korn und 17 Scheffel Hafer mühlberger Maaßes, welche bei dem Gärtner Richter übernommen und von den Einwohnern des

Dorfes Kättlitz, gegen 16 Groschen Trinkgeld herbeigefahren werden müssen. Zu Fichtenberg befindet sich eine Filialkirche von Boragk, und ein Beigeleite von Mühlberg. Eingepfarrt in hiesige Kirche sind: der Gorisch, die Mühlhäuser in Katsch, und das Vorwerk Klein-Trebitz, so wie Neusorge eingepfarrt. Zum Rittergute Fichtenberg gehören die Katsch- (Gatzsch-) Häuser und das Dorf Neusorge; aber vom Dorfe Fichtenberg gehört ein Antheil von 3 Hufen schriftsässig zum Rittergute Hirschstein im Erbamte Meißen; ein anderer von $8\frac{1}{2}$ Hufe und 23 Gärtnern und Häuslern zum Rittergute Kreinitz; so wie ein dritter von 3 Häuslern mit 6 Gr. Quatemberbeitrag zum Rittergute Strehla, Trebnitzer Theils. — In der Umgegend wird etwas Wein- und Hopfenbau getrieben. Die Häusler und ärmern Einwohner fertigen Backschüsseln, Mulden, Feuereymer ꝛc. von Wurzeln und Weidenzweigen, auch Flaschenfutterale, und versenden sie in großer Quantität theils zur Achse, theils auf der Elbe.

Fichtenhain, Fichtenhainchen, Dorf im Fürstenthum und Amte Altenburg, $1\frac{1}{2}$ Stunde nördl. von Altenburg gelegen. Es bestehet aus 4 Anspännern und 3 Handgütern, welche 10 Pferde, $163\frac{1}{4}$ Scheffel Feld, 9 Fuder Heu und 11 Scheffel Holz besitzen. Sie steuern 29 Gulden, $17\frac{2}{3}$ Groschen.

Fichtigsthal, Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, 1 Stunde südl. von Penig entfernt gelegen. Es hat 20 Häuser, mit 120 Einwohnern; und gehört schriftsässig zum Rittergute Mittelfrohna, auf dessen Grund und Boden es erbaut ist.

Fiedelhausen, auch Edelshausen, oder Vippach Edelhausen, Amtsdorf im Fürstenthum Eisenach, im Amte Großen-Rudstädt, an der Vippach, $3\frac{1}{8}$ Stunde westl. von Buttelstädt entfernt ge-

legen. Es hat 84 Häuser, ein Rittergut ohne Gerichten, eine Pfarrkirche und Schule.

Filzteich, der; ein großer Teich im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wiesenburg, (Leonhardi und Engelhard rechnen ihn zum Kreisamte Schwarzenberg;) $\frac{3}{4}$ Stunden südlich von Schneeberg, rechts ab von der Straße nach Eibenstock unter dem sogenannten Hintergebirge am Wiesenburger Oberforste und oberhalb des uralten Seifengebirgs in einer morastigen Gegend, gelegen. Obschon die Gegend, in welcher derselbe liegt, etwas erhaben ist, so bestehet sie doch aus Moor- oder Filzgründe, woher auch der Name des Teiches entstanden ist. Der Teichplatz wurde im J. 1483 für 100 rhein. Gülden oder Speziesthaler gekauft. Dieser Teich ist fast so alt als die Stadt Schneeberg, und wurde gleich nach dem Emporkommen des Schneeberger Bergbaues zu Aufschlagwässern benutzt. Er ist der wichtigste Schutzteich beim Schneeberger Bergamts-Revier, woraus mehrere dasige Berggebäude nach dem Inhalte eines besondern unter ihnen abgeschlossenen Vertrags zur Betreibung ihrer Künste das nöthige Wasser erhalten. Durch einen Kanal wird das Wasser des Teichs in ein tiefer liegendes Haus geleitet, und aus diesem auf die verschiedenen Zechen.

Am 4. Februar 1783 durchbrach dieser große Bergwerksteich, von Regen- und Schneewasser ungewöhnlich angeschwollen, seinen Damm gerade bei dem Ausflusse in den Kanal, in einer Breite von 30 bis 40 Ellen, und stürzte fürchterlich brausend in das Thal auf den Bergflecken Zschorlau und auf den Auerhammer. Es wurden 4 Häuser ganz weggeschwemmt und über 30 derselben sehr beschädigt oder eingestürzt, einige Mühlen ganz mit fortgerissen und 18 Menschen in den Fluthen begraben. Aber sonderbar genug verhinderte die Gewalt des Wassers selbst

ein noch größeres Unglück, nämlich den Eindrang desselben in die Bergwerke; dies geschah dadurch, daß die Fluth die Thür des obenerwähnten Wasserhauses fest zudrückte, und mit dem fortgerissenen Erdreich gleichsam verrammelte; sonst wäre der Strom in die Gruben gedrungen, die 40 angefahrnen Bergleute hätten ertrinken müssen, und manche Zeche würde auf lange Zeit ungangbar geworden seyn. Die Hauptursache jenes Unglücks war das Verfaulen des hölzernen Teich-Zapfengerinnes, indem die darauf ruhende Erde nach und nach einbröckelte und auf diese Art im Damme eine Oeffnung bildete. Da nun hölzernes Gerinne immer schwer und nicht ohne Gefahr auszubessern ist, und um die Wiederkehr eines solchen Zufalls zu verhüten, so wurde bei der kostspieligen Wiederherstellung des Teichdamms anstatt des bisherigen hölzernen Teichgerinnes und des innerhalb des Teiches senkrecht stehenden hölzernen Zapfens, ein ganz steinernes Zapfengerinne auf einer, 4 Ellen breiten, von allen Seiten mit Letten fest ausgerammelten Grundmauer erbaut, damit weder die letztere, noch das Gerinne selbst, vom Druck des Wassers und der Dammerde Schaden leiden könne. Dieses Zapfengerinne besteht jetzt aus einzelnen, 1 bis 2 Ellen langen Granitstücken, welche von oben nieder senkrecht, und unten am Boden des Gerinnes rund ausgehauen sind. Im Lichten ist dieses Gerinne eine Elle weit, und von der Spur an gerechnet 18 Zolle hoch. Die Deckgranitstücke des Gerinnes sind an den Fugen wie jene gearbeitet, und die Leisten oder die Borden der einen passen in die Falze der andern. An den Wechseln befestigte man diese Gerinnstücke mit eisernen, in Blei gegossenen Klammern, und vergoß die Fugen mit guter Wasserkütte; die Fugen und Falze der Decksteine hingegen wurden nur in Kalk gesetzt. In der Landseite des Damms hat man an das gedachte steinerne Gerinne

eine 2 Ellen hohe und 1 Elle weite gemauerte Schleuße angestoßen, deren Sohle aus großen, doppelt über einander liegenden, Steinplatten bestehet und deren Seitenmauern $1\frac{1}{4}$ Elle Stärke haben und überwölbt sind. Zur Vermeidung des Aufhebens der Decke am Kopf- und an den nächsten Gerinnstücken sind auch die Decksteine mit den Gerinnsteinen durch in Blei gegossene eiserne Klammern mit einander verbunden und überdies noch durch einen, zwey Zoll breiten, eingelassenen Schramm befestiget. Durch den 11 Zoll starken Deckstein des Kopfstückes sind neben einander 2 kegelförmige unten 6, und oben 9 Zoll im Durchmesser haltende, Zapfenlöcher durchgehauen, und dieselben bis zu einer Tiefe von 6 Zoll von oben herein mit einem starken Messingblech ausgefüttert, dessen Rand umgebogen, eingelassen, eingekuttet, und mit 4 durch den Deckstein gehenden kupfernen Schrauben befestiget ist. Die Verschließung dieser Zapfenlöcher geschieht durch zwei kieferne, an der innern Böschung des Damms herein geführte cylindrische nach der conischen Form der Löcher genau gearbeitete Zapfen, welche mit einem ledernen Schuh versehen sind, und deren gewaltsames Einschließen in die Löcher durch die im Kopfstücke, aus Granit gearbeitete, und senkrecht eingelassene Zunge verhindert wird. Um aber die Striegel vor Wind und Eis besser zu schützen, und auch die aus Granit gearbeiteten Leitungen und Unterlagen derselben gehörig befestigen zu können, ist in der Terassenmauer ein Schramm angelegt, in welchem die Striegel mit ihren Leitungen gehen. Anstatt der sonst bei Teichzapfen gewöhnlichen hölzernen Schlammkästen, ist hier eine, aus Bruchsteinen mit gutem Kalk verfertigte Verwölbung angebracht, die nach außen zu offen, aber mit einem Gitter versehen ist. Die, zugleich das Kopfstück des Gerinnes mit fassenden Seitenmauern zu dieser Verwölbung sind $1\frac{1}{2}$ Elle stark

und flach nach der Böschung des Teichdamms 3½ Elle in die Höhe geführt. In diesem, mit doppeltem Pflaster von sehr großen Steinen überlegten Gewölbe des Schlammkastens ist ein ½ breites viereckigtes Loch für eine hölzerne Fahrt gelassen, um in das Kopfstück gelangen zu können. Im Zapfenhause am Striegel ist eine Schraube ohne Ende angebracht, deren Kurbel 80 mal umgedreht werden kann, ehe der Striegel um 1 Zoll von seiner flachen Höhe gehoben wird, wodurch das Ablassen des Teichs nicht nur sehr leicht und sicher von Statten gehet, sondern man hat zugleich die herausgehende Wassermenge aufs genaueste in der Gewalt. Die Erbauung dieses Gerinnes, die Wiederherstellung des Damms, die Anlegung eines steinernen Fluthers haben über 17,000 Thaler gekostet, und wurden im J. 1786 vollendet. Die Aufsicht über diesen Kunstteich führt ein in der Nähe wohnender Bergmann. Das in den Kanal abfließende Wasser verursacht ein donnerähnliches Getöse. Gleich bei dem Kanal beurkundet ein Stein mit Inschrift jenen fürchterlichen Dammbruch. Der Filzteich ist übrigens seiner guten und großen Karpfen wegen berühmt.

Neben diesem Teiche befindet sich eine beträchtliche Torfstecherei. Man hat schon ums J. 1703 im obern Erzgebirge Versuche mit Torfgraben gemacht, z. B. am Krannichsor bei Johanngeorgenstadt, bei Scheibenberg und Schneeberg. Aber kein Mensch wollte Torf kaufen, denn man hatte des Holzes genug; und so blieb es bei dem Versuche, der im J. 1756 fast eben so erfolglos wiederholt wurde. Man gab da für 1000 Torfziegel zu stechen 10½ Groschen und verkaufte solche zu 21 Groschen. Aber die Macht des Vorurtheils war so groß, daß man den Torf nicht einmal umsonst haben wollte, so daß viele Hunderttausend Stück Ziegel verdarben und zerfielen. Erst seit dem J. 1789 wurde, auf wiederholte Anordnung des Finanzcollegi-

ums die Torfstecherei am Filzteiche ordentlich in Gang gebracht; und im J. 1790 wurden auch Trockenhäuser und Kohlschauer angelegt. Seit dieser Zeit wurde, zum großen Vortheil der Umgegend diese Produktion stets erweitert. Die Torfziegel sind $\frac{1}{4}$ Elle hoch und $\frac{1}{8}$ Elle breit, und werden mit einer Art von Messer ziemlich geschwind geschnitten. Ein einziger Arbeiter kann täglich über 1000 Stück stechen; sogar Kinder verdienen dabei ihr Brod, denn man bedient sich ihrer zum Zählen und Aufschlichten der Ziegel. Der hiesige Torf, ein aus Wurzeln und Erdharz bestehender Filz ist schwarzbraun. Die Ziegel werden in den 4 großen Trockenhäusern gedörrt und dann nach Schneeberg in's Torfmagazin geschafft. Man verkohlt deren viele hunderttausende in Meilern zu 36,000 Stücken. Im J. 1795 wurden 1000 Stücke zu 8 Groschen verkauft. — Nicht weit vom Filzteiche ist auf Johannisgrüner Revier im J. 1791 eine zweite Torfstecherei angelegt worden. Die Torffeuerung ist in Sachsen schon seit dem J. 1560 bekannt. —

Findlersberg, der; ein Berg im Fürstenth. Sachs. Coburg Saalfeld, im Amte Gräfenthal, unweit dem Schlosse Wespenstein und der Stadt Gräfenthal.

Finkenau, kleines Dorf im Fürstenth. Sachsen Coburg Saalfeld, im Amte Coburg, 1 Stunde östl. von Coburg in einem Wiesengrunde gelegen. Es bestehet aus 7 Häusern und 34 Einwohnern, welche unter den herrl. Engelhardschen Patrimonialgerichten daselbst stehen, und nach Seidmannsdorf, im Hildburghausischen Amte Sonnefeld eingepfarrt sind. Sonst wird der Ort auch Finkenmühle genannt.

Finkenburg, ein einzelnes Haus im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, bei Jugelsburg, zu dessen Rittergute es gehört.

Finkenmühle, die; eine Mühle im Meißni-

des Knie, in ihrer Mitte, dem Knie-Link, zu gehen. Sie hat einen Sohn.

Linkenbalg, s. Linsenau.

Linken-Hinkelberg, im Gebirgsthale des Thüringer Kessels, in der Inneren Schalkenburg-Feldmark, s. d. Das Wasserloser nimmt als mit Quellwasser seinen Anfang unter Thalstein (Schiefer), sodann sich zu zwei beträchtlichen und gleich starken Bergadern am Südosten und Nordwesten des Berges vereinigend. Das Letztere, zwischen drei und vier Stunden lang, fließt in Gera-Linke. Linke-Berg ist der nächste, mittlere, kahle Berg in dem Thale. Der eigentliche Berg hat davon gedankenmäßig den Namen, und ist einander verbundener Berge, welche in einer weiterstreckenden Linie, in ihrer tief-krumbach Lage, sehr gut mit einander stehen und sich mit Grenzen mit ganz saftreichen Weiden in das Gera-Thal.

Linkerane, englisch: Die Eigenthümlichkeiten, in einer Wörterbuch, so der Schreiber, und in der Sache Schreibweise gelegen. Es gehört zum Mangel der grammatischen Schrift.

Linkerberg, der; Berg in der gräflichen Herrschaft Reichenberg, in Ober-Lausitz, im Bunzlauer Kreise Böhmens, in dem Gebirge, in dem Gebirge, in dem Gebirge

Kopfe verziert hatte, und dieses Zeichen sahe man bis Eckardsberga bei Naumburg, also auf 12 Meilen weit. Auf der Zinkschen Karte von Henneberg ist der Finsterberg mit einem Schlosse oder einer Burg versehen. —. Die Grundfläche dieses Bergs ist sehr groß. Am nördl. Abhange desselben befindet sich der blaue Stein, ein ganz mit Holz umwachsener Felsen; ihm gegenüber erhebt sich der Sachsenstein. Merkwürdig ist es, daß der Finsterberg, dessen nördliche Wand sich über ½ Stunde an den Freibächen hinzieht, bei Sturmwinden den Verwüstungen durch Windbrüche so sehr ausgesetzt ist; denn sowohl in ältern als neuern Zeiten ist dadurch der ganze hier befindliche Wald von seinem Holze entblößt worden. —

Finsterberga, Finsterbergen, Dorf im Fürstenthum Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, am Fuße des im thüringer Walde befindlichen Dünsterberges, nicht fern vom Ursprung der Leine, 1½ Stunde westl. von Ordruf entfernt gelegen. Es ist das einsamste unter allen Dörfern des westl. Theils des thüringer Walds und führt seinen Namen recht in der That. Es bestehet aus 1 Pfarr-Filialkirche von Altenberga, und Schule, aus 124 Häusern und 600 Einwohnern. Die Leine fließt dicht bei dem Orte, unter einer langen Felsenwand vorüber, die aus Todtliegenden in regelmäßigen Schichten bestehet und der Hirtenstein genannt wird. Die Hauptnahrung der Einwohner ist die Viehzucht, die Waldarbeit, das Fuhrwesen, das Spinnen und Leinwandweben. Im Grunde liegen zwei Schneidemühlen und zwei Mahlmühlen. Hier ist auch der Sitz eines Försters und eines Beigeleites von Georgenthal.

Finsterwalda, das Amt; ein schmaler Strich Landes, etwa eine Meile breit und 2½ Meile lang, der auf drei Seiten ganz von den niederlausitzer Herrschaften Drehna, Sonnenwalde und Dobrilugk umge-

ben iſt, und nur gegen Mittag etwa ½ Stunde in der Breite an das Meißniſche Amt Hayn gränzt, überhaupt aber zum Meißniſchen Kreiſe gehört.

Dieſes Amt war urſprünglich ein großes Rittergut, das Friedrich der Streitbare im J. 1426 von Hans Pack für 4800 Gülden kaufte, und damit in der Folge wieder andere Edelleute belehnte. Das Gut gehörte in den Jahren 1552 bis 1625 der Familie von Dieskau. Der letzte Beſitzer aus dieſem Hauſe, Otto v. Dieskau verkaufte es am 5. April 1625 für 130,000 Gülden, mit Einſchluß der jetzt niederlauſitzer Dörfer Schacksdorf und Lieskau an den Kurfürſten Joh. Georg I. Hierauf fiel es durch das Teſtament Joh. Georgs I. auf die Merſeburger Linie, und nach deren Ausſterben an das Kurhaus zurück. Weil die Herzoge von Sachſen-Merſeburg es mit dem Amte Dobrilugk zugleich beſaßen, ſo hat man es immer zur Niederlauſitz rechnen wollen. Es iſt ſeit dem J. 1788 in Anſehung der Juſtizverwaltung mit dem Amte Senftenberg verbunden, deſſen Juſtiz-Amtmann auch hier die Juſtiz verwaltet. Außerdem beſtehen hier für ſich ein Rentamt, und ein Forſtamt. Das letztere iſt wegen der großen und weitläuftigen Waldungen ſehr anſehnlich, und es gehören dazu zwei weitläuftige königl. Förſtereien (Grünhaus und Lichterfeld), welche von 2 reitenden Förſtern, und 3 Fußknechten verſehen werden.

Das Amt Finſterwalda enthält 1 Stadt (Finſterwalda) 7 Amtsdörfer (als Betten, Lindthal, Tanneberg, Maßen, Raundorf, Rehrsdorf und Lichterfeld) und 1 königl. Kammergut oder Vorwerk, welches aus dem Großvorwerke und dem Schacksdorfer Vorwerke beſtehet. Bei dem erſtern iſt eine anſehnliche Schäferei vor der Stadt, aus 1400 Schaafen beſtehend, eine beträchtliche Teichfiſcherei und eine Ziegelei; der Viehſtand beträgt

40 Stücke. Das Schacksdorfer Vorwerk ist ¾ Stunden von dem vorigen entfernt gelegen; es bestehet aus 8 Kühen, 6 Ochsen und einer Hammelschäferei von etwa 200 Stücken. Dieses Vorwerk liegt auf Niederlausitzer Grund und Boden. — Mittelbar, nämlich in Ansehung der von den Unterthanen an die Amtsvorwerke zu leistenden Frohndienste, gehören auch die Dobrilugker Amtsdörfes: Gröbitz, Pannsdorf, Dollenchen, Lieskau, Schacksdorf und Gohrau mit zu dem Amte Finsterwalda, welches 5744 gangbare Schocke hat, von welchen 3036 allein auf die Stadt Finsterwalda fallen.

Die Einwohnerzahl des Amts betrug im J. 1779 nur 1800 über 10 Jahre, im J. 1804 aber 2760; man schlägt sie jetzt zu 3000 an. Im Jahr 1779 hatten die hier lebenden 600 Familien 597 Kühe und 2159 Schaafe. Im J. 1801 enthielt der ganze Amtsbezirk 2968 Seelen; als: 415 Knaben, 407 Mädchen bis zum 14 Jahre; 900 männliche, 961 weibl. Personen bis zum 60 Jahre, 117 Manns- und 160 Weibspersonen über 60 Jahre; zusammen 1440 männliche und 1528 weibl. Seelen. Hiervon lebten 1304 Menschen in den unmittelbaren Amtsdörfern.

Produkte des Amtes sind mit denen des Amtes Senftenberg ziemlich dieselben. Holz ist das Hauptprodukt; es wird auf der Elsterwerdaer Flösse nach Grödel geschafft. Man fällt Bau- und Brennholz in den königl. Waldungen in großer Menge. Man erbauet Korn, Hirsen, Haidekorn, Hopfen. Die Bienenzucht liefert viel Honig und Wachs. Die Viehzucht, besonders die Schaafzucht, welche sehr bedeutend ist, bringt viele Vortheile. Die Schaafwolle ist ein Haupterzeugniß. Im J. 1804 erbaute man über 3100 Scheffel Korn, über 400 Scheffel Waizen, gegen 500 Scheffel Gerste, 1000 Scheffel Hafer, 800 Scheffel Haidekorn, 3500 Scheffel Kartoffeln ꝛc.

Die Hauptnahrung der Dorfbewohner fließt aus dem Ackerbau und aus dem Verkauf des dürren Viehs an die Händler. Nebengewerbe sind Wollspinnerei für die Tuchmacher der Stadt, das Holzschlagen und Fahren zur Elsterflösse, die Lohnfuhren und der Streuhandel. Sie besitzen bei den 260 Feuerstätten an Hufengütern, Häuslern, Kirchen- und Schulengebäuden, 154¾ Magazinhufen; 320 Pferde, 300 Ochsen, 600 Kühe und über 2000 Schaafe. Ein Landgestüte befindet sich ebenfalls hier. Mit den Runkelrüben zur Viehfütterung hat man wiederholte Versuche ohne großen Erfolg gemacht. Unbedeutend ist die Fischerei, denn es fehlt an Fluß- und Teichwassern. Die wenigen vorhandenen Teiche sind überdies so schlecht besetzt, daß in manchem Jahre 60 bis 90 Karpfen auf den Centner gehen. An Flüssen hat das Amt blos die kleine Elster, und ein Paar unbedeutende Bäche. — Wildpret ist in den vielen Waldungen nicht selten. —

Karten: Accurate geogr. Delineation des Amtes Senftenberg (mit Finsterwalde). Amsterd. b. Schenk. 1757. nach Zürner's Zeichnung.

Finsterwalda, (wendisch Grabyn) eine amtssässige Stadt im Meißnischen Kreise, im Amte Finsterwalda, 2 Stunden nordöstl. von Dobrilugk am Schackebach, an der niederschlesischen Landstraße, und rechts ab von der nach Berlin gehenden Straße gelegen. Ihr Wendischer Name kommt von Grab, welches Ahorn heißt, und welche Baumart sonst hier in Menge vorhanden war.

Im J. 1813 zählte man in dieser Stadt 283 Häuser und 1800 Einwohner. Man findet innerhalb der Stadt: 203 Bürgerhäuser, 5 geistliche Gebäude, 1 Kirche, 1 Rathhaus, 2 Thorhäuser, 1 Brau- und Malzhaus, 1 Schönfarbe, 1 Schwarzfarbe; und in den Vorstädten: 56 Bürgerhäuser, 1 Schön-

färberei, 1 Begräbniskapelle, 1 Hospital, 1 Schützenhaus, 1 Tuchmacherwalkmühle, und außer der Stadt noch 3 Walkmühlen, 33 Scheunen und 8 Windmühlen. Seit dem J. 1785 hat man überhaupt 26 wüste Baustellen an Abnehmer und Aufbauer gebracht. — Im J. 1779 lebten hier in 314 Familien 853 Menschen über 10 Jahre alt; im J. 1801 betrug die ganze Volksmenge 1664 Personen, als: 820 männliche und 844 weibliche.

Die Stadt Finsterwalda ist eine der sächsischen Manufakturstädte, und die Hauptnahrung der Einwohner fließt theils aus Betreibung derselben, theils im Handel, in der Brauerei, im Brantweinbrennen, im Feldbau und in der Viehzucht. — Am bedeutendsten sind die Tuch- und Wollenmanufaktur. Die Tuchmanufaktur zählt gegenwärtig 157 Meister und liefert gegen 6000 Stück Tücher; sie zählte im J. 1797 nur 112 Meister mit 51 Stühlen; im J. 1802 aber schon 141 Meister mit 102 Stühlen, für welche gegen 200 Wollkämmer und gegen 900 Spinner arbeiteten. Sie hatten 30 Gesellen und 15 Lehrlinge, auch 37 ungangbare Stühle. Man liefert vorzüglich gute schwarze Tücher, die meist nach Schwaben und in die Schweiz gehen; der sechste Theil nur bleibt im Lande. Man fertiget hier auch Tripp und Manchester, welche aber durch Abwechslung der Mode, durch den gestiegenen Preiß der Baumwolle und die nicht auszuhaltende Konkurrenz der Engländer sehr gefallen sind. Im J. 1788 lieferte die hiesige Tuchmanufaktur nicht mehr als 2115 Stücke Tuch, 102 Stücke Flanel und 207 Stücke Tripp; im J. 1794 war der Gesamtbetrag schon 3900, im J. 1795 über 4300 Stücke, und im J. 1802 fertigte man 4369 Stücke tuchartige Zeuge, 86 Trippe und 30 Stücke Manchester. Es wurden dazu 4411 Steine inländische Wolle verarbeitet. Der Absatz geschieht zum Theil

ch Verſendung, theils auf den Meſſen zu Leipzig, zu Naumburg und Braunſchweig, nur wenige ben Ausſchnitthandel auf Märkten. Dem Gewerk ören 3 Walkmühlen und 1 Schwarzfärberei. Au⸗ em werden noch 2 Privat⸗Walkmühlen benutzt. einigen Jahren ſind die Wollkrämpel⸗ und Spinn⸗ ſchinen — deren hier bereits 65 im Gange ſind — dem glücklichſten Erfolg eingeführt worden, welche den hieſigen Tiſchlern ſehr gut gefertiget und ſelbſt Auslande geſucht werden. Unter den übrigen 150 ndwerkern zeichnen ſich die Töpfer aus, welche ihren Waaren auf den benachbarten Märkten zu tzen, Camenz, Lübben, Dresden guten Abſatz chen. Die Töpfer beſtehen aus 4 Meiſtern mit 3 ellen. — Der Feldbau iſt nicht unanſehnlich; wird durch 16 Hüfner beſonders betrieben; indeſ⸗ beſitzen die meiſten Bürger auch Ackerſtücke und rten zur Erbauung ihres Bedürfniſſes. Die ganze adtflur enthält, mit Ausſchluß einiger Gärten, 19 fen. Der Viehſtand beträgt 16 Pferde, 50 chſen und 67 Kühe. Im J. 1779 hatten die hie⸗ n Einwohner 118 Kühe. — Wie an vielen Orten, uch hier die Bierbrauerei entſetzlich geſunken. 16. und 17. Jahrhundert wurde das hieſige Bier nach Dresden verfahren, und wenn die Landes⸗ ren in hieſiger Gegend jagten, ſo wurde es am Hof⸗ er als ein beliebter Tiſchtrunk geſucht. Zum Be⸗ ſe, wie beträchtlich ſonſt das hieſige Brauweſen , mag die Nachricht dienen, daß im J. 1675 bei em großen Brande blos 29 Malzhäuſer einge⸗ ert worden ſind. Zu Ende des 17. Jahrhunderts ute man noch 80 Gebräude und darüber. In den ten Jahren wurden nicht 30 Gebräude gebraut. Zu ſterwalda iſt jetzt, wie früher zu Senftenberg, ein ndgeſtüte angelegt. — Das hieſige Geſtüte iſt s der vortheilhafteſten im Lande, weil vorzüglich

schöne Fohlen ausfallen und deren so viel und noch mehr bei 3 Bescheelhengsten im Durchschnitt jährlich ausgehoben werden, als in andern Aemtern bei einer ungleich stärkern Anzahl von Hengsten. — Die hiesigen 3 Jahrmärkte fallen: 1) Miser. Domini; 2) Montags vor Bartholomäi; und 3) Montags vor Dionisius.

An der hiesigen Stadtkirche sind 3 Prediger angestellt, nämlich ein Pastor und Adjunkt, ein Archidiakonus, welcher zugleich die Filiale Massen und Breitenau zu besorgen hat, und ein Diakonus, der zugleich Mädchenschullehrer ist. In die Stadtkirche ist das einzige Naundorf, nach Massen aber sind noch 7 Dörfer eingepfarrt. Die Stadtkirche ist mit einem sehr schönen Altar und einer aus sächsischem Marmor gearbeiteten Kanzel geziert, welche als Denkmäler von den drei Brüdern, Otto, Rudolph und Dietrich von Dieskau, als daselbst begrabenen Ahnherren errichtet worden sind. Zu letztern gehört Otto v. Dieskau, der bei Stiftung der Fürstenschulen mitgewirkt und auch die Stiftungsurkunde wegen der Landschule in Meissen mit vollzogen hat. Er war Kurfürst Moritzens General und Begleiter in allen Feldzügen und ist mit diesem in der Schlacht bei Sieversshausen geblieben. Noch befinden sich in der Kirche einige sehr gut erhaltene Gemälde aus dem 16. Jahrhundert, wahrscheinlich von Cranach, unter welchen besonders sich Luthers und Melanchthons Bildnisse auszeichnen. Hier ist der Sitz eines königl. Justiz- und Rentamtes, ingleichen eines bedeutenden Forstamtes. Die Verwaltung des vorher mit Senftenberg combinirt gewesenen Justizamtes und die des Rentamtes sind seit 1813 in der Person nur eines Beamten vereiniget worden. Auf dem hiesigen Schlosse haben Churfürst Joh. Georg I. welcher 1625 das Amt als damaliges Rittergut von den obgedachten 3 Brüdern Dieskau erkaufte, ingleichen die Herzoge

von Sachsen-Merseburg, denen durch jenes Churfürstens Testament das Amt zufiel, oft Jagdlager hier gehalten. Der Herzog Christian II. von Sachsen-Merseburg bestimmte das Amt zur Apanage für seinen Sohn Friedrich Erdmann, und das Schloß sollte so eben für diesen Prinzen eingerichtet werden, als derselbe 1714 im 23. Lebensjahre plötzlich starb. An der Schule lehren 1 Rector und 1 Cantor. Die Collatur steht dem Oberconsistorio zu, und die Inspection ist Hayn.

Die Pest und der Krieg haben der Stadt und Gegend immer viel geschadet. Besonders richtete der 30jährige Krieg hier große Verwüstungen an, weil die angränzende Lausitz damals noch zu Böhmen gehörte. Am meisten aber hat sie durch den großen Brand im J. 1675 nnd durch einen zweiten im J. 1727 gelitten. Im ersten wurden 203 Häuser, mehrere öffentliche Gebäude, alle Scheunen und Malzhäuser in die Asche gelegt; im zweiten gingen 127 Häuser, und viele Scheunen zu Grunde. Vorher, im J. 1642 hatte der Krieg 134 Häuser ruinirt. — Für die Literargeschichte ist Finsterwalda deshalb denkwürdig, weil hier am 10. Aug. 1574 Bartholomäus Scherāus (Schere) geboren wurde, einer der größten Linguisten seiner Zeit, der sich besonders um das Studium der hebräischen und deutschen Sprache verdient machte. Der damalige Gutsherr Otto von Dieskau unterstützte ihn auf alle Art; er brachte ihn auch auf die Fürstenschule in Grimma, wo er der erste Schüler wendischer Nation war. — Auch verdient hier bemerkt zu werden, daß Abraham Schadāus (Schade) hier geboren, an der Fürstenschule zu Meissen als Lehrer wegen des Kryptocalvinismi verfolgt und entlassen, hernach Rector an den Schulen zu Bautzen und Speyer gewesen und endlich 1626 als Hausſekretair und Privatlehrer allhier verstorben. Sein Monument ist noch auf hiesigem Kirchhofe befindlich.

Finz-Förstchen, Finzhörstgen, ein Waldraum im Meißner Kreise, im Amte Mühlberg, beim Dorfe Priesitka, zu dessen Rittergute derselbe gehört. —

Firmelsdorf, kleiner Ort im Fürstenth. Sachs. Coburg Saalfeld, im Amte Coburg, 3 Stunden östl. von Coburg, an der Steinach gelegen. Es bestehet aus 3 Häusern mit 21 Einwohnern, die unmittelbar unters Amt gehören, und nach Gestungshaußen eingepfarrt sind. —

Fischa, die; kleiner Fluß im Fürstenthum Sachs. Coburg-Meiningen, im Amte Altenstein. Die Hauptquelle desselben ist oberhalb dem Dorfe Waldfischa, etwas westlich von dem Streifteskopfchen, in der Nähe des Punktes, wo sich nach Westen hin die ersten ursprünglichen Gebirgslager des thüringer Waldes zeigen. Von Waldfischa nimmt das Flüßchen seinen Lauf nach Gumpelstadt; unterhalb dieses letztern Dorfs vereint sich mit der Fischa die Moor, erstere gehet bei Witzelroda vorbei und setzt ihren Weg durch die Wiesen- und Ackerflächen fort, welche die Werra an beiden Seiten begleiten, ehe sie mit derselben zusammentrifft, und sich, unweit Salzungen in sie ergießt.

Fischbach, unmittelbares Amtsdorf im Meißner Kreise, im Amte Stolpen, $2\frac{1}{4}$ Meile östl. von Dresden, an der Poststraße nach Bautzen am Anfange der sogenannten Dresdner Heida gelegen. Nördlich vom Dorfe fließt die Röder. In seiner Umgebung sind große Teiche gewesen, daher wahrscheinlich sein Name. Es kommt schon in Urk. von 1228 vor. Im J. 1813 hatte es 73 Häuser, mit Inbegriff der Pfarre, Schule, Kirche, der Wohnung des hiesigen königl. Oberforsters, der 2 Mühlen, des Lehngerichts und des Gasthofes. Die Mittelzahl der Gebornen beträgt 18, die Volksmenge also an 500 Seelen. Im Herbste des J. 1813 wurden mehr als 30 Häuser und Scheunen durch franzöf. und russische Truppen demo-

lirt, und die Einwohner ihrer Habe beraubt; auch raffte die ansteckende Krankheit deren 88 weg. — Die Einwohner nähren sich vom Feldbau, vom Flachsspinnen und von der Viehzucht. Sie besitzen 27½ Spann- und Magazinhufen. Im nahen Walde besteht eine ergiebige Torfstecherei; an der Straße von Dresden wird eine Chausseegelder-Einnahme errichtet. — Das Dorf hat eine unter der Inspection Bischoffswerda stehende Mutterkirche mit dem Filial Seligstadt, deren Collator der Kirchenrath ist.

Fischbach, Vischbach, Dorf im Fürstenth. Sachs. Coburg Saalfeld, im Gericht Lauter, zwischen der Grimpe und Itz, 1 Stunde westlich von Neustadt an der Haide gelegen. Es stehet unmittelbar unter dem Amte, gehört lehnbar zum Kammergute Schönstadt, hat 8 Häuser und 41 Einwohner, und letztere sind nach Weißenbrunn vorm Walde eingepfarrt.

Fischbach, adliches Dorf im Fürstenthum Gotha, im Amtsbezirk Tenneberg unter den v. Wangenheimischen Gerichten, am Eichgraben, 1½ Stunde nordwestl. von Friedrichsroda entfernt gelegen. Das Dorf bestehet aus 50 Häusern und hat 260 Einwohner, unter denen sehr viel Leinweber und Straßenfuhrleute sind. Es wird hier auch etwas Ackerbau getrieben, und das Dorf hat eine Tochterkirche von Cabarz. —

Fischbach, Dorf im Fürstenthum und Amte Eisenach, ¼ Stunde östl. von der Stadt Eisenach entfernt, an der Hörsel gelegen. Es ist rathssässig, die Einwohner sind Bürger der Stadt und dahin eingepfarrt.

Fischbach, kleines Dorf von der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Schleusingen, ½ Stunde nördl. von Schleusingen an einem in die Nähe fließenden Bache gelegen. Es bestehet aus 13 Häusern und 70 Einwohnern, welche Feldbau und Viehzucht treiben und nach Schleusingen eingepfarrt sind. In dem Orte

befinden sich zwei Freihöfe, welche einzelne Einwohner als Kanzleilehne besitzen.

Fischbach, Dorf in dem Fürstenth. Eisenach, in dem Amte Kalten-Nordheim, an der Felda, 1½ Stunde nördlich von Kalten-Nordheim entfernt gelegen. Es gehört unter die sonst zum Fulda'schen Amte Fischberg gehörig gewesenen und an Eisenach gekommenen Dörfer, hat 61 Häuser, 285 Einwohner und eine Pfarrkirche, auch Schule, die unter der Inspection Kalten-Nordheim stehen, und in hiesige Parochie gehören die Filiale zu Clings, Diedorf, Empfershausen und Andenhausen im Fuldaschen. Hier befindet sich auch ein Heegereuter des Zillbacher Forst-Departements, 1 Meisterei, 1 Brauerei, 1 Schäferei, und an der Felda liegen 3 Mühlen. Die Hauptnahrung der Einwohner bestehet im Ackerbau und in der Viehzucht. Es leben aber auch mehrere Professionisten hier, worunter die Naschmacher, die Weber und Peitschenmacher die zahlreichsten sind. In der umliegenden Gegend giebt es viele Versteinerungen. —

Fischbach, ein Bach im Hennebergschen, im Amte Schleusingen; er entspringt nördl. von der Stadt Schleusingen, berührt das Dorf Fischbach und vereinigt sich darauf mit der Nahe. —

Fischbachswiese, Ort von 2 Häusern und 18 Einwohnern im Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, beim Dorfe Schmalenbuche auf einer Anhöhe gelegen. Von Gräfenthal ist er 2½ Stunde westlich entfernt.

Fischendorf, unmittelbares Amtsdorf im leipziger Kreise, im Amte Leißnig, an der Mulde, Leißnig gegen über, und ½ Stunde nördl. davon gelegen. Es hat 118 Einwohner, die nach Tragnitz eingepfarrt sind, und welche Fischerei und Küchengartenbau treiben. Auch ein Beigeleite von Leißnig ist hier.

Fischersdorf, Fischdorf, Dorf im Fürstenthum Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Leutenberg, an der Saale, 1 Stunde südl. von Saalfeld auf der Straße nach Lobenstein gelegen. Hier befindet sich ein Rittergut.

Fischergasse, die; ein Ort, der eine der Vorstädte von Meissen bildet. (s. dies.)

Fischfleck, das; ein Bach, welcher ein Seitenthal des Thals der Grämpen durchfließt, seitwärts von Limbach im Fürstenth. Sachs. Coburg Saalfeld, 1½ Stunde nördl. von Gräfenthal.

Fischerwald, der; ein Wald im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Frauenstein. Es ist dies eine der größten Waldungen dieses Amtes und gehört zum Rittergute Rechenberg. Er gränzt gegen Süden mit den böhmischen Dörfern Mulda und Grünwald, so wie westlich mit der Herrschaft Dux. — Auf Schenks Karte heißt er blos der Fischer. —

Fischhauß, das; ein Forsthaus im Meißnischen Kreise, im Amte Dresden, in der Dresdner Hayde auf der Straße nach Radeberg ¼ Stunde nordöstl. von Dresden entfernt gelegen. In der Nähe desselben befindet sich die Marcolinische Holzpflanzung. —

Fischhauß, Lustfischhauß, das; ein Fischhaus im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Augustusburg, 1 Stunde östl. von Augustusburg, im Thale der Flöhe gelegen. S. Augustusburg.

Fischhauß, ein einzelnes Haus im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein, ¼ Stunde südlich von Wolkenstein, an der Zschopau gelegen. Es hat, mit Einschluß der wüsten Schmelzhütte 14 Einwohner mit 8 Kühen. —

Fischhauß, einzelnes Haus im Erzgebirgischen Kreise, im Kreisamte Schwarzenberg, bei dem Dorfe Lauter; es hat 9 Einwohner und stehet unmittelbar unter dem Amte.

Fischhauß, das; ein herrschaftlicher Hof im Fürstenthum Sachs. Coburg Meinungen, im Amte Maßfeld, bei dem Dorfe Herrmannsfeld. Es befindet sich darin ein großer Saal, wo die Herrschaft bei der Fischerei des benachbarten großen Teiches speißt.

Fischheim, Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, 1 Stunde südl. von Rochlitz am rechten Ufer der Mulde gelegen. Es hat 15 Häuser und 81 Einwohner, die nach Seelitz eingepfarrt sind. Das Dorf stehet theils unmittelbar unter dem Amte, theils unter der Stadt Rochlitz, theils unter der Pfarre zu Seelitz. Dem Amte ganz gehören 2 Anspänner mit 94½ vollen, 88⅛ gangbaren, 6 moderirten Schocken, und 18 Groschen Quatemberbeitrag; die Obergerichte hat es aber blos über die nach Rochlitz und Seelitz gehörigen Antheile. Dem Rathe zu Rochlitz nämlich gehören mit Erbgerichten: 5 Anspänner, 4 Gärtner, 1 Häusler, mit 372 vollen, 311 gangbaren, 61 moderirten Schocken, und 2 Thlr. 6 Gr. Quatemberbeitrag; und dem Pfarrer zu Seelitz 2 Anspänner und 1 Häusler mit 134 gangbaren Schocken, und 20½ Gr. Quatemberbeitrag.

Fischstädt, eine Wüstung im Thüringischen Kreise, im Amte Weißensee, bei der Stadt gleiches Namens gelegen und einen Theil der Fluren derselben bildend.

Fischwasser, Amtsdorf in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, in der Herrschaft und im Amte Dobrilugk, 1 Stunde östl. von Dobrilugk, an der Straße von Elsterwerda nach Sonnewalde gelegen. Das Dorf hat eine Filialkirche von Lugau, und die Einwohner sind mit 275 Schocken, 1213 Gülden 4 Gr. 11 Pf Schatzung belegt.

Flachheim, Flarchheim, unmittelbares Amtsdorf im Thüringer Kreise, im Amte Langensalza, 4 Stunden westl. von Langensalza, auf der Straße

von Wanfried nach Gotha gelegen. Dieses Dorf hat 114 Häuser, 3 amtssässige Rittergüter, 2 Freigüter, 1 Mutterkirche und 1 Mühle von 1 Gange. Die hiesige Kirche, so wie die Knaben- und Mädchenschule stehen unter der Inspection Langensalza. Collator der Pfarrstelle ist der Hauptm. von Raso; die Schulstellen besetzt der Kirchenrath. — Dieses Dorf, welches im J. 1802 (29. März) in Feuer aufging, ist eins derer, die in diesem Kreise mit Abgaben und Diensten am meisten belegt sind; aus diesem Grunde sind in demselben verschiedene Häuser ganz leer. — Hier war es, wo im J. 1080 Heinrich IV. seinen Gegenkönig Rudolph v. Schwaben besiegte. — In Urk. des 9ten Jahrhunderts heißt dieser Ort Flatbechsheim, Fladechheim, Fladenecheim und Fladechem.

Flachsland, das; ein Wald im Fürstenthum Sachsen Coburg Meiningen, im Amte Salzungen, nicht weit von dem Eisenachschen Dorfe Kupfersuhl, und der Stadt Salzungen zugehörig.

Fladenheim, Fladen, Flattychheim, Flattych, ehemaliges Dorf, jetzt wüste Mark im Fürstenth. Sachs. Coburg Meiningen, im Amte Sand, bei Kaltenlengsfeld. Die Gegend von hier bis nach dem nördl. liegenden Georgenzell ist in der deutschen Geschichte wegen drei in derselben, im J. 1079 von Kaiser Heinrich IV. einer-, und den Sachsen und Thüringern anderer Seits gelieferten Treffen, sehr merkwürdig. Das dritte und letzte derselben war bei dem damaligen Dorfe Fladungen. Kaiser Heinrich wurde geschlagen und nach Salzungen zurück gedrängt. Noch bis diesen Tag siehet man die Spuren des Standes beider Kriegsheere, und noch bis jetzt sind die Benennungen der damaligen Anlagen und Arbeiten, so wie die der gewesenen Kampfplätze daselbst gewöhnlich. So z. B. giebt es bei Kaltenlengsfeld noch: den

den Kaisergraben, die Kaisersecke, den Streitgrund, die Schlageller (Schlachtfeld), die vordere und die hintere Sachsenaue ꝛc. auch findet man zuweilen noch Ruder von Waffen. Noch jetzt nennen die Bewohner des Dorfs Rosa die längliche Anhöhe bei der Wüstung Flattych das Haderfeld, die Hadereller, oder das Schlachtfeld, und zeigen in der dortigen Gegend von Georgenzell her nach dem Rosaer Teiche zu, einen Graben, oder eine Brustwehr, die sie den Hail (Hehl) nennen.

Literatur: J. L. Heims Abhandlung von der Schlacht bei Fladenheim. gr. 8. Memming. 1768. —

Fläming, Fleming, eine Gegend oder Flur, zwischen dem Wittenberger Kreise und Jüterbogk. Man theilt sie in den obern und den niedern Fläming. Jener begreift das Kreisamt Wittenberg, und zwar die Gegenden um Zahna und Kemberg längs der Elbe hin bis in das Anhaltzerbstische in sich, so wie auch aus dem Amte Belzig die Dörfer Zeuden, Pflükkuff, Lobbesen, Garrey, Zixdorf, Hohenwerbig ꝛc. hieher gehören. Er bestehet durchgehends aus gutem Acker- und Wiesenlande, und führt auch, besonders in den der Elbe zunächst gelegenen Gegenden den Namen: die Aue. Der niedere Fläming verbreitet sich von Eckmannsdorf im Wittenberger Kreisamte bis an die Gränzen des Amtes Schweinitz, und faßt auch die Gegenden von Jüterbogk und Dahme in sich. Obschon der Boden der niedern Fläming nur mittelmäßig ist, so erbaut man hier dennoch auch vielen Winterwaizen und Haidekorn, so wie in den an's Brandenburgsche gränzenden Fluren trefflichen Flachs. Ueber den Ursprung des Namens s. den Art. Dahme.

Flämingsthal, s. Klein-Wölkau.

Flarchheim, s. Flachheim.

Fleischwerder, ein Vorwerk und Jägerhof im

Wittenberger Kreise, im Kreisamte Wittenberg, auf dem linken Ufer der Elbe, südlich von Wittenberg gelegen. Es gehört dem Stadtrathe zu Wittenberg, und von der Stadt aus führt ein angenehmer Weg mitten durch einen Eichenwald dahin; auch macht man auf der Elbe zuweilen Wasserfahrten hieher. —

Fleißen, Ort im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, in der Gegend des Dorfes Brambach gelegen. Es gehört schriftsässig zu dem Rittergute Brambach.

Fleming, Flemmingen, s. Fläming.

Flemingen, Flemmingen, unmittelbares Amtsdorf im Leipziger Kreise, im Amte Rochlitz, nahe bei Hartha, 1 Stunde nördl. von Waldheim entfernt gelegen. Sonst gehörte es zum Kloster Geringswalde, und kam mit 12 andern Dörfern durch Kauf an's Amt. Es hat 21 Häuser mit 144 Einwohnern, unter welchen 10 Anspänner und 11 Gärtner sind, die 6 Hufen, 390 volle gangbare Schocke und 3 Thlr. 6½ Gr. Quatemberbeitrag haben. Sie sind nach Hartha eingepfarrt.

Flemmingen, s. Alt-Flemmingen.

Flemmingen, Dorf in dem Fürstenthum Altenburg, im Amte Altenburg, 2 Stunden westl. von Penig entfernt gelegen. Es bestehet aus 13 Häusern, einer Kirche und einer Schule. Unter den Einwohnern sind 8 Anspänner und 5 Handgüter mit 16 Pferden, 108½ Scheffel Feld, 14 Fuder Heu, 16 Scheffel Holz und 14 Gülden 9 Gr. 5 Pf. terminl. Steuern. Kirche und Schule stehen unter der Adjunctur Göbnitz.

Flemmingsthal, wüste Mark im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben. —

Flemsdorf, Flensdorf, unmittelbares Amtsdorf in Leipziger Kreise, im Amte Delitzsch, im Zwochauer Heerwagen, 2 Stunden südl. von Delitzsch entfernt gelegen. Es hat 18 Häuser und 84 Einwoh-

ner, welche nach Zwochau eingepfarrt sind. Die hiesigen 10 Pferdner besitzen 18 Pferde, 4 Ochsen, 56 Kühe, 255 Schaafe, 1145 volle, 1037 gangbare und 108 moderirte Schocke, 19$\frac{5}{8}$ Hufen, und 2 Thlr. 11 Gr. 10$\frac{1}{4}$ Pf. Quatemberbeitrag.

Fließbach, der; ein Bach im Königreiche Sachsen, welcher bei Lebuse im Amte Schlieben entspringt, seinen Lauf westlich nimmt, die Orte Wippersdorf, Freiwald, Schönwald, Hartmannsdorf, Reiche, Dixförde berührt, und bei Schweinitz sich mit der schwarzen Elster vereiniget. Er heißt auch blos die Flies.

Flöha, Flöhe, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Augustusburg, an der Flöhe, auf der Straße von Chemnitz nach Freiberg, 3 Stunden östl. von Chemnitz entfernt, in einem romantischen Thale gelegen. Es bestehet aus 37 Häusern, 1 Mühle von zwei Gängen, einer Pfarrkirche und Schule. Unter den Einwohnern sind 16 Bauern, 2 Halbhüfner, und 19 Häusler. Die Volksmenge beträgt 360 Seelen. Pastor und Schullehrer stehen unter der Inspection Chemnitz, und werden vom Oberconsistorio gewählt.

Zu Flöhe gehet über den Fluß gleiches Namens eine bedeckte Brücke. Sie wurde im siebenjährigen Kriege abgebrannt und war die erste Brücke, welche im J. 1771 unter der beglückenden Regierung Friedrich Augusts auf königl. Kosten wieder erbaut wurde. Sie bestehet aus zwei gehängten und gesprengten Fachen, deren jedes 42 Ellen im Lichten weit ist, und welche auf 3 steinernen Pfeilern ruhen. Auf jedem der zwei Landpfeiler ist 4, auf dem Mittelpfeiler aber 8 Ellen Auflage, so daß die ganze Brücke mit Einschluß der Pfeiler 100 Ellen Länge und 8$\frac{1}{2}$ Elle Breite im Lichten hat. Sie wurde auch im J. 1813 bei den Gefechten der Franzosen und Oesterreicher sehr beschädigt. Es befindet sich bei derselben ein Brückenzoll.

In diesem Dorfe lebte seit dem J. 1634 der Vater von Samuel und Esaias Freih. von Pufendorf (oder Pufendörfer) als Pfarrer; folglich erhielten hier beide berühmte Männer ihre erste Erziehung und früheste Bildung. Geboren wurden sie beide zu Dorf Chemnitz, wo ihr Vater in den J. 1620 bis 1633 als Prediger lebte; Esaias nämlich am 25. Juli 1628 und Samuel am 8. Jan. 1631. Ersterer ward erst Canzler des Herzogthums Bremen, wurde im J. 1687 dänischer geheimer Rath und Staatsminister, und starb im J. 1689. Der zweite war einer der berühmtesten Männer des 17ten Jahrhunderts, und der erste öffentliche Lehrer des Natur- und Völkerrechts an einer deutschen Universität, nämlich zu Heidelberg. Er studirte in Leipzig, und zeichnete nachher durch seine Schriften sich dergestalt aus, daß ihn Karl XI. nach Schweden rief, und ihn zum Rathe, Historiographen und Freiherrn ernannte. Aber sein berühmtes Werk über das Natur- und Völkerrecht verwickelte ihn in solche Händel, daß er Schweden verlassen mußte. Er trat im J. 1688 als geheimer Rath in Brandenburgische Dienste, und starb zu Berlin im J. 1694. — Auch den historischen Unterrichte gab Pufendorf durch Verbindung der Geographie und Statistik mit der Geschichte und durch Beziehung der Begebenheiten auf die Politik, eine neue und das Studium wesentlich veredelnde Richtung. —

Flöhe, die; ein Fluß, welcher einen Theil des Königreichs Sachsen und namentlich den erzgebirgischen Kreis, von Süden gegen Norden durchströmt. Sie entspringt in Böhmen unweit dem Dorfe gleiches Namens, tritt bei Georgendorf im Kreisamte Freiberg auf sächß. Gebiet, fließt von da südwestlich, vereinigt sich bei Böhmisch Grünthal mit dem Natzschkauerbach, strömt nordwestl. nach Olbernhau, nach Wernsdorf, nimmt bei Görschdorf die Bockau auf, fließt nun nord-

lich nach Rauenstein, Stolzenhain, Augustenburg und Metzdorf, nimmt hier den rechts kommenden Leßnitzbach auf, und fällt bei Flöhe endlich in die Zschopau. Die Gebirge, welche diesen Fluß umgeben, und das Thal welches derselbe bildet, gewähren sehr romantische Parthien. —

Flöhrsdorf Flörsdorf, Flohrsdorf, Dorf in der Oberlausitz, im Görlitzer Hauptkreise, 1½ Stunde nordöstl. von Görlitz entfernt. Es gehört einem Privatbesitzer, und wird zur Stadtmitleidenheit von Görlitz gezogen. Die Einwohner sind nach Hohkirch eingepfarrt.

Flößberg, altschriftsässiges Rittergut und Dorf im Leipziger Kreise, im Erbamte Grimma, an der Eylau, mitten im Borna'schen Amtsbezirke, 1 Stunde östl. von Borna entfernt gelegen. Das Dorf hat 320 Einwohuer mit 13½ Hufe, 141 Kühen und 13 Pferden; eine Mühle von 2 Gängen, eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Borna stehen, und deren Collator der Rittergutsbesitzer ist. Zur Kirche gehört das Filial zu Beucha. Das Rittergut zerfällt in Ober- und Untertheil und besitzt außerdem schriftsass. das nahe Dorf Trebishain.

Flößhof, ein Flößhaus von 2 Gebäuden, mit 13 Einwohnern, im Fürstenth. Sachs. Coburg Saalfeld, im Amte Coburg, beim Dorfe Cortendorf. Die Einwohner sind in die Hauptkirche St. Moritz in Coburg eingepfarrt.

Flohrsdorf, s. Flöhrsdorf.

Floßgraben, Flößgraben, der; ein, aus der weißen Elster, unterhalb Crossen im Stiftnaumburgischen Amte Haynsburg abgeleiteter zum Flößen des Brennholzes bestimmter Wassergraben, welcher unterhalb Pegau wieder mit der Elster zusammentrifft. Er wurde von dem Kurfürsten August, der Teuditzer Salinen wegen, am 25. Sept. 1579 gegründet und zwar,

wie man glaubt, durch den Oberaufseher der Flössen Hauptmann Christian Kohlreiber. Es war kein leichtes Unternehmen, den Graben längs einer meilenlangen Berg- und Hügelkette zu führen, wo bald Felsen gesprengt, bald Thäler und Schluchten ausgefüllt, bald Brücken, Furthen, Dämme, Gewölbe ꝛc. erbauet werden mußten. Durch 400 Arbeiter, welche täglich in Thätigkeit waren, wurde das Werk im J. 1587 zu Stande gebracht. Dieser Floßgraben enthält nur 81 steinerne und hölzerne Brücken, 30 Holzplätze, 12 Gewölbe für den Durchgang der Bergwässer, 18 Fluther oder Wandmauerungen, 2 große Rechen und 8 Vorsätze. — Ehe die Dampfmaschiene zu Kötzschau erbauet war, bediente man sich dieses Floßgrabens auch zum Treiben der Künste auf den Salinen. Beim Dorfe Stönzsch, seitwärts von Pegau, wo die Flöße einen künstlichen Fall hat, ist der Abtheilungspunkt für Leipzig, wo man den Graben so lange sperrt, bis jenes seinen bestimmten Antheil vom Holze hat. Das Floßquantum beträgt jährlich zwischen 30 bis 40,000 Klaftern weiches und hartes Scheitholz, welches aus den voigtländischen Waldungen, in den leipziger, und in den thüringer Kreis, verflößet wird. Man s. den Art. Elster.

Floßgraben, s. Annaberg, Georgenthal und Zwickau.

Floßhauß, s. Klausenhof.

Floßloch, das; s. Flußberg.

Fluhrstädt, adliches Dorf im Fürstenthum Weimar, im Amte Dornburg, an der Ilm, 1 Stunde nördlich von Apolda entfernt gelegen. Es hat eine Pfarrkirche, ein mit Gerichten beliehenes Rittergut, welches theils Mann-, theils Erblehen ist, und an 200 Einwohner. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Adjunctur Sulzbach; ein Filial ist zu Ober-Trebra. —

Flußberg, der; ein Berg im Fürstenth. Meinungen, im Amte Altenstein, bei dem Dorfe Steinbach gelegen. An diesem Berge ist ein bemerkenswerther Flußspathgang. Schon unten, von dem Thale der Grimbach aus sieht man vor der Holzung, welche die Höhe des Berges bedeckt, weißliche Felsen aus dem Boden hervorstehen, die aus Flußspath und Quarz gebildet sind; der ansehnlichste derselben, der am Weissenberge liegt, heißt der Weissenstein. Folgt man der unverkennbaren Linie, die ihre regelmäßige Richtung nach der Holzung hin nimmt, so findet man im Innern desselben die bewundernswürdige Gruppe von 20 bis 40 Schuh hohen Felsen, die zu Tage aus stehen, und die Gestalt von verfallenen Mauern, Säulen, Thürmen ꝛc. haben. Unter den größern Felsenmassen (die in Heim's geolog. Beschreibungen des thüringer Walds II. Abth. 5. abgebildet sind) welche man in diesem Dickicht findet, geht eine Kluft, das Floßloch genannt, in eine noch unergründete Tiefe nieder, und von derselben ziehen sich nach allen Seiten kleinere Spalten und Klüfte aus. Das Ganze bietet einen höchst interssanten Anblick dar. —

Fockendorf, Vockendorf, Dorf im Fürstenthum und Amte Altenburg, an der Pleiße, 2 Stunden nördl. von der Stadt Altenburg. Es enthält 12 Häuser und ist der Sitz eines Forstbedienten. Unter den Einwohnern sind 1 Anspänner und 17 Handgütner, mit 2 Pferden, 131¾ Scheffel Feld, 7 Fuder Heu, welche terminl. 17 Gülden 3 Gr. 10 Pf. steuern.

Förda, s. Förtha.

Förder-Cossebaude, Förder-Kostebaude, Dorf im Meißnischen Kreise, im Amte Dresden, 2 Stunden nordwestl. von Dresden entfernt gelegen. Es gehört schriftsf. zum königl. Kammergute Görbitz, und hat 242 Einwohner. S. auch Hinter-Cossebaude.

Förder-Gersdorf, Vörder-Gersdorf, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Gryllenburg, nahe bei Taraut, 4 Stunden südwestl. von Dresden gelegen. Es bestehet aus 36 Häusern, hat eine Pfarrkirche und Schule, und unter den Einwohnern sind 5 Hüfner, 7 Halbhüfner, 14 Gärtner, 10 Häusler, mit 10½ Spann- und Magazinhufen, 13 Marschhufen und 15 Stück Zugvieh. Die hiesige Kirche stehet unter der Inspection Dresden, die Collatur stehet dem Landesherrn zu, und Hintergersdorf und Spechtshausen sind in dieselbe eingepfarrt.

Förder-Jessen, Vorder-Jessen, Dorf im Meißner Kreise, im Amte Dresden, am romantischen Wesenitzthale, 4 Stunden südöstl. am rechten Ufer der Elbe gelegen. Es hat ein Vorwerk, gehört zum Chatoullengute Schönfeld und hat 58 Einwohner. Ehedem gehörte es zum Rittergute Jessen, welches mit Schönfeld verbunden worden ist. Die Einwohner sind nach Liebethal eingepfarrt.

Fördermühle, die; eine unmittelbare Amtsmühle im Wittenberger Kreise, im Amte Schweiniz, an der schwarzen Elster, bei Jessen gelegen. Sie hat 4 Mahlgänge und auch eine Schneidemühle.

Förder-Jäckersdorf, eine Wüstung im Fürstenthum Meiningen, im Amte Wasungen, beim Dorfe Metzels, dessen Bewohner sie benutzen. —

Föritz, Dorf im Fürstenth. Sachs. Meinungen, im Amte Neuenhaus, 2½ Stunde östl. von Neustadt an der Hayde, am Föritzerbache gelegen. Es hat 17 Häuser, 92 Einwohner und ist nach Oberlind eingepfarrt, Bei dem Dorfe ist eine Schneidemühle, auch eine Zoll- und Geleits-Einnahme.

Föritzer Berg, auch Stressenhausen genennt, ein einzelnes Haus im Fürstenthum Meinungen (Oberlandes) im Amte Neuenhaus, beim Dorfe Föritz gelegen, zu dem es gerechnet wird.

Föritzer Wasser, das; ein Bach, welcher oberhalb dem Dorfe Föritz im Fürstenth. Meinungen im Amte Neuenhaus entspringt, von da auf Rottmar gehet, bei Gefell vorüber kommt, Sichelreuth, Neuenhaus, Beyersburg berührt, und bei Langenmuß mit der Steinach sich vereiniget.

Förmerswalde, Fermerswalde, auf der Vierenkleeschen Karte Fromerswalde, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreise, im Amte Annaburg, am Neugraben, ½ Stunde südwestl. von Herzberg, an der Straße nach Torgau gelegen. Es hat eine Tochterkirche von Beyern.

Förstel, Förstelguth, das; ein amtssässiges Rittergut ohne Unterthanen im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Grünhain, ¾ Stunden westl. von Scheibenberg gelegen. Es gehört zu demselben das Dorf Langenberg.

Förstgen, Dorf im Leipziger Kreise, im Schulamte Grimma, auf dem rechten Ufer der Mulde, am Drämmlitzbache, 1½ Stunde südl. von Grimma entfernt gelegen. Der größere Theil des Dorfes stehet unmittelbar unter dem Schulamte, das Uebrige gehört zum Rittergute Motterwitz, und zu Kossern im Amte Colditz. Der in's Schulamt gehörige Antheil vom Dorfe bestehet aus 13 Häusern mit 3 Pferdnern, 5 Gärtnern, mit Einschluß einer Mahlmühle am Bache von 2 Gängen und 5 Häuslern. Diese besitzen 7 Magazinhufen, 6 Ruthen, 9 Pferde, 44 Kühe, 621 volle gangbare Schocke und 1 Thlr. 16 Gr. 10 Pf. Quatemberbeitrag. Im J. 1801 lebten hier 62 Einwohner, welche nach Höfchen eingepfarrt sind.

Förstgen, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, 4 Stunden nordöstl. von Bautzen, 3 nördl. von Weissenberg, in der Oelser Haide gelegen. Hier ist ein Rittergut und eine Pfarrkirche, über welche die Collatur dem Rittergute zustehet, und wohin

Tauban und Tauer eingepfarrt sind. Das Dorf hat 19½ Rauch.

Förstgen, s. Kleinförstchen, Krummförstchen, Oberförstchen, Salzförstchen, Sandförstchen, Großförstchen.

Förstigen, wüste Mark im Meißnischen Kreise, im Amte Torgau, bei Belgern. Sie ist mit Holz bewachsen und gehört theils nach Seerhausen, theils dem Rathe zu Belgern.

Försterhaus, das; ein einzelnes Haus im Neustädter Kreise, im Amte Ziegenrück, unter das es unmittelbar gehört, unfern von Ziegenrück, bei Vereinigung der Sornitz mit der Saale gelegen.

Förstlichen, s. Förtha.

Förtha, Förthen, unmittelbares Amtsdorf im Neustädter Kreise, im Amte Weyda, 2 Stunden südl. von Auma, am linken Ufer der Weyda, rechts von der Straße von Greitz nach Schleiz gelegen. Es hat 67 Einwohner und ein Filial von dem Reußischen Dorfe Göschitz. Blos ein Unterthan gehört zum Rittergute Zobelsdorf.

Förtha, Förda, unmittelbares Amtsdorf im Fürstenthum und Amte Eisenach, an der Ellna, ½ Stunde nördl. von Marksuhl auf der Straße von Eisenach nach Vach gelegen. Es hat 38 Häuser, eine Filialkirche von Marksuhl, ein Beigeleite von Eisenach und einen zum Eisenacher Departement gehörigen Unterförster. In der Nähe des Dorfs befinden sich die Stopfelkuppe und die Pflasterkaute, beides merkwürdige Basaltberge.

Förthen, s. Förtha.

Förthern, Burthern, eine Wüstung im Fürstenthum Weimar, im Oberamte Weimar, unterhalb Köthendorf, zwischen Mellingen und Ethern gelegen. Sie kommt schon in Urk. des 12ten Jahrhunderts als ein Dorf vor. —

Fohrenbach, s. Fornbach.

Fokendorf, s. Fockendorf.

Folbern, unmittelbares Amtsdorf im Meißnischen Kreise, im Amte Großenhain, an der Röder, ½ Stunde östlich von Großenhain, wohin es eingepfarrt ist, gelegen. Die Einwohner haben 24 Hufen und 1147 Schocke.

Folge, die; so nennt man einige einzelne Häuser im Erzgebirgschen Kreise, im Kreisamte Freiberg, welche im Bobritzscher Holze, beim Dorfe Collmitz liegen, und dem Rittergute desselben gehören.

Forberg, Forberge, Dorf im Meißnischen Kreise, im Amte Oschatz, am linken Ufer der Elbe, zwischen Strehla und Riesa, 4 Stunden östl. von Oschatz entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig theils zum Rittergute Strehla, theils zum Rittergute Gröba. Der Strehla-Trebnitzer Antheil bestehet aus 2 Häusern mit 14 Einwohnern, welche 4 Hufen mit 6 Pferden, 4 Ochsen, 16 Kühen und 50 Schaafen besitzen und 455 volle gangbare Schocke, so wie 1 Thlr. 14 Gr. Quatemberbeitrag haben. Unterm Gröbaer Antheil befindet sich 1 Pferdner mit 670 vollen, 474 gangbaren, 196 decrementen Schocken, 1 Thlr. 11 Gr. Quatemberbeitrag, 3½ Spann-Magazin- und Marschhufen, 4 Pferden, 2 Ochsen und 15 Kühen. Die Einwohner sind nach Gröba eingepfarrt. — Hier gehörten ehedem dem Amte Oschatz zwei mit 4 Hufen Land angesessene Einwohner mit Ober- und Erbgerichten, Diensten, Folge und Steuer; allein durch ein für Günther von Nischwitz auf Gröba vor dem Oberhofgerichte gesprochenes Urtheil verblieben dem Amte nur 2 Hufen, von welchen der Landesherr unterm 12. Jul. 1666 auch die Zinsen und übrigen Gerechtsame noch an Nicol Heinrich v. Nischwitz für 586 Gülden 12 Gr. käuflich überlies.

Forchheim, Dorf in dem Leipziger Kreise, im

Amte Leißnig, 1 Stunde westl. von Döbeln an der Straße nach Waldheim gelegen. Es hat 10 Hufen, gehört schriftſ. zum Rittergute Ziegra und ist nach Techwitz eingepfarrt.

Forchheim, ſ. Oberforchheim und Niederforchheim.

Forellenbach, der; ein Bach im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Chemnitz, welcher oberhalb Olbersdorf entſpringt, und bei Erdmannsdorf in die Zſchopau fällt. Er heißt auch der Schwarzbach.

Fornbach, Fohrenbach, Formbach, unmittelbares Amtsdorf im Fürſtenth. Sachſ. Coburg Saalfeld, im Amte Coburg, im Gericht Lauter, 2 Stunden nördl. von Coburg entfernt gelegen. Es hat 17 Häuſer, 90 Einwohner, und iſt nach Weißenbrunn vorm Walde eingepfarrt.

Forſchengereuth, ſ. Forſtengereuth.

Forſt, Forſta, eine Herrſchaft und ein Amt in der Niederlauſitz, im Gubener Kreiſe, auf beiden Ufern der Neiſſe gelegen. Sie iſt mit der an ſie ſtoßenden, und mit ihr vermiſchten Herrſchaft Pförten nur eine einzige Herrſchaft geweſen, wurde aber im J. 1667 von Pförten getrennt und kam erſt im J. 1748 mit der letztern wieder zuſammen; theils aus dieſem Grunde, mehr aber deshalb, weil die beiderſeitigen Beſitzungen und die Verwaltung und Verfaſſung ſo ſehr in einander greifen, daß ſie nicht wohl getrennt dargeſtellt werden können, muß unter dieſem Artikel die Beſchreibung von Pförten zugleich erfolgen. — Vom 13. Jahrhundert an bis zum J. 1667 wurde die Herrſchaft Forſta von der Familie von Biberſtein ununterbrochen beſeſſen, und Pförten ſoll vom J. 1200 an bis zum J. 1500 den Burggrafen von Dohna gehört haben, fiel aber ſeitdem ebenfalls an die Herren von Biberſtein. Allein, da im J. 1667 der Mannsſtamm dieſer Familie erloſch, ſo nahm im gedachten Jahre der dama-

lige Landesherr der Niederlausitz, Christian, Herzog von Sachsen Merseburg, von beiden vereinten Herrschaften als erledigtes Lehen Besitz, belehnte aber gleich im Jahre darauf den Grafen Ulrich von Promnitz mit der Herrschaft Pförten; da jedoch beide Herren in den Herrschaften manche Stücke Landes gemeinschaftlich in Besitz behielten, so machten sie zwei Kreise daraus, von denen der Herzog den Forstaer, der Graf von Promnitz aber den Pförtner behielt.

Ob nun wohl jeder Besitzer in seinem Kreise für sich einen besondern Lehnshof und eine Canzlei, der Herzog nämlich zu Forst und der Graf zu Pförten errichtete, und obgleich beim Lande jeder Kreis als eine besondere Herrschaft angesehen wurde, indem der Graf nach Forst seinen Sitz und seine Stimme an der Ständischen Herrentafel erhielt; so blieb im Grunde die Herrschaft doch immer nur ein Körper; denn die Steuereinnahme, das geistliche Consistorium, die Mühlen an der Neisse, und die Hammerwerke, wurden noch von beiden Theilen gemeinschaftlich verwaltet, und auch bei nöthigen Vorfällen berief man die Vasallen gemeinschaftlich.

Forsta fiel nach dem Tode des Herzogs an das Kurhaus, und nach dem Tode des Grafen von Promnitz kam Pförten an den sächß. Cabinetsminister Grafen v. Watzdorf. Vom Sohne des letztern kaufte im J. 1746 hierauf Heinrich Graf v. Brühl den Pförtner Kreis nebst der Stadt, und vom Kurfürsten Friedrich August II. im J. 1748 auch den Forstaer Kreis, samt der Stadt, wodurch diese Herrschaft wieder ganz vereinigt wurde und seitdem bei der Familie Brühl geblieben ist. Graf Heinrich erhielt von August II. sogar die Begnadigung und Erlaubniß, diese Herrschaft durch Hinzukauf mehrerer Güter die als Theile dem Ganzen einverleibt werden

sollten, zu vergrößern, welches auch damals gleich durch das bequem gelegene Rittergut Kohla geschah. Eben so brachte er von seinen Vasallen verschiedene Güter an sich, welche dadurch Kammergüter wurden. Endlich errichtete derselbe aus dieser Herrschaft und aus seinen in Thüringen liegenden Gütern, mit landesherrlicher Erlaubniß ein Familien-Majorat, dessen Besitzer gegenwärtig Friedrich August Adelbert Hans Moritz Deodat Graf von Brühl ist.

Die Herrschaft Forsta gränzt westlich an den Cotbuser Kreis, an den Spremberger Kreis, südlich an die Herrschaften Muskau und Triebel, östlich an Sorau und Pförten, und nördlich an Pförten. Pförten stößt westlich und südlich an Forsta, östlich und nördlich an die Gubener Kreisdörfer. — Die vereinte Herrschaft ist in der Länge von Mittag nach Mitternacht 4 Meilen, und in der Breite von Morgen nach Abend 3 Meilen groß. Rechnet man die, außerhalb dem Bezirke zerstreut liegenden Vasallengüter dazu, so mag der ganze Flächenraum wohl 12 Quadratmeilen betragen. Nach einer angestellten genauen Zählung bestand im J. 1791 die Bevölkerung aus 13,000 Seelen, so daß nicht mehr als 1083 Menschen auf die Geviertmeile kommen. Im J. 1803 hatte sich die Volkszahl nur wenig vermehrt; sie betrug 13,694 Seelen. Man zählte darunter 2018 Knaben, 2027 Mädchen, 4069 Manns- und 4553 Frauenspersonen vom 15. Jahre an, 466 Männer und 561 Frauen über 60 Jahre alt, zusammen 6553 Manns- und 7141 Frauenspersonen.

Der Boden der Herrschaft ist, bis auf einige Strecken Waizenland um Forsta und Pförten, mehrentheils sandig, und mit Rasen-Eisenstein unterwachsen, daher auch nicht durchgehends fruchtbar. Inzwischen erbaut man doch von allen Arten Getraide mehr noch, als man zur eigenen Consumtion nöthig

hat, und verkauft den Ueberschuß an Auswärtige. Gu-
ten rothen Wein erbauet man an mehrern Orten,
besonders aber bei Pförten und Scheuno. Den
Gartenbau treiben die Bewohner von den Dörfern:
Datten, Jehser, Nablath und Zauchel am
stärksten und haben mit ihren Erzeugnissen einen vor-
theilhaften Handel bis in die Städte der Oberlausitz.
Der Tabacksbau bei Forsta und Pförten lie-
fert jährl. an 500 Centner. — Die Waldungen
überhaupt, besonders aber auf dem rechten Ufer der
Neisse, sind weitläufig und für die Herrschaft von be-
sonderer Wichtigkeit. Sie bestehen theils aus Kiefern,
Tannen und Fichten, theils aus Eichen, Buchen, Bir-
ken, Erlen und andern Laubhölzern. Außer dem Holz-
bedürfnisse zum Bauen und zur Feuerung muß diese
Waldung auch die Hohenöfen und Hammerwer-
ke der Herrschaft, die Ziegelbrennereien, Pechhütten,
Schneidemühlen ꝛc. mit Holz versorgen. Ueber dieses
große Bedürfniß werden alljährlich noch im Durchschnit-
te mehrere Hundert Klaftern an Brennholz verkauft. —

Auf den Ackern der Unterthanen im Kammerdorfe
Jokisdorf bei Triebel gräbt man einen guten Thon,
welcher zu Töpferwaare und zum Walken der
Tuche gebraucht wird; so wie man bei Scheuno und
Preschen graue Kalkerde gewinnt. In den hiesi-
gen Hohenöfen und Hammerwerken werden jährlich ge-
gen 4000 Centner rohes Eisen ausgeschmolzen und
verarbeitet. Lehm wird in 2 Ziegelbrennereien ver-
braucht. Beim Dorfe Grocho findet man schwarze
und braune Alaunerde, Gyps, Schwefelkies,
Mergel, und ein Alaunwerk seit dem J. 1802.

Die Waldungen enthalten vieles Roth- und
Schwarzwildpret, welches größtentheils nach Ber-
lin verkauft wird, so wie auch eine beträchtliche Men-
ge zur niedern Jagd gehöriger Thiere. — Die schö-
nen Wiesen an der Neisse begünstigen die Viehzucht

ungemein, und die beträchtlichen Schäfereien sind in neuern Zeiten durch spanische Zuchtstöhre veredelt worden. Die Fischerei ist sehr ansehnlich, und wird theils in den Karpfenteichen, theils in den Landseen, theils in der Neisse betrieben, welche mitten durch die Herrschaft fließt, und sie gleichsam in die gedachten beiden Kreise abtheilt. Die Seen sind: der Pförtner, Zauchler, Pokuscheler, Brießnigker — faule, — Karrus- Hammer- und tiefe See in der Hayde. —

Die Herrschaft Forsta mit Pförten bestehet aus 2 Städten (Forsta, Pförten) 19 Kammervorwerken, wozu mit Inbegriff von Schmarso, 34 Kammerdörfer und der neue Anbau Marienhain gehören; und die Ritter- und Mannschaft besitzt 35 Dörfer. Die Kammerdörfer sind a) am linken Ufer der Neisse: Bahren, Breschen, Raden, Klein-Bademeusel, Groß-Bademeusel, Smarso, Dubrau, Roßdorf, Domsdorf, Alt-Forst, Klein-Jamno, Eulo, Mulkniz, Sakro, Naundorf; b) am rechten Neisseufer: Buchholz, Erlenholz, Joksdorf, Klein- und Groß-Teuplitz, Läßgen, Pokuschel, Drahthammer, Turno, Nablat, Kolo, Datten, Zauchel, Nieder- und Hoh-Jehser, Leippe, Scheuno, Berge, Jähnsdorf und Marienhain. Die Dörfer der Ritter- und Mannschaft sind nachstehende: 1) auf dem linken Neisseufer: Zschorne, Jerischke, Döbern, Groß- und Klein-Kölzig, Goßda, Gary, Groß- und Klein-Zschacksdorf, Jäthe, Groß-Gamno, Koyne, Weißagk, Bohrau, Briesnick; 2) auf der rechten Seite des Flusses: Zelz, Kemnitz, Bernsdorf, Ober- Mittel- und Nieder-Helmsdorf; 3) außerhalb dem Bezirke der Herrschaften; Bomsdorf, Groß-Brehsen, Groß-Drewitz, Grano, Kraine, Lubinchen, Grocho, Kanig, Kalke, Leuthen, Merke, Ossig, Röschen, Sebichau und Tauchel. Beim Lande liegt die Herr-

schaft in 72,250 Gülden Schatzung, wornach die Steuern erhoben werden.

Die Herrschaft hat zu Verwaltung der Rechtspflege eine Canzlei und einen Lehnhof, welche beide von einem adlichen Amtshauptmanne dirigirt werden und zunächst unter der Oberamts-Regierung stehen. Die Einkünfte von den herrschaftl. Vorwerken, Hammerwerken, Mühlen, Waldungen, Zollen, Regalen ꝛc. verwaltet das Rentamt zu Pförten, und die herrschaftliche Steuer-Einnahme daselbst empfängt die Steuern aus der Herrschaft, und liefert sie theils an die Landshauptmannschaft, theils an die Obersteuer-Casse zu Lübben. — Die geistlichen Sachen besorgt das Ober-Consistorium zu Forsta, unter welches 18 Prediger gehören, und stehet in nächster Instanz unter dem Consistorio zu Lübben. — Das Brühlsche Consistorium ist zusammengesetzt von 1 Präsidenten, 2 weltlichen, 1 geistlichen Assessor, 1 Consistorial-Secretär und 1 Consist. Aufwärter. Die Dioces Forsta s. in nachstehendem Artikel.

Landkarten: Die Herrschaften Sorau, Triebel, Forsta und Pförten; verfertiget von J. G. Schreiber; Leipz. ½ Bogen. — Sie kommen auch auf andern Karten der Niederlausitz ziemlich ausführlich vor, z. B. auf der Homann'schen vom J. 1807.

Forst, Forsta, Forste, Stadt in der Niederlausitz, im Gubener Kreise, in der mit Pförten vereinigten Herrschaft Forste, an der Neisse, auf der Straße von Spremberg nach Guben, 3 Meilen südlich von letzterer Stadt entfernt, 299 par. Fuß über der Meeresfläche, ziemlich in der Mitte der Herrschaft gelegen. — Auf dem Platze, wo die Stadt erbauet wurde, stand sonst ein dichter Wald; daher ihr Name.

Seit dem großen Brande vom Jahr 1748 ist diese Stadt ganz neu, schön und regelmäßig wieder erbaut worden und bestehet aus 272 Häusern mit Inbegriff des Schlosses, der beiden Kirchen und anderer öffentlicher Gebäude. Unter den Häusern sind 98 brauberechtigte; es liegen deren 139 unter Raths- und 99 unter Amtsgerichtsbarkeit. Unter die vorzüglichsten Gebäude gehören, außer dem auf einer Neisse-Insel liegenden Schlosse, die deutsche Kirche, das Rathhaus und die große Mahlmühle. Außerhalb der Stadt sind oberwärts das neue Vorwerk, das Amtsvorwerk, das Korn- und Salzhaus, ein hohes, altes, massives Gebäude mit geräumigen Kellern, und das alte (sonstige) Amthaus, worin jetzt noch das geistliche Consistorium seine Sitzungen zu halten pflegt; — unterwärts befindet sich das Schloß, und nicht weit davon eine schöne Brücke über die Neisse, mit einem herrschaftlichen Zollhause.

Die Zahl der Einwohner steigt über 1800. Ihre Hauptnahrung fließt aus dem Bierbrauen, dem Brantweinbrennen, dem Tabaksbau, dem Ackerbau, der Weberei, dem Ledergerben, den Jahrmärkten u. s. w. Jetzt giebt es allhier 46 Tuchmachermstr., 32 Leinwebermste. und einige 70 Schuhmachermstr. Im J. 1806 zählte man hier 20 Tuchmacher, 36 Leinweber, 2 Hutmacher; sie fertigten 230 Stücke Tuch, 524 Schocke Leinwand, und 680 Stück Hüte. Es ist damit eine gute Färberei verbunden. Das hiesige Waizenbier sowohl als das Braunbier ist von vorzüglicher Güte. Die Roth- und Weißgerber liefern schöne und gute Leder, und die Töpfer gute Töpferwaare. Durchs Wollspinnen für hiesige und auswärtige Tuchmacher hat das weibliche Geschlecht einen guten Nebenverdienst. Man hält jährlich hier 3 große Jahrmärkte, wo mit Pferden, Rindvieh, Kramwaaren,

Wachs und Flachs ein beträchtlicher Handel getrieben wird; auch die übrigen 3 kleinen Jahrmärkte und die Wochenmärkte werden stark besucht. Die Märkte fallen: 1) am Dienstage vor Reminiscere; 2) Dienstags vor Ostern; 3) Mittwochs nach Pfingsten; 4) Dienstags vor der Frankfurter Margarethen-Messe; 5) Dienstags vor Galli, und 6) Dienstags vor dem 4 Advent. Vermöge Rescr. vom 6. Aug. 1804 erhielt die Stadt noch einen Viehmarkt auf den Aegidientag. — Hier ist auch eine Post-Station der fahrenden Post von Dresden nach Guben. —

Die Ober- und Untergerichte in der Stadt, welche 6000 Gülden Schatzung hat, verwaltet der Magistrat; die Vorstädte hingegen stehen unter Amtsgerichtsbarkeit, wozu ein besonderer Justitiarius gehalten wird. Beide Gerichtsbarkeiten aber sind der herrschaftl. Canzlei untergeordnet. — Forsta ist der Sitz eines geistlichen Consistoriums, und einer Superintendentur. Das erstere bestehet aus einem Präses und 2 Assessoren, auch einem Consistor. Sekretär. In der Stadt sind ein Pastor an der deutschen und ein Pastor an der wendischen Kirche; ersterer ist zugleich Superintendent und letzterer zugleich Diakon an der deutschen Kirche. An der Schule lehren ein Rector der zugleich Collaborator Ministerii ist. Auch befindet sich an der Schule ein Auditor als 3ter Schul-College, so die Mädchen-Classe unterrichtet. — Die Knaben-Classe versehen der Rector und Cantor, als zweiter Schul-College. In die wendische Kirche stehen als eingepfarrt die Dörfer: Altforsta, Berge, Scheuno und Koyne. Unter die Dioces Forsta gehören außer der Stadt, 15 Mutter- und 4 Filialkirchen. — Das Superintendenten-Amt wird von der Herrschaft (dem Grafen von Brühl) das damit verbundene Pastorat an der deutschen Kirche, ingleichen das Diakonat an derselben und das

Pastorat an der wendischen Kirche, und alle übrigen Kirchen- und Schulstellen der Stadt werden von dem Magistrate derselben besetzt. —

Literatur: 1) Catalogus der Pastoren und Superintendenten zu Forsta, (s. Unschuldige Nachrichten ꝛc. 1714. S. 469 ꝛc.) — 2) J. S. Heinsius histor. Entwurf von dem Religions- und Kirchenwesen zu Forsta. 4. 1738. zweite Aufl. 8. Pförten, 1758. 13 Bogen. — Karte: Die Herrschaften Sorau, Triebel, Forsta und Pförten; von J. G. Schreiber. (Leipz.) ½ Bogen.

Forstberg, hieß ehemals das Vorwerk Pielitzberg. (s. dies.)

Forstengereut, Forschengereuth, Dorf im Fürstenth. Coburg Meiningen, im Amte Schalkau, 2 Stunden östl. von Schalkau, nicht weit von Mengersgereuth, an der neuen Dammstraße von Coburg nach Saalfeld gelegen. Es hat 26 Häuser und 150 Einwohner, welche nach Mengersgereuth eingepfarrt sind; der größere Theil derselben lebt vom Ackerbau; viele aber beschäftigen sich auch mit Sonneberger Arbeiten. Das Dorf liegt 1486 pariſ. Fuß über der Meeresfläche. — Die hier vorbei führende schöne Dammstraße, welche künftig zur Hauptstraße für das Meiningische Oberland bestimmt ist, weil man die bisherige über Fidenbach und Gräfenthal für zu beschwerlich hält, gehet jetzt von Sonneberg eine Strecke im Thale des Röthenflusses hinauf, und dann über eine schöne steinerne Brücke an die westliche Thalwand des Flusses. An dieser läuft sie eine gute Strecke zurück nach Südwest, krümmt sich dann außen am Abhange des Gebirges nach Forschengereuth zu, und soll von da weiter über Hammern, Steinach, Lansche, Ernstthal und Schmiedefeld geführt werden, so daß sie bei Reichmannsdorf sich wieder mit der alten Straße nach Saalfeld vereinigen würde. —

Forſthauß, das; unter dieſem Namen findet man in Sachſen mehrere einzelne Häuſer, in und bei Städten und Dörfern; z. B. bei Blaſewitz, bei Kottenheide, bei Glauchau im Schönb. u. ſ. w.

Forſthof, der; ein einzelnes Haus bei Annaburg, folglich im Wittenberger Kreiſe, im Amte Annaburg gelegen. Hier iſt der Sitz des Oberforſt- und Wildmeiſters von Annaburg. Im J. 1788 logirte auf dieſem Forſthofe der König von Preußen Friedrich Wilhelm II. ſ. Annaburg.

Forſthof, der; ein eigenthümliches Haus des Amtes Colditz im Leipziger Kreiſe, nahe bei der Stadt Colditz gelegen, und zur Wohnung des Oberforſtmeiſters dienend. Im nahen Thiergarten ſind noch zwei beſondere Forſthäuſer.

Forſthof, der; einzelnes Haus im Erzgebirgſchen Kreiſe, im Amte Roſſen, bei der Stadt Siebenlehn gelegen. Es dient zur Wohnung eines königl. Wildmeiſters, der den Titel eines Oberforſtmeiſters hat.

Forſthof, auch Forſt und Stahlhaufen genennt, eine Wüſtung im Fürſtenth. Sachſ. Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, bei dem Dorfe Helmers gelegen. Hier befand ſich ehemals ein dem Hauſe Lutteroth gehöriger Stahlhammer. —

Forſtmühle, die; Mühle im Voigtländiſchen Kreiſe, im Amte Plauen, zum Rittergute Leubnitz gehörig. Sie hat 2 Gänge und eine frohnfreie Herberge.

Forſtſtrich, der; ſo nennt man einen der Diſtricte des Amtes Zeitz, welcher 15 Dörfer enthält. ſ. Zeitz.

Forſtwolfersdorf, Dorf im Neuſtädter Kreiſe, im Amte Weyda, unter dem es zum Theile unmittelbar ſtehet, 2 Stunden ſüdweſtſüdl. von Weyda, rechts von der Straße nach Auma gelegen. Es hat

eine Kirche und Schule, die unter der Inspection Weyda stehen, und deren Collatur der Kirchenrath hat. Filiale sind zu Uhlersdorf und zu Wöhlsdorf. Hier ist auch ein Beigeleite, und eine Mühle von 2 Gängen. Die Seelenzahl beträgt 100. Ein Theil des Dorfs gehört zum Rittergute Burkersdorf, ein anderer zum Rittergute Nieder-Pollnitz, ein dritter zum Rittergute Frießnitz, und ein Pfeedner gehört zum Amte Mildenfurth.

Foschau, Wüstung im Fürstenth. Meinungen, im Amte Maßfeld, bei Bettenhausen gelegen, dessen Einwohner sie benutzen.

Foschenroda, Faschenroda, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, am Fusse des Kuhbergs, 2½ Stunde nordwestl. von Plauen entfernt gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Retzschkau. —

Fosloch, (Fuchsloch) auch Oberroth genennt, zwei halbe Höfe im Fürstenth. Meiningen, im Amte Schalkau, auf der Höhe von Almerswind gelegen. Die 11 Einwohner sind nach Schalkau eingepfarrt.

Frageberg, der; ein Berg in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, beim Dorfe Meschwitz. Er bestehet aus Granit, und enthält auf seinem Rücken noch fünf große Haufen Granitblöcke, die wahrscheinlich Ueberreste eines heidnischen Altars sind. —

Franken, Frankena, unmittelbares Amtsdorf in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, in der Herrschaft und im Amte Dobrilugk, 1 Stunde nördl. von Dobrilugk, an der kleinen Elster gelegen. Hier ist eine Pfarrkirche und Schule, die zur Inspection Dobrilugk gehören, und welche das Oberconsistorium besetzt. Eine Filialkirche ist zu Münchhausen. Die Einwohner sind mit 531 Schocken, und 2342 Gülden 13 Gr. 7½ Pf. Schatzung belegt.

Franken, Dorf im Erzgebirgschen Kreise, in der Herrschaft Schönburg Waldenburg, 1 Stunde nördl. von Waldenburg, zwischen der Wyhra und Mulde gelegen. Es hat 24 Häuser mit Einschluß der Pfarrwohnung und des im J. 1809 erbaueten Gemeindehauses. In Betreff der Obergerichtsbarkeit stehet es ganz unter dem Amte Waldenburg; in Ansehung der Erb- und Lehngerichtsbarkeit gehören 9 Häuser unter das Amt Waldenburg, 5 mit 24 Einwohnern stehen unter der Herrschaft und dem Amte Remissen, und 5 Häuser gehören nach Wolkenburg. Unter den Einwohnern sind 3 Bauern, 7 Handbauern, 4 Gärtner und 5 Häusler. Im J. 1814 erbaute der Handbauer Michael Krause eine oberschlägige Mahlmühle von 1 Gange am Dorfbache. Im genannten Jahre betrug die Einwohnerzahl 124 Seelen; an Vieh waren 16 Pferde, 75 Kühe und 19 Ferchen vorhanden. Hier ist eine Tochterkirche von Ziegelheim, welche seit dem J. 1738 zu der Ephorie Zwickau, früher aber nach Waldenburg gehörte. Bemerkenswerth ists, daß es hier niemals gewohnlich war, Beichtgeld zu geben.

Frankenau, Frenkenau, ein Vorwerk im Thüringer Kreise, im Schulamte Pforta, auf der linken Seite der Saale, 1½ Stunde westlich von Naumburg entfernt gelegen. Es gehört zur Landschule Pforta.

Frankenau, Dorf in dem Erzgebirgschen Kreise, im Amte Augustusburg, 1 Stunde westl. von Mittweida entfernt gelegen. Es gehört schriftsl. zu dem Rittergute Neusorge, hat 34 Bauern, 4 Halbhüfner und 6 Gärtner, auch eine Mühle und eine Pfarrkirche und Schule, die unter der Inspection Chemnitz stehen, und deren Collator der Rittergutsbesitzer von Neusorge ist. Eingepfarrt in hiesige Kirche ist Ober-Thalheim.

Frankenau, Dorf in dem Fürstenthum und Amte Altenburg, 1½ Stunde nördl. von Ronneburg,

seitwärts der Sprotta gelegen. Es hat eine Filialkirche von Reichstädt und 18 Häuser. Unter den Einwohnern sind 9 Anspänner, 9 Handgütner mit 13 Pferden, 191½ Scheffel Feld, 13½ Fuder Heu, 11¼ Scheffel Holz, und 17 Gülden 12⅓ Gr. terminlichen Steuern.

Frankenberg, Dorf im Fürstenthum Sachs. Hildburghausen, im Amte Hildburghausen, 1½ Stunde westl. von Hildburghausen, rechts ab von der Straße nach Römhild gelegen.

Frankenberg, der; ein Berg im Fürstenth. Coburg Meiningen, im Amte Frauenbreitungen, dicht bei Helmers gelegen. Es ist dieses ein steiler Berg, auf welchem sich noch Ruinen eines alten Schlosses, das auch Frankenberg hieß, befinden. Der Berg ist so steil, daß man ihn im eigentlichen Verstande erklimmen muß. Von der alten Burg sind noch übrig: 1) ein hoher, viereckigter Thurm von harten Sandsteinen, auf drei Seiten ohne alle Oeffnung; er hat auf der vierten blos 2 Fenster, ohne Thüren. Die Mauern des Thurms sind gegen 3 Ellen stark; der inwendige Raum ist so eng, daß 20 Personen auf jeder Seite der Zinne schwerlich Platz gehabt haben. 2) Hinter dem Thurme gegen Südost, siehet man zwei einzelne, recht winkeliche Mauern, nur wenige Schritte von demselben entfernt; sie haben mit zwei andern zerstörten ein viereckigtes Gebäude ausgemacht, und sind mit äußerster Gewalt zerstört. Es ist keine Spur da, daß dieses Gebäude mit dem Thurme in Verbindung gestanden hat, auch ist es nur von geringem Umfang gewesen. Wappen oder Inschriften sind nirgend zu sehen; auch dieses zeugt von einem hohen, rohen Alterthume. Die ganze Burg ist von drei Mauern, und von zwei tiefen Gräben rings umgeben.

Von den Besitzern der Burg Frankenberg hat die Geschichte wenige Nachrichten aufbehalten. Es gab

ein eigenes Geschlecht von Frankenberg, welches einige für Grafen, andere für blose adliche Eigenthümer ausgeben. Das hohe Alter desselben ist außer Zweifel. Im J. 1278 (oder 1288) gab Heinrich von Frankenberg das Schloß dieses Namens seinem Lehnherrn, dem Abte Heinrich v. Hersfeld zurück. Der Abt verliehe dieses aufgelassene Lehen gegen das Ende des 13ten Jahrhunderts dem Grafen Berthold v. Henneberg. In der Erbtheilung des hennebergschen Grafen Johann mit seiner Schwägerin Jutta (im J. 1347) fiel unter andern auch Frankenberg auf den erstern. Im Bauernkriege des J. 1525 soll das Schloß Frankenberg nebst mehrern zerstört worden seyn. Vielleicht ist es auch von selbst nach und nach verfallen. Der letzte Burgmann des Schlosses, Heinz von der Tann starb im J. 1521.

Frankenberg, königl. Amt im Erzgebirgschen Kreise, welches mit dem Amte Sachsenburg vereinigt ist, und in Ansehung der Verwaltung der Justiz und anderer obrigkeitlicher Aufsichten mit dem Amte Chemnitz combinirt worden ist. Frankenberg mit Sachsenburg stehet demnach unter dem zu Chemnitz wohnenden Justizamtmann, jedoch befindet sich auf dem Schlosse Sachsenburg eine besondere mit 3 Offizianten besetzte, beständige Amts-Expedition, und der Chemnitzer Justizamtmann kommt blos, so oft es nöthig ist, dahin. Dieses combinirte Amt ist nicht groß: in der größten Länge, von Süden nach Norden beträgt es gegen 4, in der Breite nur 2 Stunden. Die Gränzen sind westlich die Mulde, und ein Stück des Amtes Augustusburg, nördlich einzelne Stücke des Amtes Döbeln und Rossen, östlich die Aemter Rossen und Augustusburg, und südlich blos das letztere. — An Flüssen hat es die Zschopau, den Lützerbach, den Mühlbach ꝛc. Die Waldungen sind beträchtlich und von großem Umfange. Die Forst- und Jagdgränzen desselben er-

strecken sich weit über Mitweyda hin nach Gepülzig im Rochlitzer Amtsbezirke auf der einen, und auf der andern Seite bis zu Euba im Amte Augustusburg und an die Chemnitzer Rathswaldungen. Es sind allhier 1 königl. Oberförster, 3 Unterförster und 1 Fußknecht angestellt. Die übrigen Produkte und Gewerbszweige sind ziemlich dieselben, wie im Amte Chemnitz. (s. dies.)

Frankenberg und Sachsenburg sind im Grunde zwei besondere Aemter, die in ältern Zeiten bald vereinigt, bald von einander gesondert waren. Daher haben die zu jedem Amte besonders gehörenden Unterthanen auch ganz verschiedene Schuldigkeiten oder Befugnisse. Beide Aemter haben in ältern Zeiten, bis zum J. 1609 die Herren von Schönberg bald vereinigt, bald einzeln besessen. In besagtem Jahr aber kaufte sie Johann Georg I. und ließ Sachsenburg durch einen besondern Amtsverwalter, Frankenberg aber von dem Beamten in Lichtewalde, mit administriren. Im J. 1638 aber wurden beide Aemter zusammengeschlagen, von welcher Zeit an auch beide bis jetzt, obgleich der Sitz des Amtes bald in Frankenberg, bald in Sachsenburg gewesen, beisammen geblieben sind. Zum Amte Frankenberg gehören eine amtssässige Stadt (Frankenberg) 3 Amtsdörfer (Altenhain, Gunnersdorf, Hausdorf) und 2 Vorwerke (Aue, Neubau.) Auch wird in den meisten Angelegenheiten, als in Forst-, Jagd- und Fleischsteuer, im Uferbau und andern Commissionssachen, das altschriftsässige Rittergut Lichtewalde, mit seinen 9 Dorfschaften zu hiesigem Amtsbezirk gerechnet, wie es denn auch von diesem Amte die Landtagsausschreiben insinuirt erhält. In verschiedenen andern Angelegenheiten wird es dagegen zum Amte Augustusburg gezogen. Das Rittergut Lichtewalde hat außerdem verschiedenes noch bis jetzt in's Amt Frankenberg zu entrichten, auch gehört ein großer

Theil der beim Vertauschen von Lichtewalde gen Pillnitz reservirten Kurs. Waldungen zum Amte Frankenberg. Gleiche Bewandniß hat es mit dem Rittergute Neusorge, von welchem beim Verkauf fast alle Waldungen dem Amte reservirt wurden. Es werden daher in Forst- und Jagdsachen die Beamten zu Frankenberg und Sachsenburg noch bis jetzt Amtmänner oder Amtsverwalter zu Lichtewalde und Neusorge genennt. — Mit Inbegriff der Stadt hat das Amt Frankenberg etwa 4300 Einwohner und 475 Häuser. Unter den Einwohnern sind 28 Bauern und 3 Gärtner; sie haben 24 Spann- und 62 Magazinhufen, 6648½ volle, 6310½ gangbare, 202 caduke und 136 decremente Schocke.

Das Amt Sachsenburg dagegen bestehet aus 1 königl. Schlosse (Sachsenburg) aus 5 Amtsdörfern (Sachsenburg, Seifersbach, Mühlbach, Dittersbach, Neudörfchen.) 1 Vorwerk (zu Dittersbach) 1 großen Mühle und einem Fischer- und Schenkhause an der Zschopau. Die Oekonomie auf dem Schlosse Sachsenburg und den dazu gehörigen Vorwerken nebst Schenkgut ist an einen Amtsverwalter verpachtet, der zugleich die königl. Amts-Intraden einnimmt, die Baue besorgt, und die Dienste der Unterthanen ausschreibt. Das ganze Amt enthält ungefähr 290 Häuser und 2000 Einwohner, worunter 101 Bauer mit 82 Spann- und 100 Magazinhufen, 7026¼ vollen, 6303¼ gangbaren, 229½ decrementen, 345 caduken und 148½ moderirten Steuerschocken. — Im J. 1801 lebten in beiden vereinten Aemtern 5179 Menschen; als: 791 Knaben, 778 Mädchen; 1588 Mannspersonen, 1670 Weibspersonen über 14 Jahre, 176 Männer und 176 Frauen über 60 Jahre alt, zusammen 2555 Manns- und 2624 Frauenspersonen. Im J. 1804 wurde die Seelenzahl auf 6200 angegeben: man rechnete im Amte Frankenberg 4600, und im Amte Sachsenburg 1600 Einwohner.

Karten: Accurate geograph. Delineation derer Aemter Augustusburg, Chemnitz, Sachsenburg und Frankenberg. Amsterd. 1758. b. Pet. Schenk. Folio. — Literatur: S. Stadt Frankenberg.

Frankenberg, amtssässige, landtagsfähige Stadt im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Frankenberg, in einem lieblichen, dumuthigen Thale, der Zschopau, an diesem Flusse 3 Stunden nordöstl. von Chemnitz entfernt gelegen.

Sie hatte im J. 1804 über 420 Häuser und gegen 3500 Einwohner. Sie ist, nachdem sie zu verschiedenenmalen abgebrannt, jetzt schön, regelmäßiger und größtentheils massiv erbauet, hat ein neues, einladendes Ansehen erhalten und die Zahl der Häuser vermehrt sich jährlich noch. Bereits in den Jahren 1712 und 1715 litt Frankenberg durch Feuersbrünste; weit mehr aber in dem großen Brande des Jahres 1788, wo sie 125 der besten Häuser und 21 Scheunen verlor, nachdem schon früher im J. 1786 10 Häuser abgebrannt waren. Auch im J. 1792 brach Feuer aus, und legte einige Häuser und den Kirchthurm in Asche. Bei dem großen Brande flossen der Stadt aus der Immobiliarbrandkasse 70,700 u. aus der Mobiliarkasse 30,000 Thaler als Entschädigung zu. Auch der Landesherr lies derselben außerdem große Unterstützung angedeihen. Die abgebrannten Weber erhielten auf Bitte und Vorstellung des Justizbeamten eine beträchtliche Summe geschenkt, wofür sie sogleich neue Webestühle, Garne und andere Zuthaten sich anschaffen mußten. Auch den Verlegern und Kaufleuten machte die Regierung bedeutende Vorschüsse, damit sie den Abgebrannten Arbeit geben, sich wieder anbauen und Handel und Gewerbe aufs neue lebhaft betreiben konnten. So kam alles, gleich nach dem Brande, wieder in Thätigkeit; kein Abgebrannter ging betteln, keiner legte sich aufs Nichtsthun; jeder verdoppelte Betriebsamkeit und Fleiß,

und so blühte die Stadt in neuer Wohlhabenheit aus ihrem Schutte bald wieder empor. —

Frankenberg gehört unter die besten Fabrikstädte Sachsens und hat als solche seit mehrern Jahrhunderten sich ausgezeichnet. Anfänglich war es die Wollenmanufaktur, jetzt ist es die Baumwollenfabrik, welche hier lebhaft betrieben wird. Die Wollenzeug-Manufaktur wurde, durch Unterstützung einer Frau Brigitta von Schönburg bereits im Jahr 1558 gegründet. Ein Webermeister, Thomas Rocard, der in Antwerpen das Zeugweben erlernt hatte, ist als der erste Gründer dieser Fabrik anzusehen. Er wanderte als Handwerksbursche nach Frankenberg ein, und brachte in seinem Wanderbündel ein Modell zu einer niederländischen Zwirnmühle mit. Nach diesem Modell lies er eine Mühle dieser Art, zu Verwunderung und zum Vortheile seiner Zeitgenossen erbauen. Einer alten Handschrift zufolge besahe Kurfürst August diese Zwirnmühle, lobte den Erfinder, und klopfte ihn auf die Achsel, mit der Bemerkung: „Hätte ich doch ein Schock solcher Zwirnmüller in meinen Landen.“ Das auf dieser Mühle gezwirnte Garn war ein unerläßliches Requisit zur Fabrikation der wollnen Zeuge selbst. Man fertigte damals meistens sogenanntes Grobgrün (später Berkan.) Der Einschuß dazu wurde 2, 3 und mehr Fach eingetragen. In der Folge brachten es die Weber durch Kunstfleiß immer weiter, so daß sie endlich von Sedinen- (Sayet-) und andern wollenen und leinenem Garne mannichfaltige Sorten von Zengen und gezogenen Waaren fertigten. Aus den ursprünglichen Zeugwebern bildeten sich nun zugleich auch Leinenweber, wodurch die jetzige Kattunweberei vorbereitet wurde. — Die wollenen Artikel, die sonst hier in Menge, jetzt nur noch selten fabrizirt werden, sind im Handel auch unter dem Namen Frankenberger Zeuge bekannt.

Das Hauptmanufakturgewerbe Frankenbergs ist jetzt die Kattundruckerei; denn man fertigt daselbst eine große Menge verschiedener Kattune, besonders ordinäre, und Mittelsorte, so wie bunte Tücher. Im J. 1804 waren hier sieben zum Theil beträchtliche Kattundruckereien, in welchen auf 130 Tischen gedruckt und gegen 500 Menschen arbeiteten. Seit jener Zeit sind noch mehrere dergl. entstanden. Die hiesigen Kattune zeichnen sich, gleich den Chemnitzer, durch neue, schöne Desseins, durch gute Zurichtung und haltbare Farben vorzüglich aus. Mit den Kattunen, kattunenen und halbseidenen Waaren, mit seidenen Tüchern, Zitzen u. s. w. wird auf den Leipziger Messen und von Hause aus ein bedeutender Absatz jährlich gemacht. Wie sehr dieser Industriezweig gestiegen ist, siehet man daraus, daß von Ostern bis Michael 1801 gegen 12,000 Stücke baumwollne Waaren mehr, als in demselben Zeitraume vom J. 1800, und im J. 1802 abermals 4000 Stücke mehr, als 1801 gefertigt worden sind. Im J. 1805 befanden sich hier 500 Leinweber mit 700 Stühlen. Vor 30 Jahren wurde hier nur wenig Kattun gedruckt; aber im J. 1799 druckte man daselbst schon 42,000, im J. 1802 sogar 45,000 und im Jahr 1804 gegen 50,000 Stücke. — Nach Leipzig gehen folgende Häuser: 1) J. G. Anke; 2) C. F. Böhme, eine der ältesten Fabriken; 3) S. F. Erler; 4) D. F. Fischer; 5) C. F. Pörtzler; 6) Ranft und Ehrenberg; von der Ranftschen Fabrik gilt die bei der Böhmeschen gemachte Bemerkung; 7) G. F. Thierfelder; 8) C. F. Uhlich; 9) Jakob Uhlich; 10) C. F. Vogelsang und 11) A. Wagner. — Die mehresten derselben beziehen auch die Märkte in Dresden. Außerdem ist noch die Wagnersche Ledermanufaktur zu bemerken, welche alle Sorten von Leder liefert, die an Güte und schönem Ansehen dem engl. Leder bald gleich kommen. —

Es leben zu Frankenberg auch noch über 150 andere Handwerksmeister; unter ihnen befanden sich im J. 1799 ein Strumpfwirker, 11 Bäcker, 21 Schuhmacher, 4 Seifensieder, 6 Kirschner, 6 Töpfer u. s. w. Das Bleichen der baumwollenen Waaren, das Spinnen, der Feldbau, die Viehzucht und die Brauerei sind ebenfalls Gegenstände der Frankenberger Industrie. Die Stadtbegüterten besitzen gegen 340 Dresd. Scheffel Winter- und Sommersaat. Im J. 1697 wurden hier 915½ Faß (oder 131 Gebräude) Bier gebraut; jetzt kaum die Hälfte dieser Quantität.

Die Stadt genießt seit dem J. 1683 Bergfreiheit und führt daher auch den Titel einer Bergstadt; der Bergbau auf Kupfer ist aber unbedeutend und wird auf den Kommunzechen im Sachsenburger Revier aber ohne Erfolg, nur auf Hoffnung betrieben. Vor diesem fand man auch etwas Vitriol. Im J. 1559 entdeckte man bei der Stadt auch Steinkohlen, welche man aber bis jetzt nicht benutzt hat, weil der Gang, da er nicht mächtig genug ist, die Kosten nicht tragen dürfte. — Jährlich werden hier 3 Märkte gehalten: 1) auf Fastnacht; 2) Montags nach Egidi; 3) Montags vor dem 1. Advent. —

Die Stadt hat die Erb- und Untergerichte erbpachtweise; die Obergerichte aber stehen dem Amte zu, zu welchem außer der Stadt noch drei Dörfer Gunersdorf, Altenhain und Haußdorf gehören, welches auch den Rath wählet und bestätigt. Die außerhalb der Stadt gelegene Scharfrichterei gehört unmittelbar unter das Amt, das seinen Sitz auf dem Schlosse Sachsenburg hat. Sonst findet man hier noch 1 königl. Hauptgeleite, eine Amts- Land- und Trankſteuer- auch Impost-Einnahme, eine Kammergefälle- auch General- und Land-Accise-Haupteinnahme. — Frankenberg zeich-

net sich durch gute Polizeianstalten rühmlich aus. Es werden z. B. keine Bettler geduldet; die Stadtarmen verpflegt man aus einer Casse, wozu jeder Bürger wöchentlich etwas beiträgt. Zu gewissen Zeiten halten Deputirte des Raths und Feldbesitzer einen Umgang zur Besichtigung der Reinsteine, damit sie nicht verrückt werden können. Es giebt hier ein von Frauen Margarethen v. Schönburg gestiftetes Stipendium für Theologie studirende Amtsunterthanen-Söhne, deren stiftungsmäßig jährlich jeder 30 Thlr., drei Jahr hintereinander daraus erhält. Aus demselben Fonds werden noch 75 arme Kinder aus der Stadt und den Amtsdorfschaften mit Büchern, Kleidern und Schulgelde unterstützt. — Was zu wünschen übrig ist, wäre die Erbauung einer Brücke, da jetzt die Ueberfahrt der Zschopau nur mittelst eine Fähre bewerkstelligt wird.

An der hiesigen Stadtkirche, wozu das Filial Sachsenburg gehört, sind angestellt 1 Pastor, 1 Archidiakon, der zugleich das Filial zu besorgen hat, 1 Diakon, 1 Cantor, 1 Organist und 1 Kirchner; an der Schule lehren 1 Rector, 1 Cantor und Collaborator, 1 Tertius und 1 Mädchenschullehrer. Geistlichkeit und Schullehrer stehen unter der Insp. Chemnitz und werden vom Oberconsistorio gewählt.

Literatur: 1) I. Vulpii Frankenbergae Comoditas, oder Gelegenheit der Amtsstadt Frankenberg. Weisenf. 1704. 5 Bog. in 4o; 2) J. S. Stolzen's Frankenbergische Mettenpredigt. Nürnb. 1688. 12 Bogen. Folio. — 3) C. A. Bahn's historische Nachrichten von der Stadt Frankenberg und Sachsenburg ꝛc. Schneeb. 1755. 43 Bog. 4. — Kupferstiche: 1) Prospect von Frankenberg. ½ Bogen in Merian's Topographie ꝛc. 1650; 2) Prospect der Stadt Frankenberg; von J. C. Walther; ½ Bog. in Bahn's Historie v. Frankenb. 1755. —

Frankendorf, Amtsdorf in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, in der Herrschaft und im Amte Dobrilugk, 1 Stunde südl. von Luckau entfernt gelegen. Es befindet sich hier eine Tochterkirche von Görlsdorf. Die Einwohner haben 387 Schocke und 1707 Gülden 7 Gr. 5 Pf. Schatzung.

Frankendorf, Dorf in der Herrschaft Reuß Schleiz, $2\frac{1}{2}$ Stunde südöstl. von der Stadt Schleiz entfernt, und nahe bei Tanna gelegen.

Frankendorf, Amtsdorf im Fürstenth. Weimar, im Amte Kapellendorf, $1\frac{1}{2}$ Stunde östl. von Weimar, an der Poststraße nach Dresden gelegen. Es hat mit Hohlstädt und Kötschau einen Pfarrer, ein Beigeleite von Wiegendorf und 130 Einwohner.

Frankenhain, s. Frankenhayn.

Frankenhausen, Dorf im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Zwickau, an der Pleisse, $\frac{3}{4}$ Stunden nördl. von Crimmitschau, auf der Straße nach Altenburg gelegen. Ein Theil des Dorfs gehört schriftsässig zum Rittergute Gablenz, der andere zu dem hiesigen schriftsässigen, sehr beträchtlichen Rittergute, welches außerdem die Dörfer: Gösau, Heydersdorf, Ober- und Nieder-Grünberg und einen Theil des Dorfs Beyersdorf, überhaupt aber gegen 1200 Unterthanen besitzt. Der Ort hat eine unter der Inspection Zwickau stehende Pfarrkirche und Schule, deren Collator der Rittergutsbesitzer des Dorfes ist.

Frankenhausen, Amt in Thüringen, im Fürstenth. Schwarzburg Rudolstadt, zwischen den sächs. Aemtern Weissensee, Artern, Sangerhausen, und dem schwarzb. Amte Sondershausen gelegen. Es ist ein königl. sächs. Lehen, und begreift außer der Stadt gleiches Namens noch 7 ansehnliche Dörfer in sich.

Frankenhausen, Stadt und Hauptort im Fürstenthum Schwarzburg Sondershausen, im Amte

gleiches Namens, am Vorharze, an der Wipper, auf der Straße von Artern nach Sondershausen, 3 Stunden östl. von letzterer Stadt entfernt gelegen. Sie liegt in einer fruchtbaren und schönen Gegend sehr angenehm an einem Gebirge, welches einen Theil des Vorderharzes bildet, und die hiesige Gegend von der bekannten goldnen Aue gegen Norden trennt; gegen Morgen hat sie ein Stück der Hainleite (eine gebirgige Waldung) vor sich, und gegen Abend das finnische Gebirge, sie ist also beinahe ganz von Bergen und Waldung umgeben.

Sie hatte im Jahr 1804 über 630 Privathäuser und 3000 Einwohner. Man findet in der Stadt ein fürstlich Schloß mit einer Kapelle, 2 Kirchen in der Stadt, eine auf dem Gottesacker und eine beim Hospitale außerhalb, und auch ein gutes Schulgebäude. Die Stadt wird in Altstadt und Neustadt getheilt. Die Altstadt Frankenhausen bestehet aus 50 meistens unansehnlichen Häusern, und sieht mehr einem Dorfe ähnlich. Da, wo jetzt die Unterkirche und die Schule stehen, befand sich sonst ein Frauenkloster, in welchem auch gräfliche Personen zuweilen sich aufhielten. Nicht weit von der Stadt ist das fürstliche Lusthaus Rathsfeld. — Die Stadt ist der Sitz des Amtes und einer fürstlichen Kammerexpedition, oder vielmehr der Landes-Collegien des Rudolstädtschen Antheils der untern Herrschaft Schwarzburg. Der hiesige Magistrat bestehet aus 4 Bürgermeistern, von denen 2 jährlich in der Stadtregierung abwechseln. Die beiden vom Rathsregimente abgehenden Bürgermeister sind jedesmal sogenannte Salzgrafen, oder Oberbeamte des hiesigen Salzwerks. Außer den Bürgermeistern gehören zum Magistrate 2 Rent- und Haushaltungskämmerer, 2 Baukämmerer, 1 Syndikus, 1 Oberstadtschreiber, 1 Stadtcassirer und 4 Vierleute. — An der Oberkirche sind 4, an der Unterkirche (Berg-

kirche): 2 Prediger, an der lateinischen Hauptschule 6 Lehrer angestellt.

Die Stadt hat vor Alters den Grafen von Reichlingen gehört, welche sie im J. 1340 an ihre Vettern, die Grafen von Schwarzburg verkauft haben. Hier wurden im Jahr 1525 die aufrührerischen Bauern (etwa 8000 Mann stark) geschlagen. Das Gefecht fiel hauptsächlich auf einem der nahen Berge vor, welcher davon den Beinamen des Schlachtbergs erhalten hat. Im J. 1689 und am 29. Mai 1759 wurde durch eine Feuersbrunst eine große Zahl von Häusern in die Asche gelegt.

In der Gegend wird schöner und dichter Alabaster gebrochen. Durch die Stadt führt die Poststraße nach Nordhausen, es befindet sich in derselben ein fürstlich Postamt. Auch 4 Jahrmärkte werden hier gehalten, nämlich: 1) am Dienstage nach Oculi; 2) am Dienstage nach Exaudi; 3) am 25. September, fällt er auf den Sonnabend, so ist der Markt Tags vorher, fällt er den Sonntag, so ist derselbe den Tag hernach; 4) am Dienstag nach Severin; fällt St. Severin auf einen Sonntag, so wird der Markt erst am Dienstag über 8 Tage gehalten. — Unter den Einwohnern giebt es musikalische Instrumentenmacher, die Orgeln, Fortepianos und Klaviere liefern. Man findet einige gute Schönfärbereien, drei Apotheken, eine Buchdruckerei, zwei Lesebibliotheken, eine Grosso-Schaafwollenhandlung; aber die Hauptnahrung der hiesigen Einwohner fließt aus dem bei der Stadt befindlichen Salzwerke.

Das hiesige Salzwerk ist eines der ältesten und ergiebigsten in Deutschland; ihm hat die Stadt ihre Aufnahme und ihren Wohlstand vorzüglich zu verdanken, denn es gehört erb- und eigenthümlich den hiesigen Bürgern. Es liegt mitten in der Oberstadt, unter der alten Burg, einem ehemaligen festen Schlosse,

welches zum Schutze des Salzwerkes erbaut worden seyn mag. Die Söhle des Werks ist 10 bis 11 löthig und wird vermittelst großer Räder, welche der eine Arm der Wippen treibt, in ledernen Schläuchen in die Höhe getrieben. Sie liefert ein reines, weißes, wohlschmeckendes Salz, und quillt in solchem Ueberflusse, daß man wohl zehenmal mehr sieden könnte, als gesotten wird, wenn der Absatz nur groß genug wär. Die Sohle ist überdies so reichhaltig, daß man nicht nöthig hat, sie erst zu gradiren. Das ganze Werk ist in 117½ Theil getheilt, welche von ihren ursprünglichen Besitzern auch an andere überlassen werden können. Man nennt diese Antheile Gerechtigkeiten. Ehedem, da der Absatz größer war, hatte jeder Gerechtigkeitsbesitzer sein eigenes Siedehaus (Sölde genannt) worin das Salz gesotten und zubereitet wurde; jetzt sind solcher Gebäude nur noch 18 vorhanden, weil man in größern Pfannen, als ehedem siedet, und der Absatz des Salzes durch die Konkurrenz benachbarter Werke so sehr vermindert worden ist. Vor der neuen Salzeinrichtung in Sachsen, und vor Errichtung der Werke zu Artern, Kösen und Dürrenberg wurde fast das ganze churſächsische Thüringen von Frankenhausen aus mit Salz versorgt. —

Obschon die Stadt an sich der Schwarzburg-Rudolstädtschen Linie angehört, so erheben doch beide fürstliche Linien gemeinschaftlich einen Salzzoll, welcher von jedem Stücke gesottenen Salzes nicht mehr als zwei Groschen beträgt, und durch gemeinschaftliche Beamte erhoben wird. Im J. 1754 belief sich dieser Zoll auf 3174 Thlr. 18 Gr., im J. 1773 war er auf 2234 Thlr. 12 Gr. gesunken. In einem Mitteljahr kann man ihn zu 2500 Thalern anschlagen. Jährlich werden im Durchschnitte etwa 30,000 Stücke Salz gefertigt, davon jedes eigentlich nur 1¾ nordhäußer Scheffel halten sollte, aber gewiß 2 Scheffel und noch darü-

her in sich faßt. Im J. 1753 wurden 35,128, im J. 1773 nur 26,814 Stücke gesotten. — Außer der Zollabgabe an die fürstl. Kammern hat man zur Bezahlung der Stadtkriegsschulden noch eine Auflage von einem Groschen auf jedes Stück Salz gelegt. —

Literatur, Prospecte: 1) Prospect von Frankenhausen: (½ Querbogen in Merian's Topographie v. Obersachs.) — a) Allgemeine Schriften: 1) De Antiq. Francohusens. ed. Io. Hofmann. 4. Francoh. 1707. — 2) Frankenhausische Statuten. (in Walch's Beitr. I. S. 193 — 370. sie sind vom J. 1558.) — 3) Verschiedene die Stadt betreffende Nachrichten. (stehen in dem Frankenhaus. Intellig. Blatte, 1765. 1766.) — 4) J. F. Müldener's Geschichte des Frankenh. Stadtrechts. 1 — 6ste Abhandl. 4. 1747 — 52. b) Ueber besondere Materien: 1) I. Hofmann Coment. de Sale et Salinis Francohusanis. 4. Stollb. 1715. 4 Bog. — 2) Schrader's Gedanken von den Frankenh. Sölden-Nutzungen ꝛc. (s. Frankenh. Intell. Bl. 1765. St. 35.) Müldner's historische Nachricht von dem Nonnenkloster St. Georgi. 2 Stücke. 4. Frankenh. 1747 — 60. — 3) C. A. Hankel's Lebensbeschreib. der Consistorial-Präsidenten zu Frankenhausen ꝛc. 4. Frankenh. 1779. —

Frankenhayn, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben, 1 Stunde südöstl. von der Stadt Schlieben, am Kremnitzgraben gelegen. Es hat 1 Mühle von 2 Gängen, 20 Hufen, 16 Pferde, 76 Kühe. Die Bewohner sind nach Schlieben eingepfarrt.

Frankenhayn, Dorf im Herzogthum Gotha, im Thüringer Walde, im Gesamtgericht Gräfenroda, in dem Gerichtsbezirk der Herren von Witzleben und Verbisdorf zu Liebenstein, links ab von der Straße aus Gotha nach Suhl, 3 Stunden südwestl. von Arn-

stadt entfernt gelegen. Das Dorf hat 85 Häuser und 380 Einwohner, welche aus Holzhauern, Harzscharrern, Zimmerleuten, Pech- und Kienrußbrennern ꝛc. bestehen. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Special-Inspection Ichtershausen.

Frankenheim, unmittelbares Amtsdorf im Hochstifte Merseburg, im Amte Lützen, 2 Stunden westl. von Leipzig, links ab von der Straße nach Merseburg gelegen. Es bestehet aus 36 Häusern, hat eine Filialkirche von Priskäblich und 126 Einwohner mit 17½ Magazinhufe, 8 Pferden, 59 Kühen und 170 Schaafen.

Frankenheim, Dorf in dem Fürstenthum Eisenach, im Amte Kalten-Nordheim, auf der Oberfläche der Röhngebirge, in einer kleinen Vertiefung, 3 Stunden südl. von Kalten-Nordheim, dicht an der fränkischen Gränze gelegen. Im Winter ist dieses Dorf oft ganz mit Schnee bedeckt und in ihn vergraben. Es bestehet aus 41 Häusern und 246 Einwohnern, deren Hauptnahrung Gersten-, Hafer-, Kartoffel- und Rüben-Bau nebst der Viehzucht ist. Es hat Mangel an Wasser, besitzt 864 Acker urbares Getraideland, und 7 Acker Wiesen. Seit etwa 15 Jahren erkaufte die Gemeinde 1000 Acker Huthung und 308 Acker Waldung für 30,000 Thaler und einen jährlichen Erbzins von dem Herrn von der Tann, welchem auch die bürgerliche Gerichtsbarkeit zustehet, während die geistliche dem Untergerichte zu Kalten-Nordheim zugehört. Der Ort hat eine Filialkirche von Oberweid.

Frankenhof, ein Rittergut im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, in der Stadt Elsterberg (s. diese) gelegen. Es wurde schriftsässig durch die Canzleinachricht v. 24. Nov. 1741, und es gehören zu demselben: die Franzmühle bei Elsterberg, das Dorf Panßdorf m. Antheile von Gippe, Sachswitz und Görschnitzberg, mit 89 Einwohnern.

Frankenroda, Frankerode, Dorf im Thüringer Kreise, im Amte Eckartsberga, 1 Stunde nördl. von Eckartsberga, am Haselbach gelegen. Es gehört theils zum Rittergute Burgheßler, theils zum Rittergute Herrengoßerstädt; auch zum Rittergute Steinburg, und hat Antheil an dem Armenhause zu Steinburg. Die Einwohner sind nach Klosterheßler eingepfarrt.

Frankenroda, Frankeroda, Dorf im Fürstenthum Gotha, im Bezirk der adelichen Hopfgartenschen Gerichte zu Razza, an der Werra, 1 Stunde nördl. von Creutzburg entfernt gelegen. Es hat 66 Häuser, 331 Einwohner und eine Filialkirche von dem eisenachschen Dorfe Mihla, in welche das Dorf Ebenhausen eingepfarrt ist. Die Einwohner haben gute Länderei und Wiesen so wie auch einige Holzung. Das Dorf gehört dem Peterskloster zu Erfurt.

Frankenroda, Hof oder einzelnes Kammergut im Fürstenthum Gotha, im Amte Gotha, 2 Stunden westl. von Gotha am Lähnbache gelegen. S. auch Neufrankenroda.

Frakenstein, Dorf in dem Erzgebirgischen Kreise, im Kreisamte Freiberg, 2 Stunden westl. von Freiberg, dicht an der Amtsgränze von Augustusburg gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Wingendorf, hat eine Mühle, eine Schule und eine Pfarrkirche, die unter der Inspection Freiberg stehen und deren Collator der Besitzer des Dorfes ist. Ein Filial der Kirche befindet sich im Dorfe Kirchbach. In der Kirche zu Frankenstein befindet sich eine Silbermannsche Orgel mit einem Klavier und Pedal.

Frankenstein, s. Kloster-Allendorf.

Frankenthal, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, nahe an der meißnischen Gränze, 1 Stunde westlich von Bischoffswerda gelegen. Es gränzet mit Goldbach, und auf der andern Seite mit

Groß-Röhrsdorf. Es hat 45 Rauche, 700 Einwohner und einen Beizoll, eine Pfarrkirche, Schule, und ein Rittergut. Der Besitzer des letztern ist Collator der Kirche, in welche ein Theil des Dorfs Brettnig eingepfarrt ist. In diesem Dorfe giebt es viele Leinweber und Bandwirker. Die erstern fertigen jährlich über 1000 Weben, oder Schocke Leinwand.

Frankleben, Dorf im Hochstifte Merseburg, im Amte Merseburg, 2 Stunden südwestlich von der Stadt Merseburg gelegen. Es hat 57 Häuser, von denen 21 dem hiesigen Rittergute Oberhof, mit Untergerichten, und dem Amte mit Obergerichten; 36 aber dem Rittergute Unterhof mit Ober- und Untergerichten zugehören. Die hiesige Mutterkirche und Schule stehen unter der Inspection Merseburg, und werden von den Besitzern beider Rittergüter besetzt. Ein Filial von hiesiger Kirche ist zu Runstädt. Die Rittergüter sind schriftsässig.

Frankenwald, der; so nennt man den östlichen Theil des großen Thüringer Waldgebirgs, welcher die höchste Gegend des Gebirges in einem Umkreise, von 6 bis 7 Meilen zwischen den Orten: Lehesten, Teuschnitz, Nordhalben, Lichtenberg und Lobenstein bildet. Dieser Frankenwald bestehet aus dichtem Tannen- und Fichtenholze, welches den flachen Bergrücken ganz bedeckt, welcher letztere dort keine bedeutenden Gipfel hat, außer den beiden: den Culm und den Sieglitzberg bei Lobenstein. Mitten durch den Frankenwald führt eine große Landstraße von Lobenstein über Nordhalben nach Kronach, und auf der Höhe derselben, bei dem Orte Rodacherbrunn siehet man noch die Spuren des Neusteigs, der sich von Brennersgrün und Grumbach hieher ziehet, und sich hier zu endigen scheint.

Innerhalb den Gränzen des Frankenwaldes: Retersdorf, Ostlau, Wurzbach, Lauenhain, Brenners-

grün, Dürrenbach, Heinrichsgrün, Lichtenbrunn, Haslach, Reichenbach, Grumbach, Rodachsbrunn, Schlegel, Seibitz, Titschendorf, u. s. w. An Flüssen entspringen auf der nordl. Seite die Loquitz und Sormitz, auf der östl. die thüringer Moschwitz; auf der südlichen die fränkische Moschwitz, die Rodach, die Rödel, die Kronach und Haßlach. —

Der Holzreichthum des Frankenwaldes und die auf demselben entspringenden Wasserreichen Flüsse, geben Veranlassung zu einem sehr wichtigen Holzverkehr. Der Holzhandel im Frankenwalde beschäftigt schon oben im Reußischen die Walddörfer Rodachbrunn, Titschendorf und Grumbach, deren Einwohner vorzugsweise Wäldner genennt werden. Sie schleifen im Winter das gefällte Holz an die steilen Abhänge zu beiden Seiten der Waldbäche, lassen es hinabcollen, und im Frühjahr, bei starkem Wasser, werden die Schützteiche eröffnet, worauf die Flöße nach Kronach beginnt. Die Fichten und Tannen gedeihen in den hiesigen Wäldern zu ungeheurer Größe; so stand noch vor einigen Jahren bei der Eremitage eine Tanne von 156 nürnb. Fuß Höhe, deren Stamm 9 Fuß über der Erde, einen Umfang von 19 Fuß hatte. — Das Holz wird theils in ganzen Stämmen, theils in Bretern, theils als Weinpfähle verflößt, gehet aus der Rodach in den Main, und auf dem Rhein bis nach Holland. —

Wenn man das hiesige Floßwesen in der Nähe betrachtet, so erstaunt man über die ungeheuere Menge des Holzes, welches man in diesen Thälern theils auf den Flüssen schwimmend, theils neben ihnen aufgeschichtet sieht. Die großen Baustämme werden in ganze Flosse zusammengebunden, von denen jedes 6 bis 12 solcher Stämme enthält. Letztere werden neben einander gelegt, und mittelst dreier, an jedem Ende und in der Mitte, darüber gelegter Querhölzer

fest gehalten. An diese sind sie mit hölzernen eingekeilten Seilen angebunden, die aus jungen Fichtenstämmen zusammen gedrehet werden. Von den größern, zu Schiffsmasten bestimmten Stämmen kostet jeder schon bis Kronach manchmal 100 Gulden. Die Bretter, welche auf mehr als 40 Schneidemühlen zugeschnitten werden, verbindet man ebenfalls auf eine künstliche Weise zu ganzen Flößen, die gewöhnlich aus 700 Stücken bestehen. Die Weinpfähle werden in Bündeln auf die Bretterflosse gepackt. Die Schneidemühlen, die man so häufig in den Thälern des Frankenwalds findet, sind unbewohnte Gebäude, und jede gehört mehrern Eigenthümern zusammen, die in den Dörfern wohnen, und sie abwechselnd nach einer Anzahl von Tagen unter sich benuzzen. — Brennholz wird hier gar nicht verflößt. —

Franzenshütte, s. Allzunah.

Franzmühle, eine Mühle im Voigtländischen Kreise, im Amte Plauen, nahe bei Elsterberg. Sie liegt am Weydebach, hat 4 Gänge, und gehört schriftsäßig zum hiesigen Rittergute Frankenhof. —

Fraubach, der; kleiner Bach in der gefürsteten Grafschaft Henneberg, im Amte Schleusingen. Er entspringt beim Dorfe Frauenwald, fließt bei demselben vorbei, durchläuft einen kurzen, aber ziemlich steilen Grund nach der Nähe herab, und treibt, ehe er dahin gelangt, eine nach Frauenwald gehörige Schneide- und eine Mahlmühle.

Frauenberg, Rittergut ohne Unterthanen, in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, gelegen.

Frauenberg, der; ein Berg im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein, nahe bei Ehrenfriedersdorf gelegen.

Frauenbreitungen, ein Amt und Flecken im Fürstenthum Sachsen Cob. Meinungen. — Das

Amt wird östlich vom hessischen, nördlich vom meiningischen Amte Altenstein, und vom Amte Salzungen, westlich und südlich aber vom Amte Sand begränzt; es bildet einen schmalen Strich Landes, der von Süden gegen Norden schmäler zuläuft, etwa 2 Stunden lang, und zuweilen nur ½ Stunde breit ist. Die Werra theilt ihn in zwei ungleiche Theile. Das Amt liegt in einer fruchtbaren und sehr angenehmen Gegend, und es begreift meistens die Besitzungen des ehemaligen Klosters Frauen- oder Königsbreitungen, welches bei der Reformation von den Fürsten von Henneberg in ein Voigteiamt verwandelt wurde. Es gehören dazu 15 Orte u. Höfe (Frauenbreitungen, Altenbreitungen, Wernshausen, Hellmers sind die Orte) mit 321 Wohnhäusern, in welchen 1538 Einwohner, als: 586 männliche und 489 weibliche über, und 199 männliche und 264 weibliche unter 14 Jahren, leben.

Außer dem Getraide bauen die Einwohner, gleich denen im Amte Salzungen, vielen Taback, und mit demselben treibt man einen nicht unbeträchtlichen Handel. An Obst ist die Gegend besonders reich, und wird es durch die vielen neuen Baumpflanzungen immer mehr werden. Die Waldungen sind bedeutend, sie gehören zum zweiten Oberforst, und stehen unter 1 Oberförster und 1 Forstbedienten. — Im Frauenbreitunger Forste liegt der hohe Berg Bleß oder Pleß, wo Basaltsteine gefunden werden, und welcher deshalb für den Geognosten interessant ist. — Nahe bei Frauenbreitungen befindet sich ein fischreicher See. Der verstorbene Herzog Georg wollte ihn abgraben lassen, was aber nicht ausgeführt worden ist. Neben diesem See befand sich sonst ein herzogl. Sommergebäude. — Beim Justizamte, das seinen Sitz im Flecken gleiches Namens hat, sind ein Amtmann und ein Gerichtsschreiber. Sonst giebt es hier eine Amtskastnerei, eine Kammer- und Trank-

steuer-, eine landschaftliche Steuer-, und eine Accis-Einnahme.

Frauenburg, ein altes festes Schloß, welches vor Alters auf dem Berge die Viehburg genannt, gestanden haben soll. Folglich lag sie im Fürstenthum Eisenach, im Amte gleiches Namens. s. Eisenach.

Frauenbreitungen, sonst Königsbreitungen, ein Flecken im Fürstenthum Sachs. Meinungen, im Amte Frauenbreitungen, auf dem linken Ufer der Werra, 3 Stunden südl. von Salzungen, auf der Straße nach Wasungen, gelegen. Er ist der Sitz des Amtes, der Amtsvoigtei und einer geistlichen Adjunctur; hat 70 Häuser, 119 Haushaltungen und 505 Einwohner. Unter ihnen sind 14 Ackersleute, 4 Schuhmacher, 4 Schreiner, 3 Hufschmiedte, 10 Leinweber, 2 Mahlmüller, 10 Tabaksbauer und Fabrikanten, 1 Metzger, 1 Glaser, 1 Becker, 2 Hosenmacher, 6 Zimmerleute, 2 Büttner, 10 Handwerksgesellen, 17 Tagelöhner u. s. w. Der Getraidebau, die 4 Märkte, besonders aber der Tabaksbau und die Viehzucht verschaffen den Einwohnern ihre Nahrung.

Im Orte ist ein herzogl. Kammergut, so wie ein mannlehnbares Rittergut, welches der Familie von Uttenhofen gehört. — In dem jetzigen Amthause war ehedem ein, im J. 1150 errichtetes, im J. 1165 vom Kaiser Friedrich in Schutz genommenes, und im J. 1483 vom Pabste Lucius bestätigtes Augustiner-Nonnenkloster, so wie in dem Dorfe Burgbreitungen ein Mönchskloster; daher die Namen dieser Orte: Herren- und Frauenbreitungen entstanden sind. — Die Frauenbreitunger Parochie ist bedeutend, und in hiesige Kirche gehören außer dem großen Dorfe Altenbreitungen, noch die 11 Höfe: Busthof, Knollbach, Kreimer, Neuhof, Haumhof, Farrenbach, Meimers, Sorghof, Beyerode, Rabels-

grube, und untere Grumbach. Das Kirchspiel enthält an 1750 Seelen. Zur hiesigen Adjunktur gehören 4 Kirchorte. — Im oben erwähnten See bei Frauenbreitungen giebt es mehrere Arten von Fischen, besonders aber große Hechte. —

Kupferstiche: Herren- Alten- und Frauenbreitungen. Ein Duodez-Quer-Blatt im Meining. Taschenbuche auf 1807. (gez. von Thierry, gest. von Oberkogler.) Frauenbreitungen und Altenbreitungen sind nur eine Gemeinde, haben nur einen Schulzen und gemeinschaftlich auch die Zwölfer. —

Frauendorf, Dorf in der Niederlausitz, im Kottbuser Kreise, im Amte Kottbus, 1 Stunde südl. von Kottbus am rechten Ufer der Spree gelegen. Die Einwohner sind nach Kahren eingepfarrt.

Frauendorf, Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Leißnig, 2 Stunden östlich von Grimma, vom Amtsbezirke westlich und ganz getrennt gelegen. Unmittelbar unter dem Amte stehet nur ein Theil des Dorfs von 10 Hufen und 68 Einwohnern, welche letztere nach Zschoppach eingepfarrt sind. Der übrige Theil des Dorfs gehört zum Amte Colditz, und das Ganze war sonst Eigenthum des Klosters Buch.

Frauendorf, Dorf im Leipziger Kreise, am Eylaflüßchen, im Amte Rochlitz, 2½ Stunde westlich von der Stadt Rochlitz entfernt an der Straße von Colditz nach Altenburg, gelegen. In und bei diesem Dorfe berühren sich 4 Amtsgränzen, nämlich die von Borna, Rochlitz, Colditz und Leißnig. Es bestehet aus 42 Häusern mit 130 Einwohnern, die theils vom Ackerbau theils von Handarbeiten leben. Die Gegend ist platt, und die Felder sind mit Buschholz umgeben. Der größere Theil des Dorfs gehört schriftsäßig zu dem im Rochlitzer Amte gelegenen Rittergute Königsfeld; er bestehet aus 5 Anspännern, 7 Gärtnern, 13 Häuslern, 1 Mühle von 2 Gängen, 3 geistlichen

Gebäuden und 117 Einwohnern, mit 7¼ Hufe, 313 vollen gangbaren Schocken, und 1 Thlr. 16 Gr. Quatemberbeitrag. Der übrige Theil des Dorfs stehet unmittelbar unter dem Amte Colditz, mit welchem das Rittergut Königsfeld wechselsweise die Obergerichte über das ganze Dorf führt. Der Colditzer Amtsantheil begreift in sich: 2 Pferdner, 4 Gärtner, 4 Häusler, mit 47 Einwohnern, 294 vollen, 280 gangbaren, 14 decrementen Schocken, 1 Thlr. 6 Gr. Quatemberbeitrag, 4½ Hufe, 4 Pferden und 26 Kühen, und die ganzen Erbgerichte. Die hiesige Kirche und Schule stehen unter der Insp. Rochlitz, und Collator derselben ist der Rittergutsbesitzer von Königsfeld.

Frauendorf, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, mitten im Schradenwalde, an der Meißnischen Gränze, 1 Stunde nördl. von Ortrand gelegen. Es bestehet aus 32 Rauchen. Hier ist ein Rittergut, welches dem Rittergutsbesitzer von Kroppen gehört, und dem das Dorf zustehet. Auch eine Kapelle befindet sich im Dorfe, worin der Pastor zu Kroppen jährlich einmal, und der Pastor in Ruhland bei Abholung des Decems auch einmal predigen muß. Die Kinder unterrichtet ein Katechet. —

Frauenfels, Dorf im Fürstenthum Altenburg, im Amte gleiches Namens, mit 57 Häusern, und 4 Gülden 9 Gr. terminlicher Steuern.

Frauenhayn, in der Volkssprache Frahn, Dorf im Meißnischen Kreise, im Amte Großenhain, an der Röder, 3 Stunden nördl. von Großenhain entfernt gelegen. Es enthält, mit Einschluß der geistl. und herrschaftl. Gebäude, 75 Häuser, die Einwohnerzahl beträgt 500. Ackerbau und Viehzucht sind das Hauptgewerbe, allein wegen der alten schädlichen Vorurtheile und Observanzen, nicht im besten Stande. Die Einwohner besitzen, mit Inbegriff des Vorwerks

Pfeife 16 Loth und Reiter 14½ Loth. Die Reiter der Leibe ist handsam und gut, auch sonst tapfer, jung, über Land sauber. Von Pferden sehen nur etwa Hengste, die Stuten sind gut, aber gar klein und schlechtlichen Ansehens. Dieses sind in einer Leibe die Pferde, Familie genannt, und zwar die bey und nach dem J. 1720. Von jüngern sind es entweder Pferde, und kann sie die Familie, die sie in 1720 verkaufte. Der jetzige Besitzer ist der Herr Landrichter Lud. Sumerlander Leib. Hermann v. Weitershausen, welcher sie im J. 1740 um die Pfeife Reuter bekommen, und mit Fahnen vermahlet. Die Art der Montirung und die Bewaffnung dieser Leibe ist folgende: Die ganze gelbe der Reiter Kleider und Kamisol, Hosen, Halsbinde ist scharlachen, die Einfassung, und der Kamisol die Aufschläge, und Hosen sind Weiß. Die Art der Bewaffnung ist, wie bey der Reformation einging, indem die Reuter noch Harnischen marschirt waren, und zwar eine ganze Garnitz, und zu derselben gehört auch ein Reuter Pferd, welches in dieser Leibe der Kirchner Rappe genannt worden seyn mag. — Ein Zug in dieser Leibe ist 30 Mann, welche jetzo von den Fahnen bey der Leibe gehalten zum Reuten.

Die Leibe Dragoner und Chevaux legers unter der Fahne des Obristen Freyherrn v. Stein.

Montirung. In der Kleidung sind die Leibe und die Fahnen ungleich. In der Leibe sind die Dragoner und Chevaux legers Hautenrock, Kamisol, Hosen, Halsbinde, Wamser, Hosen, Strümpfe, Schuhe, Hüte, Gehänge, Degen, und Karbatsche. Die Leibe ist blau und die Einfassung ist von roth. Die Zahl jetzo beträgt 30 Mann. Die Fahne ist Dragoner und Chevaux legers. Sie ist 1713 aus 55 Fahnen zu 30 Mann

53 im J. 1808 und 47 im J. 1813. — Zwischen dem Pfarrer und dem Diakon wechseln, die gewöhnlichen Ausnahmen abgerechnet, alle zufälligen Amtsverrichtungen nach Wochen oder einzelnen Fällen. Auſser 2 Begräbnißplätzen in Frauenhain, befindet sich noch ein Gottesacker zu Treugeböhla. Das hiesige Kirchenbuch gehet nur bis 1642 zurück, weil in diesem Jahre die Schweden einen groſsen Theil des Dorfs, nebst den geistl. Gebäuden, einäscherten. Die Anhänglichkeit an die alte Lehre, welche in den erstern Zeiten der Reformation Kotschka dadurch bewieſs, daſs es sich zu dem altgläubigen Frauenhain hielt, soll die Ursache seyn, daſs es auch, nach allgemeiner Einführung der verbesserten Lehre, im J. 1539, dahin, und nicht in das nähere Elsterwerda eingepfarrt wurde. Auſser der Hauptschule in Frauenhain, in welche zugleich die Kinder von Lautendorf und Raden gehen, giebt es besondere Kinderlehrer zu Treugeböhla, Wahnsdorf, Merzdorf, Pulsen, Gröditz und Kotzschka. —

Frauenhain, unmittelbares Amtsdorf im Hochstifte Naumburg Zeiz, im Amte Zeiz, 1¼ Stunde südlich von Zeiz, an der Poststraſse nach Gera gelegen. Es bestehet aus 8 Häusern, mit 5 Hufen Feld, und die Einwohner sind nach Rippichá eingepfarrt.

Frauenhorst, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreise, im Amte Annaburg, 1 Stunde nördl. von Herzberg an der schwarzen Elster gelegen. Es hat 21 Häuser und eine Filialkirche von Herzberg. Unter den Einwohnern sind 4 Dreihüfner, 10 Zweihüfner, 5 Gärtner und 2 Neubauern, mit 32 Hufen. Der Boden enthält strichweis Eisenstein und wird fast alljährlich überschwemmt. Das Dorf besitzt auch etwas Holz, gute Schaafzucht, etwas Fischerei, und erbauet auſser Korn und Heidekorn, auch viel Hirsen.

Frauenprieſsnitz, unmittelbares Amtsdorf,

(nach Engelhard ein Städtchen) im Thüringer Kreise, im Amte Tautenburg, 4 Stunden südl. von Naumburg auf der rechten Seite der Saale gelegen. Sonst hieß der Ort blos Prießnitz, er hatte aber ein Cistercienser Nonnenkloster und wurde daher im Testamente des Schenken Busso v. Tautenburg mit seinem jetzigen Namen belegt. Hier befand sich sonst ein Schloß, welches die Schweden im J. 1638 nebst dem ganzen Orte in Brand steckten.

Hier ist der Sitz des Amtes und einer Superintendentur. Der an hiesiger Mutterkirche angestellte Pastor ist, seit dem Jahr 1604 auf Ansuchen des Schenken Burkards Freiherrn von Tautenburg zugleich Superintendent, unter dessen Sprengel 10 Landparochien, 4 Filialkirchen und 10 Prediger stehen. In diese Kirchen sind 22 Dorfschaften eingepfarrt. Pfarrkirchen sind: zu Dothen, Görschen, Groß-Heringen, Niedertrebra, Pfuhlsborn, Poxdorf, Tautenburg, Wetteburg und Wetzdorf. Die Collatur der Frauenprießnitzer Kirche hat das Oberconsistorium; dem zum Pastor ernannten Subjecte wird vom Kirchenrathe das Superintendenten-Amt aufgetragen und die Confirmation ertheilt. Im J. 1616 wurde hier ein Pfarrwittwen-Fiskus und im J. 1727 ein Schulmeisterwittwen-Fiskus gestiftet. Die hiesige Kirche enthält das Erbbegräbniß des Schenken zu Tautenburg. (s. Tautenburg.) — Sonst findet man hier ein Königl. Vorwerk, und eine Bei-Salzlizent-Einnahme. —

Frauenstein, wüste Mark im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, bei dem Dorfe Lütte, dessen Einwohnern sie gehört.

Frauenstein, ein Amt im Erzgebirgischen Kreise, und hauptsächlich zwischen den Aemtern Freiberg, Dippoldiswalde, Pirna und Altenberg gelegen. Es gränzet gegen Mittag mit dem Königreiche Böhmen

und namentlich mit der Herrschaft Bilin und der Herrschaft Dux, gegen Mittag und Morgen stößt es an Böhmen, an die Aemter Altenberg, Pirna und Dippoldiswalde gegen Mitternacht und Abend wird es vom Kreisamte Freiberg umschlossen. Allein außerhalb dieser angegebenen Gränzen gehört zu diesem Amte noch der zwischen Porsenstein, dem Böhmischen, dem Amte Lauterstein und dem Rittergute Pfaffroda an der Flöhe gelegene Hirschberger Wald, mit den darin liegenden 3 kleinen Dörfern, welche ehedem bei einer Schönbergschen Theilung von dem Rittergute Porsenstein abgekommen ist. Die Größe des Amtes beträgt etwa 5 Stunden in der Länge und eben so viel in der größten Breite.

Was die phisikalische Beschaffenheit desselben anlangt, so wird es von der wilden Weißeritz, von der Bobritz, der Gemlitz (Gimnitz) und Mulde durchströmt; sie fließen alle von Süden gegen Norden, die Weißeritz am östlichsten, die Mulde am westlichsten. Außer denselben werden die Dörfer und Wälder noch von kleinern Bächen durchströmt. Man findet darin verschiedene Fischarten. — Das neben und zwischen den genannten Flüssen gelegene Land erhebt sich allenthalben zu beiden Seiten und bildet 4 verschiedene Bergrücken. Thal und Berg wechseln daher überall ab, und nur die niedriger gegen Mitternacht und Nordwesten liegenden Dörfer unterhalb Frauenstein erstrecken sich über ein sanfteres Gebirge. Doch sind die Gebirge des Amts überhaupt nicht so rauh, als z. B. im Amte Altenberg. Das Ackerland, wovon das meiste 6 und mehr Jahre zu Brache liegen bleibt, bestehet durchgehends aus steinigtem und scharfen Boden, doch haben die Fluren einiger Dörfer auch einen etwas milderern. Mit Waldungen ist ein großer Theil des Amtes bedeckt.

Die Produkte und der Gewerbfleiß der Einwoh-

ner stehen in naher Beziehung auf einander. Das Steinreich liefert besonders Kalk. Es giebt sehr ansehnliche Kalkbrüche hier, und die Besitzer der Herrschaft haben nach altem Herkommen das Recht, ausschließend auf den Besitzungen der Unterhanen Kalk zu brechen. Man bedient sich hier des Kalks, so wie der Asche zum Düngen der Felder. Der Bergbau kommt schon in Urkunden von 1339 vor; er wird auf Gängen betrieben, welche aus Gneuß, Kalkspath, Schefel- und Kupferkies, Glaserz, Rothgültenerz und Silber bestehen. Die gewonnenen und zubereiteten Erze gehen alle Lohntage an die Schmelzhütten zu Freiberg. Es giebt in dem Amte Kommunzechen, wie: Friedrich August mit goldne Scheibe, Friedrich Christian und Gnade Gottes Erbstolln bei Reichenau; Klemens bei Friedersdorf. Silberberg bei Hermsdorf, und verschiedene Eigenlöhner- oder Gesellenzechen. Alle insgesamt haben nur einen Schichtmeister. Bei Schönfeld ist ein Steinkohlenwerk.

Im Pflanzenreiche spielen die Feldfrüchte freilich nicht die erste Rolle. Was man erbaut, ist vornehmlich Hafer, viel Leinsamen, wenig Sommerkorn und selten etwas Winterkorn; Gerste und Waizen säet man auch nur sparsam, denn sie pflegen zu sehr auszuwintern. Die andern Feldfrüchte bestehen in Rüben, Kraut und Kartoffeln. Der Handel mit Hafer und Heu ist nicht gering. Diese Erzeugnisse werden theils an die Kavallerie-Regimenter und die Bewohner der niedern Gegenden, theils und vornehmlich aber nach Dresden verfahren. Dagegen fährt man jährlich viel Korn aus dem Niederlande in das Amt ein. Dasselbe gilt vom Waitzen, von der Gerste, von Obstsorten und Küchengewächsen. Seit Verminderung der Wälder hat der Feldbau doch etwas zugenommen, und der Boden ist auch einer noch größern Kultur fähig. Sommerkorn

gewinnt man trefflich in Kleinbobritzsch, Hartmannsdorf und Burkersdorf; Winterkorn in Hermsdorf. Das Amt Frauenstein ist der Hauptsitz des Erzgebirgischen Leinbaues. Der Leinsamen wird, auf mehr als 20 Mühlen, zu Oel geschlagen, der Flachs aber nur zum Theil hier versponnen und verwebt. Der größere Theil, so wie viel Leinengarn gehet an die Leinwandmanufakturen der Oberlausitz. Um den Schleichhandel und den Absatz des Garns nach Böhmen zu verhindern, so sind verpflichtete Aufkäufer bestellt, welche von Haus zu Haus gehen und fragen, ob Garn da sey? Diese haben wieder in jedem Dorfe ihre Einkäufer, denen sie Geld vorschießen und sich Garn dafür liefern lassen, um es Fuderweise in die Oberlausitz zu schaffen. Der rohe Flachs wird durchgehends auf den Feldern geröstet, daher sich auch seine fast durchaus gleiche Güte schreibt. Im Amte selbst wird von Bauern, deren Kinder und Gesinde im Winter spinnen, eine große Menge werkene und flächsene Leinwand gewirkt, gebleichet und auf den Märkten zu Dresden und Freiberg von Händlern verkauft. — Eins der wichtigsten Produkte ist das Holz. Die zum Amte gehörigen Waldungen sind in 5 Forstreviere vertheilt, nämlich in das Revier Frauenstein, und es bestehet aus dem Schloßberg, Hofebusch, welche Amtswaldung an den Stadtfluren liegt, und sich gegen Abend und Mittag an dem Gimlitzbache hin erstreckt; dem Hufenholz, dem Bellmannswald an der Weisseritz, der Platte und dem Kreuzwalde, und liefert Tannen und Fichten. Das zweite Revier ist Nassau, wohin der Töpferwald und das Bienholz gehören; es liefert Buchen, Tannen und Fichten. Das dritte ist Rechenberg, welches aus dem Fischerwalde, dem Claußnitzer Walde und dem schwarzen Busche bestehet. Das vierte ist Einsiedel, welches der Einsiedler Wald bildet; beide Reviere liefern Buchen, Tannen und Fichten;

und das fünfte ist Mulda, welches aus dem hohen Schuß, und der Grüne bestehet, durch den Muldenfluß in zwei Theile gesondert wird, und Birken, Fuchen und Fichten liefert. Das Revier Einsiedel ist durch Vertauschung des Hirschberger, im J. 1814 vom Forstamte Lauterstein zum Frauensteiner gekommen, so wie auch der Kreuzwald vom Forstamte Altenberg gegen das sogenannte Nierische Holz, zu demselben gelanget ist. Die großen Waldungen veranlassen starken Holzhandel und mancherlei Holzwaarenfabriken. Die Bauern der obern, oder über Frauenstein gelegenen Dörfer verfahren viel eigenes oder in den königl. Waldungen gekauftes Brennholz nach Freiberg, dieses und eine Menge von Bauholz, Latten und Brettern in die Gegend von Dresden, Meissen, Lommatzsch u. s. w. Es giebt der Bretmühlen hier 23. Mehrere Tausend Schragen Brennholz werden auf der Mulde nach Freiberg, und auf der wilden Weisseritz nach Dresden verflößt. Auch mit Böhmischem Holze werden auf diese Art Geschäfte gemacht. Das Flößen nach Freiberg geschieht zum Theil auf dem Georgenthaler Floßgraben, der über Borsenstein führt, und bei Clausnitz mit der Mulde sich vereiniget. Schon im J. 1340 war dieses Floßwesen im Gange. In ältern Zeiten wurde das Holz für das Bergwesen auf dem Walde mehr verkohlet, als in Scheiten verkauft. Uebrigens bestehet das Holz vornehmlich in Schwarzholze, Fichten und Tannen. Buchen sind aber nur in geringer Menge, und die mehresten noch, auf dem Hirschberger Walde zu finden. — Zu Mulda, Rechenberg, Holzhau, Saida und Raadeck flicht man viele ein- und zweispännige Schlittenkörbe und Flechtarbeiten anderer Art. Man nimmt dazu weidene Ruthen, welche in Gebunde derb zusammen gelegt, und in Kesseln so lang gesotten werden, bis die Schaale (das Bast) sich leicht abstreifen läßt. Die stärkern

Ruthen, um welche man die feinern windet, werden Schienen genennt, und sind von Eschenholz, das vorher ebenfalls eingeweichet wird. Das büchene Holz zu den Kufen gräbt man mit den Hauptwurzeln aus, damit die Wurzel, welche zur Schweifung dient, nicht verletzt werde, sondern ein recht schönes Vordertheil (Kaff) des Schlittens gebe. Uebrigens verarbeitet man das büchene Holz auch hier, wie in vielen Gegenden des Gebirges, häufig zu Schleißholz. Man zieht nämlich aus den glättesten Stämmen durch einen dazu eingerichteten starken Hobel, den zwei Menschen führen müssen, Späne, welche die Landleute statt Licht oder Lampe gebrauchen, und bei welchen sie in den Winterabenden spinnen. — Für die Verbesserung der Holzkultur und Waldwirthschaft wird jetzt im ganzen Amte auf landesherrliche Kosten manches Gute gethan.

Weil die Wiesen, obwohl nur ein- und zweischürig, so sehr ergiebig sind, und manche Felder so lang brache liegen, so ist leicht zu denken, daß die Viehzucht nicht unbeträchtlich seyn müsse. Sie bildet in der That einen der blühendsten Nahrungszweige des Amtes. Im J. 1705 gab es in demselben nur 1637 Kühe, weil der dreißigjährige Krieg so viel verheert und gefressen hatte. Aber im J. 1778 zählte man 4733 Kühe, im J. 1779 zwar nur 4572 Kühe, aber auch 198 Schaafe; und im J. 1788 nur 4420 Kühe. Zuchtvieh verkauft man in die niedern Gegenden; Butter und Käse besonders nach Dresden. In jedem Dorfe giebt es mehrere Butterhändler, die alle Donnerstage viele hundert Kannen Butter nach der genannten Residenz schaffen, wo man die gebirgsche, namentlich die Frauensteiner, Butter vorzüglich schätzt, und zum Einlegen für die beste hält. Hülsenfrüchte werden nicht erbaut; und Gartenfrüchte und Obst gerathen ebenfalls nur selten. — Die Bäche

und Flüsse sind reich an Forellen, Schmerlen, Elritzen und Krebsen. In der Mulde fängt man an einigen Stellen auch Asche. Die Forellen werden grossentheils in die Hofküche nach Dresden gesendet. Auch in den wenigen vorhandenen Teichen hält man Forellen; der übrige Satz bestehet aus Karpfen. Die Fischerei ist grösstentheils königlich. —

Was die Bevölkerung des Amtes anlangt, so beträgt sie jetzt 9000 Seelen. Im J. 1705 lebten hier nur 1705 erwachsene Personen; so gewaltig hatte das dreißigjährige Ungeheuer gewüthet. Im Jahr 1772 zählte man 6771 Menschen, 3252 männlichen und 3519 weiblichen Geschlechts. Im J. 1778 lebten, mit Ausschluß des Ritterguts Mulda im Amte 5215 Menschen vom 10ten Jahre an; im J. 1788 betrug die Volksmenge 5488 über 10 Jahre alt. Im J. 1801 lebten hier nach dem Consumenten-Verzeichnisse 8672 Menschen; als: 1303 Knaben, 1387 Mädchen, 2508 männliche und 2835 weibliche Erwachsene, 327 Greise und 312 alte Weiber; zusammen 4138 männlichen und 4534 weiblichen Geschlechts. Im J. 1813 lebten hier überhaupt 8936 Consumenten. Bewohnte Gebäude gab es im J. 1748 nur 1060; jetzt aber beträgt deren Zahl über 1300. Im Jahr 1806 zählte man an Bauergütern 454; außerdem gab es 17 Erbgerichte, 36 Mahlmühlen, 24 Bretmühlen, 21 Oehlmühlen, 21 Schmiedewerkstätte, 12 Kirchen, u. s. w. Im J. 1813 gab es 463 Bauergüter, 17 Erbgerichte, 45 Mahlmühlen mit 68 Gängen, 23 Bret- 22 Oehl- und 1 Walkmühle und 1408 Gebäude. Das Amt ist mit Ausschluß der Stadt, mit 50,374$\frac{1}{2}$ vollen Schock abgeschätzt, davon 32,381$\frac{2}{3}$ Schocke gangbar sind, und mit 381,450 Thaler zur Brandkasse assecurirt. — Die Einwohner besitzen zusammen 443 Magazin- 425$\frac{1}{2}$ Marsch-Hufen. Das Amt bestehet aus 1 amtssässigen Stadt (Frauen-

stein) 1 Schriftsassen (Mulda, welches nur mit Obergerichten unter dem Amte stehet, und in ältern Zeiten ein aus Bauergütern zusammen gekauftes Frauensteiner Amtsvorwerk war, und dann vererbt worden ist;) 3 Vorwerken und 20 Amtsdörfern. Die letztern sind: Dittersbach, Mulda, Randeck, Weigmannsdorf, Burkersdorf, Friedersdorf, Hartmannsdorf, Kleinbobritzsch, Reichenau, Neubau, Hennersdorf, Ammelsdorf, Schönfeld, Seyda, Hermsdorf, Nassau, Rechenberg (Marktflecken); Holzhau, Oberseifenbach und Hirschberg. Lehn- oder Erbgerichte befinden sich zu Dittersbach, Kleinbobritzsch, Hennersdorf, Schönfeld, Hermsdorf, Nassau, Rechenberg. — Der Sitz des Amtes befindet sich zu Frauenstein; es stehet unter einem Justizamtmann und einem Rentbeamten. (s. Frauenstein.) Unter den 22 Amtsdörfern befinden sich 12 Kirchen, 7 Parochien, 3 Filiale und 5 in Parochien außer dem Amte eingepfarrte Dorfschaften.

Das Amt Frauenstein ist zusammengesetzt aus zwei, ehedem selbstständig gewesenen Rittergütern, und aus den in neuern Zeiten hinzugekommenen Ortschaften. Das erste Rittergut war Frauenstein, und das andere Rechenberg. Zu jenem gehörten die Dörfer Dittersbach, Mulda, Burkersdorf, Friedersdorf, Hartmannsdorf, Kleinbobritzsch, Reichenau, Neubau, Holefeld, Hennersdorf, Ammelsdorf, Schönfeld, Seyda und Hermsdorf; zu diesem: Nassau, Rechenberg und Holzhau. Die in neuern Zeiten hinzugekommenen Ortschaften sind die ehemaligen von Schönbergschen Dörfer Randeck und Weigmannsdorf, auch Hirschberg mit seinem Vorwerke (ein von Caspar IV. von Schönberg angelegtes Jagdhaus), und die auf dem Hirschberge nach dem Ankauf Frauensteins aufgebauten Dörfer Ober- und Nieder-Seifenbach.

Die Geschichte des Amtes Frauenstein reicht bis in die Mitte des 12ten Jahrhunderts hinauf, nur kennt sie nicht genau dessen Besitzer in jener Zeit. Eine Urkunde vom J. 1266 nennt zuerst einen Richelm von Vrowenstein. Im J. 1321 waren Bodo und Otto von Ilburg (Eilenburg) Besitzer von Frauenstein, indem sie dasselbe von der Markgräfin Elisabeth im Namen ihres Manns Friedrich I. für 600 Schock prager Groschen pfandweis erhalten hatten. Nachher besaßen die Burggrafen zu Meißen (Grafen v. Hartenstein) das Schloß und die Herrschaft Frauenstein als ein von den Markgrafen zu Meißen verliehenes Gut bis zum Jahr 1426, wo der letzte Burggraf aus dem Hause Hartenstein in der Schlacht bei Aussig blieb, und dasselbe wurde am 7. Sept. 1428 vom Kurf. Friedrich II. dem Burggrafen Heinrich v. Plauen als ein meißnisches Lehen überlassen. Bei diesem Hause blieb es blos bis zum Jahr 1438; denn als Burggraf Heinrich II. von Plauen mit dem Kurfürsten Friedrich II. in mancherlei Streitigkeiten gerathen war, und der Kurfürst auf seinem Heerzuge nach Böhmen erfuhr, daß der Besitzer von Frauenstein böhmische Besatzung eingenommen hatte, so kams sogleich zur Fehde zwischen ihnen; Frauenstein wurde belagert und am 7. Juli 1438 erobert. Im J. 1439 hielt der Kurfürst hier noch Hoflager und belehnte die Vasallen. Im J. 1440 mußten, auf kaiserlichen Machtspruch, Heinrich der Aeltere und Heinrich der Jüngere von Plauen Verzicht leisten auf das Burggrafthum Meissen und die Herrschaft Frauenstein mit allen Zubehörungen, und behielten blos die darauf sich beziehenden Titel und Würden. Für alles entschädigte sie der Kurfürst mit 16,000 rhein. Gülden. Im J. 1473 verkauften Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht das Amt, Schloß und Städtchen Frauenstein mit allen Zubehörungen an Bern-

hard und Caspar von Schönberg um 9000 Gülden auf Wiederkauf. Kurfürst August aber überlies solche am 16. August 1560 seinem Landrathe Caspar IV. von Schönberg erb- und eigenthümlich, und gab ihm auch noch obendrein den Pfand-Schilling von 9000 Gülden zurück, wogegen gedachter Schönberg dem Kurfürsten blos einige Waldungen abtrat, die zum Amte Altenberg geschlagen wurden. Bis zum J. 1647 blieb es bei dieser Familie, wo sie aber in Verfall gerieth und dasselbe veräußern mußte. Aus der Konkursmasse kaufte in genanntem Jahre Johann Georg I. den Frauenstein für 80,000 Gülden, und seit dieser Zeit ist diese Besitzung immer bei dem Kurhause verblieben. — Zu den Zeiten der Burggrafen gehörten noch einige Dörfer und Wälder mehr dazu, als jetzt; z. B. Dorf Chemnitz, Voigtsberg, die Hälfte von Friedebach; die Dörfer Zeta, Helbigsdorf, Dörrnthal und Röthenbach. —

Einige Schriften, die zugleich vom Amte Frauenstein handeln, findet man unter dem Artikel der Stadt Frauenstein verzeichnet. Dasselbe gilt von mehrern Prospecten. Eine kleine Karte der Aemter Freiberg und Frauenstein lieferten Schreibers Erben in Leipzig. —

Frauenstein, in Urk. Vrowinstein, Vrowenstein, Vrowinsteyn, (wahrscheinlich mit Frohn verwandt), eine Bergstadt und unter das Amt Frauenstein unmittelbar gehörige Vasallenstadt im Erzgebirgschen Kreise, zwei kleine Meilen südlich von Freiberg, vier Meilen von Dresden und drei Stunden von Böhmens Grenze, wo Closstergrab die erste Stadt ist, zwischen der Gimlitz, in Urk. Gimnitz), welche im Amte selbst und zwar in Hermsdorf am Töpferwalde entspringt, und dem Bobritzschbach, der in Reichenau, einem nach Frauenstein eingepfarrten Dorfe entspringt und dessen beide Bäche Namen ohne Zweifel wendischen

Ursprungs sind, und 1898 par. Fuß über die Meeresfläche gelegen.

Die Stadt verdankt ihren Ursprung den ehemaligen Burggrafen Meissens von der Hartenstein'schen Familie, die Frauenstein mit seinem damaligen Zugehörungen von 1329 bis 1426 besaßen. Herrmann der zweite, (wie M. Hasche im Versuch einer Geschichte der Burggrafen zu Meissen, welcher in dessen Magazin der sächs. Geschichte, 6ter Theil Dresden 1789 abgedruckt ist, dargethan hat), des heil. Röm. Reichs Fürst und Burggraf zu Meissen, Graf zu Hartenstein, ist wahrscheinlich der erste Herr von Frauenstein gewesen. Seine Gemahlin hieß Walburgis, (Vilburgis, Wileburc), war eine Schwester des damaligen Dechants Witegonis, starb 1337, und ward nebst ihrem Gemahl, der sechs Tage nach ihr auch starb, in Closterzelle bei Nossen, nach Knauths Alt-Zellischer Chronik 2ter Theil S. 95 begraben. (S. unter dem Art. Amt Frauenstein.) —

Die Grenzburg Frauenstein ist ohne Zweifel, nach der aus den noch vorhandenen Ruinen sich ergebenden rauhen und kunstlosen Bauart zu urtheilen, eine der ältesten im Lande und hat wahrscheinlich schon im eilften Jahrhundert gestanden. Unter Markgraf Heinrich dem Erlauchten besaßen sie die von Seide, (de Serico). nach ihnen die von Ilburg. Dieser Grenzburg (castri infeudati) wird in ältern Zeiten oft gedacht; z. B. im Jahre 1266 und 1289 wo sie Markgraf Friedrich der Kleine in den mit König Wenzel geschlossenen bekannten Transact mit einschloß, bis sie seit 1329, wie schon angeführt, der Burggraf Herrmann II. erhielt. Diese alte Burg war auf einem porphyrartigen Felsen des jetzt sogenannten Schloßberges erbauet, der oben aus rothen grobkörnigen, mit Feldspath vermengten Granit bestehet, in welchem sich dunkelrother und fast in Jaspis verhärteter Thon und brauner Quarz befin-

det. Die Burg hat aus zwei meist viereckichten, mehrmal gewölbten, sehr dick gemauerten, durch ein Mittelgebäude mit einander vereinigten Thürmen und einigen andern Gebäuden bestanden, welche mit Mauern und andern kleinen Thürmen umgeben waren. Jetzt liegt es größtentheils bis auf zwei schon sehr verfallene Thürme, und auf das Burgverließ, den sogenannten dicken Merten, in Trümmern, und der hinterste von diesen beiden Thürmen gegen Mitternacht, heißt seit dem siebenjährigen Kriege die Lärmstange, weil das preußische Militär eine dergleichen an diesem Orte angelegt hatte. — Auf dieser alten Burg lebten zuweilen die Burggrafen von Meissen. Von diesem Punkte aus bietet sich dem Auge die herrlichste Aussicht dar; man übersieht Stolpen, Moritzburg, die Hoflößnitzer Weingebirge, die Stadt Freiberg, den ganzen Tharander Wald, den Kulmberg bei Oschatz, den Keulenberg bei Pulsnitz, den Fichtelberg bei Wiesenthal, die Schneeberger Gebirge, den Bielberg bei Annaberg und das böhmische Jagdschloß Licht-Waldstein.

Das neue Schloß unterhalb der alten Burg hat der Geheimerath und Oberhauptmann Heinrich von Schönberg, in den Jahren 1585 bis 1588 erbauet. Es bestehet aus einem Haupt- und einem langen Flügelgebäude mit einem Thurme, in welchem sich die Treppen befinden, ist sehr schön und massiv gebaut, im Erdgeschoß durchaus gewölbt und mit sehr schönen und großen Kellern versehen gewesen. — Im Jahre 1577 vermählte sich dieser Heinrich von Schönberg mit Christina, Haubold von Einsiedel, Tochter, und ließ deshalb am Haupteingange zu diesem Schlosse das Allianzwappen der v. Schönberg- und Einsiedelischen Famile anbringen. — Auch ließ dieser nemliche Heinrich v. Schönberg noch in seinem hohen Alter die Kapelle in der alten Burg wieder einrichten, die vom Freiberger Superintendent, M. Abraham Gensreff (geb. 1577

gest. 1637) einem berühmten lateinischen Dichter seiner Zeit, am 9. Febr. 1615 eingeweiht ward. Die bei dieser Feier über Ps. 15 gehaltene Predigt ward gedruckt, unter dem Titel: mons Domini sanctus Frauensteinensis d. h. der heilige Berg Gottes zu Frauenstein. 4. 1615. — Eine Abschrift von der Beschreibung dieses Schlosses, welche in den Knopf des Thurms gelegt ward, hat der bekannte Sammler der Curiol. Saxon. Mens. Aug. 1754 erste Hälfte No. 49. p. 231 mitgetheilt. — Die Nebengebäude dieses Schlosses waren: die alte und neue Schösserei, das Viehhaus, die Reit- Zucht- und Viehställe, in welchen letztern außer dem Geltevieh, 60 melkende Kühe gewesen und jede Kuh ihren steinernen Trog hatte. Dies Schloß mit seinen sämtlichen Neben- und Wirthschaftsgebäuden ward am 12. März 1728 bei dem Frauensteiner Brande, bis auf das Mauerwerk und das gewölbte Erdgeschoß völlig eingeäschert und nachher das stehen gebliebene Mauerwerk des eigentlichen Schloßgebäudes neu bedacht.

Im Jahre 1782 richtete man dies. Erdgeschoß des Schlosses zum Amtsarchiv und zur Justizamtsexpedition, das erste Stockwerk aber zur Wohnung des Amtmanns und 1800 den zweiten Stock zur Rentbeamten-Wohnung ein. — Das Amt hat von jeher seinen Sitz in den zum Schlosse gehörigen Gebäuden, seit dem Jahre 1783 aber im Schlosse selbst gehabt. Das Personale desselben besteht aus einem Amtmann, (jetzt Joh. Christian Schultze) 1 Aktuar, 1 Registrator, 2 Lohnschreiber, 2 Amtsboten, einem Amtsfrohn nebst Beiknecht. — Nächstdem befindet sich noch ein Rentbeamter und Controlleur, eine Amtssteuereinnahme, ein Hauptgeleite, wozu 9 Beigeleite und fünf Gränzzolleinnahmen gehören und eine Hauptlandacciseinnahme hier. Das Medizinalwesen leitet ein Amtsphysikus und Amtschirurg. — Die Ruinen der Burg Frauen-

stein sind jetzt mit Waldung, Ackerland und Wiesen umgeben und in der Schloßbergs-Holzung mehrere Spaziergänge angebracht.

Unmittelbar unter dem Amte steht die Stadt Frauenstein, welche in ältern Zeiten unter der Burg im Thale gegen Morgen lag, wo noch jetzt die Hospitalkirche, oder die alte Stadtkirche, umgeben mit dem Gottesacker, steht, und jetzt zur Begräbnißkirche gebraucht wird, und wo noch viele Spuren der Gassen von der alten Stadt vorhanden sind. Nach der Belagerung der Burg 1438, durch welche in der alten Stadt ein weit um sich greifender Ruin entstanden seyn mag, hat man wahrscheinlich diese auf die Höhe zwischen der Burg und den Sandberg auf ihre jetzige Stelle erbauet. Dazu mochte vielleicht auch die sumpfige Lage, wo diese alte Stadt stand, und die Ausbeute, welche damals die Bergwerke gaben, mitgewirkt haben.

Schon im Jahre 1384 ist nach einer, vom Diakon M. Bahn in seiner Chronik S. 60 abgedruckten Urkunde, Frauenstein eine Stadt gewesen; Burggraf Meinherr VI. aber hat derselben auf Bitten des damaligen Raths einen ebenfalls vom Diak. M. Bahn S. 61 abgedruckten besondern Begnadigungsbrief 1399 dieserhalb ertheilt, welchen sein Bruder Heinrich I. im J. 1411 bestätigte und die Bürgermeisterwahl nächstdem regulirte.

Die welche den Riß zum Bau der jetzigen Stadt entworfen haben, scheinen ein Kreuz † zum Grunde gelegt zu haben, weil das Schloß- und Böhmische Thor und das Freiberger- und Wasserthor einander gradwinklicht entgegen stehen. — Die Stadt selbst hat 5 Thore, wovon drei mit Wohnungen überbaut sind und wornach auch die Gassen ihre Namen haben.

Eine reiche Nahrungsquelle gaben in den ältesten Zeiten schon dieser Stadt die Bergwerke: denn diese waren reichhaltig an Silber, Kupfer und Blei, und

so ergiebig daß Frauenstein schon in frühern Zeiten unter die Bergstädte gezählt ward, und das hieher eingepfarrte Dorf, wo sich vorzügliche Gruben befanden, den Namen Reichenau, d. h. reiche Aue bekam. Noch jetzt sind viele alte Schächte, z. B. die Pfaffengruben, (weil auf den Pfarrgute sie liegen) Beweise hievon. So hat noch in den Jahren 1548 bis 1555 die Grube St. Christoph Ausbeute gegeben, und diese wird auch in unsern Zeiten noch betrieben. Im dreißigjährigen Kriege aber gerieth der Bergbau in Verfall.

Die Stadt ist mit einer Mauer umgeben, und die Hauseigenthümer innerhalb der Ringmauer, 63 an der Zahl, haben die Braugerechtigkeit und den Bierzwang über sechs Dorfschaften. Auch treibt der größte Theil der Stadtbewohner und Vorstädter Viehzucht und Feldbau; denn die im Stadt Weichbilde begriffenen Ländereien sind nach sieben Magazinhufen catastrirt. Auch tragen einige Handwerker und zwei Jahrmärkte ebenfalls zur Nahrung der Stadt bei. Die Jahrmärkte fallen auf den Tag nach Himmelfahrt und auf den Montag vor Mariä Geburt.

Im Jahre 1697 hatte Frauenstein nur überhaupt 84 bewohnte Häuser und dagegen 46 Baustellen, 78 angesessene, 17 unangesessene Bürger, und überhaupt 247 erwachsene Einwohner, unter denen sich 1 Handelsmann, 4 Bäcker, 4 Fleischer, 10 Leinweber und 43 andere Handwerker befanden. Im Jahre 1772 zählte man überhaupt 612 Seelen, im Jahre 1783 gab man 503 erwachsene Einwohner und im Jahre 1801 deren 757 an. Im Jahre 1813 hingegen waren in Frauenstein 63 Häuser innerhalb der Ringmauer, 63 nebst 4 Baustellen in den Vorstädten, und man zählte überhaupt 814 Consumenten, worunter sich 1 Kaufmann, 4 Krämer, 9 Bäcker, 3 Fleischer, 4 Leinweber und 55 Professionisten befanden, welche letztere aber nicht alle ihre Professionen betrieben. Im

Jahre 1813 wurden hier 228¾ Faß Bier gebrauet. Diese Stadt hat von ihren Wohnhäusern, Gärten und Grundstücken 7953 volle Schocke · davon 5085½ Schock gangbar sind, und ist zur Brandkasse mit 48,350 Thlr. catastrirt. — Der Flachs- und Garnhandel nährt viele hiesige Einwohner.

Obwohl die Stadt mit der Ober- und Niedergerichtsbarkeit dem Amte unterworfen ist und der aus einem Bürgermeister, Stadtrichter, Stadtschreiber und vier Rathsgliedern bestehende Rath nur auf Handhabung polizeilicher Ordnung zu sehen hat; so sind doch ihm und den Stadtgerichten in einem 1810 errichteten Recesse gewisse actus voluntariae jurisdictionis, concurrenter mit dem Amte, nachgelassen worden. Das Raths- oder Communholz bilden den Ringelbusch, die Bürgerfichten und das Rathsmühlgehölze und die Stadt besitzet eine Ziegelei und eine von Caspar II. von Schönberg 1495 ihr geschenkte und an dem Gimlitzbach gelegene Mühle mit vier Gängen.

In der Stadt selbst befinden sich eine privilegirte Apotheke, eine nicht unbeträchtliche Färberei und eine Baderei, welche ehedem der hiesigen Bürgerschaft gehörte, wie noch jetzt das an selbiger befindliche Stadtsiegel, ein Frauenzimmer vorstellend, das zwischen zwei Bergen, (dem Schloß- und Sandberg,) sitzet, und in der rechten Hand einen Zweig mit 3 Blättern hält, beweiset, jetzt aber und zwar schon seit 1697 eine Privatbesitzung ist.

Mitten auf dem Markte, der ein großes schönes Viereck bildet, stehet das Rathhaus und die Stadtkirche einander gegenüber. Das Rathhaus mit einem runden Thurme ist ein großes massives Gebäude, das im Jahre 1602 — 1606 erbauet und nach dem Brande 1728 noch etwas erhöhet ward. Im Erdgeschoß desselben befinden sich die Brauerei der hiesigen Bürgerschaft, Brod- und Fleischbänke und die Wachstube; im

ersten Geschoß des Raths Sessions- und Accisstube. Die Säle des ersten und zweiten Geschosses werden bei Jahrmärkten zur Feilhabung der fremden Tuche gebraucht. Die Braupfanne gehört dem hiesigen Kirchen-Aerarium und es werden von jedem Gebräude 9 gr. Pfannenzins gegeben, von welchen 3 gr. zur Besoldung der Geistlichen und Schullehrer mit verwendet werden.

Das Malzhaus, welches zum Theil auf einem vom Amte dazu vererbten Platze liegt, im Jahre 1668 vom damaligen Amtmann Schüler erbauet, im nemlichen Jahre vom Churf. Johann Georg II. privilegirt und noch vor einiger Zeit von Mehrern aus der brauenden Burgerschaft besessen ward, ist jetzt zwei Privatpersonen käuflich überlassen worden.

Die Stadtkirche neben dem Rathhause ist eigentlich die Tochterkirche, so wie die jetzige Begräbniß- und eigentliche alte Stadtkirche, die Mutter ist. Wie Frauensteins Bürger gedachtermaßen ihren Wohnort veränderten, so hielten sie eine Zeitlang ihren Gottesdienst noch in der alten unterm Schloßberge befindlichen Kirche fort, bis endlich vermittelst eines Rescripts 1449 der Anbau einer Kirche in der neuen Stadt anbefohlen, selbiger aber erst im Jahr 1483 vollendet ward. Zum Wahrzeichen, daß diese Kirche (und zwar vor dem Brande 1728) von der Ausbeute aus dem Bergwerke vorzüglich mag erbauet worden seyn, waren an dem einen Pfeiler nebst der Jahrzahl 1483, noch Schlegel und Eisen eingehauen, welches aber bei dem letzten Wiederaufbau derselben mit Kalk verwischt worden ist. Schneller als man erwarten konnte, erhob sie sich aus den Trümmern des Brandes im Jahre 1728 und ward schon am 20. November 1729, wieder eingeweiht. Sie ist lichtvoll, macht ein längliches Viereck und zeichnet sich durch anspruchlose Ausschmükkung, durch Größe und Höhe aus. Ihre vortreffliche

Orgel mit zwey Clavieren und 21 Registern, die vom Hof- und Landorgelbauer Gottfried Silbermann erbauet und am 2. Julius 1738, als der Freiberger Superintendent, D. Wilisch, den Pastor, Christoph Zilliger, und den Diakon. M. Christian August Bahn investirte, eingeweiht ward, gereicht ihr zur größten Zierde, und ihre silbernen Töne sprechen hell und erhaben den Namen ihres Verfertigers aus, der den ersten Theil seiner Jugend hier verlebte und von der Gemeine nur die Materialien dazu bezahlt verlangte. Denn eigentlich war nicht Frauenstein, sondern das eingepfarrte Dorf Kleinbobritzsch, die Wiege dieses unsterblichen Künstlers, wo er am 14. Januar 1683 früh um 5 Uhr, nach den Frauensteiner kirchlichen Nachrichten geboren wurde. Sein Vater, Michael Silbermann, war damals Einwohner und Schloß-Zimmermann, welcher nach dem Jahre 1701 sich auf dem ihm vererbten Stücke Hofefeld ein Wirthschaftsgebäude einrichtete und selbiges dann bewohnte. Der damalige Diakonus Homilius hat seiner Geburts- und Taufanzeige die inhaltsvollen Worte beigeschrieben: Gott gebe diesem Kinde Leben und Segen! — Silbermann starb in Dresden am 4. Aug. 1753 beim Bau der, wahrscheinlich 30sten Orgel in der katholischen Kirche, und ward auf dem böhmischen Kirchhofe begraben. Ueber seine Jugendschicksale, über sein Künstlertalent und Leben vergl. Freiberger gemeinnützige Nachrichten 1800. S. 79 ff. und Engelhards tägliche Denkwürdigkeiten aus der sächß. Geschichte. Erster Theil. S. 26.

An dieser Kirche, die sehr arm ist, aber sacra vasa von großem Werthe durch freiwillige Geschenke besitzt, sind ein Pastor, der zugleich Adjunkt der Freiberger Dioces ist, und ein Diakonus angestellt, welche vom Oberconsistorium erwählt und confirmirt werden und unter die Inspection Freiberg gehören.

An der Stadtschule lehren ein Rector, welcher zu-

gleich die Organistenstelle mit zu verwalten hat, und ein Cantor.

Die Hospital- oder jetzt Begräbniß- und einst alte Stadtkirche hat, als mater, ihr besonders Aerarium und erhält dazu die Cympeleinlagen an jedem sonntäglichen Vormittags- Gottesdienste, dagegen die jetzige Stadtkirche zu ihrem Aerarium nur die Cympeleinlagen an festtäglichen Vormittags- und sonntäglichen Nachmittags- Gottesdienste erhält. Mehrere Herren von Schönberg, als ehemalige Besitzer von Frauenstein, liegen mit ihren Familien in dieser Begräbnißkirche begraben, welche der Todtenacker der hiesigen Gemeine umschließt, auf dem sich viele Leichensteine älterer und neuerer Zeit befinden.

Die zum Kirchendienst unter dem Namen Cantorei bestehende musikalische Gesellschaft ward Fest. Trinit. 1621 gestiftet und hat bis auf diesen heutigen Tag gute Musiker gebildet und erhalten. Zur hiesigen Kirchgemeine sind eingepfarrt das schon angeführte Dorf Reichenau, welches im Jahr 1813 außer dem Erbgerichte, 45 Begüterte, 49 Häuler, 4 Mahl- 3 Bret- und eine Oehlmühle, nebst 637 Consumenten hatte, und wo noch einiger Bergbau getrieben wird. Das von der Gemeine auf einer von einem Bauergute erkauften Stelle 1802 neuerbaute Schulhaus ist mit einem Thürmchen, Schlaguhr, Glocke und einem beträchtlichen Saale, in dem sich zwei Reihen Stände befinden, versehen, damit die in Betstunden sich Versammelnden sitzen können. Die vormalige sehr baufällige Schulwohnung ward an einen Einwohner im Dorfe verkauft. In der Mitte dieses Dorfs ist auf der einen Seite ein hoher Berg, der Culm genannt, der durch regen Fleiß einiger Einwohner zur Erbauung sowohl der Erdäpfel, als des Korns und Hafers größtentheils zubereitet ist. Hier starb im Jahre 1765 Hans Göhler, gewesener Gerichtsschöppe, 97 Jahr

alt, nachdem er in einer fast 62jährigen Ehe mit 3 Weibern, funfzehn Kinder gezeugt, von 12 verheiratheten Kindern 80 Enkel und 50 Urenkel und also 145 Nachkommen erlebt hatte. —

Kleinbobritzsch, welches 1813 ein Erbgericht, 21 Begüterte, 19 Häusler, eine Mahl- und eine Oehlmühle und 267 Seelen hatte und unter dem Schloßberge in einem schönen wärmern Thale liegt, durch welches der Bobritzschbach hindurch fließt. —

Neubau, ein von Heinrich von Schönberg 1592 aufzusammen gekauften Feldern eines verwüsteten Dörfchens Helsdorf angelegtes und mit einer Mauer umgebenes Vorwerk an der Dresdner-Landstraße, welches zu Anfange des verflossenen Jahrhunderts vererbt, nachher unter mehrere Besitzer vertheilt, und mit mehrern Gehöften, deren 1813 mit Inbegriff des sogenannten Plattenhauses, 13 waren, bebauet worden ist. —

Außerdem sind noch die auf der sogenannten Hufe bei Reichenau angebauten drei Landwirthschaften, ingl. die an der Weisseritz gelegene und ebenfalls vererbte Steinbrückmühle mit vier einzelnen Häusern, und die von Frauenstein nördlich nach Freiberg gelegene, ehedem das Frauensteiner Vorwerk gebildete und in dem ersten Jahre des verflossenen Jahrhunderts ebenfalls vererbte Länderei, Hofefeld genannt, auf welchem nach und nach 10 Wirthschaften angebauet worden sind, so wie auch die sogenannte Sandmühle, welche ehedem der Frauensteiner Commun zugehörte, aber 1767 veräußert ward, ingleichen die dem Rathe noch jetzt zugehörige Mahlmühle und die königl. Amts-Walk- und Bretmühle im Hofebusch an der Gimlitz in hiesige Gemeine eingepfarrt.

Die Zahl der Gebornen in der ganzen Kirchgemeine betrug vom Jahre 1601 bis mit 1702 überhaupt 3792; im Jahre 1710 40, 1745 55; 1759 43; und im Jahre 1813 70. Die Zahl der Gestorbenen war

1710, 22; 1745, 31; 1759, 61; und im Jahre 1813, 97. — Bemerkenswerth ist es, daß in hiesiger Gemeine vom 24. October 1813 bis zum 10. May 1814 vorzüglich am Nervenfieber und an den Folgen des Kriegs 96 starben und beerdigt wurden, ohne die in dem hier angelegten Lazareth Verstorbenen an der Zahl 52, und ohne die bei dem am 22. Sept. 1813 zwischen den russischen Cosaken und dem französischen Militair vorgefallenen Scharmützel Gebliebenen zu rechnen.

Daß Frauensteins Bewohner sehr frühzeitig sich zu der von D. Luthern gereinigten evangelischen Lehre bekannt haben, erhellet aus dem unterm 27sten Juni 1531 von D. Luthern selbst abgefaßten Trostbriefe an etliche Christen, welche unterm Frauensteiner und Purschensteiner Gebiete wegen der evangelischen Lehre, von Caspar III. von Schönberg, als damaligem Besitzer Frauensteins und Purschensteins verfolgt wurden. Im neunten Bande der Wittenberger Ausgabe von D. Luthers Schriften S. 466 ist dieser Brief befindlich. Der erste evangelische Pfarrer war Wolfgang Lampertswald im Jahre 1534, und der jetzige M. Johann George Creuz, ist seit der Reformation der sechszehnte, so wie Martin Droschel wahrscheinlich der erste Diakonus war, welcher als solcher im Jahre 1560 eine Tochter taufen ließ, und der jetzige, der Sohn des ebengenannten Pfarrers, der 21ste ist.

Die Bürgerschützengesellschaft in Frauenstein, welche am dritten Pfingstfeiertage jährlich mit klingendem Spiel ihren Aus- und Tags darauf Einzug hält, und von deren Daseyn sich schon im Jahre 1598 Spuren vorfinden, ward unterm 7. Oct. 1735 vom Konige Friedrich August mit der Steuerfreiheit eines Gebräude Biers und mit einer jetzt renovirten Fahne begnadigt.

Frauenstein hat viel durch Krieg und Brandunglück gelitten. Im Jahre 1632, 1633, 1634 ward es von den Kaiserlichen sehr geplündert, wobei mehrere

Einwohner ums Leben kamen. Im Jahre 1639 mußte es dem Schwedischen General Banner, welcher Freiberg belagerte, allen Vorrath an Lebensmitteln liefern, so daß den Einwohnern nur Kleienbrod übrig blieb. Im Jahre 1642 plünderten es die Schweden aus und 1643 mußte es ins Sächß. Hoflager bei Chemnitz 1156 Thlr. 4 Gr. 8½ Pf. liefern. Auch im siebenjährigen Kriege litt es viel; denn nach den vorhandenen Rechnungen betrugen die prästirten Lieferungen, Requisitionen, Contributionen und Brandschatzungen 107,000 Thlr. Aber vorzüglich im Jahre 1813 verarmten Frauensteins Einwohner wegen der Nähe von Böhmen und Dresden, so, daß sie sich von dem auf 81,000 Thlr. berechneten Kriegsaufwande in einer langen Zeitfolge nicht wieder erholen werden.

Im Jahre 1534 am 10 April brannte die ganze Stadt nebst Kirche und allen öffentlichen Wohnungen bis auf 3 Bürgerhäuser ab und am 12. März 1728 als am ersten Bußtage, wurden innerhalb 3 Stunden Kirche, nebst dem mit Kupfer gedeckten Thurme, Schloß, nebst den Wirthschaftsgebäuden, Rathhaus, Pfarr- Diakonat- und neuen Schulwohnung 52 Bürgerhäuser und 4 Thore ein Raub der Flamme. Am 4. März 1814 früh um 2 Uhr brannte das Prachtgebäude und die Zierde der Stadt, das oberwähnte Schloß durch das die Schindeldachung zuerst ergriffene Feuer und durch den nachher erfolgten Einsturz der Dachung in die obern Etagen ab. Bei dem ersten Ausbruch des Feuers in der Schindeldachung strömte das Flugfeuer auf die nächsten Häuser der Stadt dergestalt zu, daß die letztere angezündet und alsdann die ganze Stadt ein Raub der Flamme werden mußte, wenn nicht in der gefährlichsten Minute durch ein Wunder der göttlichen Erbarmung der Windzug sich geändert und das Flugfeuer von der Stadt ab, nach dem Abend zu, gezogen hätte. Noch giebt es eine aus den Zeiten der Burggra-

sen wahrscheinlich von Berthold 1383 angeordnete Dotation kraft deren die Einwohner des Dorfs Sörnewitz bei Meißen fünf Gülden und 7 Gr. welches Geld der hiesige Bürgermeister dort abholen lassen muß, zur Besoldung des Pfarrers in Frauenstein abzuentrichten haben. Auch sind zwei von der ehemaligen Herrschaft derer von Schönberg herrührende Gestifte vorhanden, deren eins unter dem Namen: zur Ehre Gottes, unter der Aufsicht der hiesigen Kirchen-Inspection steht und zur Besoldung des hiesigen Diakonus dient. Das zweite hingegen ist in honorem S. S. Trinitatis gestiftet worden und steht unter der unmittelbaren Aufsicht des Geheimen Finanz-Collegiums.

Aus diesem erhalten die Geistlichen, Schullehrer, der Glöckner und Musikus allhier, die Pfarrer in Dittersbach und Mulda bedeutende Besoldungen und vier Studenten bedeutende Stipendien.

Nach den Nachrichten von der ältern Einrichtung dieser Stipendien haben solche vorzüglich Kinder der Unterthanen von der Frauensteiner Herrschaft genossen und dadurch mehrere Veranlassung gehabt, sich den Studien zu widmen, so wie denn viele Frauensteiner älterer und neuerer Zeit sich durch Talent und Gelehrsamkeit ausgezeichnet und große Ehrenstellen begleitet haben und noch begleiten.

Am Creuzwald hart an der Straße nach Böhmen befinden sich noch Ueberreste einer kleinen Kapelle, insgemein die wüste Kirche genannt, von welcher aber nichts mit Gewißheit gesagt werden kann.

Literatur: Außer den schon angeführten Schriften, vorzüglich

1) Christ. Aug. Bahns das Amt, Schloß und Städtchen Frauenstein, Dresd. 1748. 4. 29 Bog.
2) M. F. A. Franke's Frauenstein'sche Rathswahlpredigt, 4. Dresden 1718.
3) J. S. Stolze's Grandines Frauensteinenses

d. i. Frauensteinsche Schloßenruthe, in einer Buß- und Wetterpredigt. Freib. 1677. 8 Bog. 4. mit zwei Kupfertafeln, die Schloßen darstellend.

Kupferstiche: 1) Prospect von Frauenstein; gez. v. A. S. Voigt gest. von M. Bodenehr. Ein großes Quartblatt in Bahns Historie v. Frauenst. 1748. 2) Ruinen von Frauenstein; gez. und gest. von C. A. Günther; ½ Bog. in Günthers und Schlenkerts malerisch. Skizzen, No. 1. — 3) Prospect von Frauenstein; eine schön color. Zeich. auf einem großen Bogen, vom jüngern Wizzani. 4) Première Vue des Environs de Frauenstein dans les Montagnes en Saxe; peinte par Wagner, tailleé par I. Schumann. 1783. in groß Quart; ein anderer Stich erschien unter dem Titel: Première Vue des Environs de Meissen en Saxe; gest. von J. A. Darnstädt. — 5) Ruine von Frauenstein; gest. von C. Schule. 1808. ein Quartblatt. (Zwickau b. Schumann.) 6) Frauenstein, ein schön color. Blatt in 4o von Oldendorp (1813.) 7) Frauenstein, 4 Blätter, nach den vier Weltgegenden, gr. 4. schön color. von Carl Müller 1802. 8) Frauenstein, von Adrian Zingg nach der Natur gezeichnet und von Darnstadt gest. in Beckers Almanach 1800.

Frauenthal, ein sehr lieblicher Wiesengrund in dem Fürstenthume, im Amte, und nahe bei der Stadt Eisenach gelegen. Er läuft zwischen, mit Laubholz bewachsenen Bergen, und hier und da aus ihren hervorstehenden schroffen Felsen hin, und wird von einem kristallhellen Waldbach durchschlängelt. Die Länge des Thals beträgt über ½ Stunde; es öffnet sich fast unmittelbar vor dem Frauenthor der Stadt Eisenach, woher sein Name, der aber jetzt sich in Marienthal verwandelt hat, seit dem (im J. 1805) die Erbprinzessin von Sachsen Weimar Maria Paulowna dasselbe besuchte. —

Frauenthal, wüste Mark im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda, beim Dorfe Lausitz gelegen, dessen Einwohner sie benutzen. —

Frauenwald, unmittelbares Amtsdorf in der gefürst. Grafschaft Henneberg, im Amte Schleusingen, am Fraubache (oder Wolfsbache) auf der Poststraße von Ilmenau nach Schleusingen, 2½ Stunde nördl. von der letztern Stadt entfernt, auf dem Gebirgsrücken Sommerberg genennt, gelegen. Das Dorf hat 79 Häuser, 382 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, zwei Canzleilehnbare Gasthöfe, zwei Mahl- und eine Schneidemühle. Es bestehet, mit wenigen Ausnahmen, aus hölzernen, mit Schindeln gedeckten Häusern von nur einem Geschoß. In hiesige Kirche ist der königl. sächß. aus 23 Häusern bestehende Antheil des Dorfes Stützenbach eingepfarrt, oder es gehört vielmehr die dasige Filialkirche hieher. Die Collatur steht dem Kirchenrathe zu. Wegen der Einkünfte, die man aus den hiesigen, vormaligen beiden geistlichen, seit der Reformation aufgehobenen Stiftungen zur Pfarrei schlug, hat der hiesige Pfarrer noch bis jetzt von dem Kammergute Vestra 4 Malter Korn und 4 Malter Hafer jährl. zu erheben.

Die hiesigen beiden Gasthöfe, besonders der zum Adler, gewähren eine ziemlich gute Bewirthung. Um den Ort her liegen, ungeachtet der Unfruchtbarkeit des Bodens viele angebaute Felder, die aber sämtlich nur 4 Eigenthümern gehören, und auf denen nichts gedeihet, als Kartoffeln, Kraut, Rüben und Sommerkorn; doch gewinnt man hier auch vielen Flachs. Von der Rauhigkeit des hiesigen Klimas kann man sich einen Begriff machen, wenn man siehet, daß hier die Hyacinthen nicht früher als im Juli und August, blühen, und die Kirschen erst im September reifen. An Getraide und Obst wird also keinesweges der nöthige Bedarf erbaut. Von Erheblichkeit ist dagegen der Wiesen-

ertrag, und folglich auch die dadurch begünstigte Viehzucht. Die allgemeinern und vorzüglichern Nahrungszweige der Einwohner sind das Kohlenbrennen, Holzhauen, Harzscharren und andere Waldverrichtungen. Sogar an Leinwebern fehlt es, des Flachsbaues ungeachtet, hier gänzlich, und blos 4 bis 5 Familien bereiten Feuerschwamm und verhandeln ihn nach der Neustadt. Auffallend genug ist es, daß gegen dieses Gewerbe bei allen übrigen Einwohnern so viele Abneigung ausspricht, und daß sie es als halben Müßiggang betrachten.

Die Entstehung von Frauenwald fällt in den Anfang des 13. Jahrhunderts und die Veranlassung dazu war ohne Zweifel eine Kapelle, die in der Folge in ein Prämonstratenser Nonnenkloster verwandelt wurde, und in den Urkunden unter der Benennung: das Kloster auf dem Walde zu den Frauen, vorkömmt. Dieses Kloster wurde zu den Zeiten der Reformation eingezogen. Hier stand auch im Mittelalter eine Einsiedelei, deren Bewohner die Pflicht hatte, Reisenden und Verirrten hülfreich beizustehen. — Von der hohen Lage des Orts sollte man auf eine vorzügliche Aussicht schließen, allein diese ist sehr beschränkt durch die das Dorf umgebenden Berge und Waldung.

Frauenwalde, Frauwalda, Dorf im Meißnischen Kreise, im Amte Großenhain, 1 Stunde westl. von Ortrand, auf der linken Seite der Pulsnitz gelegen. Es gehört schriftsässig zum Rittergute Großkmehlen, hat 9 Hufen und 692 Schocke. Die Einwohner sind nach Ortrand eingepfarrt.

Fraureuth, Freireuh, Marktflecken im Voigtlande, in der Herrschaft Reuß Greitz, 2½ Stunde westl. von Zwickau, an der Straße nach Greitz dicht an der sächß. Gränze gelegen. Es wird daselbst ein lebhafter Verkehr getrieben. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Superintendentur Greitz.

Frauwalda, s. Frauenwalde.

Frauwalda, Dorf im Meißnischen Kreise, im Amte Oschatz, 3 Stunden nordöstl. von Wurzen entfernt gelegen. Es hat 18 Häuser mit Einschluß einer Mühle; und 80 Einwohner. Unter letztern sind: 2 Pferdner, 3 Gärtner, 2 Häusler, mit 140 vollen, gangbaren Schocken, 7 Spannhufen, 3 Ruthen, eben soviel Marschhufen und 7 Magazinhufen, auch 1 Thlr. $4\frac{1}{4}$ Gr. Quatemberbeitrag. Sie besitzen 5 Pferde, 16 Ochsen und 43 Kühe. Das Dorf gehört schriftsäßig zum Rittergute Börln, wohin die Einwohner auch eingepfarrt sind. —

Frei-, s. Frey-.

Freiheit, die; ein an die Stadt Brena stoßendes Amtsdorf, dessen Einwohner in Brena eingepfarrt sind. s. Brena.

Fredersdorf, s. Friedersdorf.

Freesdorf, s. Freßdorf.

Fremdiswalde, Fremdiswalda, Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Mutzschen, 1 Stunde westl. von der Poststation Wermsdorf, links ab von der Straße nach Wurzen, an dem Launzigbache gelegen, und schriftsäss. zum Rittergute Mutzschen gehörig. Es bestehet aus 60 und einigen Häusern, einer Pfarrkirche, und Schule, und 167 Einwohnern. Die letztern besitzen 147 Kühe, 33 Pferde, $16\frac{5}{8}$ Hufen und haben $1285\frac{1}{2}$ gangbare Schocke. Es wird hier viel Flachs erbauet, auch Garn daraus gesponnen, und beide Artikel gehen größtentheils in die Oberlausitz. Die Lage des Orts ist ganz für den Ackerbau geeignet; jeder Bauer hat seine Felder und Gärten in einem Striche bei seinem Gehöfte. Im J. 1766 brannten die hiesige Pfarr- und Schulwohnung, so wie der Kirchthurm ab. Kirche und Schule stehen unter der Inspection Grimma, und die Collatur hat der Besitzer v. Mutzschen.

Frenkenau, s. Frankenau.

Frenzelei, die; einzelnes Haus in der Niederlausitz, im Gubener Kreise, bei dem Städtchen Gassen gelegen. Es ist ein Erbgut.

Frenzals Gut, ein Freigut in der Oberlausitz, im Görlitzer Kreise, unweit Görlitz gelegen. Es hat 4 Rauche und gehört zur Stadtmitleidenheit von Görlitz, obschon es einen Privatbesitzer hat. Bei demselben sind noch einige andere Häuser aufgebaut. S. Görlitz.

Freßdorf, Freesdorf, Amtsdorf in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise, in der Herrschaft und im Amte Dobrilugk, $\frac{1}{4}$ Stunde südl. von Luckau entfernt gelegen. Hier ist eine Schule und eine Tochterkirche von Görlsdorf. Das Dorf hat 436 Schocke, und 1923 Gülden 11 Groschen $1\frac{7}{17}$ Pf. Schatzung. —

Freßbrunn, der; ein mineralischer Quell im Hennebergschen, im Amte Schleusingen, am Dellberg bei Suhlaer-Reundorf, gelegen. Er ist eisenhaltig und soll besonders den Appetit reitzen. Er entspringt aus den Stolln reich eisenhaltiger Bergwerke. —

Freßnitz, Frößnitz, Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Delitzsch, 1 Stunde nördl. von Halle entfernt gelegen. Es gehört schriftsf. zum Rittergute Ostran.

Freudenthal, Vorwerk, nebst Dörfchen in Thüringen, in der untern Grafschaft Gleichen eisenachschen Antheils, am Waideflüßchen, 1 Stunde südl. von Wandersleben entfernt gelegen. —

Freudensteiner Scheidehauß, einzelnes Haus im Meißner Kreise, im Erbamte Meißen, beim Dorfe Crummenhennersdorf gelegen. Es stehet unter dem Bergamte Freiberg.

Freyberg, Freiberg, Dorf im Voigtländischen Kreise, im Amte Voigtsberg, $\frac{1}{2}$ Stunde nord-

westl. von Adorf entfernt gelegen. In diesem Dorfe sind 2 Rittergüter; das eine Freiberg Obertheil ist amtssässig, besitzt aber einen Theil vom Dorfe mit einem Beigeleite von Voigtsberg, so wie einen Antheil des Dorfes Göttengrün, überhaupt 82 Einwohner; das zweite, combinirte Mittel- und Untertheil genannt, besitzt außer dem Dorfe auch noch Antheile von Ober-Bergen, und Rebersreuth, so wie die Haßenmühle und Muldenmühle, zusammen 251 Einwohner, und ist neuschriftsässig. Beide Mühlen des Dorfes haben 3 Gänge.

Freyberg, Freiberg, ein königl. Kreisamt im Erzgebirgischen Kreise. — Dieses Amt liegt nicht zusammenhängend, oder gerundet, sondern es wird durch die Aemter Frauenstein und Augustusburg fast in zwei ungleiche Theile, in einen größern nördlichern und einen kleinern südlichern getrennt. Der nördliche beginnt am nördlichsten bei Oberschaar und reicht gegen Süden bis Helbingsdorf, eine Länge von 7 und eine Breite von 6½ Stunde bildend. Von Helbingsdorf läuft der Amtsbezirk in einem sehr schmalen Striche Landes bis Dorf Chemnitz fort, wo er sich wieder ausbreitet, von Dorf Chemnitz bis Böhmisch-Neudorf gegen Süden in der Länge 5, und in der größten Breite etwa 4 Stunden enthält. Der Hauptfluß des Kreisamtes ist die Freiberger Mulde; sie durchströmt es von Süden gegen Norden, tritt unterhalb Helbingsdorf in dasselbe, berührt Lichtenberg, Bertelsdorf, Weissenborn, Hilbersdorf, geht in geringer Entfernung von Freiberg östlich vorbei, und verläßt ½ Stunde unterhalb Groß-Schirma, die Gränze des Amts. Ihr zur rechten Hand, in gleicher Richtung, fließt die Bobritzsch, welche unterhalb Oberschaar aus dem Amte tritt, nachdem der bei Ober-Bobritzsch anfangende Kunstgraben einen Theil ihres Wassers unterhalb Conradsdorf mit der Mulde vereiniget hat; mit ihr verei-

nigen sich der Colmitz- und der Sohrbach, so wie mit der Mulde östlich der Gemlitz-, westlich der Chemnitzbach, der Kunstgraben und der Schirmaerbach. Den südl. Theil des Amtes durchströmt unter andern die Flöhe von Osten gegen Südwesten, der Biela- und Haselbach. Die Gränzen des nördlichen Theils sind g. N. das combinirte Amt Gryllenburg, und das Amt Rossen: g. W. die Aemter Rossen und Augustusburg; g. O. das Amt Dippoldiswalde, und g. S. das Amt Frauenstein; den südlichen Theil begränzen g. O. das ebengenannte Amt, g. S. das Königreich Böhmen, und g. Westen die Aemter Lauterstein und Augustusburg.

Mineralien aller Art bilden das Hauptprodukt dieses Kreisamtes, und der Bergbau ist als die Hauptbeschäftigung seiner Bewohner anzusehen. Unter dem Art. der Stadt Freiberg soll desselben ausführlicher gedacht werden; auch den Art. Erzgebirge mag man deshalb vergleichen. Der Ackerbau wird, wie fast überall im Erzgebirge, zwar mit seltener Thätigkeit betrieben, allein das Klima widerstrebt auch hier gewaltig. Der größere Theil des Getraidebedarfs muß daher aus fruchtbarern Gegenden herbeigeschafft werden. Uebrigens entzieht auch der Bergbau der Landwirthschaft zu viele Hände, und durch den Bergbau ist die Bevölkerung obendrein unverhältnißmäßig stark. Die ergiebigsten Feldfrüchte sind Hafer, Kartoffeln und Lein. Im J. 1803 erbaute man 118,000 Scheffel Hafer, und an Feldfrüchten überhaupt gegen 257,000 Scheffel. Große Waldungen befinden sich im Süden des Kreisamtes. Wegen des trefflichen Wiesewachses ist die Viehzucht in den mehresten Gegenden stark und einträglich auch die Schaafzucht ist auf einigen Rittergütern von Bedeutung. Der Kleebau wird auf das eifrigste betrieben. Der Obstbau gedeihet nicht; so oft man auch junge Bäume

pflanzt, so unbedeutend ist der Erfolg. Das harte Klima und die Bosheit der Baumbeschädiger verderben alles. Die Hauptnahrungszweige der Dörfer sind bald die Bergarbeiten, bald das Klöppeln, bald das Spinnen und Weben, bald die Holzarbeiten.

Die ganze Bevölkerung des Amtes Freiberg (welches blos für das Niedergebirge als Kreisamt, so wie Schwarzenberg als solches fürs Obergebirge angesehen wird) wird auf 46,000 Seelen angeschlagen. Im J. 1779 lebten im ganzen Amtsbezirke 9124 Familien mit 27,725 Seelen; im J. 1801 aber 45,918 Menschen; als: 6786 Knaben, 6950 Mädchen; 14,019 erwachsene Manns- und 15,450 Frauenspersonen, 1102 Männer und 1611 Frauen über 60 Jahre; zusammen 21,907 männlichen und 24,011 weiblichen Geschlechts.

Im Kreisamte Freiberg sind 4 Städte, 71 Dörfer und 8 Vorwerke. Unter den Dörfern stehen nur 9 unmittelbar unter dem Amte; 41 derselben gehören den 14 hiesigen altschriftsässigen; 13 den 2 neuen schriftsässigen und 7 den 6 amtssässigen Rittergütern. Die Städte sind: Freiberg, Brand, Saida, Hainichen. Schriftsässig gehören dem Rathe und dem St. Johannishospitale die Dörfer Berthelsdorf, Lichtenberg, Conradsdorf, Hilbersdorf, Langenrinna, Müdisdorf, Ober-Bobritzsch, Tuttendorf, Pretzschendorf, Sohra, Falkenberg. Unmittelbare Amtsorte sind: Brand, Erbisdorf, Nieder-Bobritzsch, Kleinwaltersdorf, Langenhennersdorf, Loßnitz, Seyfersdorf, St. Micherl, Klein-Schirma, Groß-Schirma; Amtsassen sind: Collmitz, Oberdorfchemnitz, Linda, Ober-Langenau, Nieder-Langenau, Gränitz, Friedeburg und Halsbach; alte Schriftsassen: Borsenstein (mit Saida, Neuhausen, Teutschneudorf, Seiffen, Claußnitz, Heidelberg, Heidelbach, Deutsch-Georgenthal (Hasenbrücke), Deutsch-Einsiedel, Bruderwiese, Cämmerswalde, Dittersbach, Frie-

debach, Heidersdorf, Pilsdorf und Ullersdorf); Bräunsdorf, Freibergsdorf, Fürstenthal, Nieder-Dorfchemnitz, Oberschaar, Oberschöna, (mit Kirchbach und Ober-Reichenbach), Wegefahrt, Wingendorf (mit Frankenstein, Hainichen); Klein-Waltersdorf, Weißenborn mit dem Vorwerk Süssebach), Ringethal, (mit Falkenhain und Hermsdorf). Pfafferoda (mit Dittmannsdorf, Hallbach, Nieder-Neuschönberg, Ober-Neuschönberg, Reuckersdorf und Schönfeld). Dörrenthal, (mit Helbigsdorf, Klein-Neuschönberg, Hutha und Zetha). — Neue Schriftsassen: das Vorwerk Halß u. s. w. —

Vereint mit dem Kreisamte Freiberg ist das Amt Grylleuburg (s. dies.), welches aus 1 Stadt, 1 amtssässigen Rittergute und 12 unmittelbaren Amtsdörfern bestehet. —

Literatur: S. den Art. Stadt Freiberg. Landkarten: 1) Accurate geographische Delineation derer zum Erzgeb. Kreise gehörigen Aemter: Freiberg, Frauenstein, Altenberg und Lauterstein; von P. Schenk. 1760. Folio. 2) Die Aemter Freiberg und Frauenstein; von J. G. Schreiber. Leipz. ½ Bogen.

Freyberg, Freiberg, in Urkunden Vriberg, auch oft Fridebergk, die Hauptbergstadt des Erzgebirges, folglich im Erzgebrgischen Kreise, im Kreisamte Freiberg, ¾ Stunden westl. von der Freiberger Mulde, an der Münzbache, auf der Hauptstraße von Dresden in's Reich, 4 Meilen südwestl. von dieser Hauptstadt des Landes entfernt gelegen. Ihre Lage beträgt 1179 pariſ. Fuß über der Meeresfläche, und 1009 pariſ. Fuß über Wittenberg. Die Münzbach, welche mitten durch die Stadt fließt, und nördl. bei Rothenfurth mit der Mulde sich vereiniget, hat ihren Namen von dem ehemaligen Münzgebäude, das an derselben gelegen, erhalten.

Freiberg hat 5 Thore, meistens breite, gerade und gut gepflasterte Straßen, ist großentheils schön und massiv gebaut und hat im Innern ein weit freundlicheres Ansehen, als man beim Anblick von Außen erwarten sollte; denn die alten Festungswerke dieser Stadt mit Wällen, Mauern, Schießscharten, Gräben, 50 Thürmen ꝛc. tragen ganz das Gepräge des Mittelalters und fallen düster in's Auge. Innerhalb ihrer Ringmauer ist sie größer als Dresden und Leipzig, daher das bekannte Spruchwort Freiberg die Größte (sc. Stadt in Sachsen.) Ein Theil der Stadt da führt den Namen Sächsstadt (Sachsenstadt), weil die mehresten aus Niedersachsen eingewanderten Bergleute sich anbaueten. (S. den Art. Erzgeb. Kreis, S. 526.) Mit Einschluß der Vorstädte, die meistens von Bergleuten und Professionisten bewohnt sind, hält die Stadt gegen eine Stunde im Umfange. Ehemals hatte sie mehrere Häuser, auch eine weit stärkere Volksmenge, als jetzt. — Prospecte: 1) Freiberg in Meissen; gest. von F. B. Werner. Augsb. 2 Bog. Folio. — 2) Prospect der Stadt Freiberg in Meissen; ½ Bogen von Schlitterlau. — 3) Die Stadt Freiberg in Meissen ganz künstlich und schön abcontrafehet. (Ein in Holz geschnittener Grundriß auf 1 Bogen, in S. Münster's Cosmographie 1572.) 4) Freibergum Misniae, ein Grundr. auf einem großen Bogen in Braun's Theatro Urbium. II. 1575. — 5) Freiberg in Meissen; ein kleiner Grundriß in Quart in M. Zeiler's It. German. 1658. — 6) Grundriß und Prospect von Freiberg; von M. Bodenehr. (½ Bog. in dem 100jähr. Gedächtniß der befreieten Stadt Freiberg, 1743. —

Geschichte. Freiberg gehörte in der blühendesten Periode zu den lebhaftesten Städten Sachsens; denn nicht nur der starke Bergbau, sondern auch die Bergbaulust, und der dadurch verursachte Aufenthalt

mehrere Fürsten in derselben trugen dazu bei. Mehrere derselben liegen noch hier begraben. Die schönste Periode der Stadt war unter Heinrich dem Frommen, der den Bergbau ganz besonders liebte, und da seinem Bruder, Herzog Georg, die Bergwerke laut väterlichen Testaments vom J. 1499 allein zufielen, so baute Heinrich wenigstens eine Menge Kuxe und lies sogar auf seine Kosten Schmelzhütten bei Freiberg anlegen. Es gab damals mehrere Gruben, welche auf den Kux für's Drittel 175 Gülden Ausbeute gaben, und der Bergbau bevölkerte in jener Periode die Stadt bis zu 33,000 Personen über 12 Jahre alt. Seit den traurigen Zeiten des 30jährigen Krieges begann der Verfall der Stadt; denn sie verlor durch die Verheerungen desselben unendlich an Geld, Häusern, Menschen und Wohlstande. In spätern Zeiten hat sie sich durch den unerschöpflichen Seegen des Bergbaues und durch die Industrie der Einwohner um vieles wieder gehoben, aber die Zeiten Heinrich des Frommen werden für diese Stadt wohl nie wiederkehren. — Die Stadt hat ihre erste Entstehung ganz dem Bergbau zu verdanken, und wurde durch den Markgrafen Otto den Reichen nach dem J. 1157 zu erbauen angefangen. Da ihre Geschichte also mit den des hiesigen Bergbaues in enger Verbindung stehet, so können wir auf den Art. Erzgebirge, und weiter unten auf die Beschreibung des Freiberger Bergwesens verweißen. Die erste Grundlage zur Stadt gab das ehemals hier gelegene Dorf Christiansdorf, oder Ober-Lusitz und Kerstendorf nebst Loßnitz, wo unter Otto dem Reichen das Silber gleichsam in Strömen geflossen haben soll, welches aus Niedersachsen Bergleute herbei lockte, die sich hier ansiedelten und so die Stadt gründeten. Markgr. Friedrich mit der gebissenen Wange erklärte bereits 1292 dafür, daß er von dem Bürger Haberger mit Geld im Kriege gegen den Kaiser

Adolph, unterstützt wurde — die Bürger der Stadt zoll- und geleitsfrei. Bis zu dem 30jährigen Kriege ist sie stets im Wohlstande gestiegen, durch ihn aber wurde sie fast ganz zu Grunde gerichtet. Sie hatte im J. 1628 noch 1700 bewohnte Häuser und mehr als 4000 bewehrte Männer, im J. 1640 aber kaum 500 Häuser und nicht 500 wehrhafte Männer. Nach Moller's Freiberger Kronik fehlten schon im J. 1632 innerhalb der Ringmauer 500 Häuser, und im J. 1639 waren blos in den Vorstädten 678 Häuser zu Grunde gerichtet. Die Verpflegungskosten der feindl. Truppen kosteten der Stadt bis zum J. 1632 schon 45,143 Thaler 5 Gr., wozu noch 30,000 Thaler für die abgekaufte Plünderung kamen. Im J. 1640 machten die jährl. Kriegskosten die große Summe von 60,394 Thalern 13 Gr. aus, zu welchen die Bürger 44,176 Thaler 8 Gr. beitragen mußten. Zu dieser Zeit, und kurz zuvor galt der Scheffel Korn 6 Thaler. Seit dem J. 1635 bis mit 1640 gingen für die Armee, ohne den Betrag des Fleischpfennigs, über 120,000 Gülden auf, und ohne das zu rechnen, was in das Kriegs-Zahlamt während der Jahre 1632 bis 1635 gekommen, welches sich auch bis auf 1 Tonne Goldes beläuft. Der Verlust, der damals der Stadt außerdem vom Feinde zugefügt wurde, betrug ebenfalls 2 Tonnen Goldes. — Im J. 1697 hatte die Stadt wieder 827 bewohnte Häuser und 649 unbewohnte Stellen, 520 angesessene und 600 unangesessene Bürger, in allem 7000 erwachsene Einwohner. Im J. 1775 zählte man in der Stadt 681 bewohnte Häuser nebst 342 Baustellen, in der Vorstadt 278 Häuser und 283 wüste Stellen. Auch im siebenjährigen Kriege erfuhr sie manche Drangsale. In ihrer Umgebung fiel am 29. Okt. 1762 zwischen den Preußen und Oesterreichern eine förmliche Schlacht vor. Prinz Heinrich hatte sich früher bei der Stadt gelagert, und ein

starkes Corps Oesterreicher unter Gener. Campitelli hatte während der Zeit sich mit der Reichsarmee unter dem Prinzen v. Stollberg vereiniget. Die vereinigten Truppen verließen sich jetzt auf ihre Ueberzahl und foderten die Preußen zum Schlagen. Die Schlacht dauerte nur zwei Stunden, allein sie war blutig und entscheidend. Die österr. leichten Truppen wurden über den Haufen geworfen, die Reichsarmee griff man in ihren Verschanzungen an, und schlug sie bis über die Mulde zurück. Die siegenden Preußen gaben bei dieser Schlacht ihren ganzen Verlust auf 1400 Mann an; die Oesterreicher und Reichstruppen hatten über 3000 an Verwundeten und Todten, und verlohren überdies 4400 Mann an Gefangenen. Erbeutet wurden von den Preußen 28 Kanonen, 9 Fahnen, viele Bagage, und eine Menge von Munitionswagen. Hart bedrängt wurde Freiberg auch in dem Spätjahr 1813, besonders gleich vor und nach der Schlacht von Dresden, wo die alliirten und französ. Heeresmassen über sie öfters hin und her wogten, in und um sie bivouaquirten und mitten in ihren Mauern sich schlugen. Die Lasten wurden dadurch für die Stadt so groß, daß nach einer öffentlichen Nachricht Freiberg vom 24. Okt. 1806 an bis zum 31. Aug. 1814 zu bequartiren und zu verpflegen gehabt: 769 Generale, 4975 Staabsofficiere, 44,483 Oberofficiere und 640,438 Unterofficiere und Gemeine, in Summa 690,665 Mann nebst 197,286 Pferden, davon allein aufs Jahr 1813, 403,379 Mann und 148,492 Pferde kommen, wodurch mit Inbegriff der 63,364 Thlr. 19 Gr. welche erpreßt worden, der Aufwand und Schuldenlast an 315,791 Thlr. 4 Gr. für Freiberg entstanden ist. (S. Freyb. gem. Nachricht. J. 1814 N. 37.) Literatur: 1) Ioa. Boceri Freibergum in Misnia, Carmen hersicum. Lips. 1553. 7 Bog. 8. andere Ausgaben dieses Gedichts, Leipz. 1577. 1589. 2) Beitrag z. Geschich-

te des alten Freibergs. (ſ. Samml. zur Sächſ. Geſchichte I. S. 97–136.) — 3) A. Mollers Beſchreib. der alten löbl. Berghauptſt. Freiberg. 2 Thle. 1653. in 4o. — 4) Jetzlebendes Freiberg in Meiſſen. Dresd. 1712. 3 Bog. 8. — 5) Ausführliche Relation und Bericht von der unverſehenen und harten Bloquade und Belagerung der Bergſtadt Freiberg. 1639. 4 Bog. in 4o. — 6) Gründliche und ausführliche Relation von der denkwürdigen Belagerung der Stadt Freiberg im J. 1643. Freib. 1643. 2 Bog. 4. — 7) Kurzer und gründlicher Bericht von der denkwürdigen Belagerung der Stadt Freiberg. (Von A. Moller.) Freib. 1643. 2½ Bog. 4o. — 8) Der ſchwediſche Abzug von Freiberg im J. 1643. Freib. 2 Bog. 4o. — 9) Freibergiſche Stadt-Jubelacta, oder Nachricht von dem den 17. Febr. 1743 feierlichſt begangenen Befreiungs-Jubelfeſt der Stadt Freiberg, enthaltend: 1) Die Geſchichte der 8 wöchentlichen Belagerung vom 27. Dez. 1742 bis 17. Febr. 1643; 2) eine Sammlung der ehemaligen Belagerungsſchriften; 3) die diesmaligen Jubelanſtalten; 4) Proſpect und Belagerungsplan; 5) Anhang von den 1296 und 1639 vorgefallenen Freiberg. Belagerungsgeſchichten. Freib. 1743. 15 Bog. in 4o. — Karten: 1) Plan der Action, welche am 15 Okt. 1762 bei Freiberg vorgefallen. (½ Bog. im neuen Kriegstheater). 2) Plan der Bataille bei Freiberg den 29. Okt. 1762; ein großer halber Bogen. 3) Plan der Affaire, welche d. 29. Okt. 1762 bei Freiberg geliefert worden. (½ Bogen.) — 4) Plan der Affaire bei Freiberg. (½ Bog. in Raspe's Kriegsſchauplatz, Th. X.) 5) Bataille de Freiberg; deſſinée par Stoll, gravée par Abel (ein großes Quartblatt in Röſchen's Planen des 7jähr. Kriegs.) 6) Belagerung der St. Freib. Ao. 1643 von Sam. Weishun. (ein Bogen in der gründl. und ausf.

Relation der Belager. Freibergs, 1643.) 7) die Stadt Freiberg in Meißen samt der Belagerung, 1643. (ein Bogen in dem Theatro Europeo und in Merian's Topogr. v. Oberf. 1650.)

Häuser- und Einwohnerzahl.

Daß Freiberg in ältern Zeiten von größerm Umfange war und mehrere Häuser zählte als in den neuern, haben wir weiter oben bereits gesehen. Im J. 1800 gab es hier, mit Inbegriff der Doppelhäuser, aber mit Ausschluß der öffentlichen Gebäude, unter Rathsgerichtsbarkeit 654 bewohnte Bürgerhäuser, und die Zahl sämtl. Häusernummern mit Einschluß der wüsten Brandstellen war in der Stadt 982, in der Vorstadt 395; im J. 1801 waren 663 Häuser in, und 209 außerhalb der Mauern der Stadt bewohnt. Unter den öffentlichen Gebäuden zeichnen sich aus: das Rathhaus, das Oberbergamtsgebäude, das Gebäude der Bergakademie, die Domkirche, die Peterskirche, das Schulgebäude, das St. Johannishospital, das Amalgamirwerk. — Das hiesige königl. Schloß, sonst Freistein, jetzt Freudenstein genannt, ist nicht mehr das alte, mit der Stadt zugleich erbauete, sondern Kurfürst August hat es in den Jahren 1572 bis 1577 auf der Stelle erbauen lassen, wo die alte Burg stand, die K. Heinrich VI. bereits im J. 1190 besetzt hielt. (s. Art. Erzgebirge.) Da dieses neuere Schloß aber ebenfalls durch die Zeit, besonders durch den 30- und 7jährigen Krieg ganz unbewohnbar geworden war, so wurde es in neuern Zeiten abgetragen, in ein Militärmagazin für 15,000 Scheffel Getraide und in eine Wohnung für den Magazinverwalter verwandelt. Seit 1804 dient auch ein Flügel desselben zu einem Berggetraidemagazin, woraus die Bergleute wohlfeiles Korn erhalten, und ist mit einer großen Getraidedarre versehen. — Im Monat May

1813 aber wurde es von den Franzosen zu einem großen Lazareth für 1000 Personen in Beschlag genommen, und erstlich Michaelis 1814 wieder völlig geräumt.

Was die Volkszahl anlangt, so lebten hier im J. 1779 unter Rathsjurisdiction in 2073 Familien 5433 Menschen über 10 Jahre alt; sie besaßen 237 Kühe und 603 Schaafe. Unter der Amts- und Bergamtsgerichtsbarkeit befanden sich in 95 Familien 372 erwachsene Menschen, welche 117 Kühe unterhielten. Im J. 1788 hat man 5233 erwachsene Personen, mit Ausschluß der Bergakademie, der Garnison, der Schüler, der Schuhknechte und der unterm Kreisamte stehenden Personen, gezählt. Im J. 1800 lebten überhaupt 8464 Menschen hier; im J. 1801 zählte man 8737 Einwohner, worunter gegen 1000, Handwerker Fabrikanten und Manufakturisten sich befanden. Engelhard setzt die hiesige Häuserzahl auf 1000, nebst 620 wüsten Stellen, und schlägt die Bevölkerung mit Einschluß des Militärs, zu 10,000 Menschen an.

Gewerbe und Nahrungsquellen.

Der Bergbau ist das erste, wichtigste Gewerbe der Stadt; seiner soll weiter unten ausführlicher gedacht werden. — Handwerke und Fabriken, die vom Bergbaue herrühren oder auf denselben Bezug haben, spielen die zweite Rolle. Zu diesen gehören die Seiler, Böttcher, Tischler, Seifensieder, Schmidte, Schlosser. Die Seiler z. B. liefern die nöthigen Bergseile der Reihe nach, und das Ober-Bergamt hat dazu an dem Wege nach Brand ein eigenes Seilerhaus und eine, 243 Lachter lange, Seilerbahn anlegen lassen. Die hiesigen Bergschmiedte machen eine eigene Innung aus. — Aus dem, den Erzen häufig beigemischten Blei, wird auf königl. Kosten unter Aufsicht eines Hüttenoffizianten und eines Gehülfen Schroot von

No. 1 bis 7 (welche letztere Nummer Vogeldunst ist) gegossen. Im J. 1804 galt der Centner 8 Thlr. 8 Gr. Aus der Bleiasche, die beim Silberabtreiben gewonnen wird, fertigt man rothe, schwarze und gelbe Bleiglätte (Bleiglöthe) die die Töpfer zur Glasur brauchen, und verkauft solche gleich dem rohen Blei, in der königl. Glättfaktorei. Im J. 1804 kostete der Centner rothe und gelbe Glätte 7, die schwarze 6½ Thaler; das Blei wurde mit 7 Thlr. 12 Gr. bezahlt. Der Centner Glätte wird zu 114, Blei zu 112 und Schroot zu 110 Pfunden gerechnet. Weniger als ¼ Centner wird nicht abgegeben. Der jährl. Absatz steigt über 20,000 Thaler. In der Nähe der Stadt befinden sich ein Kupfer- und Tombackhammer, zwei Papier- und zwei Schieß-Pulvermühlen; auf letztern wird größtentheils blos Sprengpulver zum Gebrauche in den Gruben gemacht. Auch eine Walkmühle und verschiedene Mahl- und Brettermühlen sind im Gange.

Bemerkenswerth ist die hiesige Gold- und Silber-Drahtfabrik. Den Grund dazu legte im 17ten Jahrhundert der hiesige Oberhüttenamtsassessor und Kohlenfaktor Thom. Weber. Dieser, früher ein gelernter Gürtler, erhielt im J. 1687 von Joh. Georg III. die Bestellung auf alle Messingarbeit für die ganze sächsische Armee. In Folge dieser Lieferung reiste Weber nach Böhmen, um dort Messing, dann auch nach Nürnberg, um daselbst Plättmaschienen einzukaufen. Durch seine Bemühung zog er auch einen Drahtzieher aus Böhmen und einige Maschienenarbeiter von Nürnberg nach Freiberg und gab ihnen bei sich Arbeit. Dies veranlaßte ihn, im Laufe der Jahre 1692 bis 95 die noch jetzt blühende leonische Fabrik zu gründen; über welche er im J. 1700 ein Privilegium auf 20 Jahre, und im J. 1709 ein neues auf immer erhielt. Anfänglich fertigte man in derselben nur massive gelbe und versilberte Arbeit. Als aber Chr. Thiele, der frü-

her Webers Buchhalter und nachheriger Schwiegersohn war, die Fabrik übernahm, so führte er in den Jahren 1726 und 1727 französische Spinn- und Plattmühlen ein, und erfand endlich im J. 1743 die Verfertigung von Tressen, Spitzen, Band ꝛc. aus Tomback, oder die sogenannte Tombackarbeit. Im J. 1749 bestand diese Fabrik schon aus 8 Drahtzieher-Werkstätten, mit 40 Scheiben, 8 Plattmühlen, 6 Spinnmühlen, 20 gemeinen Spinnmaschienen, und gab 24 Posamentiermeistern (mit 60 Stühlen) und gegen 300 Klöpplern Nahrung. Noch bis jetzt sind die Freiberger leonischen Fabriken die einzigen in Sachsen. Sie liefern unächte goldne und silberne Tressen, Bänder, Spitzen, Draht, Schnüre, Flinker ꝛc. und ernährten im J. 1804 durch Drahtziehen, Plätten, Spinnen, Klöppeln, Bortenwirken in und außer der Stadt auf 1500 Menschen. Es befinden sich unter denselben gegen 1000 Klöppler, gegen 90 Drahtzieher, Drahtplätter und Hammerleute, 1 Flinkerschläger, über 60 Spinner, die den Lahn auf Zwirn und Seide spinnen, und manchmal gegen 400 Posamentirer, hier, in Colditz, Oederan, Wolkenstein, Marienberg, Annaberg ꝛc. Die Verfertigung des unächten Goldes, oder des Cementirens geschieht auf dem trocknen Wege auf dem schon erwähnten Hammer bei der Muldenbrücke; die cementirten 2 Fuß langen Kupferstangen werden daselbst durch den Drahtzug zu vielen hundert Ellen lang und dünne gezogen. Das unächte Silber bereitet man ebenfalls aus Kupferstangen, die 3 bis 7 mal mit Silberplatten belegt werden. Dieser Cement- und Silberdraht wird nachher an die Drahtzieher und Plätter gegeben, welche so dünnen Lahn und feinen Draht, gleich dem Haare daraus spinnen, daß oft auf ein Loth gegen 800 Ellen gehen. Das brauchbarste Kupfer hiezu ist das ungarische oder das schwedische, weil es die wenigste Sprödigkeit hat; doch verarbeitet

man auch einheimische Gattung. Der Absatz der leonischen Waaren geschiehet besonders auf den Messen zu Leipzig, zu Frankfurt am Main, an der Oder, zu Braunschweig, auch unmittelbar macht man Versendungen nach Niedersachsen, Südpreußen, Ungarn, Rußland, in die Türkei, Moldau, Wallachei und selbst bis nach Amerika. Und obgleich der Krieg, die Handelssperren und Entstehen ähnlicher Fabriken im Auslande manchmal hie und da dieser Fabrik Abbruch gethan, so befindet sich dieselbe doch itzt unter der Firma Thiele und Steinert noch immer in Flor und hat noch auf den Messen bedeutenden Absatz, welcher allezeit einen wohlthätigen Einfluß auf die Arbeitsleute hat, weil besonders die Weiber und Töchter des Bergmanns durch Spinnen und Spitzklöppeln manchen Verdienst haben. Außer den obengenannten Artikeln liefern sie auch Platt- und Rundschnuren, alle Arten leoner Stoffe zum Gebrauch der Theater und Tapissement der Zimmer, als Zindel, Glaces, Lüstres, silberplattirte Waaren im neuesten Geschmacke, Feldbinden, Epaulets, Damesgürtel. — Es werden übrigens zu Freiberg auch Messing- und Kupferwaaren in Menge gemacht.

Sonst fabrizirt man hier noch gutes Bleiweis, welches alle Eigenschaften des engl. hat; fein genähete Waaren aller Art, seifener Drechsler- und Holzwaaren; gutes Leder, besonders verschiedene Saffiane und Corduane; schwarze und weiße, auf engl. Art zubereitete Kalbfelle, Fahlleder, Sohlleder liefern die Herren Meyer und Sohn in vorzüglicher Güte auf der Stelle sowohl als auf den Jahrmärkten und Messen; Papier, in den zwei oben gedachten Mühlen; schwarzseidne Spitzen und verschiedene Bandsorten liefern Hr. Lange und Klemm und schöne Tuche liefert nicht nur die hiesige Innung sondern auch vorzüglich die Rochische Tuchmanufactur. Der neuer-

sind zweierlei Gewerbsunfähigkeiten: die Gewerbsunfähigkeit, welche die Ausübung des Gewerbes überhaupt betrifft, und die Gewerbsunfähigkeit, welche nur die Ausübung des Gewerbes auf der Verkehrsstätte betrifft, auf welcher der Gewerbsunfähige sein Gewerbe betreibt. Die Gewerbsunfähigkeit, welche die Ausübung des Gewerbes überhaupt betrifft, ist nur dann vorhanden, wenn der Gewerbsunfähige sein Gewerbe auf keiner Verkehrsstätte mehr betreiben darf. Nach §. 35 Nr. 1 und §. 36 Nr. 1 der Ges. sind hier nur solche Fälle gemeint, in welchen der Gewerbsunfähige sein Gewerbe auf keiner Verkehrsstätte mehr betreiben darf. Nach §. 35 Nr. 2 und §. 36 Nr. 2 der Ges. sind hier nur solche Fälle gemeint, in welchen der Gewerbsunfähige sein Gewerbe auf keiner Verkehrsstätte mehr betreiben darf, in welcher sich sein Wohnsitz befindet. Nach §. 35 Nr. 3 und §. 36 Nr. 3 der Ges. sind hier nur solche Fälle gemeint, in welchen der Gewerbsunfähige sein Gewerbe auf keiner Verkehrsstätte mehr betreiben darf, in welcher sich sein Gewerbsbetrieb befindet. Nach §. 35 Nr. 4 und §. 36 Nr. 4 der Ges. sind hier nur solche Fälle gemeint, in welchen der Gewerbsunfähige sein Gewerbe auf keiner Verkehrsstätte mehr betreiben darf, in welcher sich sein Gewerbsbetrieb befindet. Nach §. 35 Nr. 5 und §. 36 Nr. 5 der Ges. sind hier nur solche Fälle gemeint, in welchen der Gewerbsunfähige sein Gewerbe auf keiner Verkehrsstätte mehr betreiben darf, in welcher sich sein Gewerbsbetrieb befindet. Nach §. 35 Nr. 6 und §. 36 Nr. 6 der Ges. sind hier nur solche Fälle gemeint, in welchen der Gewerbsunfähige sein Gewerbe auf keiner Verkehrsstätte mehr betreiben darf, in welcher sich sein Gewerbsbetrieb befindet. Nach §. 35 Nr. 7 und §. 36 Nr. 7 der Ges. sind hier nur solche Fälle gemeint, in welchen der Gewerbsunfähige sein Gewerbe auf keiner Verkehrsstätte mehr betreiben darf, in welcher sich sein Gewerbsbetrieb befindet. Nach §. 35 Nr. 8 und §. 36 Nr. 8 der Ges. sind hier nur solche Fälle gemeint, in welchen der Gewerbsunfähige sein Gewerbe auf keiner Verkehrsstätte mehr betreiben darf, in welcher sich sein Gewerbsbetrieb befindet. Nach §. 35 Nr. 9 und §. 36 Nr. 9 der Ges. sind hier nur solche Fälle gemeint, in welchen der Gewerbsunfähige sein Gewerbe auf keiner Verkehrsstätte mehr betreiben darf, in welcher sich sein Gewerbsbetrieb befindet. Nach §. 35 Nr. 10 und §. 36 Nr. 10 der Ges. sind hier nur solche Fälle gemeint, in welchen der Gewerbsunfähige sein Gewerbe auf keiner Verkehrsstätte mehr betreiben darf, in welcher sich sein Gewerbsbetrieb befindet.

ein literärisches Museum und Leihbibliothek verbunden; auch giebt der Besitzer seit 1800 ein wöchentliches Intelligenzblatt heraus, welches unter dem Titel: Freiberger gemeinnützige Nachrichten, wegen seiner Bergmännischen Notizen auch im Auslande bekannt ist. — Im 16ten Jahrhundert hatte Freiberg auch eine Spielkartenfabrik, wie noch ein Exemplar vom J. 1587 vorhanden ist; früher würde sie wenig Glück gemacht haben, denn im J. 1452 lies der päbstliche Legat Capistranus auf hiesigem Markte alle Brettspiele, Würfel und Karten öffentlich verbrennen, und im J. 1487 erlaubte die Freiberger Polizeiordnung eine Unterhaltung durchs Spiel nur um 4 Heller. — Zur Nahrung der Einwohner tragen auch die hiesigen Jahr- und Wochenmärkte, die verschiedenen Behörden, als Ober-Berg- und Hüttenamt, Creisamt, Rathskollegium, mit dem der Bergschöppenstuhl verbunden ist, die Creissteuer-Einnahmen, die in Friedenszeit hier stehende Garnison, die berühmte Bergakademie, deren Zierde der durch ganz Europa bekannte Mineraloge A. G. Werner ist, die Hauptstraße nach Dresden, die häufigen Besuche der Fremden, welche der Bergbau mit seinen Nebenzweigen besonders das Amalgamirwerk herlockt, nicht wenig bei. Man kann inzwischen jetzo die Nahrung Freibergs nicht blühend nennen, denn die wenige Zahl der Wohlhabenden ist durch die jetzigen Zeitumstände noch mehr verringert worden. — Von den hiesigen drei Jahr- und Pferdemärken fallen der erste auf Margaretha, der zweite auf Egidii (blos Viehmarkt) der dritte auf Martini. Die Jahrmärkte dauern allemal eine ganze Woche. Im J. 1263 gab Heinrich der Erlauchte der Stadt, gleich andern Städten, wie es in der Urkunde lautet, einen Jahrmarkt, welcher vom St. Jakobstage an 14 Tage dauern sollte. Eine Markt-Ordnung findet man in den: Statuten der St. Frei-

berg ꝛc. von J. C. F. Gerlach. Freib. 1803. 4. S. 83 und f. f., wo auch einige darauf Bezug habende Privilegien abgedruckt sind.

Vom Bergbau, und denen damit in Beziehung stehenden Industrial- und Lehranstalten:

Vom Bergbau.

Mit Verweisung auf den Art. Erzgebirgscher Kreis, wo vom Erzgeb. Bergbau im Allgemeinen und zum Theil auch von dem Freiberger gesprochen wird, soll hier vom letztern dasjenige nachgeholt werden, was mehr in das Besondere und Oertliche desselben eingreift. — Ueber 7 Jahrhunderte lang ist die hiesige Gegend des Bergbau's wegen berühmt; man hat hier in zahllosen Richtungen den Schoos der Erde durchwühlt, und es sind ungeheuere Summen zu Tage gefördert worden. Man sollte denken, der Boden sey erschöpft; aber dem ungeachtet sind itzt (1814) noch 135 Gruben und Stollen im Gange und über 4500 Bergleute fahren auf denselben an, denn auf manchen Zechen arbeiten mehrere Hundert Mann zugleich; z. B. auf dem Himmelsfürsten gegen 700, auf Beschеert Glück 750, auf der Hoffnung Gottes 400 ꝛc. Wohin man das Auge wendet, erblickt man Spuren des Bergbaues, Hut- und Zechenhäuser, überbaute Schächte, Göpel, Halden, Pingen ꝛc. Ein eigenes Bergwerksleben wehet gleichsam durch die ganze Gegend. Hier wandern Bergleute zur Schicht (Arbeit) dort kommen andere, Gespenstern gleich, aus den Gruben und Stollen; hier ertönt das einsame Bergglöcklein, dort läßt in kurzen Intervallen die monotonische Göpelschelle sich hören; hier bringt man Erze, dort Holz und Kohlen zu den Hütten; hier dröhnen und rauschen die unterirdischen Wasserkünste, dort ertönen die emsigen Pochwerke ꝛc. —

Die hiesigen Bergwerke, aus welchen die Hauptnahrung der Einwohner fließt, wurden zwischen den Jahren 1163 bis 1171 gegründet. Man nimmt an, daß Bergleute aus Mitweida, Rochlitz, Roßwein, oder Böhmen sie zuerst entdeckten, und daß im J. 1180 Bergleute aus Niedersachsen sie in Ruf und Aufnahme gebracht haben. Das Freiberger Revier war von jeher das ergiebigste an Bergprodukten und ist es auch noch. Von 1529 bis 1743 also in 214 Jahren hat die Freiberger Bergrevier allein an Ausbeuten und Verlag gegeben 6,823,149 Thlr. 6 Gr. So ist ferner (s. Freib. Nachr. J. 1802) in einem Zeitraume von 40 Jahren nehmlich v. 1762 bis 1801 in dem Sächsischen Erzgebirge die Summe von 22,447,621 Thlr. 19 Gr. 9 Pf. an Silber ausgebracht worden, worunter das Jahr 1797 in Freiberger Revier das ergiebigste war, indem 50,732 Mark 8 Loth 3 Quet. Silber geliefert worden, welche über 675 Tausend Thaler betragen.

Das Gebirge um Freiberg herum bestehet aus Gneus, und einzelnen darin vorkommenden Lagern von Porphir und Urtrapp. Sein äußeres Ansehen gleicht mehr dem ebenen Lande und ist in der That sehr unmerklich ansteigend. Die Mulde bildet hier ein einziges tiefes Thal, das an den schmalsten Stellen nur 90 bis 100 Lachter Breite hat, und mit zu beiden Seiten steil ansteigendem Gebirge versehen ist. Der Gneus bestehet meistens aus Feldspath und Quarz und schwarzem Glimmer, ist aber in der Nähe der Gänge gewöhnlich sehr aufgelößt und verändert, so daß die Farbe desselben dann oft in's Grünliche fällt. In dieser Gebirgsart setzen hier eine große Anzahl Gänge auf, und zwar von sehr verschiedener Mächtigkeit oder Breite, und Erstreckung oder Länge, auf welchen der Bergbau verführt wird. Ihre Ausdehnung in die Tiefe (das Fallen) beträgt nach dem jetzigen Bergbau etwas über 200 Lachter. Die Massen der hie-

sigen Gänge (die gewöhnlichsten Gangarten) sind: Quarz, Kalkspath, Braunspath, Flußspath und Schwerspath; und in diesen brechen die Silber- und Bleierze, so wie auch die wenigen Kupfererze ein, welche den Hauptgegenstand des hiesigen Bergbaues ausmachen. Die vorzüglichsten dieser Erze nun sind: Gediegenes Silber, Glaserz, Sprödglaserz, Rothgültigerz, Weißgültigerz, Bleiglanz, Kupferkies und Fahlerz. Mit diesen zugleich brechen noch sehr häufig Blende, Schwefelkies und Arsenikkies, die aber nicht besonders benutzt werden, blos den Schwefelkies ausgenommen, welcher mit großem Vortheil beim Ausschmelzen der Erze auf den Hütten gebraucht wird. Erze, welche nur selten, und blos in Begleitung der genannten, vorkommen, sind: Gediegener Arsenik, Graues und rothes Spießglaserz, schwarzes und weißes Bleierz, Spatheisenstein ꝛc. Diese Verschiedenheit der Gänge hat einige besondere technische Benennungen herbei geführt. Wenn z. B. auf einem Gange die Silbererze in Masse und Gehalt die silberhaltigen Blei-Glanz-Kupfer ꝛc. Erze übertreffen, so sagt der Bergmann: er baue auf edeln Geschicken; ist aber in den Gruben viel Bleiglanz und Kupfererz, so heißt es: er baue auf groben Geschicken. — Vom 16. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts trieb man hier auch Zinnbergbau. —

Das hiesige Bergamts-Revier ist in fünf Bezirke abgetheilt; nämlich 1) in das Stadt- und Hohenbirkner Revier (Bezirk); 2) in das Brander Revier; 3) in das Halsbrücker Revier; 4) in das auswärtige Revier erster, und 5) in das auswärtige Revier zweiter Abtheilung. Die Gruben (Zechen) werden eingetheilt: 1) in Ausbeute gebende; 2) in wieder erstatteten

Verlag gebende; 3) in sich frei verbauende und 4) in Zubußgruben.

Im Jahr 1814 ist der Stand sämtlicher Gruben nachfolgender:

a) Ausbeutegruben: 1) der Himmelsfürst; Fundgrube hinter dem Dorfe Erbisdorf auf den Fluren des Dorfes St. Michael, ist ein seit länger als 220 Jahren geöffnetes Berggebäude. Hier haben in einer Tiefe (Teufe) von 500 bis 700 Fuß zuweilen die reichsten und schönsten Silbererze, besonders beträchtliche Massen und auch schöne Schaustufen von gediegenem Silber gebrochen. So brachte man z. B. im J. 1749 eine gediegene Silberstufe hier aus, welche $1\frac{1}{4}$ Centner wog, und auf 2500 Thaler taxirt wurde; eine ähnliche wurde im Jahr 1771 gefunden. Erstere überreichte der Schichtmeister Zeis als ein Prachtstück dem Könige August II. mit einer dichterischen Rede, in deren Hersagung er aber unglücklicherweise stecken blieb. Auch noch jetzt kommen gediegene Silberstufen von 10 bis 50 Pfunden, und gediegenes (reines, geschmeidiges) Glaserz in Stücken zu 400 Thalern an Werth zuweilen vor. Die Wichtigkeit dieses Berggebäudes ist allgemein anerkannt. Vom Bergamte selbst wird ein Kux, welches den 128sten Theil an einem Grubengebäude beträgt, zwar blos auf 2600 Thaler taxirt; allein zu neuern Zeiten, z. B. in den J. 1794 — bis 1804 zahlten die Liebhaber wohl gegen 4000 Thlr. für einen Kux; jetzt sind aber die Kuxpreise, wegen der Zeitumstände sehr gefallen, so daß sie jetzt nicht viel mehr über die bergamtliche Taxe bezahlt werden. Vom J. 1769 an bis jetzt hat der Kux ununterbrochen 32 Speciesthaler aufs Quartal Ausbeute gegeben; und im J. 1770 überdies noch 50 Speciesthaler außerordentliche Zuschußausbeute. Vom J. 1740 bis 1801 hat dasselbe 382,944 Mark, 9 Loth Silber in Erzen zur Hütte geliefert,

wofür 3,343,436 Thaler von der Generalschmelz-Administration bezahlt worden sind, und wovon die Gewerken in diesen 62 Jahren gegen 980,000 Thaler an Ausbeute erhalten haben. Zu diesem Grubengebäude gehören auch noch 2 Beilehne, nämlich der weiße Schwan mit voller Rose und die sieben Planeten. 2) Bescheert Glück hinter den drei Kreuzen, 1 Stunde von Freiberg nach Brand zu; nach dem Himmelsfürsten die wichtigste, merkwürdigste und ergiebigste Grube, mit dem Beilehn Habacht am Goldberge. Das Hauptgebäude hat seit dem J. 1757 bis 1801 zu den Hütten 159,513 Mark 10 Loth Silber in Erzen geliefert, und dafür 1,329,670 Thaler Bezahlung erhalten; vom Beilehn aber wurden vom J. 1791 bis 1801, 7301 Mark Silber geliefert. Die Kuxe, welche quartaliter 17 Speciesthaler Ausbeute geben, und bergamtlich auf 1500 Thlr. taxirt sind ehemals mit 2000 Thlr. bezahlt worden, in den jetzigen geldarmen Zeiten sind sie für 1000 Thlr. und noch billiger zu haben. Im Quartal Luciä 1799 lieferte diese Grube mit dem Beilehn 2601 Mark Silber und war, nebst noch einem Beilehn, der Palmbaum genannt, mit 732 Arbeitern belegt. Im J. 1781 fand man bei beschert Glück in einer Tiefe von 828 Ellen einige Klumpen gediegenes Silber von 4 und 5 Pfunden an Gewicht. Ein anderer von diesen Gängen verwickelte sich auf einmal in einer Viertel-Lachter Höhe und Länge zu 4 bis 5 Zoll mächtig von Hornstein derb gewachsenen Silber und Glaserz, davon der Centner 54 Mark Silbergehalt hatte. Das bescheerte Glück wird wegen seiner Maschinen, Göpel und Kunstgezeuge von Liebhabern der Bergbaukunst am mehrsten besucht. Die Kunst hat sich auch bei diesem Gebäude am siegreichsten über die Natur bewiesen, denn vor etlichen und zwanzig Jahren wurde dieses Gebäude

sehr von Wassern geplagt, aber durch die Kunstgezeuge ist, ohne die Ausbeute zu mindern, alles glücklich gehoben worden. — 3) Die alte Hoffnung Gottes, zu Großvoigtsberg gelegen, deren Kux zu 1200 Thlr. taxirt ist; sie hat seit dem J. 1752 zur Hütte 155,936 Mark 13 Loth Silber in Erzen geliefert, und 1,240,265 Thlr. Bezahlung dafür erhalten. An Ausbeute, die sonst 24 Spec. betrug, jetzt aber auf 4 Speciesthlr. gesunken ist, haben die Gewerken 461,482 Thaler 16 gr. empfangen.

b) Wiedererstatteten Verlag gebende Gruben sind jetzt nur zwey: 1) Himmelfahrt samt Abraham vor dem Donathsthor, an der Dresdner Straße, giebt 2 Thlr. quartaliter Verlag. Ist ein altes Gebäude, das schon mehrmals Verlag und Ausbeute gegeben, und auch sehenswerthe Maschinen hat. 2) Hülfe Gottes, zu Memmendorf, giebt 1 Thlr. vierteljährig Verlag; vom Bergamt sind bei beiden Verlagsgruben der Kux zu 120 Thlr. angesetzt.

c) Gruben, welche sich frei verbauen, oder welche die Kosten selbst hergeben, sind: 1) aa) im Halsbrückner Revier: Beihülfe, Erbstolln, zu Groß-Schirma, zum Kurprinz Friedr. August, gehört zu den ehemals so wichtigen Halsbrücker Gebäuden, welche sonst unter dem Namen: Altvater Abraham, Isaak, Jakob, Johannes, St. Georg, rheinischer Wein ꝛc. bekannt waren und sehr viel Erz schütteten. Um diese Gebäude, welche ganz ersoffen und zum Theil vom Tage niedergegangen sind, wieder in Aufnahme zu bringen, ist von Seiten der Grube Kurprinz Friedrich August in dem Dorfe Rothenfurt der sogenannte Annen-Stolln wieder aufgewältigt, größtentheils aber umbruchsweise getrieben worden, und man ist, da derselbe aus mehrern Punkten zugleich durch Ort und Gegenort betrieben wird, mit dem Baue schon vor einigen Jahren sehr weit gekommen. 2) Mor-

genstern, Erbstolln am Muldenberge, nebst dem Beilehn Mittagssonne, hat vor 40 Jahren schon Verlag gegeben, und jetzt hat man gute Aussichten auf diesem Gebäude, besonders auf dem Beilehn; und den Besitzern der Kuxe sind sie für die bergamtliche Taxe von 80 Thlr. nicht feil. 3) Neuer Morgenstern, Erbstolln, am Muldenberge, dessen Kux 200 Thaler taxirt ist, lieferte seit 1741 bis 1801 an Erz 50,470 Mark, und gab den Gewerken 28,333 Thaler wieder erstatteten Verlag. bb) Im auswärtigen Revier: 1) a) Kurprinz Friedr. August, Erbstolln zu Groß-Schirma; gab mehrere Jahre 2 Thlr. wieder erstatteten Verlag auf den Kux. 2) Radegrube, Fdgr., ein Beilehn von der alten Hoffnung Gottes Erbstolln zu Groß-Voigtsberg, hat seit dem J. 1782 4323 Mark Silbererz geliefert und 32,523 Thaler Bezahlung erhalten. b) Neue Hoffnung Gottes, Fdgrb. samt Zubehör zu Braunsdorf, wo die Kuxe vom Bergamt auf 180 Thlr. taxirt. Ein großes Gebäude, welches viele Menschen in Nahrung setzt.

d) Zubußgruben sind jetzt 70, worunter der Kühschacht samt Methusalem Fdgr., am Erbiethor, die tiefste unter allen sächsischen Gruben ist, denn sie hält 1368 Fuß Teufe. Die Namen aller dieser Gruben, welche alle Jahre, ja fast alle Quartale der Veränderung unterworfen sind, findet man auf den alle Quartale zu Freyberg herauskommenden Ausbeutbogen.

Außerdem giebt es in den 5 Revieren noch 36 Eigenlehner-Zechen, so wie 18 Zechen, welche mit Frist verschrieben worden waren. Von einigen der genannten Gebäude ist Folgendes zu bemerken: Der neue Morgenstern am Muldenberge, der von dem J. 1741 bis 1801 über 400,000 Thlr. gab, kam im Jahr 1799 in große Gefahr, indem bei der Holzflöße einige alte, unbekannte, unter der Mulde weggehende Schächte, einsanken. Dadurch aufmerksam gemacht,

räumte man verschiedene Schächte auf und fand nun, daß die Alten 20 Fahrten tief unter genanntem Flusse weggegangen waren. Im J. 1804 hatte man mit großen Kosten die Wässer bereits gewältiget, der Mulde ein anderes Bett angewiesen, und den Durchbruch mit einer starken Mauer umbaut. — Der Kurprinz Friedrich August, Erbstolln zu Groß-Schirma, gab in den Jahren 1741 bis 1801 über ½ Mill. Thaler. Diese Grube kaufte im J. 1707 Friedrich August I. von Eigenlöhnern, und nannten sie nach seinem Kronprinzen. Seit dieser Zeit ist sie stets auf churf. und königl. Rechnung gebaut worden. Als der Pr. Anton im Juli 1800 mit seiner Gemahlin durch Freiberg reiste, hat er unter andern auch dieses Grubengebäude besucht. Man ließ deshalb durch die Wassergöpel Erztonnen ausfördern, Bergleute an- und ausfahren, die Pochjungen in der Scheidebank arbeiten ꝛc. Auf dem Huthause zeigte man dem Prinzen den Riß der ganzen Grube; Bergtröge und Mulden mit Erzen angefüllt, die Pochwerke und Wäschen, man muthete auch einen erst entdeckten Gang und nannte ihn Anton Theresia. Nicht weit von Groß-Schirma nach der Halsbrücke zu befindet sich auch ein großer Tagebruch, der sogenannte Johannisbruch, der von Reisenden als eine merkwürdige Ruine besucht wird.

Nur wenige Gruben haben eigene oder Erbstolln zur Abführung der Grubenwässer und zum Umtriebe der Kunstgezeuge; die mehresten werden durch königliche oder andere Stolln gelöst, und heißen Fundgruben. Der größte Theil des Freiberger Bergbau-Reviers macht in Ansehung des Betriebs ein durch getriebene Hauptstolln vereinigtes, zusammenhängendes Ganzes aus. Fast alle Gruben des Stadt-Hohenbirkner- und Brander Reviers bis in die Gegend von Erbisdorf und Langenau sind durch folgende drei für den ganzen sächs. Bergbau höchst wichtigen Haupt-

stolln verbunden (gelöset), als: 1) Der alte tiefe Fürstenstolln, dessen Eingang (Mundloch) im Muldenthale, am westlichen Gehänge des Gebirges unweit Conradsdorf sich befindet, ist auf verschiedenen Spath- und andern Gängen gegen Süden unter die Stadt Freiberg mit verschiedenen Flügeln bis über die Gegend des Bergfleckens Brand getrieben worden. Er heißt von Freiberg aus der tiefe Fürstenstolln, und in Hohenbirke Fdgr. der Kurfürst Johann-Georgenstolln, die insgesamt ein Ganzes ausmachen, dessen Länge ungefähr 20,000 Lachter beträgt, und hat nach der Beschaffenheit des mehr oder weniger ansteigenden Gebirges, 20, 30 bis 61 Lachter senkrechte Tiefe; — 2) Der alte Thurnhöfer Hülfstolln, hat seinen Eingang auf eben der Seite, nur 630 Lachter mehr südlich, ist gegen 2000 Lachter getrieben, und hat über 34 Lachter Tiefe. 3) Der Thelersberger Stolln, in der Schlucht des Dorfes Linda, unweit Brand, mit einer Menge Nebenflügeln (Abtheilungen) aus Westen nach Osten, hat 40,000 Lachter Länge und von 20 bis 50 Lachter Tiefe. Kurfürst August befuhr diesen Stolln am 3. Merz 1556 über 16,000 Lachtern weit, welches noch eine Tafel mit Wappen dort beurkundet. Ueber den sogenannten Hauptstolln giebt es noch einige weniger tiefe, als: den Hermes- und Hüttenstolln, welche sich über dem tiefen Fürsten- und Johann-Georgenstolln befinden, und den Brandstolln, oberhalb dem Thelersberger Stolln. Sämtliche königl. Stolln des Freiberger Reviers haben mit ihren Abtheilungen (Aermen) eine Länge von 63,000 Lachtern, und die Unterhaltung derselben kostet jährlich über 40,000 Thaler. (M. s. v. Trebra große Charte von den Stolln der Freiberger Revier nebst Beschreibung (Freib. bei Craz und Gerlach.)

Vom Amalgamiren und Schmelzen der Erze.

Alle in dem Freiberger Bergamts-Bezirke sowohl, als auch in den übrigen Revieren des Erzgebirges gewonnenen Silber- Blei- und Kupfererze werden an die General-Schmelz-Administration zu Freiberg abgeliefert, und entweder geschmolzen oder amalgamirt, nachdem sie nämlich vorher gewogen und in Ansehung ihres Gehalts auf Silber, Blei oder Kupfer probirt worden sind.

Die Amalgamation der Erze wird betrieben in dem großen Amalgamirwerke, welches bei der Halsbrücker Schmelzhütte, 1 Stunde von Freiberg entfernt gelegen ist. Es wurde im J. 1787 gegründet und im J. 1790 in Umtrieb gesetzt. (S. Art. Erzgebirge.) Im J. 1791 besah es der Churfürst Friedrich August, der selbst ein Kunstverständiger und großer Beförderer des Bergbaues ist, mit vielen Beifall und Vergnügen. Das Jahr darauf den 17. Aug. 1792 gieng das schöne Gebäude in Feuer auf. Doch da in einigen Tagen darauf Friedrich August nach Freiberg kam, befahl er gleich dessen Herstellung. Es wurde nun weit schöner, kunstreicher, zweckmäßiger und so feuerfest wieder hergestellt, daß ein neues gänzliches Abbrennen desselben sich fast gar nicht denken läßt. Denn ein sehr großes vom Wasser in Bewegung gesetztes Feuerspritzendruckwerk kann nöthigen Falls das ganze Gebäude mit Wasser gleichsam überschütten, und dasselbe durch Röhren und Schläuche in alle Gemächer und Behältnisse verbreiten. Der Hauptstrahl steigt gegen 40 Ellen; dieses Druckwerk, welches erst im J. 1796 angelegt wurde und an 16,000 Thaler kostete, stehet im Hofe, in einem dazu eingerichteten Thurme.

Die Kunst, Metalle durch Hülfe des Queckſilbers von gepochtem und gewaschenem Erz zu scheiden, Amalgamiren oder Anquicken genennt, erfand bereits

oder vervollkommte vielmehr im Anfange des 17. Jahrhunderts Alonso Barba, Pfarrer zu Tiaguacano in der spanisch Amerikanischen Provinz Parayes (im J. 1609); schon im J 1506 und 1536 wurden zu Steinheid auf dem thüringer Walde die Erze mit Queckſilber geröſtet (alſo angequickt.) Zu Mexico wurde die Amalgamation ſchon im J. 1562 von Petro Fernandez de Velasco eingeführt. Jene ältern Methoden halten aber mit der jetzigen neuen gar keine Vergleichung aus. Dieſe letztere erfand der kaiſerl. öſterr. Hofrath Ignatius v. Born, mit einem groſſen Aufwende von Zeit und Geld, im J. 1784. Die kalte Amalgamation war bereits im J. 1787 in Ungarn zur Vollkommenheit gebracht. Die Born'ſche Methode wurde auch ſogleich nach Amerika verpflanzt. Zu gleicher Zeit probirte das kalte Anquicken erſt im Kleinen, dann im Groſſen, der verſtorbene Freiberger Bergrath Gellert (Bruder des Dichters); da es gelang, ſo ließ der Kurfürſt durch den Berghauptmann v. Charpentier, der deshalb nebſt dem Oberhüttenmeiſter Wittig nach Ungarn geſchickt worden war, das groſſe Amalgamationswerk erbauen, welches nun für das kalte Anquicken beſtimmt das gröſte in ganz Europa iſt, und als ein einziges Kunſtwerk in ſeiner Art von jedem durchreiſenden Fremden beſucht wird.

Ausführlichere Beſchreibungen dieſes Werks ſind bereits vorhanden (ſ. weiter unten); wir dürfen uns alſo um ſo lieber hier bloß auf die Beſchreibung der wichtigſten Gegenſtände deſſelben beſchränken. — Das ganze Werk beſtehet in Anſehung ſeiner äußern Form, aus 3 Hauptgebäuden, deren jedes 3 Stockwerke enthält, welche durch die Decken und Fußböden ſämtlich mit einander in Verbindung ſtehen. Alles, was man von Erzen, Salz, Queckſilber, Waſſer ꝛc. in der Höhe braucht, wird durch Göpel hinauf gezogen, und was man unten gebraucht, in Tonnen gefüllt, und durch

Röhren herabgelassen. Auf diese Art erspart man viele Zeit und Kosten, alles bleibt reinlich, und durch Verschütten kann von den Materialien nicht so leicht etwas verloren gehen. Die Hauptarbeiten bei der Amalgamation sind: 1) die Beschickung und das Schichtmachen; 2) das Rösten; 3) das Sieben; 4) das Mahlen; 5) das Anquicken der Erze; 6) das Filtriren des mit Silber vereinigten Queckſilbers; 7) das Ausglühen des Amalgams und Einschmelzen des ausgeglühten Silbers, und endlich 8) das Verwaschen der Rückstände. Wir wollen diese 8 Hauptarbeiten etwas näher beschreiben.

1) Die Beschickung. Nur solche Erze sind zur Amalgamation geschickt, welche im Centner nicht weniger als 1 und nicht mehr als 70 Loth Silber halten; man nennt sie dürre, oder kiesigte Erze. Die anzuquickende Masse bestehet allemal aus einer Mischung von Wasch- und Pocherzen, und zwar von den erstern etwas mehr, so das der Centner des Gemenges $7\frac{1}{2}$ Loth Silber enthält. Geringhaltige oder anhaltige Erze stürzt man auf dem Hofe, unter freiem Himmel, reichhaltige aber in dem verschlossenen Erzhause in Haufen (Posten). Auf jede Post wird eine Schindel gesteckt, auf welcher die Ablieferungszeit, das Gewicht, die Beschaffenheit des Erzes, die Grube die es lieferte ꝛc. bemerkt ist. Von den amalgamirfähigen Posten macht man nun ein Gemenge (Beschickung genennt) von 400 Centnern, welche Masse gewöhnlich binnen 8 Tagen auf 4 Oefen gerechnet werden. Das fähige Erz wird aus dem Erzhause über eine Brücke gleich auf den Schichtboden (Beschickungssaal) im ersten Stock gebracht, hier mit Kochsalz, so daß 1 Centner Salz auf 10 Ctr. Erz kommt, vermischt, welches Salz in der, über den Schichtboden befindlichen Salzkammer klar gemacht wird, und durch eine Röhre (Lotte) auf das im Beschickungssaale ausgebreitete

Erz fällt. Hier wird es nun mit eisernen Krücken tüchtig umgerührt und in kegelförmigen Haufen (Röstposten) zu $3\frac{1}{4}$ Centner, auf die Mitte des Schichtbodens gestürzt, wo derselbe mit Ziegeln gepflastert und 10 Zolle tiefer, als der gedielte Theil des Bodens ist.

2) Das Rösten der Erze ist mit der Anquickung genau verbunden. Es geschiehet mit Kochsalz, um das in den Erzen befindliche Silber von dem vererzten Zustande zu befreien, und so zum Amalgamiren geschickter zu machen. Man verrichtet es in 12 bis 14 Röstöfen, die unter dem Schichtboden, und zwar unter dem gepflasterten Theile desselben sich befinden. Diese Röstung wird von 14 zu 14 Tagen ununterbrochen fortgesetzt. Jeder Ofen bestehet aus einem Röst- 1 Trocken- und 1 Feuerheerde, die mit einander Verbindung haben. Um sämtliche Oefen läuft das sogenannte Mantelgewölbe, welches zum Abführen der Dämpfe dient. Binnen 5 Stunden, während welcher Zeit man das Erz 3 mal wendet, ist das Geschäft der Röstung vollbracht. Damit auch die feinsten Erztheilchen, welche der Luftzug mit fortnimmt, nicht unbenutzt verfliegen, sind sogenannte Nichtkammern angebracht, in welchen der Erzstaub sich ansetzt, ehe er in die Esse geht. Diese Kammern werden jährlich etwa 4 mal geöffnet, wo man dann den Erzstaub mit der rohen Erzbeschickung vermengt und wieder röstet. Auf 10 Centner Erz wird 1 Centner Salz genommen, und zum Rösten bedient man sich der sogenannten ungarischen Röstöfen. Das Rösten ist die wichtigste Arbeit beim Amalgamiren und erfordert die größte Genauigkeit. Jeder Ofen hat 4 Arbeiter und ist Tag und Nacht im Gange; in 25 Stunden werden in 4 Oefen gegen 65 Centner beschicktes Erz geröstet. Zur Feuerung bedient man sich des Fichtenholzes.

3) Das Sieben und Mahlen. Wenn die Röstung des Erzes vollendet ist, so bringt man dasselbe

in eisernen zweiräderigen Wägen auf den Auskühlplatz. Nachdem es auf demselben kalt geworden, so füllt man es centnerweis in hölzerne Kästchen, welche ihrer 6 auf einmal in eine mit 3 Fächern versehene Schachttonne geschoben, und durch einen kleinen Göpel auf den im dritten Stocke des Hauses befindlichen Durchwurfsboden gezogen werden. Hier stürzt man es in zwei große, unbewegliche Siebe, welche schief liegen, aus denen es durch Röhren in das zweite Stock auf die zwei, vom Wasser in Bewegung gesetzte Siebmaschienen fällt, worin das Erz in drei verschiedene Sorten: in Siebfeines, Siebmittleres, und Sieb-(röst-) grobes gesiebt wird. Binnen 8 Stunden können von 2 Siebern (Arbeitern) 100 Centner Erz gesiebt werden. Man erhält in dieser Quantität gewöhnlich $87\frac{1}{2}$ Ctr. siebfeines, $10\frac{3}{4}$ Ctr. mittleres und $1\frac{3}{4}$ Ctr. grobes Erz. Das Siebgrobe kommt, nachdem es zuvor gemahlen worden, wieder in den Röstofen; das siebfeine und siebmittlere Erz aber wird in 3 Mühlen von 14 Gängen, ganz nach Art des Getraides gemahlen. Die Bodensteine und Laufer in diesen Mühlen bestehen aus Granit vom Greifensteiner Felsen bei Ehrenfriedersdorf. Die bei den 14 Gängen angestellten Arbeiter (Erzmüller) arbeiten 8stündig und müssen gelernte Müller seyn.

4) Das Amalgamiren des Erzmehls geschiehet nun in dem großen Anquickſaale im ersten Stockwerke des größten Gebäudes in 20 dazu eingerichteten Fässern (Anquickfässern). Diese letztern, welche angefüllt auf 700 Centner enthalten, werden durch ein 14 Ellen hohes oberschlächtiges Wasserrad in Bewegung gesetzt; sie drehen sich anfangs 18 bis 20 mal, und den letzten 2 Stunden aber nur 12mal in jeder Minute um ihre Achse. Doch kann man nach Gefallen bald dieses, bald jenes Faß einzeln in Ruhe setzen, ohne daß dadurch der Umtrieb der andern gestört wird. Jedes

dieser Fässer enthält 10 Centner Erzmehl, 5 Centner Queckſilber, 3 Ctr. kaltes (ſonst warmes Waſſer, und 66 — 77 Pfunde kleine Eiſenplättchen. Man füllt die Fäſſer gewöhnlich früh um 7 Uhr zuerſt mit Waſſer und Erz, und ſetzt ſie in langſamen Umtrieb, damit beides recht breiartig ſich vermiſche. Nach Verlauf einer Stunde werden 20 kleine Fäßchen mit Queckſilber aus der tiefer liegenden Amalgamkammer mittelſt eines Handgöpels durch einen Ziehſchacht heraufgezogen und jenen 20 Quickfäſſern mitgetheilt. Nachdem ſie recht feſt verſpündet worden, gehet das Umdrehen ununterbrochen fort. Mittags um 12, Nachmittags um 4 und Abends um 8 Uhr pflegt man nachzuſehen, ob das Gemenge die gehörige Beſchaffenheit habe, und ſetzt ihm, je nachdem es zu dünn oder zu dick iſt, Erz oder Waſſer zu. Früh um 4 Uhr wird etwas von dem breiartigen Gemenge abgenommen (was man die Schöpfprobe nennt). Dann jedes Faß, welches ungefähr zum vierten Theile leer iſt, mit Waſſer voll gefüllt, und eine Stunde lang in langſamen Umtrieb geſetzt. Während des Amalgamirens entſtehen nun zwei Hauptprodukte, nämlich: 1) mit Silber vermiſchtes (angereichertes) Queckſilber, und 2) ſogenannte Rückſtände, aus einem Gemiſch von Glauberſalz, Eiſentheilen, Gangarten, Waſſer ꝛc. beſtehend. Das mit dem Silber noch vermengte Queckſilber fällt aber, vermöge ſeiner Schwere, zuerſt zu Boden, und wird durch hölzerne Röhren in die ſchon erwähnte Amalgamkammer geleitet, wo es zwillichtene Beutel zum Filtriren auffangen. Die Rückſtände werden gewaſchen. (ſ. weiter unten). Das Anquicken geſchieht im Verlaufe von 24 Stunden; es ſind bei der Arbeit 4 erwachſene Perſonen und 2 Laufburſche angeſtellt. Auf einen Centner angequicktes Erz gehet nur $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Loth Silber verloren.

5) Das Filtriren und Ausglühen. Wenn

in dem Anquickſaale das ſilberhaltige Queckſilber abgezapft werden ſoll, ſo zieht man eine Glocke, worauf der Arbeiter in der Amalgamkammer ſogleich einen zwillichtnen Filtrirbeutel unterhängt. Zu 5 Fäſſern iſt allemal ein ſolcher Beutel nöthig. Ein Theil des Queckſilbers läuft durch denſelben; aber das Amalgam bleibt als feſte Maſſe darin zuruck, und dieſe Maſſe enthält einen Theil Metall und 6 bis 7 Theile Queckſilber. Das auf dieſe Art filtrirte Amalgam wird nun in 2, neben der Amalgamkammer befindlichen runden, oben offnen Oefen, mit Torf ausgeglühet. Zu 3 Centnern Amalgam, die man auf einmal ausglühet, braucht man ein 8 bis 9ſtündiges Feuer. Das Amalgam legt man Stückweiſe auf eiſerne Schaalen (Ausglühteller) die an eine, in der Mitte des Ofens befeſtigte, eiſerne Stange in einem Gefäße mit Waſſer, fünffach über einander geſteckt werden. Darüber kommt nun der Ausglühtopf, eine Art von eiſerner Glocke, unter welcher, wenn ſie glühend wird, das Queckſilber verflüchtigt. Die Queckſilberdämpfe aber fallen, weil ſie nicht heraus können, in's Waſſer und bilden hier wieder metalliſches Queckſilber. Damit das Waſſer nicht zum Sieden komme, erhält es immer kalten Zufluß. Auf einen Centner Queckſilber gehet beim Ausglühen nicht über $\frac{1}{4}$ Loth verloren. Man glühet wöchentlich 4 mal aus und hat dazu nur einen Arbeiter (Ausglüher) nöthig. Einen guten Glühtopf kann man über 200 mal benutzen, ehe er ſpringt. Ein Anzeichen des Springens iſt das weiße Anlegen der Queckſilberdämpfe an der Feueresſe. Das ausgeglühte, tellerförmige Silber wird nun in großen Schmelztiegeln, deren jeder gegen 400 Mark hält, geſchmolzen und dann in eiſerne Pfannen, zu 40 bis 50 Mark gegoſſen. Das gewonnene Silber, welches immer 12 bis höchſtens 14 löthig iſt, kommt dann auf die gewöhnliche Art erſt in den Treibofen, und von da

in das Silberbrennhaus in Freiberg, wo es bis zu 15 Loth 3 Qt. in der Mark fein gebrennt wird. Das Fehlende an der Mark bestehet aus Kupfer, Blei und Halbmetall.

6) Vom Verwaschen. Beim Ablassen des Amalgams (Quickbreis) bleibt, wie erwähnt, allemal ein Satz von Gangarten, Glaubersalz ꝛc., der Rückstand genannt, welcher gewöhnlich $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ Loth im Centner enthält. Dieser Satz wird im Waschgewölbe unter dem Anquicksaale, in vier großen hölzernen Bottichen verwaschen, (ausgewaschen) wobei wieder etwas silberhaltiges Queckſilber gewonnen wird. Dieses setzt sich auf dem Boden, und wird nur aller 4 Wochen einmal von dem Arbeiter herausgehohlt. Das Verwaschen sämtlicher Rückstände geschiehet binnen 12 Stunden durch zwei Wascharbeiter und einen Laufburschen. Das auf diese Art gewonnene silberhaltige Queckſilber kommt dann auf's neue in die Amalgamkammer, von da in die Filtrirsäcke u. s. f. —

Auf diesem Amalgamirwerke werden jährlich im Durchschnitte 65 Tausend Centner dürre Erze amalgamirt, wovon das Ausbringen an Silber an 30,000 Mark beträgt. So wurden im J. 1799 hier 72,321 Ctr. Erz amalgamirt und 73,778 Ctr. verschmolzen. Hierzu verbrauchte man 1200 Schragen Floßholz, 110 Wagen Torf zum Ausglühen, 70 Wagen Kohlen zum Einschmelzen ꝛc. Berechnet man alles nach Kohlen, so braucht man nur $\frac{1}{3}$ Korb Kohlen zu 1 Centner Erz. Beim Schmelzen waren ehedem $1\frac{1}{3}$ Korb nöthig; nun gehen beim Amalgamiren zwar, bei 60,000 Ctr. Erz immer bis 4 Ctr. Silber, 26 Ctr. Queckſilber und 80 Ctr. Eisen verloren; demungeachtet kommt durch die große Holzersparnis bei der Amalgamation ein großer Gewinn heraus. Die Ersparnis beträgt jährlich 10,000 Klaftern Holz, 2000 Centner Kiese (für 5000 Thlr.), vieles Blei u. s. w.

Für die Gesundheit der Arbeiter ist durch das äußerst geschickte Abführen der Dämpfe und des Staubes möglichst gesorgt. Beim Durchwerfen, Sieben und Mahlen arbeiten die Arbeiter mit fest verbundenem Munde. Zur Verrichtung der Arbeiten in den Hütten- und Amalgamirwerken sind mit Ausschluß der Offizianten, ohngefähr gegen 250 Mann angestellt, nämlich 112 Hütten- und 143 Amalgamirarbeiter. Man vergl. 1) J. P. Fragoso de Sepurira's kurze Beschreib. aller Amalgamir- und Schmelzarbeiten. Dresd. 1800. 4. — 2) T. v. Charpentier's kurze Beschreibung sämtl. beim Amalgamirwerke auf der Halsbrücke vorkommenden Arbeiten. 8. Leipz. 1802.

Vom Schmelzen der Erze.

Außer der Amalgamation werden von der General-Schmelzadministration alle übrigen Erzsorten des Landes durch das Schmelzen in der Untermuldner- und Halsbrücker Schmelzhütte ausgebracht, wozu die verschiedenen Erze auf den Gruben bereits gepocht oder gewaschen worden sind. Jede dieser beiden Hütten hat 4 Hohöfen; die Halsbrücker 14, die Untermuldner nur 4 Reverbiröfen zum Rösten der Erze. Im Laboratorium der Halsbrücker Schmelzhütte, werden die von den Gruben gelieferten Silber-Kupfer- und Bleierze probirt, d. h. chemisch untersucht, wie viel sie Silber, Kupfer oder Blei enthalten, worauf denn, nach Norm der Freiberger Erztaxe, die Bezahlung erfolgt. In einem Nebengebäude der Untermuldener Schmelzhütte befindet sich ein kleines Amalgamirwerk von zwei Fässern, wo der verstorbene Bergrath Gellert die ersten Versuche mit dem kalten Anquicken im Großen machte. Es giebt auch noch eine dritte, die Obermuldner Schmelzhütte, welche ehedem 5 Schmelzöfen im

Gange hatte, welche aber seit Errichtung des Amalgamirwerks nicht mehr im Umtriebe sind, und nur zum Theile alsdann gebraucht werden, wenn sogenannte Gekrätzschmelzer ihre aufgesammelten Vorräthe von Gekrätz und Scheidewerk selbst verschmelzen und aufarbeiten wollen. Eine vierte war die sogenannte Thurmhoferhütte im Thal der Mulde, die jetzt als Ziegelscheune und als Artillerielaboratorium benutzt worden; eine fünfte, die alte Münzbachhütte, welche ½ Stunde oberhalb der Stadt, am Münzbache lag, hat man völlig abgetragen. — Um den ganzen Schmelzungsprozeß der Erze zu vollenden, sind in den Freiberger Hütten nachstehende Arbeiten gewöhnlich: 1) Die, im Jahr 1555 von Berthold Köhler erfundene Roharbeit bei einigen Erzen, die man auf der Halsbrücker Hütte, in einem Ofen schmelzt, ohne sie vorher zu rösten. 2) Das Rösten des aus der Roharbeit erhaltenen Rohstein's und einiger Erze sowohl, als auch verschiedener Schmelzprodukte, damit sie geschmolzen werden können. 3) Die Bleiarbeit, oder das Schmelzen des Bleiglanzes und anderer reichen Silbererze, der Kupfererze, des Rohstein's ꝛc. auf 3 Bleiöfen und 2 Reverberiröfen, zum Rösten der Bleiglanze in den Halsbrücker Hütten. 4) Die Bleisteinarbeit, oder das Schmelzen des Bleistein's um den Kupferstein zu gewinnen. 5) Die Schwarzkupferarbeit, um den Kupferstein in Schwarzkupfer zu verwandeln, wovon letzteres 60 bis 80 Pfund gutes Kupfer und 10 bis 20 Loth Silber im Centner enthält, welche nebst dem guten Kupfer auf der Saigerhütte zu Grünthal von einander geschieden werden. 6) Das Abtreiben des Schmelz- und Amalgamirsilbers von Blei und Metallen anderer Art, wozu gewöhnlich 24 Stunden Zeit erfordert wird. Die hieraus gewonnenen Produkte sind: Blicksilber, (Abtreibsilber), rothe, gelbe und schwarze Glätte;

Herd (hartgewordene Asche des Herds) und Abstrich, die Haut oder Rinde des geschmolzenen Blei's. 7) Das Anfrischen, oder wiederholte Schmelzen der Glätte und des Abstrichs in einem Stichofen zur Gewinnung des darin noch enthaltenen Blei's, und das Saigern dieses gewonnenen Frischbleis. Endlich folgt 8) Das Feinbrennen des Blicksilbers, wodurch man Brandsilber, Test (Asche) und Gekrätze erhält, welche letztern beide nochmals beim Schmelzen gebraucht werden. Das, bis zu einem Gehalte von 15 Loth 3 Qt. in der Mark fein gebrannte Silber (Brandsilber) wird wie das aus dem Amalgamirsilber erhaltene nochmals probirt und verwogen, und alsdann durch den, alle 14 Tage nach Dresden gehenden Silberwagen in die königl. Münze abgeliefert. —

Mit den Schmelz- und Amalgamirwerken in Verbindung stehend, oder davon herrührend sind: 1) Die Schlackenbäder. Diese, sonst schon gangbaren, in neuern Zeiten aber ganz vergessenen Bäder befinden sich neben dem Amalgamirwerke auf der Halsbrücke, und wurden von dem Steiger Heymann wieder hergestellt. Durch den Gebrauch derselben werden vorzüglich Rhevmatismus, Gichtanfälle und Krämpfe geheilt oder gemindert. Arme genießen diese Bäder ganz unentgeltlich; Berg- und Hüttenarbeiter für die Hälfte des üblichen Badegeldes, welches zwei Groschen beträgt. Nach der, von dem Prof. Lampadius gemachten chemischen Untersuchung dieses Badewassers enthält dasselbe hepatische Luft, Kohlensäure, Schwefelsäure und Eisenkalk. Der itzige Besitzer dieser Bäder Hr. Spieß hat für die Besuchenden alles bequem eingerichtet und das Bad wird seit 10 Jahren sowohl zur Gesundheit als zum Vergnügen sehr häufig besucht.

2) Kanäle und Wasserkünste. Um das

Erz der entferntern Gruben, z. B. Christsbescheerung in Voigtsberg (bei Siebenlehen), gesegnete Bergmannshoffnung und Kurprinz bei Groß-Schirma, wohlfeiler, als auf der Achse, in die Schmelzhütten zu bringen, ist seit dem J. 1789 der kleine Schiffahrts- oder sogenannte Kurprinzen-) Kanal angelegt worden, der zwischen Groß-Schirma und Klein-Voigtsberg sich anfängt, und bald neben, bald in der von Steinen gereinigten Mulde, bis an das Amalgamirwerk fortgehet. Einen Theil seines Wasserbedarfs empfängt er auch aus dem tiefen Fürstenstolln. Bei dem Kurprinz treibt er zwei Kunstgezeuge. ein Pochwerk und eine Wäsche. Er trägt 70 bis 80 Centner schwere Fahrzeuge. Die Kähne gehen stromaufwärts und werden, nicht weit vom Amalgamirwerke, aus der Mulde in den höher liegenden Kanal, durch das, vom verstorbenen Maschienendirector Mende erbaute Hebehaus, zwanzig Ellen hoch gehoben, wozu nur vier Menschen benöthigt sind. Es fahren gewöhnlich immer zwei und zwei Kähne zusammen, damit sie bei den verschiedenen Schleusen, und besonders bei dem Hebehaus einander beistehen können. Als die ganze Anlage noch etwas Neues war, stellte man oft Lustfahrten auf dem Kanale an, welches jetzt aber nur noch selten geschieht. —

Da der Bergmann zum Treiben der Maschienen und zur Gewältigung der wilden Wasser viel Wasser nöthig hat, und mit demselben aus diesem Grunde sehr haushälterisch umgehen muß: so legt er überall, wo sichs thun läßt, Teiche und Kunstgräben an, aus welchen dann der Wasserbedarf auf die Gruben und Werke geleitet wird. Die wichtigste Anstalt dieser Art ist der bereits beschriebene Dörrenthaler Bergwerksteich, 4 Stunden südl. von Freiberg entfernt gelegen. (S. Dörrenthal.) — Nahe bei Halsbrück hatte man sonst einen Kunstgraben über das

Muldenthal von einem Berge zum andern geleitet, und zwar in einer Art von Kästen (Spundstücken), die auf hohen steinernen Pfeilern ruhen. Von dem Berggebäude: Altväter, wurde sie die Altväter-Wasserleitung oder Altväter-Brücke genennt. Sie ist aber nicht mehr im Gange, weil die Grube, zu welcher sie gehörte, liegt. —

Anstalten, welche mit dem Bergbau in Beziehung stehen, sind unter andern die Bergakademie, die Hauptbergschule und die königl. Mineralien-Niederlage.

Die ersten Grundlinien zur Stiftung einer Bergakademie zeichnete Friedrich August I. gleichsam dadurch vor, daß er im J. 1702 jährlich 300 Gulden zum Unterrichte junger Leute in den Bergwissenschaften aussetzte. Damit konnte nun freilich nicht viel gethan werden; und der Unterricht war und blieb äußerst beschränkt bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, wo Henkel und Gellert ihn erweiterten. Das Bedürfniß einer förmlichen Berguntterrichtsanstalt wurde nun immer fühlbarer, und so stiftete dann Prinz Xaver am 13. Nov. 1765, als alle Mitglieder des Kurhauses eben zu Freiberg anwesend waren, die jetzt in ihrer vollen Blüthe bestehende Bergakademie. Sie wurde bereits zu Ostern des Jahrs 1766 durch die ersten Vorlesungen wirklich eröffnet, und unterm 27sten April 1767 machte man deren Einrichtung öffentlich bekannt. Den Plan zu dieser Lehranstalt entwarfen gemeinschaftlich der damalige General-Bergkommissär Freiherr v. Heynitz, und der Oberberghauptmann von Oppel. Ersterer, geboren im J. 1725 zu Dröschkau im Kurkreise, starb als preuß. Staatsminister und Director der gesamten Bergwerke im J. 1802. Der Entwurf des Plans wurde vom Obergamte zu Freiberg weiter ausgearbeitet, und dann höchsten Orts genehmiget. Heynitz und Oppel schenk-

ten der jungen Akademie aus reinem Patriotismus ihre eigenen Mineraliensammlungen und Modelle, und legten dadurch den Grund zu dem weiter unten beschriebenen Mineralien- und Modellkabinet. Vom Landesherrn wurde zur Besoldung der Lehrer, zur Vermehrung der Sammlungen von Büchern, Modellen und Mineralien, zu Stipendien ꝛc. ein ansehnliches jährliches Quantum aus den landesherrl. Zehent-Revenüen bestimmt; auch erhob man gewerkschaftliche und andere Beiträge. Anfangs hatte diese Lehranstalt nur 3 Lehrer; nämlich: 1) den Oberhüttenverwalter Gellert für metallurgische Chemie; 2) den Herrn von Charpentier für die Physik und Mathematik, so wie fürs Zeichnen; und 3) den Bergmeister Lommer, für den Bergbau selbst.

Im Markscheiden und Probiren wurde nebenbei Privatunterricht ertheilt. Aber schon im J. 1768 erhielt die Akademie eine durchaus bessere Einrichtung, und seitdem ist nichts versäumt worden, diese in Sachsen einzige Anstalt immer mehr auszubilden. Eine zweite in Deutschland existirt blos noch zu Berlin. Gegenwärtig lehren an der Bergakademie zu Freiberg 4 Professoren und 5 Unterlehrer, in der Mineralogie, Zeichnenkunst, Baukunst, Markscheidekunst, Probirkunst; in allen übrigen zum Bergbau und Hüttenwesen nöthigen Wissenschaften. Im Jahr 1814 1) der Bergrath Werner: Bergbaukunst, Oryktognosie, Geognosie, mineral. Geographie; 2) der Kommissionsrath Busse: reine Mathematik, angewandte Mathematik, Physik, höhere Mathematik mit Bergmaschinenlehre; 3) der Oberbergamtssekr. Köhler: Bergrecht, practische Bergmännische Schreiberei; 4) der Prof. Lampadius: allgemeine Chemie, chemische Analise der Mineralkörper, technische Chemie, und allgemeine Hüttenkunde; 5) der Markscheider Oehlschlägel: praktische Markscheidekunst; 6) der Berg-

guardein Sieghard: praktische Probirkunst; 7) der Inspector Breithaupt: Mineralogie; 8) der Zeichenmeister Sieghardt: Zeichenkunst. — Auch lehrt 9) der Conducteur Garbe: Civilbaukunst.

Die Akademie besitzt, wie schon gedacht, ein Mineralienkabinet, welches bisher zwar nicht prächtig aber sehr zweckmäßig und mit der größten Genauigkeit geordnet war; einen mathematischen, chemischen und physikalischen Apparat, eine Sammlung von Modellen und Zeichnungen der bei dem Bergbau vorkommenden Maschienen, eine beträchtliche Bibliothek und seit dem J. 1814 auch die trefflichen mineralogischen Sammlungen des Bergrath Werner. Die Sammlungen, auf welche der als Gelehrter und Lehrer gleich große Mann, sein ganzes Leben und einen großen Theil seines Vermögens verwendete, hat er rein patriotisch seinem Vaterlande überlassen. Die Schätze derselben wurden, ohne auf den wissenschaftlichen, gar nicht berechenbaren Werth besondere Rücksicht zu nehmen, auf 56,000 Thaler taxirt, um welchen Preis man solche für die Akademie erkaufen wollte. Der edle Besitzer erklärte aber, daß er es jetzt, wo das Vaterland so sehr gelitten habe, demselben nicht zumuthen könne, eine so bedeutende Summe für die Wissenschaften aufzuwenden, und daß er deshalb den Kaufpreiß nicht nur auf 40,000 Thaler herabsetze, sondern auch von diesen nur 7000 Thaler baar, und von den übrigen 33,000 Thalern blos 5 Prozente Interessen lebenslänglich verlange, und daß nach seinem Tode dieses Kapital von 33,000 Thalern dem akademischen Fonds anheim falle. — Die bisherigen Sammlungen der Akademie befinden sich in einem königl. Gebäude, worin auch die Vorlesungen gehalten werden. Diejenigen jungen Leute, welche auf königl. Kosten studiren (die Stipendiaten, Akademisten) und deren im J. 1814 nur 21 waren, erhalten, außer freiem Unter-

nicht gewöhnlich auch noch Stipendien von 15 bis 100 Thalern, müssen in der Regel 3 Jahre lang studiren, bei ihrer Aufnahme sich verpflichten, nie außer Landes zu dienen, oder in diesem Falle wenigstens alle auf ihre Studien verwandte Summen zu ersetzen; haben aber, wenn sie im Lande bleiben, die nächste Anwartschaft zu Versorgungen. Damit sie den Bergbau auch practisch lernen, müssen sie die Gruben, Hütten und andern bergmännischen Werkstätten des Freiberger Reviers besuchen und sogar die da vorfallenden Arbeiten selbst mit verrichten. Sie sind dabei jedoch keinesweges an bestimmte Arbeitszeiten (Schichten) gebunden, und erhalten ihre Arbeit alle 14 Tage, etwas besser, als der gemeine Bergmann bezahlt. Ueberdies steht es ihnen frei, die Berg- und Hüttenwerke aller andern sächs. Bergwerke zu ihrer Belehrung zu benutzen. Sie werden von Zeit zu Zeit geprüft, müssen über Gegenstände des Bergbaues schriftliche Aufsätze und Zeichnungen eingeben u. s. f. Die, welche sich durch Geschicklichkeit auszeichnen, läßt der Landesherr auf Reisen gehen, oder, sofern sie juristische Stellen beim Bergwesen wünschen, auf einer der Landes-Universitäten studiren. Wer Akademist werden will, der muß bei dem Oberbergamte sich deshalb melden, und einige Zeit lang als Expektant Proben von Fleiß Kenntnissen und Fähigkeiten ablegen, ehe er ordentlich einrücken kann. Es können aber auch andere In- oder Ausländer auf eigene Kosten Antheil an dem Unterrichte der Akademie, gegen Honorar, nehmen; die Gruben und Hütten nach Gefallen besuchen, und sich in allen Theilen des theoretischen oder practischen Bergbaus bilden. Diese leben unabhängig vom Oberbergamte und von den Lehrern, während die Stipendiaten unter genauer Aufsicht und Leitung stehen. Die Bergakademie hat der Wissenschaft und dem practischen Bergbau schon die wichtigsten Dienste geleistet, und dadurch in und außer Europa sich Bekanntschaft und

Achtung erworben. Daher wird sie oft von Spaniern, Portugiesen, Engländern, Schweden, Preußen, Franzosen u. a. besucht. So studirten vor etwa 15 Jahren zu gleicher Zeit 2 Amerikaner, 1 Asiate und 1 Afrikaner in Freiberg. Im J. 1787 wurden, mit Erlaubniß des Landesherrn, durch den Director aller spanischen Bergwerke, d'Elhuyar, der damals in Freiberg sich befand, 27 Bergleute mit 2 Bergakademisten für die spanischen Bergwerke in Südamerika verschrieben, mit der Bedingung, nach 10 Jahren in ihr Vaterland zurückkehren zu dürfen, und lebenslänglich die Hälfte ihres Gehaltes zu beziehen. Im J. 1752 gingen, fast unter ähnlichen Bedingungen, Freiberger Bergleute nach Sibirien. — Diese Akademie zählt mehrere der berühmtesten Männer in und außer Europa unter ihre Zöglinge, und unter ihren eignen Lehrern werden die Namen: v. Charpentier, Werner, Lampadius, Lempe, v. Busse, Köhler u. s. f. überall, wo Bergbau blühet, immer mit Achtung genennt werden.

Mit der Bergakademie steht auch die Haupt-Bergschule (Akademische Bergschule) in Verbindung. Um die Bildung der Bergjugend, nicht blos in Freiberg, sondern auch in den übrigen sächs. Bergämtern, hat der, am 21 Apr. 1801 verstorbene Berghauptmann v. Heynitz sich ein bleibendes und gesegnetes Andenken gestiftet. Nach seiner Veranstaltung genießt nämlich die Bergjugend in den Schulen ihres Orts freien Unterricht, auch wenn der Knabe schon anfährt, aber schulbedürftig ist, wenigstens des Abends von 5 bis 6 Uhr. Das Schulgeld wird von der Knappschafts-Kasse bezahlt. Fähige Bergbursche oder Knaben, welche in der gewöhnlichen Schule sich auszeichnen, werden durch einen Officianten im deutschen Style, im Rechnen, Rißzeichnen, und in den Anfangsgründen des Bergbaus ganz unentgeltlich un-

terrichtet. Die itzigen Lehrer an der Bergschule sind der als mathematischer Schriftsteller bekannte Schichtmeister Hecht und der Condukteur Garbe in Zeichnen und Feldmessen. Die besten werden für die Schule in Freiberg ausgesucht, wo sie neben ihrer Grubenarbeit, auch mehrern Vorlesungen der Bergakademie beiwohnen. Manche werden auch, nach vollendeter Schulzeit unter die Stipendiaten aufgenommen, oder sie gehen in ihre Bergreviere zurück, wo man sie mit der Zeit als Steiger anstellt. Außerdem läßt das Oberbergamt gegen 400 Kindern der Bergleute in und um Freiberg freien Schulunterricht ertheilen, wozu die Bergleute durch Freischichten etwas beitragen, d. h. sie arbeiten eine Schicht unentgeltlich. Die akademische Bergschule zu Freiberg ist für diejenige bergmännische Jugend bestimmt, welche sich hier theils zu künftigen brauchbaren Steigern und Geschwornen unmittelbar bilden, theils auch die nöthigen Vorkenntnisse für die Bergakademie erlernen soll. An dieser Lehranstalt geben unentgeltlichen Unterricht: 1) der Schichtmeister Hecht, in der Arithmetik, Geometrie, Trigonometrie, den Anfangsgründen der Markscheidekunst, und der gemeinen Bergbaukunst; 2) der Edelgestein-Inspector Breithaupt in der Oryktognosie, und Geognosie mit besonderer Rücksicht auf den practischen Bergbau, und 3) der Condukteur Garbe im Maschinen- und Planzeichnen. — Durch die besondere Thätigkeit und Geschicklichkeit des Schichtmeisters Hecht hat sich der Wirkungskreis dieser Schule in neuern Zeiten sehr erweitert. Im J. 1814 zählte sie 53 Zöglinge.

Mit der Bergakademie stehet auch das unter dem Namen: Mineralien-Niederlage bekannte Mineralien-Verkaufs-Institut in Verbindung: die Veranlassung zu deren Errichtung gab das in den letzten 40 Jahren weit stärker, als vorher betriebene Studi-

um der Mineralogie, und die natürlich daraus entspringende Liebhaberei für Mineralien. Da nun der Privathandel damit besorgen ließ, daß daraus mancherlei Ungebührniß und Nachtheil für die Gruben entstehen könnte; so wurde die Einrichtung gemacht, daß die auf den letztern brechenden Fossilien gegen Bezahlung ihres innern Werthes an die Akademie von den Gruben abgeliefert, von ersterer aber an die Liebhaber verkauft werden können. Die für Liebhaber bestimmten Schaustufen werden, vermöge der Generalvorschrift v. 18. Sept. 1765 von dem Bergamte taxirt und man fügt denselben die Anzeige des Geldwerthes, des Grubengebäudes und eine Beschreibung derselben bei. Als späterhin das Wernerische Mineralsystem die Aufmerksamkeit von ganz Europa erregte und das Studium der Mineralogie um vieles weiter brachte, so suchte man von Seiten der Niederlage die günstige Lage derselben in Rücksicht ihres reichen Vorraths an Mineralien dahin zu benutzen, den Liebhabern der Mineralogie das Studium jenes Systems durch Fertigung systematischer, nach der Wernerischen Methode geordneter und beschriebener Sammlungen in verschiedenen Formaten und von verschiedenem Umfange in Rücksicht der Zahl der Stücke möglichst zu erleichtern. Die Sammlungen selbst sind theils oryktognostische, theils geognostische, und bestehen aus dreierlei Formate. Bei der Sammlung vom kleinsten Formate haben die Stücke $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zolle, bei der von mittlerer Größe, 3 bis $3\frac{1}{2}$ Zoll, und bei der vom großen (Hand-) Formate 4 bis 5 Zolle im Gevierten. Von der ersten Größe kostet das Hundert 10, von der zweiten 20, von der dritten 30 bis 40 Thaler. Außerdem sind aber auch die meisten Fossilien, sowohl in- als ausländische, einzeln zu haben. Der Verkauf der Schneckensteiner Topasen, die bekanntlich im Voigtlande brechen, gehört

ebenfalls zur Mineralien-Niederlage, wo das Pfund mit 8 Groschen bis zu 13 Thalern bezahlt wird. Die Administration der akademischen Mineralien-Niederlage ist seit d. J. 1797 mit der Edelstein-Inspection verbunden, und der Edelstein-Inspector wohnt ebenfalls zu Freiberg. Er stehet unter dem Oberbergamte, und hat vorzüglich auf die Besoldung der in Betreff des Edelsteinwesens ergangenen Mandate zu sehen. Dem Edelstein-Inspector ist übrigens der Serpentin-Inspector zu Zöblitz untergeordnet. (s. Zöblitz.)

Man vergl.: 1) C. F. Löscher's histor. bergmännische Briefe über verschiedene Gegenstände des Freibergschen Bergbaus. 1786. 8. — 2) J. A. Kiesling's Behandlung der Mineralien bei Freiberg. 8. Dresd. 1741. — 3) Actenmäßige Erzählung einer wichtigen Gränzstreitigkeit zwischen dem Himmelsfürsten und der Grube: Weißer Schwan. (s. Beyer's Beiträge. 1794. S. 194-270.) — 4) Bar. v. Böhmer's Beschreibung der Kühschachter Satzwäsche bei Freiberg. (s. Köhler's bergm. Journ. IIIs Jahr B. I. St. 6.) — 5) (Klotzsch's) Gedanken von Erfindung des Bergwerks zu Freiberg. 8. Chemnitz. 1763. — 6) Fragment einer bergm. Reise nach Freiberg. 8. Flensb. 1787. — 7) J. F. Wiedemann's Beschreib. der Freiberger Schmelzarbeiten. (s. dess. Journ. Jahrg. III. St. 1.) — 8) G. W. Ortmann's kurze Geschichte der Amalgamation in Sachsen. (s. Wiedemann's Journ. Jahrg. I. St. 7.) — 9) Beitrag zur Geschichte des (Freiberger) Bergbaues. (s. Lempe's Magazin, 1795. B. II. No. 15.) — 10) v. Böhmer's Journal einer bergmänn. Reise von Freiberg nach Altenberg. (ebendas. B. VIII. No. 2.) — 11) Ueber die Entstehung, Geschichte und itzige Ver-

fassung der Bergakademie sehe man das General-Gouvernementblatt für Sachsen No. 82 — 86.

Von der kirchlichen und der Schul-Verfassung.

Unter Freibergs 5 Kirchen zeichnet sich die Domkirche besonders aus. Sie ist groß, massiv, und ganz im Styl des Mittelalters erbaut. In ihr liegen Heinrich der Fromme, und seine Nachkommen bis mit Johann Georg IV. begraben. Heinrich hatte für Freiberg eine unbegränzte Anhänglichkeit, und beim Bau der hiesigen Begräbniskirche sagte er: „Ich habe die Freiberger in aller Treue und Gehorsam gegen Gott und mich befunden, daher will ich auch bei ihnen ruhen und schlafen.“ Unter den vielen fürstlichen Denkmälern in der Domkirche ist das Marmormonument des Kurfürsten Moritz, mitten in der Kapelle, das merkwürdigste. Auf demselben kniet Moritz, aus Alabaster in Lebensgröße, mit dem Schwerdte in der Hand, gehauen. Eine andere Statüe desselben, auf einem Grabsteine in der Nähe des Monuments ist mit derselben Rüstung bekleidet, welche Moritz in der Schlacht bei Sieversshausen trug, wo er im J. 1553 tödtlich verwundet wurde. Auf 20 schwarzen Marmortafeln ist das Leben dieses Fürsten beschrieben. Das Grabmal selbst bildet ein großes Viereck, und besteht aus vielerlei Arten italienischen Marmors. Die Kapelle ist mit sächsischem, unter dem Kurfürsten August erst entdeckten Marmor ausgeschmückt. Nächst Moritzens Denkmal stehen in der genannten Kapelle auch einige in Bronze gegossene Bildnisse von Kurfürsten. Besonders merk- und sehnswürdig aber ist das prächtige Mausoleum der Wittwe Johann Georg III. Anna von Dännemark, der Mutter des Churfürsten und nachherigen Königs von Pohlen Friedrich August I. nebst ihrer Schwester Hedwig, Churfürsten von der Pfalz, welche beide zu Anfang des vorigen Jahrhun-

derts zu Lichtenburg verstorben und daselbst begraben waren. Beider Leichname wurden aber im Monat September 1812 feyerlich nach Freiberg in das hiesige fürstliche Begräbniß nebst ihren Epitaphien gebracht, deren Geschichte man in den Freiberger Nachrichten vom J. 1812 findet. Die Domkirche enthält außerdem viele artistische und architektonische Merkwürdigkeiten, als: eine zweite künstlich erbaute Kanzel, die sogenannte güldne Pforte; besonders aber eine, mit 3 Klavieren versehene Orgel des berühmten Silbermanns, welches für das Meisterstück dieses Künstlers gehalten wird. Silbermann wurde am 14. Jan. 1683 zu Frauenstein geboren, und lebte vom J. 1712 an in Freiberg. Er starb am 4. Aug. 1753 beim Orgelbau in der katholischen Hofkapelle zu Dresden, erreichte also ein Alter von 70 Jahren. In seiner Jugend trieb er so lose Streiche, daß er endlich flüchtig werden mußte. Er kam zu seinem Onkel, den Orgelbauer Silbermann in Straßburg, wo er erst 3 Jahre lang als Tischler und dann als Orgelbauer lernte. Er mußte auch Straßburg verlassen, kam nach Frauenstein zurück, baute hier die erste Orgel mit nur einem Clavier, und setzte sich dann in Freiberg. Er hielt beständig eine Menge, nie unter 10 Gesellen, von denen jeder nur stets ein und dieselbe Arbeit hatte, wenn er auch noch so lange bei ihm blieb. Der Geselle Kaiser, z. B. fertigte ganzer 30 Jahre lang nichts als Stückchen und Aermchen zu den Wellen. Er war ein eigensinniger Künstler, der im künstlerischen Jähzorn gleich ganze Instrumente zertrümmerte, wenn sie ihm nicht Genüge leisteten. Von ihm befinden sich auch Orgeln in der Peterskirche, so wie in mehrern Dorfkirchen in der Nähe der Stadt. Auch das Positiv in der Nikolaikirche rührt von ihm her. Ueberhaupt kennt man etliche 50 große und kleine von ihm erbauete Orgeln, welche man in seinem Lebenslauf in

der Freiberger Nachricht. Jahrg. 1800 verzeichnet findet. — In der Peterskirche stand sonst die Statüe des Prinzenräubers Kunz v. Kaufung, der in Freiberg bekanntlich enthauptet wurde. Noch hält man auf dem Markte einen mit einem Kreuz bezeichneten Stein für die Richtstelle, und zeigte sonst unter dem Thore des Schlosses Kunzens Gefängniß, das gegenwärtig aber verschüttet ist.

Freiberg ist der Sitz eines Superintendenten, unter welchen 8 Städte und 82 Prediger gehören; es ist folglich eine der stärksten Inspectionen. Der Superintendent ist zugleich Pastor-Primarius an der Domkirche, an welcher außerdem 1 Archidiakon, 1 Mittagsprediger, 1 Cantor angestellt sind; an der Kirche St. Petri predigen 1 Amtsprediger, 1 Frühprediger, 1 Vesperprediger; an der St. Nicolaikirche 1 Amtsprediger und 1 Frühprediger. Die Collatur dieser Kirchen stehet dem Rathe zu; die Pastor- so wie die Diakonusstelle an der Kirche St. Jakob werden vom Ober-Consistorio besetzt; und das Pastorat an der St. Johanniskirche vergiebt ebenfalls der Stadtrath. —

Die unter der Inspection Freiberg stehenden Pfarrkirchen sind zu: Berthelsdorf, Bieberstein, Bockendorf, Burkersdorf, Cämmerswalde, Claußnitz, Colmnitz, Conradsdorf, Deutschneudorf, Dittersbach, Dittmannsdorf, Dorf Chemnitz, Dorfheyn, Dörnthal, Eppendorf, Erbisdorf, Etzdorf, Forchheim, Frankenstein, Frauenstein, Gahlenz, Gleißberg, Gränitz, Greifendorf, Groß-Hartmannsdorf, Groß-Schirma, Groß-Waltersdorf, Hainichen, Helbigsdorf, Hermsdorf, Herzogwalde, Klein-Hartmannsdorf, Klein-Hennersdorf, Klein-Waltersdorf, Krummen-Hennersdorf, Langenau, Langen-Hennersdorf, Lichtenberg, Lippersdorf, Marbach, Mittelsaida, Mohorn, Mulda, Nassau, Naundorf, Neuhausen, Nieder-Bobritzsch, Nieder-Schöna, Rossen, Ober-Bobritzsch,

Ober-Gruna, Ober-Neu-Schönberg, Ober-Schöna, Oederan, Pappendorf, Pfaffrode, Pretschendorf, Reinsberg, Ringenthal, Roßwein, Saida, Siebenlehn, Turtendorf, Voigtsdorf, Weißenborn und Zethau. Außerdem giebt es noch 15 Filialkirchen.

Außer den oben gedachten Lehranstalten für den Bergbau giebt es hier noch das Gymnasium; das Schulmeisterseminarium und das Erziehungsinstitut für Söhne aus den mittlern und höhern Ständen; die Mädchenschule und die Eusebienschule in der Vorstadt Neusorge. Das Gymnasium hat 7 Lehrer mit Einschluß eines Collaborators, der allemal einer der obern Schüler selbst ist, und enthält jetzt, wiewohl es gegen sonst an Zahl sehr abgenommen hat, doch immer noch gegen 200 Schüler, wozu die mit dem Chor (von 30) und der Kurrente (von mehr als 40 Schülern) verbundenen Vortheile, die sogenannte Kommunität, so wie mehrere milde Stiftungen nicht wenig beitragen. In der Kommunität wohnen und speißen 12 nicht hier geborne Chorschüler ganz frei. Zwar ist das Gymnasium noch eigentlich blos gelehrte Schule, doch kann man die 4 untern Classen, ihrer jetzigen Einrichtung nach, auch für eine Bürgerschule ansehen. Die Lehrstunden sind frei, und nur Privatstunden werden billig bezahlt. Die hiesige Schulbibliothek ist, nach der Zwickauer, die stärkste im Erzgebirge, und in vieler Rücksicht die bedeutendste; denn als man bei Aufhebung der Klöster im 16. Jahrhundert die Bibliotheken derselben den Universitäten schenkte, erhielt das Gymnasium in Freiberg alle Bücher der secularisirten Stadtklöster. Deshalb enthält sie einige Handschriften, und besonders Denkmäler, aus den frühesten Zeiten der Buchdruckerkunst. Aber die seltensten alten Drucke auf Pergament von Faust und Schöffer (aus den Jahren 1457, 1460 und 1465) hat man theils nach England, theils (im

J. 1801) nach Regensburg für 350 Thaler verkauft, und ein Psalterium vom J. 1457 für 300 Thaler gegen andere Bücher, an die Dresdner Bibliothek abgelassen. Letzteres ist besonders rar, denn man kennt außer demselben, nur noch 4 Exemplare in der Welt. — Kurz nach Einführung der Reformation in Freiberg durch Herzog Heinrich, im J. 1537, war mit dem Gymnasium eine Art von theologischer Lehranstalt verbunden, aus welcher man sogar zu Predigerstellen befördert wurde, ohne vorher eine Universität besucht zu haben. Allein diese Anstalt ging schon im J. 1572 wieder ein, und damit sank auch schnell die Anzahl der Schüler, die über 1000 betragen haben soll. Unter dem berühmten Rector Johann Rivius besuchten sogar Herzog Heinrichs beide Prinzen, Moritz und August, die Freiberger Schule. Die Collatur des Gymnasiums stehet dem Rathe zu, welcher überhaupt der Unterrichtsanstalten sich sehr thätig angenommen hat. Das Seminarium für Landschullehrer ist zwar einigermaßen mit dem Gymnasio verbunden, steht aber unter der besondern Direktion des Amtsprediger M. Frisch und hat schon viele gute Subjecte geliefert. Seit zehn Jahren hat auch allhier Hr. Rochlitzer, itzt 6ter Lehrer am Gymnasio, ein Erziehungsinstitut mit vielem Beifall errichtet, wo unter seiner und 5 Hülfslehrer Leitung Knaben, adelichen und bürgerlichen Standes von 6 — 14 und 15 Jahren in allen nützlichen, nöthigen und angenehmen Wissenschaften und Sprachen unterrichtet und gespeiset werden. Die Anstalt ist auf 30 Pensionärs eingerichtet und es wohnen viele auswärtige z. B. von Dresden und andern umliegenden Städten und Ortschaften mit vieler Zufriedenheit in derselben. — Die Mädchenschule ist seit 15 Jahren in Ansehung ihrer innern und äußern Verfassung gut eingerichtet und hat itzt an Hr. Keller einen geschickten Lehrer. — Die

Eusebienschule in der Vorstadt hat seit 100 Jahren bestanden und bald 3 bald 2 Lehrer gehabt. Bei der diesjährigen Jubelfeyer derselben im August dieses Jahres wurde mit derselben auch eine Arbeitsschule verbunden und eine Lehrerin dabei angestellt. (S. M. Frisch Geschichte und Einrichtung der Eusebienschule, Freiberg. 4. 1814.) Ueberhaupt werden jährlich vom Stadtrath aus milden Cassen und von der Freymaurer-Löge wohl in ganzen über 300 Thlr. an Schulgeld für arme Schulkinder bezahlt und ihnen überdies die nöthigen Bücher geschenkt. Milde Stiftungen und Anstalten für Arme und Kranke sind: 1) Das Hospital, welches gegen 50 Personen enthält, und die Hospitalkasse, aus welcher über 150 Hausarme unterstützt werden. Das St. Johannis-hospital liegt in der Vorstadt vor dem Petersthore, und hat eine eigene Kirche, Prediger und Schullehrer; es besitzt einige Dorfschaften und Vorwerke und hat einen eignen Verwalter, welcher jedesmal ein Mitglied des Rathes ist. Das Hospital zum fernern Siechen mit der St. Bartholomäuskirche liegt ebenfalls vor dem Petersthore, $\frac{1}{4}$ Stunde von der Stadt an der Straße nach Oederan. 2) Das schön eingerichtete Waisen- und Arbeitshaus, bei welchem auch ein Lehrer angestellt ist. 3) Mehrere Siech- und Krankenhäuser in und vor der Stadt. 4) Das Hornische Gestifte. Der im J. 1736 verstorbene Bürgermeister Horn stiftete zur Unterstützung der armen Bürger ein Legat von 70,000 Thlr. worüber jedesmal ein Rathsmitglied Administrator ist. Für arme Bergleute ist durch mehrere Stiftungen, die zum Theil auch auf die übrigen sächs. Bergämter sich beziehen, sehr thätig gesorgt. Hieher gehört z. B. die Löhr'sche und die Milich'sche Stiftung, welche letztere auf das sächsische und böhmische arme Bergvolk zugleich sich bezog, weil deren Stifter, der Leipziger Kauf-

mann Milich in Sachsen und Böhmen zugleich auf nicht weniger als 914 Kuxen baute. Bei der Theilung des, vom J. 1715 herrührenden Legats, fielen für die sächs. Bergleute 10,000 Thaler, 562 Kuxe und eine Menge geistlicher Bücher aus. Dieser Fonds ist durch kluge Verwaltung bis zu 18,000 Thaler gestiegen, wovon 1100 arme Bergleute jährl. 800 Thaler an Allmosen erhalten. — Dem Freiberger Revier ausschließend gehört der sogenannte Johannisthaler, eine Geldvertheilung, welche nach dem Willen des Stifters alljährlich in der Domkirche geschieht. Aber leider sind die Zinsen dieses Kapitals seit dem J. 1720, wo die erste Austheilung geschah, beträchtlich gefallen. Stifter desselben war der geheime Rath und Bergwerks-Director v. Alemann. Dieser Patriot machte sich auch durch die große Revision der Berg- und Hüttenwerke, im J. 1709, durch Einführung der Generalschmelzadministration und die Abfassung des Bergprozeß-Mandats um den sächs. Bergbau sehr verdient. — Die Rumfordsche Suppe ist auch hier zum Besten der Armen eingeführt worden. Den ersten Versuch machte man am 28. Jan. 1800 auf dem Himmelsfürsten, wo 24 Poch- und Scheideknaben damit gespeißt wurden. — Seit 1796 sind in der Vorstadt zwei Bergstiftshäuser erbauet worden, wo die in der Nähe verunglückten Bergleute hingeschafft und bis zu ihrer Herstellung verpflegt werden. —

Von den Behörden.

In Freiberg ist der Sitz des königl. Ober-Bergamtes, des Bergamtes für das Freiberger Revier und des Kreisamtes für den Nieder-Erzgebirgschen Kreis. Im Archive des Oberbergamts finden sich Risse und Zeichnungen von allen Berggebäuden und Erzgruben, die bearbeitet worden sind, und

noch bearbeitet werden. Wenn daher neue Gruben oder Schächte aufgenommen werden sollen, so siehet man diese Zeichnungen zuvor nach, damit man nicht auf abgebauete Gänge, ersoffene Gruben ꝛc. stoße, wodurch vergebliche Arbeit und augenscheinliche Gefahr erspart und vermieden wird. — Der Stadtrath bestehet eigentlich aus 2 Burgermeistern, 1 Stadtrichter, 1 Vicestadtrichter, 1 Kämmerer und 12 Assessoren (Rathsherren) die zum Theil Gelehrte, zum Theil noch angestellte oder doch angestellt gewesene Bergoffizianten, zum Theil Rechnungsverständige seyn müssen; unter welchen denn insgesamt die verschiedenen bei dem Rathe vorkommenden Specialämter, z. B. Brauinspection, Musteramt, die Administration der vielen, zum Theil beträchtlichen Cassen, vertheilt sind. Dieser Stadtrath macht zugleich auch den rühmlichst bekannten Bergschöppenstuhl aus, und hat als solcher das Recht, in denen an ihn eingesendeten streitigen Bergwerksangelegenheiten die Bergurthel zu sprechen, und ohne landesherrliche Erlaubniß dürfen keine Bergurthel bei ausländischen Bergschöppenstühlen eingeholt werden. Dagegen hohlen bei dem Freiberger Bergschöppenstuhle sehr oft ausländische Bergämter und Partheien Bergurthel und Informate ein. — Zu Freiberg ist auch der Sitz des Oberhüttenamtes, welches die Aufsicht über den ganzen Haushalt der General-Schmelz-Administration, besonders aber über das Holz- und Kohlenwesen, über die Einrichtungen der Schmelzarbeiten ꝛc. hat; dann des Oberzehenden- und Austheileramts. Das Ober-Zehendamt nimmt die landesherrlichen Zehenden und zwanzigsten Gefälle von den gewonnenen Erzen im Freiberger Bergamts-Revier nebst andern landesherrl. Gebühren, mit Ausnahme der Quatembergelder ein; verwaltet zugleich alle gemeinschaftlichen und besondern Bergwerks-Cassen des Freib. Bergamts, und zahlet lohntäglich den

Schichtmeistern das vom Bergmeister attestirte Lohn. Auch rechnen zum Oberzehnder noch ein: die Saigerhütten-Factorei zu Grünthal, der Zehender vom Bergamte Altenberg samt Berggieshübel und Glashütte, die Salzwerke zu Kötzschau, Teuditz ꝛc. Das mit dem Ober-Zehendenamte verbundene Austheileramt vertheilt die auf jedes Quartal geschlossenen Ausbeuten und wiedererstatteten Verlagsgelder an die Gewerken des Freiberger Reviers. (Man vergl. den Art. Erzgebirgscher Kreis, S. 538.)

Die dem Rathe zu Freiberg zustehenden Dörfer und Orte sind: Berthelsdorf, (seit 1444) Lichtenberg (seit 1500), Conradsdorf, Hilbersdorf, Müdisdorf, Ober-Bobritzsch, Tuttendorf, Sohra und Falkenberg. — Zu Freiberg sind ferner: eine Kreissteuer-Einnahme, ein Hauptgeleit und ein Postamt. — Seit vielen Jahren hat der Stadtrath für die Bequemlichkeit und Verschönerung der Stadt mit bedeutenden Kosten gesorgt; Alleen und gut gepflasterte, mit Kastanien und Linden besetzte Wege angelegt, alte Schanzen abtragen, Wälle und Gräben ausfüllen, zwei nutzlose Teiche vor dem Petersthor ganz ausschütten, mit Bäumen bepflanzten und mit Ruhebänken versehen lassen. Seit August 1806 ist auch die nächtliche Beleuchtung der Stadt durch 300 Laternen eingerichtet worden. Auch Privatpersonen haben dadurch zur Verschönerung der Stadt und Gegend beigetragen, daß sie Theile des Zwingers und Stadtgrabens in Gärten und Anlagen verwandelten. Die Gegend um die Stadt siehet, der vielen Haiden wegen, freilich ziemlich rauhe aus; doch erbaut man hier auch Feld- und Gartenfrüchte, aber freilich nicht hinreichend und auch spät genug. Aus dieser Ursache treiben auch die Bewohner des Dorfes Grund bei Mohorn (Gründer genannt) hier einen bedeutenden Handel mit Gartengewächsen, die sie in Dresden und dessen Gegend wö-

chentlich zwei mal einkaufen, und dann in Freiberg Dienstags und Sonnabends wieder absetzen.

Das Holz für die Hüttenwerke und den Bedarf des Hauses erhält die Stadt durch die Muldenflösse, welche der hiesige Bürger Hans Münzer im J. 1438 angelegt hat. Die Herren von Schönberg, durch deren Besitzungen dieselbe ging, legten dieser Anstalt aber so viele Hindernisse in den Weg, daß der Rath sie im J. 1624 endlich an Johann Georg I. unter gewissen Bedingungen auf 20 Jahre abzutreten für nöthig erachtete. Dieser Kontrakt wurde von Zeit zu Zeit erneuert, und bestehet noch zur Stunde. Der genannte Floßgraben, der sein Wasser aus der Mulde und aus einigen Teichen erhält, nimmt seinen Anfang an der böhmischen Gränze; gehet bei Holzhau und Rechenberg vorbei, und vereinigt sich dann wieder mit der Mulde. Das meiste Holz kommt aus Böhmen, viel auch, so wie eine Menge Kohlen, liefern die Aemter Frauenstein und Zöblitz; es reicht aber nicht ganz aus zum Bedarfe der Stadt. —

Prospecte und Karten.

1) Das Bränder, Hohenbirkner und Halsbrücker Revier um Freiberg; ½ Bog., schön gestochen. — 2) Abriß des neuen Floßgrabens bei Freiberg; von Fr. Linken. 1624; eine schöne Zeichn. auf 4 Bogen. — 3) Freiberg in Meissen; gez. von F. B. Werner, gest. von J. Wolf. Ein großer Prospect auf 2 Bogen. — 4) Prospect der Stadt Freiberg; ¼ Bog. von Schlitterlau. — 5) Prospect von Freiberg; eine schön colorirte Zeichnung auf einem Royalbogen; von J. F. Wizzani. — 6) Die Stadt Freiberg in Meissen, ganz künstlich und schön abcontrafehiet. Holzschnitt in Münsters Cosmographie, 1572. — 7) Freibergum Misniae; ein Grundriß, in Folio. (s. Braun's und Hogenberg's Theatro Urbium.

II. 1575.) — 8) Die Stadt Freiberg in Meissen, sam der Belagerung 1643. (s. Merian's Topographie von Obersachsen, 1650.) — 9) Grundriß und Prospect von Freiberg: von M. Bodenehr; ½ Bog. — 10) Zwei Ansichten des Schlosses Freudenstein zu Freiberg, (von J. G. Wagler) zwei Quartblätter. — 11) Die Domkirche zu Freiberg; eine color. Zeichnung auf ¼ Bog. von Göbel, 1792. — 12) Ansicht der Bergstadt Freiberg ½ color. Bog. von C. G. Motasch (in Dresden.) Eine verkleinerte Kopie dieses Stichs befindet sich als Titelkupfer zu diesem Bande des Lexikons von Sachsen. —

Literatur.

1) D. Schirmers kurze Beschreibung der in Kupfer gestochenen überaus herrlichen Begräbniskapelle der Fürsten zu Sachsen, so in der Domkirche der alten freien Haupt-Bergfestung Freiberg zu sehen. 4. Freib. 1619. Sehr rar. — 2) J. S. Grübler's Beschreib. des churfürstl. Begräbnisses und der gesamten fünf Kirchen zu Freiberg, 2 Thle. 8. Freib. 1730 — 31. — 3) Nachricht von Aufführung der Jugend in der Freibergischen Schule. 4. 1727. — 4) Wilisch's Einweihungspredigt der neuen Orgel zu St. Peter. 4. Freib. 1735. — 5) C. G. Wilisch's Kirchenhistorie der Stadt Freiberg und dasiger Superintendur. 7 Alph. in 3 Theilen. 4. Leipz. 1737. Sehr brauchbar. — Derselbe Verf. hat auch viele kleine Gelegenheitsschriften über das Kirchen- und Schulwesen der Stadt herausgegeben. — 6) Die historischen Einladungsschriften der Rektorn und Conrektorn z. B. von Mollern, Biedermann, Hüblern und Hechten. 4. Freib. 1767. — 7) G. S. Frisch Geschichte und Beschaffenheit der Bildungsanstalt für künftige Lehrer in Bürger- und Landschulen zu Freiberg. 8. Freib. 1809. — 8)

dessen Leben, Charakter und Schriften des (Freiberger) Buchhändlers Bernhardi. 4. Freib. 1801. — 9) dessen Leben und Charakter des Amtsprediger M. Frisch. 4. Freib. 1804. — 10) J. G. Biedermann's charakter. Skizze M. Hüblers, Conrectors zu Freiberg. 8. Freib. 1805. C. G. Flade dankbare Erinnerung an M. Hübler nebst einer Gratulation an dessen Nachfolger M. Schelle; gr. 8. Freib. 1806. — Dessen Leben, Verdienste und Charakter des Conrectors M. Hübler; gr. 8. Freib. 1807. Denn Hübler war im vorigen Jahrhundert gewiß der verdienstvollste und geachteste Lehrer am Freiberger Gymnasio v. 1765 bis 1805 und dessen historische Schriften werden noch mit vielem Nutzen und Beifall gelesen. — 11) Freibergscher Stadt- und Berg-Kalender; 4. erscheint alljährlich seit dem J. 1775 bei welchem seit zwanzig Jahren das Personale des K. Sächs. Bergstaats befindlich ist. — 12) Erlers ausführliche Beschreibung des Pferdegöpels auf der Grube, neuer Morgenstern bei Freiberg. Neue verb. Aufl. von Busse. M. Kfrn. 8. 1811. — 13) A. W. Köhler's Leben des Bergraths Gellert. 4. Freib. 1795. — 14) Freiberger gemeinnützige Nachrichten für das sächs. Erzgebirge. Herausgegeben von J. C. F. Gerlach. 4. Freib. 1800 — 1814. — 15) C. H. Thiele's Nachricht von dem gesellsch. Privattheater zu Freiberg. 4. Freib. 1800.

Freibergsdorf, ein altschriftsässiges Rittergut und Dorf im Erzgebirgischen Kreise, im Kreisamte Freiberg, $\frac{1}{4}$ Stunde westl. von der Stadt Freiberg an der Straße nach Oederan gelegen. Die Einwohner, über 500 an der Zahl, bestehen größtentheils aus Bergleuten.

Freyburg, königl. sächsisches Amt im Thüringer Kreise. Er gränzt östlich an das Stift Merseburg und an das Amt Weißenfels; südlich an die Aemter

Naumburg, Pforta und Eckartsberga; westlich an Eckartsberga und nördlich an Querfurt und Merseburg. — Der Amtsbezirk ist meist eben und wird von Norden gegen Süden von der Unstrut durchflossen, welche bei dem Dorfe Großen-Jehna mit der Saale sich vereiniget. Die Unstrut ist schiffbar und besonders in diesem Amtsbezirke mit vielen Schleußen versehen, nämlich zu Vitzenburg, Nebra, Carsdorf, Laucha, Zscheiplitz und Freiburg. Boden und Produkte sind ziemlich dieselben, wie im Amte Eckartsberga, aus welchem die sogenannte goldne Aue sich herüberzieht. Wein wird sowohl an den Bergrücken der Unstrut, als an denen der Saale erbaut; der beste in ganz Thüringen fällt bei den Dörfern Gosegk und Markröhlitz, folglich im Bezirke dieses Amtes. Schöne Obstpflanzungen findet man besonders zu Mücheln, Kleinwangen, Niederlangen- und Mark-Eichstädt. Bei Freiburg giebt es Sand- und Kalksteinbrüche, bei Mücheln Braunkohlenlager. Der Hauptnahrungszweig der Einwohner ist der Ackerbau, verbunden mit der Viehzucht und dem Weinbau. Lein- und Wollenweberei treibt man zu Burgscheidungen, Freiburg, Nebra, Laucha; Gerberei und Tuchmacherei zu Laucha und Freiburg: eine Stärkefabrik giebt es zu Burgscheidungen; Salpetersiedereien zu Burgscheidungen und Mücheln; viele Schuhe fertigt man zu Freiburg. Die Wiesen dieses Amts sind sehr gut und leiden auch jetzt nicht mehr so häufig durch die Ueberschwemmung der Unstrut, weil die Schiffbarmachung dieses Flusses sein Austreten etwas gebändiget hat.

Die Volkszahl betrug im Jahre 1779 gegen 13,200 über 12 Jahre alt; stieg im J. 1796 auf 19,800, im J. 1809 auf 21,000. Sie besaßen im Jahr 1779 in allem 5375 Kühe und 18,602 Schaafe. —

Das Amt, welches einen Justizamtmann und einen Amts-Inspector hat, der zugleich Rentbeamter ist, wird in fünf Landgerichtsstühle nämlich: in Freiburg, Mücheln, Carsdorf, Roßbach und Eichstädt eingetheilt; es begreift in sich 4 Städte (Freiburg, Laucha, Nebra, Mücheln) 26 Amtsdörfer, 12 Amtssaßen mit $7\frac{1}{2}$ Dorf, 18 alte Schriftsaßen mit 45 Dörfern, 10 neue Schriftsaßen mit $11\frac{1}{2}$ Dorf und 2 Vorwerken, in allem also 108 Dörfer. Das ganze Amt hat, mit Einschluß der Rittergüter $2141\frac{1}{3}$ Magazinhufe, d. h. die unter dem Pfluge getrieben sind und bei militärischen Leistungen zur Mitleidenheit gezogen werden. Die steuerbaren Hufen belaufen sich viel höher, weil dazu auch Gärten und Wiesen gerechnet werden. Im J. 1788 waren wegen der Amtsdörfer $35,213\frac{2}{3}$, und wegen der Schrift- und Amtssaßen, $13,801\frac{7}{8}$ gangbare Schocke. — Dieses Amt zeichnet sich übrigens durch eine allgemeine Armenkasse aus.

Unmittelbare Amtsdörfer sind folgende: Almsdorf, Carsdorf, Grockstädt, Größnitz, Großen- und Klein-Jehna, Nahlendorf, Neumark, Nieder-Mark-Langen-Ober-Eichstädt, Nißmitz, Pödelist, Roßbach, Schellsitz, Steigra, Spielberg, Städten, Wenden, Zeuchfeld, Zorbau; — Amtssaßen: Albersroda, Ober- und Nieder-Crumpa, Eztingen, Geiselröhlitz, Grabenmühle, Schnellroda, Wernsdorf, Zützschdorf; — alte Schriftsaßen: Baumersroda, Bedra, Birkigt, Branderoda, Burgscheidungen, Eula, Gleina, Gosek, Größt, Kirchscheidungen, Markröhlitz, Nebra, Sanct-Ulrich, Oechlitz, Vitzenburg, Weichschütz, Zscheiplitz; — neue Schriftsaßen: Balgstädt, Großen-Jehna, Großwilsdorf, Klein-Eichstädt, Ober-Schmon, Oberwündsch, Schalkendorf, Zingst und Zobigker. —

Literatur: a) Karten: 1) Accurate Deli-

neration des Amtes Freiburg. — Amsterd. b. P. Schenk. Folio. 1734. — 2) Die Aemter Freiburg, Eckartsberga u. s. w. in Thüringen; von Schreiber. Leipz. ½ Bogen. — b) Schriften: s. Stadt Freiburg.

Freyburg, Freiburg, an der Unstrut, eine schriftsässige und landtagsfähige Stadt im Thüringer Kreise, im Amte Freiburg an der Unstrut, in einer reizenden und fruchtbaren Gegend, und in einem von Bergen rings umgebenen Thale, 2 Stunden nordwestnördl. von Naumburg entfernt, auf der Straße nach Querfurt gelegen.

Es ist dieses eine sehr alte Stadt, welche der allgemeinen Meinung nach von Ludwig dem Springer gegründet wurde. Dieser Fürst legte nämlich im J. 1072 (andere wollen im J. 1062, noch andere 1065 oder 1075) auf einem der hiesigen Berge eine feste Burg gegen die Sorbenwenden an, welche er die Neuburg (Neuenburg) nannte. Diese Burg war die erste Veranlassung zu Erbauung der Stadt, welche im J. 1076 erfolgte; der Name derselben soll daher entstanden seyn, weil die ersten Erbauer eine Abgabenbefreiung auf 6 Jahre erhielten. Daß Freiburg schon im eilften Jahrhundert stand, beweißt eine Jahrzahl über dem Haupteingange der Stadtkirche, die einige für 1091 andere für 1097 lesen. Am Fusse des Bergs, auf welchem die alte Neueburg lag, war eine kleine Kirche befindlich, von welcher Ruinen noch im J. 1794 zu sehen waren. Sie war dem heiligen Kilian zu Ehren erbaut, seit 1572 aber profanizirt; wurde dann als ein Behältniß für Bären und Füchse gebraucht, und deshalb die Bärenkirche genennt. Im 30jährigen Kriege litt ihr Gemäuer viel durch Banners Heer; im J. 1794 wurde sie auf höchsten Befehl an den Meistbietenden verkauft und abgetragen.

Die Neuburg, nebst der Stadt, wurden unter

K. Heinrich IV. belagert und zerstört. Eben so trübselig ging es beiden durch den deutschen Kaiser Adolph von Nassau, welcher zwei Bürger Freiburgs bestach, daß sie ihm den verborgenen Weg zu der damals fast unbezwinglichen Neuburg zeigten. Hier ging es aber, wie es fast immer bei dem Verrathe zu gehen pflegt; denn nachdem der Kaiser auf diese Art die Burg überrumpelt und alle Wehrhafte ermordet, Weiber und Kinder aber fortgejagt hatte, so ließ er das Schloß niederreißen, und die Stadt zum Danke des Verrathes, anzünden. Vom 13. bis ins 15. Jahrhundert besaß hier die Familie v. Nißmitz einen Siedelhof nebst der jetzigen Vorstadt Eckstädt, den der Rath ihnen dann für 2000 Gülden abkaufte. Im J. 1453 soll ein Nißmitz Freiburg gegen Nebra an Herzog Wilhelm vertauscht haben. Im J. 1438 saß auf hiesigem Schlosse Sigmund, zweiter Sohn Friedrichs des Streitbaren, auf Befehl seiner Brüder, unordentlicher Lebensart wegen, gefangen.

Im J. 1797 hatte die Stadt 276 Häuser und 1400 Einwohner; im J. 1809 der erstern 290, der letztern 1625, im J. 1814 aber 299 Häuser und 1569 Einwohner: gewöhnlich sterben hier jährlich 60, im J. 1813 aber starben an 100 Menschen. Die Einwohner nähren sich von dem Ackerbau, der Viehzucht, dem Weinbau, der Wollen- und Leinweberei, den übrigen Handwerken und von den Märkten. Der Ackerbau ist freilich nicht der beste, wegen der gebirgigen Lage, auch schadet ihm das gehegte Rothwild viel; desto ergiebiger ist der Weinbau und die umliegenden Berge sind fast durchgehend mit Weinstöcken bepflanzt, auch wird mit Wein, so wie mit etwas Weinessig, von hier aus guter Handel getrieben. Der Viehbestand im J. 1813 war: 25 Pferde, 63 Kühe, 115 Schaafe. Unter den Handwerkern giebt es jetzt 22 Schuhmacher, 46 Tuch-

macher; und 23 Leinwebermeister. Die Tuchmacher bilden noch immer die stärkste Innung, wiewohl ihr Gewerbe gesunken ist; noch vor 20 Jahren gab es deren über 80 Meister hier. Ehedem wurde hier viel Tuch für die Armee gefertiget. Im J. 1809 fabrizirte man nicht mehr als 80 Stücke Landtuch und 80 Stücke Boi. Die Tuchmacher besitzen ihre eigene Walkmühle. Ehemals zeichneten sich auch die hiesigen Drechsler und Töpfer durch ihre Artickel aus; noch jetzt heißt der eine Theil der Stadt das Töpfervierte l. Die Kriegspest des Spätjahrs 1813 hat den letzten Töpfermeister hinweggerafft. — Jährlich werden hier zwei Jahr- und Viehmärkte gehalten. Im J. 1801 wurde der bis dahin eingegangen gewesene Fasten-Jahr-Vieh- und Roßmarkt mit 3 jähriger Geleits- und Stättegeldsfreiheit wieder hergestellt und im J. 1802 zuerst wieder gehalten. Die hiesigen Märkte fallen: 1) auf den Montag nach Reminiscere; 2) auf den Montag nach Galli. — Uebrigens befindet sich zu Freiburg ein königl. Postamt auf der Route von Naumburg nach Querfurt ꝛc., und ein Hauptgeleite mit mehrern Beigeleiten; eine halbe Stunde von der Stadt, bei den Dörfern Mönchenroda und Schleberoda giebt es Kalkgruben, (Kalkbrennereien) die bedeutend sind, und mit gebranntem Kalke wird guter Absatz gemacht. Bei der Stadt befindet sich die 12te und letzte Schleuse an der Unstrut, da letztere 1 Stunde unterhalb der Stadt in die Saale fällt. In der Vorstadt liegt die sogenannte Burgmühle von 6 Gängen, einer Oehl- und einer Schneidemühle.

Zu Freiburg ist der Sitz des Amtes Freiburg; nur der Rentbeamte wohnt auf dem Schlosse Freiburg. Auch befinden sich in der Stadt der Sitz eines Superintendenten. Zu dem Sprengel oder der Inspection desselben gehören 4 Städte, 40 Landparo-

chien, 33 Filialkirchen und 49 Prediger. Diese Inspection wurde sonst in 4 Zirkel (den Freiburger, Lauchaer, Mücheln er u. Bedraer) eingetheilt, jetzt bestehet sie aus 3 Adjuncturen (Laucha, Mücheln, Nebra). Mutterkirchen: sind zu Altenroda, Balgstädt, Baumersroda, Bed a, Branderoda, Braunsdorf, Burgscheidungen, Carsdorf, Crumpe, Gleina, Gosegk, Größt, Jüdendorf, Kirchscheidungen, Klein-Eichstädt, Klein-Jehna, Klein-Wangen, Laucha, Leiha, Liederstädt, Markröhlitz, Möckerling, Mücheln, Nebra, Neumark, Niedereichstädt, Ober-Eichstädt, Oberschmon, Ober-Wündsch, Oechlitz, Pödelist, Reinsdorf, Roßbach, St. Ulrich, Schnellroda, Schortau, Steygra, Thalwinkel, Weischütz, Weißenschirmbach, Wennungen, Wetzendorf, Zeuchfeld, Zorbau.

Die hiesige Kirche (der heil. Anna gewidmet) hat 3 Thürme, von denen 2, auf welchen die Glocken hängen und die Wohnung des Thürmers ist, mit einander verbunden sind. Das Innere der Kirche wurde im J. 1804 renovirt. An dieser Kirche ist der Rector Vorsänger und der Kantor Organist. Der Superintendent als Pastor, und ein Diakon predigen in derselben. Der Pastor wird vom Kirchenrathe zu Dresden designirt; der Diakonus und die sämtl. Schullehrer werden vom Rathe gewählt. Der jetztlebende hiesige Superintendent, D. Martin Chr. Policarp Keil ist ein Abkömmling Luthers. Ihm verdankt die Ephorie eine musterhaft eingerichtete Priesterwittben- und Waisen-Casse, und ein neues Gesangbuch, die Stadt aber seit dem J. 1812 die Verschönerung des Gottesackers. Von hiesiger Kirche ist Zscheiplitz das Filial. — An der Schule lehren ein Rector, ein Baccalaureus, ein Cantor und 1 Mädchenlehrer.

Auf dem Markte stehet die lebensgroße Statüe

Christians, des vorletzten Herzogs von Sachsen-Weißenfels, der im J. 1736 starb. Bis zum J. 1774 stand sie in einem Holze, in dem sogenannten Jagdlusthause Friedenthal, welches der Herzog von Weißenfels Johann Georg, dem Altranstädter Frieden zu Ehren erbaut haben soll. Weil aber dieses Lustschloß einging und die Burger Freiburgs, bei denen der Herzog sich sehr beliebt gemacht hatte, ihm gleichsam eine Ehrenbezeugung dadurch erweisen wollten, so ließen sie die Statue übergolden und auf dem Markte der Stadt aufstellen. — Das jetzige Schloß Freiburg liegt dem Berge, auf welchem die alte Veste Neuenburg sich befand, gerad gegen über. Unfern dem Platze, wo das letztere stand, zeigt man noch jetzt den sogenannten Adelacker (Aedelacker) wo Ludwig der Eiserne seine, die Unterthanen tyrannisirenden Edelleute vor den Pflug spannte und unter Peitschenhieben ackern lies. Der Acker war mit Mauern umgeben, von welchen noch jetzt Spuren übrig sind. — Bemerkbar ist es, daß Freiburg eine eigene gedruckte Feuerordnung, besitzt.

Während der französischen Retirade nach der Schlacht bei Leipzig, hat Freiburg große Drangsale erdulden müssen. Am 21. Okt. 1813 fand hier ein bedeutendes Gefecht zwischen den Franzosen und der schlesischen Armee unter Blücher statt, wo erstere 15 Kanonen stehen ließen und 300 Munitionswägen in die Luft springen mußten. An diesem Tage wohnten der Kaiser Napoleon und der König von Neapel auf der hiesigen Superintendentur; einen Tag später nahmen diese Wohnung Blücher, und der Prinz Wilhelm von Preussen ein. —

Literatur: 1) Beschreibung des alten Schlosses Neuenburg. (in Melissantes's Bergschlössern. S. 258 - 280.) — 2) I. Göldneri Memor. Superint. Freiburgensium in Folio 1717. —

Kupferstiche: Prospect vom Schlosse Freiburg bei Naumburg (von Schwarz) zwei kleine Bogen, sowohl geätzt, als colorirt in (Breitkopfs) malerischen Reisen ꝛc. 1786. —

Freyenhessingen, Dorf im Thüringischen Kreise, im Amte Langensalza, 4 Stunden nördl. von Langensalza an der Schwarzburgischen Gränze gelegen. Es gehört dem dasigen altschriftsässigen Rittergute, hat 71 Häuser und eine unter der Insp. Langensalza stehende Mutterkirche. Collator ist der hiesige Rittergutsbesitzer.

Freyenorla, Dorf im Fürstenthum Altenburg, im Amte Orlamünda, am Orlaflüßchen, Orlamünda südlich gegenüber und nur ½ Stunde davon entfernt gelegen. Es hat eine Filialkirche von Nieder-Crossen, und gehört zu dem sächs. Rittergute Ober-Oppurg. (s. d.)

Freyhäuser, die; so nennt man 27 Häuser in und bei der Stadt Meissen, von denen 14 unters Kreisamt, und 13 unter das Prokuraturamt gehören. S. Meissen.

Freyheit, die; so nennt man die 15 Häuser der Stadt Froburg, welche auf dem Grunde und Boden des Ritterguts Frohburg stehen, deren Besitzer jedoch mit den übrigen Bürgern gleiche Rechte haben. S. Frohburg.

Freyheit, s. Freiheit; auch Bärwalde.

Freyheit, die alte; ein Ort im Fürstenthum Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld bei Graba, ½ Stunde von Saalfeld gelegen. Er bestehet aus 11 Häusern, hat 61 Einwohner und stehet unmittelbar unter dem Amte. Die Einwohner sind in Graba eingepfarrt.

Frey- und Zehenthof, der; s. Sondheim vor der Rhön.

Freyhofe, die; s. Eybenstock.

Freyroda, Dorf im Leipziger Kreise, im Amte Delitzsch, 2½ Stunde nördl. von Leipzig, links ab von der Straße nach Magdeburg, in ebener Gegend gelegen. Es bestehet aus 42 Häusern und 302 Einwohnern. Im J. 1812 starben 7, geboren wurden 14. Hier befindet sich ein neuschriftsäss. Rittergut, welches mit 1 Ritterpferde belegt ist, und zu welchem das Dorf mit Erb- und Obergerichten gehört. Die hiesige Pfarrkirche und Schule stehen unter der Inspection Delitzsch; Collator derselben ist der Rittergutsbesitzer. Die Einwohner treiben einträglichen Ackerbau; zum Dorfe gehört auch eine Mühle von einem Gange. —

Freyseite, die; ein zum Rittergute Wildenau (im Voigtlande) gehöriger Dorfantheil. S. Wildenau.

Freytagsland, eine wüste Mark im Meißner Kreise, im Amte Torgau, vor dem Beckerthore der Stadt Torgau gelegen. Jetzt bildet diese Wüstung ein Lehngut mit ½ Ritterpferde, welches im J. 1539 die Torgauer Büchsen- und Armbrust-Schützen von Hanns und Jakob Freyberger für 680 Gülden erkauften.

Freytagszella, ein amtssässiger Hof im Fürstenthum Eisenach, im Amte Kreuzburg, am linken Ufer der Werra, 1 Stunde nordöstl. von Kreuzburg entfernt gelegen.

Freytelsdorf, auch Freidelsdorf, Freudelsdorf, Frödelsdorf, Dorf im Meißner Kreise, im Amte Großenhain, 2 Stunden nordwestl. von Radeburg, an der Röder gelegen. Es gehört schriftsäss. zu dem Rittergute Rödern, hat 11 Hufen und 646 Schocke und die Einwohner sind nach Nieder-Ebersbach eingepfarrt.

Freywald, der; Berg und Wald im Erzgebirgischen Kreise, im Amte Wolkenstein in der Gegend der Stadt Ehrenfriedersdorf, ½ Stunde westl. von der-

selben entfernt gelegen. Er bildet den südlichen Theil des Waldgebirges, in welchem sich der hohe Greifenstein befindet.

Freywalda, Freywalde, Dorf im Wittenberger Kreise, im Amte Schweinitz, an der Fließ, 3 Stunden östlich von Schweinitz, dicht an der Brandenburger Gränze gelegen. Es gehört zu dem hiesigen amtsässigen Rittergute, hat 7 Häuser und eine Windmühle, und ist nach Schönwalde eingepfarrt.

Freywalda, Dorf in der Niederlausitz, im Luckauschen Kreise, 1 Stunde östl. von Golsen entfernt gelegen. Es hat 2050 Gülden Schatzung und gehört dem Rathe zu Luckau.

Freywinkel, unmittelbares Amtsdorf, oder vielmehr ein Theil der Vorstadt von Liebenwerda, also im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda, auf einer von der Elster gebildeten Insel gelegen. Es besteht aus 19 Häusern und die Einwohner leben vom Gartenbau und den Handwerken, müssen aber in letzterm Falle das Meisterrecht in der Stadt Liebenwerda gewinnen. (s. dies.)

Friedebach, Dorf im Erzgebirgschen Kreise, im Kreisamte Freiberg, ½ Stunde nördlich von Saida, am Chemnitzbache gelegen. Es hat an letzterm 3 Mühlen mit 3 Gängen und gehört schriftsässig zum Rittergute Purschenstein (Barsenstein.)

Friedebach, sogenanntes Stifts-Dorf im Fürstenthum Sachs. Coburg-Saalfeld, im Amte Saalfeld, 2½ Stunde östlich von Rudolstadt, dicht an der Altenburgschen Gränze mitten in der Haide gelegen. In diesem aus 28 Häusern bestehenden Dorfe befindet sich ein herrschaftliches Forst- und Jagdhaus mit einem Förster, und eine Mutterkirche, auch 1 Mühle von 1 Gange; die Zahl der Einwohner beträgt 154, welche meistens von der Holzung leben. In hiesige Parochie gehören die Filialdörfer Herschdorf,

Hütten und Weisbach, und die eingepfarrten Wüstenwolfsmühlen. Collator ist der Landesherr; Kirche und Schule stehen unter der Ephorie Saalfeld und Adjunctur Pösneck. Ein Theil des Dorfs gehört zum altenburgschen Amte Leuchtenburg-Orlamünda. —

Friedeburg, ein amtssässiges Gut und Dorf im Erzgebirgischen Kreise, im Kreisamte Freiberg, vor dem Kreuzthore der Stadt Freiberg gelegen. Es hat 216 Einwohner, die nach Freiberg eingepfarrt sind.

Friedelshausen, Dorf im Fürstenth. Sachs. Coburg-Meiningen, im Amte Sand, 3 Stunden westl. von Wasungen entfernt gelegen. Es hat 98 (nach andern nur 88) Häuser und 404 Einwohner, eine Pfarrkirche und Schule, eine Zolleinnahme, 4 Mühlen und ein Rittergut. Als Hauptort des Amtes Sand wurde es sonst von einem eigenen Amtmann bewohnt; und noch jetzt wird hier alljährlich Landgericht oder Rügegericht gehalten, und wenn Missethäter aus der Cent vom Leben zum Tode gebracht, so geschiehet hier die Vollstreckung. Das Dorf kam im J. 1265 durch Pfandschaft an Henneberg, und im J. 1586 entsagte Wirzburg seinem Einlösungsrechte. Dieses Landgericht bestehet aus 1 Director, 1 Centrichter, 1 Gerichtsschreiber und 13 Gerichtsschöppen. — Das hiesige Rittergut ist S. Weimarisches Manns- und Weiberlehen; es hat Sitz und Stimme auf den Landtagen zu Meiningen. — Unter den Einwohnern sind 44 Ackersleute, 20 Weber, 2 Töpfer, 2 Schreiner, 1 Wagner, 6 Zimmerleute, 2 Maurer, 3 Schlosser, 4 Müller. Es wird hier vornehmlich Flachsbau getrieben. Die unter der Insp. Wasungen stehende Mutterkirche hat Filiale zu Hümpfershausen, Schwarzbach und Sinnershausen als in letztere eingepfarrt; eingepfarrt in die Mutterkirche ist die Lückershäuser Mühle. — Man findet in der Flur des Dorfs verschiedene Arten von Agat, auch eine mit

Pectunculithen angefüllte, wie bei Wasungen. Der Clasberg, ein kahler, steiler, hoher Berg beim Dorfe, wurde ehedem auf Erze, und sogar auf Silber, bergmännisch bearbeitet, und auch in neuerer Zeit hat man daselbst Holzkohlen gesucht und gefunden, aber die Arbeiten sind nicht weiter fortgesetzt worden.

Friedensburg, die; fürstliches Schloß bei der schwarzburg-rudolstädtschen Stadt Leutenberg. (s. das.)

Friedenstein, Name des Residenzschlosses zu Gotha. (s. das.)

Friedersdorf, mit dem Zusatze bei Behnau, ein Sorauer Vasallendorf in der Niederlausitz, im Gubener Kreise, 2 Stunden nördl. von Sorau an der Straße nach Crossen, in einem Thale, das ein Bach durchfließt, gelegen. Die Zahl der Häuser beträgt 85, die der Einwohner 475. Im J. 1813 starben 17, und geboren wurden 25. Hier ist ein Vorwerk oder Vasallengut mit 3 Pferden, 16 Ochsen, 800 Gülden Schatzung, einem vortrefflichen Küchen- und Blumengarten, worin auch die Seidenpflanze cultivirt wird; dann giebt es eine Windmühle, 3 Wassermühlen, und unter den Einwohnern 19 Bauern, 12 Gärtner, 28 Häusler, mit 4 Pferden, 62 Ochsen und 314 Gülden Schatzung. Außer dem Ackerbau und der Viehzucht nähren sich die Einwohner vom Leinwand-Weben und Bleichen; das letztere treiben einige im Großen. Seit mehrern Jahren ist hier, durch eingeholte landesherrliche Bewilligung eine Leinwandmanufaktur entstanden; doch sind darin nur einige Weberstühle gangbar. — Der Boden der Flur ist größtentheils sandig; der Flachsbau wird stark getrieben. — Im Dorfe ist eine Pfarrkirche und Schule: sie stehen unter der Diöces Sorau und Collator ist der Gutsbesitzer. Eingepfarrt in hiesige Kirche ist das Vorwerk Jehsen. Man hält sie für eine der ältesten

in der Diöces; sie wurde kurz nach der Reformation in eine Tochterkirche von der Probstei zu Behnau verwandelt, im J. 1595 aber als eigene Parochie wieder hergestellt. Der erste hiesige Prediger seit dieser Wiederherstellung war Jeremias Günther. (Br.)

Friedersdorf, bei Ebersbach, s. Friedersdorf bei Neusalza.

Friedersdorf, bei Dobrilugk, Amts- und Vasallendorf in der Niederlausitz, im Luckauer Kreise in der Herrschaft und im Amte Dobrilugk, 1 Stunde südl. von der Stadt Dobrilugk, an einem Bache gelegen. Es hat 48 Häuser und 180 Einwohner. Unter letzteren sind 25 Bauern, 9 Gärtner, 9 Häusler; mit $30\frac{1}{2}$ Hufe, 427 Schocken und 1557 Gülden 4 gr. 4 pf. Schatzung. Viehzucht und Ackerbau sind Hauptnahrungszweige; ein Nebengeschäft im Winter die Holzfuhren zu der Elsterwerdaer Flöße. — Hier befindet sich eine Mutterkirche und Schule, die unter der Inspection Dobrilugk stehen und deren Collatur das Ober-Consistorium hat. Gruna und Rückersdorf sind Filiale von derselben; auch ist die Präsaer Pechhütte hieher eingepfarrt. Auf den Filialen findet abwechselnd alle 14 Tage Gottesdienst statt; außerdem sind die Filialisten in die Mutterkirche gewiesen, wo sie auch ihre Kirchenstühle haben. Der erste hiesige Prediger (im J. 1534) war Oswald Günther. Im J. 1813 wurde von dem Pfarrer M. Georgi das neue Dresdner Gesangbuch zuerst eingeführt; derselbe Geistliche bewirkte früher schon eine nützliche Reform hiesiger Schule. Zu dem Pfarrdienste gehören 2 Hufen Landes, die Kirche besitzt schöne Wiesen und Felder. —. Zu dem Dorfe gehört auch die, $\frac{1}{4}$ Stunde südl. von demselben liegende sogenannte Taubertsmühle, ein schönes Grundstück von 2 Hufen Feldes, vielen Wiesen und ansehnlicher Holzung, welche einer der Herzoge von Sachsen-Merse-

burg; Dobrilugk einem seiner Günstlinge mit Befreiung von allen Lasten überlassen hat; sie hat in allem 30 Schock zu versteuern. — (Br.)

Friedersdorf, bei Frauenstein, unmittelbares Amtsdorf im Erzgebirgschen Kreise, im Amte Frauenstein, 2 Stunden nordl. von Frauenstein, in ebener Gegend rechts der Bobritzsch gelegen. Es bestehet aus 49 Häusern, und 1 Mühe von 2 Gängen; die Einwohner, 329 an der Zahl, besitzen 19 Magazin-, 19 Spann- und 21 Marschhufen. Sie treiben guten Getreide-, besonders Kornbau. Die Unterthanen sind vom Gesindezwange und einigen andern Diensten frei. Auf der linken Seite der Bobritzsch besitzen die Bauern Folgen, die zu dem verwüsteten Dorfe Dittersdorf gehört haben.

Friedersdorf, bei Landskrone, oder bei Görlitz, Dorf in der Oberlausitz, im Görlitzer Hauptkreise, 2 Stunden südwestlich von Görlitz, im Gebiete dieser Stadt auf einer Höhe gelegen. Es gehört dem Hospital zu Unserer Lieben Frauen in Görlitz, hat eine Pfarrkirche und eine musterhaft eingerichtete Schule. Die Einwohner haben 28 Rauche; besitzen 400 Kühe und 80 Pferde, sie treiben guten Ackerbau, Rindviehzucht und Obstbau. Bei alledem ist der Boden von Natur naß, kalt, auch oft sandig, und erfordert sehr sorgsame Behandlung. Im Jahr 1793 betrug die Aerndte 1822 Schock Korn, 294 Schock Gerste, 535 Schock Hafer, 1594 Scheffel Erdäpfel. Auch die Bienenzucht ist nicht ganz unbeträchtlich. — Von dem hiesigen, durch einen Theil des Dorfs fließenden kleinen Bache werden 2 Mühlen nothdurftig in Bewegung gesetzt; außerdem giebt es hier 4 Windmühlen. Der zu dem Dorfe gehörige Wald heißt der Spitalwald, und die hiesige Teichfischerei ist eine der besten in der Oberlausitz. Der hier gebrochene Granitstein wird theils zu

Mauerwerke, theils zu Thür- und Fensterstöcken verarbeitet. — Die hiesigen Schulkinder werden nach einer am 27. Apr. 1770 entworfenen und landesherrl. bestätigten eignen Schulordnung in drei Classen abgetheilt. Bei dem jährl. Schulexamen werden gewöhnlich von den Deputirten des Görlitzer Magistrats an die Fleißigsten Prämien in Büchern ausgetheilt. —

In diesem Dorfe wurde am 9. Aug. 1744 Michael Dienel, ein mathemathisches Genie, geboren. Er erlernte zu Kemnitz bei Bernstadt die Tischlerprofession, fertigte dann auf Veranlassung des damaligen Pastor Knauth zu Friedersdorf Modelle von der Stiftshütte, vom Tempel des Salomo, *) der Stadt Jerusalem nach der Angabe der Bibel und nach Lundius jüdischen Heiligthümern; späterhin machte er eine astronomische Uhr, welche den Stand und die Bewegung der Fixsterne, der Sonne, des Mondes und der Planeten nach den verschiedenen Systemen zeigte, einen immerwährenden Kalender hatte, und ein Harfenspiel von 8 Melodien enthielt; dann fertigte er das Tycho-Brahe'sche und Copernikanische Weltsystem in zwei gläsernen Kugeln, deren jede auch 1473 Fixsterne von der ersten bis 5ten Größe in ihrer eigentlichen Stellung enthielt; — auch baute er ein Copernikanisches System ohne Uhrwerk, worin die Erde etwas größer dargestellt war. Dieser fleißige und nachdenkende Mann ging nachher mit seinen Kunstwerken auf Reisen und starb zu Lüneburg am 31. Jul. 1795. Die Dienelschen Kunstwerke kaufte der bekannte Lackierfabrikant Stobwasser zu Braunschweig für 600 Thaler. —

*) s. Knauths Beschreib. dieses Kunstwerks. Görlitz, 1765, 22 Seiten. 4o. — Die astronomische Uhr und die beiden Weltsysteme hat Past. Mirus in einer eigenen Abhandlung beschrieben.

Man setzt den ersten Anbau des Dorfes bis ins 11. Jahrhundert zurück. Man schreibt die Gründung desselben einem Rector Friedrich zu. In dem Mittelsdorfe befand sich in der That eine alte Veste, und die ersten Häuser des Dorfs erhoben sich in der Nähe derselben. Im J. 1593 wurde das erste Haus in der Mittelaue erbaut. Im J. 1696 gab es hier 9 Großbauern, 22 Kleinbauern, 19 Halbhüfner, 33 Gärtner, 27 Auenhäusler. Im J. 1795 aber bestand der Ort aus 170 Häusern und aus 989 Einwohnern. In Urkunden vom J. 1366 kommen bereits die Gutsbesitzer von Friedersdorf vor. Im Jahr 1433 besaß es die Familie von Gersdorf; im J. 1476 gehörte es dem Nickel Penzig. Bis zum J. 1499 besaß es Caspar Tilicke; von diesem kam es an den reichen Görlitzer Kaufmann Hans Frenzel, der im Jahr 1526 starb. Die Wittwe desselben beschied im Jahr 1531 dem Hospital zu U. L. Frauen in Görlitz dasselbe als Eigenthum, seit welcher Zeit das Dorf bei letzterm auch geblieben ist.

In der ersten Zeit hatte das Dorf eine bloße, der Herrschaft zuständige Kapelle, und war ein Filial von Gersdorf; sie wurde schon vor 1260 erbaut. Die Stiftung und Erbauung der hiesigen Pfarrkirche fällt ins Jahr 1346; im Jahr 1651 wurde sie um vieles erweitert. Am 17. Mai 1661 wurde sie durch den Blitz zerstört. Die erste Orgel wurde im Jahr 1674 angeschafft. Der erste evangelische Prediger war Joh. Schickel, im J. 1524. Man vergl. G. F. Otto's Altes und Neues von Friedersdorf bei der Landskrone. Görlitz 1795. 74 S. in Quart. —

Friedersdorf, bei Lohsa, Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, am untern Arme der Spree, 2 Stunden östlich von Wittichenau entfernt gelegen. Hier ist ein Weiber- und Kunkellehn-Rittergut; einige Unterthanen gehören unter das land-

voigteiliche Rentamt. Der Ort ist nach Lohsa eingepfarrt. Er hat 7 Rauche, 3 Groß-Freibauern, 2 Freibauern, 4 Gärtner und 3 Häusler.

Friedersdorf, bei Reusalza, oder bei Ebersbach, ein großes Dorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise. Es liegt in einem kleinen Thale an der Spree, welche noch als bloser Bach dasselbe durchfließt, aber schon im obern Theile des Dorfs eine Mühle mit 2 Gängen treibt; ist von Löbau $2\frac{1}{2}$ Stunde südlich entfernt und stößt südlich dicht an die böhmische Gränze. Das Dorf wird in drei besondere Theile, nämlich in Oberfriedersdorf, Mittelfriedersdorf und Niederfriedersdorf abgetheilt, und jeder dieser Theile hat seine eigene Gerichtsbarkeit. Oberfriedersdorf ist vor Zeiten von einem Edelmanne, als damaliges Rittergut besessen worden; der letzte Besitzer desselben war ein Herr von Schleunitz; jetzt ist es ein Zittauisches Rathsdorf, obschon es 6 Stunden von Zittau entfernt liegt. Beschwerlich und kostspielig ist es für die Bewohner desselben, daß sie keinen besondern Gerichtshalter haben, sondern nach Zittau vor Gericht müssen. Dieser Dorfantheil heißt in Bezug auf das Rittergut Friedersdorf, Schweinitzer Theil, und hat 55 Rauche; schon früher gehörte ein Theil von Oberfriedersdorf zu dem Rittergute in Niederfriedersdorf, und ein anderer nach Zittau; ersterer hieß Oberfriedersdorf Leubnitzer Theil, und letzterer Rathstheil. Beide waren mit 16 Rauchen belegt. — Mittel- und Niederfriedersdorf besitzt die Familie v. Leubnitz, welche einen Rittersitz in Niederfriedersdorf hat. Die Rittergüter Friedersdorf Leubnitzer und Friedersdorf Raußendorfer Antheil haben 20 Rauche. — Ursprünglich mag der Ort wohl Friedensdorf geheißen haben; wenigstens hat das sehr alte Dorf- und Gerichtssiegel einen Mann als Friedensboten.

Ganz Friedersdorf hat ungefähr ½ Stunde in der Länge; ist aber nicht breit. Die Häuser und Hüttchen liegen dicht an beiden Ufern der Spree, eng aneinander Oberfriedersdorf bestehet aus 121, Mittelfriedersdorf und Niederfriedersdorf aus 130, das ganze Dorf folglich aus 251 Häusern; Oberfriedersdorf hat 580, Mittel- und Niederfriedersdorf haben 788, das ganze Dorf zählte also 1338 Einwohner. Zu Oberfriedersdorf war im J. 1812 die Zahl der Gebornen 28; der Gestorbenen 11; im J. 1813 der erstern 16, der letztern 15. —

Was die Nahrungszweige der Einwohner anlangt, so bestehen sie in der Weberei, dem Ackerbau und der Viehzucht. Die Weberei ist das Hauptgeschäft. Fast alle Bewohner des Orts verfertigen weißgarnige Leinwand in feiner, mittlerer und grober Sorte. Auch wird viel blau- oder rothgestreifte bunte Waare, zu Schürzen, Bettüberzügen ꝛc. gemacht; auch liefert man dergleichen Kopf- und Halstücher, und seit einigen Jahren auch Nankin von allen Farben. Die Weber des Dorfs, so wie der ganzen Gegend, zerfallen in drei Classen, nämlich in Factors, in Eigen-Weber und in Lohnweber. Die Factoren sind zum Theil wohlhabende und thätige Leute. Sie kaufen in Löbau, wo starker Garnhandel getrieben wird, so wie im Gebirge, das rohe Garn in ganzen Fässern ein, geben es auf die böhmischen Bleichen, sortiren die gebleichte Waare dann sehr genau, lassen für die Lohnweber die Werften treiben und zurichten, und geben ihnen das Schußgarn dazu. Mancher Factor giebt auf diese Weise 20 bis 100 Lohnwebern Arbeit und Unterhalt. Der Arbeitslohn richtet sich nach dem bessern oder schlechtern Absatze, und ist bald höher bald niedriger; im ganzen wird er den Lohnwebern immer etwas knapp zugeschnitten; ihr Auskommen ist also in der Regel kümmerlich, während der Factor sich

bereichert. Erdäpfel, geschlickerte Milch und wenig Brod sind die einzige Nahrung der armen Lohnweber. Besser stehen sich diejenigen Weber, welche aus eigenen Mitteln das Garn Schock- oder Bundweiß einkaufen, es wirken und die Leinwand Stückweise nach Belieben an die Factoren verkaufen können. Diese halten sich Webergesinde, oder junge Bursche und Mädchen, die auf ihrer Stube wirken, und geben zum Theil auch noch an Lohnweber ab. Die Factoren lassen die erkaufte Waare gut zurichten, in Kisten packen und setzen sie im In- und Auslande ab. Leonhardi sagt, man fertige in diesem Dorfe jährlich an 4000 Schocke, Stücke und Weben Leinwand, an Werthe für mehr als 30,000 Thaler. Man darf, hinsichtlich der Weberei, dieses Friedersdorf nicht mit Friedersdorf am Queis verwechseln. — Wenig wirft der Ackerbau ab. Man erbauet, selbst im Besitze einer Hufe Feld, kaum das nöthige Brod. Der hiesige Bauer muß auch von Erdäpfeln sich ernähren und im Winter durch Flachsspinnen sich etwas verdienen. In Oberfriedersdorf sind nur acht Bauern. Man erbauet hier weder Erbsen, noch Rüben, noch Hirse, noch Zugemüße anderer Art, noch einiges Obst. Auch die Viehzucht ist nicht erheblich, weil es an Triften und Wiesen fehlt. — Auf dem Rittergute zu Niederfriedersdorf befindet sich eine sehr gangbare Bierbrauerei und Brantweinbrennerei. Auch treffliche Gartenanlagen befinden sich bei demselben. — Unter den Bergen der Nachbarschaft zeichnet sich der sogenannte Wacheberg aus. Man hat von da aus eine herrliche Aussicht, besonders nach Böhmen. Ein Theil desselben ist mit Holz bewachsen, ein anderer wird zu Feld benutzt. —

Mittel- und Niederfriedersdorf sind in das Dorf Spremberg eingepfarrt, was sonst auch von Oberfriedersdorf galt. Allein seit dem 4 Okt. 1801

hat letzteres eine neu fundirte Kirche erhalten, deren erster Prediger der noch lebende M. Gotth. Friedr. Hofmann ist. Die Kirche ist ein schönes, großes Gebäude. — Für Friedersdorf Leubnitzer und Raußendorfer Theils errichtete im J. 1781 der Rittmeister Karl Ludwig von Leibnitz eine Armenversorgungsanstalt für Einheimische, welche vom Stifter allein binnen 8 Jahren über 500 Thaler erhielt, und allgemeine Achtung verdient. (Br.)

Friedersdorf, an der Pulsnitz, auch Böhmisch Friedersdorf genannt, Dorf im Königreiche Sachsen, welches zum Theil im Meißnischen Kreise, im Amte Radeberg, theils in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, an der Pulsnitz, ½ Stunde nördlich von der Stadt Pulsnitz entfernt gelegen. Der Meißnische unmittelbare Amtsantheil besteht aus 9 Hüfnern, 1 Halbhüfner, 10 Häuslern, mit 12 Spannhufen, 12 Magazin- und 12 Marschhufen, auch 18 Stück Zugvieh. Der Oberlausitzer Antheil des Dorfs hat 5 Bauern, 2 Gärtner, 2 Halbgärtner, 14 Häusler und 1 Schulwohnung. Er gehörte bis zum J. 1608 dem Rathe und der Kirche zu Pulsnitz, wurde aber im gedachten Jahre von der damaligen Herrschaft vom Rittergute Pulsnitz, George Wolf von Schönberg, erkauft. Hier ist eine Beizoll-Einnahme. — Die Einwohner sind in Pulsnitz eingepfarrt.

Friedersdorf, am Queis, Fabrikdorf in der Oberlausitz, im Bautzner Hauptkreise, dicht an der schlesischen Gränze, am rechten Ufer des Queises, 4 Stunden südöstlich von Lauban, nahe bei (Schlesisch) Greiffenberg gelegen. Die Queis fließt an der Mittagsseite des Orts, in einer Entfernung von kaum einer Viertelstunde, in einem romantischen Thale vorbei. Es bestehet dieses Dorf, mit Einschluß der öffentlichen Gebäude, aus 194 Häusern, deren Bewohner sich fast

ausschließend mit der Leinweberei beschäftigen. Die Zahl derselben beträgt an 1500. Der Ort liegt 1031 paris. Fuß über der Meeresfläche, hat ein Rittergut und eine Pfarrkirche, auch am Wehre der Queis eine Mahlmühle von vier Gängen, eine Schneide- und eine Walkmühle. In diesem Dorfe ist seit vielen Jahren ein wichtiger Leinwandhandel getrieben worden, der freilich durch die Zeitverhältnisse sehr gelitten hat. Auch der hiesige Material- und Ausschnitthandel ist sehr bedeutend. Engelhard sagt, die jährliche Ausfuhr der Leinwand betrage gegen 30,000 Thaler; Leonhardi versichert, das einzige Haus Linke habe in mancher Leipziger Messe allein für 40,000 Thaler abgesetzt. — Der Ort hat 20 Rauche. —

Friedersdorf ist seit dem Jahre 1654 ein eigenes Kirchspiel. Bis dahin hatten die Einwohner sich hinsichtlich des Gottesdienstes nach Greiffenberg gehalten. Als aber in dem genannten Jahre die Evangelischen in Schlesien unter dem Kaiser Ferdinand III. ihre Kirchen einbüßten, wanderte der damalige Pfarrer, Christian Adolph, nach Friedersdorf aus, und es wurde hier eine eigene Kirche erbaut, an welcher er zum ersten evangelischen Prediger ernannt wurde. Diese Kirche wurde besonders deshalb groß und geräumig erbaut, weil sich bis zum Jahre 1742 mehrere volkreiche Dörfer aus der schlesischen Nachbarschaft zu derselben hielten. Damals lehrten an dieser Kirche ein Pastor, ein Diakon und seit dem J. 1731 auch ein Katechet; jetzt aber ist der Diakonusdienst unbesetzt. — Eingepfarrt in Friedersdorf sind die lausitzischen Dörfer Neu Warnsdorf und Neu Schweinitz. Aber außer ihnen hält sich zu hiesiger Kirche gewissermaßen auch das Dorf Vogelsdorf in Schlesien. Man darf dieses Dorf hinsichtlich des Leinenhandels nicht mit Fiedersdorf bei Zittau, noch mit Friedersdorf bei Neusalza verwechseln.

Literatur: 1) J. C. Hoppe's Einweihungspredigt der neuen Kirche 4. Lauban, 1756. 2) Nachricht von M. Tobias Aleutner, Pfarrer und kaiserl. gekrönten Poeten das. (s. oberlauſ. Arbeit. B. IV. S. 345 — 62.) — 3) Flöſſels Genealogie des hochadl. Knauſchen Stammhauſes Friedersdorf. Görlitz, 1768. 3 Quartbogen. (Br.)

Friedersdorf, bei Sonnewalde, Vaſallendorf in der Niederlauſitz, im Luckauer Kreiſe, in der Herrſchaft Sonnewalde, 1 Stunde weſtl. von der Stadt Sonnewalde entfernt gelegen. Hier iſt eine Tochterkirche von Schönewalde und ein Jägerhaus, und nur $\frac{1}{4}$ Stunde vor dem Dorfe liegt eine Glashütte. Es hat 1697 Gülden Schatzung.

Friedersdorf, bei Zittau, Dorf in der Oberlauſitz, in dem Görlitzer Hauptkreiſe, in der Standesherrſchaft Seidenberg, 1 Stunde öſtlich von Zittau gelegen. Hier befindet ſich ein Rittergut unter der eigenen Obergerichtsbarkeit des Standesherrn; ein anderer Theil des Dorfs gehört unter das Amt Görlitz. Unter den Einwohnern ſind mehrere Leinweber und Leinwandhändler; letztere beſuchen die Meſſen zu Leipzig. Das hieſige Rittergut und das zu Gießmannsdorf haben faſt immer einem Beſitzer gehört; daher ſtehet das Patronatrecht über hieſige Kirche und Schule noch jetzt beiden Rittergütern wechſelsweiſe zu. Gießmannsdorf iſt in die hieſige Kirche eingepfarrt.

Friedersdorf, bei Pouch, Dorf im Wittenberger Kreiſe, im Amte Bitterfeld, auf dem rechten Ufer der Mulde, 1 Stunde nördlich von Bitterfeld entfernt gelegen. Es gehört ſchriftſäſſig zu dem Rittergute Alt Pouch, hat eine Tochterkirche von Pouch und eine Schule. Das Dorf beſtehet aus 55 Häuſern, und die Einwohner beſitzen 11$\frac{1}{2}$ Hufe. Auf den Fluren des Dorfes gräbt man Pfeifenthon.

Friedersdorf, bei Herzberg, Dorf im

Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben, 1 Stunde östlich von Herzberg entfernt gelegen. Es gehört dem hiesigen amtsässigen Rittergute und ist in die Filialkirche zu Friedersluga eingepfarrt.

Friedersdorf, eine wüste Mark im Wittenberger Kreise, im Amte Sayda, bei der Stadt Sayda gelegen, und zu dem dasigen Canzlei-Lehngute gehörig.

Friedersdorf, Dorf im Fürstenthum Schwarzburg Rudolstadt, im Amte Königsee, unter dem es unmittelbar stehet, am Fuße des langen Berges, 2 Stunden südlich von Königsee entfernt gelegen. Es bestehet aus 54 Häusern und 286 Einwohnern. Unter letztern befinden sich viele Weber.

Friedersdorfer Werder, so nennt man ein Stück Holz im Wittenberger Kreise, im Amte Bitterfeld, beim Dorfe Friedersdorf, welches im Jahr 1473 bei einer großen Wasserfluth von dem übrigen Lande losgerissen und jenseits der Mulde versetzt wurde. (s. Bitterfeld.)

Friedersluga, Friedericusluga, unmittelbares Amtsdorf im Wittenberger Kreise, im Amte Liebenwerda, an der schwarzen Elster, 1 Stunde südöstlich von Herzberg entfernt gelegen. Hier ist eine Tochterkirche von Altherzberg, in welche das Dorf Friedersdorf eingepfarrt ist.

Friedland, ein ehemaliges Johanniter Ordens-, jetzt ein königl. Amt in der Niederlausitz, im Lübbener Kreise. Es wird begränzt g. W. und g. N. von dem Brandenburgschen, g. O. von dem Gubenschen Kreise und g. S. von der Herrschaft Lieberosa. Die größte Breite von Westen gegen Morgen beträgt 2, die größte Länge von Mittag gegen Norden 3 Meilen. Es hat mehrere beträchtliche Landseen, und wird von einigen Bächen durchströmt; es hat auch vieles Holzland, z. B. die Friedländische Heide. — Vor dem 16. Jahr-

hundert besaßen es die Burggrafen von Dohna, dann die von Köckeritz und die von Bieberstein, von welchen letztern es der Johanniterorden kaufte, daher fiel es unter gleicher Verfassung wie Schenkendorf an den Heermeister des Ordens zu Sonnenburg, und ist, ohne 12 Ritterpferde für Friedland und Schenkendorf, mit 15,000 Gülden Schatzung belegt. Der Beamte des Ordensamtsgerichts hatte den Titel eines Hofrichters, und der jährliche Betrag dieses Ordensamts wird auf 8000 Thaler angeschlagen. Es bestehet dasselbe aus 1 Stadt (Friedland) 4 Vorwerken und 14 Dörfern. Die Dörfer heißen: Günthersdorf, Lindo (Lindau), Zeust, Leistnitz, Reudnitz, Oelsen, Grunow, Mixdorf, Dammendorf, Kleinbriesen, Choschewitz, Großmuckerow, Kleinmuckerow und Karras. — Außer Friedland befinden sich im Amte nur noch 2 Pfarreien, nämlich zu Grunow und Großmuckerow. Zu Grunow gehören mit Filialen Mixdorf und Choschewitz; eingepfarrt ist Dammendorf; nach Großmuckerow sind Kleinmuckerow und Kleinbriesen eingepfarrt; ein Filial davon ist zu Reicherskreuz.

Friedland, amtssässige kleine Stadt in der Niederlausitz, im Lübbener Kreise, in dem ehemaligen Johanniterordens, jetzt königl. sächß. Amte Friedland, 3 Stunden nördl. von Lieberose und 1 Stunde von der Brandenburgschen Gränze entfernt, an der Poststraße nach Frankfurt an der Oder gelegen.

Sie ist der Hauptort und Sitz des Amtes, hat 100 Häuser, ohne die beiden Kirchen, von denen eine die wendische heißt, eine Schule und 780 Einwohner. Der Stadtrath stehet unter dem Amte, und die Stadt ist mit 3500 Gülden Schatzung belegt. Seit dem J. 1709 besitzt sie das, von dem damaligen Ordensheermeister Albrecht Friedrich, Markgrafen zu Brandenburg, erhaltene Vorrecht, daß einige Judenfamilien, (20 — 24) hier leben, und, mit

Kammerpässen versehen, handeln können, da bekanntlich in Sachsen, außer Dresden und Leipzig, keine Juden geduldet werden. Die hiesigen Juden haben eine Synagoge und außerhalb des Orts einen Kirchhof. Bei der Judengemeinde sind 1 Rabbiner, und 1 Cantor und Schächter angestellt. An der deutschen Kirche stehen ein Oberpfarrer, ein Diakon und ein Cantor, der zugleich Organist ist. Pastor an der wendischen Kirche ist der jedesmalige Diakonus der deutschen; Beide, ingleichen die vor einigen Jahren errichtete Mädchenschullehrerstelle, werden von dem geheimen Finanzcollegio besetzt. Jetzt ist das Consistorium zu Lübben mit bedingtem Auftrage hiezu versehen. Der Mädchenlehrer verrichtet zugleich die kirchlichen Geschäfte bei der wendischen, so wie bei der dazu gehörigen Filialkirche zu Neudnitz. In letztere ist das preußische Dorf Großbriesen eingepfarrt. Den Cantor- und Organistendienst besetzt der Stadtrath. In die wendische Kirche sind noch eingepfarrt: Günthersdorf, Lindo, Zeust, Leißnitz, Sarkow und das preuß. Dorf Glowe.

Die Nahrung der Einwohner fließt aus dem Ackerbau, aus den Handwerken, dem Branntweinbrennen, wozu jedes contribuable Haus berechtiget ist, und dem Bierbrauen. Es sind 25 brauberechtigte Häuser hier. Die Zahl der Handwerksmeister beträgt 66. Man trifft unter ihnen: 4 Bäcker, 6 Fleischhauer, 4 Schmidte, 2 Tischler, 1 Schlosser, 4 Rademacher, 3 Böttcher, 5 Leinweber, 12 Schuhmacher, 1 Seiler, 1 Brauer, 6 Maurer, 4 Zimmerleute ꝛc. — Hier ist, auf der Straße von Lieberose nach Breskow eine sächß. Postverwalterei. —

Friedmannsdorf, Dorf im Neustädter Kreise, im Amte Weyda, $1\frac{1}{2}$ Stunde östl. von Berga, dicht an der Erzgebirgischen Gränze, an einem kleinen Bache gelegen. Zu dem Dorfe gehören eine Mühle und

die nördl. davon gelegenen Hammelhöfe. Das Dorf ist dem Rittergute Culmitzsch zuständig; blos ein Haus davon gehört nach Seelingstädt, und folglich in's Amt Zwickau.

Friedrich, Friederich, Ort in der Oberlausitz, im Görlitzer Hauptkreise, in der Standesherrschaft Seidenberg, 3 Stunden nordöstl. von Hirschfelde entfernt gelegen. Er bestehet aus einem Herrnhause, 2 Schenken und 15 Häusern, wurde von Friedrich Heinrich von Goldenberg erbaut, und gehört zu Mittel-Weigsdorf als Pertinenzstück. —

Friedrichsanfang, kleiner Ort im Fürstenthum Gotha, im Amte Wachsenburg, bei dem Dorfe Crawinkel, in dessen Kirche die Einwohner eingepfarrt sind, auf der Straße von Ohrdruff nach Suhl, 2 Stunden südöstl. von Ohrdruff entfernt gelegen. Es ist in demselben ein Forsthaus.

Friedrichsanfang, kleiner, aus einzelnen Söldenhäusern bestehender Ort, im Herzogth. S. Cob. Hildburghausen, im Amte und unweit der Stadt Hildburghausen gelegen. —

Friedrichsbrunnen, s. den Art. Berggießhübel.

Friedrichsbrunnen, s. unter Sülzfeld.

Friedrichsburg, s. (Schloß-) Großsedlitz.

Friedrichsdorf, wüste Mark, s. Friedersdorf.

Friedrichsdorf, auch Fröddersdorf, Dorf im Wittenberger Kreise, im Amte Belzig, am Fröddersdorfer Bache, 1½ Stunde nördl. von der Stadt Belzig entfernt gelegen. Es gehört dem dasigen altschriftsf. Rittergute, hat eine Filialkirche von Lütte und 38 Hufen. Zum Rittergute gehören schriftsässig auch das Vorwerk Weitzgründe und die wüste Mark Gersdorf.

Friedrichsdorf, Dorf in der Niederlausitz, im Cottbuser Kreise, im Amte Cottbus, bei Drewitz, 2 Stunden östl. von der Stadt Peiz gelegen.

Friedrichsdorf, Dorf im Wittenberger Kreise, im Amte Schlieben, in der Erbherrschaft Baruth, unweit der Stadt Baruth gelegen. Es bestehet aus einigen Häuslern, einem gräfl. Vorwerke und einer Pechhütte. —

Friedrichsgrün, Dorf in dem Erzgebirgschen Kreise, in der Standesherrschaft Wildenfels im Bezirke des Amtes Zwickau, 1½ Stunde südöstl. von Zwickau entfernt gelegen. In diesem neu erbaueten Dorfe giebt es eine unter der Inspection Zwickau stehende Pfarrkirche, deren Collator der Graf von Solms Wildenfels ist. Die Einwohner, 360 an der Zahl, nähren sich großentheils von der Weberei und dem Strumpfwirken.

Fridrichsgrün, Dorf im Voigtländischen Kreise im Amte Plauen, bei Falkenstein gelegen. Dieser Ort wurde im J. 1787 ganz neu zuerst erbaut und gehört zum Rittergute Falkenstein. In demselben legte der Rittergutsbesitzer, Herr v. Trützschler im Jahr 1799 eine Glashütte an und gab solche in Pacht. Aber aus Mangel an Feuerung und guten Kies lieferte sie bereits im J. 1802 nur wenig Glas, wiewohl sie im ganzen Voigtlande die einzige ist. Vor uralten Zeiten gab es eine zu Stein-Döbra, von der aber jetzt keine Spuren mehr übrig sind.

Friedrichshain, s. Friedrichshayn.

Friedrichshall, kleiner Ort mit einem Salzwerke im Fürstenthum S. Cob. Hildburghausen, im Amte Heldburg, ½ Stunde südl. von Heldburg, an der Kreke gelegen. Es bestehet aus einigen Häusern mit 35 Einwohnern.

Die hiesige Salzquelle war bereits im Jahr 1150 bekannt und befand sich von 1151 bis 1433 im

Umtriebe; dann lag sie bis zum J. 1714, wo sie abermals bis Ende 1721 benutzt wurde. Der Stillestand des Werkes wurde allemal durch Ueberwältigung der wilden Wässer veranlaßt. Seit dem J. 1761 aber ist es gelungen, sich derselben zu bemeistern, und seit dieser Zeit, wo man die Salzquelle mühsam wieder aufsuchte, wird das Werk ununterbrochen und lebhaft betrieben. Die Gebäude bestehen in einem, 1600 Schuh langen Gradirhause, zwei halboberschlächtigen Kunsträdern, einer Brunnenhütte, einer Roßmühle zum Umtriebe des Brunnens, wenn bei trockner Witterung die Aufschlagwasser nicht zureichen; einem geräumigen Sudhaus mit 8 Pfannen verschiedener Größe, dabei angebrachten Trockenkammern und Magazinen; aus einem Gebäude mit doppelten Reservoiren zum Aufbewahren der gradirten Sole; aus einem langen Gebäude mit drei Wohnungen für Arbeitsleute, worin auch die Schmidtewerkstatt, eine Kohlenkammer, doppelte Stallung und Schuppen befindlich sind. Ueber und neben dem Sudhause sind zwei Pavillons angebracht, die von Arbeitsleuten und Offizianten bewohnt werden. Die Aufsicht über das Werk führt ein Kassirer. Zur Bestreitung des Holzbedürfnisses sind jährlich 500 Klaftern erforderlich. Sie werden großentheils aus den herrschaftlichen Waldungen bezogen; das fehlende kauft man von Privatholzbesitzern. Man verfertigt hier sowohl Kochsalz, als auch natürliches Glaubersalz, das unter den Namen Sal Aperit. Frieder. bekannt ist, von diesem liefert das Werk jährlich an 100 Centner; an gemeinem und reinem Bittersalze und Magnesia fertigt man aber 3 bis 4000 Centner. Auch Soda und Arc. Duplic. werden gefertiget; auch ein Düngesalz, das aus Pfannenstein bestehet und mit Holzasche vermischt wird. Der jährliche Ertrag dieser Saline wird auf 9000 Gulden angeschlagen. —

Friedrichshayde, Dorf im Fürstenthum Altenburg, im Amte Ronneburg, südlich ganz nahe an der Stadt Ronneburg gelegen, mit der es gewissermassen zusammenhängt. Es bestehet aus 30 Häusern und gehört dem hiesigen Rittergute, welches, gleich dem Dorfe, neu erbauet ist. Die Wohngebäude des erstern sind sehr geschmackvoll eingerichtet und mit hübschen Gartenanlagen umgeben, welche den Bewohnern Ronneburgs zum Theil als Promenade dienen. Auch wohnt hier der Ronneburgsche Forstbediente. Das Dorf steuert 4 Gülden 9 Groschen, und ist nach Ronneburg eingepfarrt.

Friedrichshayn, Friedrichshain, eine Glashütte in der Niederlausitz, im Spremberger Kreise, im Amte Spremberg. Sie liegt in der Reudnisch, (oder dem Reuthenschen Forste) einer königl. Heide auf Amts- Grund und Boden, 4 Stunden östlich von Spremberg, gehört aber dem Rittergute Wolfshayn. Sie wurde im J. 1766 von dem Kammerrathe Helbig angelegt, brannte am 27. Jan. 1803 ab, war am 16. Merz desselben Jahres wieder hergestellt und lieferte schönes Hohl- und Tafelglas. Man schlägt den jährl. Absatz auf 12,000 Thaler an. Der Vertrieb beschränkt sich nicht auf Sachsen, sondern erstreckt sich auch weit in's Ausland. Der Stifter dieser Fabrik hat das ausschließende Privilegium in einem Umkreise von 6 Meilen. — Unweit der Fabrik steht ein königl. Forsthaus, in welchem der über die besagte Heide gesetzte Forstbediente wohnt. — (Br.) Die Einwohner sind nach Dubraucke eingepfarrt. —

Friedrichshöhe, Ort und Glashütte im Fürstenthum S. Cob. Hildburghausen, im Amte Eisfeld, auf einem Berge bei Sachsendorf, die Saar genennt, 1½ Stunde westl. von Steinheid gelgen. Der Ort hat 5 Häuser und 48 Einwohner, die in der Por-

zellainfabrik zu Limbach arbeiten. Nicht weit von hier entspringt die nasse Werra. —

Friedrichsluga, s. Friedersluga.

Friedrichroda, Friedrichsroda, Stadt im Fürstenthum Gotha, im Amte Reinhardsbrunn, mitten im Thüringer Walde, in einem angenehmen, mit hohen Bergen umgebenen Thale, 3 Stunden südl. von Gotha entfernt gelegen. Im Jahre 1813 betrug die Zahl der Häuser 277, und die Zahl der Einwohner 1476.

Die Hauptnahrung der Einwohner besteht in Bleichen der leinenen Garne, der Leinwandbleicherei, und der Trillichweberei, und etwas Viehzucht, welche durch gute Weide begünstigt wird. Fast jeder Einwohner bleicht und hat dazu seine eigenen Wasserbehälter, welche theils durch Quellen, theils aber auch durch Wasserleitungen unterhalten werden. Einige Trillichweber beziehen mit ihren Fabrikaten die Messen, besoders zu Frankfurt am Mayn und Braunschweig. Der Handel mit gebleichtem Garn kann jährlich auf 300,000 Thaler geschätzt werden.

Dieses Garn wird ohngefähr von dem dritten Theile der Einwohner aufgekauft, und zwei Theile derselben nähren sich dann durch Lohnbleichen. Auch lassen mehrere Handelsleute aus den benachbarten Städten ihre Garne auf hiesiger Bleiche bleichen. Die rohen leinenen Garne kommen aus dem Preusischen, Braunschweigischen, Sächsischen, und der kleinste Theil wird im Gothaischen gesponnen. Von diesem Garn verarbeiten inländische Weber einen Theil zu Trillich, das Uebrige gehet unverarbeitet nach Schwaben, in die Gegend des Rheins, ins Schwarzburgische, Hessische und nach Franken. Es sind hier 2 Schneidemühlen, 2 Oehlmühlen und eine Papiermühle. Von den hiesigen Jahrmärkten fällt der erste Mittwoch nach Johanni

der 2te Mittwoch nach Mariä Geburt; sie sind aber nicht bedeutend.

Nahe bei der Stadt liegt der Wolfssteig, ein Berg, in welchem Eisenstein gefunden wird. Der Bau ist beträchtlich. Er bricht auf Gängen von Schwerspath und Quarz, und ist größtentheils brauner Glaskopf, und etwas Eisenglanz. (s. Louisenthal.) Auch sind hier noch wenige Trümmer der Schauenburg, eines Schlosses, das im 11. Jahrhundert von Graf Ludwig mit dem Barte erbaut wurde.

Hier ist eine Stadtkirche, an welcher ein Pfarrer, und ein Diakon, der zugleich Rector ist, angestellt sind, und eine Schule, an welcher ein Rector und 3 Lehrer (mit Einschluß des Mädchenlehrers) unterrichten. Es ist hier der Sitz einer, unter der Superintendentur Waltershausen stehender Adjunctur, unter welche die Pfarrkirchen zu Altenberga, Cabarz, Cobstedt, Ernstroda, Georgenthal, Gräfenhain, Hohenkirchen, Rödichen, (wo der Diakon von Friedrichroda Pfarrer ist) Schönau und Tambach stehen; unter diese Parochien gehören außerdem noch 13 Filiale und eingepfarrte Orte. — Friedrichroda ist auch der Sitz eines Herzogl. Förstens, und hat ein Hospital.

Eine interessante Beschreibung der Bleichen zu Friedrichroda giebt Salzmann in seinen Reisen der Salzmann'schen Zöglinge, B. 5. S. 97 – 141.

Friedrichsstadt, sonst Ostra, auch Neustadt Ostra, (s. den Art. Dresden.)

Friedrichstanneck, auch blos Tannecke, Dorf in dem Fürstenthum Altenburg, im Kreisamte Eisenberg, ¼ Stunde westl. von der Stadt Eisenberg gelegen. Es bestehet aus 21 Häusern und 122 Einwohnern, gehört dem hier befindlichen kanzleischriftsäßigen Rittergute und hat ein Schloß. Der Ort wird

von den Bewohnern Eisenbergs zu Landparthien benutzt und ist in die Stadt Eisenberg eingepfarrt. In einigen der benachbarten Berge findet man Achat.

Friedrichsthal, eine königl. Glashütte im Meißner Kreise, im Amte Senftenberg, in einem Thal der Pommelheide, zwischen den Dörfern Kostebaude und Zschornegesta, 2 Stunden westlich von der Stadt Senftenberg entfernt gelegen.

Schon im Jahr 1709 wurde sie auf den Antrag eines Ausländers, des Franzosen Sebastian Massar, durch Vorschüsse aus der churfürstl. Rentkammer erbaut. Er lieferte noch in demselben Jahre mit seinen Arbeitern aus Böhmen Glasproben, und am 9. Dez. 1709 wurde mit ihm ein Vertrag abgeschlossen, dem zufolge ihm die Hütte auf 6 Jahre in Pacht überlassen wurde. Er sollte im ersten und zweiten Jahre 250 und in jedem der übrigen 300 Thaler als Pacht entrichten, auch 500 Thaler als Kaution stellen; dabei mußte er angeloben, daß er blos Spiegel von allerlei Sorten und flammigte Scheiben, aber durchaus keine andere Glasart verfertigen wollte.

Der Bau wurde im J. 1711 zwar vollendet, aber das Werk selbst kam nicht in Gang; denn Massar hatte sich mehrere Vergehungen zu Schulden kommen lassen, er vermochte seine Verpflichtungen nicht zu erfüllen, und ging bei Nacht und Nebel davon. Auch mislang ein zweiter Versuch des Kellermeisters Wernhard. Dieser wollte im J. 1713 das Werk käuflich oder in Pacht übernehmen; die interimistische Betreibung wurde ihm überlassen, aber der Kauf selbst kam nicht zu Stande. Nach manchem andern mislungenen Versuche zur Emporbringung des Werks übernahm es endlich die churfürstl. Rentkammer selbst und übertrug die Betreibung und Direction einem aus Lüttich eingewanderten Glasfabrikanten, Namens Joseph Compagnon. Neben ihm wurde Casper Haberstroh als Faktor

verpflichtet. Die Rentkammer verwendete in den Jahren 1715 bis 19 große Summen auf diese Anstalt; bei alledem gerieth es aufs neue in's Stocken; alles Geld war weggeworfen. Zur abermaligen Wiederherstellung desselben wurde im J. 1725 eine besondere Commission, die aus Deputirten mehrerer Kollegien bestand, niedergesetzt, und derselben nicht nur die Glas- und Spiegelhütte Friedrichsthal, sondern auch die Schleif- und Polirmühle an der Weisseritz, (bei Dresden) übergeben. Bis jetzt war der Verkauf der fertigen Waaren durch den Kaufm. Spahn zu Ruhland besorgt worden; und dieser lieferte der Fabrik auch das nöthige Materiale; als er aber in Verfall gerieth wurde der Debit dem Factor des Werks, Namens Noor, im J. 1726 übertragen. Schon zu Anfange des Jahrs 1729 fiel die Administration der Fabrik an das Kammer-Kollegium zurück und gerieth nach und nach von neuem in Abnahme, so daß sie endlich ganz liegen blieb. Den Absatz der Artikel hatte fortwährend besagter Factor Noor besorgt. — Der Bau des Japanischen Palasts in Dresden, zu dessen innerer Verzierung eine Menge von Spiegeln erforderlich war, veranlaßte aufs neue dem Umtrieb des Werkes; es wurde im J. 1742 an den Factor Noor und den Kommissionsrath Thielemann verpachtet, welche sich zu ansehnlichen Lieferungen verpflichteten, und als beide Gesellschafter sich trennten, so übernahm letzterer am 1. Merz 1744 den Pacht allein. Diese Pachtung dauerte bis zum J. 1773, wo das Werk abermals in Stillestand kam, der bis in's J. 1776 dauerte, wo es an den Kaufmann Gottl. Benj. Funke in Meissen abermals auf 12 Jahre verpachtet wurde: Funke schien seine Rechnung wenig dabei zu finden; es gelang ihm, im J. 1780 den Pacht an Doctor Heindel zu übertragen, der es in Gesellschaft mit dem Kaufmann Breuer, aber nur bis in's Jahr 1783 betrieb, wo

er um Aufhebung des Kontraktes nachsuchte. Seitdem hat die Rentkammer die Betreibung des Werkes selbst wieder übernommen und die Oberaufsicht einem eigenen Kommissär übertragen. Unter dem zweiten dieser Kommissärs, dem Vice-Land-Rentmeister Grahl fing die Fabrik an, mehr aufzublühen; er stand ihr bis in's J. 1801 mit allem Eifer vor, wo er an dem Hofrathe Sahr einen thätigen Nachfolger erhielt.

Durch gute Verwaltung, durch Einführung vieler Verbesserungen, und durch die ansehnlichen Summen, die die Regierung hergab, stieg das Werk bald zu einer vorher nie erreichten Höhe. Es bildet diese Glashütte einen Theil der königl. Spiegelfabrik, zu welcher auch das schon genannte Schleif- und Polirwerk, ein Comtoir zu Dresden und die Niederlagen zu Dresden und Leipzig gehören.

Während der Zeit der Administration wurden folgende Verbesserungen, sowohl bei der Hütte in Friedrichsthal, als bei dem Schleif- und Polirwerke und bei der Factorie zu Dresden eingeführt: 1) bei der Hütte zu Friedrichsthal: die Anlegung einer neuen Hütte auf Torffeuerung im J. 1792; letztere wurde aber bald wieder eingestellt, weil der Torf theurer, als das Holz zu stehen kam; — die Einführung des Möhrner Thons aus der Meißner Gegend, statt des Nappurger Thons, den man sonst aus der Oberpfalz bezog, und also weit theurer bezahlen mußte; die Anschaffung einer neuen metallnen Spiegelguß-Platte, 96 Ctr. schwer, und einer metallnen Walze von 12 Centnern; die Einführung des Freiberger Quickfalzes statt der Patasche, welches, mit dem dritten Theile Sand ausgeglühet, zu weißem Sande verarbeitet wird; — die Anschaffung einer Maschiene zum Transport der Gußplatte von dem einen Kohlofen zu dem andern; die Erbauung eines Stoosheerdes, oder eine Sandwäsche, um Eisenglim-

mer und andere fremdartige Theile vom Sande zu trennen und dadurch eine reinere und bessere Masse zu gewinnen; eines Pochwerks zum Klarmachen des Materials; eines Laboratoriums zu Versuchen im Kleinen; die Fertigung der blauen Spiegelgläser, die sonst nur aus Frankreich kamen; der Basaltboutteillen, von denen dasselbe gilt. — 2) Bei der Schleif- und Polirmühle bei Dresden: Für diese baute der Hof-Maschienenmeister Mende auf Kosten der Rentkammer, ein neues, von einem Wasserrade getriebenes Maschienen-Poch- und Siebwerk. Statt der ausländischen Materialien braucht man jetzt inländische; so z. B. statt des englischen jetzt altenberger Zinn zur Folie, welche hier in Menge gefertigt, und nur im Nothfalle, wenn das Schlagwerk deren nicht genug liefern kann, von Olbernhau, bezogen wird. (Man s. die Art. Dresden und Olbernhau.) Ferner die sogenannte Bodé, oder den rothen Bodensatz von Vitriol zum Poliren der Spiegelgläser, welche man sonst aus Nürnberg bezog, jetzt aber von der Potschappler Vitriolhütte erhält. Das Verzieren der Spiegel durch Rahmen, Gemählde, Bronziren ꝛc. wird von der Faktorie zu Dresden fabrikmäßig betrieben. Diese letztern Arbeiten beschäftigen zu Dresden eine große Anzahl von Künstlern und Handwerkern und bringen eine bedeutende Summe Geld in Umlauf. Die schönen Bronzearbeiten sind einer besondern Erwähnung werth, womit hier die Lüstres, Plateaus, Vasen und andere Luxusartikel verziert werden.

Es wohnen zu Friedrichsthal etwa 80 oder 90 Menschen; allein aus den umliegenden Ortschaften erhalten auch noch viele andere Arbeiter und Handwerker Unterhalt und Beschäftigung in derselben. Man verbrauchte, da das Gießen lebhaft betrieben wurde, alljährlich gegen 300 Klaftern Holz. Zu derselben Pe-

riode fertigte man zu Friedrichsthal rohe Glaswaaren aller Art; besonders Spiegel-, Tafel- und Hohlglas von blauer, grüner, rother und weißer Farbe, Harmonikaglocken, Euphonstäbe, Luftpumpen, Electrisirmaschienengläser ꝛc. Der jährliche Betrag mochte wohl 20,000 Thaler seyn. — Ungeachtet man auch das geblasene Glas zu Spiegeln brauchen kann, so werden hier doch keine geblasenen Gläser, da sie nicht leicht ganz eben ausfallen, zu Spiegeln genommen, sondern man gießt das Glas dazu nach Thevarts Manier bis zu 100 brab. Zoll Höhe und 60 Zoll Breite. Der Spiegelguß geschieht auf der bereits gedachten metallnen Platte, die über 2000 Thaler gekostet hat. Diese Platte liegt ganz eben auf einem 52 Centner wiegenden eisernen Gestelle, unter welchem Kugeln angebracht sind, damit die Tafel überall hin geschafft und nach allen Seiten bewegt werden kann. Zur Verhinderung des Erkaltens der gegossenen Spiegelplatten, wodurch sie dem Zerspringen und Zerreißen ausgesetzt werden würde, ist in einiger Entfernung unter der metallnen Gußplatte eine eiserne Platte befindlich, worauf glühende Kohlen gelegt werden, damit die vorher auch schon erwärmte metallne Gußplatte stets warm bleibe.

Wenn nun die Glasmasse in dem Schmelzofen den erforderlichen Fluß (Flüssigkeit) erhalten hat, so wird ein Hafen (Topf, Schmelztiegel) dergestalt aus dem Ofen heraus genommen, daß einige Arbeiter ihn an der vordern Seite mit Brecheisen ein wenig in die Höhe heben, und andere ihn hierauf mit eisernen Haken fester packen. Ist der Hafen auf solche Art glücklich aus dem Ofen herausgebracht, so trägt man ihn auf starken eisernen Stangen auf einen mit zwei Rädern versehenen Rollwagen, mittelst welchem er bis zur Gußplatte gefahren wird. Hier befestigt man denselben an Ketten, und windet ihn mit-

telst einer, an der Decke befestigten Winde so hoch in die Höhe, daß man die in dem Hafen befindliche Glasmasse bequem über die metallne Platte hin gießen kann. Sogleich nach vollendetem Gusse rollen zwei Arbeiter die ebenfalls schon erwähnte metallne Walze, welche gehörig erwärmt worden, über die Spiegelmasse weg, theils um die Oberfläche desselben so viel als möglich dicht und ganz eben zu machen, theils die überflüssige Glasmasse mit fortzuschaffen, mit welcher die Walze an dem andern Ende der Platte in ein mit Wasser angefülltes Gefäß hinabfällt. Nunmehr schiebt man die auf dem Gestelle, das mit dem Kühlofen gleiche Höhe hat, befindliche Platte mit dem gegossenen Spiegel an die Oeffnung des Kühlofens, bringt die Spiegeltafel behutsam in denselben, verklebt alsdann diesen Ofen und öffnet ihn in den nächsten 14 Tagen allmählig, bis die ganze Oeffnung frei ist, damit die Tafel heraus gehoben werden kann. Ist auch dieses glücklich vollendet, so legt man die so abgekühlte Spiegeltafel, in einem dunkeln Zimmer, auf einen, mit schwarzem Tuch beschlagenen Tisch, und untersucht nun, ob sie frei von Bläschen und Rissen ist. Mit so großer Behutsamkeit auch verfahren wird, so schützt diese doch nicht gegen Fehler dieser Art, und die damit versehenen Tafeln müssen dann in kleinere Spiegel zerschnitten werden. — Erst in der oft gedachten Schleif- und Polirmühle werden die Gläser gehörig glatt geschliffen und polirt, dann mit Facetten oder Rändern versehen, mit Staniol und Queckſilber belegt, und endlich in Rähme gefaßt, um sie in die Niederlagen zum Verkauf abliefern zu können.

Im J. 1807 hatte das Fertigen der Gußwaare aufgehört. Der Spiegelofen war schon im Jahr 1803 nicht mehr im Gange; die Koncurrenz der böhmischen Spiegel und deren freier Vertrieb auf den Messen hat dem Absatze der inländischen Waare sehr

geschadet, und die Vorräthe hatten sich so sehr angehäuft, daß man aufhören mußte, sie ferner zu vergrößern. Seitdem das Gußwerk ruhet, ist das Blaswerk, welches geblasenes Glas liefert, und sonst nur unbedeutend war, desto mehr erweitert worden, so daß kaum alle Aufträge ausgerichtet werden können. Man rechnet den jährlichen Vertrieb dieser Artikel auf 10,000 Thaler. Die Fabrik liefert außerdem besonders viel blaues Geschirr, als: Sallatnäpfe, Leuchter, Salzfäßchen, Tabacksdosen ꝛc. Vor einigen Jahren fertigte man auch viele große blaue Tafeln zu Fußböden in Zimmern, und späterhin ähnliche Tafeln zu Plateaux. Das weiße Tafelglas (die sogenannten Lager- und ordinären Tafeln) geht stark außer Landes, wurde unter andern zu dem neuen Residenzschlosse in Weimar, und wird noch jetzt stark nach Berlin verfahren. Einen besondern gangbaren Artikel geben auch die dunkelgrünen Champagnerflaschen (Basaltflaschen), welche sehr dauerhaft sind, den französischen an Güte ganz gleich kommen, und aus Stolpner Basalt, den man mit der gewöhnlichen Glasmasse schmilzt, gefertigt werden.

Reinen Gewinn hat diese Hütte zwar noch nie gegeben; dies liegt aber besonders darin, daß sie ihre Fabrikate um den alten sehr niedrigen Preiß an die Polirmühle und die Niederlagen abliefern muß; das Deficit ist also im Grunde nur scheinbar und kommt blos daher, daß die Glashütte, die Schleifmühle und die Niederlagen an verschiedenen Orten sich befinden, und nicht unter eine Rechnung gebracht werden. Vom J. 1784 bis 1805 lieferte die Hütte an Tafel- und Hohlgläsern für etwa 190,000 Thaler, von denen gewiß zwei Drittheile in's Ausland gingen. Dagegen hatte die Dresdner Niederlage einen wohl viermal stärkern Vertrieb. Uebrigens genießt die Hütte weder Privilegium noch Accisebefreiung und muß

ihr Brennholz (jetzt 1000 Klaftern jährlich) größtentheils kaufen. Das Wasser zum Betriebe des Ganzen kommt aus verschiedenen Teichen und Quellen bei Costebrau und fließt dann unterhalb Friedrichsthal dem Lauchhammer zu. — Die Oberaufsicht über die Hütte zu Friedrichsthal führt ein Inspector, welcher aber jeden Antrag in Hüttensachen an den oben genannten Kommissarius thun muß. Die Gerichtsbarkeit hat das Amt Senftenberg, mit Ausschluß des Inspectors, der unter dem geheimen Finanzkollegio steht. —

Friedrichsthal, Dorf im Erzgebirgschen Kreise, in der Herrschaft Wildenfels, dicht an Wildenfels, und 2 Stunden südl. von Zwickau entfernt gelegen. Es bestehet aus 110 Häusern und 700 Einwohnern, welche in die Kirche zu Wildenfels eingepfarrt sind. Es gehört dazu das Vorwerk Sorge, und unter den Einwohnern leben viele Weber und Strumpfwirker.

Friedrichsthal, ein Lustschloß im Fürstenth. Gotha, im Amte Gotha, in der Vorstadt des Siebeleber Thors der Stadt Gotha gelegen. Die nähere Beschreibung desselben befindet sich unter dem Artikel (Stadt) Gotha.

Fridrichsthal, kleiner Ort im Fürstenthum Sachs. Coburg Saalfeld, größtentheils im Amte Gräfenthal, dicht an der Meiningischen Gränze, $3\frac{1}{2}$ Stunde südl. von Gräfenthal, an der Oelse gelegen. Der Ort bestehet überhaupt aus 7 Häusern und wird eingetheilt in Ober- und Unterfriedrichsthal.

Oberfriedrichsthal bestehet aus 6 Häusern, von denen aber 2 unter das Amt Sonnenberg im Fürstenth. Sachs. Cob. Meiningen gehören. Die Gesamteinwohnerzahl bestehet aus 52 Menschen. Der Ort, so weit er zu Saalfeld gehört, ist dem Besitzer des dabei liegenden Hammerwerks Friedrichsthal zuständig. Die

Einwohner sind nach Spechtsbrunn eingepfarrt, sofern sie zum Saalfeldschen, und nach Steinach, sofern sie zum Meinungischen gehören. Der Ort besteht fast allein aus den ziemlich zerstreut liegenden Hammerwerken, welche auch zuweilen Haselbach genennt werden, und die vormals mit den Baumannschen Werken zu Hütten Steinach in Verbindung standen, jetzt aber im Besitze der Miliussischen Erben sind.

Das Werk Friedrichsthal am Ende des Grundes gelegen, wurde am 2. März 1663 privilegirt und schriftsässig. Es gehet bei dem Amte Gräfenthal zu Lehen, ist mit Erbgerichten beliehen und hat seinen eigenen Gerichtshalter; die Obergerichte aber stehen dem Amte Gräfenthal zu, in welcher Absicht daselbst, oder in einem der benachbarten Orte, ein Obergerichtsschultheis bestellt und bei dem Amte verpflichtet wird. Das Werk liegt an dem Oels- (Oelze-) oder Elsbache. Die Gebäude desselben sind, außer 11 Wohn- und andern Gebäuden, ein Hammer mit einem Frischfeuer; der untere Frischhammer, nebst dem dazu gehörigen Kohlenhause und dem Wohnhause für die Hammerschmiedte, welche 3 letztern Gebäude jedoch von den übrigen auf ¼ Stunde entfernt liegen.

Dieses Werk hat zu seinem Betriebe den genannten Bach und 2 Teiche, so wie zu Arbeitern 1 Hausvoigt, 2 Frischer, 2 Einschmelzer, 2 Hüttenjungen, 1 Kohlenmesser, 1 Hohofenmeister, 2 Berg- und Hüttenarbeiter und 3 Ochsenknechte. Die Volksmenge desselben bestehet aus 15 erwachsenen Personen, welche 16 Ochsen und 1 Kuh unterhalten.

Die Eisenerze, welche hier verschmolzen werden, kommen theils von Schmiedefeld und Reichmannsdorf theils von eigenen, dem Werke verliehenen Gruben. (s. unten) — Der zugesetzte Fluß besteht in Uebergangskalk von Hasenthal, und in Flötzkalk von Mengersgereuth. Jährlich werden ungefähr 500 Centner

Stabeisen und 1500 Centner Frischeisen gefertiget. Das letztere führt man größtentheils auf das im Meiningenschen gelegene Hammerwerk in der Steinach und macht es da meistens zu Blechen gut. Das Stabeisen aber geht, mit Ausschluß einer Wenigkeit, vorzüglich in's Reich, nach Frankfurt a. M., Hanau u. s. w. Die zu dem Werke gehörenden Gruben sind: eine gevierte Fundgrube mit 14 Maßen, und eine einfache Fundgrube an der rothen Pfütze, zwischen Hasenthal und Spechtsbrunn; auch 2 Erbstellen. Auch ist mit dem Hammerwerke Friedrichsthal verbunden: 1) der Baumann'sche Hohofen an dem Dorfe, welches davon den Namen Hohofen hat, ¼ Stunde mitternächtl. von Friedrichsthal entfernt gelegen. Er hat mit letztern gleiche Rechte und Privilegien, bestehet aus dem hohen Ofengebäude und darin angebrachten Eisenstein- nnd Schlackenpochwerke, dem Kohlenhaus, Wohnhaus, 2 Kohlenschuppen, 1 Formhaus, und wird von 12 erwachsenen Arbeitern bewohnt. Auch gehören zum Betriebe des Werks zwei Teiche; man fertigt jährlich wenigstens 1350 Centner Eisen; dieses wird geschmolzen, dann nach Friedrichsthal geschafft, und daselbst zu Stabeisen nnd Frischeisen verarbeitet. 2) Das vormals herrschaftl. im J. 1746 vererbte Baumännische Vorwerk Hasenthal, mitten im Dorfe Hohofen, und ¼ Stunde von dem Baumannschen Hohofen gelegen. Es bestehet aus 4 Gebäuden, 7 Einwohnern, ist Amtslehen, und hält 8 Ochsen und 17 Stücke Kühe und Kalben. — Gleich bei diesen Vorwerke, gegen Abend, liegt das herrschaftl. Forsthaus, in welcher ein Oberförster seine Wohnung hat. —

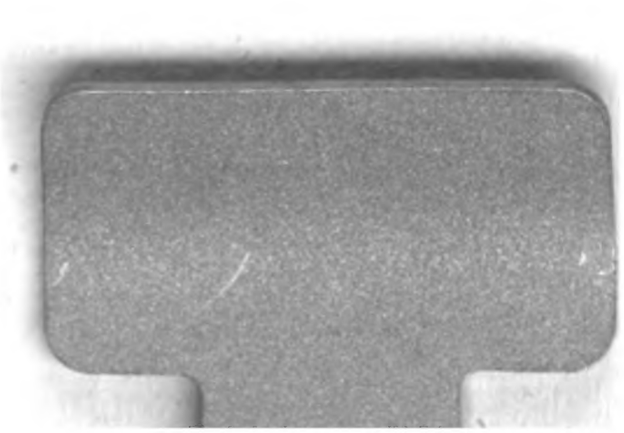
Ende des zweiten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



22.12.97
Obermeie
Buchbinderei RA PG
84056 Rottenburg
Digitized by Google